Exeg. 1353 9 (I, 7

Erklärung
der
Heiligen Schrift
nach dem
buchstäblichen und geistlichen Verstande.

Aus den heiligen Vätern
und
andern bewährten Schriftstellern der Kirche
gezogen
von
Herrn le MAISTRE de SACY,
Priester ꝛc.

Aus der neuesten französischen Ausgabe übersetzt
durch einige Benediktiner in Banz.

Siebenter Band.

Das vierte Buch der Könige, und die zwey Bücher Paralipomenon oder der Chronik.

Augsburg, 1790.
Im Verlage der Joseph: Wolffischen Buchhandlung.

FRANZISKANER-CONVENT
BIBLIOTHEK
Eggenfelden
Td 170/454

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das vierte Buch der Könige.

I. Hauptstück.

Regierung des Ochozias. Elias sagt den Tod dieses Königes vor, und läßt Feuer vom Himmel fahren.

Im Jahre der W. 3108. — Vor J. Ch. 896.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Nach dem Tode Achabs fiel Moab von Israel ab.

(*) Der siegreiche David hatte das Königreich Moab zinsbar gemacht. (II. Reg. 8, 2.). Aus Achabs Tode, und der Zerstreuung seines Kriegsheeres nehmen die Moabiter Gelegenheit, sich in die alte Freyheit zu setzen; und weigern sich, den gewöhnlichen Zins zu erlegen, der in 100,000 Lämmern und eben so vielen Widdern sammt ihren Fellen bestand. (IV. Reg. 3, 4. seqq.). Die Krankheit und kurze Regierung des Ochozias gestatteten ihm nicht, sein Recht mit gewaffneter Hand zu suchen. Sein Thronfolger und Bruder, Joram überzog darum die Moabiter mit Krieg. (IV. Reg. 3, 6. seqq.). Vatab. & Weiten.

2. V. Auch fiel Ochozias durch das Gitter seines Speisesaals (*) herab, ward krank, und

sandte Bothen ab mit diesem Befehle: Gehet hin, und ziehet den Beelzebub, den Gott zu Akkaron zu Rathe, ob ich von dieser Krankheit wieder aufstehen werde?

(*) Das Haus ist im Morgenlande oben allemal platt, und mit einer Terrasse bedeckt. Diese ist mit 2 Mauern umgeben. Die auswärtige gehet auf der Gasse hin, die andere inwendige, oder Lehne, geht um den innern Hof herum, hat allenthalben die Höhe der Brust eines Menschen. Statt dieser Mauer haben einige obere Boden nur ein Gitter von Steinen oder Holz. Durch ein solches fiel Ochozias (oder Ahasja) als er sich darauf lehnte.

3. V. Ein Engel des Herrn aber redete mit dem Thesbiten Elia, und sagte zu ihm: Mache dich auf, geh den Bothen des Königs in Samaria entgegen, und sprich zu ihnen: Ist denn kein Gott in Israel, daß ihr hingehet, den Beelzebub, den Gott zu Akkaron um Rath zu fragen?

4. V. Darum höret, was der Herr sagt: Du wirst nicht mehr vom Bette kommen, worauf du dich gelegt hast; sondern sterben wirst du. Darauf gieng Elias davon.

5. V. Als die Bothen zu Ochozia zurücke kamen, fragte er sie: Warum seyd ihr umgekehrt?

6. V. Sie antworteten ihm: Es begegnete uns ein Mann, und sagte zu uns: Gehet, kehret zu dem Könige zurücke, der euch gesandt hat, und saget zu ihm: So spricht der Herr: Ist kein Gott in Israel, daß du nach Akkaron schickest, den Götzen Beelzebub um Rath zu fragen? Darum wirst du von dem Bette, worauf du dich gelegt hast, nicht mehr kommen, sondern unfehlbar darauf sterben.

7. V.

7. V. Er fragte sie: Wie sah der Mann aus, der euch begegnete, und das zu euch sagte? Wie war er gekleidet?

8. V. Sie antworteten: Er war ganz haaricht, und hatte um die Lenden einen ledernen Gürtel. Das ist, sprach er, Elias der Thesbite.

(*) Haaricht. Dieß wollen einige bloß von seinem Kleide verstanden haben, weil, sagen sie, die Propheten sich immer durch eine besondere Kleidung auszeichneten. Cf. Isa 20, 1. Zachar. 13, 4. Matth. 3, 4.

9. V. Sogleich sandte er einen Hauptmann an ihn mit fünfzig Mann, die er unter sich hatte. Dieser stieg zu dem Elias hinauf, der oben auf dem Gipfel des Berges saß, und sagte zu ihm: Mann Gottes, der König befiehlt, du sollst herabkommen.

10. V. Elias antwortete dem Hauptmanne: Wenn ich ein Mann Gottes bin, so fahre Feuer vom Himmel, und verzehre dich und deine Fünfzig. Alsbald fuhr Feuer vom Himmel, und verzehrte ihn und seine fünfzig Mann.

11. V. Ochozias sandte wiederum einen andern Hauptmann mit seinen fünfzig Soldaten, der zum Elias sagte: Mann Gottes, der König befiehlt dir, ungesäumt herab zu steigen.

12. V. Elias antwortete ihm: Wenn ich ein Mann Gottes bin, so fahre Feuer vom Himmel, und verbrenne dich und deine Fünfzig. Plötzlich fuhr das Feuer Gottes vom Himmel, und fraß ihn und seine Fünfzig auf.

13. V. Ochozias sandte noch zum drittenmal einen Hauptmann mit fünfzig Mann, die unter ihm standen. Als dieser zu dem Elias kam, warf er sich vor ihm nieder auf die Kniee, und bath ihn mit diesen Worten: Mann Gottes,

verschmähe doch meine Seele nicht, noch die Seele deiner Diener, die bey mir sind, — d. i. erhalte mir und deinen Dienern das Leben.

14. V. Sieh das Feuer kam vom Himmel, und verbrannte den ersten und zweyten Hauptmann, einen jeden mit seinen fünfzig Untergeordneten. Nun aber bitte ich, erbarme dich meines Lebens.

Beelzebub (oder Baal Sebub) der Gott zu Akkaron (oder Ekron) oben V. 2. Die Gelehrten legen dem Worte Beelzebub verschiedene Bedeutungen bey. Einige sagen, es bedeute einen Götzen, den man unter der Gestalt einer Mücke abgebildet habe: daher nahm der gelehrte Theodoret Anlaß zu sagen, die sinnlose und thörichte Blindheit dieser Ungläubigen sey in der That zu beweinen, als welche sich nicht begnügten, die Größten und Stärksten unter den Thieren zu ihren Göttern auszuwählen; sondern auch die geringsten und verächtlichsten Insekten, wie die Mücken sind, dazu machten. Von dem wahren Gott fielen sie ab, wie dieser König in Israel, und erholten sich Raths bey der leblosen Figur eines häßlichen Insekts, um zu erfahren, was aus ihrem Leben oder Tode werden sollte. (Theod. in IV. Reg. q. 3.). Andere hingegen behaupten, der Götz Beelzebub sey der Gott gewesen, den man wider die Mücken anrief, als welche die Gegend um Akkaron der Nässe wegen so fast überschwemmeten. Man lieset auch wirklich bey den Alten, daß die Griechen einen Gott hatten, dem sie einen Namen beylegten, der die Herrschaft über dieß Ungeziefer ausdrückt, dieß mag nun Jupiter, oder Herkules, oder ein anderer dergleichen Gott gewesen seyn. (Plin. l. 10. c. 28, 29. — Aelian. Hist. l. 5. c. 17.). Auch die Juden merkten es als eine Probe der Macht des wahren Gottes an, daß in dem Tempel zu Jerusalem, wo

eine

eine so erstaunliche Menge Vieh geschlachtet wurde, sich nie, wie sie versicherten, eine Mücke sehen ließ. Wenn dieß wahr ist, so hat man es eben nicht zu bewundern, daß der Teufel, der Gottes Affe genannt wird, sich eben dadurch die Verehrung der Völker zuziehen wollte. Wenn im Evangelium Beelzebub der Oberste und Fürst der Teufel genannt wird, so geschah es ohne Zweifel darum, wie ein Gelehrter anmerket, weil sie den Gott dieses Namens für den großen Jupiter, den Fürsten aller falschen Gottheiten hielten.

(*) Einen solchen Mückenteufel verehrten die alten Römer an dem Herkules auf dem Viehmarkte aus gleicher Ursache: darum wurde er auch Hercules muscarius, Herkules der Mückengott genannt. Also wurde Apoll von den Griechen in einem Tempel der Parnopische, in einem andern der Sminthische genannt; weil er dort die Parnopas, d. i. die Nachtmücken oder Schnacken; hier die Sminthas, d. i. die Mäuse verjagte, wie sie sich einbildeten. Weit.

Elias antwortete ihm: Wenn ich ein Mann Gottes bin ꝛc. Der königliche Hauptmann nannte den Elias einen **Mann Gottes**: Dieß geschah aber nicht, wie ein gelehrter Theolog anmerket, aus Ehrfurcht, sondern aus Spotte; als wollte er zu ihm sagen: Du giebst dich für einen Mann Gottes aus, und suchest dir dadurch Ruhm zu erwerben. (Estius in hunc loc.). Er hielt sich an den Gedanken des heil. Chrysostomus, der bezeuget, das Compliment, welches dieser Kriegsmann dem Elias machte, sey weiter nichts als eine schmähende Spötterey gewesen, die aber durch himmlisches Feuer gerächet wurde. (Chrysost. de virg. c. 22. tom. I. pag. 285.). Der nämliche Gelehrte setzet noch bey, der Geist Gottes habe dem heil. Propheten entdecket, daß man durch diese Sprache nur seiner Gottseligkeit spotten wolle; aber eben dieser Geist habe ihm auch das Todesurtheil in den Mund gelegt,

welches er wider den Spötter aussprach. Wenn ich, sagt er, in der That ein Mann Gottes bin, nicht aber ein solcher, wie du mich höhnest, so fahre Feuer vom Himmel, und überzeuge dich davon. Ohne Zweifel erstaunet man anfangs über eine solche Strenge gegen einen Kriegsbeamten und seine Untergeordneten, die den Befehl ihres Fürsten ohne Gewaltthätigkeit befolgten; ja die Feinde der Kirche nahmen sogar Anlaß daraus, das alte Testament in einen übeln Ruf zu bringen, als hätte es einen grausamen und unbarmherzigen Gott zum Urheber. Allein der heil. Augustin rechtfertiget das Betragen des Elias in diesem Punkte, indem er zeiget, daß die durch den Tod gestrafte Sünde weit mehr zu fürchten war, als der Tod selbst; und daß, was er damals — d. i. zur Zeit der gesetzlichen Strenge — that, nachher in dem neuen Gesetze, welches doch die Zeit der Vergebung und Milde war, auch der heil. Petrus gethan habe. Seine Worte sind allerdings merkwürdig, und verdienen hier eingerückt zu werden. „Man hat wahrgenommen, sagt er, daß „die größten und heiligsten Personen gewisse Sünden „mit dem Tode bestraften. Denn obwohl sie wußten, „daß der Tod, welcher Leib und Seele von einander „trennet, nicht zu fürchten sey, so gebrauchten sie ihn „doch zur Strafe wider diejenigen, welche ihn fürchteten, um bey ihnen dem Wachsthume der Sünden „Einhalt zu thun, welche sie nur immer sträflicher gemacht hätten, wenn sie das Leben länger hätten fortsetzen dürfen, und auch zugleich allen andern eine heilsame Furcht einzuprägen. Ihr Urtheil war hierinnen „gewiß nicht vermessen, denn Gott selbst gab es ihnen „ein, also zu urtheilen: und auf solche Weise ließ Elias „Feuer vom Himmel fahren, und so viele Leute umkommen.„ (Aug. Contr. Faust. — Idem de serm. Dom. in Monte. c. 20.).

Da

Da die Samariter Jesum Christum nicht aufnehmen wollten, und die hh. Jakobus und Johannes — über diese ihrem Meister begegnete Verweigerung aufgebracht — Erlaubniß begehrten, wie Elias, Feuer vom Himmel kommen zu lassen, die Leute zu verbrennen; so entsteht die Frage, warum hat er ihnen dieß nicht nur nicht erlaubet, sondern sogar noch einen Verweis darüber gegeben mit diesen Worten: Ihr wisset nicht, von welchem Geiste ihr angetrieben werdet? (Luc. 9, 53.). Derselbe heil. Augustin giebt folgende wunderschöne Antwort darauf: „Der Herr, „sagt er, tadelt nicht das Beyspiel des heil. Prophe„ten, welches seine Jünger anführen, sondern verweiset ih„nen nur ihre eigne Unwissenheit, weil sie noch nicht „gelernet hatten, auf welche Weise Rache zu gebrau„chen erlaubt sey. Denn er wußte wohl, daß sie nicht „aus Liebe zur Verbesserung, sondern aus Hasse Ra„che suchten. Darum trifft man auch im neuen Bun„de noch solche Rache an, wiewohl nicht so oft als im „alten; auch nachdem eben diese Jünger von ihrem gött„lichen Meister vollkommen unterrichtet waren, was „das heisse, seinen Nächsten lieben; auch nachdem sie „seiner Verheissung gemäß mit dem heil. Geiste erfüllet „waren, den er ihnen zehn Tage nach seiner Auffahrt „vom Himmel sandte. Denn zur Zeit des alten Bun„des waren sie meistentheils dem Joche der Furcht ganz „sklavisch unterworfen, da hingegen die Liebe, so bald „sie sich ihres Herzens bemeistert hatte, sie völlig frey „machte. Also lesen wir in der Apostelgeschichte, daß „Ananias sammt seiner Frau auf die bloße Stimme „des heil. Petrus todt zur Erde hingefallen: auch „sind sie nicht wieder auferweckt, sondern begraben wor„den. (Act. 5.). Ferner versichert der heil. Paulus, „er habe einen gewissen Sünder dem Satan überge„ben, sein Fleisch zu züchtigen, aber seine Seele zu

„retten.„ (I. Corinth. 5, 5. — Auguſt. ibid ut ſupra).

15. V. Da redete der Engel des Herrn mit Elia und ſprach zu ihm: Geh mit ihm und fürchte dich nicht. Elias machte ſich dann auf, und zog mit dieſem Hauptmanne zum Könige hinab;

16. V. Zu welchem er ſagte: Alſo ſpricht der Herr: Weil du Bothen geſandt haſt, den Beelzebub, den Gott zu Akkaron um Rath zu fragen, als wenn kein Gott in Iſrael wäre, welchen du hättest fragen können; darum wirſt du von dem Bette, in das du geſtiegen biſt, nicht wieder herabſteigen, ſondern ganz gewiß da ſterben.

Die Kühnheit, mit welcher der heil. Prophet dieſen König in Iſrael anſprach, und die Betäubung des Geiſtes, vermöge welcher der Fürſt wie verſtummt anhörte, als ihm ein dem Anſehen nach ſchwacher und verächtlicher Mann im Namen Gottes das Todesurtheil verkündigte, waren beyderſeits Wirkungen des ganz göttlichen Befehls, welchen der Engel dem Elias gegeben hatte, als er ſagte: Steig mit ihm hinab und fürchte dich nicht. Wenn man den Glauben und ſchleunigen Gehorſam dieſes heiligen Mannes bewundern muß, der ſich in dem Augenblicke, da der Engel mit ihm redet, aufmacht, und ſich nicht fürchtet, ſich mitten in die Hände ſeiner größten Feinde zu begeben, weil es ihm Gott alſo befiehlt, und ihm verbiethet, ſich zu fürchten; ſo muß man nicht weniger erſtaunen über die Schwachheit eines großen Königs, der denjenigen, welchen er tödten wollte, in Händen hatte, und doch, nachdem er ſelbſt ſein eigenes Todesurtheil von ihm vernommen hatte, es nicht wagen wollte, ſich an deſſen Perſon zu vergreifen, ſondern ihn frey wieder abziehen ließ. Dieſe großen Beyſpiele einer demüthigen Stärke eines wahren

Dieners

Dieners Gottes — und der Ohnmacht eines von Gott abgewichenen Fürsten — sollten uns sicher den lebhaftesten Glauben einflößen, und es dahin bringen, daß wir bey allen Dingen nur auf die Allmacht desjenigen sehen, unter dessen Bothmäßigkeit alle Stärke und alles Glück der Menschen steht.

17. V. Ochozias starb, nach dem Worte des Herrn; und Joram sein Bruder bestieg für ihn den Thron; denn er hatte keinen Sohn. Dieß geschah im zweyten Jahre Jorams des Sohnes Josaphats, Königes in Juda.

18. V. Was von den Thaten des Ochozias sonst noch merkwürdig ist, kann man in den Jahrbüchern der Könige in Israel finden.

(*) Josaphat lebte noch, als Ochozias König in Israel starb, und seinen Bruder Joram zum Nachfolger bekam, wie erweislich ist aus dem 3. Hauptst. 1. V. dieses Buches. Er hatte aber schon zwey Jahre zuvor seinen Sohn, der ebenfalls Joram hieß, zum Vicekönig angenommen. (Chron. sacr. Vitr.).

II. Hauptstück.

Elias auf dem feurigen Wagen. Sein Geist ruhet auf Eliseus.

Dasselbe Jahr d. W. 3108.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Elias und Eliseus kamen eben von Galgala daher, als der Herr den Elias gegen den Himmel erheben wollte.

Wohin Elias übersetzet worden sey, stimmen die heiligen Väter nicht überein. Denn obschon sich die heil. Schrift hier also ausdrückt, daß ihn Gott gegen den Himmel habe erheben wollen, so gestehen doch alle, daß hier der Himmel nicht verstanden werde, den wir gemeiniglich verstehen, wenn wir sagen: Die ewig seligen Heiligen sind im Himmel. Viele haben geglaubt, das Wort Himmel, bedeute in dieser Stelle das irdische Paradies, worein Adam nach seiner Erschaffung im Stande seiner Unschuld sey versetzet worden. Der heil. Irenäus bezeuget, dieß haben Leute behauptet, die Jünger der Apostel waren: *Dicunt Presbyteri, qui sunt Apostolorum discipuli, eos qui translati sunt, illuc translatos esse, ubi primus positus est homo, scilicet in paradiso.* (Vide Menoch. in hunc loc.). Andere bildeten sich ein, das Wort Himmel bedeute einen Ort zwischen Himmel und Erde, wohin Elias sey aufgenommen worden, und wo er noch immer durch Gottes Allmacht erhalten werde. Allein der heil. Augustin, der immer sonderbar darauf bedacht war, in zweifelhaften Sachen keinen Schritt für sich selbst zu thun, sagt sehr weislich, die Frage von dem Orte, wohin Elias sey übersetzet worden, gehöre unter die Zahl derjenigen, die man ohne Verletzung des Glaubens, der uns zu Christen macht, unbeantwortet lassen könne; indem man nur nach schwachen und menschlichen Vermuthungen davon urtheilen könne, und es noch ganz ungewiß sey, ob dieser heilige Prophet sowohl als Enoch wirklich noch dermalen an dem Orte sich befinden, wohin ehemals der erste Mensch gesetzt worden war; das ist, in dem irdischen Paradiese; oder an einem andern uns noch unbekannten Orte; obschon übrigens nicht daran zu zweifeln ist, daß sie noch in ihren eigenen Leibern leben, in welchen sie sind gebohren worden. *Sunt illæ quæstiones, in quibus*

bus salva fide, qua christiani sumus, aut ignoratur, quid verum sit; aut aliter quam est, humana & infirma suspicione conjicitur; veluti cum quæritur, ubi sit nunc Helias & Enoc, an ibi (in paradiso) an alicubi alibi, quos tamen non dubitamus, in quibus nati sunt corporibus vivere. (Aug. de orig. peccat. l. 2. c. 23. n. 27.).

2. B. Elias sagte zum Eliseus: Bleib hier sitzen, denn der Herr hat mich nach Bethel gesandt. Eliseus antwortete ihm: Ich schwöre dir bey dem Herrn, und bey deiner Seele, daß ich dich nicht verlassen werde. Also giengen sie mit einander nach Bethel.

Elias wußte aus göttlicher Offenbarung, daß er sollte aufgehoben werden, wußte aber nicht, daß auch Eliseus davon unterrichtet wäre, darum wollte er ihm etwa den Schmerz einer so harten Scheidung ersparen. Allein dieser Lehrjünger, welcher bestimmet war, der Erbe seines Geistes und seiner Gnaden zu werden, und dem eben der Augenblick der wunderbaren Auffahrt seines Lehrmeisters einen so überschwänklichen Segen verschaffen sollte, ließ sich nicht von Elia trennen, sondern hielt sich immer desto enger an ihn, je näher er an den Zeitpunkt kam, da sie von einander sollten geschieden werden, aus Furcht, er möchte ihn verabsäumen, wann er am wenigsten daran gedächte. Darum, wenn er weiter unten von den Propheten-Kindern (oder Schülern), welchen Gott des Elias Auffahrt ebenfalls geoffenbaret hatte, gefragt wird, ob er nicht wüßte, daß der Herr seinen Meister aufheben wollte? gab er ihnen zur Antwort: Ich weiß es so gut als ihr, schweiget nur davon. Dieß war nach einigen Schrifterklärern eben so viel, als wenn er zu ihnen gesagt hätte: Störet mich nicht durch euer Gespräch in meiner Aufmerksamkeit, damit mir derjenige, den mir Gott

zum

zum Lehrmeister gegeben hat, nicht unvermerkt entwische. Oder vielleicht befürchtete er, Elias möchte, wenn er es merken sollte, daß auch Eliseus Wissenschaft von seinem Geheimnisse hätte, sich noch mehr bestreben, ihn von sich zu schaffen.

3. V. Da kamen die Jünger der Propheten, welche daselbst wohnten, dem Eliseus entgegen, und sagten zu ihm: Weißt du, daß Gott heute deinen Herrn von dir wegnehmen wird? Er antwortete: Ich weiß es auch; aber schweiget.

(*) Jünger der Propheten. Buchstäblich heißt es, die Prophetenkinder, d. i. die Lehrjünger der Propheten, wie das Wort Vater zuweilen einen Lehrmeister bedeutet. Cf. inf. v. 12. & Genes. 4, 21. — Heute, d. i. in kurzer Zeit, denn den ganzen Weg konnten sie in einem Tage nicht zurücklegen. — Von dir. Hebr. von deinem Haupte.

4. V. Elias bath den Eliseus wiederum: Bleib hier zurücke, denn der Herr hat mich auf Jericho gesandt. Eliseus antwortete ihm: Ich schwöre dir bey dem Herrn und bey deiner Seele, daß ich dich nie verlassen werde. Da sie mit einander zu Jericho angelanget waren,

5. V. Kamen die Prophetenkinder, welche zu Jericho waren, und sagten dem Eliseus: Weißt du, daß der Herr heute deinen Lehrmeister von dir wegnehmen wird? Er antwortete ihnen: Ich weiß es auch; aber schweiget.

6. V. Elias sprach nochmal zum Eliseus: Bleib hier, denn der Herr hat mich an den Jordan gesandt. Eliseus antwortete ihm: Ich schwöre dir bey dem Herrn und bey deiner Seele, daß ich dich nie verlassen werde. Sie giengen also beyde mit einander,

7. V.

7. V. Und hatten fünfzig Prophetenkinder zu ihrem Gefolge, welche von ferne ihnen gegenüber stehen blieben; sie beyde aber stelleten sich an das Ufer des Jordans.

8. V. Da nahm Elias seinen Mantel, wickelte ihn zusammen, und schlug damit ins Wasser, welches sich mitten von einander theilte, daß sie mit trockenem Fuße durch giengen.

9. V. Nachdem sie hinüber waren, sprach Elias zu dem Eliseus: Begehr von mir, was du willst, daß ich es für dich erhalte, bevor ich von dir geschieden werde. Eliseus gab ihm zur Antwort: Mach, daß dein Geist gedoppelt auf mir ruhe.

10. V. Elias versetzte: Du begehrest viel von mir, welches schwer zu erhalten ist; jedoch wenn du mich siehst von dir hinwegfahren, wirst du deiner Bitte gewähret seyn; siehst du mich aber nicht, so bleibt sie unerhöret.

Gott gab es ohne Zweifel dem Elias zu erkennen durch die Standhaftigkeit, mit welcher ihm Eliseus anhieng und ihn nie verlassen wollte, daß dieser wüßte, was ihm begegnen würde. Darum fragt der heilige Mann aus Antriebe des göttlichen — ihn beseelenden Geistes, um die Beständigkeit und den Eifer seines Schülers gleichsam zu belohnen, was er begehrte, daß er für ihn noch vor seinem Abschiede von Gott erhalten sollte? Die von Eliseo gegebene Antwort ist auffallend, wenn er bittet, sein Geist möchte gedoppelt auf ihm ruhen; und menschlicher Weise davon zu reden, wird man ihn nicht leicht von einiger Vermessenheit entschuldigen können. Denn man mag ihr einen Sinn geben, welchen man will: — Er mag, wie einige sagen, dadurch verlangt haben jenen doppelten Geist, d. i. jene doppelte Gnade, zu prophezeyen und Wunder zu

wirken,

wirken, wie sie Elias besaß, und welche nach dem heil. Paulus verschiedene Gaben des heil. Geistes sind (I. Cor. 12, 4), oder man mag mit den hh. Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Gregorius Papst, und andern mehr behaupten, er habe die Gaben seines Meisters gerne in einem doppelten Maase besitzen wollen, welches auch wahrscheinlicher ist; — so konnte er doch keine von diesen Bitten ohne Vermessenheit und ohne Eitelkeit, wie es scheint, vorbringen; ja es hätte der Demuth eines Lehrjüngers viel besser angestanden, sich vor einem so vollkommenen Lehrmeister herabzusetzen; als sich zu bestreben, mit ihm in eine Gleichheit zu kommen, und sich sogar noch über ihn zu erheben. (Aug. in Joan. tract. 4. — Hieron. adverſ. Jovin. l. 2. — Greg. Magn. Moral. l. 10. c. 6. — Ambroſ. de Eliſ. ſerm. 2.). Es ist wahr, einige, die dieser seiner Frage mehr Bescheidenheit beylegen, erklären sie also: Erhalte mir, ich bitte dich, zwey Theile von deinem Geiste, damit ich, was du im dreyfachen Maase besitzest, wenigstens in einem zweyfachen haben möge. Allein diese offenbar gezwungene Erklärung passet nicht wohl auf die Antwort, welche Elias darauf giebt, wenn er sagt: Was du begehrest, ist schwer zu erhalten; denn wenn die Bitte des Eliseus in diesem Sinne zu nehmen wäre so würde sie dem Elias nicht allzu schwer vorgekommen seyn. (Estius — Cf. Menoch. in hunc loc.).

Lasset uns also vielmehr mit dem heil. Papst Gregorius sagen, es sey aus Antriebe der Liebe geschehen, daß Eliseus diese Bitte an Elias richtete; mithin sey weder Vermessenheit noch Eitelkeit in einer Bitte versteckt, welche die Liebe erzeuget hatte. Denn man darf kein verwegenes Urtheil über solche große Männer fällen, noch ihre Reden blos nach Menschensinn untersuchen. Es waren Propheten ganz voll von Gott, welche nichts

thaten,

thaten, nichts redeten als aus dem ganz göttlichen Antriebe seines Geistes. Eliseus also, wenn er den Geist des Elias doppelt zu besitzen verlanget, darf nicht betrachtet werden, als ein bloßer Mensch, sondern als ein Prophet, der von Elias begehrte, was Gott selbst ihm zu begehren eingab, und was der Herr diesem heiligen Jünger, durch das Verdienst seines heiligen Lehrmeisters verleihen wollte. Die Liebe war es, sagt der heil. Gregorius, die ganz reine Liebe zu dem großen Elias, die ihn würdig machte, zweyfach mit dem Geiste des Elias erfüllet zu werden. *Hæc* (charitas) *Eliseum, quia magistrum simpliciter diligere instituit, magistri spiritu dupliciter implevit.* (Greg. Magn. Moral. l. 10. c. 6. n. 9.). Auch der heil. Ambrosius lobet den Eliseus über alles und zwar eben dieses Verlangens wegen, das er hatte — nicht aus Eitelkeit, sondern aus Eifer — denjenigen, welchen ihm Gott zum Vater gegeben, in der Gnade zu übertreffen; und setzet bey, eben dieser heilige Ehrgeiz, den er blicken ließ, sey in dem Innersten seines Herzens von einer großen Frömmigkeit unterstützet worden, die ihn derselben würdig machte. *Elisei hæc prima laus est, quod patrem voluit gratia superare. Avarus quidem est in petendo; sed idoneus in promerendo.*

Man kann wohl sagen, Eliseus sey hierinn ein herrliches Vorbild der Jünger Jesu Christi gewesen, wie Elias durch seine wunderbare Auffahrt eben desselben Heilandes Himmelfahrt und Absönderung von seinen Aposteln sehr lebhaft abbildete. Denn diese doppelte Portion des Geistes Elias, welche Eliseus für sich begehrt, als etwas, das ihm zugestanden werden mußte, und er auch wirklich erhielt, weil er nochmal so viel Wunder wirkte als sein Lehrmeister, bezeichnet uns wunderschön, was Jesus Christus den Aposteln versprach, bevor er sie verließ, um zu seinem Vater zu gehen.

Wahr-

Wahrlich, wahrlich, spricht er, wer an mich glaubet, wird die Werke thun, die ich thue, ja noch weit größere, weil ich zum Vater gehe; und was ihr immer in meinem Namen begehret, das will ich thun. (Joan. 14, 12 & 13.). Da nun der Eingebohrne des lebendigen Gottes gewollt hat, daß seine Jünger Macht haben sollten, zur Stiftung seiner Kirche noch größere Wunder zu wirken, als er selbst während seines sterblichen Lebens gewirkt hatte; so ist es eben sogar erstaunlich nicht, daß Eliseus sich ebenfalls eine doppelte Portion von den vortrefflichen Gaben seines Lehrmeisters wünschet, nicht zwar blos für sich, sondern die wahre Verehrung Gottes unter seinem Volke wieder herzustellen: oder besser zu reden, er erkannte durch Erleuchtung des heil. Geistes, der in ihm war, daß er ihn um das bitten sollte, was dieser für ihn erhalten sollte.

Du begehrest viel von mir, welches schwer zu erhalten ist. In Ansehung Gottes ist nichts schwer, aber nur in Ansehung der Menschen. Wenn also Elias zum Eliseus sagt: du begehrest etwas schweres von mir, so sah er nicht auf die göttliche Allmacht, sondern auf die menschliche Schwachheit. Er beneidete seinen Lehrjünger nicht um die Gnaden, die er selbst erhalten hatte, weil er wohl wußte, daß es Gott frey stünde, seine Gaben auszutheilen wem er wollte; und sogar den Schüler über den Lehrmeister zu erheben, wenn es ihm beliebte, ihm — der der höchste Herr und Gebiether aller Menschen ist. Aber vielleicht stand er wegen seines Schülers in Sorgen, dieser möchte, wenn er mehr erhielte, als er selbst erhalten hatte, mit einer allzuschweren Rechnung beladen werden, gemäß jenem Ausspruche, welchen der Sohn Gottes nachmals verkündigte: **Wem viel anvertrauet worden, von dem wird viel gefodert werden.** Das Zeichen, welches

welches dieser heilige Prophet dem Eliseus zur Versicherung giebt, ob er seiner Bitte würde gewährt werden, ist offenbar geheimnißvoll. Wenn du mich siehst, sagt er, da ich von dir weg werde hinauf genommen werden: das heißt, wie es einige erklären, wenn du mich zur Zeit, da ich hinauf fahren werde, starr wirst anschauen, und den Anblick meiner Trennung von dir standhaft wirst aushalten können. — So sahen die Apostel Jesu Christo nach, als er gegen den Himmel fuhr, und von ihnen schied; so verdienten sie durch dieses unausgesetzte Nachschauen bey der Himmelfahrt ihres göttlichen Meisters, den sie nun nirgendwo als im Himmel suchten, Erben seines Geistes und seiner doppelten Macht zu werden, der Macht — sowohl den Menschen zu vergeben — als dieselben zu strafen.

11. V. Indem sie ihren Weg fortsetzten, und sich unter einander besprachen, sieh da sönderte sie plötzlich ein feuriger Wagen mit feurigen Pferden von einander ab, und Elias fuhr im Sturme gegen Himmel.

Welchen andern Gegenstand konnte wohl das Gespräch dieser zween großen Diener Gottes haben, da Elias bereit im Begriffe stand, von der Erde hinweggenommen zu werden, als die Religion und ächte Gottesverehrung? Wie wird nicht ein so heiliger Lehrmeister diese letzten Augenblicke benutzet haben, seinen Jünger zu unterrichten, und der Jünger, einen so vortrefflichen Meister, der ihn nun verlassen will, anzuhören? Welcher Unterschied zwischen dem Jünger eines Propheten und den Jüngern des Herrn aller Propheten Jesu Christi, wiewohl in einer ganz ähnlichen Gelegenheit? Eliseus ist einzig auf die letzten Worte des Elias bedacht, sobald er weiß, daß dieser soll weggenommen werden. Der heil. Petrus hingegen und die zween übrigen Jünger legen sich nieder und schlafen ein, da ihr göttlicher

licher Meister von ihnen scheiden wollte, und ziehen sich folgenden gerechten Verweis zu: Wie! könnet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen? (Matth. 26, 40.). Da nun Elias und Eliseus mit einander redeten, so wie eben dieser Elias und Moyses, nach dem Evangelium sich nachmals auf dem Berge Thabor in Gegenwart der Apostel mit Jesu Christo unterhielten (ibid. c. 17, 3.), so entstand plötzlich ein mächtiger Sturm mit einer Wolke, die aber jener auf dem Berge Thabor nicht ganz ähnlich war (denn diese war nur lichte) sondern mit einer feurigen Wolke in Gestalt eines Wagens mit feurigen Pferden, die fuhr zwischen Elias und Eliseus vorbey, sönderte sie von einander ab, und führte den Ersten mit Leibe und Seele durch die Luft an den ihm von der göttlichen Vorsehung bestimmten Ort, um dort ein neues und Gott allein bekanntes Leben zu führen, bis an das Ende der Welt. Diese so ausserordentliche Begebenheit gründet sich auf die Wahrheit des unfehlbaren Wortes Gottes selbst. „Enoch „und Elias, sagt der heil. Irenäus, sind weggenommen „worden in ihrem eignen Körper, wie er von Gott ge„staltet war, und in welchem sie sich ihm gefällig ge„macht hatten. Durch eben diese Hinfahrt bilden und „sagen beyde diejenige vor, durch welche sich die Gerech„ten bis zum Himmel erheben werden. Das Gewicht „ihres Körpers konnte ihre Hinwegnehmung nicht hin„dern. Denn die nämlichen Hände, durch welche sie „anfänglich in Adam sind gebildet worden, unterstütz„ten sie auch bey dieser wunderbaren Erhebung.„ *Et nihil impedit eos corpus in assumtionem eorum. Per illas enim manus, per quas initio plasmati sunt, per ipsas & assumtionem & translationem acceperunt.* Wollte es jemand, fährt der Heilige fort, für unmöglich halten, daß Menschen so viele Jahrhunderte hindurch leben können, und daß Elias in einem feurigen

Wagen

Wagen hinweg geführt, nicht sey verbrennet worden; der bedenke, daß Jonas von einem Wallfische verschlungen, wieder vollkommen lebendig an das Land sey geworfen worden; dieß aber geschah durch die allmächtige Kraft des göttlichen Befehls. Bedenke er, daß die Jünglinge, die man ins Feuer zu Babylon warf, ebenfalls ohne Verletzung aus dem brennenden Ofen kamen. (Irenæus adverſ. hæreſ. l. 5. c. 5.).

Der heil. Ambrosius sagt, Engel haben den Elias aufgehoben, und weggeführt unter der Gestalt dieses feurigen Wagens und dieser feurigen Pferde; und der Prophet sey deswegen auf einem Wagen erhoben worden, um anzuzeigen, daß er gleichsam im Triumphe aufstiege, nicht über barbarische Nationen, sondern über die Wohllüste der Welt, welche nach diesem Vater fürchterlichere Feinde sind, als die wildesten Menschen. *Angelis ducentibus raptus ad cælum eſt, quadriga ignea impoſitus, quaſi in quodam triumpho victor aſcendit, non gentium barbararum, ſed ſæcularium voluptatum. Siquidem graviores inimici ſunt pravi mores, quam hoſtes infeſti.* (Ambrol. de Elia proph.). Dieß gab auch dem heil. Gregorius dem Großen Anlaß zu sagen, daß Elias auf einem feurigen Wagen sey erhoben worden, habe den Eifer und die Inbrunst seiner Liebe bezeichnet; und man könne gar nicht verlangen, so wie er in den Himmel aufgenommen zu werden, es sey dann, man versetze sich zuvor durch die Erhebung seines Herzens und einen ununterbrochenen Eifer dahin. *Hinc eſt, quod Elias in curru igneo in cælum ſublevatus aſſeritur; quia profecto ad ſuperna gaudia ſuſtolli non poterit, qui ea per alta & ferventia deſideria non inquirit.* (S. Greg. Magn. in Libr. 4. Reg. cap. 1.).

Allein man kann diesem heiligen Propheten kein größeres Lob beylegen, als welches ihm Gott selbst in

dem Buche Syrach mit folgenden Ausdrücken beyleget: Der Prophet Elias fuhr auf wie Feuer, und sein Wort glich einer brennenden Fackel. Wie wurdest du, o Elia, durch deine Wunder verherrlichet! und wer kann sich rühmen wie du? Du, der du durch das Wort des Herrn deines Gottes, einen Todten aus dem Grabe heraus riefest, und ihn dem Tode entrissest. Du, der du ohne Mühe alle Macht der Könige bracheſt. Du, der du Könige salbetest die Laster zu rächen; und nach dir Propheten als deine Nachfolger hinterließest. Du, der du in einem Feuersturme gegen Himmel fuhrest, und in einem Wagen mit feurigen Pferden. Du, der du bestimmt worden bist, den Zorn des Herrn zu besänftigen durch Gerichte, welche von dir zur vorgeschriebenen Zeit sollen gehalten werden, das Herz des Vaters mit dem Sohne wieder zu vereinigen, und die Stämme Israels wieder herzustellen. (Eccli. 48, 1 — 13.). Was hier die Schrift durch den Mund des Syrachs in Betreff des Amtes, welches Elias am Ende der Welt bekleiden soll, um die Juden zu bekehren, nur dunkel sagt, das drückt sie durch den Mund eines andern Propheten mit deutlichern Worten aus: Ich will euch den Propheten Elias senden, spricht Gott, bevor der große und erschreckliche Tag des Herrn einbricht; und dieser wird das Herz der Väter mit ihren Kindern, und das Herz der Kinder mit ihren Vätern wieder vereinigen, damit nicht, wenn ich komme, die Erde durch meinen Fluch geschlagen werde. (Malach. 4. v. 5. 6.). „Es ist die allgemeine Meynung „aller Gläubigen, sagt der heil. Augustin, und tief in „das Herz aller Christen eingegraben, daß Elias dieser „große und wunderbare Prophet, am Ende der Zeiten „vor dem letzten Gerichte den Juden das Gesetz des

„Moyses

„Moyses erklären werde, und diese durch seine Predig„ten bekehrt — an Jesum Christum als den wahren „Messias glauben werden. Alsdann also wird man er„füllet sehen, was hier vorgesagt wird: Er wird das „Herz des Vaters mit dem Sohne vereinigen. „Man mag es nun nehmen in der vielfachen Zahl (das „Herz der Väter) mit ihren Kindern; denn in jenen „letzten Zeiten wird er die Juden mit ihren Vätern, d. i. „mit den Propheten wieder vereinigen, nämlich in dem „geistlichen und wahren Sinne des Gesetzes, welchen „diese Propheten hatten: oder in der einfachen Zahl „(das Herz des Vaters) mit dem Sohne; das heißt, „er wird in den Seelen der Juden das Herz des ewigen „Vaters mit Jesu Christo seinem einigen Sohne wieder „vereinigen; nicht als sollte der Vater erst durch ihn „bewogen werden seinen Sohn zu lieben (denn der Sohn „muß von dem Vater geliebt werden) sondern weil er „es dahin bringen wird, daß diese Liebe des Vaters ge„gen seinen Sohn unter ihnen bekannt werde, und sie „denjenigen, welchen sie vorher hasseten, nämlich Je„sum Christum unsern Erlöser, ebenfalls lieben: *Ut intelligatur Helias cor Dei Patris conversurus ad filium; non utique agendo ut Pater diligat filium, sed docendo quod Pater diligat filium, ut & Judæi, quem prius oderant, diligant eundem qui noster est Christus.* „Dieß also, fährt der Vater fort, „wird Elias thun, damit Gott bey seiner Ankunft „die Erde nicht mit dem Fluche schlage. Denn „diejenigen, welche nur an der Erde ihren Geschmack „finden, wie die fleischlichen Juden, die noch bis itzt „leben, sind in der That nichts anders als Erde, und „machen sich würdig des ewigen Fluches, womit Gott „denjenigen drohet, welche das Glück nicht werden ge„habt haben, sich zu bekehren, wie jene, die durch die

„Predigten des Elias sich von Herzen bekehren werden.„ (Aug. de civ. Dei l. 20. c. 29.).

12. V. Eliseus sah ihn auffahren, und rief: Mein Vater, mein Vater! Der Wagen Israels und sein Fuhrmann. Als er ihn aber nicht mehr sah, ergriff er seine Kleider, und riß sie entzwey.

Eliseus nahm mit diesen Worten Abschied von seinem heiligen Lehrmeister. Es ist nach dem Gedanken des heil. Ambrosius eben so viel, als wenn er zu ihm gesagt hätte: „Mein Vater! du warest für uns bis „daher so zu sagen, ein getreuer und guter Fuhrmann, „der das Volk Gottes leitete, und hast es durch deinen Muth und Standhaftigkeit verdienet, in einem „feurigen Wagen mit feurigen Pferden, hin an den „dir von Gott bestimmten Ort aufzufahren. Denn der „Herr, der deine Weisheit in Leitung der menschlichen „Seelen geprüfet hatte, hielt dich als einen Obsieger im „Streite für würdig mit einer ewigen Belohnung ge„krönet zu werden. *Quia moderatorem te humanarum mentium Dominus comprobavit, ideo tanquam boni auriga certaminis victor æterno præmio coronaris.* (Ambr. de Nab. c. 15. t. 1.). „Woher „kömmt es, sagt ferner der heil. Gregorius, daß Elias „der Wagen und Fuhrmann Israels genannt wird; „als weil der Wagen trägt, und der Fuhrmann ihm „Bewegung verschaffet, und ihn so zu sagen belebet? Ein „Hirt also, der mit einer liebenden Geduld die Sitten „seines Volkes überträgt, und dasselbe durch heilsame „Ermahnungen aus dem Worte Gottes so zu sagen be„lebet, verdienet ebenfalls der Wagen und Fuhrmann „seines Volkes genannt zu werden. *Doctor ergo, qui mores populi per patientiam sustinet, & sacri eloquii verbis docet, & currus dicitur & auriga: currus, quia tolerando portat; auriga, quia exhortando agitat.*

agitat. (Greg. Magn. in Ezech. l. 2. hom. 10.). Der gelehrte Theodoret sagt: Elias habe solche außerordentliche Namen verdienet in Ansehung der Kriegesart, womit die Könige anderer Nationen ihre Feinde bestritten, als welche sich der Wägen und Pferde bedieneten. Er setzet bey, Eliseus habe dadurch andeuten wollen, sein heiliger Lehrmeister ganz allein habe den Israeliten statt aller dieser Kriegsrüstung gedienet, ihnen den Sieg zu verschaffen, und ihre Feinde, von denen sie angegriffen wurden, in die Flucht zu jagen. Diese Erklärung scheinet auch der Grundsprache am angemessensten zu seyn. (Theod. in IV. Reg. quæst. 8.).

Was die Schrift beyfüget, Eliseus habe seine Kleider entzwey gerissen, als er den Elias nicht mehr sah, verräth eben keine Ungeduld in diesem heiligen Propheten, sondern nur den gerechten Schmerz, den er empfand und empfinden mußte, über die Abwesenheit desjenigen, den ihm Gott zum Vater und Führer gegeben hatte. Denn auf solche Art bezeugten die Hebräer gemeiniglich ihre Trauer, wenn sie wichtige Ursache dazu hatten.

13 — 14. V. Den Mantel, welcher dem Elias entfallen war, hob er sogleich von der Erde auf, ihn zu behalten. Dann kehrte Eliseus zurücke bis an das Ufer des Jordans: Als er da stand, nahm er den Mantel, welchen ihm Elias hatte fallen lassen, und schlug damit ins Wasser; aber dieß theilte sich nicht: Da sprach Eliseus: Wo ist dann itzt der Gott des Elias? Darauf schlug er zum zweytenmal ins Wasser, welches sich von einander theilete, daß Eliseus durch gieng.

Gott wollte, sagt ein Schrifterklärer, daß Elias bey seiner Hinfahrt dem Eliseus seinen Mantel als ein

Unterpfand des doppelten Geistes, den er von ihm begehrt hatte, zurück ließe. Worüber der heil. Ambrosius bezeuget, er bewundere die so großmüthige Liebe dieses heil. Propheten, der auf Erden in der Person seines Schülers eine größere und überschwänklichere Gnade zurücke ließ, als er mit sich in Himmel (oder an den für ihn bestimmten Ort) nahm; und obschon er dem Körper nach ganz und gar hinweg genommen ward, so verblieb er doch doppelt in Eliseus durch die vortreffliche Heiligkeit, die er ihm zum Erbtheile hinterließ. *Mirum in modum plus Helias gratiæ dimisit in terris, quam secum portavit ad cælos: & licet ipse ad altiora totus transfertur corpore, apud filium tamen majore manet sanctitate.* (Ambr. de Elis. serm.). Allein der heil. Hieronymus erkläret diese Begebenheit in einem sittlichen Verstande. Diejenigen, sagt er, welche ihr Kreuz Jesu Christo nachtragen, und sich nach Josephs Beyspiele den Händen einer falschen Gebietherinn entreissen wollen, indem sie sich der Kleidung und noch vielmehr des Geistes der Welt begeben, schauen auf den gen Himmel fahrenden Elias, der nicht mit dem Mantel in die Höhe kommen konnte, sondern die Kleider der Welt in der Welt zurück ließ. *Helias ad cælorum regna festinans non potest ire cum pallio; sed mundi in mundo vestimenta dimittit.* (Hier. ep. 34.).

Wo ist dann itzt der Gott des Elias? Natürlicherweise sollte man denken, es sey eine Art von Mißtrauen, wenn Eliseus, weil sich das Wasser des Jordans, in welches er mit dem Mantel seines Lehrmeisters geschlagen hatte, nicht theilen wollte, ausrief: Wo ist dann itzt der Gott des Elias? Allein also erklärten es weder die Schriftgelehrten noch die Väter. Denn sie bezeugen, dadurch, daß ihm Gott ein solches Wunder nicht sogleich zugegeben habe, damit er nicht etwa sich seiner so großen Gaben rühmte, und dieselben,

statt sie auf ihren Ursprung zurück zu leiten, sich selbsten zuschreiben möchte; habe er sich genöthiget gesehen, sein Herz zu dem zu erheben, von welchem alle verschiedene Gaben über die Menschen ausfließen; wenn er also ausrief: **Wo ist dann itzt der Gott des Elias?** so geschah es nicht darum, wie der heil. Ambrosius sagt, als wenn er glaubte, der Gott des Elias wäre abwesend; sondern weil er dadurch sein Verlangen an Tag legen wollte, Gott möchte ihm doch durch das begehrte Wunder seine Gegenwart fühlbar machen. *Non quod putaret absentem, sed quia præsentiam ejus in beneficiis requirebat.* (Ambr. in Ps. 37.). Was hier Ambrosius sagt, dem kann man ohne Bedenken noch beysetzen, Eliseus habe in den Herrn gedrungen, ihm diese seine Bitte zu gewähren, damit es den Propheten-schülern, die in der Ferne seine Zuschauer waren, in die Augen leuchten möchte, daß er wahrhaft der Erbe aller Gaben des Elias wäre, und daß er durch die Kraft seines Geistes, oder vielmehr durch die Kraft des Geistes Gottes, alle diese Wunder wirkete, als geschähe es gleichsam durch berührung des Mantels, wenn er erhalten wollte, daß sich das Wasser des Jordans zertheilte und ihm den Durchgang öffnete. (Theod. IV. Reg. quæst. 9.). Dieß läßt sich, wie es scheint, leicht schließen aus der Folge des Textes, wo es heißt: **Als ihn die Prophetenkinder auf solche Art über den Jordan gehen sahen, sagten sie unter-einander: Der Geist des Elias ruhet auf dem Eliseus.** Das Rufen also, wodurch er fragt: **Wo ist dann nun der Gott des Elias?** ist also gar kein Anzeigen seines Mißtrauens, sondern vielmehr ein Beweis seiner großen Demuth. Ueber das — was diese Prophetenschüler unter einander sprechen, der Geist des Elias ruhe auf Eliseus — sagt der heil. Augustin sehr wohl, man müsse es eben nicht so rohe und

fleischlich verstehen, als hätten sie geglaubt, der eigene Geist oder die Seele des Elias sey in Eliseus gefahren, welches ungereimt zu denken wäre; sondern der heil. Geist, welcher sich des Dienstes Elias zum wirken gebrauchte, wirkte auch durch Eliseus, ohne jedoch den einen zu verlassen, um den andern zu beseelen, noch ward er schwächer in Elia, um sich dessen Schüler mitzutheilen. Denn da er Gott ist, so kann er in allen zugleich seyn, und kann es so stark seyn als er will, nach dem Maße der Gnade, die er ihnen mittheilt. (Aug. in Numer. quæst. 18).

15 — 16. V. Dieß sahen die Jünger der Propheten, welche gegen über zu Jericho waren, und sagten: Der Geist des Elias ruhet auf Eliseus: Sie giengen ihm sodann entgegen, verehrten ihn mit dem Angesichte auf der Erde (*hebr.* incurvaverunt se ei in terram.) und sagten zu ihm: Es befinden sich unter uns deinen Dienern fünfzig starke Männer: Diese können hingehen und deinen Herrn suchen, ob ihn nicht etwa der Geist Gottes, welcher ihn hinweg führte, auf einen Berg, oder in ein Thal geworfen habe. Eliseus antwortete: Schicket sie nicht.

17. V. Sie lagen ihm aber so sehr an, daß er ihnen nachgab, und sagte: Schicket sie. Sie sandten also fünfzig Mann aus, welche drey Tage suchten, aber nichts fanden.

18. V. Sie kehrten alsdann zu ihm nach Jericho, wo er wohnte, zurück. Er aber sprach zu ihnen: Sagte ich euch nicht: Schicket sie nicht aus?

Eliseus willigte endlich nach der sinnreichen Anmerkung eines Schrifterklärers auf das inständige Bitten der Prophetenschüler ein, um nicht, wenn er etwa unerbittlich wäre, Argwohn bey ihnen zu erregen, als

fürchtete

fürchtete er, Elias möchte zurück kommen, und durch seine Rückkunft verhindern, daß er das Oberhaupt aller Propheten würde. Uebrigens konnte er ihrer Meynung gar nicht seyn, daß nämlich Elias nur auf eine kurze Zeit hinweg genommen worden sey, wie er es ihnen auf ein neues durch folgende Worte erklärt: Sagte ich euch nicht: Schicket sie nicht aus?

19. V. Auch sagten die Einwohner der Stadt zu dem Eliseus: Herr! in dieser Stadt ist sehr gut wohnen, wie du selbst wohl einsiehst; aber das Wasser ist nichts nutz, und der Boden unfruchtbar.

20 — 21. V. Er antwortet: Bringet mir ein neues Geschirr und werfet Salz darein. Als sie das gebracht, gieng er zu der Wasserquelle hinaus, warf Salz darein und sagte: Also spricht der Herr: Ich habe dieß Wasser gesund gemacht; weder Tod noch Unfruchtbarkeit wird fernerhin daraus entspringen.

22. V. Also ward das Wasser unschädlich, und ist es noch bis auf diesen Tag nach dem Worte, das Eliseus gesprochen hat.

Der heil. Prophet begehrt, man möchte ihm ein neues Geschirr bringen, und Salz darein streuen; denn da er durch das Wunder, so geschehen sollte, die Macht des Herrn vor Augen legen wollte; so befürchtete er, wenn das Geschirr schon gebraucht wäre, oder wenn er selbst Salz darein würfe, möchte man der ganz wunderbaren Wirkung, die es hervorbringen sollte, nicht so deutlich gesichert seyn, ja man möchte vielleicht gar auf den Argwohn gerathen, es stecke eine Art von Zauberey darunter. Die heiligen Väter gaben diesem von Eliseo gewirkten Wunder einen geistlichen Sinn. Der heil. Hieronymus sagt, dieser Brunn habe das Gesetz vorgebildet, dessen Bitterkeit und Ohnmacht durch die

Weis-

Weisheit des wahren Eliseus, so zu sagen, ist gewürzet und verbessert worden, als welcher es zugleich angenehm und fruchtbar machte. *Intuita est & fontem quondam legis amarissimum & sterilem, quem verus Helisæus sua condivit sapientia, & in dulciorem, ubertatemque convertit.* (Hieron. ep. 27.).

Allein der heil. Ambrosius macht noch eine erbaulichere Anwendung davon auf die Heiden. „Diese „Stadt, sagt er, welche man dem Eliseus als unfruchtbar „vorstellet, bedeutet die Kirche, welche, da sie vor der Ankunft Jesu Christi durch die üble Beschaffenheit des „Wassers d. i. durch die Abgötterey des Heidenthumes „unfruchtbar war, sich allzu ohnmächtig befand, Gott „Kinder zu gebähren. Als aber Jesus Christus in die „Welt kam, und einen menschlichen Leib, gleichsam als „ein irdenes Gefäß an sich nahm, hat er die Unreinigkeit dieses Wassers geheilet, das heißt, er hat die Abgötterey der unheiligen und abergläubigen Völker zerstöret. Und von dieser Zeit fieng die Kirche an, welche bis daher unfruchtbar war, fruchtbar zu werden; „welches nach einem Propheten den großen Apostel veranlassete, eben diese Kirche also anzureden: Freue „dich, du Unfruchtbare, die du keine Kinder gebarest! brich in Jubel aus, die du nie Mutter warest! denn die Verlassene (oder Verstoßene) „hat mehr Kinder, als die, welche einen Mann „hat. (Gal. 4. v. 27. Isa. 54. v. 1.). Denn die „bis dahin verlassene Kirche hatte wirklich eine größere „Anzahl Kinder als die Synagoge, die so lange für „fruchtbar gehalten wurde. Ferner sagt dieser Vater: „Das Salz, dessen sich Eliseus bedienete, das Wasser „dieses Brunnen unschädlich zu machen, hat uns die „Apostel vorgebildet; denn Jesus Christus selbst nannte sie das Salz der Erde. (Matth. 5, v. 13.). „Wenn nun, fährt der Heilige fort, die Apostel mit

„dem

„dem Salze verglichen werden, so sehen wir an ihnen „die Erfüllung und die Wahrheit, welche zu Zeiten der „Propheten noch unter Bildern und Figuren eingehül„let war, das heißt, eben so wie das Salz, welches „aus dem irdenen Gefäße in das Wasser des Brunnen „von Jericho ist gestreuet worden, dasselbe gesund und „*unschädlich* gemacht hat; also haben die von dem Hei„land ausgeschickte und durch die ganze Welt zerstreute „Apostel als ein göttliches Salz die Völker gleichsam „gewürzet, und von einer andern sehr sträflichen Un„fruchtbarkeit geheilet, von einer Unfruchtbarkeit, wel„che sie keine christliche Tugenden hervorbringen ließ, „die sie nachher hervorbrachten.„ *Sicut tunc effusi de vasculo sales condierunt aquas, ita & nunc missi a Salvatore Apostoli populos condiunt universos, ut ablata sterilitate vitiorum, prolem incipiant germinare virtutum.* (Ambr. serm. 2. de Elis. ed. 1596.).

23. V. Von dannen gieng er nach Bethel: und als er auf der Straße hinauf wanderte, kamen kleine Knaben aus der Stadt, die ihn verspotteten, und riefen: Herauf Kahlkopf, herauf Kahlkopf!

24. V. Eliseus wandte sich zurück, sah sie an, und fluchte ihnen im Namen des Herrn. Sogleich kamen zwo Bärinnen aus dem Walde, machten sich über diese Knabenrotte, und zerrissen davon zwey und vierzig.

25. V. Von Bethel gieng er auf den Berg Karmel, und von diesem reisete er wieder nach Samaria zurück.

Die Manichäer, welche eben sowohl Feinde Gottes als ihres Heils waren, sagt der heil. Augustin, gaben gemeiniglich vor, es sey höchst grausam von Eliseus gewesen, daß er zwey und vierzig kleine Knaben wegen einigen Scherz- oder Spottreden, die sie ihm

sagten,

sagten, habe zerreissen lassen. Und noch heut zu Tage finden sich nur allzu viele Christen, die eben diese Sprache führen. Indeß trägt der heil. Augustin kein Bedenken, den Gedanken dieser Ketzer als ungereimt, als wahnsinnig durch zu lassen, indem er uns zugleich die Antwort darauf in den Mund leget, welche ohne Zweifel hier nicht ungern wird vernommen werden. „Als „dieser heilige Mann, sagt er, in Judäa war, legte „man ihm nicht nur vor andern Propheten keinen Vorzug bey, sondern der größte Theil des Volkes sah ihn „noch mit Verachtung an, und behandelte ihn mit „Unglimpf als einen Thoren und Wahnsinnigen. Dieß „gab den ungezogenen Kindern Anlaß sich solche Spöterey wider Eliseus zu erlauben, da er so große Wunder wirkte. Herauf Kahlkopf, herauf Kahlkopf! „sagten sie zu ihm; und man kann sicher glauben, daß „sie von ihren eignen Vätern dazu sind gereitzet worden. So viel wenigstens ist gewiß, daß sie es nie „würden gewagt haben, wenn die Sache von ihren „Anverwandten nicht wäre gebilliget worden. Eliseus „also vom innersten Schmerzen über das Verderben „dieses Volkes durchbohret (oder vielmehr der heilige „Geist, der sich seiner als eines Werkzeuges bediente) wollte dem jüdischen Stolze Einhalt thun, darum ließ er „zwo Bärinnen kommen, und übergab ihnen diese Kinder, sie zu zerreissen, damit die Leichen dieser Kleinen „die Größern in sich selbst zurück führen möchten; damit Väter und Mütter durch den Verlust ihrer Kinder unterrichtet würden, ihre eigne Seelen zu retten, „damit sie sich vor einem Propheten, der ihnen die göttliche Gerechtigkeit durch so schwere Streiche fühlbar „machte, wenigstens fürchteten; weil sie ihn doch nicht „lieben wollten, obschon er so viele Wunder vor ihnen „wirkte. Wenn die Juden, fährt der Vater fort, in „ihrer Bosheit verharreten, und aus den dargebothe-

„nen

„nen Mitteln selbst sich neue Strafen zubereiteten, so „darf man darum diesen heiligen Propheten nicht ins „Geschrey bringen; denn das Schicksal dieser Kinder, „ist nicht sowohl dem Eliseus als dem heiligen Geiste „selbst zuzuschreiben, der den Eliseus nur gebrauchte, „seine Verordnung auszuführen. Und er verordnete „es also, wie schon gesagt worden, vermöge seiner unaussprechlichen Barmherzigkeit gegen die Juden, das „mit diejenigen, welche Gott nicht glauben wollten, „wenn ihnen in seinem Namen die Propheten mit aller „Sanftmuth predigten, durch die Furcht vor einer so „strengen Gerechtigkeit möchten gerührt werden, damit „sie sich aus Schauer vor dem körperlichen Tode, bestrebten, das geistliche Leben ihrer Seelen zu retten.„ *Hoc pro grandi pietate & ineffabili misericordia factum est; ut quia Deo, humiliter prædicantibus prophetis, Judæi nolebant credere, vel cum severitate vindictam irrogantem metuerent; & timentes mortem corporum vel sic salutem requirerent animarum.* (Aug. de temp. serm. alias 204. nunc 41. app. n. 1.). Auf solche Art ist nach diesem großen Heiligen diese so auffallende Begebenheit buchstäblich zu erklären. Ich muß es nochmal wiederholen: es geschah nicht aus Rachsucht, sondern aus einem göttlichen Eifer, daß er diese Knaben von Bärinnen zerreissen ließ: nur bessern wollte er dadurch die Ungläubigen, nicht aber sich rächen. Tertullian behauptet eben dieses mit stärkerm Nachdruck, indem er erkläret, Gott selbst habe zwo Bärinnen über die Knaben, welche den Eliseus verspotteten, geschickt, und weit entfernet, seine Strenge für übertrieben und allzuhart auszuschreyen, muß man sie vielmehr in Rücksicht auf seine höchste Gerechtigkeit billigen und beloben. „Denn wenn Gott, sagt „er, die Sünden der Väter an ihren Kindern rächete, „so nöthigte ihn das Volk durch seine Verstockung und

„Hart-

„Hartherzigkeit solche Mittel zu ergreifen, damit „wenigstens die Liebe zu ihren Kindern sie antriebe, sei„nem Gesetze zu gehorchen.„ *Nam & si patrum delicta ex filiis exigebat, duritia populi talia remedia compulerat, ut posteritatibus suis prospicientes legi divinæ obedirent.* (Tertull. adverf. Marcion. l. 5. c. 15.).

Allein der heil. Augustin versichert uns, nebst dem buchstäblichen Sinne dieser Stelle, werde auch das Leiden unsers Herrn Jesu Christi bey dieser Begebenheit recht einleuchtend vorgebildet. „Denn so wie diese „muthwilligen Knaben, sagt der Vater, des Eliseus „spotteten, indem sie schrieen: Herauf Kahlkopf! „Herauf Kahlkopf! so verspotteten auch die unsinni„gen Juden Jesum Christum zur Zeit seines Todes, „indem sie mit gottesschänderischer Stimme wider ihn „riefen: Kreuzige ihn! Kreuzige ihn! denn was „heißt: herauf Kahlkopf, herauf Kahlkopf! an„ders, als herauf auf den Calvarieberg, herauf ans „Kreuz?„ *Quid est, Ascende calve, ascende calve! nisi ascende crucem in loco Calvariæ?* Auch macht derselbe Heilige seine Anmerkung über die Bestrafungsart, womit die kleinen Spötter des Eliseus sind gezüchtiget worden, und über jene, wodurch die Verunglimpfungen der Juden wider Jesum Christum sind gerächet worden. Denn er bezeuget, durch die zwo Bärinnen, welche die zwey und vierzig Knaben zerrissen haben, seyen gewissermaßen jene zween feindliche Fürsten Vespasian und Titus vorgebildet worden, welche im zwey und vierzigsten Jahre nach dem Tode des Heilandes ihnen die gerechte Züchtigung für ihre Gottesschänderey während der Belagerung Jerusalems fühlen ließen durch eine beynahe gänzliche Vertilgung dieser stolzen Nation. Der heil. Hieronymus erkläret es ebenfalls

von

von dem Leiden Jesu Christi, was dazumal dem Eliseus begegnet ist, ausgenommen, daß er sagt, die Bären, von welchen hier geredet werde, haben die Teufel vorgebildet, von welchen die Herzen der Lästerer des göttlichen Sohnes sind verschlungen worden. *Ursi proprie dæmones intelliguntur, quia devoraverunt corda illorum.* (Hieron. in ps. 46. tom. 4. pag. 126.).

III. Hauptstück.

Joranis Regierung. Die Könige in Juda, Israel und Edom vereinigen sich wider Moab, und erhalten die Oberhand.

Jahr d. W. 3108. — Vor Jesu Ch. 896.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Joram der Sohn Achabs trat seine Regierung über Israel an zu Samaria im achtzehnten Jahre Josaphats Königs in Juda, und regierte zwölf Jahre.

2. V. Er lebte übel vor den Augen des Herrn, doch nicht so gar lasterhaft, als sein Vater und seine Mutter; denn er räumte die Götzenbilder Baals aus dem Wege, die sein Vater aufgerichtet hatte.

3. V. Nichts destoweniger hieng er den Sünden Jeroboams des Sohnes Nabats an, welcher Israel verführet hat, und ließ nicht davon ab.

Der König Joram, Achabs Sohn, konnte nach Anmerkung eines Schriftgelehrten die Götzenbilder des Baals, welche sein Vater hatte aufrichten lassen, weit leichter aus dem Wege räumen, als die von Jeroboam ausgestellten goldenen Kälber zertrümmern; denn die abgöttische Verehrung dieser goldenen Kälber hatte schon lange Zeit bey den Israeliten Wurzel geschlagen, da hingegen der Baalsdienst erst neuerlich bey ihnen eingeführt war. Daher wenn auch das Bündniß mit Josaphat dem Könige in Juda einigen Anlaß zur Zerstörung der Baalsgötzen gab, so hinderte ihn doch die Menschenfurcht und sein eigener Aberglaube, so etwas wider die goldenen Kälber des Jeroboams zu unternehmen. Indeß was hatte er davon, daß er einen Theil der Götzen zerstörte, den andern aber verschonete? Was leicht war, unternahm er, das Schwerere aber und weit Wichtigere vernachläßigte er; denn da das Volk diesem alten Aberglauben weit stärker anhieng, indem es sich schon beym Auszuge aus Aegypten daran zu gewöhnen anfieng; so hätte der König wider einen so eingewurzelten Mißbrauch, der seinem ganzen Reiche den Zorn Gottes zuzog, seinen Eifer vorzüglich bezeigen sollen. Allein eben dieß trägt sich auch itzo noch, und zwar nur gar zu gewöhnlich unter den wahren Israeliten, den Christen, zu. Man giebt Gott, was man ihm ohne Mühe und Beschwerniß, ohne Gefahr geben kann; aber an das, was der Eigenliebe vorzüglich schmeichelt, was einen falschen Frieden, worinn man sein Vergnügen findet, störet, will man keine Hand anlegen. Man fällt also in die Sünde, welche Gott an seinem Volke durch den Mund eines seiner Propheten rüget: **Wie lange**, sagt er ihnen, **werdet ihr hinken, und euch bald auf diese, bald auf jene Seite wenden?** *Usque quo claudicatis in duas partes.* (III. Reg. 18, 21.).

4. V. Damals war Mesa König in Moab, welcher große Schafheerden hielt, und dem Könige in Israel hundert tausend Lämmer und hundert tausend Widder sammt ihren Fellen als einen jährlichen Zins bezahlete.

5. V. Aber nach dem Tode Achabs brach er den mit dem König in Israel gemachten Bund.

6. V. Daher zog Joram, der König, aus Samarien um diese Zeit, Musterung über alle Mannschaft Israels zu halten.

7. V. Dem Josaphat aber Könige in Juda ließ er sagen: Der König in Moab empöret sich wider mich: hilf mir ihn bekriegen. Josaphat antwortete ihm: Ich will mit dir ziehen; wer mein ist, ist auch dein; meine Leute sind deine Leute, und meine Pferde sind deine Pferde.

8. V. Er fragte auch: Welchen Weg wollen wir nehmen? Joram gab ihm zur Antwort: Den Weg durch die idumäische Wüste.

9. V. Nun zogen die Könige in Israel, Juda und Moab, mit ihren Völkern aus, und irreten sieben Tage lang bey ihrem Marsche herum. Allein das Wasser gieng ab, sowohl für Leute, als Vieh, das mit geführt wurde. — Im Jahre der Welt 3109.

10. V. Da sprach der König in Israel: Wehe uns! wehe uns! wehe uns! Der Herr hat uns drey Könige versammelt, um alle zugleich in die Hände Moabs zu übergeben.

11. V. Josaphat versetzte: Ist kein Prophet des Herrn hier, daß wir durch ihn um Gottes Barmherzigkeit bitten? Worauf ein Diener des Königs in Israel antwortete: Elis-

seus, der Sohn Saphats, ist da, der dem Elias das Handwasser aufgoß.

(*) Nach der damaligen Gewohnheit mußten die Jünger und Diener ihren Lehrern und Herren das Handwasser aufgießen. Mithin soll dieß so viel heißen, als: der dem Elias diente. Vat.

12. V. Josaphat sagte: Das Wort des Herrn ist in ihm (er ist ein Prophet). Der König in Israel, Josaphat der König in Juda, und der König in Edom verfügten sich zu ihm.

13. V. Da sprach Eliseus zum Könige in Israel: Was hab ich mit dir zu schaffen? Geh du zu den Propheten deines Vaters und deiner Mutter. Der König in Israel versetzte: Warum hat der Herr uns drey Könige versammelt, um alle zugleich den Moabitern in die Hände zu liefern?

14. V. Eliseus antwortete ihm: So wahr der Herr der Heerschaaren lebet, vor dessen Angesicht ich stehe, wenn ich nicht die Person Josaphats, des Königes in Juda verehrte, hätte ich dich gar nicht angesehen, noch einige Achtung vor dir gehabt.

Der heil. Papst Gregorius macht eine wunderschöne Anmerkung über die Sprache, welche die heiligen Propheten mit den Königen in Israel führten. Denn, sagt er, da sie sich immer vor Gott in der tiefsten Erniedrigung durch den demüthigen Gehorsam, welchen sie ihm leisteten, erhielten, als sie diesen gottlosen Königen ihre Blindheit vorwarfen, so erhoben sie zu gleicher Zeit, aber mit einer demüthigen Erhebung, ihren Geist und ihr Herz zu demjenigen, dessen Diener sie waren: Das heißt, als sie vor den Fürsten standen, mit denen sie auf Gottes Befehl so ernsthaft reden sollten; so erinnerten sie sich zugleich, daß sie vor Gott selbsten stünden, *in cujus conspectu sto.* Hierinn, fügt

er

er hinzu, besteht der wahre Gehorsam seiner Diener, daß sie bey allen ihren äußerlichen Handlungen, wo sie sich immer beschäftiget befinden, ihre Augen auf die Macht des allgegenwärtigen Schöpfers richten. *Hæc profecto forma est electæ obedientiæ, ut in omni, quod foris agimus, ad potentiam Conditoris ubique præsentem respiciamus.* (Greg. Magn. I. Reg. c. 10.).

15 — 16. V. Nun aber holet mir einen Harpfenschläger. Als dieser spielete, war die Hand des Herrn über Elíseus — Er wurde mit dem Geiste der Weissagung erfüllet — und sprach: Höret was der Herr sagt: Machet viele Graben längs an dem Bette des Baches hin.

17. V. Denn also spricht der Herr: Ihr werdet keinen Wind noch Regen wahrnehmen; und dennoch wird das Bett des Baches voll Wassers seyn, daß ihr und eure Leute sammt eurem Viehe genug werdet zu trinken haben.

18. V. Und das ist noch das Geringste, was der Herr für euch thun will: über das wird er auch Moab in eure Hände liefern.

Man verwundert sich anfangs, daß ein so großer Prophet eines Instruments bedarf, den Willen Gottes zu erkennen; und diese Verwunderung entspringet, wie es scheint, aus zwoen verschiedenen Ursachen. Die erste ist, weil man einen Propheten für einen Mann ansieht, der immer voll göttlicher Erleuchtung ist: die zweyte, weil man kein Verhältniß wahrnimmt, welches sich zwischen einem Instrument wie die Harpfe ist, und zwischen der Gabe der Weissagung befinden sollte. Allein man muß wissen, wie ein gelehrter Theolog anmerket, und es ist sogar aus der Schrift erweislich, daß auch die erleuchtetsten und heiligsten Propheten die Gnade, wirklich zu prophezeyen — nicht immer besessen haben; indem dieß eine von jenen ausserordentlichen

Wundergaben ist, welche der Herr auch sogar den Propheten nicht anders mittheilet, als wann — und wie — es ihm gefällt. (Estius in hunc loc. IV. Reg. 4, 17.). Mithin kann man auch diesen Gedanken des heiligen Mannes — einen Harpfenschläger kommen, und vor sich spielen zu lassen — als eine Eingebung Gottes ansehen, der etwa den Eliseus demüthigen, und dadurch jedermann vor Augen legen wollte, es hänge eben nicht von dem Willen des Propheten ab, zu prophezeyen, wann er wollte; sondern von dem Willen seines göttlichen Meisters. Was das Instrument betrifft, das er bringen ließ, mag man sich erinnern, daß man zu Sauls, des ersten Königes in Israel, Zeiten, als dieser Fürst von einem bösen Geiste befallen wurde, einen Harpfenschläger aufsuchte; daß David zu dieser Absicht erwählt wurde; und daß der böse Geist den Saul augenblicklich verließ, als würde er vom Geiste Gottes ausgetrieben, so bald David die Harpfe mit seiner Hand berührte. (I. Reg. 16, v. 16. & 23.). Uebrigens aber, da die Harpfe gewöhnlich zu heiligen Gesängen, als Psalmen und Lobliedern gebraucht wurde, so schien der Harpfenklang sehr geschickt zu seyn, den Geist Gottes in den Propheten zu erwecken, oder vielmehr sie selbst anzufrischen, ihren Geist zu Gott zu erheben durch dergleichen heilige Entzuckungen, wobey sie ausser sich selbsten einige Zeit, so zu sagen, das unaussprechliche Licht des Schöpfers genoßen, und davon in jenem Augenblicke erleuchtet wurden. Um von den Wirkungen, welche der Klang solcher Instrumente und die Harmonie heiliger Gesänge bey den Propheten hervorbringen konnten, ein Urtheil zu fällen, darf man nur lesen, was der heilige Augustin beym Anfange seiner Bekehrung selbst erfahren zu haben bezeuget. „Wie „viel Thränen, sagt er, vergoß ich, als ich Lieder zu „deinem Lobe singen hörte, ganz erweichet durch die Stimmen

„Stimmen und die heilige Harmonie deiner Kirche! Und „da der Ton dieser heiligen Gesänge meine Ohren rühr„te, ergoß sich deine Wahrheit durch dieselbe in mein „Herz: ich zerfloß in Thränen, und fand in diesen „Thränen selbst meinen ganzen Trost.„ *Quantum flevi in hymnis & canticis tuis suavis sonantis ecclesiæ vocibus commotus acriter! Voces illæ influebant auribus meis; & eliquabatur veritas in cor meum, & exæstuabat inde affectus pietatis, & currebant lacrymæ, & bene mihi erat cum eis.* (Aug. l. 9. Confess. c. 6.).

19. V. Ihr werdet alle Festungen und alle auserlesene Städte verheeren, alle Obstbäume umhauen, alle Wasserquellen verstopfen, und alle fruchtbare Felder mit Steinen bedecken. — Das Gesetz hatte alles dieses verbothen in Ansehung des Landes Chanaan, welches die Israeliten in Besitz nehmen sollten. Hier aber betrifft es das Moaiterland. Zudem ist Gott, der hier redet, eben nicht an sein Gesetz gebunden. Estius.

20. V. Da der Morgen anbrach, um die Zeit des Brandopfers (Exod. 29, 8, 39. & 40.) sieh, da kam das Wasser von Idumäen her, daß der Erdboden überschwemmet wurde.

21. V. Als die Moabiter wahrnahmen, daß die Könige ihr Land zu bekriegen, heranzögen, versammelten sie alles, was Waffen tragen konnte, und stelleten sich insgesammt an die Gränze.

22. V. Da sie nun bey Anbruche des Tages aufstunden, und die Sonnenstralen auf dem Wasser schimmern sahen, kam es ihnen roth vor wie Blut:

23. V. Das ist, sagten sie unter einander, Blut, welches durch das Schwert ist vergossen

worden. Die Könige haben einander selbsten überfallen und aufgerieben: auf, auf ihr Moabiter, holet die Beute!

(*) Daß ihnen das Wasser roth vorkam, kann ganz natürlich gewesen seyn wegen der zurückprellenden Stralen der aufgehenden Sonne, wie wir es oft bey der Morgenröthe an den Wolken sehen; daß sie aber darüber verwirret wurden und auf Blut schlossen, kann doch eine sonderbare Fügung der Vorsehung gewesen seyn. Menoch.

24. V. Also zogen sie gegen das Lager Israels: Israel hingegen machte sich eilends auf, und schlug Moab in die Flucht;

25. V. Die Sieger jagten nach, und hieben alles in Stücke, verwüsteten ihre Städte, bedeckten ihre besten Aecker mit Steinen, worauf ein jeder Mann einen warf; verstopften ihre Wasserquellen, und fälleten alle fruchtbare Bäume; nur die irdenen Mauern (aus Ziegelsteinen) blieben noch übrig. Die Stadt ward auch von den Schleuderern belagert, und die Mauern wurden durch Steinschleudern guten Theils abgebrochen.

(*) Ein jeder Mann warf einen Stein auf den Acker. Harmar bemerket, daß es in der Provinz Arabien noch heutigen Tags eine Frevelthat giebt, die man das Steinsetzen nennet, nämlich man setzet seinem Feinde Steine auf den Acker, die ihm gleichsam andeuten, daß, wenn ers wagt, seinen Acker zu bauen, er befürchten müsse, aus einem Hinterhalt von demjenigen, welcher die Steine gesetzt habe, angegriffen und getödtet zu werden. — Schleuderer, dieß ist eben nicht von solchen zu verstehen, welche mit Handschleudern Steine werfen, sondern welche durch Kriegsmaschinen schwere Steine stark zu treiben wissen. Vat. — Diese Stadt war nach Calmet und andern Kirhareseth, deren auch Isaias gedenket als der festesten in Moab. (Is. 7.). Sie ist einerley mit

Ar

Ar oder Areopel, welche die Hauptstadt der Moabiter war.

26. V. Da sich der König in Moab zu schwach sah, den Feinden Widerstand zu thun, nahm er sieben hundert Gewaffnete zu sich, den König von Idumäen zu überfallen; aber ihr Versuch ward zu Wasser.

27. V. Endlich ergriff er seinen Erstgebohrnen und Kronprinzen, und schlachtete ihn als ein Brandopfer auf der Stadtmauer. Die Israeliten sahen es, verabscheueten eine so unmenschliche That, hoben die Belagerung auf, und zogen wieder heim.

(o)

IV. Hauptstück.

Eliseus vermehrt das Oel einer armen Wittwe, erbittet einer Frau zu Sunam einen Sohn, erwecket diesen wieder von Todten, versüßet einige Kräuter, vermehret einige Brode.

Buchstäblicher und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Die Wittwe eines Jüngers der Propheten rief zu dem Eliseus, und sagte; Mein Mann dein Diener ist gestorben, und du weißt, daß er ein gottesfürchtiger Mann war: nun aber sieh da kömmt sein Gläubiger, meine zween Söhne in die Dienstbarkeit mit sich fort zu führen.

Viele sind der Meynung, der hier gemeldete Mann sey Abdias der Prophet, und Oberaufseher Achabs gewesen, welcher hundert Propheten in Höhlen verbarg, sie vor dem Grimm der Jezabel zu bewahren, wo er dieselben auch mit Nahrung erhielt. Sie bezeugen auch, eben diese gegen die Propheten ausgeübte Liebe habe ihn in Schulden gebracht: Um so mehr Ursache hat man, die großmüthige Freygebigkeit eines Hofmannes zu bewundern, der nicht nur über die Wuth einer so grausamen als gottlosen Prinzessinn, wie Jezabel war, unerschrocken weggieng; sondern nicht einmal Bedenken trug, seine eigne Familie in die äußerste Noth zu versetzen, um der Noth so vieler Propheten abzuhelfen. Gott wollte seine Liebe nicht unbelohnt lassen. Denn als nach seinem Tode seine Wittwe von einem Gläubiger, der ihre zween Söhne zu Sklaven nach damaligem Gebrauche statt der Zahlung wegnehmen wollte, verfolgt wurde; gab ihr Gott in Sinn, den Eliseus aufzusuchen, und in einer so drückenden Noth ihn um Hülfe anzuflehen. (Theodor. in hunc loc. conf. Tirin.). Der große Diener Gottes, der eben so wie Petrus zu ihr sagen konnte: Gold und Silber habe ich nicht (Act. 3, 4.), fand dennoch in dem Schatze seiner Liebe ein Geschenk für sie, und zwar ein so überschwänkliches, daß er kein gleiches hätte geben können, wenn er auch noch so reich an zeitlichen Gütern gewesen wäre; denn nur an ihr lag es, nicht an ihm, daß sie nicht viel Vortheile davon zog.

2. V. Eliseus sprach zu ihr: Was soll ich dir thun? Was hast du in deinem Hause? Sie antwortete: Ich deine Magd habe nichts im Hause als ein wenig Oel, mich zu salben.

3—4. V. Geh hin, sagte Eliseus, entlehne von deinen Nachbarn recht viel leere Geschirre; dann kehre um in dein Haus, und schließ die

Thüre

Thüre hinter dir zu. Wenn du nun mit deinen Söhnen also verschlossen bist, so gieß von dem Oele, welches du hast, in alle Geschirre, und wenn sie voll sind, setze sie weg.

Dazumal war es Sitte, den Körper mit Oele zu salben sowohl im Leben als nach dem Tode. Was die Frau zum Eliseus sagt, kann entweder so viel bedeuten: Ich habe nur noch ein wenig Oel zum salben übrig: oder, das Oel, so ich habe, ist so wenig, daß es kaum hinlanget mich zu salben. Die Väter, welche den Eliseus als ein Vorbild Jesu Christi betrachteten (denn der heil. Augustin trägt kein Bedenken zu sagen, er sey ganz vollkommen versichert, daß an ihm das Bild des Heilandes vorgestellt werde: *Eliseum confidenter & secure asserimus salvatoris nostri imaginem prætulisse.* (Aug. de Temp.) wollen auch, daß wir diese Frau, welche ihn in ihrer Noth um Hülfe anruft, als ein Bild seiner Kirche ansehen sollen, welche die Mutter zweyer Kinder ist, sagt ein heiliger Papst, nämlich der Juden und der Heiden. (Gregor. Magn. in Ezech. l. 1. hom. 3.). Das aber, was wir erst von der Ursache, welcher wegen der Mann dieser Frau in Schulden gerathen, gesagt haben, soll dem nicht entgegen stehen, was uns der heil. Augustin vorstellen wird; denn nebst dem, daß das Angeführte nur Muthmassungen der Gelehrten sind, so weiß man doch, wenn es auch wirklich von der heil. Schrift bekräftiget würde, daß weder die Gleichnisse noch die Vorbilder so ganz in allen Stücken passen, und es also genug ist, wenn die Hauptsache mit der vorgebildeten Wahrheit ein Verhältniß hat. Diese Wittwe also, sagt der heil. Augustin, nämlich die Kirche selbst, war in Schulden gerathen, und zwar nicht in gemeine und gewöhnliche Schulden, welche nur Geld betreffen, sondern in weit erschrecklichere Schulden, in die Schulden ihrer Sünden. Und

derjeni-

derjenige, an welchen sie sich durch so viele Missethaten gehänget hatte, war ein unerbittlicher Gläubiger, er war nach der Erklärung eines Propheten, der Teufel selbst. Ihr seyd verkauft worden eurer Sünden wegen. (Isai. 50. v. 1.). Nun lasset uns sehen, fährt der Heilige fort, wie diese Wittwe der Sklaverey konnte entrissen werden. Dieß geschah durch Vermehrung des Oels der Liebe nämlich und der Barmherzigkeit. Die Begierlichkeit war aufgewachsen, die Liebe war erlöschet. Eben diese Liebe ward wieder angefachet, und die Bosheit ward vertilget. Jesus Christus der wahre Eliseus kam, und die Wittwe, die Kirche, ward ganz von ihrer Sündenschuld erlediget, und das durch Vermehrung des Oels, das ist, durch die Gabe seiner Gnade, und durch die unaussprechliche Salbung der so mitleidigen Liebe. Die Nachbarn, von welchen ihr Eliseus befiehlt Geschirre zu entlehnen, sind eigentlich die Heiden; und die entlehnten Geschirre sind leer, damit sie mit dem Oele jener göttlichen Barmherzigkeit können angefüllet werden; denn alle Völker waren leer, bevor sie die Gnade empfiengen, indem sie weder Glauben, noch Liebe, noch gute Werke hatten. Bedenket also meine lieben Brüder! daß, wenn die Wittwe nicht mehr Oel gehabt hätte, als in ihrem eignen Kruge war, sie weder für sich — noch zur Zahlung ihrer Schulden genug gehabt hätte; und dieß ist eine große Wahrheit, welche für uns ist angemerkt worden: denn derjenige, der niemand liebt als sich, begnüget sich selbsten nicht, und ist auch nicht im Stande für seine Sünden genug zu thun. Sobald er aber anfängt das Oel der Liebe in alle Gefäße seiner Nachbarn auszugießen, wird er in Stand gesetzt, sich selbsten zu begnügen, und sich auch von seinen Schulden los zu machen. Denn so ist die Natur der heiligen Gewogenheit und Liebe beschaffen, daß sie sich vermehrt, wenn sie ausgetheilt

getheilt wird, und an sich selbst um so mehr wächst, je häufiger sie sich über andere ergießet. Das Brod der Liebe ist nicht wie jenes, das den Körper nähret. Theile es unter hundert verschiedene Personen, es bleibt immer ganz: *Panem charitatis si dederis centum hominibus, integer manet.*

5. V. Die Wittwe gieng hin, und schloß die Thüre hinter sich und ihren Söhnen zu: diese reichten ihr die Gefäße, und sie goß ein.

6. V. Als alle voll waren, sagte sie zu ihrem Sohne: Bring mir noch ein Geschirr. Er antwortete: Ich habe keines mehr: und das Oel stand, hörte auf zu fließen.

7. V. Sie kam zu dem Manne Gottes und erzählte ihm alles; der sagte zu ihr: Geh hin, verkaufe das Oel, und bezahle deine Schuld; von dem übrigen aber leber, du und deine Söhne.

Man hat schon gesagt, daß es blos an dieser Frau lag, noch einen größern Ueberfluß von diesem Oele zu erhalten, als sie wirklich erhielt; denn Eliseus hatte sie ermahnet, so viele Geschirre von ihren Nachbarn zu entlehnen, als möglich wäre; die Wunderquelle wäre auch nicht vertrocknet, so lange Geschirre vorhanden würden gewesen seyn, das Geschenkte aufzunehmen. Man kann in diesem Vorbild die erhabene Freygebigkeit Gottes gegen die Menschen nicht genug bewundern, indem er, wie es scheinet, fast gar nichts von ihnen verlangt, sie mit seinen Gaben zu erfüllen: nur sollen sie ihm ein Herz, das leer ist von ihnen selbst sowohl als von den Geschöpfen, darbringen; so wird die Quelle jener heiligen Salbung seiner Gnade und seines heiligen Geistes, welche hinlänglich ist, sie von allen ihren Sünden loszukaufen, und göttlicherweise zu ernähren, in dem Innersten ihrer Herzen nie aufhören zu fließen. Fängt si:

an zu versiegen, so ist es ein Zeichen, daß sie nicht zu der Zahl derjenigen gehören, von welchen die seligste Jungfrau ausrufet: Die Hungrigen hat er mit Gütern erfüllet. (Luc. 1, v. 53.) Sie sind also von etwas andern voll, dessen Fülle ihnen den Hunger weggenommen hat, der so nöthig ist, wenn man mit der göttlichen Gerechtigkeit will angefüllet werden. Der heil. Augustin erkläret diese Wahrheit auch von Ausübung der Nächstenliebe. Seine Worte sind allerdings merkwürdig. „Die Liebe, sagt er, vermehret sich, in „so weit sie sich mittheilet. Alle Menschen sind Gefäße „der Liebe. Wollen wir vom Oele der Liebe überflie„ßen, müssen wir lieben, nicht allein die Guten, son„dern auch die Bösen: die Guten, weil sie gut sind; „die Bösen aber, damit sie aufhören böse zu seyn. Denn „das Oel der Liebe hat diese Kraft, daß es die Guten „noch besser macht; die Bösen aber aus den Finster„nissen ihrer Laster heraus ziehet, und sie zum Lichte der „Wahrheit zurücke führt. Wenn die Schrift sagt, „fährt der Vater fort, daß diese Wittwe ihre Hausthü„re verschlossen habe, als sie das Oel in die benannten „Geschirre gießen wollte; so will sie uns dadurch an„deuten, daß wir nicht eher Almosen geben sollen, als „bis die Thüre unsres Herzens verschlossen ist; das „heißt, jeder soll es blos aus Liebe Gottes geben, nicht „mit der Absicht von den Menschen gelobt zu werden, „sondern sich göttlicher Barmherzigkeit würdig zu ma„chen. Denn wer des Lobes wegen Almosen giebt, dem „steht die Herzensthüre offen, da er es giebt. Wer „aber bey seinen guten Werken nur auf das ewige Leben „sieht, und auf die Vergebung seiner Sünden, hält „seine Herzensthüre verschlossen, auch da er seine guten „Werke offentlich verrichtet, weil er dabey nicht sucht, „was in die Augen fällt, sondern was nicht in die Au„gen fällt und verborgen ist.„

8. V. An einem Tage gieng Eliseus durch Sunam, da eine vornehme Frau ihn nöthigte, bey ihr zu speisen: und weil er öfter durch Sunam gieng, nahm er bey ihr die Einkehr, und aß daselbst. — Vornehm war diese Sunamitinn entweder wegen ihrer Geburt oder wegen ihres Reichthumes. Sie nöthigte ihn bey ihr zu bleiben, wie Lydia den heil. Paulus. Act. 16, 14.

9. V. Sie sagte zu ihrem Herrn: Ich sehe, daß dieser Mann, der bey uns einzukehren pfleget, ein heiliger Mann Gottes ist.

10. V. Wir wollen also ein besonderes Kämmerlein für ihn zurichten, und ihm darinn ein Bett mit einem Tische, Sessel und Leuchter bereiten, damit er dort bleiben könne, so oft er uns besucht.

11. V. Als einst Eliseus nach Sunam kam, begab er sich in dieses Kämmerlein und ruhete daselbst aus.

12 — 13. V. Sodann sagte er zu dem Giezi, seinem Diener: ruf mir die Sunamitinn: Giezi ließ sie kommen, und da sie vor ihm stand, befahl er dem Diener, ihr in seinem Namen zu sagen: Sieh, du hast uns in allem sorgfältig bedienet, was verlangest du nun von mir? Hast du etwa ein Geschäfte, und soll ich bey dem Könige oder bey dem Kronfeldherrn für dich reden? Sie antwortete: Ich wohne hier im Frieden mitten unter meinem Volke.

(*) Da sie vor ihm stand: Vermuthlich nur vor der Thüre, wie sich aus dem, was folget schließen läßt. — Soll ich für dich reden ꝛc. Eliseus hatte sich ein großes Ansehen bey dem Könige sowohl als bey dem Kronfeldherrn erworben durch jenen wunderbaren Beystand, den er ihnen in dem Kriege wider die Moabiter verschaffet hatte. Uebrigens ist es nicht unanständig

dig

dig weder für einen Propheten noch für einen Bischof, wenn er seinem Fürsten arme und elende Personen empfiehlt. (Synop. Crit.). Ich wohne hier mitten unter meinem Volke, d. i. unter meinen Anverwandten, welche mir in meinen Geschäften Beystand leisten könnten, wenn ich welche hätte: oder ich lebe im Frieden und hüte mich vor allem, was mir Zwiespalt mit jemanden erregen könnte. Vat. — Theodor.

14. V. Was will sie dann von mir? fragte Eliseus den Giezi. Frage nicht, versetzte Giezi: sie hat kein Kind, und schon einen alten Mann. — Sie war unfruchtbar, sagt der heil. Augustin.

15—16. V. Eliseus befahl dem Giezi sie herein zu führen. Sie kam und stellete sich vor der Thüre hin; da redete Eliseus sie also an: Ueber ein Jahr um diese Zeit und Stunde, wenn dich Gott bey Leben erhält, wirst du mit einem Sohne schwanger gehen. Nein, mein Herr, nein, Mann Gottes, war ihre Antwort, täusche doch deine Magd nicht. — Sie konnte es nämlich nicht glauben, und fürchtete, er möchte mehr aus Gefälligkeit, als aus einem prophetischen Geiste mit ihr also reden. (Synopf. Crit).

17. V. Die Frau empfieng, und gebahr einen Sohn, um jene Zeit und Stunde, die Eliseus vorher gesagt hatte.

18 — 19. V. Der Knabe wuchs auf; und gieng eines Tages zu seinem Vater hinaus, der bey den Schnittern war. Da sagte er zum Vater: Der Kopf thut mir wehe, der Kopf thut mir wehe! Der Vater sprach zu einem seiner Jungen: Nimm den Knaben, und führe ihn zu seiner Mutter.

(*) Mo-

(*) Monconys schreibt: Gegen Abend hatte mich die Sonne so scharf auf das Haupt gestochen, daß ich von einem heftigen Fieber befallen wurde. Fast alle wurden wir krank, mit schwerem Hauptwehe, mit Schwindel und Hitze geplagt, wenn wir lange unter freyem Himmel in der Sonnenhitze uns behelfen mußten. Auch Eskuche bezeuget: Es sind gewisse Monate des Jahrs so übermäßig heiß, daß man in den Kammern die Hand schwerlich an die Wand halten, oder mit dem Haupt lange auf einem Polster liegen kann. Wird demnach das Volk gezwungen, solche 6 Monate über unbedeckt vor der Thüre ihrer Kammer, der gemeine Mann aber auf freyer Gasse, und die Kaufleute und andere Personen von Qualität, in lüftigen Sälen und Gärten auf mit Wasser abgekühlten Boden zuzubringen. Solche übermäßige Hitze muß auf ein zartes Kind noch heftiger wirken, wenn es derselben frey ausgesetzt wird, wie hier der Fall ist.

20. V. Der Junge nahm ihn, und brachte ihn zu seiner Mutter; die ihn auf ihre Knie setzte, bis er um die Mittagszeit starb.

21 — 22. V. Sie stieg sodann hinauf in das Kämmerlein des Mannes Gottes, und legte den Knaben auf sein Bett. Nach verschlossener Thüre gieng sie hinaus zu ihrem Manne, rief ihn, und sagte: Ich bitte dich, laß einen Jungen mit mir; ich will die Eselinn nehmen, den Mann Gottes besuchen, und wieder kommen.

Nach Zeugniß der Schriftgelehrten, hatte diese Frau noch nicht alle Hoffnung abgelegt, daß Eliseus ihren Sohn wieder erwecken könnte, wie ehemals Elias den Sohn der Wittwe zu Sarepta wieder zum Leben erwecket hatte; darum legt sie ihn auf sein Bett; entweder hoffete sie, die bloße Berührung des Bettes eines so heiligen Mannes würde ihm gedeihlich seyn; oder der Prophet, welchen sie rufen wollte, würde um so mehr zum Mitleid beweget werden, und um so eifriger

für ihn bethen, wenn er ihn also auf sein Bett hingestreckt antreffen sollte: oder sie wollte ihr todtes Kind wenigstens so lange verborgen halten, bis sie mit dem Propheten gesprochen hätte. Vielleicht, sagen diese Schriftsteller ferner, hatte sie noch andere verschiedene Beweggursachen, die Kammerthüre zu verschließen: etwa, die Sache verborgen zu halten, damit sie ihren Mann nicht betrübte, und auch den Namen Gottes dem Gespötte und den Lästerungen der Ungläubigen nicht aussetzte; etwa aus Furcht, ihr Mann möchte ihr die Abreise nicht erlauben, und durch seinen Unglauben der Auferstehung ihres Sohnes ein Hinderniß setzen; oder man möchte während ihrer Abwesenheit den Leichnam begraben. Ohne Zweifel konnte sie diese verschiedene Absichten haben. Aber nicht genug kann man bewundern, wie ein so kurzer Aufenthalt des heiligen Propheten bey dieser Frau ihrem Glauben ein solches Wachsthum habe verschaffen können; da sie ihm doch vorher kaum hatte glauben wollen, als er ihr einen Sohn versprach: und jetzt hat sie kein Bedenken, so zu sagen, ganz vergewisset zu seyn, daß er ihn nach seinem Hinscheiden wieder zum Leben werde erwecken können, und dazu auch alle Anstalten trift, die ihr ohne Zweifel der heilige Geist eingab. Wie erbauend und lehrreich zugleich ist nicht dieses Beyspiel für uns? Denn wenn die Gegenwart des Eliseus, welcher, wie der heil. Augustin zeiget, ein Vorbild Jesu Christi war, für das Heil dieser Frau so viel Kraft äusserte; muß nicht die Gegenwart des Heilandes selbst, und sein — nicht vergänglicher, sondern andaurender Aufenthalt in dem Innersten unseres Herzens durch die wirkliche Mittheilung seines Leibes und Geistes — weit göttlichere Wirkungen in demselben hervorbringen? Und wenn eine Israelitinn von einem sterblichen Menschen hoffen konnte, er würde ihr die Gnade der Auferstehung ihres Sohnes erhalten,

nach-

nachdem er eben diesem Sohne durch die Kraft seines Glaubens die Geburt selbst verschafft hätte; welche Sünder unter den Christen sollten wohl verzweifeln können, daß ein Gott-Mensch, ein zum Heil der Menschen von Todten erweckter Gott-Mensch nicht Macht habe, ihren Seelen ein neues Leben zu verschaffen; wofern sie anders in der Verfassung sind, worinn sich diese Sunamitinn befand, und so wie diese alle Schritte thun, die sie ihres Heils wegen zu thun haben, und alle Mittel anwenden, welche eine in der That christliche Weisheit ihnen eingiebt?

23. V. Ihr Mann fragt sie: Warum willst du ihn heute besuchen, da doch weder Neumond noch Sabbath ist? Sie antwortete: Ich will gehen.

An solchen Tagen versammelten sich die Juden in ihren Synagogen, wo sie die Propheten und Schriftgelehrten besuchten, sie um Rath zu fragen, und Gotteswort anzuhören. Allein da nach Zeugniß des Adrichoms Sunam bey acht oder neun Stunde Weges vom Berge Karmel, wo sich Eliseus aufhielt, entlegen war, und das Gesetz nicht erlaubte am Sabbath eine so lange Reise zu machen; so scheint es, wie die Schrifterklärer anmerken, die Schrift setze hier Sabbath, für den Vorabend des Sabbaths. Menoch.

24. V. Sodann ließ sie die Eselinn satteln, und sagte zu ihrem Knechte: Treib wacker zu, daß ich ja nicht auf dem Wege aufgehalten werde, und alles, was ich dir befehle, das vollzieh.

(*) In Aegypten ist der Gebrauch, daß der Mann jedesmal den Esel seiner Frau führe; hat er einen Bedienten, so geht er neben her. Der Eseltreiber folgt dem Manne, spornet das Thier an, und richtet, wenn es sich wenden soll, seinen Kopf mit einem langen Stabe. Hier aber war der Knecht allein. Hoem.

25. V. Also machte sie sich auf die Reise, und kam zum Manne Gottes auf dem Berge Karmel. Als sie der Mann Gottes gegen sich reiten sah, sagte er zum Giezi, seinem Jungen: Sieh, die Sunamitinn.

26. V. Geh ihr doch entgegen, und frage sie, ob es mit ihr, mit ihrem Manne und Kinde gut stehe? Sie antwortete: Gut.

27. V. Als sie nun auf dem Berge zu dem Manne Gottes kam, umfieng sie dessen Füße. Giezi trat hinzu, ihr zu wehren. Aber der Mann Gottes sprach zu ihm: Laß sie machen; denn ihre Seele ist betrübt, und der Herr hat es vor mir verborgen, und mich nichts davon wissen lassen.

(*) Wieder ein Beweis, daß die Propheten nicht willkührlich und zu jeder Zeit weissagen konnten; sondern nur wann — und was — ihnen der Geist Gottes eingab. Theodor.

28. V. Da sagte die Frau zu ihm: Habe ich dann, mein Herr, einen Sohn von dir begehrt? Sagte ich nicht zu dir: täusche mich nicht?

29. V. Eliseus sprach zu dem Giezi: Umgürte deine Lenden: nimm meinen Stab in deine Hand, und geh hin. Begegnet dir jemand, so grüße ihn nicht: grüßet dich jemand, so danke ihm nicht: Dem Knaben aber lege meinen Stab auf das Angesicht. — Dieß ist eine Redensart, welche ihm zu verstehen gab, daß er sich nicht aufhalten, sondern eilen sollte. (Synopf. Crit.).

Ein alter Vater bezeuget, der Prophet habe deswegen dem Giezi verbothen sich irgendwo aufzuhalten, noch jemanden auf dem Wege zu grüßen, weil ihm des Mannes Eitelkeit bekannt war, und er wohl wußte, daß er aus Ruhmsucht jedem, der ihm begegnete, würde

erzählet

erzählet haben, warum er nach Sunam gehen müßte; da indeß der Gabe Wunder zu wirken nichts mehr entgegen ist, als die eitle Ruhmsucht. (Theodor. in IV. Reg. quæst. 7.). Die hh. Ambrosius und Augustin nebst andern Schriftforschern verstehen jedoch unter diesem Verbothe des Eliseus weiter nichts, als einen Befehl zu eilen, ohne sich bey denen, die ihm begegnen sollten, mit unnützen Gesprächen aufzuhalten. (Ambr. in Luc. c. 10. — Aug. alias serm. 207. nunc de temp. 43. app.). Dieß hat einige Aehnlichkeit mit dem Befehle Jesu Christi, den er nachmals seinen Jüngern gab: Grüsset niemanden auf dem Wege, sagte er zu ihnen, als er sie ausschickte, an der Bekehrung der Völker zu arbeiten. (Luc. 10, 4.). Denn die Absicht Gottes geht gar nicht dahin, daß seine Diener unartig und kaltsinnig gegen ihre Brüder seyn sollen, indem er sie im Evangelium verbindet, auch ihre Feinde zu grüßen; (Matth. 5, 47.) sondern er will ihnen dadurch nur zu verstehen geben, sagt der heil. Ambrosius, daß, wenn sie zur Befolgung seiner Befehle angewiesen werden, sie die Sache mit Eifer angreifen, und nichts im Sinne, nichts im Herzen haben sollen, als das ihnen anvertraute Geschäft, ohne sich in eitle Unterhaltungen mit Menschen einzulassen. Den durch Giezi überschickten Stab des Eliseus haben wir eben so anzusehen, als den Mantel des Elias, oder die Ruthe des Moyses, welche beyde Werkzeuge zu großen Wunderthaten abgaben; indem Gott gemeiniglich einige sinnliche Werkzeuge gebraucht, seine Wunder zu wirken, um dadurch die Sinne der Menschen desto stärker zu rühren, und ihnen begreiflich zu machen, daß es ihm gefallen habe, mit dem Verdienste und der Person der Besitzer solcher Instrumente so wunderbare Wirkungen seiner Allmacht zu verbinden. Eliseus konnte mithin wohl glauben, daß sein Stab gelegt auf das

todte Kind, dasselbe wieder erwecken würde, ohne daß er nöthig hatte, in eigner Person abzugehen ein so großes Wunder zu wirken. Indeß bezeuget doch der heil. Augustin, er habe den Ausgang schon zum voraus gewußt. Allein, da die Propheten nicht weiter einsehen konnten, wie schon mehrmals bemerket worden, als ihnen Gott zu entdecken beliebte, so kann es doch seyn, daß ihm Gott vorenthielte, was geschehen sollte. (Aug. de verb. Apost. serm. 11.).

30. V. Aber die Mutter des Knaben sprach zu dem Eliseus: Ich schwöre dir bey dem Herrn, und bey deinem Leben, daß ich dich nicht entlassen werde. Er gieng dann mit ihr, und folgte ihr nach.

Die Frau glaubte nicht, wie ein Schriftgelehrter anmerket, daß der Diener des Propheten auch mit dem Stabe desselben Macht hätte, ihren Sohn zum Leben zu erwecken. Gott aber bedienete sich ihrer Stimme und ihres Anhaltens, womit sie in Eliseus drang, den Propheten zu nöthigen, mit ihr zu gehen. Indeß verhüllete er unter diesen Schleyern eines äusserlichen und menschlichen Betragens wichtige Wahrheiten, welche in der Folge vorkommen werden.

31 — 32. V. Indeß war Giezi voraus gegangen, und hatte den Stab auf das Angesicht des Knaben gelegt. Allein weder Sprache noch Gefühl wollten sich wieder einstellen. Daher kehrte er wieder um dem Eliseus entgegen, und deutete ihm an, der Knabe wäre nicht auferstanden. Eliseus kam darauf selbst in das Haus, und fand den Knaben todt auf seinem Bette liegen.

33. V. Sobald er darinnen war, schloß er sich mit dem Knaben ein, und schickte sein Gebeth zu dem Herrn.

34. V.

34. V. Dann bestieg er das Bett, und legte sich auf das Kind, so daß sein Mund auf des Kindes Mund, seine Augen auf des Kindes Augen, seine Hände auf des Kindes Hände kamen. Also gekrümmet erwärmte er das Fleisch des Kindes.

35. V. Er stieg vom Bette herunter und gieng in der Kammer auf und ab: Bestieg es aber wiederum und legte sich noch einmal auf das Kind; da gähnte (Hebr. niesete) es siebenmal und öffnete die Augen.

Das bloße Lesen aller Umstände dieser so genau verzeichneten Geschichte erwecket gleich Anfangs den Begriff von einem Geheimnisse. Und man kann sich nicht bereden, weder daß Gott diesem heiligen Propheten eingegeben habe, auf eine so ungewöhnliche Art ein Kind zu erwecken, weder daß er alle diese auch kleinsten Umstände in seiner Schrift wollte bemerket haben, blos den Menschen bekannt zu machen, daß der Sohn einer Sunamitinn nach seinem Tode wiederum zum Leben sey erwecket worden. Man kann sogar sagen, die Allmacht des Schöpfers falle bey dieser Geschichte, wenn man sie blos nach dem Buchstaben betrachtet, weniger auf, da sie so niedrige und dem Scheine nach so geringe Mittel gebraucht, die Auferstehung eines Kindes zu Stande zu bringen, als wenn sie es durch die bloße Stimme des Propheten, wie sie ohne Zweifel wohl gekönnt hätte, den Armen des Todes entrissen hätte. Dieß nöthiget auch die Schrifterklärer, so genau sie sich immer an den Buchstaben halten, und so wenig als nur möglich ist, davon abweichen wollen — zu bekennen, daß die Geschichte von dieser Auferstehung eben so wahr, als geheimnißvoll sey. Ja man kann behaupten, daß eben darum die Größe des göttlichen Geistes noch heller hervorleuchte, weil er unter der Wahrheit einer wirklichen

Geschichte das größte unter allen Geheimnissen, nämlich die Menschwerdung Gottes, und die Erlösung der Menschen, augenscheinlich verschlossen hat. Der heil. Augustin, als der erleuchtetste unter allen Vätern, stellet uns diese Wahrheit folgendermaßen vor. „Diese „Sunamitinn, sagt er, war unfruchtbar; aber durch „die Kraft des Gebethes des Eliseus wird sie Mutter, „und gebiert einen Sohn. Eben so hat die vor der „Ankunft Jesu Christi unfruchtbare Kirche, nach des„sen Ankunft das christliche Volk gebohren. Der „Sohn der Sunamitinn blieb todt, so lange Eliseus „abwesend war; das Volk der Heiden lag ebenfalls todt „in seinen Sünden, bis Jesus Christus sich demselben „gegenwärtig darstellete. Eliseus steigt vom Berge her„ab, und das Kind dieser Frau kömmt wieder zum Leben. „Jesus Christus steigt vom Himmel herab; und das „Heidenthum, das Kind der Kirche, wird zum Leben „erwecket. Aber wie ist das geschehen? Der selige Eli„seus giebt seinen Stab seinem Diener. Der Diener „geht hin, legt den Stab auf das Angesicht des todten „Knaben: allein der Todte steht nicht auf. Der Die„ner des Propheten war ein Bild des Moyses. Denn „Gott schickte den Moyses mit einer Ruthe, oder ei„nem Stabe in Aegypten. Allein die Ruthe oder der „Stab des Moyses konnte wohl Aegypten mit verschie„denen Plagen drücken, aber zum Leben konnte er es „nicht erwecken, weil dieser Stab weder die Erb- noch „wirkliche Sünde wegnahm. Denn wie der Apostel „spricht, brachte das Gesetz niemanden zur voll„kommenen Gerechtigkeit. (Hebr. c. 7. v. 19.). „Mithin war es nöthig, daß derjenige selbst herabstie„ge, welcher den Stab gebraucht hatte. Der Stab „hatte keine Kraft ohne den Eliseus, weil auch das „Kreuz ohne Jesum Christum nicht mehr vermochte. „Als nun der Prophet gekommen war, stieg er auf sein

Bett,

„Bett, und legte sich auf den Knaben, Augen auf „Augen, Hände auf Hände, um ihn erwecken zu „können. Sehet nun, meine Brüder! fügt der Heili„ge bey, wie dieser gestandene Mann in seinem vollkom„menen Alter sich zusammen ziehet, um alle seine Glie„der auf jene eines gestorbenen und hingelegten Kindes „passen zu lassen, und beschauet in dem, was Eliseus „in Ansehung dieses Kindes that, das Vorbild dessen, „was Jesus Christus selbst in Ansehung der ganzen „menschlichen Natur vollbracht hat. Höret, was der „Apostel von dem Heiland sagt: Er hat sich selbsten „erniedriget, und ward gehorsam bis zum Tode. „(Phil. c. 2. v. 8.). Wir waren klein, darum „ward er selbst klein. Wir waren todt, und lagen auf „der Erde; darum ließ sich dieser liebevolle Arzt bis zu „uns herab; denn niemand ist im Stande einen nieder„geschlagenen Menschen wieder aufzurichten, es sey „dann, er wolle sich zuvor bücken und bis zu ihm er„niedrigen. Das siebenmalige Gähnen des Knaben, „welches hier bemerket wird, bildet uns die Gaben des „heiligen Geistes vor, welche den Menschen durch das „Verdienst der Ankunft des göttlichen Sohnes sind mit„getheilet worden, um sie der Auferweckung fähig zu „machen. Auch Jesus Christus, als er diesen göttli„chen Geist seinen Aposteln gab, hauchte sie an und „sagte: Nehmet hin den heiligen Geist. (Joan. „c. 20. v. 22.). Und da er ihnen den heiligen Geist „also hauchend mittheilte, legte er gewissermaßen, nach „dem Beyspiele des Eliseus, seinen Mund auf ih„ren Mund.„ *Os enim quodamodo super os po*-*suit, quando insufflando spiritum dedit.* (Aug. de temp. alias serm. 207. nunc 43. app. Idem de verb. Apost. alias serm. 11. nunc 26. Idem contra Faust. l. 12. c. 35.). Wir sehen nun, wie eben dieser Vater sagt, daß Eliseus als ein Prophet nicht nur

durch seine Worte, sondern auch durch seine Handlungen ein großes und tiefes Geheimniß vorsagt. *Attende Eliseum in magno altoque mysterio, tanquam Prophetam, agendo prænuntiantem, non solum loquendo.* (ibid.).

Dieser Erklärung des heil. Augustins können wir, wie es scheint, noch beysetzen, daß alle diese verschiedene Handlungen des Eliseus, der die Thüre verschließet, zu dem Herrn bethet, das Bett besteigt, worauf das todte Kind lag, sich zusammen ziehet, und nach dem kleinen Körper misset, um alle seine Glieder zu erwärmen, hernach vom Bette herabsteigt, in der Kammer hin und her geht, nochmal auf das Bett steigt, und sich von neuem auf das Kind legt; daß alle diese Umstände, sage ich, von welchen das Betragen des Eliseus begleitet war, es uns recht fühlbar faßlich machen, wie viel die geistliche Auferstehung der ganzen menschlichen Natur, welche durch die körperliche Auferstehung dieses Kindes vorgebildet wurde, dem Sohne Gottes gekostet habe: wie vieles Bitten, wie viele Verdemüthigungen, wie vieles Leiden: von der Zeit an, als er vom Himmel stieg in unser Haus zu kommen, das ist, sich mit unserm Fleische zu vereinigen, schloß er die Thüre gleichsam hinter sich zu, und vergaß, so zu sagen, daß er Gott wäre, indem er uns zu Liebe Erniedrigungen umfieng, die beynahe auf eine gänzliche Zernichtung hinaus liefen.

Sehr schön sagt der heil. Ambrosius, der Liebeseifer Jesu Christi sey vorgebildet worden durch die Wärme, welche Eliseus den kalten Gliedern dieses todten Kindes beyzubringen sich bestrebte, und in der Taufe, wo man nach dem heil. Paulus mit Jesu Christo stirbt, verspüre man die Wirkung dieser belebenden Hitze seiner Liebe. Wer nicht mit diesem göttlichen Erlöser stirbt, sey immer von der Kälte des Todes befallen, es sey

dann,

dann, er nähere sich dessen Feuer, woraus Licht und Wärme zugleich für ihn quellen wird. *Christus nobis commortuus est, ut nos calefaceret, qui ait: Ignem veni mittere in terram. Frigidus itaque est, qui non moritur in Christo. Calefieri non potest, cui ignis ardens non adpropinquat.* (Ambr. in c. 4. Eccles.).

Der heil. Papst Gregorius spricht eben so, die durch des Propheten Stab vorgebildete Furcht sey der Liebe gewichen, und derjenige, den diese Furcht nicht hatte erwecken können, sey durch den Geist dieser ganz göttlichen Liebe wiederum auferwecket worden. Auch setzet er hinzu, das hin und her gehen des Eliseus in der Kammer habe vorbildend angedeutet, was Jesus Christus thun sollte, der auch hin und her gieng von beyden Seiten Juden und Heiden zu berufen. *Huc illucque deambulat, quia & Judæam juxta, & longe positas gentes vocat.* (Greg. Magn. in Job. l. 9. c. 22.).

36. V. Eliseus rief sodann den Giezi, und sagte zu ihm: Laß mir die Sunamitinn kommen. Sie kam sogleich, und gieng zu ihm in die Kammer hinein. Da sprach Eliseus zu ihr: Nimm deinen Sohn hin.

37. V. Die Frau näherte sich, warf sich zu seinen Füßen, und verehrte ihn auf der Erde liegend. (Hebr. bethete ihn an). Dann nahm sie ihren Sohn, und führte ihn hinaus:

38. V. Eliseus aber kehrte zurück nach Galgala. Nun war aber im Lande ein großer Hunger eingefallen, und die Prophetenkinder (oder Jünger) wohneten bey ihm. Er gab also einem seiner Bedienten diesen Befehl: Nimm einen großen Topf, und koche ein Mus für die Prophetenkinder.

39. V.

39. V. Sogleich gieng einer von ihnen hinaus, Feldkräuter zu sammeln, und kam an einen Ort, der einem wilden Weingarten glich, da sammelte er die wilden Koloquinthen, und füllete seinen Mantel damit an. Als er heim kam, schnitt er sie in den Topf zum kochen; denn er wußte nicht, was es wäre.

(*) Koloquinthen. Colocynthis. Plin. H. N. l. XX. ist eine Frucht in der Größe und Gestalt eines Granatapfels; wenn man die Rinde wegschälet, zeigt sich eine wässerichte und weiße Substanz, welche so bitter ist, daß man sie die Galle der Erde nennet. Die Pflanze gleicht unsern Kukumer- oder Gurke-Stauden. Die Reben und Blätter, welche verschieden eingeschnitten sind, kriechen auf der Erde. Calmet.

40. V. Darauf wurde für die Gesellschaft zum Essen angerichtet. Als sie aber das Mus kosteten, schrieen sie aus: Mann Gottes, der Tod ist im Topfe. (oder: ein tödtlich Gift). Konnten also nichts davon genießen.

41. V. Eliseus sagte zu ihnen: Bringet mir Mehl herbey. Sie brachten es: das warf er in den Topf, und sprach: nun richtet für alle an, und jeder esse davon; da fand man nichts Bitteres mehr im Topfe.

Die heiligen Väter deuten uns bey dieser Stelle auf die Armuth, in welcher dazumal die Propheten lebten. Denn der erste unter allen, der die Wundergabe in einem so hohen Grade besaß, daß er für jene in die äußerste Armuth versunkene Wittwe, von der oben die Rede war, das Oel durch seinen bloßen Glauben wunderbarerweise vermehren konnte, setzet seinen Jüngern, die er nun zu bewirthen hat, weiter nichts als einige wilde Kräuter, so wie man sie damals fand, und einige Brode von geopferter Gerste vor, das ist, Brode, welche aus den Gott geheiligten Erstlingen der Erdfrüchte,

gebacken

gebacken waren. Diese Erstlinge aber brachte man den Propheten ohne Zweifel darum, weil die Ruchlosigkeit der Könige sowohl als des Volkes den Religionsdienst des wahren Gottes in Israel bereits verkehret hatte. Das Mehl, dessen sich Eliseus bedienet, die Bitterkeit der von seinem Diener gekochten Kräuter zu verbessern, war an sich nur ein schwaches und unkräftiges Mittel, ein so großes Uebel zu heben. Aber der prophetische Segen gab ihm die Kraft, wie ehemals dem Salze, womit er jene schädlichen Wässer, die unfruchtbar machten, verwandelte. (Hier. ep. 22. — Theodor in IV. Reg. 4. 9 19.). Ferner bezeuget der heil. Hieronymus (da er eben diese Handlung des Mannes Gottes als seinen Gegenstand behandelt) daß, als sich die Prophetenschüler insgesammt über das — unvermerkt in den Topf gebrachte Gift — beklagten, er gegen die Thäter nicht im geringsten aufgebracht wird; sondern sich begnüget dem Uebel durch ein wenig eingestreutes Mehl ein Mittel zu verschaffen, und die bittern Kräuter zu versüßen, durch die allmächtige Kraft eben jenes Geistes, der ehemals dem Moyses beystand, als er die bittern Wässer von Mara wunderbarerweise verwandelte und versüßete. *Non iratus est Cocis; sed farina desuper jacta, amaritudinem dulcoravit eadem spiritus virtute, qua Moyses mutaverat Maram in dulcedinem.* (Exod. c. 15, v. 23. 24). Das Wort Gottes, sagt der heil. Bernhard, welches die Hirten dem Volke vortragen, und es ihm als die wahre Seelenspeise vorlegen, kömmt ihm oft eben so bitter vor. Denn da ihr Geschmack blos an irdische Dinge gewöhnet ist, so können sie die himmlischen nicht verkosten; darum schreyen sie immer wider Bitterkeit des göttlichen Wortes, nicht anders als jene Jünger Christi, die sich über die Härte seiner Rede beschwerten, als er ihnen sein geheiligtes Fleisch zu einer Speise darboth. Aber,

setzt er bey, die — durch das von Eliseus gebrauchte Mehl — vorgebildete Liebe ist im Stande, alles, was ihuen in dem Willen Gottes, den Jesus Christus selbst seine Speise nennet, bitter oder hart vorkömmt, in ihren Gemüthern und Herzen zu versüßen; und Gott ganz allein kann, um also zu reden, dem Gaumen des menschlichen Herzens diesen himmlischen Geschmack der Liebe beybringen. *Non affert, imo jubet afferri farinam: quoniam non præbet, sed hortatur habere charitatem, cujus condimento redduntur dulcia, quæ prius videbantur amara. Nemo namque nisi solus Deus valet saporem charitatis palato cordis infundere.* (Bern. de diverſ. ſerm. 95. n. 2.).

42. V. Ein Mann von Baalsalisa kam, und brachte dem Manne Gottes Brod von den Erstlingen; zwanzig Gerstenbrode, und neu Getreid in seiner Tasche. Eliseus befahl seinem Diener: gieb es dem Volke zu essen.

43. V. Der Diener antwortete ihm: Was sollte das für hundert Mann seyn? Er wiederholete den Befehl nochmal: Gieb es dem Volke zu essen; denn sieh, so spricht der Herr: Sie werden essen, und es wird noch übrig bleiben.

44. V. Der Diener setzte diese Brode den Leuten vor, sie assen, und es blieb davon noch übrig; wie der Herr gesprochen hatte.

V. Hauptstück.

Naaman wird durch den Eliseus von seinem Aussatze gereiniget; Giezi hingegen damit geschlagen.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Naaman der Kronfeldherr des Königs in Syrien stand bey seinem Herrn in großem Ansehen und hohen Ehren, weil der Herr Syrien durch ihn erhalten hatte. Er war ein tapferer und reicher Mann, aber aussätzig.

2. V. Nun hatten einige Räuber aus Syrien ehemals ein kleines Mägdlein aus Israel gefangen mit sich hinweggeführt, welches (nachher) zur Frau des Naamans in Dienste kam.

(*) Auch die Soldaten wurden ehemals Räuber genannt.

3. V. Dieß Mägdlein sagte zu seiner Frau: Wäre doch nur mein Herr zu dem Propheten gekommen, der zu Samaria ist! der hätte gewiß seinen Aussatz geheilet.

Dieß Beyspiel leget uns vor Augen, so wie viele andere in der Schrift, daß manches Ding in der Welt als ein bloßer Glücksfall angesehen wird, und es doch in Ansehung Gottes nicht ist, dessen ewige Vorsehung alles regiert, und auch aus den gemeinsten Begebenheiten die größten Vortheile zum Besten der Auserwählten zu ziehen weiß. Wenn man diese Begebenheit mit den Augen eines Heiden beschauet, so wird man in der

That

That nichts als einen ganz gemeinen und natürlichen Zufall wahrnehmen. Räuber aus Syrien fallen in das Land der Israeliten ein, zu plündern. Sie führen ein kleines Mägdlein gefangen mit sich hinweg. Dieß Mägdlein wird verkauft, und kömmt als Sklavinn zu einem großen Herrn in Syrien, der es seiner Gemahlinn zur Bedienung übergiebt. Eben so wurde ehemals Joseph an die ägyptischen Handelsleute verkauft, und kam hernach als Sklave an einen großen Herrn in Aegypten. (Gen. 37, 28.). Sieht man aber eben diese Vorfälle mit den Augen des Glaubens an, so wird es einleuchten, wie Gott aus der Bosheit der Söhne Jakobs, die ihren Bruder Joseph verkauft hatten, so großen Vortheil zu ziehen wußte, daß dadurch eben dieser Joseph ein Heiland sowohl für Aegypten als für seinen Vater und seine Brüder ward; auf dieselbe Art bediente er sich des bösen Willens dieser syrischen Räuber, welche eine kleine Israelitinn gefangen mit sich hinwegführten, dem Kronfeldherrn Naaman das größte Glück, so er sich wünschen konnte, zu verschaffen, nämlich die Befreyung von seinem Aussatze, und was noch mehr ist, die Erkenntniß des wahren Gottes. Diese Vorstellung ist so genau mit der Schrift verbunden, daß man gewissermaßen von ihr abweichen müßte, wenn man sie übersehen wollte. Denn der Verfasser dieser heiligen Bücher verbindet die zween Umstände — der Gefangennehmung dieses Mägdleins — und der wunderbaren Heilung des Naamans aus keiner andern Absicht mit einander, als uns Gelegenheit zu geben, eben diese wichtige Bemerkung darüber zu machen. Der heilige Ambrosius, der unter dem Buchstaben das Vorbild sucht, sagt, diese junge Gefangene habe die Kirche der Heiden entworfen, welche jünger, das ist, neuer war, als jene der Juden. Sie saß gefangen, sagt der heil. Bischof, nicht in einer gemeinen und gewöhnlichen Gefangen-

schaft,

schaft, worinn sich die Sklaven der Menschen befinden; sondern ihre Gefangenschaft war weit schrecklicher, sie war eine Gefangene des Teufels, welcher mit einer tyrannischen Gewalt alle Sünder beherrschet. *Captivus erat populus nationum, non dico captivitatem sub hoste aliquo constitutam, sed eam captivitatem dico, quæ major est, quando diabolus cum suis sævo dominatur imperio, & captiva sibi colla subjicit peccatorum.* (Ambr. de sacr. l. 1. c. 5. item de init. vel de myster. c. 3.). Diese vormals gefangene, nun aber durch die Gnade befreyete Kirche ist eine Rathgeberinn für alle, die wie Naaman noch mit dem Aussatze, entweder der Abgötterey, oder der Ketzerey oder der Sünde behaftet sind; und locket sie, ihre Zuflucht zu den Propheten des Herrn zu nehmen, um geheilet zu werden. Sind sie aber gehörloser als dieser Kronfeldherr, der den gegebenen Rath sogleich annahm, und bey der Heilung seines Leibes auch jene seiner Seele antraf; so kann man sagen, er werde einst wie die Königinn von Saba im Gerichte Gottes aufstehen, sie zu verdammen; weil sie sich gefühlloser gegen die Stimme Jesu Christi selbst bezeigten, als er gegen die Stimme eines kleinen Mägdleins und jene eines Propheten.

4. V. Naaman gieng sodann zu seinem Herrn, und sagte zu ihm: Eine junge Israelitinn hat das und das gesprochen. — Sein grosses Ansehn gewährte ihm den Zutritt zu dem Könige, wiewohl er aussätzig war. Vermuthlich geschah die Unterredung nur von ferne.

5. V. Der König in Syrien sprach zu ihm: Reise hin, ich selbst will an den König in Israel schreiben. Er zog also aus Syrien, und nahm mit sich zehn Talente Silber, sechs tausend Sikel Gold, und zehn Ehrenkleider.

6. V. Der Brief an den König in Israel, den er bey sich hatte, lautete also: Wann du diesen Brief wirst empfangen haben, so wisse, daß ich meinen Diener Naaman zu dir gesandt habe, daß du ihn von seinem Aussatze heilest. — nämlich durch deinen Befehl an den Propheten, daß er ihn heile.

7. V. Sobald der König in Israel den Brief gelesen hatte, zerriß er seine Kleider und sprach: Bin ich Gott, in dessen Hände Leben und Tod ist, daß dieser mir einen Mann zuschicket, ihn von dem Aussatze gesund zu machen? Merket und sehet, wie dieser Fürst nur Gelegenheit suchet, mit mir zu brechen.

8. V. Als Eliseus der Mann Gottes vernommen hatte, der König in Israel hätte seine Kleider zerrissen, ließ er ihm sagen: Warum hast du deine Kleider zerrissen? Der Mann komme zu mir, und erfahre, daß es einen Propheten in Israel gebe.

9. V. Naaman kam dann mit Rossen und Wagen, und hielt vor der Hausthüre des Eliseus.

10. V. Eliseus ließ ihm durch einen andern entbiethen: Geh hin, wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dein Fleisch gesund und rein werden. — *hebr.* revertetur caro tua, & mundabitur: *Vat.* Dein Fleisch wird wieder wachsen, welches der Aussatz verzehret hat.

Die Zahl Sieben, ist, nach Anmerkung der Schriftgelehrten in der Schriftsprache geheimnißvoll. Eliseus befiehlt also dem Naaman, sich zu sieben verschiedenenmalen im Flusse Jordan zu baden, um dadurch gleichsam vorzudeuten, daß er sodann vollkommen würde geheilet werden; es sey dann, wir wollen lieber mit dem

Tertul-

Tertullian und heil. Bernhard sagen, der Geist Gottes habe uns dadurch etwa die sieben unterschiedenen Plagen der Sünde entwerfen wollen, welche im Flusse Jordan, d. i. in der Taufe durch die ganz göttliche Kraft der tiefen Erniedrigung und Menschwerdung Jesu Christi müssen geheilet werden; denn hievon war der Jordan, welcher herabsteigen und erniedrigen bedeutet, nach benanntem Vater, ein Vorbild. (Tertull. adverf. Marcion. l. 4. c. 9. -- Bern. de Pasc. ferm. 3. tom. II. 86.). Es geschah eben nicht aus Verachtung, daß Eliseus nicht selbst heraus kam mit diesem Kronfeldherrn zu reden; sondern vielmehr aus Demuth, um die Versuchung der eitlen Ehrbegierde zu hint rgehen, die er hätte erfahren können, wenn er da gestanden hätte vor einem so mächtigen Manne, der von der Ferne kam, ihn um seinen Beystand anzuflehen, und das als noch ein Abgötterer. Anstatt also, ihn blos durch die Kraft seines Glaubens zu heilen, wie er ohne Zweifel leicht vermocht hätte; gab ihm Gott ein, den Mann im Jordan baden zu lassen: Theils zu prüfen, ob er seinen Worten glauben würde, theils zu verhindern, daß er das Wunder seiner Heilung dem Propheten nicht zuschreiben möchte. Jesus Christus äusserte nachmals ein gleiches Betragen in Ansehung des Blindgebohrnen (Joan. 9.) dem er befahl, auch nachdem er ihn schon berührt hatte, sich im Teiche Siloe zu waschen, wiewohl er ihm auch ohne dieß hätte helfen können.

11. V. Naaman gieng zornig davon und sagte: Sieh da! ich dachte, er würde zu mir heraus kommen, und vor mir stehend den Namen des Herrn seines Gottes anrufen, den Aussatz mit seiner Hand berühren, und mich also heilen.

12. V. Haben wir nicht bey Damaskus die Flüsse Abana (oder Amana), und Pharphar, welche besser zum Baden und Reinigen sind als alle Wässer Israels? Nun wandte er sich um, und gieng zornig weg.

13. V. Aber seine Diener traten zu ihm, und sagten: Vater! (*) wenn der Prophet dir auch etwas Schweres befohlen hätte, solltest du es nicht gethan haben? Wie vielmehr mußt du ihm gehorchen, da er nur sagt: Wasche dich, so wirst du rein werden?

(*) Das Wort Vater galt damals so viel, als bey uns das Wort Herr. *At Pater Æneas.* Virg. Buquoi meldet in seiner Reise nach Indien, daß sie, als sie vor den König gebracht worden, die Knie vor ihm gebeuget, ihm den äussersten seiner schwarzen Finger geküßt, und ihn mit dem Namen Salamant d. i. Vater begrüsset haben: weil er sich allzeit Vater oder Ihre Paternität nennen läßt.

14. V. Er gieng dann hin, und wusch sich siebenmal im Jordan, wie ihm der Mann Gottes befohlen hatte. Hiedurch ward sein Fleisch so frisch wie eines jungen Kindes, und er von seinem Aussatze rein.

Dieser syrische Hofherr, der noch nicht von dem Lichte des Glaubens erleuchtet war, begriff nicht, wie der heil. Ambrosius anmerket, daß das Wasser für sich selbsten keine Kraft hätte, den Aussatz zu heilen, und daß ihn also — nicht das Wasser, weder des Jordans, noch der Flüsse Abana und Pharphar gesund machen würde, sondern die Gnade Gottes, welche mit jenem Wasser verbunden war, worinnen er geheissen wurde sich zu baden. *Non aqua omnis sanat, sed aqua sanat, quæ habet gratiam Christi.* (Ambr. de sacr. l. 1. c. 5). Dieß versteht aber der heil. Vater eigentlich von dem Taufwasser, welches, nach seiner Vorstellung

lung, von dem — durch die Taufe Jesu Christi geheiligten Jordan ist vorgebildet worden. Das Volk der Heiden, sagt er, das aussätzig und voll Flecken war, ehe es in dem geheimnißvollen Fluß der Kirche ist abgewaschen worden, wurde gereiniget von allen seinen Makeln sowohl leiblichen als geistlichen in dem Sakramente der Taufe, und ward dem Ausdrucke des heiligen Paulus gemäß einer reinen Jungfrau gleich. (II. Cor. 11, 2.). Naaman nahm endlich den guten Rath, dem Eliseus zu gehorchen, an, unterwarf sich, wusch sich im Jordan, ward gesund an Leibe und Seele. Der Sohn Gottes bezeichnet uns bey dieser wunderbaren Heilung des syrischen Hofherrn die Blindheit des jüdischen Volkes, das bey allen seinen Gnaden unempfindlich blieb, da indeß ein Fremder kam, und, so zu sagen, ihm seine Gnade und sein Reich entriß. Zur Zeit des Propheten Eliseus, sagt Jesus Christus, waren mehrere Aussätzige in Israel, und doch ward keiner unter ihnen gesund, als nur Naaman aus Syrien. (Luc. 4, 27.). Worüber der heil. Ambrosius noch folgende treffliche Anmerkung macht. „Woher kömmt es, sagt er, daß die Kirche ihre Brüder „und Bürger nicht heilete, da sie doch Ausländer gesund machte? Woher anders, als weil die Heilung „mit dem Willen, nicht aber mit dem Lande verbunden ist, und weil Gottes Gunst nur der Begierde des „Herzens mitgetheilt, nicht aber als ein Recht von der „Natur gefodert wird. Lerne also, mein Christ, fährt „er fort, zu begehren, was du wünschest zu erhalten, „denn die himmlischen Gnaden und Gaben sind nicht „für diejenigen, welche sie mit Eckel und Kaltsinn beschauen.„ *Disce Christiane, rogare quod cupias impetrare. Fastidiosos viros cœlestium profectus munerum non sequuntur.* (Ambr. in Luc. c. 4. v. 27.).

15. V. Alsdann verfügte er sich mit seinem ganzen Gefolge zu dem Manne Gottes. Da er zu ihm kam, sprach er: Nun weiß ich gewiß, daß der Gott Israels der einzige Gott in der ganzen Welt ist; darum bitte ich dich inständig, von deinem Diener ein Geschenk anzunehmen.

16. V. Eliseus antwortete ihm: Ich werde nichts annehmen, so wahr der Herr lebet, vor dem ich stehe. So zudringlich ihn auch Naaman bath, ließ er sich doch nicht bereden.

Unter den zehn Aussätzigen, welche der Sohn Gottes geheilet hat, wie im Evangelium erzählet wird (Luc. 17, 17.), war nur ein einziger, der umkehrte zu seinem Wohlthäter, und Gott die Ehre gab; und auch dieser war ein Ausländer. Es ist wahr, wir sehen hier nur einen einzigen Menschen, der durch den Eliseus von seinem Aussatze gereiniget wird; allein auch dieser war ein Ausländer, und bekleidete in einem Reiche die erste Würde (nach dem Könige). Indeß drang doch die Gnade der Genesung von seinem körperlichen Aussatze bis in das Innerste seines Herzens. Er erkannte aus einer so wunderbaren Wirkung die Allmacht dessen, dem der Prophet dienete. Weder Reichthümer, noch die erste Stelle an dem königlichen Hofe konnten ihn abhalten, seine Religion zu ändern, und jene des Gottes Israels anzunehmen. Ganz voll dankbaren Gefühls kehret er zu dem Eliseus zurücke, ihm zu erklären, daß er aus vollkommener Ueberzeugung nun bekenne, es gebe keinen andern Gott auf der ganzen Welt, als den Gott, den Eliseus verehrte, hinfüro werde er fremden Göttern nicht mehr opfern, sondern diesem allein. Welche Macht kann eine so plötzliche Veränderung hervorbringen, ausser jener des Allerhöchsten? *Hæc mutatio dextræ Excelsi.* Wer sollte die unendliche Barmherzigkeit Gottes nicht bewundern, welche mitten in Syrien —

bey

bey einem prächtigen Hofe — einen der Größten des Reiches aufsucht, ihn von dem geistlichen Aussatze der Abgötterey zu heilen, durch die Befreyung von seinem körperlichen Aussatze? Wer sollte aber auch nicht zugleich erstaunen, wenn er sieht, daß heut zu Tage mitten im Schooße der Kirche, nicht Fremdlinge, sondern Kinder — bey allem Ueberfluß der Gnaden, die sie täglich von der Hand eines für sie vermenschten — ja sogar gestorbenen Gottes erhalten, frostig und unempfindlich bleiben? Vielleicht wollte uns die Schrift in der Folge ein Vorbild davon an dem Giezi entwerfen, von welchem bald die Rede seyn wird.

17. V. Naaman sagte zu ihm: Also geschehe dein Wille: aber doch darum bitte ich dich inständig, daß du deinem Diener erlaubest, so viel Erde mit zu nehmen, als ein Paar Maulthiere tragen kann; denn ich dein Knecht, werde ins künftige fremden Göttern weder Brand- noch Schlachtopfer mehr bringen, sondern nur dem Herrn allein opfern.

Die tiefe Ehrfurcht, von der Naaman gegen die Majestät des wahren Gottes, den man in Judäa verehrte, eingenommen war, brachte ihn nach Anmerkung eines alten Vaters dahin, daß er auch die Erde dieses Landes in Ehren hielt. Es schien zwar dazumal Judäa der Ruchlosigkeit seiner Einwohner wegen ganz entheiliget zu seyn. Aber dieser wunderbare Mann, wie ihn derselbe Vater nennet, sah auf die wahren Diener Gottes, wie die Propheten waren, bey welchen die wahre Religion in ihrer Reinigkeit noch erhalten wurde. Gegen das Land, wo der allmächtige Herr, der ihm geholfen hatte, erkannt und angebethet wurde, hatte er die aufrichtigste Hochachtung, darum begehrt er — nicht aus Aberglauben, sondern nach den Grundsätzen einer ungeheuchelten Andacht — man möchte ihm er-

lauben, so viel Erde aus dem Lande mitzunehmen, als zwey Maulthiere tragen könnten, damit er in Syrien einen Altar errichten möchte, dem wahren Gott darauf zu opfern. (Theodor. in IV. Reg. q. 10.). Man darf also, sagt ein großer Gelehrter, die Andacht derjenigen eben nicht mißbilligen, welche ehemals von den heiligen Orten ein wenig Erde mit sich nach Europa brachten aus Ehrerbiethung gegen diese Erde, welche der Heiland der Welt betreten hatte, während der Zeit, da er durch sein Leben sowohl als durch seine Leiden an dem großen Geschäfte der menschlichen Erlösung arbeitete. Einige waren der Meynung, Naaman habe von Eliseus Erlaubniß begehrt, ausser dem Tempel in Jerusalem zu opfern; sie irren sich aber offenbar, sagt derselbe Schriftsteller, und denken nicht daran, daß das Gesetz, welches verboth, anderswo als vor der Bundeslade zu opfern — nur für die Juden, nicht aber für die Heiden gegeben war; man lieset auch nirgendwo, noch glaubt man, daß Naaman beschnitten gewesen sey. (Estius).

18. V. Um dieß allein bitt bey Gott für mich, deinen Diener: Wenn mein Herr (der König) in des Remmons Tempel geht anzubethen, und sich auf meine Hand stützet; ich aber in dem Tempel Remmons mich zugleich mit meinem Herrn bücke (adoravero), daß Gott es mir verzeihe.

19 — 20. V. Eliseus antwortete ihm: Zieh hin im Frieden! Naaman reißte also von ihm ab in der auserwählten Jahreszeit. (d. i. im Frühling. conf. Gen. 35, 16.). Da er bereits ein Stück Wegs hinterlegt hatte (*hebr.* milliare terræ) sagte Giezi, des Propheten Diener, also zu sich selbsten: Sieh, mein Herr verschonete diesen Syrer Naaman, und nahm nichts von

ihm

ihm an. Aber, so wahr der Herr lebt, ich laufe ihm nach, etwas von ihm zu bekommen.

21. V. Giezi eilte also dem Naaman nach, und da dieser ihn auf sich zulaufen sah, stieg er behend von seinem Wagen, gieng ihm entgegen, und fragte: Ist alles im guten Stande?

22. V. Alles, antwortete Giezi. Mein Herr hat mich zu dir gesandt, und läßt dir sagen: Erst sind zween Jünglinge aus den Prophetenkindern von dem Gebirge Ephraim bey mir angekommen. Er bittet dich also, ihm durch mich ein Talent Silber und zwey Ehrenkleider für sie zu überschicken.

23. V. Es ist besser, versetzte Naaman, ich gebe dir zwey Talente, und nöthigte ihn, sie anzunehmen; dann schob er die zwey Talente Silber und die zwey Ehrenkleider in zween Säcke, welche er verband, und zweenen seiner Diener übergab. Diese giengen mit ihrer Bürde dem Giezi voraus.

24. V. Als er Abends mit ihnen heim gekommen war, nahm er alles aus ihren Händen, und legte es in seinem Hause nieder; sie aber schickte er zurücke, und sie giengen.

25. V. Sodann gieng er zu seinem Herrn hinein, und stellete sich vor ihn. Eliseus sagte zu ihm: wo kömmst du her, Giezi? Dieser antwortete ihm: Dein Diener hat sich nirgendwo hinbegeben.

26. V. War ich nicht, versetzte Eliseus, im Geiste gegenwärtig bey dir, als der Mann von seinem Wagen stieg und dir entgegen gieng? War dieß die Zeit, dir Geld und Kleider zu erwerben, daß du dir Oelgärten und Weinberge,

Rinder und Schafe, Knechte und Mägde anschaffen möchtest?

27. V. Aber auch der Aussatz Naamans wird dir und deinem Geschlechte zu ewigen Zeiten anhangen. Schneeweiß mit Aussatz bedeckt gieng er nun von seinem Herrn hinaus.

Zieh hin im Frieden. Man darf eben nach der schönen Anmerkung des Estius nicht glauben, wie einige geglaubt haben, Eliseus habe aus Nachsicht bewilliget, daß Naaman, um sich bey dem Könige zu erhalten, sich so stellen könnte, als bethete er die Götzen an, so lange er bey ihm wäre; denn nicht nur die Götzen anzubethen ist Sünde, sondern auch sich nur so anzustellen, als bethete man sie an; und in diesem Punkte hat keine Dispensation statt. Mithin war die Antwort des Eliseus: Zieh hin im Frieden, nach der ächten Erklärung dieses Gelehrten, keine zugestandene Dispensation, sondern eine Erklärung, daß, wenn sein Amt von ihm foderte, dem Könige die Hand unterzulegen, und der Prinz sich bückte den Götzen anzubethen, er Gott dadurch eben nicht beleidigte, wenn er sich zugleich mit ihm bückte, nicht zwar den Götzen mit ihm anzubethen, sondern bloß seinen Herrn zu unterstützen; denn so thäte er weiter nichts, als was er anderswo auch würde gethan haben, wenn sich der König auf ihn hätte lehnen wollen. Auch war dabey kein Aergerniß zu befürchten, weil er allein, oder zum höchsten seine einzige Familie mit ihm den wahren Gott verehrte; und übrigens seine wahre Religion deutlich genug an Tag legte durch Opfer, die er dem Gott Israels verrichtete, indem er, wie schon gesagt worden, Erde aus Palästina mit wegführte zu einem Altare, worauf er inskünftige opfern wollte. Ein alter Vater sagt aber auch, Naaman habe die Juden beschämet, als er vor dem Eliseus eine so große Furcht, Gott zu beleidi-

gen äusserte, und zwar eben dazumal, als diejenigen, welche man für das Volk Gottes ansah — und von ihm mit Gnaden waren überhäuset worden, kein Bedenken trugen, seinen Dienst dem Götzendienste offenbar nachzusetzen. (Theodor. in IV. Reg. q. 19.).

War *ich nicht im Geiste bey dir* 2c. franz. War nicht mein Herz gegenwärtig bey dir. Der heil. Augustin bewundert diese Rede des Propheten, der bezeuget, sein Herz sey bey dem Giezi gewesen, als er dem Naaman Geschenke abforderte, obschon er dem Körper nach von ihm entfernet war: dieses geistige Gesicht des Propheten, sagt er, war eine Wirkung des göttlichen Lichtes, das sich wunderbarerweise in dem Innersten seines Herzens verbreitet hatte, und giebt uns zu erkennen, daß die Heiligen nach Ablegung ihres sterblichen Körpers, alle Dinge weit heller durchschauen werden mit den Augen des Geistes; denn die Erleuchtung auch der größten Propheten in diesem Leben, wenn sie mit jener der Heiligen in der andern Welt verglichen wird, verhält sich eben so, als wenn man den Stand der Kindheit mit jenem eines Mannes im vollkommenen Alter vergleichet. (Aug. de Civ. Dei l. 22. c. 29.). Der heil. Ambrosius aber richtet sein Augenmerk sonderbar auf die vollkommene Uneigennützigkeit des heiligen Propheten, und stellet sie uns als ein Beyspiel der reinsten Liebe vor, welche die Diener des Herrn bey Ausspendung der himmlischen Gaben entzünden und beleuchten soll; den Geitz hingegen des Giezi, seines Dieners, als einen Entwurf der traurigen Wirkungen, welche die Habsucht in dem menschlichen Herzen hervorbringet. „Eliseus, sagt er, giebt einen Beweis von „seinem Glauben, wenn er die angebothenen Geschenke „ausschlägt. Lernet also sowohl aus dem Gebothe des „Herrn als aus dem Beyspiele des Propheten, umsonst „zu geben, was ihr umsonst empfangen habet, und die

„heiligen

„heiligen Geheimnisse nicht zu verkaufen, sondern dar„zubiethen: Denn die Gnade Gottes wird nicht um „Geld hingegeben; und bey Ausspendung der Sakra„mente soll der Diener nicht seinen Nutzen suchen, son„dern seine Treue an den Tag legen. Auch dieß ist noch „nicht genug, daß ihr selbsten keinen Gewinn dabey su„chet, ihr müsset auch darauf bedacht seyn, daß die „Hände eurer Hausgenossen davon rein bleiben. Un„terrichtet also eure Familien, ermahnet sie, wachet „über sie. Sollte es sich zutragen, daß einer eurer „Diener euch hintergehe, so folget dem Beyspiele des „heiligen Propheten, und jaget ihn fort, sobald ihr „den Betrug entdecket habet. Ein schändlicher Ge„winn zog sogleich den Aussatz nach sich, ein unrecht„mäßig an sich gebrachtes Gut verunreiniget Leib und „Seele zugleich. Du hast Geld empfangen, sagt „Eliseus zum Giezi, darum wird der Aussatz Naa„mans dir und deinem ganzen Geschlechte auf „immer anhangen. Aus diesem Urtheile des Pro„pheten, wodurch auch das Geschlecht des Giezi wegen „des Geitzes des Stammvaters für allzeit verdammet „wird, blicket anfangs einige Härte hervor; es sey „dann, wir verstehen unter seinem Geschlechte vielmehr „die Erben seiner Laster, als seine Kinder nach dem „Fleische. Eben so sagte Jesus Christus zu den Ju„den, sie wären Kinder des Teufels nicht wegen der „fleischlichen Geschlechtsfolge, sondern wegen der Nach„ahmung seiner Missethaten. Also werden alle geitzige „und habsüchtige Personen Erben seines Aussatzes eben „sowohl als seiner ungerechten Reichthümer, welche „für sie vielmehr ein Schatz der Sünden, als wahre „Reichthümer sind.„ *Ergo omnes cupidi, omnes avari, Giezi lepram cum divitiis suis possident; & malé quæsita mercede, non tam patrimonium facultatum, quam thesaurum criminum congregarunt.* (Ambr.

(Ambr. in Luc. 4). In diesem Beyspiele des Giezi muß man darüber am meisten erstaunen, daß er täglich Zeuge des ganz englischen Lebens eines so heiligen Propheten war, und das Glück hatte, alle Augenblicke von ihm unterrichtet zu werden sowohl durch Thaten als durch Worte, alle Gaben und sogar den doppelten Geist des großen Elias zu erben. Seitdem man aber in der Gesellschaft Jesu Christi selbst einen Judas gesehen hat, ist es nicht mehr so sehr zu bewundern, wenn man an dem Diener des Eliseus einen Geitzhals und Lügner findet: Gott läßt solche Beyspiele zu, seine Diener in ein heilsames Erstaunen zu setzen, und ihnen die Wahrheit jenes Spruches Jesu Christi begreiflich zu machen, daß in seinem Reiche viele unter den Letzten seyn würden, welche die Ersten zu seyn scheinen; viele hingegen, welche man für die Letzten ansah, die Ersten seyn würden. Naaman und Giezi sind die einleuchtendsten Proben hievon. Denn zu eben der Zeit, als Gott in einem fremden Reiche einen großen Herrn und Kriegsobersten erwählet, ihn aus der Abgötterey zu ziehen, und durch das Licht des Glaubens zu erleuchten, sieht man den Diener des heiligsten Propheten, der damals in der Welt war, in eine Art von Abgötterey fallen, nämlich in den Geitz, welchen der heil. Paulus selbst mit diesem Namen beleget. Der leibliche Aussatz, womit er bedeckt war, war nur ein Schattenriß des innern Aussatzes, der vor den Augen Gottes seine Seele entstaltete. Obschon seine Nachfolger in der Habsucht nicht allemal mit dieser dem Menschen so empfindlichen Plage an dem Körper gestraft werden; so hören sie darum nicht auf, wie der heil. Ambrosius sagt, in der That aussätzig zu seyn vor den Augen Gottes, der sich indeß begnüget an der Person des Giezi uns wenigstens einmal anschaulich gemacht zu haben, wie sehr er eine so lasterhafte Gemüthsbeschaffenheit verabscheue.

VI. Hauptstück.

Eliseus läßt das Eisen einer Axt auf dem Wasser schwimmen. Krieg zwischen den Königen in Syrien und Israel. Samaria wird belagert.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Einst sagten die Prophetenkinder (Schüler) zu dem Eliseus: Du siehst, daß der Platz, wo wir vor deinem Angesichte wohnen, für uns zu enge ist.

2. V. Laß uns bis an den Jordan ziehen, daß ein jeder von uns Holz im Walde fälle, und sich daselbst eine Wohnung baue. Er sprach: Gehet hin.

3. V. Einer aus ihnen bath ihn: Komm auch du mit deinen Dienern! Er antwortete: Ich will kommen.

4. V. Er gieng mit ihnen: und als sie an den Jordan kamen, fiengen sie an Holz zu hauen.

5. V. Nun geschah es, daß einem, der einen Baum abhieb, das Eisen von der Axt ins Wasser fiel. Er schrie, und sagte zum Eliseus: Ach mein Herr! ach wehe! und war dieses entlehnet.

6. V. Der Mann Gottes fragte ihn, wo ist das Eisen hingefallen? Er zeigte ihm den Ort.

Ort. Eliseus hieb dann ein Stück Holz ab, und warf es hinein, da schwamm das Eisen herauf.

7. V. Nimm es, sagte Eliseus zu ihm. Er streckte seine Hand aus, und nahm es.

Die heiligen Väter stellen uns bey dieser Geschichte die Armuth der Propheten vor, die, eigentlich zu reden, nicht in Häusern wohneten, sondern wie Fremdlinge auf Erden lebten, und sich unter Gezelten und Hütten aufhielten, welche sie mit ihren Händen verfertiget hatten, ja sogar die Axt entlehnen mußten, Holz zu fällen. (Theodor. in IV. Reg. q. 9.). Der heil. Hieronymus sagt, sie seyen gleichsam die Mönche des alten Gesetzes gewesen; haben in schlechten Hütten, die sie an den Ufern des Jordans anlegten, gewohnet; und entfernet von dem Lärmen der Städte sich mit wilden Kräutern genährt. *Filii Prophetarum, quos Monachos in veteri testamento legimus, ædificabant sibi casulas prope fluenta Jordanis, & turbis urbium derelictis, polenta & herbis agrestibus victitabant.* (Hieron. epist. 4. nunc 95.). Wenn sie aber durch ihr einsames Leben ein Vorbild — und, wie derselbe heil. Hieronymus sagt, so zu sagen die ersten Stifter der Mönche waren; so kann man auch sagen, sie haben durch die erhabenen Verrichtungen, womit sie sich abgaben (denn sie waren, so zu sagen, von Gott bestimmte Abgesandte, den Königen und Völkern seine Befehle vorzutragen) die Apostel selbst vorgebildet. (Hier. ep. 13. nunc 49.). Obschon Eliseus so weit über andere hervorragte, so würdigte er sich doch seine Schüler zu begleiten, und Holz mit ihnen zu fällen; und hierinn zeigt er sich als ein Vorbild der Apostelfürsten, wie der heil. Paulus war, der bis in den dritten Himmel stieg, dennoch aber kein Bedenken trug sich herabzulassen, mit andern Christen Zelter zu machen, um etwas

zu

zu erwerben, womit er sich nähren, und der Dürftigen Noth steuern könnte.

Das Wunder, so Eliseus gewirket hat, ist gar leicht zu begreifen. Einer seiner Schüler schlug Holz, das Eisen der Axt, womit er schlug, ward ledig, und fiel im Wasser zu Grunde. Er schrie zu seinem Lehrmeister, er hätte diese Axt entlehnet, und äusserte zugleich seine Bekümmerniß, sie wieder zurück zu stellen; wodurch er seine Armuth eben sowohl als seinen Edelmuth an den Tag legte. Der Prophet von Gott begeistert, hieb sogleich einen Stecken ab, als wollte er eine andere Handhabe dazu machen; diesen warf er ins Wasser, und das Eisen schwamm herauf, und vereinigte sich mit dem Stecken. Allein wenn man sich bloß bey der buchstäblichen Oberfläche dieser Geschichte aufhält, und nicht bis auf den Geist hineindringet; so muß man gestehen, daß eben nicht viel zur Erbauung daraus zu ziehen sey. Ja man kann, wie es scheint, behaupten, die Umstände dieser Geschichte selbsten lassen uns vermuthen, es müsse etwas Größeres darunter verborgen seyn, als in die Augen fällt. Denn warum bedienet sich der heil. Prophet der Handhabe nicht, woran das Eisen zuvor befestigt war, sondern hauet eine neue ab, da er die zu Grunde gefallene Axt oben auf das Wasser bringen will? Wäre hiezu der Gebrauch der alten nicht natürlicher gewesen? Konnte wenigstens die eine nicht eben so gut als die andere zu diesem Mirakel von demjenigen angewendet werden, den Gott zum Herrn der Natur bestellet hatte? Dieß bewog die Väter, die Wahrheit unter der Figur zu suchen, und unter der Rinde des Buchstabens den göttlichen Saft des Geistes. Daher sagt Tertullian, es sey nichts klärer, als das Geheimniß, welches durch dieß von Eliseus abgehauene und ins Wasser geworfene Holz angedeutet werde. Das Geheimniß ist: die in Abgrund des Irrthumes, wie

das

das Eisen in Abgrund des Wassers, versunkene Welt konnte nicht anders gerettet werden als durch das Holz des wahren Eliseus, welcher Jesus Christus ist: Dieß Holz ist das geheiligte Holz des Kreuzes, und diese wunderbare Rettung wird in dem Wasser der Taufe bewirket; damit, was das Holz in Adam, welcher von der tödtlichen Frucht genoß, zu Grunde gerichtet hat, das heilige Holz des Kreuzes Jesu Christi wieder zum Leben und Heile brächte. *Quid manifestius hujus ligni sacramento? Quod duritia hujus sæculi mersa in profundo erroris, & a ligno Christi, id est, Passionis ejus, in Baptismo liberatur, ut quod perierat olim per lignum in Adam, id restitueretur per lignum Christi.* (Tertull. adverf. Jud. c. 13.). Jeder Mensch, sagt der heil. Ambrosius, ist vor seiner Taufe dem Eisen gleich, das von seinem eigenen Gewicht niedergedruckt wird, und in den Abgrund sinket. Sobald er aber getauft wird, verlieret er diese Schwere des Eisen, und wird leicht wie Holz, das auf dem Wasser schwimmet, jedoch wie Holz, das Früchte des Lebens bringet. Eliseus, setzt er hinzu, wirft sein Holz ins Wasser, und augenblicklich schwimmet das Eisen wieder herauf. Ihr sehet nun, daß das göttliche Holz des Kreuzes Jesu Christi alle Menschen in ihrem Unvermögen und Schwachheit in die Höhe hebt. *Eliseus lignum misit, & ferrum levatum est. Vides ergo, quod in cruce Christi omnium hominum levatur infirmitas.* (Ambr. de sacr. l. 2. c. 4.). Der heil. Augustin und Theodoret geben dieser Stelle noch einen erhabenern Sinn, und wenden sie ganz auf Jesum Christum an, jedoch in unterschiedenem Verstande. Der Letzte sagt: Wie das Holz, das an sich leicht ist, ins Wasser sank um sich mit dem Eisen zu vereinigen, das Eisen hingegen, welches von Natur schwer war, hernach auf dem Wasser schwamm; so

hat die göttliche Natur, welche ganz geistlich ist, da sie bey der Menschwerdung Jesu Christi herabstieg, sich mit dem Menschen zu vereinigen, die menschliche — wiewohl durch das Fleisch schwere Natur in die Höhe gezogen. Der heil. Augustin hingegen stellet uns in einem ganz andern Sinne Jesum Christum während seines sterblichen Lebens vor, nämlich als jene geheimnißvolle Axt, von welcher der heil. Johannes in Rücksicht auf die Juden sagt, sie sey schon an die Wurzel des Baumes gesetzt (Matth. 3, v. 10.)., und haue diese Gottlosen als unfruchtbare Bäume aus. Durch sein Leiden und Tod, sagt der Vater ferner, welchen ihre Grausamkeit veranstaltete, verließ sein Geist seinen Körper in den Abgrund der Hölle hinabzusteigen; aber eben dieser Geist (der in der Schrift schneidend genannt wird (Eph. 6, v. 17.), kam wieder hervor, sich mit seinem Leibe zu vereinigen durch die siegreiche Auferstehung. (Aug. contra Faust. l. 12. c. 25. — Theodor. in IV. Reg. q. 19.). Alle diese verschiedenen Erklärungen der Väter, wobey einer auf das Schneiden, der andere auf das Gewicht der eisernen Axt sieht, zeiget uns doch wenigstens, daß sie alle geglaubt haben, Gott habe große Geheimnisse mit Umständen verbunden, welche dem Scheine nach sehr klein sind, und weit entfernet über diese scheinbare Niedrigkeit mit Verachtung wegzusehen, suchen sie um so viel eifriger etwas zum erbauen auf, weil sie wohl wissen, daß Jesus Christus in seinen heiligen Schriften oft eben so verborgen ist, als er es in der Krippe zu Bethlehem war, nicht anders, als wäre er in Windeln eingewickelt, wo ihn nichts als ein von Demuth begleiteter Glaube zu entdecken im Stande ist.

8. V. Der König in Syrien führte einstens Krieg wider Israel, worüber er mit seinen Hofleu-

Hofleuten Rath hielt, und sagte: Da und dort hin wollen wir einen Hinterhalt legen.

9. V. Darum ließ der Mann Gottes dem Könige in Israel sagen: Hüte dich dorthin zu ziehen, denn die Syrier sollen daselbst einen Hinterhalt legen.

10. V. Der König in Israel schickte also an den — von dem Manne Gottes benannten Ort, und besetzte denselben zuerst. Also nahm er sich nicht nur ein oder zweymal vor den Syriern in Obacht.

11. V. Der König in Syrien gerieth darüber in Verwirrung, versammelte einen Rath, und sagte zu seinen Hofleuten: Warum zeiget ihr mir nicht an, wer aus uns mein Verräther bey dem Könige in Israel sey?

12. V. Einer aus seinen Räthen antwortete: Keineswegs, mein Herr und König! Sondern der Prophet Eliseus, der in Israel ist, offenbaret seinem Könige alle Worte, die du (geheim) in deinem Schlafzimmer redest.

Ein gelehrter Theolog, der sich verwundert, wie doch Eliseus die geheimsten Dinge entdecket habe, und alles, als wäre er gegenwärtig, zu schauen schien, bemerket wider die Gottlosen und Ketzer, man müsse aus solchen Beyspielen überzeuget werden, daß die Heiligen, welche bey Christo im Himmel sind, das Gebeth der Gläubigen gar leicht wissen können; obschon sie nicht persönlich unter ihnen zugegen sind: Denn wenn ein — noch mit dem sterblichen Körper bekerkerter Mensch alle Geheimnisse eines ausländischen Fürsten wissen, und alle listige Anschläge seines Rathes entdecken konnte; so müssen es die Seelen der Heiligen, welche ihres Fleisches entlediget, und bey Gott sind, ohne Vergleich leichter und deutlicher in ihm wie in einem Spiegel, alles,

was sie angeht, beschauen können, auf welche Weise es immer geschehen mag. (Estius).

13. V. Gehet hin, antwortete der König, und forschet nach, wo er sich aufhält, damit ich hinschicke, und ihn aufheben lasse. Sie kamen und brachten die Nachricht. Sieh, Eliseus ist in Dothan — eine Stadt in Zabulon, oder in Naphtali. (Menoch).

14. V. Er schickte sogleich Reiterey, Wägen, und den Kern seines Heeres ab, welche Nachts anlangten, und die Stadt umgaben.

15. V. Morgens, als der Diener des Mannes Gottes (nicht mehr der aussätzige Giezi, sondern ein anderer), früh aufstand und heraus gieng, sah er das Heer um die Stadt herum, die Reiter und Wägen; dieß hinterbrachte er seinem Herrn, und sagte: Ach mein Herr! ach wehe, was fangen wir an?

16. V. Er antwortete: Sey ohne Furcht; denn es sind mehr bey uns, als bey ihnen.

17. V. Eliseus betete zugleich, und sprach zu Gott: Herr öffne diesem die Augen, daß er sehe. Der Herr öffnete dem Jungen die Augen, und er sah sogleich den Berg voll feuriger Pferde und Wägen um den Eliseus herum.

O Glaube des heiligen Propheten, ruft der heil. Ambrosius aus. Er fürchtet sich nicht vor allen Feinden, die ihn umringen, weil er sicher weiß, daß die Engel um ihn stehen, ihn zu vertheidigen. „Wie viel „heller und durchdringlicher sind doch geistige Augen, „als fleischliche? Wie wohl verdienet doch die Heiligkeit „weit mehr Vertheidiger von Seite des Himmels zu erhalten, als die Bosheit der Menschen ihr Verfolger „erwecket? So groß ist die Güte unsers Heilandes! „Er besorget unser Heil, ohne es uns sehen zu lassen,

er

„er will durch den Ueberfluß seiner Gnaden sich uns „vielmehr fühl- oder sichtbar machen. Diejenigen be„trügen sich also, welche es für eine Wirkung ihrer „Stärke ansehen, wenn sie einige Unternehmungen glück„lich durchgesetzet haben. Denn sie sollen wissen, daß es „das Verdienst der Tugend — und nicht der Stärke ist, „was uns zu Obsiegern über unsere Feinde macht; in„dem Eliseus ehemals über die seinigen nicht durch Ge„walt der Waffen, sondern durch das Gebeth die Ober„hand erhielt. Nichts destoweniger darf man darum „nicht erstaunen, sagt der Vater ferner, daß ein so „großer Heiliger verdienet hat, Beystand von dem Him„mel zu erhalten, weil sein Geist ohne Unterlaß im „Himmel war. Denn wenn es wahr ist, wie der „Apostel sagt, daß wir während dieses Lebens uns im Him„mel unterhalten, so können auch die himmlischen Gei„ster sich wohl mit uns unterhalten; denn der Umgang „ist ein Band, welches diejenigen, die sonst getrennet „zu seyn scheinen, mit einander vereiniget. Da nun die „Heiligen durch einen ganz geistigen Umgang insge„sammt mit einander verbunden sind, so kommen bald „die Engel herunter auf die Erde zu den Menschen, „bald schwingen sich die Menschen hinauf in den Him„mel zu den Engeln. (Ambr. de Elis. serm. 1. & 2.). „Der heil. Johannes Chrysostomus sagt in eben dem „Sinne, wie der heil. Ambrosius, Eliseus habe allen „Dingen dieses Lebens, allem Ruhme, aller Macht, „aller Größe und Majestät der Welt so vollkommen ab„gesagt, daß sich das Reich Gottes seines Verdienstes „wegen vor seinen Augen öffnete, und er würdig geach„tet wurde, zu sehen, was noch niemand anderer gese„hen hatte, nämlich einen ganzen Berg voll feuriger „Pferde und Wägen. Denn, setzt er bey, wer sich „von den gegenwärtigen Dingen zur Verwunderung „hinreißen läßt, macht sich unwürdig zukünftige zu

„sehen. Wer aber alles verachtet, was in dieser Welt „zu sehen ist, und es nicht anders ansieht, als einen „Schatten und Traum, der setzet sich in Stand, schon itzo „zu dem Genuß solcher Dinge zu gelangen, welche wahr„haft groß und geistig sind.„ (Chrys. de Compunct. cord. l. 2. c. 2. tom. 1. p. 143.).

Der Diener des Eliseus hatte diese geistigen Augen nicht; denn sie setzen eine sehr große Herzensreinigkeit voraus. Darum war es nöthig, daß sein Herr, um ihn bey der Furcht vor den umher gelagerten Syriern sicher zu stellen, Gott bath, er möchte ihm doch die Augen eröffnen, damit er das himmlische Heer, welches Gott den Feinden entgegen stellete, und welches rings um den Eliseus herum den ganzen Berg bedeckte, zu sehen bekäme. Es fragt sich, was für ein Berg dieß gewesen, und wie alle feurige Roße und Wägen, die den Berg bedeckten, um den Eliseus herum haben seyn können, da er doch in der Stadt Dothain oder Dothan war? Allein dieser Berg konnte derjenige seyn, auf welchen die Stadt selbst gebauet war, und so mußte das himmliche Heer, welches Gott diesem Diener seinen Sinnen gemäß unter der Gestalt feuriger Roße und Wägen wollte sehen lassen, zugleich mit Dothaim, wo Eliseus eingeschloßen war, auch den heiligen Propheten umringen. Oder besser, wie es ein Schriftgelehrter erkläret: es war dieß blos ein Gesicht, worinn Gott dem Jünger des Eliseus seinen heiligen Lehrmeister auf einem Berge vorstellete, der ganz mit himmlischen Geistern umgeben war, die ihn wider die böse Absicht derjenigen vertheidigten, welche ihn gefangen nehmen wollten. Nach dem heil. Hieronymus ist hier zu bemerken, daß der Junge wohl Roße und Wägen sah, aber niemanden, der sie bestiege, denn ihr Führer und Leiter war Gott selbst, von welchem der königliche Prophet sagt, er sitze auf Cherubinen. Mit solchen Pferden

und

und Wagen fuhr Elias gegen Himmel, wie schon vorher zu sehen ist. *In tantis millibus equorum & curruum nullus ascensor. Ille erat auriga & ille rector, de quo Psalmista canit: qui sedes super Cherubim, talibus equis, talique curru Elias raptus ad cœlum est.* (Hieron. in Habac. c. 3.).

18. V. Indeß ruckten die Feinde an, Eliseus aber schickte sein Gebeth zu dem Herrn und sprach: Ich bitte dich, Herr, schlag all dieß Volk mit Blindheit. Sogleich schlug sie der Herr mit Blindheit nach dem Worte des Eliseus.

19. V. Da sagte Eliseus zu ihnen: Dieß ist nicht der rechte Weg, noch die Stadt: folget mir, ich will euch den Mann zeigen, den ihr suchet. Er führte sie sodann nach Samaria:

20. V. Als sie nun in die Stadt eingezogen waren, sprach Eliseus zu Gott: Herr öffne ihnen die Augen, daß sie sehen. Der Herr öffnete ihnen die Augen, und sie sahen, daß sie mitten in Samaria wären.

21. V. Der König in Israel, da er sie sah, fragte den Eliseus: Mein Vater! soll ich sie niederhauen lassen?

22. V. Er antwortete: Laß sie nicht tödten; denn du hast sie nicht durch Schwert und Bogen in deine Gewalt bekommen, daß du das Recht hättest, sie zu tödten. Sondern setze ihnen Speise und Trank vor, daß sie sich erquicken, und wieder zu ihrem Herrn ziehen.

23. V. Der König in Israel ließ sie also sehr wohl bewirthen; und nachdem sie gegessen und getrunken hatten, entließ er sie, daß sie wieder heimzögen zu ihrem Herrn. Von dieser Zeit an fielen keine Räuberrotten mehr aus Syrien in das Land Israel ein.

Eliseus gieng aus Dothan hinaus, und begab sich nach Samaria so sicher, als wenn er nichts von den Feinden zu fürchten hätte. Er war eben so beschaffen wie ein heiliger König, der vor Gott bezeuget, wenn ihn auch alle seine Feinde umgeben würden, so würde ihn doch die Hoffnung auf seinen göttlichen Schutz nichts Böses befürchten lassen. Warum gieng er aber hinaus, und begab sich selbst in die Hände der Feinde? Vielleicht wollte er den Einwohnern, die sich seinetwegen belagert sahen, und den Glauben nicht hatten wie er, ihre Furcht benehmen: Vielleicht wollte er die Macht des Herrn um so auffallender vor Augen legen, wenn er seine Feinde selbst, wie gleich die Folge zeiget, mitten in Samaria dem Könige in Israel in die Hände lieferte. Da ihn nun die Syrier gehen sahen, naheten sie sich, entweder ihn anzuhalten, oder nach demjenigen zu fragen, welchen sie suchten, aber nicht kannten. Dem Anscheine nach ist es ein wenig schwer, diese Antwort von aller Lüge frey zu sprechen. Allein da sie ohne Zweifel gefragt hatten, ob in der Stadt, woraus er käme, sich Eliseus aufhielte, und auf welchen Weg man zu ihm kommen könnte; so konnte er ihnen ohne Verletzung der Wahrheit antworten, er wäre nicht in Dothan, den sie suchten; weil er schon heraus war; mithin würden sie ihn auf dem Wege zu dieser Stadt (wo er nicht mehr war) nicht antreffen. Noch offenbarer aber wird es, daß er nicht gelogen habe, dadurch, weil er ohne Verwirrung, ohne Furcht mit ihnen spricht, wie ein Prophet, der des göttlichen Beystandes gesichert, schon voraus sieht, wie dieser Vorfall zur Ehre Gottes selbst gereichen werde, nachdem er ihn gebethen hatte, sie mit Blindheit zu schlagen, wie es auch geschah. Denn eben dieß ermunterte ihn, daß er beherzt zu ihnen sagte, sie sollten ihm folgen, nämlich nach Samaria; und ihnen versprach, ihnen den begehrten Mann zu zeigen.

Sehr

Sehr schön merket hier der heil. Augustin an, die Blindheit, womit Gott die Syrier geschlagen, habe ihnen nicht alles Licht benommen, sondern nur so viel, daß sie nicht erkennen konnten, was sie sahen, wie ehemals die Sodomiter, welche, nach Zeugniß der Schrift, sich bestrebten, die Hausthüre des Loths zu finden, und ohne Zweifel, fährt der Vater fort, nicht mehr würden gesucht haben, wenn sie ganz blind gewesen wären; sie waren's aber doch in einem gewissen Sinne, weil sie denjenigen nicht erkannten, den sie suchten, obschon er ihnen voraus gieng; und weil sie sich führen ließen, als hätten sie keine Augen, so daß sie sich mitten in Samaria und in den Händen des Königs in Israel befanden, ohne es gewahr zu werden, daß sie mitten unter ihren Feinden wären. (Aug. in Gen. quæst. 43.).

Eliseus antwortete dem Könige: Tödte sie nicht 2c. Nach Anmerkung eines Schriftgelehrten übte Eliseus schon damals aus, was lange nachher der heil. Paulus gelehrt hat: Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn. Laß dich nicht durch das Böse überwinden, sondern überwinde du vielmehr Böses mit Gutem. (Rom. 12. v. 20.). Er bediente sich dieses Mittels, sagt ein alter Vater (Theod. in IV. Reg. q. 10.) die Majestät Gottes bey diesem Wunder um so scheinbarer zu machen. Denn hätte man diese Feinde tödten lassen, wie der König wollte, so würde die Wunderthat, so zu sagen, vergraben geblieben seyn. Allein da er sie wieder heim ziehen läßt zu dem, der sie ausgesandt hatte; so machte er ihm zugleich bekannt, sowohl die Macht als Herrlichkeit des Gottes Israels. (Menoch. in hunc loc.).

24. V. Einige Zeit hernach zog Benadad der König in Syrien seine ganze Kriegsmacht zusammen, und kam, und belagerte Samaria.

(*) Benadad war der allgemeine Name aller Könige in Syrien, wie Pharao der Könige in Aegypten.

25. V. Nun gerieth die Stadt in die äußerste Hungersnoth, und die Belagerung wurde so lange fortgesetzet, daß ein Eselskopf um achtzig Silberlinge (oder Sickel) und ein Viertheilskab Taubenmist um fünf Silberlinge verkauft wurden.

(*) Silberling (Argenteus) und Sickel werden für eines gehalten. Nun gilt der Sickel 30 Sous und einige Pfenninge, mithin machen 80 Sickel 123 Livres und einige Sous nach französischer Münze; nach deutscher aber beyläufig 20 harte Thaler. Kab ist eine Art des Gemäßes bey den Hebräern, dessen sie sich beym Messen trockener Dinge bedienten. Es soll so viel als 24 Eyerschaalen betragen haben; also betrug das Viertelskab in der gegenwärtigen Stelle so viel als sechs Eyerschaalen. Nach dem Tirin betrug ein Kab etwa 2 1/2 Maaß. Ueber den Gebrauch dieses Taubenmistes sind die Meynungen der Gelehrten so getheilet, daß man lieber nichts, als etwas Zweifelhaftes davon vorbringen will. Indeß glaubt Calmet, man habe ihn zur Nahrung gebraucht, indem bekannt sey, daß man mit Turteltauben- und Amsel-Mist Ochsen und Schweine mästet (Varro & Plin.), warum sollte nicht auch Taubenmist Nahrung für Menschen geben in solcher äußersten Noth? Andere wollen gar eine Art von Erbsen daraus machen, welches hieher nicht zu passen scheinet.

26. V. Als der König in Israel auf der Stadtmauer hin und her gieng, schrie ihm eine Weibsperson zu: O König, mein Herr! hilf mir.

27. V. Er antwortete ihr: Hilft dir der Herr nicht, woher sollte ich dir Hülfe schaffen, aus der Tenne, oder aus der Kelter? (mit Brod, Wein, oder Oel)? Doch! fuhr der König fort, was willst du mir dann sagen? Sie antwortete:

28. V.

28. V. Sieh, diese hat zu mir gesagt: Wenn du deinen Sohn hergiebst, daß wir ihn heute verzehren, so wollen wir den meinigen morgen essen.

29. V. Wir kochten also meinen Sohn, und aßen ihn. Den folgenden Tag sagte ich zu ihr: Gieb nun deinen Sohn auch zu essen her: Sie aber versteckete ihn.

30. V. Da der König das Weib also reden hörete, zerriß er seine Kleider, und gieng längs der Mauer hin, daß jedermann den härenen Sack erblickte, mit dem sein bloßer Leib bedecket war.

31. V. Gott, schwur er, strafe mich auf das schärfeste, wenn der Kopf des Eliseus, des Sohns Saphats, heute Abends noch auf seinem Rumpfe steht.

(*) Eliseus hatte dem Könige einen glücklichen Ausgang der Belagerung versprochen, und ihn dadurch beredet, sich und die Stadt dem Syrier nicht zu ergeben. Darum sieht er ihn itzo als einen Betrüger und Urheber alles Uebels an, das die Stadt zu leiden hatte, und schwöret ihm den Tod. Weit.

Welch eine seltene Buße von einem gottlosen Könige! Er bedecket sich mit einem härenen Sacke, als wollte er den gerechten Zorn des Herrn besänftigen, und schwöret zugleich den entsetzlichen Schwur, noch denselben Tag dem Heiligsten unter den damaligen Propheten das Haupt abschlagen zu lassen, weil dieser die erstaunlichen Plagen eines grausamen Krieges, eines erbärmlichen Hungers von der Stadt Samaria nicht ableiten wollte. Dieser unsinnige Prinz, sagt ein alter Vater, war in diesem Punkte ein wahrer Sohn und Nachahmer seines grausamen Vaters Achabs, und seiner Mutter Jezabel; ja er war auch ein Nachahmer

ihrer

ihrer äussersten Thorheit; denn, wie derselbe Schriftsteller ferner sagt, anstatt diesen heiligen Propheten seiner Pflicht gemäß zu bitten, er möchte Gott sowohl für ihn, als für sein Volk sein Gebeth und seine Thränen darbringen; drohet er, ihn zu tödten, als wenn er es vernachläßiget hätte, oder als wenn er geflissen Samaria in dieser drückenden Noth hülflos stecken ließe. Er selbst war der eigentliche Urheber dieses Unheils, worinn er sich befand, und doch legt er die Schuld auf diesen großen Diener Gottes, oder vielmehr auf Gott selbst. (Theodor. in IV. Reg. q. 22.). So verhalten sich gemeiniglich nicht nur die Gottlosen, sondern auch viele Christen. Wenn sie etwa von einer schweren Trübsal gedrückt werden, kommen sie nicht gern daran, ihr Herz und das Innerste ihres Gewissens zu durchsuchen, um aufrichtig dahinter zu kommen, ob nicht etwa ihre Verbrechen die Geisseln der göttlichen Gerechtigkeit über sie gezogen haben; sondern beklagen sich sehr oft über die Menschen. So waren's auch ehemals die Heiden gewohnt: von allen Uebeln, die dazumal das Reich drückten, schoben sie die Schuld auf die Christen, wie ihnen Tertullian mit allem Rechte vorwirft, da sie doch dieselben vielmehr ihrer eignen Ruchlosigkeit, und ihren Gotteslästerungen auf die Rechnung hätten schreiben sollen. (Tertull. in Apolog.).

32. V. Indeß saß Eliseus bey einigen Alten in seinem Hause. Der König sandte nun einen Mann, der ihm den Kopf abschlagen sollte. Ehe aber dieser noch angekommen war, sprach Eliseus zu den Alten: Wisset ihr, daß dieser Mörders Sohn (der König) einen Mann hieher geschickt hat, mir den Kopf abzuschlagen? Gebet also Acht, wenn er kömmt; verschließet die Thüre, und lasset ihn nicht herein; denn ich höre

schon

schon die Füße seines Herrn rauschen, der ihm nachfolget.

Eliseus hatte durch göttliche Erleuchtung den grausamen Befehl des Königs wider ihn erkannt, darum gebraucht er Klugheit, demselben auszuweichen, und diesem Fürsten Anlaß zur Reue zu geben. Denn ein alter Vater, und nach ihm einige andere Schriftsteller, bezeugen, es habe ihn sogleich wieder gereuet, als er den Mann abgesandt hatte, dem heiligen Propheten den Kopf zu nehmen, darum sey er selbst nachgelaufen, die Vollstreckung seines Befehls zu hintertreiben. Auf solche Art erklären sie folgende Worte des Eliseus: Lasset den Mann nicht herein, denn ich höre schon die Füße seines Herrn rauschen, der ihm nachkömmt, nämlich um sich dem Todschlage mit allem Ernste zu widersetzen. (Theod. in IV. Reg. q. 22.).

33. V. Eliseus redete noch mit den Alten, da erschien der Mann, der zu ihm kommen sollte. Er sagte zu ihm: Du siehst die äußerste Noth, worein uns Gott versetzet hat, was kann ich von dem Herrn noch ferner erwarten?

(*) Ich mußte mich hier genau an das Französische halten, sonst würde die folgende Erklärung nicht passen.

Du siehst die äußerste Noth ꝛc. Es ist sichtbar, daß Eliseus hier nicht redet, obschon es einige bezweifeln wollten; sondern der König selbst redet hier, wie aus dem Folgenden erhellet; indeß deutet der heilige Text auf den Abgesandten. Allein dieser Mann, wie sehr wahrscheinlich ist, ist bey der Thüre aufgehalten worden (denn so hatte es Eliseus befohlen) und wurde nicht eher eingelassen, als bis der König selbst ankam und hinein gieng. Man muß also ohne Zweifel vielmehr dem Könige selbst, als seinem Gesandten diese Worte zueignen; denn diesem kam es zu, in Gegen-

wart

wart des Königes zu schweigen. So ist die Gesinnung einiger Gelehrten. Vielleicht bezeugte ihm der Prophet, er hätte alle Hülfe von Seiten Gottes zu erwarten; und der Fürst antwortete ihm, so zu sagen aus Verzweiflung, darauf, was die Schrift hier verzeichnet hat; er könnte nämlich nichts mehr von dem Herrn erwarten, nachdem er ihn in eine so erschreckliche Noth hätte sinken lassen, wovon er nur erst selbst Zeuge gewesen wäre; indem eine Frau, die mit einer andern ihren eignen Sohn verzehret hätte, sein königliches Ansehen aufgefodert hätte, die andere anzuhalten, daß sie auch ihren Sohn hergäbe, um ihn abgeredtermaßen mit einander essen zu können. Allein der Fürst wußte nicht, oder wollte es selbst nicht wissen, was seine Vorfahren die übrigen Könige zum öftesten erfahren hatten, daß ihnen Gott gemeiniglich seine Hülfe so lange vorenthielte, bis aller Anschein von Hülfe verschwunden war, damit sie ihr Vertrauen auf ihn allein setzten, und nicht ihrer eignen Macht zueigneten, was sie als eine sichtbare Wirkung seines Beystandes anzusehen hatten. Wir wollen nun davon ein glänzendes Beyspiel sehen in dem, was ihm selbst begegnet ist, da er bereits alle Hoffnung aufgegeben hatte.

VII.

VII. Hauptstück.

Eliseus sagt einen außerordentlichen Ueberfluß vor; die Vorsage wird erfüllet.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Eliseus antwortete: Höret das Wort des Herrn: Also spricht der Herr: Morgen um diese Stunde wird bey dem Stadtthore hier zu Samaria eine Mätze Semmelmehl um einen Silberling feil seyn, und zwo Mätzen Gerste auch um einen Silberling.

(*) Seah i. ein hebräisches Maaß, welches 18 Pfund und 10 Unzen oder zwey Pariser Litrons, Sechzehntheile eines Scheffels hält, mithin mit unsren Mätzen oder Viertelssümra überein kömmt. Ein Silberling oder Sickel betrug vier alte Dragmen, dreyßig französische Sous und einige Pfenninge, nach unsrer deutschen Münze etwa 40 Kr. (Chronol. Sacr).

2. V. Einer aus den Kriegsobersten, auf dessen Hand der König sich lehnte, antwortete dem Manne Gottes und sagte: Kann das, was du sagest, geschehen, wenn auch der Herr Getreid vom Himmel regnen ließe? Du wirst es, versetzte Eliseus, mit Augen sehen, aber nicht davon essen.

3. V. Nun wohneten vier Aussätzige bey dem Eingange des Stadtthores, welche untereinander sagten: Was wollen wir hier bleiben, bis wir sterben?

4. V. Gehen wir in die Stadt, so sterben wir vor Hunger; bleiben wir hier, werden wir dem Tode ebenfalls nicht entgehen. Lasset uns in das Lager der Syrier überlaufen: erbarmen sie sich unser, so erhalten wir das Leben: tödten sie uns, so hätten wir ja ohnehin sterben müssen.

5. V. Bey der Abenddämmerung machten sie sich auf, in das syrische Lager über zu gehen. Da sie nun zum Eingange des Lagers kamen, ließ sich kein Mensch sehen.

6. V. Denn der Herr hatte in dem Lager der Syrier ein starkes Rasseln der Streitwägen, wiehernden Pferden, und das Getös eines unzählbaren Heeres hören lassen; daß einer zu dem andern sagte: Sieh, der König in Israel hat wider uns die Hethäer und Aegyptier von ihren Königen in Sold genommen: diese insgesammt kommen uns nun über den Hals.

7. V. Also brachen sie auf, und nahmen im Dunkeln die Flucht, mit Hinterlassung ihrer Gezelte, Pferde und Esel, sammt dem ganzen Lager, wie es war: nur das Leben suchten sie durch die Flucht zu retten.

8. V. Als die Aussätzigen in das Lager gekommen waren, giengen sie in ein Gezelt, aßen, tranken, und nahmen Silber, Gold, und Kleider heraus: Dieß trugen sie weg und verbargen es: kamen aber wieder zu einem andern Gezelte, wo sie abermal Beute holeten, und dieselbe versteckten.

9. V. Indessen sagten sie unter einander: Wir thun nicht wohl; dieß ist die Zeit einer frölichen Nachricht. Schweigen wir, und sagen nichts davon bis morgen früh; wird man

uns

uns darüber Vorwürfe machen. Kommet also, und lasset uns diese Zeitung nach Hof an den König bringen.

10. V. Da sie zu dem Stadtthore gekommen waren, riefen sie (der Thorwache) und sagten: Wir sind in dem Lager der Syrier gewesen, haben aber keinen Menschen darinnen angetroffen, sondern nichts als angebundene Pferde und Esel, und Gezelte, die noch aufgeschlagen sind.

11. V. Die Thorwächter giengen sodann in den Palast des Königes, und zeigten es jedermann daselbst an.

12. V. Der König stand sogleich in der Nacht auf, und sagte zu seinen Hofleuten: Ich sehe wohl, was die Syrier wider uns vor haben. Weil ihnen unsre Hungersnoth bekannt ist, haben sie das Lager verlassen, und sich im Lande verborgen, sprechend: Sie werden heraus kommen von der Stadt; dann nehmen wir sie lebendig gefangen, und dringen ohne Widerstand ein.

13. V. Einer aus seinen Beamten antwortete ihm: Es sind noch fünf Pferde da, welche von der ganzen Menge in Israel noch übrig blieben (denn die übrigen alle sind verzehret worden) schicke man Leute damit ab, die Sache zu untersuchen.

14. V. Man führte also zwey Pferde bey. Und der König schickte zween Männer in das syrische Lager ab, denen er sagte: Gehet, und sehet!

15. V. Diese giengen den Syriern nach (ihrer Spur) bis an den Jordan, und fanden alle Wege voll Kleider und Waffen, welche die Syr-

Bayerische Staatsbibliothek München

rier in ihrer Verwirrung wegwarfen. Da nun die Bothen zurück kamen, gaben sie dem Könige Nachricht davon.

16. V. Das Volk stürzte sogleich aus der Stadt hinaus, und plünderte das syrische Lager: da wurde die Mäße Semmelmehl für einen Silberling verkauft, und für zwo Mäßen Gerste gab man auch einen Silberling nach dem Worte des Herrn.

17. V. Nun hatte der König jenen Beamten, auf dessen Hand er sich lehnte, da Eliseus mit ihm redete, an das Stadtthor gestellet zur Aufsicht; allein das Gedräng des Volkes war bey dessen Eingang so stark, daß er zertreten ward und starb; so wie es der Mann Gottes vorgesagt hatte, als der König bey ihm war.

18. V. Also wurde erfüllet, was der Mann Gottes vorgesagt hatte, da er zum Könige sprach: Morgen um diese Stunde werden hier am Stadtthore zu Samaria zwo Mäßen Gerste um einen Silberling verkauft werden, und eine Mäße Semmelmehl wird auch nur einen Silberling kosten.

19. V. Worauf aber jener Beamte dem Manne Gottes antwortete: Wenn auch der Herr Getreid vom Himmel regnen ließe, so würde doch nicht geschehen, was du sagest. Der Mann Gottes hingegen versetzte: Du wirst es mit deinen Augen sehen, aber nicht davon essen.

20. V. Was ihm Eliseus vorgesagt hatte, begegnete ihm: das Volk trat ihn mit Füßen, und er starb bey dem Stadtthore.

Die in diesem ganzen Hauptstücke erzählte Geschichte hat nichts Dunkles, bedarf also auch keiner Erklärung; aber doch einiger Ueberlegung — um zu bemerken

ken theils den Unglauben eines Großen dieser Welt, der nach den kurzsichtigen Ideen der menschlichen Schwachheit der Allmacht Gottes Schranken setzen wollte; theils die unverhoffte Hülfe, welche Israel mit so vielen Aufsehen von Gott erhielt, obschon sich dieß Volk derselben unwürdig gemacht hatte: einer Seits die erschreckliche Bestürzung, welche sich auf einmal in dem syrischen Lager verbreitete; anderer Seits die gerechte Züchtigung desjenigen, der die Vorsage des Eliseus vor einem ganzen Hofe verwarf, und dadurch die Herrlichkeit und Majestät Gottes den Lästerungen der Gottlosen blos stellete. Wenn uns aber die Schrift hier an der Person dieses heiligen Propheten ein Beyspiel einer ganz sonderbaren Liebe und Sanftmuth vorstellet, als welcher, wie ein alter Bischof anmerket, Gott für seine Feinde bath, zu eben der Zeit, da sie sich wider ihn verschwören wollten, und durch die Kraft seines Gebethes plötzlich eine Belagerung aufhob, welche sie in die äußerste Noth versetzet hatte; so dürfen wir ohne Zweifel nicht bey der bloßen Bewunderung einer so heiligen Gemüthsverfassung des Propheten stehen bleiben; sondern müssen uns ernstlich bestreben, einige Züge davon auch in unsrer Aufführung auszudrücken; denn da Gott die Handlungen seines Dieners aufzeichnen ließ, gieng seine Absicht nicht dahin, unsrem Geiste bloß zur Verwunderung etwas vorzustellen, sondern vielmehr sie in unsren Herzen abzudrücken als Modelle der Frömmigkeit, nach welchen wir uns bilden sollen. (Theodor. in IV. Reg. q. 22.). Uebrigens wer aus den Sündern will verzweifeln, als achtete es Gott nicht oder weigerte sich gar, ihm zu helfen, da er doch sieht, daß ein Fürst und ein Volk zu eben der Zeit, als sie den Herrn verlassen haben, vermög seiner unendlichen Barmherzigkeit solchen mächtigen Beystand von ihm erhalten, obschon sie sich dessen ganz unwürdig gemacht hat-

ten? Lernen doch die Sünder aus dieser so trostreichen Begebenheit, daß immer, so lange sie in diesem Leben sind, noch Ursache zu hoffen sey, wie groß die Hungersnoth, um also zu reden, in welcher sie stecken, auch immer seyn mag, sollten sie auch wie der ungerathene Sohn im Evangelium nicht einmal mit dem Futter der Schweine sich sättigen können; sollten ihnen Feinde, die weit fürchterlicher sind als die Syrier, ich meyne die Teufel, auch noch so stark zusetzen, und sie beängstigen, so ist, ich wiederhole es, in diesem Leben noch immer Grund zu hoffen da, die Hungersnoth werde durch die göttliche Barmherzigkeit für sie in einen Ueberfluß allerley Gnaden verwandelt werden, so ferne sie Gott um seinen Beystand anflehen, und ihre Zuflucht zu denjenigen nehmen, welche wie Eliseus sich durch ihre Demuth bey ihm eine größere Macht erworben haben, ihren Brüdern beyzustehen. Dieß sind vorzüglich die Heiligen, welche ihrer ewigen Seligkeit schon versichert, im Himmel wohnen, und ohne Zweifel in diesem Stande einer vollkommenen Glückseligkeit wenigstens so viel Ansehen bey Gott haben müssen, als auf Erden ein sterblicher Mensch, wie Eliseus war, hatte.

VIII. Hauptstück.

Der König in Israel wird unterrichtet von den Wundern des Eliseus. Eliseus prophezeyet den Tod Benadads und das Reich Hazaels. Joram und Ochozias Könige in Juda.

II. Paral. c. 21 & 22.

Buchstäblicher und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Nun besprach sich Eliseus mit der Frau, deren Sohn er zum Leben erwecket hatte, und sagte zu ihr: Geh von hinnen du und dein ganzes Haus; und zieh aus deinem Lande, um anderswo, wo es immer seyn mag, zu wohnen; denn der Herr hat den Hunger gerufen, und der wird über das Land kommen sieben Jahre lang. Gott gebiethet den Landplagen und andern zeitlichen Uebeln, wie ein Herr seinen Sklaven, und schicket sie, wohin er will.

2. V. Die Frau folgte dem Rathe, den ihr der Mann Gottes gegeben hatte. Sie zog mit ihrer Familie aus ihrem Vaterlande, und hielt sich lange Zeit in dem Gebieth der Philister auf.

3. V. Nachdem die sieben Hungersjahre verfloßen waren, kam die Frau aus dem Philisterlande zurücke, und verfügte sich zu dem Köni-

Könige, um wieder zu dem Besitze ihres Hauses und ihrer Felder zu kommen.

4. V. Der König unterhielt sich dazumal mit dem Giezi, dem ehemaligen Diener des Mannes Gottes, und sagte zu ihm: Erzähle mir alle Wunder, welche Eliseus gewirket hat. — Man konnte mit den Aussätzigen reden, aber nur in der Ferne. (Cf. Luc. 17, 12.).

5. V. Als eben Giezi dem Könige erzählte, wie Eliseus einen Todten erwecket hätte, erschien die Frau vor dem Könige, deren Sohn erwecket worden war, und rief ihn an um ihr Haus und ihre Felder. Mein Herr und König! sagte Giezi, sieh! dieß ist das Weib, und dieß ihr Sohn, welchen Eliseus wieder zum Leben gebracht hat.

6. V. Der König fragte die Mutter selbsten, die ihm alles erzählte, wie sichs zugetragen hatte. Er gab ihr sodann einen Kämmerling zu mit dem Befehle: Setze sie wieder in den Besitz ihres ganzen Vermögens, und laß ihr alle Einkünfte ihrer Aecker vergüten, seitdem sie das Land verlassen bis auf den heutigen Tag.

7. V. Eliseus kam auch nach Damaskus, als Benadad, König in Syrien, mit einer Krankheit behaftet war. Seine Hofleute sagten ihm: Der Mann Gottes ist hieher gekommen.

8. V. Da sprach der König zu dem Hazael: Nimm Geschenke mit dir, und geh dem Manne Gottes entgegen: und laß den Herrn durch ihn fragen, ob ich von dieser Krankheit wieder aufkommen werde?

9. V. Hazael zog also dem Manne Gottes entgegen mit vierzig Kamelen, welche alle

mit

mit Geschenken, und was man in Damaskus Kostbares hatte, beladen waren. Als er vor Eliseus kam, sagte er zu ihm: Dein Sohn Benadad, der König in Syrien sendet mich zu dir, und läßt dich fragen, ob er diese Krankheit überstehen werde.

Man verwundert sich, daß Eliseus bald zu Damaskus bald zu Samaria ist, das heißt, bald unter den Syriern, bald unter den Israeliten, welche Völker einander ganz entgegen waren. Was die Verwunderung noch vergrößert, ist, daß ein Mann, nach dem der König in Syrien selbst vor kurzer Zeit ausschickte, ihn in Dothan als seinen ärgsten Feind einzufangen, daß dieser Mann, sage ich, sich untersteht, nach Damaskus zu kommen, das ist, in die Hauptstadt dieses Königes. Es scheinet anfänglich, er habe es nicht ohne Vermessenheit, ja ohne Gottes Versuchung wagen können, oder doch ohne der Macht eines Fürsten zu trotzen, in dessen Hände er sich nun freywillig begeben wollte. Allein man darf die Aufführung der Propheten nicht nach der gemeinen Aufführung andrer Menschen beurtheilen. Gott war es, der sie leitete durch sich selbsten und durch seinen Geist. Er ordnete von oben alle ihre Gänge, und sie waren auf Erden gewissermaßen das, was die Engel im Himmel sind, indem sie sich einzig mit dem Willen Gottes beschäftigten, den sie bey jedem Schritte in ihrem so erhabenen Amte befolgten, welches sie nicht anders bekleideten, als Abgesandte Gottes an die Menschen. Es ist wahr, Eliseus war von Gott hauptsächlich dazu bestimmt, daß er Prophet in Israel seyn sollte. Allein man kann ihn auch ansehen, wie jene apostolischen Männer bey Stiftung der Kirche, welche sich von Gott zum Dienste aller Völker brauchen ließen. Auch kann man beysetzen, Israel habe sich durch seine gottlose Aufführung unwürdig gemacht, einen

nen Propheten von so erhabener Heiligkeit, und zugleich von so großer Güte gegen sein Volk zu besitzen, darum habe Gott nach dem Ausdrucke des heil. Paulus sein Volk gewissermaßen zur Eifersucht reitzen wollen, wenn er denjenigen, der ihm zum Propheten und Vater bestimmet war, an Ungläubige sendete. Uebrigens, auch menschlich von der Sache zu urtheilen, ist es eben so erstaunenswürdig nicht, daß sich Eliseus entschließet nach jener so großmüthigen Handlung auf Damaskus zu kommen, wodurch er so vielen Leuten des Königs in Syrien das Leben erhielt, als diese ihn einfangen wollten, er aber sie durch sein Gebeth blendete, daß er sie sogar in Samarien hinein führte, ohne jedoch dem Könige zu erlauben, einige Gewalt wider sie auszuüben, sondern im Gegentheile ihn anhielt, vor ihrer Entlassung noch Gastfreyheit an ihnen auszuüben. Eine in der That prophetenwürdige Handlung! Da sie diesen Ungläubigen Gelegenheit gab, die Allmacht und Größe des Gottes Israels zu bewundern, konnte sie auch zugleich dem Könige in Syrien Ehrfurcht gegen denjenigen beybringen, welchen er ehemals für den größten Feind seiner Staaten hielt. Auch hatte er in seiner Krankheit kaum erfahren, daß Eliseus zu Damaskus wäre, oder dahin käme, als er sogleich einen Hofherrn mit vielen Geschenken absandte, seines Uebels wegen sich zu berathschlagen, und zu erforschen, ob er würde geheilet werden; wodurch er den Mann Gottes verbinden wollte, sagt ein Gelehrter, für ihn zu bitten. Was die angebothenen Geschenke betrifft, sagt die Schrift nicht, ob sie Eliseus angenommen, oder ausgeschlagen habe. Es war ehemals Sitte, daß, wenn man einen Propheten um Rath fragen wollte, man ihm auch zugleich einige Geschenke brachte, nicht zwar ihn zu bestechen, sondern dadurch seine Zuneigung gegen ihn zu bezeugen, oder auch durch solches Anerbiethen seiner Ar-

muth

muth zu steuern, und sich dadurch um so würdiger zu machen, den Willen des Herrn aus seinem Munde zu vernehmen.

10. V. Eliseus antwortete ihm: Geh, und sage dem Könige: Du wirst gesund werden; — deine Krankheit ist nicht zum Tode. — Doch hat mir der Herr geoffenbaret, daß er sicher sterben wird. Durch Hazaels Grausamkeit, der ihn ersticken sollte. *Estius.*

11. V. Da der Mann Gottes also vor Hazael stand, sah er ihn starr an, bestürzte sich, so daß sein Gesicht erröthete, und Thränen aus den Augen flossen.

(*) Nach dem Hebräischen ists noch unbestimmt, wer erröthete, Eliseus oder Hazael, weil ihn etwa der Prophet so starr ansah, wie es im Hebr. heißet. Allein die natürlichste Folge zeiget auf den Propheten. Der hebräische Text könnte nach Calmet also übersetzet werden. *Continuit ille faciem suam, fixitque oculos* in Hazael, *ita ut hic erubesceret, & eodem tempore vir Dei lacrymas effudit.* So käme das Erröthen offenbar auf Hazael: allein das *Hic* ist ein Beysatz, und das *vir Dei* könnte auch anders gesetzt werden. Sollte wohl dem Hebräischen Gewalt geschehen, wenn man es also gäbe? *Continuit* &c. ita ut ruberet, & simul lacrymas effudit vir Dei. H. P. Dathe übersetzet: Tum *prophetam Hasaelem* immoto vultu diu aspexit, tandemque in lacrymas erupit. Hier ist die Difficultät vermieden — ist aber die Uebersetzung vollständig?

12. V. Hazael fragte ihn: Warum weinet mein Herr? Eliseus antwortete: Weil ich sehe, wie übel du mit den Israeliten umgehen werdest. Ihre Festungen wirst du in Brand stecken, ihre Jünglinge durch das Schwert erwürgen, ihre Kinder auf dem Erdboden zerschmettern, den Bauch der Schwangern spalten.

13. V. Wer bin ich, versetzte Hazael, ich dein Knecht bin nichts als ein Hund, und sollte so etwas Großes unternehmen? Eliseus antwortete: Der Herr hat dich mir als König in Syrien gezeiget.

Es haben einige geglaubet, die Hauptursache der Reise des Eliseus nach Damaskus sey eine göttliche Eingebung gewesen, den Hazael zum Könige in Syrien zu salben, nach dem Befehle, den Elias sein Lehrmeister von Gott erhalten hatte, aber nicht selbst befolgen konnte, weil er in den Himmel ist aufgenommen worden (III. Reg. 9, 15.); ihn nichts destoweniger durch seinen Schüler noch ausführte. Gott fügte es also, daß der König ihm eben den Hazael entgegen schickte; und was etwa die Menschen als einen bloßen Zufall ansehen mochten, war in der That eine Verordnung seiner Vorsehung, welche die schicklichsten Mittel, ihre Rathschlüsse auszuführen, unvermerkt also einrichtete. (Menoch. in hunc loc.).

Die Antwort, welche Eliseus dem Hazael über die Krankheit des Königes ertheilet, ist ein wenig dunkel. Einige waren der Meynung, er habe diesem Minister Erlaubniß ertheilet, dem Fürsten einige Hoffnung von seiner Genesung zu machen, um ihn ein wenig zu trösten. Allein es ist nach der Anmerkung eines gelehrten Theologen gar nicht wahrscheinlich, daß dieser heilige Prophet eingewilliget habe, dem Gott Israels, welcher der wahre Gott und die Wahrheit wesentlich ist, aus einer Art von menschlichen Mitleiden eine falsche Weissagung aufzubürden. Es ist nicht schwer, in den Worten des Eliseus einen Sinn zu finden, der vollkommen wahr ist. Der Prophet hatte in seinem Gespräche mit Hazael zwo verschiedene Aussichten. Er sah einer Seits auf den Fürsten, der den Minister zu ihm sandte; andrer Seits auf die Gewaltthätigkeit, die Hazael an

dessen

dessen Person verüben würde. Nach der ersten Aussicht antwortet er in aller Wahrheit, der Fürst würde wieder gesund werden; das heißt, seine Krankheit ist nicht tödtlich; nach der andern Aussicht setzt er sogleich bey, der Herr habe ihm geoffenbaret, er würde sterben; das will so viel sagen: obschon er von seiner Krankheit, die nicht zum Tode wäre, konnte geheilet werden, so würde er dessen ungeachtet ganz gewiß sterben wegen der Gewaltthätigkeit, die man an seiner Person verüben würde. Anfangs redete er ganz dunkel, weil er sich vor demjenigen, der diese Gewaltthätigkeit selbst verüben sollte, nicht erklären wollte. Da er aber bestürzet wurde, und wie die Schrift anmerket, Thränen vergoß in Ansehung der erschrecklichen Uebel, welche Hazael über Israel bringen sollte, mußte er es bestimmt heraus sagen, was ihm Gott gezeigt hätte, daß nämlich er König in Syrien seyn würde. Das Schrecklichste aber in dieser Geschichte ist, daß Gott einen Propheten zu den Feinden seines Volkes sendet, einen König zu salben, der, wie hier gesagt wird, ihre Festungen in Brand stecken, ihre Jünglinge durch das Schwert erwürgen, ihre Kinder zerschmettern, und sogar ihren schwangern Weibern die Bäuche spalten sollte. Wer schaudert nicht, wenn er sieht, daß der Gott Israels, der nur erst dieß Volk so auffallend wider den König in Syrien beschützte, da nämlich Samaria durch die erwähnte Belagerung in die äußerste Noth versenket war, nun alle seine Macht dessen Nachfolger zu übergeben scheinet, indem er ihn für den zukünftigen König erkläret, um sein Volk durch solche Bedrängnisse zu züchtigen, deren bloße Vorstellung auch ein eisernes Herz erschüttern muß? (Estius).

Allein wenn man der Sache auf den Grund sieht, wird man die wahre Ursache dieser Veränderung des göttlichen Betragens gegen die Israeliten in ihrer —

und

und ihres Königes Aufführung finden. Die Menge der Gnaden, die sie von dem Herrn erhielten, schien blos zu dienen, sie noch dummer, und gleichsam gefühllos gegen ihn zu machen. Weder die ihnen zum Beßten gewirkten Wunder, als er plötzlich Schrecken und Verwirrung in dem feindlichen Lager erweckt; noch die — sie drückenden Plagen, als da war, ein siebenjähriger Hunger, wie hier angemerkt wird, waren im Stande, sie zu Gott zurück zu führen. Er bereitete sich also und richtete, so zu sagen, ein taugliches Werkzeug zu, seinen ganzen Grimm wider sie ausbrechen zu lassen: er suchte unter den Syriern den grausamsten Mann aus, ihn mit der königlichen Macht zu belegen, und dann als eine Geissel für die Laster und Undankbarkeit seines Volkes auszusenden. Wenn dieß Beyspiel die Menschen nicht wecket und in ein heilsames Erstaunen versetzt, so müssen sie, wie ein großer Heiliger sagt, nicht schlafen, sondern todt seyn. Indeß ist nothwendig zu bemerken, daß, wenn Gott den Hazael zum König in Syrien salben läßt, man den Schluß eben nicht machen darf, als habe er seine lasterhafte Gemüthsbeschaffenheit, die ihn antrieb, Hand an seinen Fürsten zu legen, gut geheißen; denn er mußte den Ehrgeitz und den Grimm dieses Mannes verdammen, der wagte, was David in Ansehung eines verworfenen Königs nie erlaubt zu seyn glaubte, auch nachdem er schon zum Könige in Israel gesalbet und an dessen Stelle gesetzt war, auch da sein eignes Leben täglich der äußersten Gefahr ausgesetzt war; sondern der Herr überließ ihn nur den Trieben seiner Wuth, und übergab ihm seine Macht, wie er sie nachmals den Domitianen und Neronen wider seine Kirche gab, sodann ließ er es geschehen, daß der Tyrann seine ganze Grausamkeit wider diejenigen ausübte, die einen so vermessenen Mißbrauch von seinen Gunstbezeigungen machten. Dieß ist wohl

zu

zu fassen, damit man Gott keine — seiner höchsten Reinigkeit unwürdige Gesinnungen beymesse, welcher an allen Menschen die Sünde nothwendig verdammen muß, sich aber doch der Sünder und Missethäter bedienet, diejenigen zu strafen, welche seine Gerechtigkeit ungestraft zu reizen glauben. Auch dieß läßt sich hier noch beybringen: da Gott in der Schrift aufzeichnen ließ, daß er seinem Propheten befohlen habe, einen der schlimmsten Menschen und künftigen Verfolger seines Volkes zum Könige zu salben, habe er uns dadurch zu erkennen geben wollen, daß alle Macht, wie der heil. Paulus sagt, von ihm käme; daß allein durch ihn die Könige regieren, und daß man sie als Diener entweder der Gerechtig- oder Barmherzigkeit desjenigen anzusehen habe, der unbeschränkter Herr und König aller Könige ist.

14. V. Sobald Hazael von dem Eliseus zu seinem Herrn zurück gekommen war, fragte ihn dieser: Was hat Eliseus gesagt? Er sagte mir, war die Antwort, du werdest wieder gesund werden.

15. V. Den folgenden Tag nahm Hazael eine Bettdecke, benetzte sie durch und durch mit Wasser, und breitete sie über des Königs Angesicht. Nach seinem Tode regierte Hazael für ihn.

Man kann nicht sagen, daß Eliseus, der dem Hazael erklärte, er würde König in Syrien werden, diesen Herrn dadurch gereizet habe, eine so schaudervolle Frevelthat an der Person seines Fürsten zu verüben; eben so wenig als man nachher von dem Sohne Gottes sagen konnte, er habe den Judas, dem er vorsagte, er würde ihn verrathen, zu einer so abscheulichen Handlung verleitet, obschon er ihn noch anmahnte sein Vorhaben geschwind auszuführen, *quod facis, fac cito*, wegen des brennenden Eifers, den er hatte, die Menschen zu

erlösen.

erlösen. Da also Gott den David zum König in Israel salben ließ, als Saul noch lebte, gab er diesem neuen Könige keineswegs den Dolch in die Hände, um sogleich hin zu gehen und den andern zu erwürgen; sondern erklärte nur, was geschehen sollte: und da er befahl diese Könige zu salben, legte er vor Augen, wie schon angemerket worden, daß er vollkommene und unbeschränkte Macht über alle Reiche der Erde hätte; nichtsdestoweniger ließ er hernach diese Fürsten nach den Trieben ihres — entweder verdorbenen — oder rechtschaffenen Herzens handeln. Diejenigen also, welche ein aufrichtiges und reines Herz vor Gott hatten, würden lieber Leben und das ihnen zugedachte Reich verlohren, als sich an den Gesalbten des Herrn vergriffen haben; denn sie wußten wohl, daß es nur Gott allein, der sie salben ließ, zukäme, sie auf den Thron zu setzen. Diejenigen aber, welche ein von Ehrgeitz aufgeblasenes Herz hatten, trugen kein Bedenken, das ihnen von Gott verliehene Ansehen zu mißbrauchen, und sich an dem Leben der Fürsten zu vergreifen, deren königliche Salbung ihnen bis an das Ende hätte verehrungswürdig bleiben sollen. Hazael erstickte also gleich den andern Tag den König seinen Herrn mit einer ins Wasser getauchten Decke, die er über sein Angesicht breitete unter dem Vorwande, sagen einige, ihn bey seiner übermäßigen Fieberhitze abzukühlen. Andere hingegen schreiben diesen Königsmord einer ausgesuchten Bosheit zu. Jedoch ist Joseph der ersten Meynung, welche auch die wahrscheinlichste seyn mag. (Theodor. in IV. Reg. q. 24.).

16. B. Im fünften Jahre Jorams, des Sohnes Achabs, Königes in Israel, da Josaphat König in Juda war, fieng Joram, Josaphats Sohn seine Regierung über Juda an.

(*) Hier

(*) Hier findet sich in der Vulgata eine Amphibologie: *Anno quinto Joram. . . Regis Israel & Josaphat Regis Juda.* Das giebt natürlich diesen Sinn: Im fünften Jahre Jorams, und im fünften Jahre Josaphats. Dieß letzte aber wäre ein offenbarer Widerspruch dessen, was im 3 Hauptstücke dieses Buches 1 B. gesagt worden. Daß nämlich eben dieser Joram im achtzehnten Jahre Josaphats König in Israel ward, nun aber bereits schon fünf Jahre regieret. Also kann der Ausdruck im fünften Jahre nur auf Joram nicht aber auf Josaphat sich beziehen; und muß folglich übersetzet werden, wie man hier findet. Einige lassen das *& Josaphat Regis Juda* gar weg, weil man es im Syrischen, Arabischen, in der Complutenser und andern lateinischen Ausgaben nicht findet. Auch der berühmte Hubigant soll ihnen seinen Beyfall geben. Indeß lassen sich doch die Schwierigkeiten heben, wenn auch der benannte Zusatz beybehalten wird. Nur muß man bemerken, daß eben dieser Joram, den Josaphat hier zu seinem Regierungs-Gehülfen erhebt, schon vor sechs Jahren von eben diesem seinen königlichen Vater zum Vice- oder Titular-König ernannt worden sey. Nach dieser Bemerkung läßt sich die Schriftstelle IV. Reg. 1. welche sagt, Joram der König in Israel habe sein Reich angetreten im zweyten Jahre Jorams Königs in Juda, mit der gegenwärtigen vereinigen, wo es heißt, Joram der König in Juda habe zu regieren angefangen im fünften Jahre Jorams des Königs in Israel. Calmet. Eine genauere Berechnung dieser Regierungs-Jahre findet man bey Weitenauer aus dem Tirinus.

17. V. Zwey und dreyßig Jahre war er alt, als er anfieng zu regieren: und acht Jahre regierte er zu Jerusalem.

18. V. Er gieng auf den Wegen der Könige in Israel einher, wie das Haus Achabs; denn seine Gemahlinn war eine Tochter Achabs (Athalia). Er lebte übel vor den Augen des Herrn.

19. V.

19. V. Doch wollte er Juda nicht ganz vertilgen wegen seines Dieners David, dem er verheißen hatte, die Lampe in seiner Geschlechtsfolge niemals erlöschen zu lassen. — Buchst. Lucernam. Das ist die königliche Thronfolge. cf. II. Reg. 21, 17. — III. Reg. 11. & 15, 4.

20. V. Zu seiner Zeit fiel Idumäen ab, und wollte nicht mehr unter der Hand Juda stehen; sondern erwählte einen eignen König.

21. V. Darum zog Joram nach Seir mit allen seinen Streitwägen, ruckte Nachts wider die Idumäer, die ihn umrungen hatten, aus, und hieb ihr Heer und die Obersten der Streitwägen zusammen; das Volk aber entfloh in seine Hütten.

22. V. Von dieser Zeit an trennete sich Edom von Juda, und wollte sich nicht mehr unterwerfen bis auf den heutigen Tag. Eben dazumal entzog sich auch Lobna der Krone Juda.

Die Idumäer, d. i. Esaus Nachkömmlinge, waren bis hieher den Königen in Juda unterworfen. Allein, wie ein alter Vater sehr schön bemerket, man siehe endlich die — schon vor neun hundert Jahren verkündigte Prophezeyung Isaks in ihre Erfüllung gehen; denn er sagte zu dem Esau, er würde seinem Bruder unterthänig seyn; würde aber einst das Joch zerbrechen, und sich von seiner Dienstbarkeit losreißen. (Gen. 27, 40.). Da also die Idumäer sich unter der Regierung Jorams Königes in Juda empöreten, und dieser Fürst selbst wider sie zu Felde zog, erhielt er zwar einen ausgezeichneten Sieg über sie, indeß hörten sie nicht auf widerspänstig zu seyn, und lebten in der einmal errungenen Freyheit fort. (Theodor. in IV. Reg. q. 25.). Der heilige Geschichtschreiber,

den

den man für den Propheten Jeremias hält, bezeuget, zu der Zeit, als er diese Geschichte verzeichnete, haben die Idumäer in ihrer Unabhängigkeit von den Juden noch fortgelebt. Er schrieb aber gegen den Ausgang der Zeit, da das Reich Israel zerstöret ward, das ist, beynahe sechs hundert Jahre vor Jesu Christo. Sie erhielten aber ihre Freyheit in einem Zeitraume von sieben hundert und sechzig Jahren, bis sie Johannes, mit dem Beynamen Hircan auf ein neues unterjochte, und sie zwang, sich, wie alle Juden, dem Gesetze der Beschneidung und den übrigen jüdischen Zeremonien zu unterwerfen. (Joseph. Antiq. l. 13. c. 17.).

(*) Lobna war eine Priesterstadt in Juda (Jos. c. 21. v. 15.). Man weiß nicht, ob sie nach ihrer Trennung von Juda als eine Republik ihre eigne Regierung gehabt, oder sich einem benachbarten Fürsten unterworfen habe. Sie muß aber doch nachher Juda wieder einverleibet worden seyn, weil Senacherib bey seinem Einfalle in Judenland sie belagert. (IV. Reg. 19, 8.).

23. V. Die übrigen Handlungen Joroms, und seine merkwürdigen Thaten sind geschrieben in den Jahrbüchern der Könige in Juda.

24. V. Er entschlief gleich seinen Vätern, und wurde in der Stadt Davids begraben. Ochozias sein Sohn trat für ihn die Regierung an.

25. V. Im zwölften Jahre Joroms, des Sohns Achabs, Königs in Israel fieng Ochozias, der Sohn Joroms Königs in Juda zu regieren an. Im Jahre der Welt 3119.

26. V. Da er die Regierung antrat, war er zwey und zwanzig Jahre alt, und regierte ein Jahr in Jerusalem. Seine Mutter hieß Athalia, und war eine Tochter Amri des Kö-

nigs in Israel. Eine Enklinn Amri, und Tochter Achabs war sie. (Menoch. cf. supra v. 18.).

(*) Das Alter des Ochozia wird sehr vergrößert und bis auf 42 Jahre erhöhet an der harmonirenden Stelle II. Paralip. 22, 2. Es ist aber zuverläßig erweislich, daß dort ein Schreibfehler eingeschlichen sey. Cf. Weitenauer. ad cit loc.).

27. V. Er wandelte auf den Wegen des Hauses Achabs, und that Böses vor dem Herrn, wie das Haus Achabs; denn er hatte eine Tochter von diesem Hause zur Ehe.

28. V. Er zog auch mit Joram, dem Sohne Achabs, in die Schlacht, die er zu Ramoth in Galaad dem Hazael, Könige in Syrien lieferte; und wo Joram von den Syriern verwundet wurde. Im Jahre der Welt 3120.

29. V. Er begab sich auf Jezrahel, um sich von den Wunden heilen zu lassen, die er zu Ramoth von den Syriern in der Schlacht mit ihrem Könige Hazael davon getragen hatte. Auch Ochozias, der Sohn Jorams, König in Juda kam nach Jezrahel, den kranken Joram, Achabs Sohn, heim zu suchen.

IX. Hauptstück.

Jehu wird zum Könige in Israel gesalbet, empöret sich. Joram und Ochozias kommen um. Jezabel wird gestürzet.

Jahr der Welt 3120.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Um dieselbe Zeit berief Eliseus einen von den Propheten-schülern, und sagte zu ihm: Umgürte deine Lenden, nimm dieß Oelfläschlein in deine Hand, und geh damit auf Ramoth in Galaad.

2. V. Dort wirst du Jehu, den Sohn Josaphats, des Sohns Namsi antreffen. Diesem nähere dich, und bitte ihn, er möchte sich von seinen Brüdern entfernen, und mit dir in das innerste Gemach begeben.

3. V. Sodann nimm dieß Oelfläschlein, und gieß es über sein Haupt aus, sprechend: Höre, was der Herr sagt: Ich habe dich zum Könige in Israel gesalbet. Sogleich eröffne die Thüre, flieh davon, ohne dich ferner dort aufzuhalten.

Dieß mag eines der schrecklichsten Beyspiele der göttlichen Gerechtigkeit seyn, so man jemals gesehen hat, aber einer Gerechtigkeit, die erst auf jene langmüthige Geduld des Herrn, von welcher der heil. Paulus spricht, folget. Jezabel genoß die unglücklichen Früchte

ihrer Laster und Ruchlosigkeiten, deren sie sich schuldig gemacht hatte, im Frieden. Nachdem sie das Blut Naboths, dessen Weingarten an sich zu ziehen, vergossen hatte, nachdem sie eine große Anzahl Propheten, um die Wahrheit, wenn es möglich gewesen wäre, zu ersticken, aus dem Wege geräumet hatte, nachdem sie anstatt der wahren Religion des Gottes Israels, um ihren Ungerechtigkeiten desto freyer obliegen zu können, den Götzendienst eingeführt hatte, machte sie auch noch einen muthwilligen Mißbrauch von der Langmuth und Nachsicht desjenigen, dessen heiligste Gesetze sie mit Füßen trat. Sie verachtete, nach der Sprache des Apostels, die Reichthümer der Güte Gottes, ohne zu bedenken, daß eben diese Güte sie zur Buße lockte, und nachdem sie sich durch die Verstockung und Unbußfertigkeit ihres Herzens einen Schatz des Zornes zusammen gehäufet hatte, fiel sie ganz unvermuthet dem gerechten Gerichte Gottes in die Hand, der, wie ein Prophet sagt (Soph. 3, 8.), allen Grimm seines Zornes über diese Prinzessinn ausgoß. Er entschloß sich, den Jehu einen Feldherrn der königlichen Armee hiezu zu gebrauchen, und befahl dem Eliseus, ihn zum Könige zu salben. Nichts destoweniger gieng der heilige Prophet nicht selbst, sondern rief einen seiner Jünger, ihn statt seiner zu dieser wichtigen Verrichtung abzufertigen. Ein alter Vater bezeuget, er habe es darum also gemacht, um die Sache desto geheimer zu halten, und allen Unordnungen vorzubeugen, die würden entstanden seyn, wenn es dem Könige in Israel zu Ohren gekommen wäre. Er konnte zwar ohne allen Zweifel das Geschäft sehr wohl selbst verrichten, wie es Samuel in Ansehung des Davids that; obschon auch dieser zu fürchten hatte, Saul möchte es merken, und ihn seinen Grimm empfinden lassen. (I. Reg. 16.). Allein wahrscheinlich gab ihm Gott

Befehl,

Befehl, solche Klugheit zu gebrauchen, und wollte dadurch diejenigen unterrichten, wie derselbe Vater anmerket, welche seines Willens vergewissert sind, sich bey der Befolgung seiner Befehle weislich zu verhalten; und ihnen durch dieß Beyspiel ein Zeugniß vorlegen, daß er die menschlichen Mittel, welche bey solchen Vorfällen zu gebrauchen sind, nicht nur nicht verwerfe; sondern vielmehr die Vermessenheit derjenigen verdamme, welche so ganz auf seine Vorsehung bauend, geflissen alle Wege vernachläßigen wollten, die ihnen das Licht einer wahren Weisheit entdecket. (Theodor. in IV. Reg. q. 26.). Wir haben eine glänzende Probe davon an der Salbung Davids. Denn als Gott dem Samuel befohlen hatte, hinzugehen, und den David zu salben, trug der heil. Prophet kein Bedenken zu fragen, wie er gehen sollte? denn Saul würde dahinter kommen, und dann ihn umbringen. Der Herr, der ihn hätte versichern können, daß er nichts bey Befolgung seiner Befehle zu befürchten hätte, wollte es dennoch nicht thun; sondern schrieb ihm ein ganz menschliches Mittel vor, das angetragene Geschäfte geheim zu halten; indem er ihm geboth, ein Kalb von der Heerde zu nehmen, und zu sagen, er gienge hin dem Herrn ein Opfer zu schlachten. Die Anmerkung, welche der heil. Hieronymus über die Weise macht, wie Eliseus seinem Jünger aufträgt, den Jehu zu salben, ist sehr wichtig. Denn da er von der königlichen Salbung spricht, führt er eine zweyfache Art derselben an, die eine im Ueberfluß, die andere mit Sparsamkeit. Wenn David, fährt der Heilige fort, wenn David oder Salomon, d. i. ein Mächtiger, ein Friedsamer zum Könige soll gesalbet werden, so wird ein volles Oelhorn dazu gebraucht. Ist es aber auf Jehu's oder Hazaels Salbung angesehen, so wird nur ein kleines Oelfläschlein genommen: das heißt nach dem Gedanken dieses Va-

ters: Die Salbung, womit die zween ersten Fürsten zu Königen in Israel sind gesalbet worden, bezeichnete den Ueberfluß des Geistes, der ihnen samint der Macht mitgetheilet wurde, das Volk Gottes zu regieren; die Salbung aber, welche die zween letztern Könige erhielten, drückte bloß den Charakter der Macht aus, die ihnen beygelegt wurde, die Strenge seiner Gerechtigkeit in Ausübung zu bringen. Der heilige Lehrer bemerket auch, daß es neben der königlichen auch eine priesterliche Salbung gegeben habe, welche von Gott für die Priester geordnet war; und eine Prophetensalbung, welche Elias auf göttlichen Befehl an dem Eliseus vornehmen mußte, ihm die Gabe der Prophezeyung zuzueignen. (III. Reg. 14, 16.). Indeß überhebt er über alle diese die Salbung des neuen Gesetzes, welche von Jesu Christo als dem Oberhaupte und Seligmacher über alle seine Glieder, die Christen, ausgegossen wird.

4. V. Der junge Lehrling des Propheten reisete sogleich nach Ramoth in Galaad.

5. V. Er kam an den Ort, wo die Kriegsobersten beysammen saßen, und sprach zu Jehu: Mit dir, o Fürst! habe ich etwas zu reden. — Mit wem aus uns? versetzte Jehu. — Mit dir, o Fürst! war die Antwort.

6. V. Jehu stand auf, und trat in ein besonderes Zimmer. Der Junge goß ihm das Oel über sein Haupt und sagte: Also spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe dich zum Könige über Israel, mein Volk, gesalbet.

(*) Hiedurch, sagt Weitenauer, wurde die letzte aus den drey Salbungen vollzogen, welche Gott dem Elias auftrug. (III. Reg. 19, 15. seqq.). Denn Elias berief und salbete den Eliseus, und durch diesen den Hazael zum Könige in Syrien, hier aber den Jehu zum Könige in Israel.

7. V.

7. V. Du aber sollst das Haus Achabs deines Herrn vertilgen; also will ich das Blut der Propheten meiner Diener, und das Blut aller Diener Gottes an der grausamen Hand der Jezabel rächen.

8. V. Das ganze Haus Achabs will ich ausrotten: Alles von diesem Hause, auch die unmündigen Kinder, auch das Vieh, vom ersten bis zum letzten soll in Israel umkommen.

9. V. Wie ich mit dem Hause Jeroboams des Sohnes Nabats, und mit dem Hause Baasa des Sohnes Ahias verfahren bin, so will ich auch mit dem Hause Achabs umgehen.

10. V. Jezabel wird von den Hunden gefressen werden auf dem Felde Jezrahel, und niemand wird sie begraben. — Jezt eröffnete er die Thüre und floh.

(*) Von den Propheten, welche durch die Grausamkeit der Jezabel ihr Leben verlohren haben, ist III. Reg. 18, 4.) gemeldet worden: aus den übrigen Dienern Gottes, in deren Blute sie die Hände gewaschen, ist Naboth der berühmteste. Die Strafen, welche folgen, sind eben jene, welche der Prophet Elias dem Achab gedrohet hat. III. Reg. 21, 21. seqq. — Im 8 V. hat man sich an die französische Uebersetzung gehalten. Jedoch bedürfen die Ausdrücke der Vulgata einige Erläuterung. *Interficiam de Achab mingentem ad parietem, & clausum & novissimum in Israel.* Das erste ist nach Calmet von dem Hunde als dem geringsten und gemeinsten Hausthiere zu verstehen: Das andere *clausum & novissimum* bedeutet nach dem Menochius kostbar und verwerflich, sive clausum sive abjectum, sive vile sive pretiosum. Cf. loc. parall. III. Reg. 14, 10. Sollte aber der Ausdruck: *mingenten ad parietem*, bloß das männliche Geschlecht bezeichnen, wie viele, auch selbst Michaelis, nicht unwahrscheinlich glauben, so könnte man auch unter clausum & novissimum die Frucht im Mutterleibe, so neu sie auch seyn möchte, ganz natürlich verstehen.

Da Gott der unbeschränkte Herr über das Leben der Menschen ist, so ließ er den Jehu bloß aus dieser Absicht zum Könige in Israel salben, daß er seine Gerechtigkeit wider das Haus Achabs und die gottlose Jezabel ausüben sollte. Er giebt ihm einen ausdrücklichen Befehl dazu, und bezeuget, er wolle auf diese Art das von dieser Prinzessinn so grausam vergossene Blut seiner Propheten und Diener rächen. Man muß also den Jehu auf einer ganz andern Seite betrachten, als den Hazael, König in Syrien, von dem vorher die Rede war; denn Hazael folgte bloß dem Triebe seines Ehrgeizes bey der an Benadad verübten Gewaltthätigkeit; Jehu hingegen befolgte den Befehl des Herrn wider Ruchlose, welche seine Religion verkehret, und seine Diener ermordet hatten. Man muß indeß hier zum voraus mit dem heil. Hieronymus bemerken, daß Jehu, den der Herr als ein Instrument seines Grimmes gebrauchte, dennoch für sich selbst keinen Vortheil aus dem Beyspiele einer so schauderlichen Rache, die er selbst als Diener befolgte, gezogen habe: denn weil er, wie seine Vorfahren, dem Götzendienste ergeben war, so verdiente er, daß die Krone seinem Hause wieder entwendet wurde. *Verum quia & ipse Jehu ultor sanguinis justi ingressus est per vias Jeroboam, qui fornicari fecit Israel, regnum quoque ejus dicitur subvertendum.* (Hieron. in Osée c. 1.). Man kann auch die Erklärung über folgende Worte des Propheten Osee hiemit vergleichen: **In kurzer Zeit will ich das Blut Jezrahel an dem Hause des Jehu rächen.** (Osée 1. v. 4.). wo man bezeuget, daß dieser Fürst, obschon er bey Vertilgung des Hauses Achabs den Befehl Gottes befolgte, dennoch durch die Reihe der nachfolgenden Handlungen genugsam an Tag legte, daß es seine Absicht eben nicht war, Gott zu gehorchen, sondern durch den Gott geleisteten Gehorsam, vielmehr sich selbst zu befriedi-

befriedigen; mithin war der äusserliche Gehorsam, den er ihm erwies, in seinen Augen sündhaft wegen des Beweggrundes, woraus er entsprang, und verdiente folglich, durch den Untergang seines Hauses bestrafet zu werden.

11. V. Jehu gieng alsbald heraus zu den Kriegsbedienten seines Herrn, welche ihn fragten: Steht alles gut? Was hat dieser Wahnwitzige mit dir reden wollen? Jehu sagte zu ihnen: Ihr wisset, was für ein Mann dieser ist, und auch was er mit mir möge gesprochen haben.

12. V. Sie antworteten ihm: Das ist nicht wahr; sondern du selbst solltest es uns jetzt erzählen. Jehu versetzte: Das und das hat er zu mir gesagt mit dem Beysatze: Also spricht der Herr, der dich zum Könige in Israel gesalbet hat. — Die Kriegsbedienten schloßen aus Jehu's Antwort, es müsse eben nichts thörichtes seyn, was dieser Wahnwitzige, wie sie ihn ansahen, mit ihm gesprochen habe. (Synopf. Crit.). Sie wollten also sagen, es sey nicht wahr, daß sie wissen könnten, was er zu ihm gesagt hätte.

Diese Krieger, sagt Theodoret (in IV. Reg. q. 28.), die wenig Religion hatten, schalten den Propheten des Herrn einen Wahnwitzigen und Thoren; weil die Freyheit, womit die Propheten sie anredeten, bey ihnen für eine Art von Wuth angesehen wurde, die Propheten aber, wenn sie ihnen zukünftige Dinge verkündigten, mußten ihnen verrückte und ausser sich gekommene Leute seyn. Dieß warf auch ehemals ein heiliger Vater dem Volke Gottes vor, da er spricht, oder vielmehr den Herrn selbst sprechen läßt: O Israel! du nennest Thoren und Unsinnige die Propheten, welche dir die Wahrheit verkündigen, und aus Eingebung des heiligen Geistes weissagen, wie aus der Sprache jener Kriegs-

obersten erhellet, welche den Jehu fragten, was dieser Thor ihm habe sagen wollen? Allein wisse, daß nicht der Prophet, sondern du selbst ein Thor und unsinnig bist, weil du dich immer bestrebest, meine Worte mit Füßen zu treten, und dich aus einer Art von Wuth allen Sünden und Lastern ergiebest. *Propter multitudinem iniquitatum tuarum, quibus in scelere diu debacchatus es, non prophetam meum, sed te insanum esse cognosce, qui ad hoc laborasti, ut mea verba calcares.* (Hieron. in Osée. c. 9.) Also werden noch itzo diejenigen, welche, wie ehemals die Propheten im Namen Gottes zu den Völkern reden, von den Weltkindern als Thoren behandelt, welche lieber die weisheitsvolle Liebe ihrer Hirten, welche alle Kräften anspannen, sie von ihrer geistlichen Raserey, woran sie so gefährlich krank liegen, zu heilen, einer Unbescheidenheit, einer Uebertreibung beschuldigen wollen, anstatt die wahre Thorheit, von welcher sie beherrschet werden, einzusehen, wenn sie vergängliche Güter den himmlischen vorziehen, und für ein augenblickliches Vergnügen sich einer Ewigkeit voll Qualen aussetzen.

13. V. Eilends standen sie auf, ein jeder griff nach seinem Mantel, ihm diesen unter die Füße zu legen, sie machten eine Art von Richterstuhl damit, und schrien unter Trompetenschall: Jehu ist unser König.

14. V. Also stiftete Jehu, der Sohn Josaphats, und Enkel Namsi, eine Verschwörung wider Joram. Nun hatte Joram dem Hazael König in Syrien den Krieg angekündiget, und Ramoth in Galaad mit ganzer Macht Israels belagert.

15. V. Er war aber von den Syriern in der Schlacht mit Hazael ihrem Könige verwundet worden, und hatte sich nach Jezrahel begeben,

ben, seine Wunden heilen zu lassen. Da sprach Jehu zu seinen Eidesgenossen: Lasset doch niemanden aus der Stadt entwischen, damit er nicht hinlaufe, und die Zeitung hievon nach Jezrahel bringe. — Diese Stadt war Ramoth, bey deren Belagerung Joram war verwundet worden, die er aber durch seine Feldherren einnahm, etwa während der Verwirrung, welche über den Tod Benadads unter den Syriern entstand. — Damit nun niemand dem Könige hinterbringen möchte, daß die Kriegsobersten den Jehu für den König in Israel erkannt hätten, wollte er allen Ausgang aus der Stadt verwehret haben. (Synopf. Crit. — Menoch.

16. V. Er brach sogleich auf, und zog nach Jezrahel, wo Joram krank lag; wohin auch Ochozias, König in Juda, sich begeben hatte, den Joram zu besuchen.

17. V. Der Wächter auf dem Thurme zu Jezrahel sah den Jehu mit seinem Haufen kommen, und sagte: Ich sehe einen Haufen Leute. Joram sprach: Lasset einen Wagen bespannen, und jemanden der Rotte entgegen fahren, der frage, ob Friede vorhanden sey?

18. V. Der Abgeordnete fuhr also dem Jehu entgegen, und fragte ihn: Bringest du Frieden? Jehu antwortete: Was geht dich der Friede an? Schwänke dich, und folge mir. Der Wächter berichtete es sogleich, und sagte: Der Abgeordnete ist bey ihnen angelangt; aber er kömmt nicht wieder zurücke.

19. V. Joram sandte noch einen mit Pferden bespannten Wagen; als er (der Abgeordnete) zu Jehu kam, sagte er: Der König hat mir befohlen, dich zu fragen, ob du Frieden bringest? Was geht dich der Friede an, sagte Jehu,

schwänke dich, und folge mir. — Ob du Frieden bringest, was für eine Absicht du habest. Jehu heißt ihn sich nachfolgen, damit er nicht umkehren und dem Könige einige Vermuthung von der Empörung erregen möchte. (Menoch.). Vielleicht rieth er ihm auch auf seine Seite zu treten. (Syn. Crit.).

20. V. Der Wächter zeigte es alsbald an, und sagte: Der Abgeordnete ist noch bey ihnen, kömmt aber nicht wieder zurücke. Nach dem Rennen des Vordersten scheint es Jehu der Enkel des Namsi zu seyn: denn sie jagen unsinnig.

21. V. Bespanne man meinen Wagen, sprach Joram; und als der Wagen bespannet war, zog Joram der König in Israel, und Ochozias der König in Juda, ein jeder in seinem besondern Wagen, dem Jehu entgegen, den sie auf dem Acker Naboths des Jezraheliten antrafen.

22. V. So bald Joram den Jehu erblickete, rief er: Kömmt Jehu im Frieden? Dieser gab zur Antwort: Wie kann Friede seyn, da die ausgelassenen Hurereyen deiner Mutter Jezabel, und ihre Abgötterey noch immer fortdauern?

23. V. Joram lenkte um, floh, und rief: Verrätherey, Ochozia!

24. V. Sogleich zielte Jehu mit dem Bogen, traf den Joram zwischen den Schultern, daß der Pfeil durch das Herz, und vorn heraus gieng; er aber todt im Wagen niedersank.

25 — 26. V. Da sprach Jehu zu dem Badacer, dem Obersten seiner Leibwache: Nimm ihn, und wirf ihn hin auf den Acker des Jezraheliten Naboths: denn ich erinnere mich, als wir hinter seinem Vater Achab in einem Wagen beysammen saßen, daß der Herr folgendes wider

ihn

ihn hat vorsagen lassen: Ich schwöre bey mir selbsten, spricht der Herr, ob ich dir auf eben diesem Acker nicht gleiches mit gleichem vergelten, — und für das Blut Naboths und seiner Söhne, das ich gestern vergießen sah, auch das deinige fordern werde. Nimm ihn dann, und wirf ihn hin auf den Acker nach des Herrn Worte.

(*) Im III. Buche der Könige Hauptst. 21. steht zwar nichts davon, daß die Söhne Naboths auch hingerichtet worden sind; allein Jehu ist von der Sache hinlänglicher Zeuge, und es scheinet, dort wird blos deshalb nichts davon gesagt, weil die Sache so gewöhnlich in Asien war, daß der Geschichtschreiber glaubte, sie verstände sich von selbst. Die Ursache mag darinn liegen, weil sonst die Kinder als Erben ihres Vaters den Weinberg hätten zurück fodern und ihr Recht gültig machen können. (Estius).

Es war kein bloßer Zufall, sondern eine Fügung der göttlichen Vorsehung, daß der König Joram, der Sohn des mörderischen Achabs, welcher Naboth Leben und Weingarten geraubt hatte, dem Jehu eben auf diesem Acker begegnete, damit, was Elias vorgesagt hatte, nämlich die Hunde würden an derselben Stätte, wo das Blut Naboths von ihnen gelecket wurde, auch das Blut Achabs lecken — zu seiner Erfüllung gebracht wurde: denn das Wort Gottes, und folglich auch der Propheten, welche aus Gottes Geiste reden, muß nothwendig erfüllet werden; indem man lieset, daß die heiligen Evangelisten eine ganz besondere Sorge tragen, uns zu verzeichnen, wie die Weissagungen der Propheten auch in den mindesten Umständen des Leidens Jesu Christi auf das genaueste sind erfüllet worden. (Matth. 27, 3. Marc. 15, 28. Joann. 19, 24-28-36-37.). Auf eben diesem Felde Naboths also, welches Jezabel und Achab durch mörderische Gewalt an sich gerissen hatten, begegnete Joram, ihr Sohn, dem Jehu, welcher als Abgesandter Gottes daher kam, das ungerechter-

rechterweise vergossene Blut dieses Unschuldigen, an der Person des Königs und seiner Mutter zu rächen. Die Zeit, welche Gott dem Sohne sowohl, als der Mutter verliehen hatte für ein so erschreckliches Verbrechen wieder genug zu thun, war verstrichen; und nachdem sie die Nachsicht und den Frieden des Herrn gemißbraucht hatten, ohne die geringste Sorge für seine Ehre zu tragen durch Wiederherstellung seines heiligen Dienstes in Israel, so konnten sie auch keinen Frieden erwarten; denn, wie der heil. Paulus sagt, so wird Ruhm und Friede nur dem zu Theile, welcher gutes thut; da hingegen jeden, der Böses übet, Bedrängniß und Verzweiflung unterdrücken werden. (Rom. 2, 9 - 10.). Diesen Sinn hat also die Antwort, welche Jehu — oder vielmehr Gott selbst durch den Mund des Jehu — dem Joram, Könige in Israel gab; denn Jehu war bey dieser Begebenheit weiter nichts als ein Werkzeug des Herrn, indem er zum Gerichtsdiener seines Zornes wider Jezabel und das Haus Achabs bestimmet war. Was sprichst du vom Frieden, sagt er, da die Hurereyen deiner Mutter Jezabel und ihre Zaubereyen, oder Abgötterreyen noch immer fortgetrieben werden? Das heißt, wie kannst du Frieden von Gott erwarten, da du vernachläßigest, die Missethaten und Gräuel der Mutter Jezabel zu vertilgen? Die Schrift versteht hier unter dem Worte Hurerey hauptsächlich das Laster, wodurch eine Seele als Braut Gottes, sich von ihrem wahren Bräutigame trennet, und sich an Götzen und fremde Götter hänget. Dieß ist die geistliche Hurerey, welche Gott seinem Volke sehr oft vorwarf; und obschon Jeroboam zuerst die Abgötterey in Israel einführte, so kann man doch sagen, Jezabel habe sie durch ihre gottlose und unmenschliche Aufführung mehr als alle andere Fürsten bestätiget; denn sie verfolgte und

tödtete

tödtete alle Diener Gottes und Propheten, so viel sie nur entdecken konnte, in der Absicht, alle Ueberbleibsel der wahren Religion, wenn es möglich gewesen wäre, in Israel zu ersticken. Einige wollen behaupten, was die Schrift Hurereyen der Jezabel nenne, sey zu verstehen von der fleischlichen Unzucht und den Ausschweifungen dieser Prinzessinn. Diese Meynung ist dem Vorhergehenden gar nicht entgegen; denn der heil. Paulus lehret uns, daß diejenigen, welche die Wahrheit Gottes in Lügen verwandelt haben, indem sie dem Geschöpfe die Ehre und Anbethung erwiesen, die dem Schöpfer allein gebührt; verdienet hätten, von Gott den schändlichsten Leidenschaften überlassen zu werden; so daß sie mit aller Ungerechtigkeit und Hurenliebe erfüllet, Todschlager, Betrüger, Verleumder, stolz und ruhmsüchtig würden. (Rom. 1, 25 — 26. seq.). In diesen Worten des heil. Apostels sieht man das ächte Portrait dieser gottlosen, grausamen und hochmüthigen Prinzessinn so ziemlich geschildert, welche gar leicht, wie einige Schriftsteller wollen, sich den fleischlichen Lastern und allen teuflischen Bezauberungen (Reizen) ergeben konnte, da sie sich auf eine so schreckliche Art von Gott getrennet hatte. Was hiebey am meisten in Erstaunen setzen muß, sagt ein Schrifterklärer, ist, daß Gott dem Joram nicht eigentlich seine eignen Laster verweiset, sondern die Laster seiner Mutter, über die er nun seinen Grimm will ausbrechen lassen. Die Ursache, so er darüber angiebt, ist, weil sie für die Urheberinn alles Uebels, so dazumal in Israel herrschte, angesehen wurde, und der König ihr Sohn, der als Herrscher sich ihren Ausschweifungen hätte widersetzen, und unter dem Volke Gottes die Uebung der wahren Religion wieder hätte einführen sollen; dieß nicht nur unterließ, sondern ihre so ärgerliche Aufführung auch

nach-

nachahmete, und sich auf solche Art aller Verbrechen seiner Mutter schuldig machte.

27. V. Da Ochozias der König in Juda dieses sah, floh er auf der Straße des Gartenhauses; Jehu aber verfolgte ihn, und sagte: Auch diesen tödtet in seinem Wagen. Sie trafen ihn auf der Anhöhe Gaver (oder Gur) bey Jeblaam an: Jedoch entfloh er nach Mageddo, und starb allda. — Dieß Gartenhaus stand auf dem ehemaligen Weinberge Naboths. (Syn. Crit.).

28. V. Seine Bedienten legten ihn in seinen Wagen, und führten ihn nach Jerusalem, wo er neben seinen Vätern in der Davidsburg begraben wurde.

29. V. Ochozias trat seine Regierung über Juda an im eilften Jahre Jorams des Sohnes Achabs.

Es scheinet Anfangs sich einiger Widerspruch zu erheben, zwischen dem, was hier gesagt wird, und dem, was über eben diesen Gegenstand im zweyten Buche der Chronik Hauptst. 22. erzählet wird. Denn hier bemerket die Schrift, Ochozias der König in Juda, der floh, als er den Joram durchschossen sah, sey ebenfalls verwundet worden durch die Krieger des Jehu, und habe sich in Mageddo geworfen zu sterben. In der Chronik aber heißt es, Jehu habe den Ochozias aufgesucht, und als er ihn in Samaria, wo er versteckt war, angetroffen, habe er ihn getödtet. Allein diese Schwierigkeit wird von den Schrifterklärern also entwickelt. Das Wort Samaria, sagen sie, muß hier nicht für die Stadt, sondern für das ganze Reich genommen werden; wenn also Ochozias nach seiner Verwundung in die Stadt Mageddo entfloh, welche unter Samaria stand, so verbarg er sich wirklich in Samaria, das ist, im Reiche, vor der Grausamkeit des Jehu, wo er aber

nach-

nachher entdecket und umgebracht wurde. Ein Schriftgelehrter bezeuget, dieser neue König habe bey der Entleibung des Ochozias Königes in Juda die ihm von Gott vorgelegten Befehle überschritten. (Estius in IV. Reg. c. 10. v. 13.). Es mag auch wohl seyn, daß er hiebey wirklich mehr der Hitze seines Ehrgeitzes als den Verordnungen desjenigen folgte, dessen Diener er war. Indeß muß man doch alles, was sich dazumal zutrug, als eine Folge des von Gott erhaltenen Befehls ansehen. Denn da ihm einmal aufgetragen war, das Haus Achabs auszurotten, und die Mutter des Ochozias eine leibliche Tochter des Achabs war, er auch selbst eine Tochter dieses Hauses zur Ehe hatte, so übte er in Wahrheit die Rache der göttlichen Gerechtigkeit an einem Enkel Achabs aus, als er den Ochozias um das Leben brachte. (Cf. c. 8. v. 17. 18.). Auch der heil. Text der Schrift giebt uns Grund also zu urtheilen, indem sie in der Chronik ausdrücklich bemerket, es sey vermöge des göttlichen Rathschlusses wider den Ochozias geschehen, daß er den Joram besuchte, und mit ihm dem Jehu entgegen zog, den der Herr dazu gesalbet hatte, daß er das Haus Achabs vertilgen sollte. (II. Paral 22, 7.). Das heißt: es war kein Zufall, sondern ein göttliches Verhängniß wider den Ochozias, daß sich dieser Fürst dazumal bey dem Könige in Israel befand, um mit in seine Strafe verwickelt zu werden. Er hätte ohne Zweifel ein so großes Unglück vermeiden können, wenn er sich bestrebet hätte, die Ruchlosigkeit seiner Mutter und seiner Ahnen von sich zu entfernen. Weil er aber dieß nicht that, und als ein Tochtermann des Hauses Achabs, auch auf den Wegen dieses gottlosen Hauses, nach dem Ausdrucke der Schrift, wandelte, und Uebels vor dem Herrn that, (IV. Reg. 8, 27.), so verdiente er auch, dem Urtheile, welches

Gott wider das ganze Haus Achabs gefället hatte, unterworfen zu werden, und war unwürdig seine Barmherzigkeit zu erfahren.

30. V. Als nun Jehu nach Jezrahel kam, und Jezabel seine Ankunft vernahm; schminkte sie ihr Angesicht, zierete ihr Haupt, und schauete zu einem Fenster heraus.

31. V. Da Jehu durch das Thor in den Palast einzog, rief sie ihm zu: Läßt sich wohl einiger Friede hoffen von dem, der wie Zambri seinen Herrn ermordet hat? — oder: kann wohl dieser sich einigen Frieden versprechen. (Synopf. Crit.).

32. V. Jehu erhob sein Angesicht gegen das Fenster, und sprach: Wer ist diese da? Hierauf machten ihm von oben herab zwey oder drey Kämmerlinge eine tiefe Verbeugung.

33. V. Jehu sprach zu ihnen: Stürzet sie herab. Sogleich warfen sie dieselbe durch das Fenster herunter, daß ihr Blut die Mauer besprützte; sie aber wurde unter den Hufen der Pferde zertreten.

34. V. Als er hinein gegangen war, in den Palast, zu speisen, sagte er zu seinen Leuten: Gehet hin, schauet die Verfluchte, und begrabet sie, weil sie die Tochter eines Königes ist. — Ethbaals des Königes in Sidon. (III. Reg. 16, 31.).

35. V. Da sie nun hingiengen, und sie begraben wollten, fanden sie nichts als die Hirnschaale, die Schienbeine und die flachen Hände.

36. V. Sie kamen zurücke, dem Jehu Bericht davon abzustatten; da sagte er zu ihnen: Das ist des Herrn Wort, welches er durch seinen Diener Elias den Thesbiten geredet hat, da

er

er sprach: Die Hunde werden das Fleich der Jezabel fressen auf dem Boden Jezrahels,

37. V. Und ihr Leichnam wird wie Dünger auf dem Felde Jezrahels liegen, so daß jeder Vorbeygehende sagen wird: Ist das jene Jezabel?

Daß sich Jezabel geschminkt habe, da sie sich mit Asche und einem Sacke hätte bedecken sollen, den gerechten Zorn Gottes zu entwaffnen, wollten einige der Hoffnung zuschreiben, womit sie sich zu schmeicheln getraute, der Mörder des Königs, würde, wenn er sie in diesem Stande sähe, sich gegen sie gefällig und huldreich bezeigen. Allein ihre Rede an ihn spricht sie von diesem Gedanken frey. Denn sie warf ihm blos den Königsmord vor, und gab ihm durch den gehäßigen Namen eines Zambri, den sie ihm beylegte, zu verstehen, er habe eben kein so günstiges Schicksal zu erwarten, noch einen besseren Lohn von seiner Gewaltthätigkeit, als dieser ehemalige Mörder des Ela, Königs in Israel, der, als er sich belagert und beynahe überwunden sah, lieber sich selbst sammt seinem ganzen Hause verbrennen wollte. Wahrscheinlicher ist also, nach dem größten Theil der Schrifterklärer, daß diese kecke Prinzessinn, welche ihren Tod unvermeidlich vorsah, und bis an ihr Ende einen großen Geist spielen wollte, mit dieser Absicht ihr Angesicht geschminkt, und ihr Haupt geziert habe, damit man vermuthen sollte, selbst das Antlitz ihres Feindes, ja des gegenwärtigen Todes wäre nicht im Stande, sie zu erschüttern, und in Verwirrung zu bringen. Allein wir wollen es den Philosophen und Ohngötterern überlassen zu bewundern, was ihnen beliebt Stärke des Geistes zu nennen. Indeß welcher Christ wird nicht erschrecken vor dieser Dummheit, vor diesem bis zum Erstaunen getriebenen Unsinn, welche eine ausgemachte Ruchlosigkeit in dem verstock-

ten Gemüthe dieser Königinn bewirken konnte? Sie sah sich bereits an dem Punkte, da sie vor Gott erscheinen sollte, und zwar mit einem Gewissen, worauf alle Missethaten Israels und der Mord so vieler Propheten lag; und doch dachte sie weiter an nichts, als einigen Schein vor den Augen der Menschen zu erhalten, ohne alle Sorge, ihren Richter zu besänftigen, und dessen Barmherzigkeit zu erflehen. Es läßt sich nicht ohne Schauder gedenken, wie sie Jehu behandelt habe, da er sie durch das Fenster herabstürzen, und unter den Pferdehufen zertreten ließ. Allein die Ruchlosigkeit, vermöge welcher sie die Religion, Gerechtigkeit und Unschuld so tief unter die Füße trat, muß denjenigen noch weit mehr Schauder erregen, welche die Dinge nach dem Lichte des Glaubens beurtheilen, und wissen, daß, was den Sinnen des Menschen am gräulichsten vorkömmt, nur ein matter Entwurf dessen ist, was in den Augen Gottes unendlich mehr Grauen erreget: Was also die Kreatur immer für Herabsetzung zu dulden hat, die Verunglimpfung möge so groß scheinen, als sie immer will; so kömmt sie doch derjenigen nicht gleich, vermöge welcher sich die Kreatur mit Stolz und Unglimpf wider ihren Gott und Schöpfer empöret. Dieß muß man wohl überdenken, damit man vor allen Sünden, welche die unendliche Majestät Gottes antasten, in sich einen lebhaftern Abscheu errege, als vor allen Geisseln, welche Gott bestimmet hat, eben diese Sünden an den Menschen zu strafen.

X. Haupt:

X. Hauptstück.

Des Jehu Regierung über Israel. Vertilgung des Hauses Achabs. Niederlage der Baals-Pfaffen. Zerstörung dessen Tempels. Hazaels Einfall in Israel.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Achab hatte in Samaria siebenzig Prinzen hinterlassen: (Theils Söhne, theils Enkel) darum schrieb Jehu Briefe, und schickte sie an die Vornehmsten und Aeltesten in Samaria und an die Erzieher der Kinder Achabs, folgenden Inhalts:

2 — 3. V. Sobald ihr, die ihr die Prinzen eures Herrn, die Streitwägen und Pferde, die Festungen und Zeughäuser unter euch habet, diesen Brief werdet erhalten haben; erwählet den Ansehnlichsten aus den Prinzen eures Herrn, der euch vorzüglich gefällt, und setzet ihn auf den Thron seines Vaters: Dann streitet für das Haus eures Herrn. — Jehu wollte nichts weniger als eine solche Wahl, sondern ihnen gleichsam spöttelnd sagen: Sehet, ob ihr stark genug seyd die Parthey eures Herrn wider mich zu vertheidigen. Wodurch er sie zu erschrecken und zum Gehorsam zu bringen suchte, welches ihm auch gelungen ist.

4. V. Sie erschracken überdiemaßen, da sie diese Briefe lasen, und sagten: Sehet, zween

Könige konnten vor ihm nicht bestehen, wie sollten wir ihm Widerstand thun?

5. V. Daher sandten die Vorsteher des königlichen Palastes und der Stadt, die Aeltesten und Erzieher der Prinzen an den Jehu, und liessen ihm sagen: Wir sind deine Knechte, und werden alle deine Befehle vollziehen. Wir wollen keinen König erwählen; verordne nur, was dir gefällig ist.

6. V. Er schrieb ihnen auch den zweyten Brief, worinn er ihnen diesen Auftrag machte: Seyd ihr mein, und wollet mir gehorchen; so schlaget den Prinzen eures Herrn die Köpfe ab, und bringet sie morgen um diese Stunde zu mir nach Jezrahel. Nun hatte der König (Achab) siebenzig Prinzen, welche bey den Vornehmsten der Stadt erzogen wurden.

7. V. Als diese Leute den Brief des Jehu erhalten hatten, nahmen sie die königlichen Prinzen, brachten sie alle siebenzig um, legten ihre Häupter in Körbe, und sandten sie nach Jezrahel.

8. V. Der Both kam, man brachte die Zeitung dem Jehu, die Häupter der königlichen Prinzen wären überliefert. Nehmet sie, sprach er, leget sie bis morgen fruh neben dem Eingange des Stadtthores auf zween Haufen.

9. V. Gleich bey Anbruch des andern Tages gieng er hinaus, stellete sich vor das Volk, und redete es also an: Ihr seyd unschuldig: Ich habe mich wider meinen Herrn verschworen, und ihn getödtet; aber wer hat alle diese erwürget?

10. V. Erkennet jezt, daß nicht eines von den Worten des Herrn auf die Erde gefallen (unerfüllet geblieben) sey, welche er wider das Haus

Achabs

Achabs geredet hat. Der Herr hat alles vollzogen, was er durch seinen Diener Elias vorher gesagt hatte.

11. V. Jehu räumte sodann alles aus dem Wege, was vom Hause Achabs in Jezrahel noch übrig war, alle Große seines Hofes, seine Vertraute, und seine Priester, ohne jemanden zu verschonen, der mit seiner Person einige Verbindung hatte.

Jehu wollte, nach Anmerkung der Schrifterklärer, den Samaritern, welche die Köpfe der Prinzen des Achabs, und seines Sohnes Joranis überbrachten, während der Nacht das Stadtthor nicht eröffnen lassen; er konnte aber hiebey, wie sie sagen, wohl die Absicht gehabt haben, alle diese Häupter den Augen des Volkes öffentlich vorzustellen, da er sie beyderseits vor das Stadtthor hinsetzen ließ, damit alle, welche ein- und aus giengen, darüber erstauneten, wenn sie dieß schreckliche Urtheil Gottes wider das Haus des gottlosen Achabs zu Gemüth führten. (Menoch.). Dadurch, daß er vor dem ganzen Volke sagt: Ihr seyd unschuldig. Ich habe mich wider meinen Herrn verschworen, und ihn getödtet; aber wer hat diese erwürget? wollte er, wie ein alter Vater bemerket, ganz Israel überzeugen, daß nicht ein Mensch, sondern Gott selbst der einzige Urheber alles dessen, was vorgegangen, wäre. Denn es ist, spricht der Vater, als wenn er ihnen gesagt hätte: Wenn man glaubt, ich habe den Joram umgebracht aus Empörungsgeist, um mich seines Thrones zu bemächtigen; wer hat dann eine so große Anzahl der übrigen Prinzen erwürget? Müsset ihr nicht hieraus abnehmen, daß es die göttliche Gerechtigkeit sey, welche solche nach ihrem Gefallen ausgesuchte Diener gebrauchte, ihre Rache auszuüben, und zu erfüllen, was die Propheten vorgesagt hatten, deren

Weissagungen nie von der Wahrheit abgewichen sind? In der That ein so auffallender Vorgang legte deutlich vor Augen, dieß wäre ein Streich der Allmacht des göttlichen Armes; und Jehu wäre nie im Stande gewesen eine so schreckvolle Gerechtigkeit auf diese Weise zu befolgen, wenn nicht Gott selbst eine gewisse Verhärtung über die Großen Samariens hätte kommen lassen, und ihren Gemüthern einen so außerordentlichen Schrecken vor demjenigen eingejaget hätte, welchem er die Ausführung seiner Rache aufgetragen hatte. Billig sollen also diejenigen, welche auf Erden mehr Macht zu haben scheinen, über ein so furchtbares Beyspiel erstaunen, und sich um so viel mehr beeifern, daß Gottesfurcht unter den Völkern herrsche; weil sie sehen, daß die Personen zweyer Könige so zu sagen in einem Augenblicke von dem ganzen Gewicht der göttlichen Gerechtigkeit zu Boden gedrücket werden, daß siebenzig andere Prinzen auf den schwachen Befehl desjenigen, den Gott wider das Haus Achabs erwecket hatte, als Opfer der Ruchlosigkeit ihrer Väter dem Glauben geschlachtet werden. (Theod. in IV. Reg q. 31.).

12 — 13. V. Nach diesem machte er sich auf, und reisete nach Samaria. Als er nun auf dem Wege zu dem Hirtenhofe (Betheked) kam, traf er die Brudersöhne des Ochozias, Königes in Juda an, und fragte sie: Wer seyd ihr? Sie antworteten ihm: Wir sind Söhne der Brüder des Ochozias, und wollen die Prinzen des Königes und der Königinn besuchen.

(*) Anstatt Brudersöhne, setzt die Vulgata blos Brüder *fratres*. Allein die harmonirende Stelle (II. Paral. 22, 8.) steht für die gegenwärtige Uebersetzung; denn ihre Väter die Brüder des Ochozias sind nicht von dem Jehu, sondern schon zuvor in dem Lager von den Arabern erleget worden. (II. Paral. 22, 1.).

14. V.

14. V. Jehu sprach zu seinen Leuten: Nehmet sie lebendig gefangen. Man ergriff sie also, und führte sie an eine Zisterne bey dem Hirtenhofe, wo sie alle ohne Ausnahme erwürget wurden, zwey und vierzig an der Zahl.

15 — 17. V. Da er weiter fort zog, kam ihm Jonadab, der Sohn Rechabs entgegen, und segnete ihn. Jehu sprach zu ihm: Ist dein Herz so aufrichtig gegen mich, als das meinige gegen dich? Ja! antwortete Jonadab. Wenn diesem also ist, versetzte Jehu, so reiche mir deine Hand. Er that es, und Jehu erhob ihn zu sich auf seinen Wagen. Da sagte er zu ihm: Komm mit mir, und sieh meinen Eifer für den Herrn. Also behielt er ihn bey sich auf seinem Wagen, und führte ihn nach Samaria. Da er in der Stadt war, ließ er alle niedermachen, die noch vom Hause Achabs übrig waren, ohne daß ein einziger entwischte, nach dem Worte, welches der Herr durch den Elias gesprochen hatte.

Rechab war ein berühmter Mann, aus dem Geschlechte des Jethro, welcher des Moyses Schwiegervater war. Von ihm stammeten die Rechabiten ab, welche ihr regelmäßiges und strenges Leben unter den Israeliten berühmt gemacht hat. (1. Paral. 2, 55.). Jonadab, von dem hier die Rede ist, war ein Sohn Rechabs, und kam dem Könige Jehu entgegen. Seiner Familie hatte er eine vollkommene und von dem gemeinen Weltleben entfernte Lebensart vorgeschrieben. Seine Kinder beobachteten die von ihm gegebenen Gebothe — keinen Wein zu trinken — keinen Weinberg anzulegen, — kein Getreid auszusäen — auf Erden, wo sie lebenslänglich unter Zelten wohnend sich als Fremdlinge ansehen sollten, keine Häuser zu bauen — so strenge, daß sie verdieneten, von Gott selbsten den

Israeliten als Muster eines so genauen Gehorsams vorgestellet zu werden, um sie zu beschämen, und es ihnen zu verweisen, daß sie kein Bedenken trügen, den Gebothen ihres Gottes ungehorsam zu seyn, da doch Kinder den Befehlen ihres Vaters so genau nachhiengen. Da man anderswo Gelegenheit haben wird, noch sonderbarer hievon zu reden, wann nämlich die harmonirende Stelle in dem Propheten Jeremia zu erklären vorkommen wird, (Jer. c. 35.), so befriediget man sich, hier nur dieß noch beyzusetzen, daß die Sprache, welche Jehu mit Jonadab führt, hinlänglich zu erkennen giebt, er sey unter den Israeliten als ein großer, frommer und für die Ehre seines Gottes eifernder Mann angesehen worden.

18. V. Sodann versammelte Jehu das ganze Volk, und sprach zu ihm: Was Achab dem Baal zu Ehren that, ist zu wenig: Jehu wird ihn weit mehr verehren.

19. V. Berufet nun alle Propheten Baals, alle seine Diener, und alle seine Priester zu mir: Keiner sey abwesend, denn ich will dem Baal ein großes Opfer schlachten. Wer nicht dabey erscheinet, soll des Todes sterben. Indeß war dieß eine Schlinge, die Jehu den Baalsdienern legte, sie insgesammt zu vertilgen.

20 — 21. V. Jehu sprach ferner: Heiliget dem Baal einen Festtag; deswegen sandte er in alle Gegenden Israels, die Knechte Baals sämmtlich zu berufen, daß nicht ein einziger zurück bliebe. Sie giengen alle in den Tempel des Baals hinein, so daß das Haus dicht voll ward.

22. V. Darauf befahl er den Kleiderverwahrern: Gebet allen Dienern Baals Kleider — Priester-

Priester- oder Opferröcke. — Man brachte die Kleider vor.

23. V. Endlich trat Jehu mit dem Jonadab, dem Sohne Rechabs in den Tempel Baals, und sprach zu den Baalsdienern: Durchsuchet alles, und sehet zu, daß nicht etwa ein Diener des Herrn unter euch stecke; sondern ihr Diener Baals allein seyd.

24. V. Inzwischen da sie darinnen ihre Fried- und Brandopfer verrichteten, hatte sich Jehu außer dem Tempel achtzig Mann bestellet, und zu ihnen gesprochen: Wer aus euch einen entkommen läßt von denen, die ich in eure Hände übergeben werde, der soll sein Leben anstatt desselben verlieren.

25 — 27. V. Nachdem das Brandopfer vollendet war, geboth Jehu seinen Soldaten und Obersten: Gehet hinein, machet alle nieder, daß keiner durchkomme. Die Obersten giengen mit den Soldaten hinein, und ließen alle über die Klinge springen, die Leichname aber warfen sie heraus. Darauf machten sie sich an das sogenannte Heiligthum (*) des Tempels Baals, nahmen die Bildsäulen des Götzen heraus, zertrümmerten und verbrannten sie. Nachdem die Bilder zerstöret waren, rissen sie auch den Tempel nieder, und machten geheime Abtritte daraus, die noch heutiges Tags vorhanden sind.

(*) Die Vulgata hat: Et ierunt in civitatem templi Baal. R. P. Weitenauer, der aus dem Hebräischen übersetzte: Sie giengen in eine jede Stadt, wo ein Baals-Tempel war. Michaelis: Sie giengen darauf nach einen andern Tempel Baals. Was war dann das für eine Stadt? fragt Calmet, und antwortet: ohne Zweifel Samaria, wo man mehrere Baals-Tempel vermuthen muß, um der Uebersetzung eine Bedeutung zu geben. Indeß blickt das Gezwungene

gene und unnatürliche allenthalben hervor. Der ganze Context zeiget, daß alles an einem und demselben Orte vorgegangen sey, mithin in dem nämlichen Tempel, wo die Baals-Diener niedergemetzelt wurden; darum habe ich hier einem andern Uebersetzer gefolget, welcher aus der arabischen Bedeutung בית spelunca, *conclave interius* giebt. Dieß heißt auf deutsch: Das innerste Gemach, wo das Götzenbild verwahret wurde, welches ich, weil doch die Israeliten auch bey ihrem Götzendienste die Schrift- und Tempelsprache nachahmen wollten, durch Heiligthum übersetzt habe. Calmet hat eben diese Uebersetzung aus dem Osiander angemerkt. Auch H. R. Michaelis legt diese Bedeutung dem Worte עיר in mehrern Schriftstellen bey.

28. V. Also vertilgte Jehu den Baal aus Israel.

29. V. Jedoch enthielt er sich nicht von den Missethaten Jeroboams des Sohnes Nabats, der Israel zur Sünde verleitet hat; und verließ die goldenen Kälber zu Bethel und Dan nicht.

Einige Alte wollen die Lüge des Jehu wegen der guten Absicht, die er dabey hatte, alle Baalspriester auszurotten, sogar entschuldigen und rechtfertigen; (Theodor. IV. Reg. q. 34.); welches den heil Hieronymus veranlassete, aus diesem Beyspiele zu folgern, die Verstellung wäre nützlich, und könnte bey gewissen Gelegenheiten gebraucht werden; denn es wäre diesem Fürsten nie gelungen, alle Anhänger dieses Götzen insgesammt zu tödten, wenn er sich nicht angestellt hätte, als wollte er selbst sein Bild verehren. *Utilem simulationem & assumendam in tempore, Jehu Regis Israel nos doceat exemplum, qui non potuisset interficere sacerdotes Baal, nisi se finxisset, velle idolum colere.* (Hieron. in Ep. ad Gal. c. 2.). Allein diese Gesinnung, welche wir nur anführen, ihren Mißbrauch zu hindern, ist von dem heil. Augustin so

kräftig

kräftig widerlegt worden, daß es beynahe außer allem Zweifel ist, Hieronymus selbst habe sie endlich widerrufen. Denn unter andern hatte er auch das Beyspiel dieser Verstellung des Jehu angeführt, das verstellte Mißverständniß zu bekräftigen, welches nach seiner Meynung zwischen den heil. Aposteln Petrus und Paulus gewesen seyn soll, als der heil. Paulus bekannte, er habe dem heil. Petrus ins Angesicht widerstanden, als wäre er sträflich, obschon er es nach dem heil. Hieronymus nicht war. Dieser Gedanke nun des heil. Hieronymus von der angegebenen Verstellung der beyden Apostelfürsten gab Anlaß, wie bekannt ist, zu jener weitläufigen Erläuterung, welche der heil. Augustin mit ihm unternahm in mehrern Briefen, wo er unwidersprechlich vor Augen legt, Verstellung und Lüge könne nie erlaubt seyn, indem die gefährlichsten Folgen daraus flößen; und die ganze Gewißheit der Schrift zu Boden fiele, wenn man sie als bekräftigt annähme in den heiligen Büchern, und zwar durch die Aufführung der Apostel, der Stifter der Kirche, der Lehrer der Wahrheit bekräftiget. (Aug. Ep. 8, 9, 10.). Von dem Beyspiele des Jehu sagt er zwar nichts in den Briefen über diesen berühmten Streit; jedoch hat er ein anders Werk verfertiget, welches absichtlich von den Lügen handelt, wider einige Christen, die sich einbildeten, sie könnten nach dem Beyspiele dieses Fürsten, der sich anstellete, als wollte er den Baal anbethen, um dessen Anbether desto leichter zu entdecken, sich auch als Priscillianisten anstellen, um die Irrthümer dieser Ketzer desto schicklicher zu entdecken, welche sie sogar durch Lügen und Meineyd zu vertuschen suchten. Wenn es dem Jehu erlaubt war, sagt dieser große Heilige, sich durch Lügen als einen Baalsdiener anzustellen, um dessen wahre Anbether insgesammt zu tödten; wäre es nicht, dieser schädlichen Lehre zu Folge, weit billiger und gerechter,

rechter, daß die Diener Jesu Christi zur Zeit der Verfolgungen, sich eben so als Teufelsdiener anstelleten und den Götzen opferten, damit die wahren Anbether dieser Teufel, die Anbether Jesu Christi nicht tödteten. Allein die heiligen Martyrer haben diese Lehre gewiß nicht für apostolisch gehalten, sondern sich auf die Wahrheit der Schrift gefußet, welche sagt: **Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit; mit dem Munde aber bekennet man zur Seligkeit.** (Rom. 10, 10.). Sie sollten sich also wohl hüten, das Beyspiel des Jehu nachzuahmen, da er Gottlose und Gottesschänder durch eine gottschänderische und gottlose Lüge dem Tode zu überliefern suchte, wenn auch die Schrift nicht entdecket hätte, was für ein Fürst dieß gewesen sey. Nun aber, da sie ausdrücklich erkläret, sein Herz sey nicht rechtschaffen vor Gott gewesen; wozu konnte ihm dieses dienen, als zu einem solchen Gehorsame, wie er Gott erwies durch Vertilgung des Hauses Achabs, wobey er nichts destoweniger seiner eignen Begierlichkeit, welche die Herrschsucht in ihm angefacht hatte, folgte, darum auch eine Art vergänglicher Belohnung, nämlich ein zeitliches Reich, erhielt? *Quid ei profuit, quod pro nonnulla obedientia, quam de domo Achab omnino deleta pro cupiditate ſuæ dominationis exhibuit, aliquantam mercedem tranſitoriam regni temporalis accepit?* (Aug. contr. mend tom. IV. p. 14.).

30. V. **Der Herr aber sprach zu Jehu: Weil du alles genau vollzogen, was recht und angenehm in meinen Augen war, und alles ausgeführt hast, was ich wider das Haus Achabs bey mir beschlossen hatte; so sollen deine Söhne den Thron Israels besitzen bis in das vierte Glied.**

(*) Nach dem Jehu waren nach einander Könige in Israel sein Sohn Joachaz, sein Enkel Joas, sein Urenkel Jeroboam, und dessen Kronprinz Zacharia.

31. V. Indeß achtete es Jehu nicht, aus ganzem Herzen nach dem Gesetze des Herrn, des Gottes Israels zu wandeln, und wich nicht ab von den Sünden Jeroboams, welcher Israel verführet hatte.

Man sollte Anfangs glauben, es äußere sich hier einiger Widerspruch in den Worten der Schrift. Denn nachdem Gott dem Jehu erkläret hat, er habe alles genau vollzogen, was recht und angenehm in seinen Augen war, setzet der heilige Text sogleich von demselben Fürsten hinzu: Er habe es nicht geachtet, aus ganzem Herzen nach dem Gesetze des Herrn zu wandeln. Wie konnte der nicht aus ganzem Herzen nach dem göttlichen Gesetze wandeln, welcher doch alles genau erfüllet hat, was recht und angenehm vor den Augen des Herrn war? War es möglich — nicht nach dem Gesetze Gottes zu wandeln, und doch genau zu befolgen, was recht und angenehm vor seinen Augen war? Allein wenn man die Aufführung des Jehu genauer durchschauet nach dem, was die Schrift, und der heil. Augustin in der kurz vorher angeführten Stelle von ihm sagt, so wird man leicht einsehen, daß dieß nur ein Widerspruch zum Scheine ist, uns aber zum vortrefflichen Unterricht dienet. Es ist also wahr, daß Jehu alles genau, wie sich die Schrift ausdrückt, befolget habe, was recht und angenehm vor den Augen Gottes war, darinn nämlich, daß er wider das Haus Achabs alles pünktlich ausführte, was ihm Gott befohlen hatte. Es ist aber nicht minder wahr, was die Schrift beysetzet, daß er nicht aus ganzem Herzen nach dem Gesetze Gottes wandelte, darinnen, weil er nicht von den Sünden Jeroboams abwich; das heißt, weil er die goldenen Kälber, welche dieser gottlose König zum Aergernisse Israels aufgerichtet hatte, nicht zerstörete, sondern fortfuhr, sie mit

dem

dem Volke anzubethen. Was half es ihm also, den Willen des Herrn erfüllet zu haben durch Ausrottung des Hauses Achabs, durch Niedermetzlung der Baalsdiener, durch Zerstörung der Bildsäulen und des Tempels dieser falschen Gottheit; wenn er das Verboth desselben Herrn und Gottes übertrat durch Duldung, daß man die goldenen Kälber des gottlosen Jeroboams anbethete, ja selbst ihr Anbether ward? Wer das ganze Gesetz beobachtet, sagt der heil. Jakobus, verstößt sich aber an einem, der macht sich auch der übrigen Gebothe schuldig. (Jac. 2, 10.).

Was für Gerechtigkeit konnte aber der Mann besitzen, der nach dem heil. Augustin dem göttlichen Befehle auf solche Art gehorchte, daß er zugleich den Trieb seiner Begierlichkeit befriedigte, die ihn antrieb, seiner Regierlichkeit heimlich ein Genügen zu leisten, während er äußerlich des Herrn Geboth vollstreckte, *nonnullam obedientiam pro cupiditate suæ dominationis exhibuit?* Nach dem Ausspruche dieses großen Heiligen müssen wir folgende wichtige Bemerkung machen, daß es nämlich zweyerley Gerechtigkeit gebe; eine äußerliche, welche Gute und Gleißner zugleich besitzen; eine innerliche, welche nur den wahren Dienern Gottes eigen ist. Die blos äußerliche Gerechtigkeit übte der König Jehu aus, der Gott gehorchte, da er ihm befahl, das Haus Achabs zu vertilgen, wobey jedoch seine vorzügliche Absicht dahin gieng, zugleich seinen Ehrgeitz zu befriedigen. Die innerliche Gerechtigkeit besaß der König David, der das Gesetz Gottes um Gottes willen liebte, nicht aber wegen seiner eignen zeitlichen Vortheile. Die Belohnung für jene äußerliche Gerechtigkeit ist blos zeitlich, und also wurde der Gehorsam des Jehu von Gott belohnt durch folgende Verheissung, seine Kinder würden den Thron Israels besitzen, bis in das vierte Glied. Die Belohnung

nung hingegen für die zweyte Gerechtigkeit, welche in der reinen Liebe Gottes besteht, ist ewig; und also erwählte sich David nichts für seinen ganzen Schatz weder auf Erden noch im Himmel, als Gott allein. *Quid mihi est in cælo, & a te, quid volui super terram.* (Ps. 72, 25. — Cf. Aug. ib. ut supra).

32 — 33. V. Um diese Zeit fieng der Herr an, Israels verdrüßig zu werden — indem er es beschneiden und einen Theil um den andern wegnehmen ließ. — Denn Hazael hieb alles nieder an den Gränzen Israels, und verwüstete alles von dem östlichen Ufer des Jordans an, nämlich das ganze Land Galaad, Gad, Ruben und Manasse, bis Aroer an dem Bache Arnon, Galaad das Gebirg, und Basan oder Astaroth.

(*) Aroer, Galaad und Basan bezeichnen die Gränzlinie zwischen den östlichen Palästina und Arabien, welches Hazael auf solche Art ganz besieget hatte.

34. V. Die übrigen Handlungen des Jehu, was sonst merkwürdiges unter ihm geschehen, und seine Tapferkeit im Kriege, all dieß ist verzeichnet in den Jahrbüchern der Könige in Israel.

35. V. Jehu entschlief gleich seinen Vätern, und wurde zu Samaria begraben; das Reich aber ererbte von ihm sein Sohn Joachaz.

36. V. Jehu hatte zu Samaria über Israel acht und zwanzig Jahre geherrschet.

XI. Hauptstück.

Athalia läßt das ganze Geschlecht Juda erwürgen. Joas entwischt der Metzeley und wird auf den Thron gesetzt.

Cf. II. Paral. 22, 10.

Buchstäblich : und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Athalia die Mutter des Ochozias, als sie ihren Sohn todt sah, machte sich wider die Prinzen des königlichen Geschlechts auf, und brachte alle ums Leben.

Die Gelehrten führen mehrere verschiedene Beweggründe dieses grausamen Verfahren der Athalia, Mutter des Königs Ochozias und Tochter des Achabs, und der Jezabel, an. Ein alter Vater bezeuget, weil sie eine ruhmsüchtige und gottlose Prinzessinn, mithin eine würdige Tochter der Jezabel und Achabs gewesen, so habe sie die Absicht geheget, das königliche Geschlecht Davids, welches ihr der Gottesfurcht wegen allzu berühmt war, gänzlich auszurotten, damit sie hernach den Götzendienst mehr als jemals verbreiten, und festsetzen könnte. (Theodor. IV. Reg. q. 35.). Der Meynung dieses Vaters zu Folge können wir wohl sagen, der Satan, der wohl wußte, daß die Schrift den Israeliten einen Messias und einen Heiland aus dem Hause Juda verspräche, habe sich vielleicht des tyrannischen Ehrgeitzes dieser Prinzessinn bedienen wollen, die Verheissung Gottes, wenn es möglich

glich gewesen wäre, zu zernichten; denn auch ihm war gedrohet, dieses Geschlecht würde ihm den Kopf zerquetschen. Andere Schriftsteller sagen, Athalia sey von Natur grausam, und dabey noch von der Begierde eingenommen gewesen, ganz allein in Juda zu herrschen; darum habe sie sich wie eine andere Medäa von solcher Wuth hinreissen lassen, daß sie ihre eigne Kinder, das ist, ihre Enkel ums Leben brachte; damit sie sich der Krone durch den Mord derjenigen versicherte, die ihr dieselbe hätten streitig machen können. Einige fügen bey, sie habe aus einer Art von Verzweiflung also verfahren, als ein Weib, das sich als eine Tochter Achabs zum Tode verdammet sah, und sich wider die Gewaltthätigkeiten des Jehu zu sichern glaubte, wenn es das Reich desjenigen, der erst von ihm getödtet worden, an sich riß. Indeß liegt wenig daran, ob man den wahren Beweggrund weiß oder nicht, welcher sie zu einer so unvernünftigen als grausamen Entschließung gebracht hat. Nöthiger aber ist es bey diesem schreckbaren Beyspiele die traurigen Folgen der Ausschweifung des menschlichen Herzens zu bemerken. Diese Prinzessinn war aus einem Hause gebohren, welches voll Gottlosigkeit und Grausamkeit war. Mit der Muttermilch saugte sie auch diese lasterhafte Verbitterung der Sünde ein, und nährete sich nachher immer damit. Und also konnte ein dem Laster ganz ergebenes Herz nach dem Evangelium nichts hervorbringen, als Früchte des Todes. Hieraus sieht man, wie viel daran gelegen sey, solche schädliche Ranken eines Ehrgeitzes, einer Begierde bey Zeiten abzuschneiden, welche, wenn sie einmal wachsen, und in dem Herzen Wurzel schlagen, alles hervor zu bringen vermögen, was es immer Abentheuerliches und Widernatürliches giebt.

2. B. Doch nahm Josaba, die Tochter des Königes Joram, den Prinzen Joas, ihres

Bruders Ochozias Sohn, und entführte ihn mit seiner Amme aus dem Schlafgemache, da man rings herum die Söhne des Königes niedermetzelte: diesem allein erhielt sie das Leben, indem sie ihn vor dem Angesichte der Athalia verbarg.

3. B. Sechs Jahre blieb er mit seiner Amme (*) in dem Hause des Herrn verborgen, da inzwischen Athalia das Land Juda beherrschte.

(*) Mit der Amme, nicht aber mit der Josaba (welche nicht Ursache hatte sich zu verbergen) lebte er im Verborgenen. (Estius).

Wie ehemals Moyses unter allen hebräischen Knäblein, welche der König in Aegypten zum Tode verdammet hatte, ist gerettet worden, so wollte Gott auch bey dieser Gelegenheit den Joas von der allgemeinen Niedermetzlung der Söhne des Königs Ochozias retten, um zu zeigen, daß weder die Bosheit, noch auch die Klugheit der Kinder dieser Welt wider die Anordnungen seines höchsten Willens etwas vermöge. Eine Schwester des Ochozias (nur vom Vater, nicht aber von der Mutter aus) von Gott erleuchtet, und von Mitleid gegen seine Kinder, die so unmenschlich erwürget wurden, gerühret, braucht die Klugheit, eines zu retten, und dadurch zu hindern, daß die Lampe Davids, wie sich die Schrift in mehrern Stellen ausdrückt, das ist, sein Geschlecht, nicht erlöschte. Sie stahl ihn also, nach dem Ausdrucke des heil. Textes, das heißt, sie nahm ihn heimlich weg nach Verabredung mit seiner Amme. Und weil der Hoheprieſter Jojada ihr Gemahl war, so mußte er ihn in dem Tempel verbergen, nämlich in einem Nebengebäude. (Jos. Antiq. l. 9. c 7.). Worüber uns ein gelehrter Theolog bemerken läßt, aus dieser Stelle müsse man eben nicht schließen, daß ein Theil der Tempelgebäude zum Aufenthalt für Frauenspersonen sey bestimmet gewesen; sondern eben so wie David

mit

mit seinen Leuten die Schaubrode genoß, welches den Priestern allein zukam, und doch von Jesu Christo der vorhandenen Noth wegen gerechtfertiget wurde, so habe die Noth hier ebenfalls eine Ausnahme gemacht, daß man der Amme des Joas erlaubte, im Tempel heimlich bey ihm zu bleiben, ihn zu nähren, und zu erhalten. (Estius). So war die wunderbare Haushaltung desjenigen eingerichtet, der, da er unbeschränkte Macht über alle Menschen und Fürsten der Erde hatte, sich dennoch zu solchen menschlichen Mitteln herabließ, seine Verheissungen zu erfüllen, und die Geschlechtsreihe des Davids seines Dieners, woraus der Weltheiland sollte gebohren werden, ohne Lücke zu erhalten. Eben also wollte er nachmals denselben Weltheiland der Wuth eines eifersüchtigen Königes entreissen, da er ihn in Aegypten verbergen ließ, während so viele andere Kinder seinetwegen erwürget wurden, ohne durch ein Mirakel, wie er leicht gekönnt hätte, den traurigen Wirkungen der Grausamkeit des Herodes Einhalt zu thun.

4. V. Im siebenten Jahre schickte Jojada aus, und ließ die Haupt- und Kriegsleute zu sich berufen. Er führte sie in den Tempel des Herrn, errichtete einen Bund mit ihnen, und ließ sie im Hause des Herrn einen feyerlichen Eyd ablegen, wobey er ihnen den Sohn des Königs zeigte.

5. V. Er gab ihnen folgenden Befehl: Höret, was ihr zu thun habet.

6. V. Ihr theilet euch in drey Haufen: Der erste fängt mit dieser Woche an, die Wache bey dem Hause des Königs zu halten: Der zweyte bey dem Thore Sur (die östliche Tempelpforte): Der dritte bey der Pforte Messa hinter der Wohnung der Schildträger.

7. V. Zwey Theile von euch (Leviten) welche ihre Wochendienste verrichtet haben, halten Wache im Hause des Herrn bey dem Könige.

8. V. Ihr sollt immer mit den Waffen in der Hand um seine Person seyn. Tritt jemand in den Tempel, so stoßet ihn nieder; ihr aber weichet nie von dem Könige, er möge ein- oder ausgehen.

9. V. Die Hauptleute befolgten alles, was ihnen der Hoheprieſter Jojada gebothen hatte. Ein jeder nahm seine Leute, sowohl die am Sabbathe ablöseten, als die abgelöset wurden, und fand sich bey dem Hohenprieſter Jojada ein.

10. V. Dieser theilte ihnen die Spieße und Waffen des Königs Davids aus, welche in dem Hause des Herrn waren.

11. V. Also standen sie mit ihren Waffen in der Hand um den König herum (in einem Halbzirkel) von der rechten Seite des Altars und des Tempels (des Gebäudes) bis zur linken.

12. V. Er zeigte ihnen sodann den Prinzen des Königs, krönte ihn, und gab ihm das Gesetzbuch in die Hände. Sie erkannten ihn für ihren König, salbeten ihn, klatschten mit den Händen, und riefen: Es lebe der König.

(*) Das Gesetzbuch buchst. das Zeugniß, testimonium. das heißt, das Gesetz, wodurch Gott seinen Willen bezeuget. Dieß erhellet aus dem II. Buche der Chronike 23, 11. Auch hatte Gott durch den Mund des Moyses befohlen, das Buch des zweyten Gesetzes (Deuteronomium), sollte dem Könige, nachdem er den Thron bestiegen, vorgehalten werden. (Deut. c. 17, 18.).

13 — 14. V. Athalia hörte den Lärm des zusammenlaufenden Volkes, und eilte unter dem Getümmel in das Haus des Herrn, wo sie den König,

König, wie sonst gewöhnlich, auf seinem Throne sitzen sah, um ihn herum die Sänger und Trompeter, und das ganze Volk jauchzend unter frölichem Trompetenschall. Da zerriß sie ihre Kleider und schrie: Verschwörung, Verschwörung!

Im siebenten Jahre ꝛc. V. 4. Den wahren Sinn dieses und des folgenden Versikels wohl zu begreifen, muß man wissen, daß diese Haupt- und Kriegsleute, welche der Hohepriester zusammen berief, in der Absicht, den jungen Joas, den Sohn des Ochozias, für den König ausrufen zu lassen, aus dem Geschlechte der Leviten waren, welche nach Gewohnheit und nach ihrem Range die Dienste im Hause des Herrn zu verrichten hatten; und daß Jojada, da er ihnen die von David dem Herrn gewidmeten Waffen austheilte, die Sache um so geheimer zu halten, erst Hauptleute und Soldaten aus ihnen machte, welche dem jungen Könige zur Leibwache dienen, und die feindseligen Angriffe der Wuth Athaliens abtreiben sollten. Nun waren aber, wie Estius anmerket (in hunc loc.) vier und zwanzig priesterliche Familien, deren jede eine um die andere ihre verschiedene Aemter im Tempel versah. Wenn also die Schrift hier von denjenigen redet, welche ihre Woche antraten, oder aus derselben giengen, so versteht sie es von den Leviten, die in den Tempel kamen, ihr Amt nach ihrem Range zu verrichten, oder aus demselben giengen, nachdem sie es verrichtet hatten. Der Hohepriester, der bey dieser wichtigen Gelegenheit, wo dem rechtmäßigen Könige die Krone sollte aufgesetzt werden, mehr Leute haben wollte, behielt in dem Tempel nicht nur diejenigen, welche ihre Woche antraten, sondern auch, welche aus derselben giengen; und bestellete als Hauptleute und Befehlshaber über sie fünf kluge und gesetzte Männer, den Azarias, den Ismael, noch einen andern Azarias, den Maasias und Elisaphat,

phat, die mußten ihm in geheim einen feyerlichen Eyd ablegen, alles zu thun, daß der König wieder eingesetzet würde. (II. Paral. c. 23, 1.). Bey diesem Verhalten des Hohenpriesters kann man nicht umhin, die Anordnung Gottes zu verehren; denn er war offenbar weiter nichts als dessen Diener, der ihn gebrauchte, auf eine so außerordentliche Art seinen göttlichen Willen zu befolgen. Ein von der allgemeinen Niedermetzlung seiner Brüder gerettetes Kind wird mit seiner Amme als eine Hinterlage, im Tempel verwahret. Durch Vorsorge des Hohenpriesters bleibt es sechs Jahre lang verborgen. Eben dieser Hoheprieſter wählet zur Leibwache dieses jungen Königes solche Leute, welche im Tempel zum Dienste des Herrn angestellet waren. Die Gott geheiligten Waffen werden zu einem politischen Gebrauche verwendet, nämlich zur Einsetzung eines Königs. Dieser neue König wird ausgerufen von allen Leviten mit den Waffen in der Hand, an einem Orte des Friedens, an einem heiligen Orte, der einzig zum Gebeth und Opfern bestimmet ist. Alle diese so sonderbaren Umstände deuten ohne Zweifel nicht allein darauf, daß das gegenwärtige Betragen des Hohenpriesters wie jenes des Davids sich auf eine Ausnahme von der allgemeinen Regel berufe, welche die Noth und der Befehl Gottes selbst rechtfertigte, sondern auch, daß darinn vortrefflich entworfen sey, was einst bey Errichtung des geistlichen Reiches Jesu Christi vorfallen sollte; denn dieß war der ächte König des Hauses Juda, dessen Geburt halber Joas, einer seiner zukünftigen Ahnen, auf eine so erstaunenswürdige Weise erhalten wurde. Athalia hatte die Krone von Juda an sich gerissen, so wie nachmals Herodes dasselbe Reich widerrechtlich besaß. Diese Prinzessinn wagt es, alle ums Leben zu bringen, die ihr die Krone streitig machen können; nur Joas allein wird der Mörderey entrissen, den Zepter seiner

Vorältern zu führen. Herodes versuchte es ebenfalls, den rechtmäßigen König der Juden, Jesum Christum, zu tödten, und unter so vielen Ermordeten erhält Jesus Christus allein das Leben, den Zepter Davids seines Vaters, jedoch auf eine ganz geist und göttliche Weise zu führen. Joas mit seiner Amme bleibt lange Zeit im Tempel verborgen unter der Obsorge des Hohenpriesters Jojada. Der Sohn Gottes blieb lange Zeit in seiner heiligsten Menschheit wie in einem Tempel verborgen, den er sich zum Aufenthalt erwählet hatte, indem er selbst als Mensch, wie sich die Schrift ausdrückt, der Tempel und der Hohepriester des neuen Gesetzes war. (Joan. 2. v. 19. Ps. 109.). Die heilige Jungfrau, seine wahre Mutter, hat ihn wahrhaft ernähret, und ihn in diesem Tempel verbergen helfen, selbst durch den so niedrigen und armen Stand, worinn sie mit ihm lebte; denn dieser hinderte, daß man ihren Sohn nicht für einen Sohn Gottes, noch für einen allmächtigen Gott erkennen konnte. Die Leviten werden bestimmet, die Krönung des Königs Joas zu besorgen. Und die Apostel mußten arbeiten, das Reich Jesu Christi zu stiften, nicht nur in einem Winkel der Erde, wie Judenland war, sondern auf der ganzen weiten Welt. Endlich waren die Waffen, welche sie hiezu gebrauchten, Waffen der Gottesfurcht und Gerechtigkeit, wie sie der heilige Paulus nennet, Waffen des Lichtes, geistliche und mächtige Waffen in Gott, welche dem ganz heiligen Kampfe des Apostolats geweihet waren. (Rom. 6, 13. ibid. 13, 12. II. Cor. 10, 4.).

15. V. Aber Jojada gab den Hauptleuten, die den Soldaten vorstanden, sogleich den Befehl: Führet sie aus dem Tempel hinaus, und wer ihr folget, den stoßet nieder. Denn der

Hoheprieſter hatte verbothen, ſie im Tempel des Herrn zu tödten.

16. V. Alſo bemächtigten ſie ſich ihrer Perſon, und ſchleppten ſie hinaus auf den Roßweg gegen den Palaſt, wo ſie auch entleibet wurde. — nämlich in dem königlichen Palaſt; denn anderswo heißt es, ſie ſey durch das Roßthor in das Haus des Königs gegangen; und der 20 V. erkläret, ſie ſey im Hauſe des Königs getödtet worden. (II. Paral. 23, 15.).

17. V. Hierauf richtete Jojada ein Bündniß auf zwiſchen dem Herrn, dem Könige, und dem Volke, damit es fürohin das Volk des Herrn ſeyn möchte: und noch eine Capitulation zwiſchen Volk und König.

Man hat Urſache zu glauben, ſagt ein Schriftgelehrter, daß der Hoheprieſter bey dieſem Geſchäfte nach dem Triebe des Geiſtes Gottes, und nach dem Rath der damals lebenden Propheten gehandelt habe. Er war alſo weiter nichts, als der Willensvollzieher desjenigen, der den Ehrgeitz und die Grauſamkeit einer Prinzeſſinn, die kein Bedenken trug, alle Kinder des Königs aus dem Wege zu räumen, ſo gerecht beſtrafte. Auch läßt ſich die Abſicht, nach welcher der Hoheprieſter bey dieſem Vorfalle verfuhr, leicht abnehmen; denn ſobald ſie, dieſe Fürſtinn, außer dem Tempel, wo ſie wider den neuen König Aufruhr erwecken wollte, des Lebens beraubet war, errichtete Jojada, wie die Schrift ſagt, einen Bund zwiſchen dem Herrn, dem Könige und dem Volke, damit es hinfüro das Volk des Herrn ſeyn möchte; das heißt, eben dazumal, als dieſe unglückſelige Prinzeſſinn, die durch ihr böſes Beyſpiel das ganze Volk zur Abgötterey zog, die gerechte Strafe für ihre Gottloſigkeit und Tyranney erfuhr, bearbeitete ſich dieſer Hoheprieſter als ein Eiferer für die Ehre ſeines Gottes, zwiſchen dem Herrn, dem

jungen

jungen Könige und dem Volke den alten Bund wieder zu erneuern, welcher die Israeliten verband, das Volk Gottes zu seyn, den sie aber schändlich gebrochen hatten, da sie des Herrn Gebothe übertraten, und sich der Abgötterey ergaben. Aus diesem und dem folgenden Betragen des Jojada läßt sich leicht schließen, was für eine Absicht ihn bey einem so kühnen Unternehmen *geleitet* habe; denn wenn man es auch sonst für eine *politische* Wirkung eines geheimen Ehrgeitzes hätte ansehen können, so war es doch hier offenbar blos eine Frucht seiner Frömmigkeit gegen Gott, und seiner Treue gegen seinen Fürsten.

18. V. Das ganze Volk lief dann in des Baals Tempel, zerstörte die Altäre, zertrümmerte seine Bildsäulen, und erwürgte den Baalspriester Mathan vor dem Altare. Indeß stellete der Hohepriester beym Hause des Herrn Wachen an.

(*) Hieraus erhellet, daß Athalia den Götzendienst zu Jerusalem eben so eingeführt habe, wie Jezabel zu Samaria.

19. V. Begleitet von den Hauptleuten, von der Leibwache, (*) und dem ganzen Volke, führte er den König aus dem Hause des Herrn durch das Schildträger-Thor in den königlichen Palast, wo der König den Thron Juda bestieg.

(*) *Vulgata:* Tulitque centuriones, & Cerethi & Pheleti legiones. Die Worte Cerethi & Pheleti stehen hier nicht im Accusativo sondern im Genitivo, mithin kann nicht übersetzet werden Cerether, Pheleter. Calmet bezeuget, er finde sie nicht im Hebräischen, auch Michaelis läßt sie weg. Nach dem Grundtexte hätte übersetzt werden sollen: Centuriones Arietes & cursores. Die Cursores oder Läufer sollen nur gemeine Leviten gewesen seyn mit leichten Waffen, die Arietes aber Unteraufseher über die Trabanten im

im Tempel. Uebrigens bemerket Calmet, daß *Cerethi* und *Pheleti* nach Davids Regierung nicht mehr im Grundtexte gefunden wird.

Von diesen Legionen wird im II. B. der Könige. VIII. Hauptstücke gesprochen. Sie waren zur Leibwache des Königes bestimmet, seine Person in Sicherheit zu erhalten. Einige Schrifterklärer gaben vor, diese Worte (Cerethi & Pheleti) seyen hier aus Nachläßigkeit eingeschlichen, und man finde im Hebräischen nicht mehr, als man in der harmonirenden Stelle (II. Paral. c. 23. v. 20.) antreffe: nämlich, der Hohepriester habe die Hauptleute und tapfersten Männer sammt den Häuptern des Volkes zu sich genommen. Indeß kann beydes wahr seyn; und es ist eben nicht unglaublich, daß die königliche Leibwache, als sie Athalia entleibet, und den Joas, als den rechtmäßigen Thronerben, für den König eingesetzt sah, sich ohne Bedenken für ihn erkläret habe, und gekommen sey ihre Dienste zu verrichten. (Menoch. in II. Reg. 8).

20. V. Das ganze Volk freuete sich sehr; und die Stadt war ruhig; nachdem Athalia in dem königlichen Palaste mit dem Schwerte hingerichtet war.

21. V. Joas war sieben Jahre alt, als er den Thron bestieg.

XII. Hauptstück.

Des Joas Regierung über Juda. Hazaels Unternehmung wider Jerusalem.

Cf. II. Paral. 24.

Im Jahre der Welt 3126.

Buchstäblicher und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Im siebenten Jahre des Jehu fieng Joas seine Regierung an, und setzte sie vierzig Jahre fort zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Sebia, und war von Bersabee.

2. V. Joas führte einen guten Lebenswandel vor dem Herrn, so lange er von dem Hohenpriester Jojada geleitet wurde.

Die heilige Geschichte, sagt Theodoret (in IV. Reg. q. 39.), giebt uns hier zu erkennen, wie vortheilhaft die Leuchte einer frommen und weisen Führung sey, indem sie erkläret, der König Joas habe einen guten Lebenswandel vor dem Herrn geführt, und wohl regieret, so lange er von dem Hohenpriester Jojada geleitet wurde. Wir werden aber in der Folge sehen, in welche Unglücke er gerieth, als er nach dem Tode dieses Hohenpriesters, dem er Leben und Krone zu danken hatte, sich von den Schmeicheleyen einiger Hofkatzen einnehmen ließ, und sich von der ersten Gottesfurcht, welche ihm in seiner Jugend von demjenigen eingeflistert wurde, der von Gott als Vater und Rath für ihn bestimmet war, entfernete.

3. V. Doch waren die Höhen noch nicht abgethan; sondern das Volk opferte und räucherte auf denselben. — Nicht aber dem wahren Gott; denn dieß konnte nur in Jerusalem geschehen, also glaubet Theodoret (in hunc loc.).

(*) Sacy aber (weiter unten) und andere halten dafür, es sey zwar dem wahren Gott zu Ehren auf diesen Höhen geopfert und geräuchert worden, jedoch wider das levitische Gesetz. Indeß da auch Baal einen Tempel zu Jerusalem hatte, so kann er — und andere fremde Götter auch Höhen gehabt haben.

4 — 5. V. Joas sprach zu den Priestern: Alles Geld, welches in dem Tempel des Herrn als Kopfsteuer — von denen welche bey der Musterung eingeschrieben werden wollen (Exod. 30. v. 12 — 15) erlegt wird, oder welches sie dem Herrn als ein Lösegeld für ihre Seelen bringen (Lev. 27. v. 8), oder was sie selbsten zum Tempelbau freywillig opfern, sollen die Priester nach ihrer Ordnung nehmen, und es zum Tempelbaue verwenden; wenn sie sehen, daß etwas daran zu verbessern ist.

Die Schrift lehret uns anderswo, daß Athalia, diese gottlose Prinzessinn, wie sie sie nennet, und ihre Kinder, das Haus des Herrn entstaltet, und alles heilige Geräthe daraus genommen haben, den Baals-Tempel damit zu zieren. (II. Paral. 24, 7.). Dieß war eine Folge der innerlichen Entheiligung der geistlichen Tempel ihrer Herzen, welche sie dem Satan übergeben hatten. Joas also als ein gegen Gott erkenntlicher Fürst, der alles Widerstandes der Athalia ungeachtet, nur erst als König in Juda eingesetzet war, war sogleich bedacht, den Gottesdienst wieder herzustellen. Und weil der Tempel zu Jerusalem gleichsam der Mittelpunkt der jüdischen Religion war, welcher alle Diener des Gottes Israels zu einem einzigen Körper vereinigen

nigen sollte, so gab er Befehle, daß die Ausbesserung dieses Tempels von den Opfern des Volkes sollte besorget werden. Er glaubte, die Priester hiezu aufstellen zu müssen, als Leute, von denen man mehr Eifer für alles was Gottes Ehre und Dienst betrifft, vermuthen könnte. Allein diese Priester ließen mehrere Jahre verstreichen, wie man gleich weiter unten hören wird, ohne an solchen Verbesserungen arbeiten zu lassen; entweder weil sie das Geld, so nicht für sie — sondern für den Tempel bestimmet war, mit weniger Sorgfalt sammelten; oder weil sie das Volk zu ungeneigt fanden, Gott dergleichen Opfer zu bringen, wie der berühmte jüdische Geschichtschreiber bezeuget (Joseph. Antiq. l 9. c. 8.). Oder endlich weil das Volk selbst auf die Priester und Leviten ein gewisses Mißtrauen setzte, welches man, wie es scheinet, aus der Folge und andern Stellen abnehmen kann, wo gesagt wird: Der Hoheprieſter habe einen Opferkasten neben dem Altare setzen lassen, und man habe sehr viel Geld darinn gefunden. (II. Paral. 24, 11.). Auch darf man sich nicht verwundern, wenn das jüdische Volk einigen Verdacht gegen die alttestamentische Priester hegte, in so weit es die Güterverwaltung des Tempels betraf; denn auch im neuen Testamente foderte der große Apostel Zeugnisse der Treue zur Austheilung der Kirchenalmosen, und erklärte, er wolle dadurch verhüten, daß ihm niemand einen Vorwurf machen könnte wegen der Menge Geldes, die er auszutheilen hätte; weil er sich bestrebte, Gutes zu thun mit so viel Fürsicht, daß er nicht nur bey Gott, sondern auch bey den Menschen Beyfall fände. (II. Cor. 8. v. 19. 20.). Dieß hätte er ohne Zweifel nicht gesagt, wenn er nicht gewußt hätte, wie viel Klugheit die Kirchendiener brauchen müßten, auch wenn sie Gutes thun wollten; und wie gefährlich es sey, den Leuten auch nur den geringsten

sten Anlaß zu geben, etwas Eigennützіges aus der Aufführung derjenigen zu argwohnen, welche sich vor allen andern durch eine vollkommene Entäusserung auszeichnen sollten.

Was die Opfer betrifft, welche in den Tempel gebracht wurden, wollen sie einige Schriftsteller in drey Classen theilen; einige wurden erleget, wie schon gesagt worden, im II. Buche Moys. (Exod. 30, v. 12 — 14.) bey der Einschreibung, wo man unter die Zahl der Kinder Israels, (nämlich unter die streitbaren) aufgenommen wurde, welche die Schrift durch die Worte bezeichnet: welche übergiengen (nämlich bey der Musterung in die Zahl der Streitbaren, qui pasſoient, a prætereuntibus) nachdem sie das zwanzigste Jahr erreicht hatten. Die andern wurden erleget von denen, welche sich durch ein Gelübde verbunden hatten, wovon sie sich aber (wie im dritten Buche Moyses verordnet ist) durch einen gewissen Preis, welchen die Priester zu bestimmen hatten, wieder loskaufen konnten. (Lev. 27, 2.). Die dritten waren vollkommen freywillig, und hiengen blos von der Freygebigkeit der Opferenden ab. Andere wollen die zwo ersten Classen in eine zusammen werfen und sagen, was man als Lösegeld für seine Seele gebracht habe, wie hier der Ausdruck lautet, sey eben das gewesen, was man nach dem zwanzigsten Jahre des Alters zahlen mußte, da man unter die Zahl der Kinder Israels aufgenommen ward; welches die schon angeführten Worte des II. Buches Moyses deutlich zu erklären scheinen: Wenn du Musterung halten wirst über die Kinder Israels, soll jeder etwas dem Herrn opfern zum Lösegeld für seine Seele, damit sie von den Plagen befreyet werden, nämlich der Pest und des Hungers, womit sie Gott von Zeit zu Zeit heimsuchte. Die Christen, welche bey ihren Almosen und Opfern, so sie Gott von ihrem

Ver-

Vermögen bringen, auf die Befreyung von einer andern Art Pest und Hungers, als jene ist, welche den Leib tödtet, ihre Absichten richten, und aus der Schrift wissen sollten, daß die Liebe Kraft genug hat, die seelentödtende Sünde zu vertilgen, und das Höllenfeuer zu löschen; müssen sich doch schämen, wenn die Aussicht ihres ewigen Heils sie nicht vermögen kann, eine Pflicht zu erfüllen, welche die Juden, wie hier angemerkt wird, so großmüthig, blos wegen der Aussicht einiger zeitlichen Vortheile, entrichteten. Ja man kann auch dieses noch beysetzen: Wenn Gott öfters uns verschiedene Geissel seiner Gerechtigkeit fühlen läßt, als da sind Krieg, Pestilenz und Hunger; so mag es wohl zur Bestrafung unsres sündlichen Kaltsinnes geschehen, den wir gegen die Armen äussern, welche wahre Tempel Jesu Christi sind, und diejenigen, welche sich hierinnen schuldig machen, der würdigen Strafe aussetzen, eben jener Güter, die sie ihren Brüdern so grausam verweigert haben, entweder durch Hunger oder durch Krieg, oder durch Pestilenz beraubet zu werden.

6. V. Allein die Priester ließen es anstehen bis in das drey und zwanzigste Jahr des Königs Joas, und ergänzeten nichts am Gebäude des Tempels.

7. V. Endlich beschickte König Joas den Hohenpriester Jojada und die andern Priester, und sagte zu ihnen: Warum lasset ihr den Tempel nicht ausbessern? Nehmet dann also auch das Geld nicht mehr ein nach eurer Ordnung, sondern bringet es zu mir, daß ich die Herstellung des Tempels vornehmen kann.

8. V. Er verboth also den Priestern, ferner Geld von dem Volke anzunehmen, und für die Wiederherstellung des Hauses des Herrn zu sorgen.

9. V. Da nahm der Hohepriester Jojada einen Schatzkasten (etwa von einem Priester) ließ oben darauf eine Oeffnung machen, und setzte ihn neben dem Altare, so daß er den — in das Haus des Herrn Kommenden rechter Hand stand; die Priester aber, welche die Thorwache hatten, warfen alles Geld, so in den Tempel des Herrn gebracht wurde, hinein.

10. V. Wenn sie nun sahen, daß zu viel Geld im Kasten wäre, kam ein Geheimschreiber des Königes mit dem Hohenpriester, welche es heraus nahmen und zählten (oder in Beutel banden) so viel immer Geld im Tempel vorhanden war:

11 — 12. V. Also gezählt und abgewogen übergaben sie es den Aufsehern über die Bauleute des Tempels. Diese aber bezahlten damit die Zimmerleute und Maurer, welche am Hause des Herrn arbeiteten, wie auch die Steinmetzen, damit sie Holz und Steine, welche zugerichtet werden mußten, beyschafften; überhaupt alles, was zur Ergänzung und Wiederherstellung des Hauses des Herrn nöthig war, wurde davon bezahlt.

13. V. Doch schaffete man von diesem Opfergelde keine Geschirre in den Tempel des Herrn, als Gabeln, Rauchfäßer, Trompeten, noch andere goldene und silberne Gefäße. — Die Schrift ist hier also zu verstehen: Anfangs wurde dieses Opfergeld nur für höchst nöthige Dinge verwendet, d. i. für die Wiederherstellung des Tempelbaues. Sobald aber diese zu Stand gebracht war, schaffete man von diesem Gelde auch heilige Gefäße ꝛc. an. (II. Paralip. c. 2. 4 - 14 - Menochius.

14. V. Das Geld wurde nur denjenigen übergeben, welche die Ergänzung des Tempelbaues zu besorgen hatten:

15. V. Auch forderte man von denjenigen, welche es unter die Handwerker austheilen sollten, keine Rechnung; sondern alles wurde ihrem Gewissen überlassen.

16. V. Das Strafegeld für Gebrechen und Sünden brachte man nicht in den Tempel des Herrn, weil es den Priestern zugehörte.

17. V. Dazumal zog Hazael der König in Syrien zu Feld, und belagerte Geth, welches er auch einnahm, und sodann sich nach Jerusalem wandte — im Jahre der Welt 3165.

(*) Nach dem Texte stellte er sich nur, als wollte er nach Jerusalem ziehen, direxit faciem suam, er zog aber mit seiner ganzen Armee wirklich dahin, und der König wurde sehr mißhandlet. (II Paralip. c. 24.).

18. V. Darum nahm Joas der König in Juda alles geheiligte Geld, welches Josaphat, Joram und Ochozias seine Väter und Könige in Juda, ja er selbst im Tempel geopfert hatte; auch alles Gold und Silber, das man in den Schätzen sowohl im Tempel des Herrn als im Palaste des Königes finden konnte, und sandte es dem Könige in Syrien Hazael; welcher sodann von Jerusalem abzog.

19. V. Die übrige Geschichte des Joas, und alles was er gethan hat, findet man beschrieben in den Jahrbüchern der Könige in Juda.

20. V. Einige seiner Bedienten empörten sich wider ihn, machten eine Verschwörung, und erwürgten ihn in seinem Hause zu Mello, wo man über Sella hinabgeht.

21. V. Seine Mörder waren Josachar ein Sohn Semaaths, und Josabad ein Sohn Somers, seine Knechte; nach seinem Tode ward er seinen Vätern beygesetzt in der Davidsstadt, und hinterließ zu seinem Nachfolger Amasias, seinen Sohn.

Die Schrift hat im Vorhergehenden angemerkt, daß Joas einen gerechten Lebenswandel vor dem Herrn führte, so lange Jojada der Hohepriester sein Führer war; und ohne etwas von dem Tode dieses Hohenpriesters zu erzählen, begnüget sie sich, die Schicksale anzuführen, worein Joas verfiel, als der König von Syrien anzog, seine Staaten zu verwüsten, seine Städte zu plündern; und ihn nöthigte, gewissermaßen sich selbsten und sein Volk mit den Schätzen des Tempels und der königlichen Kammer loszukaufen; wie endlich eine Verschwörung wider seine Person sich anspann, so daß er durch seine eigne Bedienten ums Leben kam. In den Büchern der Chronik aber lesen wir noch mehrere Umstände, welche in Ansehung der Glückesveränderung dieses Fürsten beträchtlich sind. Es ist der Mühe werth, sie hier einzurücken, damit man anschaulich mache, wie geschickt eine mit Schmeicheleyen vergiftete Zunge sey, uns von der wahren Gottesfurcht abzuführen, und in das größte Unglück zu stürzen. Die Stelle ist folgende: Jojada starb voll der Tage in einem Alter von hundert und dreyßig Jahren. Nach seinem Tode kamen die Fürsten und Oberhäupter des Reiches Juda zu dem Könige, und fielen vor ihm nieder (betheten ihn an). Joas durch ihre Schmeicheleyen und das gefällige Wesen eingenommen, willigte in ihre Gottlosigkeit, vermöge welcher sie den Tempel des Herrn und Gottes ihrer Väter verließen, und den Götzen dieneten. Dieser

Sünde

Sünde halber entbrannte der Zorn Gottes wider Juda und Jerusalem; weswegen er ihnen Propheten schickte, sie zur Rückkehre zu dem Herrn anzumahnen; sie wollten aber die Bestrafungen, welche ihnen die Propheten im Namen Gottes vortrugen, nicht anhören. Der Geist Gottes erfüllete sodann den Priester Zacharia, den Sohn des Jojada, welcher sich vor das Volk stellete, und es also anredete: Höret, was der Herr euer Gott spricht. Warum übertretet ihr des Herrn Geboth, euch selbsten zum Schaden? Warum habet ihr den Herrn verlassen, auf daß er selbst auch euch verlasse? Da traten sie zusammen, verschwörten sich wider ihn, und steinigten ihn auf Befehl des Königs Joas im Vorhofe des Tempels. Der König dachte nicht mehr an die Wohlthaten, die er von Jojada genossen hatte; sondern ließ seinen Sohn Zacharia ermorden, welcher sterbend noch folgende Worte sprach: Gott schaue auf, und räche es. Nach einem Jahre rückte ein Heer aus Syrien durch Juda nach Jerusalem, tödtete alle Fürsten und Oberhäupter des Volkes, und schickte seine Beute nach Damaskus zu seinem Könige. Obschon die Anzahl der Syrier nicht stark war, so übergab doch der Herr eine fast unzahlbare Menge Israeliten in ihre Hände; weil diese den Herrn den Gott ihrer Väter verlassen hatten. Sie mißhandelten auch mit äußerstem Unglimpf den König Joas, den sie in den größten Kummer versetzten. Endlich empörten sich seine Diener wider ihn, und erwürgten ihn in seinem Bette, das Blut des Sohnes des Hohenpriesters Jojada zu rächen. (II. Paral. c 24. v. 15. seqq.). Die Schrift konnte uns nicht leicht die unglücklichen Schicksale dieses

Fürsten lebhafter schildern, welcher, nachdem er an der Person des Hohenpriesters Jojada die Stütze seiner Gottesfurcht verloren hatte, und den mörderischen Schmeicheleyen nicht nur der Menschen, sondern des Satans selbst, der sie als Werkzeuge gebrauchte, armselig ausgesetzt war. Denn dieser Betrüger, der gleich beym Anfange der Welt die Stimme der Schlange annahm, dem Menschen ein eitles Wohlgefallen an seiner eignen Größe einzuflistern, bedienete sich dazumal der Anbethungen einiger gottlosen Schmeichler, den sonst frommen König dahin zu bringen, daß er sich selbst, und auch seine Pflicht gegen die unendliche Majestät Gottes vergaß, die durch Beyhülfe des Hohenpriesters die Krone seiner Ahnen so wunderbarlich wieder auf sein Haupt brachte. Da er sich nun der Gottlosigkeit dieser Schmeichler, die ihm nur zu seinem Verderben zu gefallen suchten, ergab; zog er sich die schärfsten Geissel der erzürnten Gerechtigkeit desjenigen auf den Hals, dessen unendliche Barmherzigkeit er vielmehr sein ganzes Leben hindurch hätte anflehen sollen. Der heil. Augustin, der nach dem heil. Paulus beynahe unter allen Vätern am beßten gewußt hat, welche tiefe Ehrfurcht man den Fürsten schuldig sey, und diese auch allen Christen auf das feyerlichste anbefahl, entwirft uns mit wenig Worten, aber doch sehr lebhaft, den traurigen Zustand, worinn sich Joas dazumal befand, indem er ihm den ganz ungleichen Zustand entgegen stellet, worinn sich wahrhaft christliche Fürsten befinden. „Wir „nennen sie glücklich, sagt dieser Vater, wenn ihre „Regierung gerecht ist; wenn sie sich wegen des über„triebenen Lobes, das man ihrer Größe beylegt, und „wegen des tiefen Respektes, den man vor ihren Per„sonen bezeiget, nicht aufblasen; sondern sich erinnern, „daß sie Menschen sind; wenn sie ihre Macht anwen„den, die Majestät Gottes zu verherrlichen, und dessen

„Vereh-

„Verehrung weiter auszubreiten; wenn sie ihn fürch-
„ten, lieben, und ihm dienen; und wenn sie mehr von
„der Liebe jenes zukünftigen Reiches, wo sie keine Ne-
„benbuhler mehr zu fürchten haben, eingenommen sind,
„als des gegenwärtigen, welches sie auf Erden besitzen.„
Felices eos dicimus, si juste imperant; si inter linguas sublimiter honorantium, & obsequia nimis humiliter salutantium, non se extollunt, sed se homines esse meminerunt: si suam potestatem ad Dei cultum maxime dilatandum, Majestati ejus famulam faciunt: si Deum timent, diligunt, colunt: si plus amant illud regnum, ubi non timent habere consortes.

XIII. Hauptstück.

Regierung der Könige Joachaz und Joas in Israel. Eliseus stirbt, sein entseelter Leichnam erwecket einen Todten.

Im Jahre der W. 3148. — Vor Jesu Christo 856.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Im drey und zwanzigsten Jahre des Joas, Sohnes des Ochozias und Königes in Juda, trat Joachaz, der Sohn des Jehu in Samaria seine Regierung über Israel an, welche siebenzehn Jahre dauerte.

2. V. Er lebte übel vor den Augen des Herrn, und folgte den Lastern Jeroboams des

Sohnes Nabats; welcher Israel in die Sünde gestürzet hat; von dieser wich er nicht ab.

3. V. Da entbrannte der Zorn des Herrn wider Israel, daß er sie in die Hände Hazaels des Königes in Syrien, und seines Sohnes Benadads übergab, so lange Joachaz lebte. — Dieß wird weiter unten V. 22. bekräftiget.

4. V. Allein Joachaz verdemüthigte sich vor dem Angesichte des Herrn, und schickte sein Gebeth zu ihm ab, welches der Herr auch erhörte, weil er auf die Noth und Bedrängniß sah, worein der König in Syrien Israel versetzt hatte.

5. V Darum sandte der Herr einen Erlöser für Israel, der die Kinder Israels aus den Händen des Königes in Syrien befreyete, so daß sie wieder in ihren Hütten wohneten wie vor dem.

(*) Dieser Erlöser war eigentlich Joas; doch hatte auch Eliseus und Joachaz Theil daran; der Erste, weil er sie geweissaget, der Andere, weil er sie erbethen hat.

6. V. Doch von den Sünden des Hauses Jeroboams, der Israel zum Falle gebracht, ließen sie nicht ab; sondern wandelten darinnen fort; wie dann auch der große Götzenhain in Samaria unbeschädigt blieb.

7. V. Dem Joachaz blieb von seinem Volke nicht mehr übrig, als fünfzig Reiter, zehn Wägen, und zehn tausend Mann zu Fuß. Denn die übrigen hatte der König in Syrien in Stücke zerhauen, und wie Staub zerrieben, den man in die Luft streuet. — Wie es Eliseus weiter oben vorgesagt hatte. (C. 8. v. 12.).

8. V. Die übrige Geschichte des Joachaz, was er gethan hat, und seine Tapferkeit in

Schlach-

Schlachten findet man in den Jahrbüchern der Könige in Israel.

Man hat schon voraus gelesen, was der Prophet Eliseus dem Hazael ins Gesicht gesagt hat, als er ihn für den zukünftigen König in Syrien erklärte; Er würde nämlich die Israeliten mit unzahlbaren Uebeln bedrücken, er würde ihre Festungen in Brand stecken, ihre jungen Leute mit dem Schwerte erwürgen, ihre Unmündigen auf dem Erdboden zerschmettern, und sogar die Frucht im Mutterleibe heraus graben, sie zu vertilgen. (IV. Reg. 8, 12.). Die Schrift bezeichnet uns also hier die Erfüllung dieser traurigen Prophezeyung. Denn Joachaz der Sohn des Jehu, der in die Fußstapfen des gottlosen Jeroboams trat, und sich die schreckliche Rache, welche der König, sein Vater, nach göttlichem Befehle am Hause Achabs ausüben mußte, nicht zu Nutzen machte, zog sich die betrübtesten Folgen des göttlichen Zornes auf den Hals; denn der Herr überlieferte die Kinder Israels in die Hände des Königes in Syrien, damit sie nach aller Schärfe seiner Gerechtigkeit gezüchtiget würden, wie es der heil. Prophet diesem undankbaren Volke gedrohet hatte. Wie sie von den Syriern sind behandelt worden, kann man daraus abnehmen, daß die Schrift bezeuget, es sey dem Joachaz von seinem ganzen Heere nicht mehr übrig geblieben als fünfzig Reiter, zehn Wägen, und zehn tausend Mann zu Fuß, da man doch weiß, daß diese zehn Stämme Israels oft eine ganze Million bewaffneter Leute ins Feld stellen konnten. Auch der Ausdruck des heiligen Textes erreget Schauer: Der König in Syrien zerhieb sie in Stücke, und zerrieb sie wie Staube, den man in die Luft streuet, um uns den erbärmlichen Zustand begreiflich zu machen, worein Israel von seinen Feinden versetzt

war. Indeß nahm Joachaz, der sich sammt seinem Volke bis zum Erstaunen herab gesetzet sah, seine Zuflucht zu Gott, warf sich vor ihm nieder — aber ganz gewiß mehr mit dem Leibe, als mit dem Herzen, wie die Folge zeiget — und doch sandte Gott, der nur auf die Noth und Bedrängniß sah, womit die Israeliten von dem Konige in Syrien gedrucket wurden, ihnen einen Erlöser, sie aus den Händen des Königs in Syrien zu retten. Wer dieser Erlöser gewesen sey, zeiget die Schrift nicht an. Die Meynungen der Schriftgelehrten sind verschieden; einige verstehen darunter den König Joachaz selbsten; allein dieß stimmet nicht mit dem was folgt überein, denn es heißt, Hazael habe Israel unterdrücket, so lange Joachaz regierte. V. 22. Andere wollen es auf den Schutzgeist Israels deuten: Einige glauben, Gott habe ihnen einen tapfern Obersten oder Feldherrn erwecket, obschon er hier nicht benannt sey. Noch andre endlich wollen es von dem Joas, dem Sohne des Joachaz verstanden haben, welcher ganz sonderbar von Gott bestimmet zu seyn schien, Israel aus den Händen der Syrier zu retten, und es an diesen grausamen Feinden zu rächen, wie man in der Folge sehen wird. Was aber nicht genug zu beweinen ist, und sich nicht ohne Schauer denken läßt, ist dieses, daß nach erlangter Hülfe Gottes, weder die Erfahrung so vieler Uebel, noch der neue Beystand ihres allmächtigen Beschützers vermögend waren, sie von den Sünden des Hauses Jeroboams, d. i. von dem gottlosen Götzendienste abzuziehen. Sie fuhren darinnen fort, sagt die Schrift; und da sie durch die Größe der Uebel, die sie von der Grausamkeit ihrer Feinde zu erdulden hatten, und der Wohlthaten, die sie von Gott empfiengen, gewissermaßen nur noch mehr verhärtet wurden, so stellten sie an ihren Personen der ganzen Welt ein seltenes

Gemähl-

Gemählde des gräulichen Verderbnisses des menschlichen Herzens vor, welches, nachdem es sich einmal der Sklaverey des Satans ergeben hatte, die grausamste Dienstbarkeit den lieblichen Gesetzen und süßem Joche der Herrschaft des Gottes Israels freywillig vorzog.

9. V. Joachaz entschlief gleich seinen Vätern, und wurde zu Samaria begraben: Sein Sohn Joas bestieg statt seiner den Thron. — Im Jahre der W. 3165.

(*) Michaelis schreibet Jehoasch, um ihn von dem Joas in Juda leichter zu unterscheiden.

10 — 11. V. Im sieben und dreyßigsten Jahre des Joas Königes in Juda fieng Joas der Sohn des Joachaz zu Samaria seine Regierung an über Israel, und setzte sie sechszehn Jahre fort; lebte aber übel vor dem Herrn, ließ nicht ab von allen Sünden Jeroboams, des Sohnes Nabats, der Israel ärgerte; sondern verharrete darinnen. — Joas ward zum Regierungsgehülfen angenommen von seinem Vater Joachaz, der erst zwey Jahre nachher starb im J. d. W. 3165.

12. V. Die übrige Geschichte des Joas, und alles was er gethan hat, seine Tapferkeit und Kriegeskunst wider Amasia den König in Juda, sind in den Jahrbüchern der Könige in Israel aufgezeichnet.

13. V. Joas entschlief gleich seinen Vätern, und Jeroboam bestieg seinen Thron, nachdem er zu Samaria den Königen in Israel beygesetzt war.

(*) Der Tod des Joas Königes in Israel wird hier zu vorläufig erzählet; den in der Folge sowohl in diesem als dem nächstkommenden Hauptstücke wird noch von ihm gesprochen.

14. V. In der Krankheit, woran Elisens starb, wurde er von Joas dem Könige in Israel besucht, welcher vor ihm weinete und sprach: Mein Vater, mein Vater: Du bist der Wagen Israels und sein Fuhrmann.

Die Schrift, nachdem sie den Tod des Joas und die Krönung seines Sohnes Jeroboams beschrieben hat, kömmt sogleich wieder auf Joas, und erzählt, was sich zwischen ihm und dem Elisens zugetragen hatte. Obschon dieser Fürst, wie seine Vorfahren, in der Abgötterey lebte, und nicht abließ, wie die Schrift sagt, von allen Sünden Jeroboams des Sohnes Nabats, der Israel zur Gottlosigkeit verführte; so unterließ er doch nicht, den Propheten Elisens in seiner Krankheit, sobald er davon Nachricht erhielt, zu besuchen. Man weiß nicht, wo dieser heilige Prophet krank lag, vermuthlich war es in Samaria. Der König weinte damals, entweder weil er den Propheten, der die Hauptstütze Israels war, in solchem Zustande fand; oder weil er sein Reich dem Raube der Syrier, die immer fortfuhren seine Staaten zu verwüsten, ausgesetzet sah; und sagte eben die Worte zu ihm, welche ehemals Elisens selbst zu dem großen Elias seinem göttlichen Lehrmeister gesagt hatte, als er auf einem Feuerwagen durch die Luft fuhr: Mein Vater, mein Vater! Du bist der Wagen Israels und sein Fuhrmann. (IV. Reg. 2. 12.). Das heißt, wie es ein Schriftgelehrter erkläret, Elias und Elisens, sein Lehrjünger, wurden als der Schutz und die Vormauer Israels angesehen; und in der That waren sie auch mächtiger, dieß Volk durch ihre Verdienste und ihr Gebeth zu beschützen, als alle Rosse und Streitwägen insgesammt. Die Noth, worein sich der König versetzt befand, drang ihm dieses Bekenntniß ab. Allein dieses Bekenntniß, welches demjenigen nicht ungleich war, welches die un-

ter

ter den goldenen Kälbern Jeroboams von ihm angebetheten Teufel selbst nachmals von der Gottheit und Macht des Sohnes Gottes ablegten, ohne ihren bösen Willen zu ändern — machte eben so wenig Eindruck auf das Herz des Königes. Und da er aus seinen eigenen Worten diesen richtigen Schluß hätte ziehen sollen: — Wenn die Heiligkeit dessen, den ich so ungern verliere, ihn für Israel wie einen Wagen machte; so muß ich selbst von der Gottlosigkeit meiner Vorfahren abstehen, um den Schutz des allmächtigen Gottes, dem Eliseus so treu dienete, zu verdienen — ließ er es bey den bloßen Thränen bewenden, die er vor dem Angesichte dieses heiligen Propheten vergoß. (Menoch. & Estius in hunc loc.).

15 — 18. V. Eliseus sprach zu ihm: Bring mir Bogen und Pfeile. Als der König in Israel Bogen und Pfeile beygeschafft hatte, sagte Eliseus: Lege deine Hände auf den Bogen. Da nun die Hände auf dem Bogen lagen, deckte Eliseus mit seinen Händen die Hände des Königes, und sagte: Eröffne das Fenster gegen Aufgang der Sonne. Der König öffnete es — Schieß einen Pfeil ab, sprach Eliseus — der Pfeil war abgeschoßen. Dieß ist, sprach Eliseus, der Pfeil des Heils vom Herrn, der Pfeil des Heils wider Syrien; du wirst Syrien zu Aphek schlagen bis auf das Haupt — zu seiner gänzlichen Vertilgung. Ferner sprach er: Nimm Pfeile. Der König nahm sie. Eliseus sagte zu ihm: Schlag damit auf die Erde. Er schlug dreymal darauf, und hörte auf.

19. V. Da erzörnte sich der Mann Gottes über ihn, und sagte: Hättest du fünf- oder sechs- oder siebenmal auf die Erde geschlagen, so hättest

rest du Syrien durch deine Siege aufgerieben. Nun aber wirst du es dreymal schlagen.

Wer hat jemals, ruft der h. Paulus aus, in die geheimen Rathschlüsse Gottes eingedrungen. (Rom. 4, 11 & 34.). Wie verdienete ein Prinz, von dem die Schrift selbst bezeuget, er habe nie abgelassen von den Sünden Jeroboams, daß seine so natürliche, so unfruchtbare Thränen, die er vor einem sterbenden Propheten rinnen ließ, erhöret wurden, und der Prophet ihm selbst die Versicherung gab, er würde eine große Menge Syrier in Stücke zerhauen? Diese so unmenschlichen Feinde waren von Gott bestimmet, die Ruchlosigkeit seines Volkes zu züchtigen. Sie waren gezüchtiget die Israeliten, und in die äußerste Noth versenket; doch bekehrten sie sich nicht, sondern verharreten in ihrer Gottlosigkeit — zufrieden, einige Thränen vergossen zu haben, welche vielmehr Thränen der Verzweiflung, als Thränen einer aufrichtigen Reue waren. Indeß wurden sie doch von Gott erhöret, und an ihren Feinden gerächet. Unsere Pflicht ist es, die unerforschliche Weisheit Gottes bey Regierung eines blinden und fleischlichen Volkes anzubethen, dem er von Zeit zu Zeit Beystand zu leisten bedacht war, ohne Zweifel um sowohl den Uebermuth seiner Feinde zu demüthigen, welche den unglücklichen Fortgang ihrer Waffen ihrer eignen Macht zuschrieben, statt daß sie ihn der allmächtigen Gerechtigkeit Gottes verdanken sollten; als endlich auch dieß Volk selbsten anzutreiben, daß es zu seinem Gott mit ganzer Herzensergießung zurückkehrte. Wenn er sich aber so gegen die Juden verhielt, da sie noch in ihrer gottlosen Abgötterey fortlebten; so gab er Grund um so vielmehr auf seinen Beystand zu rechnen, wenn man von den Lastern abließ, die seine Gerechtigkeit aufforderten. Die Art, auf welche der heilige Prophet dem Könige Joas zu verstehen

stehen gab, welche Siege er über die Syrier davon tragen würde, ist sehr merkwürdig und lehrreich. Denn so viele Umstände und äußerliche Zeichen, womit er seine Aussprüche begleitet scheinen es uns zuverläßig zu machen, daß er nur deswegen so verblümt und figürlich vorgebracht habe, was er ganz platt ohne Umstände hätte aussagen können; damit man unter diesem Bilde des Buchstabens eine andere verborgene Wahrheit suchen möchte. Wir lesen in der Schrift, daß die göttliche Gerechtigkeit mit einem gespannten Bogen verglichen wird, der bereitet ist, tödtliche Pfeile abzuschießen. (Ps. 7, 13.). Der Prophet bedienet sich dieses Bildes von Bogen und Pfeilen, um ebenfalls anzudeuten, daß die göttliche Strafgerechtigkeit, welche bis daher in den Händen des Königes in Syrien war, das Volk Gottes zu züchtigen, nun bereits in die Hände des Königs in Israel übergieng, um den Stolz seiner Feinde zu demüthigen, welche die Israeliten so unmenschlich drückten, nicht aber mit der Absicht deren Laster zu bestrafen, sondern ihren Ehrgeitz und ihre Grausamkeit zu sättigen. Denn also bedienete sich Gott der Völker nach und nach, die Völker unter einander zu strafen, ohne daß sie auf solche verschiedene Wirkungen der göttlichen Gerechtigkeit Rücksicht machten. Eliseus, nachdem er dem Könige befohlen hatte, seine Hände auf den Bogen zu legen, bedecket die Hände des Königes mit den seinigen, als wollte er dem Prinzen zu verstehen geben, er müßte dennoch, obschon er die ganze Last des Krieges auf sich zu nehmen hätte, von der Hand Gottes unterstützet werden, wenn er seine Unternehmungen durchsetzen wollte: und diese Hand Gottes sollte jene des Propheten, der die Stelle Gottes hier vertrat, abbilden. Eben dieser Eliseus befiehlt dem Joas, das Fenster gegen Aufgang zu öffnen, und durch dieses Fenster einen Pfeil abzuschießen. Dadurch deutete er ihm den öst-

lichen

lichen Theil von Judäa an, dessen sich die Syrier jenseits des Jordans bemächtiget hatten, und woraus sie dieser Fürst durch Gottes Beystand verjagen sollte. Denn dieß wollte ihm der Prophet sogleich durch folgende Worte zu verstehen geben: **Dieß ist der Pfeil des Heils vom Herrn**: als wollte er ihm sagen: Der Pfeil, den du jetzt abgeschossen hast, ist ein Pfeil Gottes, der sich dessen bedienen wird, sein Volk zu retten. Und, um ihm darüber noch stärkere Versicherungen zu geben, setzt er bey: **Bey Aphek wirst du die Syrier in die Pfanne hauen**; denn dadurch, daß er die Stadt Aphek nannte, erinnerte er ihn an den Ort, wo Achab sein Vorfahrer durch außerordentlichen Beystand des Herrn hundert tausend Syrier niedermachte, außer den sieben und zwanzig Tausenden, welche unter dem Schutte einer Mauer begraben wurden. (III. Reg. 20, 29.). Was die Schrift noch ferner bemerket, daß Eliseus zum Könige gesagt habe, er sollte mit den Pfeilen auf die Erde schlagen, daß der König nur dreymal darauf geschlagen, und dann aufgehört habe, und daß der Mann Gottes sich über ihn erzörnet habe, weil er aufgehört hatte zu schlagen, da er doch, wenn er fortgefahren hätte, ganz Syrien würde besieget haben; läßt uns vermuthen, der Prinz müsse abgelassen haben, dem Propheten zu gehorchen, und gesinnet gewesen seyn, den Ruhm von so erwünschten Fortgängen, die man ihm versprach, sich selbsten zuzueignen. Dieß brachte den Propheten in einen heiligen Eifer, den es ohne Zweifel nicht so sehr kränkte, daß die Syrier nicht gänzlich vertilget wurden, als daß selbst derjenige, dem er Gottes Beystand zusicherte, sogleich seine Pflicht gegen ihn vergaß, und dessen Verordnungen so leichtsinnig außer Acht ließ.

20. V. Eliseus starb und ward begraben. In demselben Jahre fielen die Räuber aus Moab in Israel ein.

21. V.

21. V. Einige, die einen Todten begraben wollten, wurden diese Räuber gewahr, und warfen den Leichnam in des Eliseus Grab. Sobald der Leichnam des Eliseus Gebeine berührt hatte, ward der Mensch lebendig, und stand auf seinen Beinen.

Man darf dieß nicht für ein bloßes Ungefähr ansehen, sondern für eine Anordnung der Vorsehung, welche, nach Anmerkung eines gelehrten Theologen, ohne Zweifel durch dieses Wunder allen Juden das Verdienst eines so heiligen Propheten deutlich zu erkennen geben wollte. (Estius in hunc loc). Man kann wohl beyfügen, Gott — der die Verblendung damals schon vorsah, womit gewisse Ketzer sollten gestraft werden, welche sich wider den Glauben der Kirche empören, und sie wegen Verehrung der heiligen Reliquien einer Abgötterey beschuldigen würden — habe gewollt, man sollte sogar aus dem alten Testamente Beweise anführen können, ihren Irrthum zu widerlegen. Auch der heil. Hieronymus bedienete sich dieses Beyspiels, daß ein todter Leichnam durch bloße Berührung der Gebeine des Eliseus zum Leben erstand, sehr vortheilhaft — wider einen Ketzer, der in seinem Jahrhunderte sich dreist wider diese Verehrung empörte, obschon sie ganz rechtmäßig, und den geheiligten Ueberbleibseln der heiligen Apostel, Martyrer, und andrer Heiligen, von der Kirche jederzeit ist erwiesen worden. Dieser Mann, Vigilantius mit Namen, der in diesem Punkt als Urheber der Ketzereyen unsres Jahrhunderts kann angesehen werden, war ein Priester der katholischen Kirche, hegte aber von der christlichen Religion noch immer jüdische Gesinnungen, und hielt einen entseelten Leichnam nach dem mosaischen Gesetze für unrein, darum konnte er die Ehrerbiethung, welche man der Asche der heiligen Martyrer in der Kirche erwies, nach der alten Verord-

nung des jüdischen Gesetzgebers unmöglich billigen, und nannte alle, die sie verehrten, d. i. alle Katholiken, Aschenmänner und Abgötterer: *Cinerarios & idololatras appellabat, qui mortuorum hominum ossa venerabantur.* Worüber der heil. Hieronymus ganz vom Eifer für die Ehre der Kirche entflammet ausrufet: „O unseliger Mensch, den alle Christenthränen nicht „genug beweinen können, der also spricht, ohne zu wis„sen, daß er in der That ein Samaritan und ein Jude „sey, der blos an den tödtenden Buchstaben hänget, „und den belebenden Geist fahren läßt, und darum die „Leichname verstorbener Personen für etwas Unreines „ansieht! Was uns betrifft, fährt der Vater fort, sind „wir zwar weit entfernet anzubethen nicht nur die Re„liquien der Martyrer, sondern auch die Sonne, noch „den Mond, noch die Engel, noch die Erzengel, noch „die Cherubinen, noch die Seraphinen, um nicht der „Creatur beyzulegen, was dem Schöpfer allein gehört; „indeß unterlassen wir nicht, eben diese Reliquien der „Martyrer in Ehren zu halten, um dadurch selbst die „Anbethung zu bezeichnen, die wir demjenigen erwei„sen, dessen Martyrer sie sind. Wir ehren die Diener, „damit eben diese Ehre zum Ruhme ihres göttlichen „Meisters gereiche, der im Evangelium sagt: **Wer „euch aufnimmt, nimmt mich auf.** (Matth. 10, „40.). Also, setzt der Heilige bey, sind die Reliquien „der hh. Petrus und Paulus unrein? Der Leichnam „des Moyses, der nach Zeugniß der Schrift von dem „Herrn selbst ist begraben worden (Deut. 34.) soll un„rein seyn? Und so oft wir in die Kirchen der Apostel, „der Propheten und Martyrer kommen, verehren wir „Götzentempel? Ich sage noch mehr, um diesen Un„sinn zu beschämen, oder zu heilen, damit die unschul„digen Thränen der Gläubigen durch diese gottlose Leh„re nicht verdorben werden. Der ins Grab gesenkte

„Leichnam

„Leichnam des Heilandes muß also unrein gewesen seyn? „und die weiß gekleideten Engel bewachten also einen „durch den Tod befleckten Körper? Wenn aber die Re„liquien der Martyrer nicht sollen in Ehren gehalten „werden; warum sagt uns die Schrift: Der Tod „der Heiligen sey kostbar vor den Augen des „Herrn? Wenn die Gebeine der Todten diejenigen be„flecken, die sie berühren, wie konnte Elisäus — der „ganz todte Elisäus — einen andern Todten erwecken? „Wie konnte ein Körper, der nach der Meynung des „Vigilantius unrein war, einem andern Körper das Le„ben wieder geben, so dieser verloren hatte? *Si ossa mortuorum polluunt contingentes, quomodo Eliseus mortuus mortuum suscitavit, & dedit vitam corpus, quod juxta vigilantium jacebat immundum?* (Hier. „adv. Vig. l. 53. c. 1.). Der heil. Cyrillus von Je„rusalem, da er von der Auferstehung, wider die Hei„den und Samaritaner, welche sie läugneten, handelt, „sagt, Elisäus habe zween Todte erwecket, einen in sei„nem Leben, den andern nach seinem Tode. Im Leben „wirkte er das Wunder der ersten Auferstehung durch „Beyhülfe und Kraft seiner Seele. Damit man aber „nicht nur die Seelen der Gerechten ehren möchte, son„dern auch überzeuget wurde, daß sogar in ihren Kör„pern noch eine gewisse Kraft zurück bliebe; so wurde der „todte Leichnam, der in des Elisäus Grab geworfen „war, sogleich wieder lebendig, als er des todten Pro„pheten Körper berührte. Entseelte Glieder thaten die „Verrichtung eines Lebendigen. Der ohne Leben war, „gab das Leben wieder dem, der es verloren hatte, „und nachdem er es wieder gegeben hatte, verblieb er „wie vorher unter den Todten. Warum dieses? fragt „der Vater. Damit man nicht, wenn etwa Elisäus „selbst wäre auferwecket worden, die Auferstehung des „andern Todten blos der Kraft seiner Seele zuschriebe,

„sondern erkennen möchte, daß auch der Leib der Hei„ligen nach Absönderung der Seele noch mit einer ge„wissen unsichtbaren Kraft begabet sey wegen des so viel„jährigen Aufenthalts, den ihre gerechte Seelen darin„nen hatten, und des inzwischen geleisteten Dienstes.„ (Cyrill. hierosol. Catech. 18.).

22. V. So lange Joachaz lebte, unterdrückte Hazael, der König in Syrien, Israel.

23. V. Der Herr aber erbarmete sich ihrer, und wandte sich wieder zu ihnen wegen des Bundes, den er mit Abraham, Isak und Jakob errichtet hatte. Er wollte sie nicht gänzlich vertilgen, noch verwerfen bis auf diese Zeit.

24. V. Endlich starb Hazael der König in Syrien, und sein Sohn Benadad bestieg für ihn den Thron.

25. V. Nun riß Joas, der Sohn des Joachaz, dem Benadad, Sohne des Hazaels, die Städte wieder aus den Händen, welche Hazael seinem (des Joas) Vater im Kriege weggenommen hatte. Nachdem ihn Joas dreymal geschlagen hatte, übergab er die Städte an Israel, welche erobert waren.

XIV. Hauptstück.

Amasias König in Juda. Krieg zwischen Juda und Israel. Jeroboam II. König in Israel.

Cf. II. Paral. 25 — 26.

Jahr der Welt 3165. gegen das Ende.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Im zweyten Jahre des Joas, des Sohnes Joachaz, Königes in Israel, trat Amasias, der Sohn des Joas Königes in Juda, seine Regierung an.

(*) Im zweyten Jahre des Joas, seit dem er allein regierte nach seines Vaters Tode. Die Nothwendigkeit dieser Anmerkung wird sich im folgenden Hauptstücke zeigen.

2. V. Damals war er fünf und zwanzig Jahre alt, und herrschete neun und zwanzig Jahre in Jerusalem. Seine Mutter, von Jerusalem gebürtig, nannte sich Joadan.

3 — 4. V. Er that was recht war vor dem Herrn; jedoch nicht also, wie sein Stammvater David, sondern ahmete durchgehends seinem Vater Joas nach; denn auch er stellete die Höhen nicht ab, so daß das Volk auf denselben noch Opfer schlachtete, und Rauchwerk anzündete.

Nach Uebersetzung der Vulgata scheinet der vierte Vers etwas dunkel zu seyn, und enthält einen scheinbaren Widerspruch: *nisi hoc tantum, quod excelsa non abstulit.* Man könnte daraus schließen, Joas habe die Höhen abgeschafft, Amasias aber nicht, und hierinnen habe er seinem Vater nicht nachgeahmet. Allein die Schwierigkeit läßt sich aus Schriftstellern sowohl als aus den Büchern der Chronike auf folgende Weise leicht erklären. **Amasias that was recht war vor dem Herrn:** das heißt, beym Anfange seiner Regierung beobachtete er seine Pflicht gegen Gott darinn, daß er keine Götzen anbethete. Doch nicht also, sagt die Schrift, wie David sein Stammvater, das heißt, nach der harmonirenden Stelle in der Chronik: **nicht mit einem so vollkommenen Herzen.** (II. Paral. 25.). Fraget man, worinn dann diese Herzensvollkommenheit bestanden habe, welche die Schrift an dem David belobet, unerachtet er ein so großer Sünder war; so dienet zur Antwort: Erstens darinn, daß der König David nie den Dienst des wahren Gottes verließ, und Götzen anbethete, wie es nachher Amasias that. Zweytens obschon David in schwere Sünden gefallen, und also in der That ein großer Sünder war, so wollte doch die Schrift, wie schon anderswo ist angemerket worden, unser Augenmerk vorzüglich auf die Buße richten, wodurch er seinen Lastern vollkommen abstarb, und sich Gott ganz mit vollkommenem Herzen ergab. Was der heilige Text von Amasia beysetzet, er habe durchgehends seinem Vater Joas nachgeahmet, will sagen, er habe dessen Unbeständigkeit nachgeahmet. Denn wie Joas, nach dem was vorhergegangen, gut regierte, so lange der Hohepriester Jojada lebte, nach dessen Tode aber sich von der Gottlosigkeit einiger Schmeichler zur Abgötterey hinreißen ließ; so artete auch Amasias nach einem guten Anfange seiner Regierung ab, und

entschloß

entschloß sich endlich, wie man bald sehen wird, die Götzen anzubethen. Die Schriftgelehrten merken an, diese Worte: Nur daß er die Höhen nicht abstellete (nach der Vulgata) beziehen sich nicht auf das, was unmittelbar voraus geht, nämlich: Er ahmete in allem seinem Vater Joas nach; nur ꝛc. weil Joas die Höhen so wenig abgestellet hatte, als Amasias, worauf zwar der wahre Gott verehret und angebethet wurde, aber wider sein ausdrückliches Verboth, nirgendwo ihn anzubethen als zu Jerusalem; sondern weiter zurücke auf jenes: Amasias that, was recht war vor dem Herrn, — nur daß er die Höhen nicht abschaffete.

5. V. Da er das Reich in seiner Gewalt hatte, strafte er seine Bediente am Leben, die seinen Vater den König ermordet hatten.

6. V. Die Kinder aber dieser Mörder ließ er nicht hinrichten; wie Moyses im Gesetzbuche vorgeschrieben, und befohlen hat: Der Vater soll nicht für den Sohn sterben, noch der Sohn für den Vater; sondern ein jeder sterbe für seine eigne Schuld. (Deut. 24, 16.).

7. V. Er wars, der im Salzthale zehn tausend Idumäer schlug, und eine Festung mit Sturm einnahm, die er Jektehel nannte, wie sie noch bis auf den heutigen Tag (da der Verfasser dieses Buch schrieb) heißt.

(*) Diese Festung war Petra hebr. Sela die Hauptstadt im peträischen oder steinichten Arabien, welches von ihr den Namen hat. Der Name Jektheel besser Joktheel, d. i. unter den Gehorsam Gottes gebracht, war schon bey Isaia in Petra verändert. Das Salzthal lag auf der westlichen Seite des todten Meeres, in welchem sich vom übertretenden Meerwasser eine Menge Salz erzeuget, die für ganz Palästina genug ist. Ulich.

8. V. Alsdann schickte Amasias Gesandte an den Joas, Sohn des Joachaz und Enkel des Jehu Königes in Israel, und ließ ihm sagen: Komm, laß uns einander sehen — an der Spitze unsrer Heere: d. i. er ließ ihm den Krieg ankündigen.

9. V. Joas der König in Israel ließ dem Amasia Könige in Juda zur Antwort sagen: Der Dornstrauch auf dem Libanon schickte an die Ceder auf dem Libanon Gesandte, und ließ ihr sagen: Gieb deine Tochter meinem Sohne zur Braut. Aber die Thiere des Waldes auf dem Libanon kamen, und traten den Dornstrauch mit Füßen, weil sie einen so dummen Stolz nicht ertragen konnten.

10. V. Du hast die Idumäer überwältiget und sie geschlagen, dieß macht dich übermüthig. Sey zufrieden mit deinem Ruhm, und bleib zu Hause ruhig. Warum willst du zu deinem Schaden Krieg anfangen, und dich und Juda in Unglück stürzen?

Die Schrift entdecket uns an einem andern Orte die Ursache des Uebermuthes des Königs in Juda, seines Falles, und des Unheils, so sein Fall nach sich zog. Amasias, sagt sie, ließ sein Heer muthig ausrücken; und nachdem er im Salzthale angelanget war, erschlug er zehn tausend Mann von den Kindern Seir. Da er aber die Idumäer niedergemacht hatte, ließ er sich die Götter der Kinder Seir bringen, und nahm sie für seine Götter an, bethete sie an, und opferte ihnen Rauchwerk. Darum entbrannte des Herrn Zorn wider Amasia. Er schickte ihm einen Propheten und ließ ihm sagen: Warum hast du Götter angebethet, die ihr eignes Volk nicht retten konn-

konnten aus deinen Händen? Als der Prophet ihm dieß vortrug, antwortete er: Wer hat dich zum Rathe des Königs gemacht? Schweig, sonst mußt du mir sterben. Der Prophet gieng weg und sagte: Ich weiß, daß Gott beschlossen hat, dir das Leben zu nehmen, wegen der grossen Sünde, die du begangen hast, und noch vielmehr, weil du meinen Rath nicht annehmen wolltest. Amasias der König in Juda verfiel dann auf einen andern aber sehr schlimmen Entschluß. Er schickte eine Gesandtschaft an Joas, den Sohn des Joachaz, welcher ein Sohn des Jehu Königes in Israel war, und ließ ihm sagen: Komm, wir wollen uns einander sehen. (II. Paral. c. 15. v. 11. seqq.). Hieraus erhellet, daß Amasias, übermüthig wegen des glücklichen Fortganges seiner Waffen in dem Kriege wider die Idumäer, die Ehre und den Ruhm, so er dem Gott Israels hätte zueignen sollen, sich selbsten beylegte, und anfieng auf andere Prinzen mit Verachtung zu schauen. Er ergab sich sogleich der Gottlosigkeit, und ohne zu bedenken, daß die Götter der Idumäer die Idumäer selbsten nicht haben retten können, wie ihm der Prophet vorwarf, fiel er in eben die Verblendung, welche nachmals der heil. Augustin den Römern verwies, sie erkenneten nämlich und betheten solche Götter an, die doch nur erst sammt den Völkern ihren Anbethern von ihnen gewissermaßen wären überwunden worden. (Aug. de Civ. Dei l. 1. c. 9.). Die Ruchlosigkeit betäubte ihn hernach gegen alle Vorstellungen des Propheten. Er fiel von einen Abgrund in den andern, er drohete nicht nur, den Propheten zu tödten, der im Namen Gottes mit ihm redete, sondern vermöge eines ungeheuren Stolzes, der ihn aufblies, forderte er den König in Israel öffentlich heraus, will mit ihm schlagen, und glaubt nicht,

daß ihm jemand widerstehen könne. So ist die Thorheit des menschlichen Stolzes beschaffen, sie bringet ihre Thoren dahin, daß sie weder auf Gott, noch auf sich selbsten mehr sehen; das Nichtige der Creatur sowohl, als die unendliche Macht des Schöpfers aus den Augen verlieren, und sich durch ihren eignen Willen in ihren Untergang stürzen, da sie weiter auf nichts denken, als andere zu verderben. Die Antwort, welche Joas, der König in Israel, dem Amasia zurück sagen läßt, strotzet noch weit mehr vom Stolze, als die Geringschätzung des Amasia. Denn in der Parabel oder Figur, deren er sich nach der damaligen Sitte der Hebräer bedienet, auf die öffentliche Herausforderung, so an ihn gemacht war zu antworten, und zugleich ein so vermessenes als schädliches Unternehmen zu hintertreiben, vergleichet er sich, sagt ein alter Vater, mit einer Ceder auf dem Liban, das ist, mit dem höchsten und stolzesten Baume, den Amasias aber mit einer Dornstaude, das heißt, mit einem der verächtlichsten Gewächse, das mit der Ceder gar nicht zu vergleichen ist. Gott bedienet sich also des Stolzes eines Fürsten, den Stolz eines andern Fürsten zu züchtigen; indeß verwirft er beyde als Gegenstände seines Zornes, und mag, nach dem Ausdrucke des Demüthigsten unter allen Königen, nur auf diejenigen sehen, welche demüthig sind, und sich vor ihm erniedrigen, *quoniam humilia respicit, & alta a longe cognoscit.* (Ps. 137, 6. — Theodor. in IV. Reg. q. 43.). Worüber man bey dieser Geschichte noch erstaunen muß, ist, daß der König in Israel alles Mögliche thut, den König in Juda von dem Entschluß abzubringen, ihn ohne Ursache anzugreifen, und hierinnen nach der Klugheit eines großen Fürsten handelt, der nur auf die Ruhe seines Volkes bedacht ist, und lieber mit seinen Nachbarn in Frieden leben, als sich durch die Siege auszeichnen will, die er sich

gewiß

gewiß verspricht; Amasias hingegen, ohne etwas anzuhören, oder einem andern als dem Triebe seines Hochmuths zu folgen, ihn nöthiget, sich in eine Schlacht mit ihm einzulassen, welche aber den Untergang seines Glückes und seines Reiches nach sich ziehen sollte. So wahr ist es, daß der Mensch, wenn er einmal durch den Stolz der Verblendung seines Herzens überantwortet ist, weiter nichts mehr kann, als sich selbsten verderben, vermöge der Thorheit und des freywilligen Unsinnes, worein er sich selbsten verwickelt. Er wird zwar, wie es scheinet, dadurch stärker als andere, aber vermög einer Stärke, wie der heil. Augustin sehr schön sagt, die aus der Gewalt der Krankheit, nicht aber aus der Gesundheit seines Körpers entspringet. *Illi viderint, quam fortes sint immanitate febris, non in firmitate sanitatis.* (Aug. in Pſ. 58.). Nichts ist stärker, sagt er, als solche Kranke. Sie sind stärker als die Gesunden selbst; allein je stärker ihre Kräfte sind, desto näher ist ihr Tod. *Phreneticis nihil fortius; valentiores sunt sanis: sed quanto majores vires, tanto mors vicinior.* (id. ibid.).

11. V. Weil sich aber Amasias nicht beruhigen ließ, zog ihm Joas der König in Israel entgegen: sie sahen sich also einander, Amasias der König in Juda und er, bey Bethsames einer Stadt in Juda.

12. V. Juda ward von Israel aufs Haupt geschlagen; und jedermann ergriff die Flucht nach Hause.

13. V. Den Amasias aber, König in Juda, Sohn des Joas, und Enkel des Ochozias nahm Joas der König in Israel in der Schlacht bey Bethsames gefangen, und führte ihn nach Jerusalem. Daselbst ließ er vier hundert Ellen

von

von der Stadtmauer niederreissen, von dem Thore Ephraims an bis an das Eckthor.

Sieh hier die unausbleibliche Folge des Uebermuthes eines Prinzen, der — nachdem er Götzen dem allmächtigen Gott vorgezogen hatte; nachdem er die Vorstellungen eines Propheten, ja des Herrn selbst, der durch den Mund des Propheten redete, verworfen hatte; nachdem er wider alles Recht, ja wider allen Anschein der Gerechtigkeit einem Könige, der ihm den Frieden rieth, Krieg aufgedrungen hatte — sein ganzes Heer verlor, selbst in der Schlacht gefangen, und nach Jerusalem, in seine Haupt- und Residenzstadt gleichsam in Triumph von seinem Ueberwinder eingeführt wurde; und zwar nicht durch ein Stadtthor (denn dieß wollte der Ueberwinder nicht), sondern ließ eine vier hundert Ellen lange Oeffnung durch die Mauer brechen, um, wie Joseph sagt (Antiq. l. 6. c. 10.), auf seinem Wagen, von seinem siegenden Heere umgeben, einziehen zu können: oder, wie andere wollen, um diese Stadt beständig offen zu halten, wie Totila zu Rom es machte. (Grot. in IV. Reg. c. 14. v. 13.).

14. V. Er nahm mit weg alles Gold und Silber sammt den Gefäßen, so viel sich im Hause des Herrn und in dem königlichen Schatze befand. Dann kehrte er mit Geiseln nach Samaria zurücke. — Das heißt: Nachdem sich Joas, der König in Israel, den Amasias zinsbar gemacht hatte, wollte er auch einige vornehme jüdische Familien mit sich nach Samaria führen, um sich der Treue des Königs in Juda zu versichern. Fragt man, warum Joas den König, den er in seiner Gewalt hatte, so leicht wieder in Freyheit ließ, und nicht bedacht war, sich des Reiches zu bemächtigen, das er sammt dem Könige, allen Schätzen und der Hauptstadt dazumal in Händen hatte, und beyde Reiche sehr leicht wieder vereinigen konnte,

konnte, wie es zu Zeiten Davids und Salomons war; so muß man ohne Zweifel die Ursache davon bey Gott allein suchen, welcher die Prophezeyungen von dem Reiche Juda und dem Stamme Davids wollte erfüllet haben, als woraus derjenige entspringen sollte, den er als den Heiland und die Erwartung aller Völker zu senden beschlossen hatte. Da also Gott ohne Vergleich mehr Herr über das Herz des Joas — als Joas selbst dazumal über Jerusalem und den Amasias war; so hielt er nach den Rathschlüßen seiner ewigen Vorsehung die ehrgeitzigen Absichten, die dieser Fürst haben mochte, und wie es scheint, haben mußte, im Zaume, und ließ ihn nur seinen göttlichen Willen erfüllen, indem er als Diener und Werkzeug der göttlichen Gerechtigkeit wider den König in Juda, diesen auf eine so schreckbare Art demüthigte. (Menoch. in hunc loc.).

15. V. Die übrigen merkwürdigen Thaten des Joas und seine Tapferkeit, womit er wider den Amasias König in Juda, gefochten hat, sind zu lesen in den Jahrbüchern der Könige in Israel.

16. V. Joas entschlief gleich seinen Vätern, und wurde zu Samaria bey den Königen in Israel begraben. Sein Nachfolger im Reiche war Jeroboam sein Sohn.

17. V. Amasias König in Juda, und Sohn des Joas, überlebte fünfzehn Jahre den Joas, König in Israel und Sohn des Joachaz.

18. V. Die übrigen Thaten des Amasias sind beschrieben in den Jahrbüchern der Könige in Juda.

19. V. Zu Jerusalem entstand eine solche Verschwörung wider ihn, daß er nach Lachiß floh. Es wurden aber Leute nachgeschickt, die ihn ums Leben brachten.

20. V. Sein Leichnam wurde mit Pferden nach Jerusalem geführt, wo man ihn bey seinen Vätern begrub in der Stadt Davids.

Amasias glaubte etwa, er sey nunmehr dem Tode, den ihm der Prophet im Namen Gottes angedrohet hatte, entwichen. So machen es die großen Sünder. Nachdem sie sich aus mehrern Gefahren geschlungen, und sich allen Arten von Lastern ergeben haben, bilden sie sich ein, das Stillschweigen und die Nachsicht des Herrn setze sie ganz in Sicherheit, und es sey nun nichts mehr zu befürchten. In der That wer hätte nicht geglaubt, Amasias könnte nun, nachdem er Freyheit und Reich wieder erhalten, seine Tage in Frieden zubringen, und ein Leben, das er kaum zu hoffen getrauete, in Ruhe genießen? Allein da er nicht mehr an die Drohung des Propheten gedenket, da er den König in Israel, von dem er so schändlich überwunden worden, noch vor ihm erblasset sieht, und nach dem Tode dieses Fürsten sein Reich noch fünfzehn Jahre beherrschet, so verstreichet die Nachsicht Gottes, er wird plötzlich von dem Gewichte seiner strengen Gerechtigkeit niedergedrückt, und in einer wider ihn angesponnenen Verschwörung ermordet. Es ist ohne Zweifel viel daran gelegen, dergleichen Begebenheiten nicht ohne Ueberlegung zu lesen, welche uns der Geist Gottes darum in seinen Schriften hat aufzeichnen lassen, damit sie, so zu sagen, lebendige Lectionen für uns wären, woraus wir lernen, dem Dienste des wahren Gottes, keinen Dienst eines Götzen oder einer geheimen Leidenschaft in unsrem Herzen zu unterschieben; die Drohungen seiner Diener demüthig anzuhören, wenn sie uns zu unsrem Heil auf eine vortheilhafte Art schrecken; eines Vortheils wegen, den wir über unsre Feinde erhalten haben, uns nicht, wie dieser König, aufzublasen; sondern die zurückhaltende Langmuth des Herrn viel mehr zu fürchten, als die

zeitli-

zeitlichen Züchtigungen, durch welche er uns aufwecken und an sich ziehen will.

21. V. Das ganze Volk nahm den sechzehn jährigen Azarias, und setzte ihn für seinen Vater auf den Thron.

(*) Azarias wird auch Ozias genannt, wie aus II. Paral. 26, erhellet.

22. V. Er brachte Aelath wiederum unter Juda nach dem Tode des Königs (Amasias) und zierte es mit Gebäuden.

(*) Aelath war eine Stadt in Idumäen an dem rothen Meere gelegen, welche David schon ehedessen erobert hatte. Sie gehörte zu dem Erbtheile Juda, hatte sich aber nachmals empöret und abgetrennet. (Syn. Crit.).

23. V. Im fünfzehnten Jahre des Amasias, Sohnes des Joas Königs in Juda, bestieg Jeroboam der Sohn des Joas Königs in Israel, den Thron zu Samaria, und behauptete ihn ein und vierzig Jahre. — Im Jahre der Welt 3176. vor J. Ch. 825.

24. V. Er lebte sträflich vor den Augen des Herrn, und verharrete in allen Sünden Jeroboams des Sohnes Nabats, welcher Israel zum Abfalle gebracht hat.

25. V. Er erweiterte die Gränzen Israels wiederum von der Gegend Hemath bis an das todte Meer nach dem Worte des Herrn, des Gottes Israels, welches er durch seinen Diener, den Propheten Jonas, Sohn des Amathi geredet hat, der aus Geth bey Hopher (in Zabulon) gebürtig war.

Die gemeinste Meynung ist, Jonas, der hier vorkömmt, sey der nämliche, welcher unter den zwölf kleinen Propheten den Rang des fünften behauptet, obschon er vielleicht der älteste ist aus allen, die uns etwas schriftlich

lich hinterlassen haben. Man lieset nach der Anmerkung eines Vaters in seiner Prophezeyung nichts von dem, was hier bezeichnet ist von dem glücklichen Fortgange der Waffen, den er dem Jeroboam vorher sagt, und von den Siegen, die er ihm wider die Syrier verspricht. Dieses geschah aber darum, sagt der Vater, weil der heilige Prophet die Begebenheit mit den Niniviten nicht mit andern vermischen wollte, dergleichen die gegenwärtige ist. (Theodor. in IV. Reg. q. 45.). Vielleicht hatte Gott die Absicht dabey, uns blos auf den Hauptgegenstand, nämlich auf die allgemeine Bekehrung einer sündigen und abgöttischen Stadt aufmerksam zu erhalten, welche Jesus Christus denjenigen zu einer ewigen Beschämung bey ihm vorgestellet hat, welche sich durch seine Gegenwart nicht würden bekehren lassen, da doch die Niniviten sich mit Säcken bedeckten, und ihr Haupt mit Asche bestreueten auf die Predigt eines Propheten, der mit ihm gar nicht zu vergleichen war. *Viri Ninivitæ surgent in judicio cum generatione ista, & condemnabunt eam, quia pœnitentiam egerunt in prædicatione Jonæ; & ecce plus quam Jonas hic.* (Matth. 12, 41. Luc. 11, 32.). Jeroboam also durch die Hoffnung, welche ihm dieser heil. Prophet im Namen Gottes machte, ermuntert, erweiterte die Gränzen Israels von der Stadt Emath an, welche bey Damas nordwärts lag bis an das Meer in der Wüste oder das todte Meer, welches Joseph den Asphaltischen See nannte, das ist, gegen Mittag bis an Idumäen. (Joseph. Antiq. l. 9. c. 11.).

26. V. Denn der Herr sah auf die Bedrängniß Israels, welche auf das äußerste getrieben war; er sah, wie sie alle aufgerieben wurden bis auf die Gefangenen im Kerker, bis auf die Geringsten im Volke: und kein Helfer in Israel war vorhanden.

27. V.

27. V. Doch hatte der Herr nicht beschlossen, den Namen Israels unter dem Himmel zu vertilgen; sondern rettete sie durch die Hand Jeroboams, Sohnes des Joas.

28. V. Die übrigen Handlungen des Jeroboams, alles was er gethan, seine Tapferkeit im Kämpfen, wodurch er Damaskus und Emath, die ehemals zu Juda gehörten, an Israel brachte, findet man beschrieben in den Jahrbüchern der Könige in Israel.

29. V. Jeroboam entschlief gleich seinen Vätern, den Königen in Israel, und sein Sohn Zacharias trat für ihn die Regierung an.

Wie es scheinet, will uns hier die Schrift den Grund anzeigen, warum Jeroboam wider seine Feinde so mächtig und glücklich geworden sey. Denn er war ein gottloser und eines so außerordentlichen Beystandes Gottes an sich ganz unwürdiger Fürst, weil er sträflich vor dem Herrn lebte, und in allen Sünden des Jeroboams verharrete, der Israel zum Abfalle gebracht hat. Der heil. Text wollte also beysetzen, es sey nicht seinetwegen — sondern wegen der Bedrängniß Israels, welche aufs Höchste getrieben war, geschehen, daß der Herr diesem Könige eine so große Macht in die Hand gab, den Hochmuth der Feinde seines Volkes zu demüthigen, und ihnen den Mund zu sperren, daß sie sich stolz auf ihre Siege, welche sie Gott allein zu verdanken hatten, nicht rühmten, wie er selbst anderswo erkläret. *Ne forte superbirent hostes eorum & dicerent: Manus nostra excelsa; & non Dominus fecit hæc omnia.* (Deut. 32, 27.). Indeß erhebt sich eine andere Schwierigkeit in Betreff der äußersten Noth der Israeliten, welche, wie die Schrift sagt, aufs höchste getrieben war. Denn, wenn Joas, der Vater Jeroboams, dreymal, wie

schon voraus ist angemerket worden, den König in Syrien geschlagen, und die von ihm entrissenen Städte wiederum an Israel gebracht hat (c. præced.); wie konnten eben diese Syrier unter seinem Sohne Jeroboam Israel in die äußerste Noth versetzen? Man kann antworten: vielleicht waren dieses Folgen der Unbußfertigkeit des Volkes Gottes, welche dunkel und prophetisch durch jenen geheimnißvollen Zorn des Elisens vorgedeutet worden sind, dessen vorher gedacht wurde, als Joas aufhörte, mit Pfeilen auf den Boden zu schlagen, und deswegen verdienete, von diesem heiligen Propheten die Prophezeyung zu hören, er würde kein vollkommener Obsieger über den König von Syrien werden. Da also die Syrier von dem Könige Joas dreymal geschlagen waren, und die eroberten Städte in Israel wieder verloren hatten; griffen sie ohne Zweifel die Israeliten aufs neue an, und versetzten sie in diese entsetzliche Noth, worinnen sie sich befanden, als ihnen Gott zu Hülfe kam, weil er, wie die Schrift sagt, den Namen Israels unter dem Himmel nicht wollte erlöschen lassen. Was sie sagt, ist nicht ohne Geheimniß; denn wie konnte Gott in der That ein Volk gänzlich erlöschen und zu Grunde gehen lassen, unter welchem sein eigner Sohn als der wahre Heiland sollte gebohren werden, ein ganz anderer Heiland, als der, von dem hier die Rede ist, und die Feinde des Volkes Gottes nur dreymal schlagen sollte; sondern ein Heiland, wie ihn alle Propheten geschildert haben, der sich alle Völker der Erde unterwerfen, und zu einem Volke machen sollte, zu einem wahren Israel Gottes, wie es der heil. Paulus nennet, das ist, zu einem Israel, dessen bloßes Vorbild das alte Israel war.

XV. Hauptstück.

Azarias und Joatham, Könige in Juda. Zacharias, Sellum, Manahen, Phacejia, und Phacee Könige in Israel.

Cf. II. Paralip. 26 & 27.

Jahr der Welt 3194.

Buchstäblich, und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Im sieben und zwanzigsten Jahre Jeroboams Königes in Israel trat Azarias der Sohn des Amasias Königes in Juda seine Regierung an.

(*) Amasias regierte 29 Jahre (IV. Reg. 14.). Diese Anzahl der Jahre läßt sich nicht zusammen bringen, wenn man nicht das erste Jahr des Amasias vereiniget mit dem zweyten Jahre des israelitischen Königes Joas, da er nicht mit gemeinschaftlicher Obermacht neben seinem Vater das Reich verwaltete, sondern für sich allein nach des Vaters Tode regierte, hingegen das sieben und zwanzigste Jahr Jeroboams von seiner gemeinschaftlichen Regierung mit dem Vater nimmt. Weit. Michaelis nimmt ein Interregnum von 12 Jahren an. Daß Azarias auch Ozias noch in diesem Hauptstücke und in dem II. Buche der Chronik genennet wird, ist schon bemerket worden.

2. V.

Er war nur sechzehn Jahre alt, als er den Thron bestieg, und regierte zwey und fünfzig Jahre in Jerusalem. Seine Mutter aus Jerusalem nennete sich Jechelia.

3. V. Er that, was vor dem Herrn gefällig war, und ahmete durchaus dem Amasias seinem Vater nach.

4. V. Doch stellete er die Höhen nicht ab, sondern das Volk schlachtete noch immer seine Opfer daselbst, und zündete Rauchwerk an.

Es ist schwer, nicht in Verlegenheit zu gerathen, wenn man hier zwey Dinge mit einander vereiniget sieht, die dem Scheine nach einander ganz entgegen sind, als: **Er that was vor dem Herrn gefällig war**; und auch zugleich: **Er ahmete in allem seinem Vater Amasias nach**; da man doch weiß, daß dieser Fürst sich zum Götzendienste verleiten, und einen heiligen Propheten steinigen ließ. Allein die Schrift erkläret sich selbst hierüber in der Chronik (II. Paral. c. 26. v. 5.), wo sie vor Augen leget, worinn die Aehnlichkeit des Azarias (sonst Ozias) mit seinem Vater bestand. Denn sie bezeuget, er habe den Herrn gesucht, so lange Zacharias lebte, der nach dem heil. Hieronymus ein Sohn des gesteinigten Zacharias, und ein Enkel des Hohenpriesters Jojada war: Ferner, so lange er den Herrn gesucht habe, sey er auch von dem Herrn in allen Dingen geleitet worden, und habe Beystand erhalten wider die Philister, Araber und Ammoniter. Allein so bald er mächtig geworden, habe sich sein Herz zu seinem Untergange erhoben: er habe den Herrn seinen Gott nicht mehr geachtet; habe sich in den Tempel des Herrn begeben, und das Rauchopfer auf dem Altare anzünden wollen; habe aber von dem Priester Azaria und noch vier und zwanzig andern Priestern, welche lauter gesetzte und tapfre Männer waren, Widerstand gelitten, indem sie ihm sagten, es käme dem Könige nicht zu, dem Herrn Rauchwerk anzuzünden; er sollte sich

also aus dem Heiligthume begeben, und ihre Vorstellung nicht verachten; denn dieß würde ihm vor dem Herrn seinem Gott nicht zum Ruhme gereichen. Ozias aber habe sich vom Zorne einnehmen lassen, habe das Rauchfaß ergriffen, habe den Priestern gedrohet; sey aber plötzlich mit dem Aussatze gestraft worden, der auf seiner Stirne ausbrach. Weswegen dann die Priester, so bald sie es wahrnahmen, ihn ungesäumet wegschaffen mußten; wie er auch selbst eilete fortzukommen, ganz bestürzet über diese Plage des Herrn, die er nun fühlte. (Cf. Hieron. in tradit. hebr.).

Wir sehen hieraus, daß die Aehnlichkeit des Azarias mit seinem Vater darinn bestand, daß jeder dieser zween Fürsten beym Anfange seiner Regierung seine Pflicht gegen Gott beobachtete: der Eine, so lange der Hohepriester Jojada lebte: der Andere, so lange Zacharias des Hohenpriesters Enkel bey Leben war; nachdem aber beyde wegen des glücklichen Fortganges ihrer Waffen, wovon sie den Ruhm Gott ganz allein hätten zuschreiben sollen, übermüthig geworden, habe sich der Eine öffentlich der Abgötterey ergeben; der Andere hingegen das Rauchfaß ergriffen, und den Gehorsam Gott und seinen Priestern verweigert, die ihm sein Verbrechen vorstelleten: Und dieß nennet die Schrift eine Art von Götzendienst; denn als Samuel dem allerersten Könige in Israel eben diese Sünde des Ungehorsams sehr ernsthaft verwies, gebrauchte er diesen so bekannten Ausdruck: Nicht gehorchen wollen, ist so schlimm als Götzendienst: *Quasi scelus idololatriæ, nolle acquiescere.* (1. Reg. c. 15, 23.).

5. V. Der Herr aber schlug den König, und er blieb aussätzig bis in seinen Tod: er lebte in einem abgesönderten Hause; da indeß Joa-

tham des Königs Sohn dem Palaste vorstand, und das Volk richtete.

6. V. Die übrigen Handlungen des Azarias und alles was er gethan hat, ist beschrieben in den Jahrbüchern der Könige in Juda.

7. V. Azarias entschlief gleich seinen Vätern, und wurde neben seinen Ahnen (*) begraben in der Davidsstadt; Joatham aber sein Sohn bestieg den Thron nach ihm. — Im Jahre der Welt 3246.

(*) Nicht in dieselbe Grabstätte, sondern nächst daran, weil er aussätzig war. (II. Paral. c. 26, 25.).

8. V. Im acht und dreyßigsten Jahre des Azarias Königes in Juda regierte Zacharias der Sohn Jeroboams, sechs Monate in Israel zu Samaria. — Im Jahre d. W. 3232.

9. V. Er that Böses vor dem Herrn, wie seine Väter; und enthielt sich nicht von den Sünden Jeroboams des Sohns Nabats, der Israel geärgert hat.

10. V. Sellum, des Jabes Sohn, stiftete eine Verschwörung wider ihn: überfiel und ermordete ihn vor des Volkes Angesicht, und bestieg für ihn den Thron.

11. V. Die übrigen Handlungen des Zacharias sind beschrieben in den Jahrbüchern der Könige in Israel.

12. V. Also wurde erfüllet, was der Herr zu Jehu gesprochen hatte: Deine Söhne werden den Thron Israels besitzen bis in das vierte Glied. Und also geschah es.

13. V. Im neun und dreyßigsten Jahre des Azarias Königes in Juda fieng Sellum des Jabes Sohn zu regieren an, regierte aber nicht länger als ein Monat zu Samaria.

14. V.

14. V. Denn Manahem der Sohn des Gadi, kam von Thersa nach Samaria, griff den Sellum, des Jabes Sohn an, erwürgte ihn daselbst, und zog das Reich an sich.

15. V. Die übrigen Thaten des Sellum, und die Verschwörung, die er gestiftet den König zu hintergehen — den er jedoch öffentlich ermordete, oben V. 10. sind verzeichnet in den Jahrbüchern der Könige in Israel.

16. V. Dazumal nahm Manahem die Stadt Tapsa ein, machte alle Einwohner nieder, und verheerte die ganze Gegend bis an die Gränze gegen Thersa; weil sie ihm ihre Thore nicht hatten eröffnen wollen. Auch den Schwangern wurde das Leben genommen, und die Bäuche aufgerißen.

17. V. Im neun und dreyßigsten Jahre des Azarias Königes in Juda fieng Manahem, der Sohn Gadi, seine Regierung an zu Samaria, und herrschete über Israel zehn Jahre.

18. V. Er that Böses vor dem Herrn, und ließ nicht ab von den Sünden Jeroboams des Sohnes Nabats, welcher für Israel sein ganzes Leben lang ein Aergerniß war.

19. V. Als Phul der König in Assyrien in das Land Israel gekommen war, gab ihm Manahem tausend Talente Silber, daß er ihm Hülfe leisten, und ihn in seinem Reiche befestigen möchte.

(*) Phul war, wie einige wollen, der Vater des Sardanapalus, welcher Name so viel heissen soll, als Sardan Pul; so wie von Baladan dem Könige in Babylon sein Sohn Merodachbaladan genannt wurde.

20. V. Manahem schrieb deshalben eine Steuer in Israel aus, den König in Assyrien zu bezahlen: jeder Ansehnliche und Reiche mußte fünfzig Silberlinge erlegen. Worauf der König in Assyrien abzog, und sich im Lande nicht aufhielt.

21. V. Die übrigen Handlungen des Manahem, und alles was er gethan hat, findet man beschrieben in den Jahrbüchern der Könige in Israel.

22. V. Manahem entschlief gleich seinen Vätern, und Phaceja sein Sohn ward sein Nachfolger im Reiche.

23. V. Im fünfzigsten Jahre des Azarias Königes in Juda bestieg Phaceja der Sohn Manahems den Thron Israels zu Samaria, und besaß ihn zwey Jahre.

24. V. Er lebte übel vor dem Herrn, und wich nicht ab von den Sünden Jeroboams des Sohnes Nabats, der Israel verführet hat.

25. V. Wider ihn verband sich sein Feldherr Phacee der Sohn des Romelia: dieser überfiel ihn zu Samaria in dem Thurme (oder Haram) des königlichen Palastes, wo Argob, Arie und noch fünfzig Galaaditer bey ihm waren, erschlug ihn daselbst, und riß das Reich an sich.

26. V. Die übrigen Handlungen des Phaceja, und alles was er gethan hat, ist beschrieben in den Jahrbüchern der Könige in Israel.

27. V. Im zwey und fünfzigsten Jahre des Azarias Königes in Juda fieng Phacee, der Sohn des Romelia in Samaria über Israel zu regieren an, und regierte zwanzig Jahre.

28. V. Er lebte aber übel vor dem Herrn, und blieb bey den Sünden Jeroboams des

Sohnes

Sohnes Nabats, der Israel zum Abfalle gebracht hat.

29. V. Unter der Regierung des Phacee fiel Theglathphalasar, König der Assyrier in Israel ein, und nahm Ajon, Abela, oder Bethmaacha, Janoe, Cedeß, Hasor, Galaad und Galiläen sammt dem ganzen Gebiethe des Stammes Nephthali weg: die Einwohner aber führte er gefangen nach Assyrien.

(*) Theglathphalasar wird für den jüngern Ninus gehalten, welcher nach dem Verfall des ersten assyrischen Reiches unter Sardanapalus, gleichsam der zweyte Stifter des Reiches geworden, welches eben diesen Namen hatte, aber lange nicht von dem Umfange war, wie das erste; indem das Reich der Meder und Babylonier davon abgerissen war.

Der Herr bedienete sich, wie der heilige Prophet Isaias sagt, des Königes in Assyrien als eines Scheermessers das Haar auf dem Haupte, an den Füßen, und den ganzen Bart seines Volkes wegzuscheeren. (C. 7, v. 17. seqq.). Das heißt, wenn es diesem Fürsten etwa einfallen sollte, er vermöge alles, und sey nun Herr über Israel, so habe er sich doch nicht anders zu betrachten als ein Scheermesser, das in der Hand Gottes war, und dessen sich Gott nach den Regeln seiner ewigen Gerechtigkeit zu bedienen wußte, den Ueberfluß seines Volkes zu beschneiden, und sogar die Gerechten durch solche — immer mehr und mehr rechtfertigende Beschneidungen zu reinigen. Denn man darf nicht denken, sagt der heil. Hieronymus, daß diejenigen gerecht waren, welchen Israel aus göttlicher Fügung in die Hände fiel, und daß ihre Gerechtigkeit ihnen dieß Volk überantwortet habe; nein, sondern weil das Volk Gottes von Gott abgewichen ist, und den Götzen anhieng, mithin allerdings würdig war, von Gott verstoßen und zur gerechtesten Strafe seiner

Untreue solchen Feinden überliefert zu werden, welche noch schlimmer waren, als es selbst. *Non quod illi justi fuerint, qui eum oppresserunt, & idcirco traditus eis sit; sed quod qui quondam fuerunt populus meus, me eos deserente traduntur ad pœnas, & pejoribus se adversariis conceduntur, quia cœpit Ephraim abire post idola, & Deum derelinquere.* (Hieron. in Osee l. 2. c. 5.).

Diese von dem assyrischen Könige veranstaltete Wegführung mehrerer Stämme Israels, als da sind, Ruben, Gad, der halbe Stamm Manasses jenseits des Jordans, diesseits aber der ganze Stamm Nephthali, und ein Theil von Zabulon, war die erste, wodurch Gott die äußerste Treu- und Gefühllosigkeit der Könige sowohl als des Volkes Israels bestrafen wollte. Er ließ sie, sagt ferner der heil. Hieronymus, gefangen wegführen, er entfernte sich von ihnen, wodurch sie in die äußerste Noth und in eine Art von Ohnmacht versanken, damit sie wenigstens jetzt ihn wieder suchen möchten; und, weil sie doch bey seiner Gegenwart und bey so vielen Liebesbezeigungen immer unempfindlich geblieben waren, nun zu ihm zurückkehrten, da sie seine Entfernung von ihnen und seinen Zorn wider sie wahrnähmen: also sollte mitten in der Gefangenschaft das Licht der Buße in ihren Herzen aufgehen. *Ideo Deus tradidit Ephraim captivitati; & revertetur ad locum suum, donec deficiant & quærant faciem ejus, ut quem propitium præsentemque non senserant, iratum & absentem requirant & in tribulatione sua, orto eis lumine pœnitentiæ, mane consurgant ad eum.* (idem ibid.). Wahr ist es: man kann diese schreckliche Ausschweifung eines Volkes nicht ohne Schauer lesen; eines Volkes, sage ich, welches — aus allen Nationen erwählet, das Volk Gottes zu seyn — sich damals zu bestreben schien, die mosaischen Prophezeyungen

gen über diesen Punkt durch alle seine Uebertretungen auf eine betraurungswürdige Art in Erfüllung zu bringen. (Deutr. 31 & 32.). Noch kann man jene unglückselige Reihe gottloser Könige ohne Schrecken überschauen, welche, ohne Rücksicht auf die Züchtigungen ihrer Vorfahren, und auf die Ursache derselben sich mit ganzem Herzen der Abgötterey ergaben, wozu ihnen Jeroboam mit seinem Beyspiele vorgieng; und sich unter einander wie grimmige Bestien grausam erwürgten, um einige Monate, oder höchstens einige Jahre, wie aus diesem Hauptstücke erhellet, eine Macht zu besitzen, die ihnen endlich den Untergang auf den Hals zog.

30. V. Wider den Phacee aber den Sohn des Romelia spann Osee der Sohn des Ela eine Verschwörung an, und stellete ihm nach dem Leben: nachdem er ihn überfallen und umgebracht hatte, bemächtigte er sich des Reiches im zwanzigsten Jahre Joathams des Sohnes des Ozias (oder Azarias).

(*) Joatham hat nur sechzehn Jahre regiert V. 33. mithin fällt das zwanzigste Jahr vom Anfange seiner Regierung in das vierte, oder wie Michaelis will,, in das dritte Jahr des Achaz, welcher vermuthlich hier nur deswegen nicht in die Rechnung kömmt, weil noch keine Meldung von ihm geschehen, und also die Jahre des Joathams noch fortgezählet werden.

31. V. Die übrigen Handlungen des Phacee, und alles was er gethan hat, findet man verzeichnet in den Jahrbüchern der Könige in Israel.

32. V. Im zweyten Jahre des Phacee, Sohnes des Romelia und Königes in Israel, fieng Joatham der Sohn des Ozias, Königes in Juda seine Regierung an.

33. V. Er war damals fünf und zwanzig Jahre alt, und regierte sechzehn Jahre in Jerusalem;

rusalem; der Name seiner Mutter, einer Tochter Sadoks, war Jerusa.

34. V. Er that was vor dem Herrn gefällig war, und betrug sich in allem wie sein Vater Ozias.

35. V. Doch zerstörte er die Höhen nicht. Das Volk schlachtete noch Opfer und räucherte auf denselben. Er hat das hohe Thor an dem Tempel des Herrn gebauet.

36. V. Die übrige Geschichte des Joathams, und alles was er gethan hat, ist beschrieben in den Jahrbüchern der Könige in Juda.

Die Schrift erkläret uns diese Stelle in den Büchern der Chronik, wo sie sagt: Joatham habe gethan, was recht war vor dem Herrn, er habe sich in allen Stücken verhalten wie sein Vater Ozias, ausgenommen, daß er nicht in den Tempel des Herrn kam, und das Volk noch immer fortfuhr zu sündigen. (II. Paral. 27. v. 2.). Die Schrifterklärer sind hierüber getheilet. Estius bezeuget, was hier von Joatham gesagt wird, er habe nämlich in allen Stücken seinem Vater Ozias nachgeahmet, ausgenommen, daß er nicht in den Tempel des Herrn kam, bedeute, er habe nicht im Tempel geopfert, sondern auf den Höhen wider das Verboth des Gesetzes; und das müsse man auch hier in diesem Hauptstücke, welches erkläret wird, darunter verstehen, wenn gesagt wird, er habe die Höhen nicht abgeschaffet. Aus diesem Grunde, sagt er ferner, wird dieser Fürst, obschon er sonst unsträflich war, von dem Syrach nicht unter die beßten Könige in Juda gezählt. (Eccli. c. 49.). Allein die Meynung dieses frommen Mannes hat auch ihre Schwierigkeit; denn wenn es wahr ist, daß Joatham gar nicht in den Tempel kam zu opfern; wie ist

es

is wahrscheinlich, daß dieser Fürst für die Verzierung des Tempels besorgt gewesen sey, indem er, wie es hier heißt, die hohe Pforte an dem Hause des Herrn bauen ließ? Auch andere Schriftsteller haben geglaubt, der Abstand, den die Schrift zwischen Joatham und Ozia seinem Vater bemerket, bestehe nicht darinnen, daß Joatham nicht in den Tempel gekommen sey zu opfern, sondern vielmehr darinnen, daß er seines Vaters Vermessenheit nicht nachahmte, der in das Heiligthum des Herrn drang, und mit gottesräuberischer Gewaltthätigkeit den Weihrauch anzuzünden sich anmassete. Was aber den Zusatz betrifft: Das Volk fuhr indeß noch immer fort zu sündigen, soll er nach ihrer Meynung andeuten, entweder daß die Sitten der Israeliten sich immer gleich, das ist, verdorben waren, oder daß sie nicht abließen wie vorher wider das Verboth des Herrn auf den Höhen zu opfern; ohne daß der König Muth genug hatte, sich zu widersetzen, wie es doch seine Pflicht forderte. Und es war gewiß genug, wie Theodoret anmerket (in IV. Reg. q. 46.) unwürdig zu seyn, unter die beßten Könige in Juda gezählet zu werden, daß Joatham die Höhen nicht abgestellet, noch seine Unterthanen abgehalten hatte, auf den Wegen des Verderbens zu wandeln, und die Verordnung des Gesetzes in Betreff des zum opfern bestimmten Ortes zu überschreiten. (Cf. Sa — Tirin. Synopf. Crit. in hunc loc.).

37. V. Um diese Zeit fieng der Herr an Rasin den König in Syrien, und Phacee den Sohn des Romelia, wider Juda zu schicken.

38. V. Joatham entschlief gleich seinen Vätern, und wurde bey ihnen in der Stadt Davids seines Vaters begraben: In der Regierung folgte ihm sein Sohn Achaz.

XVI. Haupt-

XVI. Hauptstück.

Regierung des Achaz über Juda. Verschwörung der Könige in Israel und Syrien wider diesen Fürsten.

Cf. II. Paral. 28.

Jahr der W. 3262. — Vor Jesu Christo 742.

Buchstäblicher und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Im siebenzehnten Jahre des Phacee, Sohnes des Romelia, fieng Achaz, der Sohn Joathams Königes in Juda, zu regieren an.

2. V. Er war zwanzig Jahre alt, als er den Thron bestieg, und regierte sechzehn Jahre zu Jerusalem: er that nicht, was vor dem Herrn seinem Gott gefällig war, wie David sein Stammvater.

(*) Nach dieser Angabe des Alters müßte Achaz den Ezechias seinen Sohn im dreyzehnten Jahre seines Alters zur Welt bekommen haben, welches vielen unglaublich vorkam; allein Calmet und andere mehr behaupten, in warmen Ländern sey es gar nicht selten, daß Kinder auch im zehnten Jahre von beyderley Geschlecht zur Fruchtbarkeit gelangen können, wovon sie Beyspiele anführen nicht nur aus Morgenland, sondern auch aus Italien, Spanien und andern warmen Provinzen. Man könnte auch sagen, Achaz habe nur sechzehn Jahre allein regiert, hernach aber noch einige mit seinem Sohne Ezechia. Andere, als Dathius, halten nicht unwahrscheinlich dafür, es sey hier beym abschreiben ein Fehler eingeschlichen, indem

das

das Arabische und Syrische wirklich hat: *Annos natus erat viginti quinque Achaz, cum regnum capesseret.* Er war 25 Jahre alt, als er die Regierung antrat, starb im ein und vierzigsten seines Alters, und ward also Vater des Ezechias im 15ten Jahre.

3. V. Er wandelte auf den Wegen der Könige in Israel, heiligte seinen Sohn, und ließ ihn durch das Feuer gehen dem abgöttischen Aberglauben der Heiden gemäß, welche der Herr vor dem Einzuge der Kinder Israels zerstreuet hatte.

4. V. Auch schlachtete er Opfer und räucherte auf den Höhen, auf den Hügeln, und unter allen grünen Bäumen.

Man kann im dritten Buche Moyses Hauptstück XVIII. V. 20. nachlesen, was von dem Aberglauben gesagt worden, nach welchem ein Vater dem Götzen Moloch seine Kinder auf zweyerley Weise einzuweihen, oder nach unsrer Redensart, zu heiligen pflegte; da er sie entweder zwischen zwey Feuern, um sie gleichsam zu reinigen, durchgehen ließ, wobey einige starben; oder sie wirklich verbrannte diesem grausamen Gott zum Brandopfer, welcher weiter nichts als der Teufel selbst war, der vom Anfange der Welt her immer ein Gefallen hatte, Menschenblut zu vergießen. Um also nicht zu wiederholen, was man anderswo lesen kann, wollen wir hier nur beysetzen, was Joseph bezeuget, Achaz habe seinen Sohn dem Moloch auf die zweyte Art geheiliget, nämlich zu einem vollkommenen Brandopfer; und in diesem Falle kann Ezechias sein Sohn nicht darunter verstanden seyn, weil er des Vaters Nachfolger im Reiche ward. (Cf. Joseph. Antiq. l. 9. c. 12.). Theodoretus hingegen glaubet, diese Einweihung sey auf die andere Art geschehen, so daß der Sohn um gereiniget zu werden, nur durch das Feuer gieng (Theodor. in IV. Reg. q. 47.) und in diesem letzten Falle,

sagt

sagt ein berühmter Theolog, könnte man ohne Zweifel den Ezechias darunter verstehen; denn da Gott vermöge seiner unendlichen Barmherzigkeit verhinderte, daß die schlechte Erziehung, welche er von seinem Vater Achaz erhielt, seiner Frömmigkeit nicht zum Nachtheil gereichte; so konnte er ihn um so viel leichter bey dieser Einweihung, welche durch das Feuer geschah, retten. (Estius in hunc loc.). Auch scheinet dieser letzte Sinn besser auf den Text zu passen, welcher ausdrücklich sagt: Achaz ließ seinen Sohn durch das Feuer gehen, in der Chronik aber wird überhaupt gesagt, dieser Fürst habe seine Kinder durch das Feuer gereiniget nach dem abergläubischen Gebrauche der Heiden. (II Paral. 28. v. 3.).

5. V. Nun zog Rasin der König von Syrien, und Phacee, der Sohn Romelia König in Israel gegen Jerusalem aus, es zu belagern; Achaz blieb zwar eingeschlossen, doch konnten sie ihn nicht überwältigen.

6. V. Um eben diese Zeit brachte Rasin der König in Syrien Ailam wieder an die Syrier, und jagte die Juden daraus; also kamen die Joumäer nach Aila, und wohneten daselbst bis auf den heutigen Tag.

In der Chronik lieset man, auch über den Isaia wird angemerket (c. 7. v. 1.), daß diese beyde Könige, der König in Syrien und der König in Israel, die Staaten des Königes in Juda ausgeplündert, und seine Truppen niedergemacht hätten. Dieß thaten sie als Diener der göttlichen Gerechtigkeit, die Ruchlosigkeit desjenigen zu bestrafen, der sich offenbar wider seine Religion erklärte, und alle Kräfte anwendete den Götzendienst dafür einzuschieben. Diese beyde Könige vereinigten hernach ihre Völker, und nahmen die Belagerung Jerusalems gemeinschaftlich vor, in der sichern

Hoffnung,

Hoffnung, um so leichter einen Prinzen seiner Staaten zu berauben, den ein jeder für sich ganz allein schon geschlagen hätte. Dazumal begab sich Isaias, dieser so berühmte Prophet, der aus dem Geblüte Davids abstammete, und ein Brudersohn des Amasias Königes in Juda war, zu dem Achaz im Namen Gottes, ihn aufzurichten und zu stärken. Denn das Herz des Achaz, wie die Schrift sich ausdrücket, und das Herz seines Volkes zitterte wie die Baumblätter im Walde, wenn sie der Wind anbläst. Obschon dieser Fürst eines göttlichen Beystandes ganz unwürdig war, so verdiente doch der Stolz seiner Feinde, die schon Triumph über Jerusalem sangen, und einen neuen König einzusetzen beschlossen hatten, oder besser zu sagen, der Stolz des Satans selbst, der sich umsonst schmeichelte, die Verheißungen des Herrn in Betreff des Sohnes Davids, dessen Reich ewig seyn sollte, vereiteln zu können, dieser Stolz, sage ich, verdiente es, daß Gott ihre eiteln Vorschläge zerstreuete, und es ihnen begreiflich machte, wie er mächtig genug wäre, den Achaz, den er eine Zeit in ihre Gewalt gegeben, nach seinem Belieben, wieder zu entreissen. Fürchte dich nicht, spricht Gott durch den Mund des Isaias zu Achaz, und dein Herz gerathe nicht in Verlegenheit, vor diesen zwoen vor Zorn und Wuth rauchenden Brandspitzen, denn ihre Anschläge sollen zu Wasser werden. Er nennet sie zwo Brandspitzen, oder Ende rauchender Fackeln; denn obschon sie von dem Feuer der göttlichen Rache entzündet waren, die Ruchlosigkeit des Königes in Juda zu züchtigen, so waren sie doch dazumal gleichsam nur Ende oder Spitzen, welche bald sollten ausgerauchet, und ihr Amt und Verrichtung, wozu sie bestimmet waren, vollbracht haben. Denn die Bösen sind in der Hand Gottes wie ein Feuer, das durch seine Gerechtigkeit

brennet, andere Böse zu strafen, oder die Guten zu reinigen; welches er aber, nachdem er seine Absicht damit erreichet hat, als etwas Unnützes wegwirft.

Endlich aber, damit man begreifen möge, mit welcher Absicht Gott diesem gottlosen Könige seinen Beystand versprochen habe, so wollte er ihm zur Versicherung seines göttlichen Schutzes ein solches Zeichen geben, das zugleich alle Menschen auf ein neues der untrüglichen Wahrheit seiner Verheissungen vergewisserte in Betreff des Heilandes, der aus dem Hause Juda entspringen sollte. Denn da Achaz mehr von Schrecken vor zweyen ungeheuern Heeren seiner Belagerer, als von der Hoffnung, die ihm der Prophet von dem Beystande Gottes machte, eingenommen war, so sagt ihm der Herr: **Begehre von deinem Gott ein Zeichen, entweder aus der Tiefe der Erde, oder von der Höhe des Himmels herab.** Da nun dieser gottlose Prinz aus Mißtrauen und Verzweiflung antwortete, **er wollte kein Wunder begehren und den Herrn nicht versuchen**, und also seinen Stolz, sagt ein Vater, mit dem Mantel der Frömmigkeit bedeckte; so gefiel es Gott, ihm selbst ein Zeichen zu geben, und zwar das herrlichste, das göttlichste unter allen Wunderzeichen, nämlich: **Eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren, der Emmanuel wird genannt werden.** Gott wollte ihm, wie es scheinet, sagen: Du wolltest der Versicherung, die ich dir von meinem göttlichen Schutze wider die Heere der zween Fürsten, die deinem Hause sowohl als deinem Reiche den Untergang drohen, machen ließ, keinen Glauben beymessen. Nun aber damit du überzeugt wirst, so erinnere dich der Verheissung, die ich deinem Vater David gemacht habe, den Thron seines Sohnes zu verewigen. Dieser Sohn wird aus einer Jungfrau gebohren, und Emmanuel genannt werden, das

ist,

ist, Gott mit uns. Glaubest du wohl, ich könne meine Verheissungen unerfüllet lassen, oder ich finde mehr Unmöglichkeit diese Heere deiner Feinde zu zerstreuen, als zu machen, daß ein Gottmensch unter den Menschen gebohren werde, und zwar nicht nach den gemeinen Wegen der Natur gebohren werde, sondern von einer Jungfrau durch eine ganz wunderbare, ganz übernatürliche Wirkung? Das ist in Wahrheit jenes Wunder, wovon man ihm gesagt hatte; nicht nur aus der Tiefe der Erde, oder von der Höhe des Himmels; sondern von beyden zugleich, denn es enthielt eine wunderbare Vereinigung dessen, was im Himmel am höchsten ist, nämlich der göttlichen Natur, mit dem, was auf der Erde am niedrigsten war, das ist, mit der menschlichen Natur, (welche durch die Erbsünde verdorben und ausser ihrer gehörigen Lage gebracht war). Die Schrift sagt also mit Grunde, der Herr selbst habe dieses Zeichen gegeben, weil es ein Gott seyn mußte, wenn er ein so unaussprechliches Wunder wirken wollte. Wenn er es aber einem gottlosen und seiner Hülfe ganz unwürdigen Fürsten gab, so legte er dadurch ein anderes Zeichen seiner unendlichen Barmherzigkeit gegen die Menschen vor Augen, daß nämlich sein göttlicher und allmächtiger Sohn aus einer Jungfrau sollte gebohren werden, welcher kommen würde, Sünder und Gottlose durch seine Gnade selig zu machen.

Obschon die Geschichte von der Belagerung und wunderbaren Befreyung der Stadt Jerusalem hier nur mit einem Worte berühret wird, so hielten wir es doch für nothwendig, diese wichtigen Umstände, welche Isaias aufgezeichnet, und diese Stelle mit so viel Erbauung erklären, anzuführen.

7. V. Achaz aber schickte Gesandte an den König in Assyrien Theglathphalasar und ließ

ihm sagen: Ich bin dein Diener und dein Sohn: komm herauf und errette mich von der Hand des Königs in Syrien, und des Königs in Israel, welche mich zugleich bekriegen.

8. V. Er sammelte Silber und Gold, so viel er im Hause des Herrn und in den Schätzen des königlichen Palastes finden konnte, und schickte es dem Könige in Assyrien zum Geschenke.

9. V. Der König in Assyrien willigte in sein Begehren, und zog vor Damaskus: Die Stadt verheerete er, die Einwohner aber ließ er nach Cyrene abführen, und Rasin um das Leben bringen.

10. V. Achaz zog dazumal dem Theglathphalasar Könige in Syrien nach Damaskus entgegen: Daselbst sah er einen Altar, wovon er dem Hohenpriester einen Riß schickte, welcher eine genaue Abzeichnung von allem, was er vorstellete, enthielt.

Erst hat man gehört, welche Versicherung Gott dem Achaz von seinem allmächtigen Schutz durch den Propheten Isaias gab, und dieser gottlose Fürst misset nicht nur dem Worte des Gottes Israels, des Gottes der Heerschaaren keinen Glauben bey, sondern sieht sich nach einem menschlichen Arm um, der ihn unterstütze, und läßt einem heidnischen Könige die niederträchtigsten Complimente machen, ihn auf seine Seite zu ziehen. Wer hätte nicht geglaubt, Gott würde ihn den Händen seiner Feinde überlassen, weil er den von ihm zugesicherten Beystand so undankbar verachtete? Ohne Zweifel würden sich Menschen gegen Menschen also verhalten haben. Allein die Absichten des Allerhöchsten sind unendlich erhabener als die unsrigen. Der Unglaube und die Ruchlosigkeit des Achaz konnten nichts wider die unerschütterliche Festigkeit der göttlichen Verheissungen aus-

ausrichten. Er wird ihn schon zu strafen wissen, sobald seine Bosheit ihren Gipfel wird erreicht haben; indeß muß die Wahrheit des Wortes eines Gottes erfüllet werden. Er bedienet sich also des Königes der Assyrier selbst, den Achaz berufen hatte, seine Feinde zu strafen, er — der mit einem Wespenheere sie hätte in die Flucht jagen können. Man kann aber sagen, daß dieses göttliche Betragen gegen Achaz die fürchterlichste Züchtigung war, die damals an ihm konnte ausgeübet werden; denn dieß war in der That nichts anders, als ihn dem Stolze und der Verblendung seines Herzens übergeben, wenn man ihn auf dem Gedanken ließ, er habe eher von den Menschen als von Gott Hülfe zu hoffen. Dieß war eine neue Gelegenheit, sich elenderweise noch tiefer in die Ruchlosigkeit zu stürzen. Denn als er dem Fürsten, seinem vermeinten Erretter, entgegen gieng, und zu Damaskus einen unheiligen, doch prächtigen Altar des Königes in Syrien wahrnahm, gab er sogleich dem Hohenpriester Urias Befehl, einen ähnlichen im Tempel des Herrn zu errichten, und brachte also den Gräuel der Verwüstung in den heiligen Ort, wie sich Jesus Christus nachmals ausdrückte.

Indeß ist es immer schwer, was hier gesagt wird, Achaz habe den König in Assyrien wider die Könige in Syrien und Israel zu Hülfe gerufen, mit dem zu vereinigen, was in der Chronik verzeichnet ist, wo es heißt: Der Herr habe eben diesen König in Assyrien wider den Achaz, dessen Staaten er ausplünderte, kommen lassen: und die Geschenke, welche dieser unglückselige Fürst für ihn aus dem Hause des Herrn und aus den Pallästen des Königs und der Prinzen zusammen triebe, haben ihm nichts geholfen. (II. Paral. 28, 20.). Um diesen scheinbaren Widerspruch, welcher in der Chronik genauer wird untersucht werden,

zu heben, darf man nur, wie uns dünket, sagen: Obschon Achaz diesem Fürsten anlag, ihm zu Hülfe zu eilen, so war es doch eigentlich der Herr, der ihn kommen ließ, den Unglauben des Achaz zu strafen. Er kam zwar und schlug die Feinde wirklich, unterließ aber nicht, auch seine des Achaz Staaten auszusaugen, die von einem siegenden Heere verwüstet wurden.

11. V. Der Hohepriester Urias bauete indeß einen Altar, der dem zu Damaskus vollkommen ähnlich war, wie es der König Achaz befohlen hatte, und vollendete ihn, ehe noch der König von Damaskus zurücke kam.

12. V. Nach seiner Zurückkunft von Damaskus sah der König Achaz den Altar und verehrte ihn, kam zu schlachten, und seine Opfer darauf zu legen.

13. V. Er goß seine Trankopfer und das Blut der Friedopfer daselbst aus, die er auf den Altar gebracht hatte.

14. V. Den ehernen Altar aber, der vor dem Herrn stand (im Vorhause des Tempels) ließ er vor dem Tempel von seiner gewöhnlichen Stätte wegrücken, und auf die nördliche Seite jenes neuen Altares setzen.

15. V. Auch gab Achaz dem Hohenpriester Urias folgenden Befehl: Auf dem großen Altar opfere Morgens das Brand- und Abends das Mehlopfer; das Brand- und Mehlopfer des Königes, desgleichen auch die Brand-, Mehl- und Trankopfer des ganzen Volkes, und alles Blut der Brand- und Schlachtopfer soll über diesen Altar gegossen werden; was aber den ehernen Altar betrifft, ist mir die fernere Verfügung darüber vorbehalten. d. i. es soll nicht mehr darauf geopfert werden, bis ich es befehle. (Vatab.).

16. V.

16. V. Der Hoheprieſter Urias befolgte alles auf das genaueſte, was ihm der König Achaz befohlen hatte.

Dieſer Hoheprieſter des alten Geſetzes wollte lieber, wie die Schrifterklärer ſagen, dem Könige als Gott gefallen, war alſo weit entfernet von der Aufführung des heil. Ambroſius, welcher dem Kaiſer des ganzen Römiſchen Reiches einen wichtigen Dienſt zu leiſten glaubte — nicht wenn er ihm bey ſeinen Uebertretungen ſchmeichelte, ſondern mit Liebe und Nachdruck die wahren Pflichten eines chriſtlichen Fürſten vor Augen hielte, auf den, wie er ſelbſt verſichert, aller Schrecken der ihn umringenden Barbaren keinen andern Eindruck machen konnte, als daß bey allen Mühſeligkeiten und Gefahren dieſes elenden Lebens ſein Begriff von der Größe unendlich fürchterlicherer Gefahren, womit das zukünftige Leben und ewige Heil umgeben iſt, nur um ſo lebhafter würde: *Nos autem objecti barbaricis motibus & bellorum procellis, pro his laboribus & periculis graviora colligimus futuræ vitæ pericula.* Wenn dieſer altteſtamentiſche Hoheprieſter die Furcht, die er etwa vor der Grauſamkeit des Achaz hatte, eben ſo benutzet hätte, wie der heil. Ambroſius, nur um ſeine Furcht vor der unausbleiblichen Gerechtigkeit desjenigen, dem er dienete, zu vermehren; ſo hätte er gewiß die ganze jüdiſche Religion einer weibiſchen Gefälligkeit gegen einen gottloſen Prinzen nicht aufgeopfert; ſondern hätte ihm zu verſtehen gegeben, daß es ein grober Irrthum ſey, wenn er, wie die Schrift anmerket, die Götter der ſyriſchen Könige anbethete in der Meynung, er müſſe dieſe falſchen Götter ſeiner Feinde durch Opfer ſich günſtig machen. (II. Paral. 28, 23.).

Allein wenn man das, was hier von der äußerſten Treuloſigkeit dieſes jüdiſchen Oberprieſters vor Augen liegt, mit dem zuſammen hält, was Iſaias von ihm

sagt (Is. c. 8, 2.) so erhebt sich eine ziemlich große Schwierigkeit. Isaias, bevor er die Uebel, welche über Israel ausbrechen sollen, vorsaget, spricht; er habe zween getreue Zeugen zu sich genommen, deren einer Urias der Priester war. Wie kann nun derjenige, der seine Treulosigkeit gegen Gott so weit trieb, daß er auch den Tempel des Herrn der Entheiligung des gottlosen Achaz überließ, wie kann der von diesem heiligen Propheten in Wahrheit ein treuer Zeuge genannt werden? Dieß hat einige auf den Zweifel gebracht, ob Isaias und die gegenwärtige Stelle, so wir erklären, von einer und derselben Person reden. Indeß scheint es, man könne mit einem andern Gelehrten behaupten, beyde Stellen reden wirklich von einer und derselben Person; der Prophet aber nenne ihn einen **treuen Zeugen**, bevor er noch in jene lasterhafte Gefälligkeit gegen den König gefallen war, und da Isaias seinen Fall wohl vorsehen konnte, so wollte er sich seines Zeugnisses vielleicht nur deswegen bedienen, um seine Sünde in der Folge desto auffallender zu beschämen. (Cf. Menoch. in Is. & Tirin.).

17. V. Der König Achaz nahm auch die durch Stecherarbeit verzierten Gestelle sammt den ehernen Waschbecken weg, welche darauf standen. Desgleichen ließ er das Tauchbad, welches auf ehernen Rindern ruhete, abheben, und es auf den steinernen Boden des Tempels stellen.

18. V. Ferner ließ er die im Tempel errichtete Sabbatsdecke (Musach) abnehmen, und des Königs von Assyrien wegen den äussern Eingang seines königlichen Palastes also verändern, daß man nur durch den Tempel in denselben kommen konnte.

(*) Was

(*) Was diese Sabbatsdecke (oder Musach) gewesen sey, ist ungewiß, die LXX. übersetzen: το θεμέλιον της καθέδρας, das Fundament des Stuhls. Michaelis — den bedeckten Sabbatsgang. Patabius hält es für ein Gezelt oder Cabinet, wo die Priester, die nicht in der Woche waren, am Sabbat ausruheten: oder für einen erhabenen Ort oder Kanzel, wo man dem Volke das Gesetz vorlas, dieß stimmet mit den LXX. überein. Weitenauer macht ein Baldakin daraus, welches Salomon für sich und seine Nachkommen soll erbauet haben, um vor allen Layen den Verrichtungen der Priester am nächsten zu seyn. Es mag nun ein Baldakin, oder ein verdeckter Gang, oder ein Cabinet für die unbeschäftigten Priester gewesen seyn, so war vermuthlich Silber oder anders Metall da anzutreffen, welches an den König von Assyrien kommen sollte. Indeß blieben die Gestelle und ehernen Rinder unzerbrochen, denn bey Zerstörung Jerusalems und des Tempels sind sie noch vorhanden. (cf. C. XXV, 13. und Jerem. LII, 20.). Achaz ließ sie im Tempel, wie auch den alten ehernen Altar, und sein Nachfolger hat alles wieder in vorigen Stand gesetzt.

Des Königs von Assyrien wegen veränderte Achaz den Eingang seines königlichen Palastes. Diese Stelle ist sehr dunkel und unbestimmet: Die Schriftgelehrten erklären sie verschieden. Einige sagen, der König habe nur ein Thor zum Palaste haben wollen, und zwar so, daß man nur durch den Tempel hineinkommen könnte, um desto sicherer zu seyn vor dem Könige in Assyrien, wenn er etwa angreifen sollte. Andere behaupten, er habe es diesem heidnischen Könige zu gefallen gethan, und um den öffentlichen Besuch des Tempels zu vermeiden, habe er eine lange Strecke Mauern anlegen lassen mit der Absicht, eben diesem Fürsten glaublich zu machen, er habe den Dienst des Gottes Israels verlassen, und jenen der Götzen angenommen. Auch sagt die Schrift anderswo, er habe die Thore des Tempels sperren, und in allen Ecken Jeru-

salems Altäre aufrichten lassen. (II. Paral. 28, 24.). Dieß geschah ohne Zweifel einige Zeit hernach; denn aus den Befehlen, die er dem Hohenpriester Urias giebt, und von diesem mit einer erstaunenswürdigen Genauigkeit sind befolget worden, erhellet, daß er sich Anfangs begnügte, auf dem unheiligen Altare, den er nach dem zu Damaskus genommenen Muster hatte bauen lassen, zu opfern, wobey er vielleicht die unheiligen Opfer der Syrier mit den jüdischen untereinander mengete. In der Folge aber nahm seine Ruchlosigkeit mit der Gefälligkeit oder Furcht vor einem so mächtigen Könige immer zu, und gieng endlich so weit, daß er auch die Thore des Tempels sperren ließ. (Menoch. in IV. Reg. c. 16, 10.).

19. V. Die übrige Geschichte des Achaz, und was er gethan, findet man in den Jahrbüchern der Könige in Juda.

20. V. Achaz entschlief gleich seinen Vätern, und wurde bey ihnen begraben in der Stadt Davids; Ezechias aber sein Sohn erbete von ihm das Reich.

XVII.

XVII. Hauptstück.

Osee König über Israel. Samaria wird eingenommen. Zehn Stämme werden in die Gefangenschaft geführt, und an ihrer Statt Colonien eingesetzt.

Im Jahre der Welt 3274.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Im zwölften Jahre des Achaz Königes in Juda kam Osee der Sohn des Ela zur Regierung über Israel, und regierte zu Samaria neun Jahre.

(*) Die Schrift eignet dem Osee zweyerley Jahre zu, den Anfang seiner Regierung zu bezeichnen: oben (15, 30.) das vierte Jahr des Achaz, welches sie das zwanzigste Joathams nennet, wie daselbst angemerkt worden; und hier das zwölfte Jahr des Achaz, in welchem ihm eine wahre und ruhige Herrschaft zu Theile geworden ist. Denn bis dahin von dem vierten bis auf das zwölfte Jahr des Achaz, war Osee mehr ein Schein- als wirklicher König: er war eigentlich ein Unterthan des assyrischen Monarchen; ja ward auch in Israel von jenen nicht erkannt, die ihn nur für einen Aufrührer und Mörder des Phacee ansahen.

2. V. Er lebte übel vor den Augen des Herrn, doch nicht so gar lasterhaft, wie seine Vorfahren die Könige in Israel.

3. V. Diesen überzog Salamanasar (der Thronfolger des Theglathphalasar) König in Assyrien,

rien, und machte sich den Osee unterthan und zinsbar.

4. V. Allein der König in Assyrien ward gewahr, daß Osee mit Empörung umgieng, und Gesandte an Sua den König in Aegypten geschickt hätte, um sich von dem Joche des jährlichen Tributes los zu machen; darum belagerte er ihn, und ließ ihn gefesselt ins Gefängniß stecken.

5. V. Salmanasar durchstreifte das ganze Land, kam vor Samaria, und hielt es drey Jahre belagert.

6. V. Im neunten Jahre des Osee nahm der König von Assyrien Samaria ein, und ließ ganz Israel nach Assyrien führen, wo er ihnen ihre Wohnungen anwieß in Hala und Habor an dem Wasser Gozan, und in den Städten der Meder.

(*) Dieser Vers ist wörtlich nach der Vulgata übersetzet, welches Mosheim für das sicherste hält.

Der Unterschied zwischen diesem und den vorigen Königen in Israel soll blos darinn bestanden haben, daß dieser seine Unterthanen nicht abhielt den Gott Israels zu Jerusalem anzubethen, und also ihren Pflichten in dem Tempel, wie es die jüdische Religion forderte, ein Genügen zu leisten: da hingegen seine Vorfahren ihnen diese Freyheit mit Gewalt nahmen. Das war ohne Zweifel etwas Gutes; allein man kann sagen, er habe es wieder zernichtet durch sein Beyspiel, indem er selbst übel vor den Augen des Herrn lebte, wie die Schrift sagt: nämlich die Götzen anbethete, und Gott die schuldige Ehre nicht erzeigte. Was sein Volk betrifft, da die goldenen Kälber, welche Jeroboam hatte aufrichten lassen, nicht mehr vorhanden, sondern von den Assyriern weggeführt waren; so konnte die Anbe-

thung,

thung, welche mehrere Gott in dem Tempel zu Jerusalem erwiesen, vielmehr eine Wirkung der Abwesenheit dieser berüchtigten und von ihnen bis dahin durch Rauchopfer verehrten Götzen gewesen seyn, als einer aufrichtigen Ehrfurcht gegen den Herrn ihren Gott. Dieß nun, wie mich dünket, muß unsre Verwunderung mindern, wenn wir sehen, daß unter einem Fürsten, dem die Schrift das Zeugniß giebt, er habe nicht so schlimm gelebt, als seine Vorfahren — und zwar zu einer Zeit, da ein Theil Israels bereit zu seyn schien, die wahre Religion wieder herzustellen — Gott sein Volk auf das schärfste geisselt, und es ganz in die Hände der Assyrier übergiebt, um es aus einem Lande des Ueberflusses, das er ihren Vätern versprochen, und zu ihrem Vaterlande bestimmet hatte, wegzuführen.

Die ganze Folge dieses Hauptstückes stellet uns nicht nur die betrübte Gefangenschaft des Königes und Volkes vor, sondern giebt auch die Ursachen an, warum der Herr also mit ihnen verfährt, mit ihnen — die er zu seinem Volke erwählet hatte. Denn obschon die Sünden der Israeliten in den Himmel schrieen, und die ganze Erde, wie es schien, sich wider so übermüthige und undankbare Menschen empören sollte, als welche alle Gnaden ihres allmächtigen Wohlthäters mit Füßen traten; so ist dennoch Gott so gütig, daß er sich herabläßt, seinen Geschöpfen von der Gerechtigkeit seines Betragens Rechenschaft zu geben: und nicht anders als wäre er gewissermaßen verbunden, sich vor allen Völkern der Erde zu rechtfertigen, wenn er sein Volk einer so harten Gefangenschaft unterwirft, so spricht er, wie folget:

7. V. Denn schon von langer Zeit her sündigten die Kinder Israels wider den Herrn ihren Gott, der sie aus Aegypten geführet, und von

der

der Hand des Pharao Königs in Aegypten befreyet hat, und betheten fremde Götter an.

8. V. Sie nahmen die Sitten der Heiden an, welche der Herr bey dem Einzug Israels vertilget hatte, und ahmeten den Königen in Israel nach, die es eben so machten.

9. V. Durch solche Missethaten, welche sie mit falschen Lehren zu verkleistern suchten (verbis non rectis) beleidigten die Kinder Israels den Herrn ihren Gott: legten Höhen an in allen Städten von der Festung bis zu dem Wächterthurme. Ein sprichwörtlicher Ausdruck, der sagen will: von der größten Stadt bis zu dem geringsten Bauerhofe. Diese Wächterhütten oder Thürme wurden in der Wüste aufgerichtet für das Vieh sowohl, als für die Hirten, welche der Räuber wegen zu wachen hatten: Auch auf dem Felde der Früchte wegen. Estius.

10 — 11. V. Sie richteten Säulen auf, und Götzenbilder (*) auf allen erhabenen Hügeln, und unter allen grünen Bäumen, pflanzten Haine, zündeten auf den Altären Weihrauch an, wie die Völker, welche der Herr vor ihnen ausgetrieben hatte. Durch die schändlichsten Missethaten (verba pessima) reizten sie den Herrn zum Zorne.

(*) אֲשֵׁרִים h. l. non sunt *luci*, nam dicuntur fuisse sub arboribus frondosis; sed *simulacra*, ut III. Reg. 14, 15.).

12. V. Sie betheten unreine Götzen an wider das ausdrückliche Verboth des Herrn, so er ihnen gegeben hatte.

13. V. Indeß unterließ der Herr nicht, Israel sowohl als Juda durch seine Propheten und Seher warnen zu lassen, sprechend: Stehet ab von euren verderbten Wegen, und bekehret euch zu mir;

mir: beobachtet meine Gebothe und Gebräuche dem Gesetze gemäß, welches ich euern Vätern vorgeschrieben habe, wie ich es euch durch die Propheten, meine Diener, die ich zu euch gesandt habe, erklären ließ.

14. V. Sie wollten aber dem Herrn kein Gehör geben, sondern waren halsstärrig und unbiegsam wie ihre Väter, die dem Herrn ihrem Gott ebenfalls nicht gehorchen wollten.

15. V. Seine Verordnungen und den Bund, den er mit ihren Vätern gemacht hatte, verwarfen sie, wie auch die Warnungen, die er ihnen durch seine Diener gab. Sie liefen der Eitelkeit und Lüge nach, und nahmen aus Eitelkeit die Sitten der um sie herum wohnenden Völker an, und thaten, was ihnen der Herr so ausdrücklich zu thun verbothen hatte.

16. V. Alle Gebothe des Herrn ihres Gottes wurden ausser Acht gelassen: es wurden zwey Kinder gegossen; es wurden große Haine angelegt für die Götzen; sie erwiesen den Gestirnen des Himmels (Militiæ cœli) göttliche Ehre, und dieneten dem Baal.

17. V. Ihre Söhne und Töchter opferten sie den Götzen, und ließen sie durchs Feuer gehen: sie legten sich auf das Wahrsagen und Zeichendeuten, ergaben sich allen Lastern, und verübten die schändlichsten Thaten vor dem Herrn, daß sie ihn wider sich zum Zorne reizeten.

18. V. Da nun der Herr wider Israel sehr aufgebracht war, verwarf er sie vor seinem Angesichte also, daß nur der einzige Stamm Juda noch übrig blieb, auch Benjamin mit eingeschlossen.

19. V.

19. V. Doch hielt auch Juda nachher die Gebothe seines Herrn und Gottes nicht, sondern gieng den Irrthümern und Ausschweifungen Israels nach.

20. V. Darum verwarf der Herr das ganze Geschlecht Israels. Er züchtigte sie und übergab sie den Räubern zur Beute, bis er sie endlich ganz von seinem Angesichte verstieß.

21. V. Schon von jener Zeit fieng das Unheil an, da sich Israel von dem Hause Davids trennete, und Jeroboam den Sohn Nabats zu seinem Könige nahm: denn Jeroboam sönderte Israel von dem Herrn ab, und verführte sie zu einer großen Sünde.

22 — 23. V. Die Kinder Israels folgten hernach dem Jeroboam in allen seinen Sünden nach, und ließen nicht davon ab, bis sie endlich der Herr von seinem Angesichte verbannete, wie er es durch alle Propheten seine Diener vorgesagt hatte; also ward Israel aus seinem Lande nach Assyrien fortgeführet bis auf diesen Tag.

(*) Juda wurde aus der babylonischen Gefangenschaft nach siebenzig Jahren befreyet: Israel aber erhielt niemals einen königlichen Abschied oder Freyheitsbrief, wodurch die assyrische Gefangenschaft wäre aufgehoben worden. Weit.

Man darf nur Glauben haben, so ist man überzeuget von der Gerechtigkeit der Urtheile des wahren Gottes, der die höchste Gerechtigkeit selbst ist. Man darf auch nur alles lesen, was Gott in diesem Hauptstücke gesagt hat, so muß man gerührt werden sowohl durch das Beyspiel einer so göttlichen Geduld gegen ein so ungläubiges Volk, als durch die Billigkeit der Strafen, deren er sich bedienet, es durch eine heilsame Reue anzuspornen, und zu sich zurück zu führen. Lese

man

man nur mit Aufmerksamkeit die gerechten Vorwürfe, welche der Gott Israels seinem Volke macht, so wird man ohne Zweifel mit dem heil. Augustin ausrufen: Wie groß ist deine Geduld, o Herr! wie unermeßlich deine Barmherzigkeit und Güte! *O magna patientia tua Domine! Misericors & miserator, & multum misericors!* Man wird ferner mit diesem großen Heiligen sagen: Wenn Gott oft den verderbtesten Menschen geschonet, und ihnen Leben und Gesundheit verliehen hat; wenn er sich auch hier so langmüthig gegen diejenige bezeiget, von denen er doch wußte, daß der größte Theil durch seine Geduld nicht würde bekehret werden; wie vielmehr sind wir verbunden, diejenigen barmherzig zu behandeln, welche uns Besserung versprechen, wir, die wir nicht wissen, ob sie ihr Versprechen halten werden oder nicht? *Quodsi iniquis & sceleſtis ille parcendo, eisque vitam ſalutemque largiendo, etiam plerisque eorum, quos novit non acturos pœnitentiam, tamen exhibet patientiam; quanto magis nos in eos, qui correctionem promittunt, & utrum faciant quod promittunt, incerti ſumus, misericordes esse debemus?* (Aug. adv. Manich. c. 48. idem epist. 54.).

Allein wir können hier noch mehr sagen, Gott habe sogar durch jene fürchterlichen Züchtigungen, womit er Israel in diesem Leben heimsuchte, als da sind die Verheerung ihres Landes, und eine schimpfliche Gefangenschaft, eine in der That göttliche Geduld gegen sie ausgeübet; denn da er diesem undankbaren Volke die erstaunlichen Wohlthaten, welche es von ihm erhalten hatte, vorrücket, wie er es hier thut, aber auch zugleich die abscheuliche Treulosigkeit, womit es dieselben vergolten hatte; so warnet er es zugleich, das einzige Mittel, sich aus diesem elenden Zustande heraus zu winden, wäre dieses, wenn es sein sündliches Leben ver-

abscheuete, wenn es die Macht und Wahrheit desjenigen anerkännte, der ihnen alle diese Uebel durch den Mund seiner Propheten schon voraus angedrohet hatte, wie es hier heißt. (V. 23.). Wenn es seine Zuflucht zu der höchsten Huld und Langmuth jenes Herrn nähme, der es zwar wegen seinen Lastern gänzlich hätte vertilgen können, ihm aber dennoch Zeit ließe, zu seinem Gott zurück zu kehren; zu einem Gott, der allein mächtig genug wäre, es auf ein neues den Händen seiner Feinde zu entreissen, wie er es schon einmal gethan hatte, da er sie so wunderbar und göttlich aus der harten Dienstbarkeit Aegyptens führte. Allein ihre unbiegsame Halsstärrigkeit verdiente es, daß sie Gott verließ, und wie ein Prophet anmerket, das zerfallene Haus Israel nicht mehr aufgerichtet würde. (Amos 5, 1.). Welches nach dem heil. Hieronymus dem Buchstaben gemäß so viel sagen will: Die zehn Stämme (welche eigentlich den Namen Israel führten) werden, nachdem sie von ihren Feinden sind in die Gefangenschaft geschleppet worden, nie wieder in ihr Vaterland zurücke kehren, noch ferner einen politischen Staatskörper formiren können; welche dem allgemeinen Schicksale entwischet sind, mischten sich unter den Stamm Juda. (Hieron. in Amos c. 5. tom. III. pag. 164.).

Der heil. Augustin bemerket in seinem Buche von der Stadt Gottes (l. 18. c. 24.) daß um eben diese Zeit, da Israel in die Gefangenschaft geführt wurde, das Reich der Römer sey gestiftet worden. Dieß giebt uns Anlaß, eine andere Bemerkung über das Alterthum der jüdischen Religion zu machen, in Ansehung der Religion dieser Weltbeherrscher, welche sich nachher des Rechtes anmasseten, ihrem neuen Aberglauben eine so alte, so göttliche Religion, wie die Religion

dieses —

dieses — den wahren Gott schon so lange anbethenden Volkes war, zu unterwerfen.

24. V. Hingegen schickte der König von Assyrien Leute von Babylon, von Chutha, von Ava, von Hemath und Sepharvaim, mit welchen er die Städte Samariens anstatt der Israeliten besetzte. Diese nahmen Samarien in Besitz, und wohneten in diesen Städten.

(*) Babylon stand damals unter dem assyrischen Gebiethe. Aber meistens wurde Samarien von Chutha bevölkert, daher die Samaritanen noch sehr lange nachher Chuthäer genannt wurden. Welt.

25. V. Als sie nun daselbst zu wohnen anfiengen, fürchteten sie den Herrn nicht: darum schickte er Löwen unter sie, welche sie erwürgten.

26. V. Man brachte die Zeitung davon an den König in Assyrien, und ließ ihm sagen: Die Völker, welche du nach Samarien abgesendet hast, die Städte des Landes zu bewohnen, wissen den Gottesdienst nicht, welcher in diesem Lande gefordert wird; darum hat der Gott desselben Löwen unter sie geschickt, die sie zerrissen; weil ihnen unbekannt ist, wie des Landes Gott will angebethet werden.

27. V. Der König in Assyrien gab diesen Befehl: Sendet nach Samarien einen von den Priestern, die ihr gefangen hieher geführet habt. Er kehre zurücke, und wohne bey diesen Leuten, damit sie den Dienst von ihm lernen, welchen man dem Gott des Landes schuldig ist.

28. V. Also kehrte einer von den gefangenen Priestern aus Samarien wieder nach Hause, und wohnete in Bethel, und lehrte sie, wie sie den Herrn verehren sollten.

29. V. Ein jegliches von diesen Völkern machte sich nachmals seinen Götzen, und setzte ihn in die Tempel und auf die Höhen, welche die Samaritanen gebauet hatten: eine jede Nation hatte den ihrigen in ihrer Stadt.

30. V. Die Babylonier machten zu ihrem Gott Sückothbenoth, die Churhäer Nergel, die von Emath Asima.

31. V. Die Heväer (oder Aväer) Nebahaz und Tharthac. Die von Sepharvaim ließen ihre Kinder durch das Feuer gehen, und verbrannten sie, Adramelech und Anamelech ihren Göttern zu Ehren.

32. V. Doch betheten alle diese Völker auch den Herrn an. Ihre Priester nahmen sie aus dem Pöbel, und setzten sie auf die Höhen, wo sie in den Tempeln ihre Opfer verrichteten.

33. V. Wiewohl sie den Herrn anbetheten, dieneten sie doch auch ihren Göttern nach dem Gebrauche der Völker, aus denen sie nach Samarien waren überschicket worden.

34. V. Bis auf den heutigen Tag bleiben sie bey ihrer alten Gewohnheit. (*) Sie fürchten den Herrn nicht, wie es seyn soll, sie beobachten seine Zeremonien nicht, noch seine Verordnungen, noch sein Gesetz, noch die Gebothe, welche er dem Jakob, zugenannt Israel, gegeben hat;

(*) Bis auf die Zeit des Propheten Jeremias, welchen die Mehresten für den Verfasser dieser Geschichte halten. (Menoch.).

35. V. Mit dem der Herr seinen Bund aufgerichtet hat, wobey er ihnen den ausdrücklichen Befehl gab: Verehret keine fremde Götter, bethet sie nicht an, opfert ihnen nicht:

36. V. Sondern fürchtet den Herrn euern Gott, der euch mit starker Macht und ausgestrecktem Arme aus Aegypten geführet hat. Fürchtet niemanden als den Herrn euern Gott, bethet ihn allein an, und opfert ihm allein.

37. V. Beobachtet seine Zeremonien, seine Verordnungen, seine Gesetze, und die Gebothe, welche er euch schriftlich gegeben hat; beobachtet sie alle Tage eures Lebens hindurch: vor fremden Göttern aber fürchtet euch gar nicht.

38. V. Vergesset niemals des Bundes, den er mit euch gemacht hat, und erweiset fremden Göttern keine Ehre:

39. V. Sondern fürchtet den Herrn euern Gott, so wird er euch aus der Gewalt aller eurer Feinde entreissen.

40. V. Allein sie höreten diese Ermahnungen nicht an, sondern blieben bey ihren alten Gewohnheiten.

Ein berühmter Gelehrter merket sehr sinnreich über diese Stelle an, daß das Wort Furcht des Herrn, Gottesfurcht, wie in mehrern Schriftstellen, hier für die ganze Religion und Verehrung des wahren Gottes genommen werde, und aus eben dieser Ursache setze die Schrift — nachdem sie gesagt hat, Gott habe Löwen unter diese Völker geschicket, weil sie den Herrn nicht fürchteten — sogleich bey, der König in Assyrien habe einen von den israelitischen Priestern nach Samarien gesendet, diesen neuen Einwohnern den Gottesdienst zu lehren, welcher in diesem Lande gefordert würde. Er sagt aber noch ferner, man könne dem Gottesdienste während der ganzen Zeit des alten Gesetzes den Namen der Furcht beylegen, weil die Gottesdiener insgemein sich nur vor den Strafen fürchteten, wenn sie ihn beleidigen sollten, und also ihn nur als

einen gerechten und strengen Rächer der Missethaten anbetheten; anstatt daß dermalen die Kinder des neuen Bundes ihm vielmehr als ihrem Vater und ihrem Wohlthäter dienen, von dem sie ewige Güter zu erhalten hoffen. (Estius).

Allein warum heißt es hier, es seyn Löwen unter diese neue Einwohner des Samariter Landes geschicket worden, **weil sie den Herrn nicht fürchteten**; da sie ihn doch auch vorher nicht fürchteten, noch ihm dieneten in ihrem Lande, wo sie indeß nicht von Löwen zerrissen wurden wie in Samarien? Der Grund dieser Strafe soll nach einigen Schrifterklärern gewesen seyn, weil diese von dem Könige in Assyrien gesandte Völker Götzendienst ausübten in einem Lande, das blos für die Anbether des wahren Gottes bestimmet war. Nach andern aber schickte Gott nicht blos deswegen Löwen, daß die Abgötterey dieser neuen Gäste gestraft würde; sondern er wollte auch, sagen sie, durch diese einleuchtende Probe zu erkennen geben, daß Israel auf seine Zulassung und Verfügung in die Gefangenschaft gerathen sey, weil sie ihm nicht mehr als ihrem Gott dieneten; und daß er Macht hätte, diejenigen, welche er zu seinem Dienste haben wollte, zu nöthigen, wie er auch wirklich alle diese neue Einwohner des Reiches Israel dazu nöthigte. Die Absicht Gottes gieng also nach diesen Schriftstellern nicht sowohl dahin, ihre Herzen durch diese Plage, womit er sie schlug, zu ändern, als ihnen seine Allmacht fühlbar zu machen. Und diese Absicht hatte auch ihre Wirkung, obschon sie dem Gott Israels nicht mit vollkommenen Herzen dieneten und aufrichtig verehrten, wie es die Schrift mit folgenden Worten bezeuget.

41. V. **Also fürchteten zwar diese Völker den Herrn; dieneten aber zu gleicher Zeit auch den**

den Götzen. Denn ihre Kinder und Enkel thun noch heutiges Tages, was ihre Väter thaten.

Sie fürchteten den Herrn nicht, wie ein gelehrter Theolog sagt, aus dem Beweggrunde eines wahren Glaubens, nicht aus einer innerlichen Ueberzeugung, daß der Herr der wahre Gott wäre, der allmächtige Gott, der einzige Gott, der ewige Gott, und der oberste Beherrscher aller Geschöpfe; denn wenn sie ihn in der That für einen solchen Gott gehalten hätten, so würden sie nicht zugleich auch andere Götter neben ihm angebethet haben. Sondern sie fürchteten ihn nur als einen Gott des Landes, der Macht hätte diejenigen zu strafen, die ihn nicht in dieser Gegend anbetheten. Sie vermischten also ihre Gottesfurcht mit Götzendienst, und wurden eben so wie die Israeliten zugleich Anbether des wahren Gottes und der falschen Götter. Eben hierinnen bildeten sie ab nicht nur jene alten Israeliten, welche der König in Assyrien gefangen wegführen ließ, sondern noch vielmehr gewisse Christen, welche den blos äußerlichen und jüdischen Dienst, so sie Gott erweisen, mit der weit herzlichern Verehrung vermischen wollen, welche sie, wenn man es sagen darf, eben so vielen Götzen abstatten, als herrschende Leidenschaften in ihrem Innersten verborgen liegen. Diese falsche Christen, oder besser, diese wahre Samariter ahmen die Sitten jener Völker nach, von welchen die Schrift bezeuget, ein jedes habe sich selbst seinen Gott gebildet, und ihn in die Stadt gesetzt, welche es bewohnete. (V. 29.). Es ist wahr, was das Aeußerliche und den Körper der Religion betrifft, verletzen sie dieselbe nicht durch irgend eine abgöttische Handlung, sie streuen leblosen Götzen keinen Weihrauch, wie ehemals jene alten Völker; man kann aber sagen, daß sie, anstatt den Gott der ganzen Welt anzubethen, ein jeder sich selbsten einen Götzen nach seinem Geschmacke schmie-

de, das heißt, er stellet sich Gott so vor, wie es ihm gefällt, beraubet ihn gewißermassen seiner höchsten Reinigkeit, und seiner göttlichen Gerechtigkeit, indem sie die Unreinigkeit ihres Herzens und eine lasterhafte Aufführung mit ihrem Gottesdienste und mit ihrem äußerlichen Bekenntnisse, das sie vom Christenthume ablegten, vereinigen wollen; als wenn Gott auf diese Gerechtigkeit, auf diese Reinigkeit, die seinem Wesen innigst anhängt, Verzicht thun könnte, um ihre Leidenschaften zu begünstigen, oder doch wenigstens ungestraft zu lassen. Wenn er in Ansehung des äußerlichen Dienstes, den sie ihm nach dem Beyspiele jener alten Völker leisten, keine Löwen mehr schicket sie aufzufressen; so sollen sie wissen, daß die Leidenschaften selbsten, welche sie im Innersten ihres Gemüthes nähren, gleichsam eben so viele Löwen sind, welche ihre Seelen erwürgen und auffressen, und daß sie, was ihr Innerliches betrifft, der Wuth der Teufel zum Raube ausgesetzet sind, welche von dem Apostelfürsten mit solchen wilden Bestien verglichen werden, und, wie eben derselbe behauptet, beständig auflauern, Seelen zu erhaschen und zu verschlingen, Seelen, welche ihrer Wuth keinen lebendigen Glauben entgegen zu halten wissen. (Estius).

XVIII. Hauptstück.

Regierung des Ezechias. Sennacheribs Einfall in Judäa. Gottlose Vorstellungen und Drohungen des Rabsaces.

Cf. II. Paral. c. 29 — 31.

Jahr der W. 3177. — Vor Jesu Christo 727.

Buchstäblich : und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Im dritten Jahre des Osee, Sohnes des Ela und Königes in Israel fieng Ezechias der Sohn des Achaz Königes in Juda seine Regierung an.

2. V. Dazumal war er fünf und zwanzig Jahre alt, und neun und zwanzig Jahre dauerte seine Regierung zu Jerusalem.

3. V. Er that was recht, und dem Herrn gefällig war, und folgte in allem seinem Stammvater David nach.

4. V. Er zerstörete die Höhen, zertrümmerte die Bildsäulen, reutete die Haine aus, und zerbrach die eherne Schlange, welche Moyses gemacht hatte; weil ihr die Kinder Israels Weihrauch anzündeten, und sie Noheßtan nannten. d. i. den ehernen Drachen. Noheßtan ist nichts als gegossenes Erz, warum bethet ihr es an? Vatab.

Nach dem Zeugnisse Jesu Christi sammelt man nicht Trauben an den Dornen, noch Feigen an den Disteln. (Matth. 6. v. 16. — Luc. 6, 44.).

Das heißt, ein böser Baum bringet nicht gute Früchte. Hier aber, scheint es, erfahren wir das Gegentheil an der Person des Ezechias, der ein Sohn eines gottlosen Vaters war, und sich doch unter den Königen von Juda durch eine sonderbare Frömmigkeit auszeichnete. Es geschah also nicht durch eine natürliche Wirkung, sondern durch die übernatürliche Gnade, daß dieser Prinz durch das gottlose Beyspiel seines Vaters und die von ihm erhaltene Erziehung nicht ist verdorben worden. Er war nach dem Ausdrucke der Schrift eine Lilie unter den Dornen, weil er sich mitten unter so vielen Gottlosen mit ganzem Ernste bestrebte, zu thun was recht, und vor dem Herrn gefällig war, und in allem seinem Stammvater David nachzufolgen; dieß war ein Lob, welches der heilige Geist wenig Königen beyleget. Denn, wie schon vorhin ist angemerket worden, die Standhaftigkeit Davids in der einzigen Anbethung des allmächtigen Gottes, und seine vollkommen aufrichtige Buße nach dem Falle, waren es, die ihn würdig machten, von Gott selbsten ein Mann nach seinem Herzen genannt zu werden.

Eine der ersten Unternehmungen dieses Prinzen war, die Höhen zu zerstören. Dieß kann auf zweyerley Weise verstanden werden, nämlich von den Höhen, worauf man dem wahren Gott jedoch wider seine Verordnung opferte, oder von den Höhen, welche zu dem unheiligen Dienste falscher Gottheiten bestimmet waren. Der heil. Augustin hat, wie es scheinet, vorzüglich auf den ersten Sinn gehalten. Da er von David, und dem ihm von Gott beygelegten Lobe spricht, er sey nämlich ein Mann nach seinem Herzen gewesen, und habe in allem seinen Willen erfüllet; (welches er jedoch vorzüglich auf den wahren David Jesum Christum will angewendet haben) setzet er folgendes bey: Denn da ihm, sagt er, die heilige Geschichte, wo die Handlungen

gen dieses Fürsten beschrieben werden, ein so herrliches Lob beyleget, bemerket sie allemal mit sonderbarem Fleiß, daß er die Höhen nicht abgestellet habe, wo das Volk Gott opferte, aber wider den ausdrücklichen Befehl, der eben diesem Volke gegeben war, ihm nirgendwo als nur in der Stiftshütte zu opfern; diese Höhen wurden aber endlich von einem Prinzen aus seinem Geblüte zerstöret, nämlich von dem Könige Ezechias, welchen die Schrift deswegen vorzüglich rühmet. (Aug. de Oct. Dul. — idem supra Judic. q. 36.). Was den zweyten Sinn betrifft, nach welchem einige Schrifterklärer unter diesen Höhen solche Oerter verstanden haben, welche der Aberglaube für die Götzen bestimmet, und ihnen so zu sagen eingeweihet hat, muß man wissen, daß sie Ezechias nicht alle zerstörete; denn die Schrift sagt in der Folge, Josias ein Abstämmling des Ezechias, habe die Höhen, welche der König Salomon dem Götzen der Sidonier Astaroth hatte zurichten lassen, verwüstet ꝛc. die Bildsäulen zerbrochen, und die Haine niederhauen lassen. (IV. Reg. 23. v. 13 — 15). Es liegt also, wie ein gewisser Schriftgelehrter anmerket, vor Augen, daß Ezechias sein Vorfahrer diese Höhen nicht zerstöret hatte, noch diese Götzenbilder, noch diese Haine: entweder weil ihn das Volk davon abhielt, oder weil er sie nicht achtete als veraltete und unwerthe Dinge. (Menoch.).

Noch etwas belobet die Schrift an diesem Fürsten, daß er die eherne Schlange, welche Moyses in der Wüste aufgerichtet hatte, zertrümmerte. Worüber ein gelehrter Theolog diese Anmerkung macht: Es erhellet hieraus, daß es den Israeliten nicht schlechterdings verbothen war, Figuren und Bilder zu haben. Denn selbst auf Gottes Befehl hatte Moyses die eherne Schlange gegossen, und sie in der Wüste aufgerichtet, damit die Gebissenen von den Schlangen sie anschaueten

und

und geheilet würden. (Num. 21. v. 8.). Auch blieb diese Schlange lange Zeit unter dem Volke, um das Andenken eines so großen Wunders unter demselben zu erhalten, und zugleich den Gläubigen als ein immer gegenwärtiges Vorbild des wahren Heilandes der ganzen Welt zu dienen, der diese eherne Schlange selbst als seine eigentliche Figur vorstellete, und eben so mitten in Israel sollte aufgerichtet werden, damit die durch den Biß der Schlangen (welche den Satan vorbildeten) tödtlich verwundeten Menschen ein ächtes Heilsmittel antreffen möchten, wenn sie mit den Blicken ihres Glaubens auf diesen allmächtigen Gegenstand — eines zur Vertilgung der Sünde gestorbenen Gottes schaueten. *Ut mors morte destructa velut crucifixæ mortis similitudine signaretur.* Als aber nachmals eben diese Israeliten sich der Ruchlosigkeit ergaben, und anfiengen die Vorstellung dieser Schlange zu mißbrauchen, ihr auf eine abergläubische und abgöttische Art wie einem Gott Weihrauch anzuzünden, so räumte man mit allem Rechte einem so sehr zum Götzendienste geneigten Volke dieß Aergerniß aus dem Wege; und es gereicht dem Ezechias zu einem nicht geringen Lobe, daß er sie zerbrach und zerrümmerte, und dadurch dem Volke aus dem Namen selbst, den es der Schlange gab, begreiflich machte, daß sie nichts wäre als ein schlechtes und ihrer Anbethung unwürdiges Metall: denn dieß zeigte der ihr beygelegte Name Noheßtan an.

5. V. Er setzete seine Hoffnung auf den Herrn, den Gott Israels; darum war aus allen Königen in Juda vor und nach ihm keiner seines gleichen.

Was dann! ruft ein gewisser Schriftsteller aus, war ihm David nicht gleich? Ja übertraf er ihn nicht an Heiligkeit? Worauf er antwortet: Dieß will uns eben die Schrift nicht zu verstehen geben; sondern nur

das

das will sie sagen, daß unter den Königen in Juda (seitdem das Reich getrennet war) Ezechias seines gleichen nicht gehabt habe. Denn David war nicht nur König in Juda, sondern über ganz Israel. Daß aber der heil. Geist dem David den Ezechias nicht habe vorziehen wollen, erhellet, wie er sagt, aus dem folgenden Hauptstücke, wo der Herr Jerusalem von der Hand des Sennacheribs des Königs der Assyrier zu befreyen verspricht um seiner selbst und des Davids seines Dieners willen. Er spricht mit Ezechias, sagt aber nicht um deinetwillen — sondern um Davids meines Dieners willen. (V. 34.). Einige glauben, das von der Schrift diesem Fürsten beygelegte Lob, keiner aus allen Königen in Juda weder vor noch nach ihm sey seines gleichen gewesen — bemerke nur gewisse Handlungen einer sonderbaren Tugend und Frömmigkeit, wodurch er sich unter andern auszeichnete: z. B. daß er die Höhen zerstörete, worinn er, nach dem heil. Augustin, sogar den David übertraf: daß er die eherne Schlange zerbrach: daß er durch sein Gebeth verdiente, daß der Engel Gottes eine so ungeheure Menge Assyrier erschlug: daß endlich die Sonne auf sein Begehren zehn Grade zurück wich. Denn all dieß zeichnete ihn unter andern Königen in Juda ganz sonderbar aus. Also singet auch die Kirche noch täglich in den Tagzeiten von einem Bischofe: Seines gleichen ward nicht gefunden: *non est inventus similis illi, qui conservaret legem excelsi.* Denn von jedem Heiligen kann man sagen, er habe etwas sonderbares und vorzügliches, welches ihn auf eine gewisse Art von andern unterscheidet; dieß aber ist nur Gott allein vollkommen bekannt, welcher als der oberste Werkmeister alle lebendige Steine, die einst zu dem ganz göttlichen Baue des mystischen Tempels und Leibes Jesu Christi kommen sollen, zuschneidet und ausarbeitet: er allein hat voll-

kommen

kommene Kenntniß aller Vortrefflichkeiten der Werke seiner Gnade und seines Geistes. (Estius in hunc loc.).

6. V. Er hielt sich an den Herrn, und wich keinen Schritt von ihm; sondern lebte nach den Gebothen, die der Herr dem Moyses gegeben hatte.

7. V. Darum stand ihm der Herr auch bey, daß er in allen seinen Unternehmungen weislich handelte. Auch warf er das Joch des Königes in Assyrien ab, und dienete ihm nicht mehr.

8. V. Er schlug die Philister bis auf Gaza, und verwüstete ihre Länder von dem Wächterthurme an bis auf die festen Städte. (Expressio proverbialis).

9 — 10. V. Im vierten Jahre des Königes Ezechias, welches das siebente Jahr war des Osee, Sohnes des Ela und Königes in Israel, zog Salmanasar der König in Assyrien vor Samaria, belagerte die Stadt, und eroberte sie: denn Samaria wurde nach einer dreyjährigen Belagerung eingenommen im sechsten Jahre des Königes Ezechias, welches das neunte des Osee Königes in Israel war. (S. oben Hauptst. 17. v. 5 — 6.).

11. V. Der König von Assyrien führte die Israeliten gefangen in sein Land, und legte sie ein in Hala (oder Chala) und Habor, und in den Städten der Medier an dem Wasser Chozan; — Theglathphalasar hatte schon vorher in eben diese Städte übersetzen lassen die Stämme Ruben, Gad, und den halben Stamm Manasse. (1. Paral. 5, 26.).

12. V. Weil sie der Stimme des Herrn ihres Gottes nicht gehorchet, sondern seinen Bund gebrochen haben; und die Verordnungen, welche

welche Moyses der Diener des Herrn ihnen vorgeschrieben hatte, weder anhörten noch befolgten.

13. V. Im vierzehnten Jahre des Königes Ezechias kam Sennacherib (Sohn des Salmanasar) König in Assyrien wider alle feste Städte in Juda angezogen, und nahm sie ein. — Im Jahre der W. 3291.

Der Ueberrest von diesem Hauptstücke und die zwey folgenden, sagen beynahe eben das, was das sechs: sieben: acht: und neun und dreyßigste Hauptstück des Isaias sagen; wo man eben dieselbe Umstände mit eben denselben Ausdrücken beschrieben finden wird, wie sie hier im gegenwärtigen Buche beschrieben sind. Man kann also die Erklärungen, welche den Rest des gegenwärtigen und die zwey folgende Hauptstücke erläutern, bey diesem heil. Propheten nachsehen. Nach dem Gedanken eines Schriftkundigen ist es wahrscheinlicher, daß der Verfasser dieses Buches der Könige aus dem Isaias genommen, was er hier gleichlautendes anführt, als daß der Prophet aus der Erzählung dieses Verfassers entlehnet habe; denn aus der Geschichte erhellet, daß Isaias selbst viel Theil an den Begebenheiten hatte, von denen er redet, mithin ist sein Buch für das Original dieser Geschichte zu halten. Wir wollen uns also hier nicht aufhalten, ausgenommen bey einigen kleinen Sonderheiten, die man in dem Isaias vermisset. (Cf. Estius in hunc loc.).

14. V. Alsdann schickte Ezechias der König in Juda Gesandte nach Lachiß an den König von Assyrien, und ließ ihm sagen: Ich habe gefehlt: allein ziehe dich nur zurücke aus meinem Lande, so will ich tragen, was du mir auflegest. Der König von Assyrien forderte also

von

von dem Ezechias Könige in Juda drey hundert Talente Silber und dreyßig Talente Gold.

Ein alter Vater und die meisten Schrifterklärer hielten dafür, die Ursache, warum Ezechias dem Sennacherib sagen ließ, er habe gefehlt, sey diese gewesen: da der König Achaz sein Vater den König in Assyrien wider die Syrier zu Hülfe gerufen, wie schon gesagt worden, und sich hernach verbindlich gemacht hatte, ihm einen jährlichen Tribut zu erlegen, wie er es auch wirklich sein ganzes Leben hindurch that, so verweigerte nun Ezechias ihm diesen, und schüttelte, wie die Schrift sagt, sein Joch ab, und wollte nicht mehr dienen. Als er aber sah, daß dieser Prinz ihn mit einem so mächtigen Heere überzöge, fieng er an seinen begangenen Fehler einzusehen, daß er den von seinem Vater mit dem Könige in Assyrien errichteten Vertrag so leichterdings gebrochen hätte. Denn da Achaz aller Zusicherung des göttlichen Beystandes ungeachtet mehr Vertrauen auf die Hülfe der beygerufenen Assyrier setzte, und also die Majestät und Allmacht des Gottes Israels beschimpfte; so verdiente er ganz billig, daß Gott auch von ihm wich, und ihn in die Hände desjenigen überlieferte, dessen schwache Unterstützung er der Allmacht seines göttlichen Armes vorgezogen hatte. Und Ezechias sein Sohn schien offenbar an den Vertrag seines Vaters des Königes gebunden zu seyn, wenigstens hätte er den Herrn durch seine Propheten erst darüber zu Rathe ziehen sollen, was zu thun wäre, bevor er sich darauf einließ. Man lieset aber nicht, daß er dieß gethan hat. (Theodor. in IV. Reg. quæst. 51.). Auch stand ihm Gott, wie Estius anmerket, für dieß erstemal nicht bey, sondern ließ ihn nach dem Lichte seiner natürlichen Vernunft handeln, welches aber nicht verhindern konnte, daß er von Sennacherib nicht hintergangen würde. Denn der listige Prinz stellte sich an,

als

als genehmigte er die Anerbiethung des Königes in Juda, und forderte anfänglich 300 Talente Silber nebst dreyßig Talente Gold von ihm mit der Absicht, daß, wenn er diese in Händen hätte, er sich noch immer seiner Waffen und übrigen Schätze mit Gewalt bemächtigen könnte. (Menoch. in hunc loc.).

Indeß giebt uns die Schrift Anlaß zu vermuthen, er habe nicht gefehlt, da er das Joch des Königes in Assyrien abschüttelte; denn nachdem sie erkläret hatte, daß Gott diesem Fürsten beygestanden, und er in allen seinen Unternehmungen weislich gehandelt hätte, so setzet sie bey, er habe auch das Joch der Assyrier abgeschüttelt, und nicht mehr dienen wollen. (Supra. v. 7.). Denn wenn der Herr dem Ezechias beystand, wenn er in allen seinen Unternehmungen weislich handelte, so handelte er auch nicht wider die Klugheit, da er das assyrische Joch abwarf. Und wenn er selbst sagt, er habe gefehlt (oder gesündiget) so kann es gar leicht eben so verstanden werden, wie es die drey Knaben im babylonischen Feuerofen sagten, welche ebenfalls mitten unter den Flammen ausriefen: Wir haben gesündiget (Dan. 3, 29.), obschon sie unschuldig und gerecht waren, und nur deswegen zum Feuer verdammet wurden, weil sie die Ehre des allmächtigen Gottes vertheidigten. Denn auch die Gerechtesten, wenn sie sich mit der höchsten Gerechtigkeit des Herrn vergleichen, sehen sich als Sünder an. Uebrigens hatte dieser König, so viel Lob ihm auch die Schrift beyleget, dennoch seine Fehler, wie man in der Folge sehen wird: auch konnte er wohl, nach dem Gedanken eines Gelehrten, die Sünden seines Vaters und seines Volkes, die ihm solche Strafen Gottes zuzogen, als seine eigne ansehen. Wenn auch Gott ihn Anfangs, wie schon gesagt worden, in die Stricke des Sennacheribs fallen ließ, und zugab, daß er alle seine

Schätze und auch jene des Tempels erschöpfte, sich und sein Volk von der Bedrückung eines so mächtigen Feindes los zu kaufen; so wollte er ihn dadurch ohne Zweifel nur um so stärker verbinden, von ihm allein abzuhängen, worauf die Fürsten sowohl, als die Unterthanen ihre wahre Frömmigkeit bauen müssen, seitdem nicht nur der Erste aus allen Engeln, sondern auch der Erste aus allen Menschen zu seiner Zeit erfahren haben, das betrübendste unter allen Uebeln, worein die Kreatur verfallen kann, sey dieses, daß sie unabhängig von ihrem Schöpfer leben will.

15. V. Ezechias gab ihm alles Silber, so viel sich im Hause des Herrn und in den königlichen Schätzen befand.

16. V. Damals ließ Ezechias von den Thorflügeln des Tempels des Herrn die goldenen Blatten, welche er selbst hatte anschlagen lassen, abreissen, und gab sie dem Könige in Assyrien.

(*) Lit. confregit. *Paraphr. Chald.* decorticavit, i. e. detraxit laminas aureas, quibus valvæ erant obductæ.

17 — 18. V. Der König in Assyrien sandte sodann den Tharthan, den Rabsaris, und den Rabsaces von Lachiß nach Jerusalem mit einer starken Kriegsmacht wider den Ezechias. Als sie zu Jerusalem angelanget waren, lagerten sie sich bey der Wasserleitung des obern Teiches an dem Wege des Walkerackers, und forderten den König zur Ansprache heraus. Eliacim, der Sohn des Helcia Vorsteher des Tempels, Sobna der Geheimschreiber, und Joahe der Reichskanzler, ein Sohn Asaphas giengen zu ihnen hinaus.

19. V. Da redete sie Rabsaces also an: Gehet hin, und saget dem Ezechias folgendes: Höre,

Höre, was der große König, der König in Assyrien spricht. Worauf stützet sich dein Vertrauen, darinn du lebest?

20. V. Vielleicht hegest du den Gedanken, dich mit mir in eine Schlacht einzulassen? Allein worauf stemmest du dich, daß du die Kühnheit hast, mir zu widerstehen?

21. V. Hoffest du etwa Unterstützung von dem Könige in Aegypten? Der ist nichts als ein zerquetschtes Schilfrohr; wenn sich jemand darauf lehnet, zerbricht es, geht ihm in die Hand, und durchboret sie. Sieh! so verhält sich Pharao gegen alle, die sich auf ihn verlassen?

22. V. Saget ihr: Wir setzen unser Vertrauen auf den Herrn unsern Gott? Aber ist dieß nicht jener Gott, dessen Altäre und Höhen Ezechias zerstörete, und in Juda und Jerusalem den Befehl ausgehen ließ: Ihr sollet nirgendswo anbethen als nur in Jerusalem und vor diesem Altare?

23. V. Kommet also herüber zu meinem Herrn, dem Könige in Assyrien, ich will euch zwey tausend Pferde geben; sehet, ob ihr so viel Mannschaft zusammen bringet, als erfordert wird, sie zu besteigen.

24. V. Wie wollet ihr doch auch nur einem einzigen der geringsten Befehlshaber meines Herrn widerstehen? Setzet ihr etwa euer Vertrauen auf Aegypten, der Wägen und Reiterey halben, die ihr daher erwartet?

25. V. Hat mich aber nicht der Wille des Herrn in dieses Land berufen, es zu verheeren? Der Herr hat mir gesagt: zieh hin in dieses Land und verwüste es.

26. V. Eliacim der Sohn des Helcia, Sobna und Joahe sprachen zu ihm: Wir bitten dich, rede doch syrisch mit uns deinen Dienern, denn wir verstehen diese Sprache eben so gut: nicht aber jüdisch des Volkes wegen, welches auf den Mauern zuhöret.

27. V. Rabsaces antwortete ihnen: Hat mich dann mein Herr hieher gesandt, nur mit eurem Könige und mit euch zu reden? Ist es nicht vielmehr um derjenigen willen geschehen, welche auf der Mauer sitzen, und in die Noth verfallen werden, ihren Mist mit euch zu fressen, und ihren Harn zu saufen?

28. V. Nun stellete sich Rabsaces hin, und schrie so laut er konnte in jüdischer Sprache: Höret die Worte des großen Königes, des Königes der Assyrier.

29. V. Also spricht der König: Lasset euch nicht hintergehen von dem Ezechias; denn er wird euch nicht erretten von meiner Hand.

30. V. Lasset euch nicht zum Vertrauen auf den Herrn bereden, wenn er spricht: Der Herr wird uns sicher aus dieser Gefahr erretten, und diese Stadt nie in die Hände des Königes der Assyrier kommen lassen.

31 — 32. V. Höret euch, den Ezechias anzuhören; denn dieses läßt euch der König von Assyrien sagen: Nehmet guten Rath an, und haltet es zu eurem Besten mit mir; übergebet euch an mich; sodann kann jeder von seinem Rebstock und Feigenbaume essen, und aus seiner Cisterne Wasser trinken, bis ich komme, und euch in ein Land führe, das dem eurigen gleich ist, in ein Land, wo Wein und Brod in Ueberfluß ist, wo es Wein- und Oelgärten giebt, und Oel

und

und Honig genug: da werdet ihr leben und nicht sterben. Gebet also dem Ezechias kein Gehör, der euch täuschet, wenn er spricht: Der Herr wird uns befreyen.

33. V. Haben dann die Götter der Völker ihre Länder der Hand des Königs in Assyrien entreissen können?

34. V. Wo ist jezt der Gott von Emath? Der Gott von Arphad? Wo ist der Gott von Sepharvaim, von Ana und Ava? Haben sie Samarien aus meiner Hand gerettet?

35. V. Wo findet sich irgend ein Gott unter allen Göttern der Nationen, der sein eigenes Land wider meine Macht beschützet hätte, daß man glauben könnte, der Herr werde auch Jerusalem aus meiner Hand erretten?

36. V. Indeß hielt sich das Volk stille, und gab ihm keine Antwort: denn es hatte Befehl vom Könige, ihm nicht zu antworten.

37. V. Hierauf giengen Eliacim, des Helcia Sohn, und Vorsteher des Tempels, Sobna der Geheimschreiber, und Joahe, Asaphs Sohn, der Reichskanzler zu Ezechias mit zerrissenen Kleidern, und erzählten ihm, was Rabsaces gesagt hatte.

XIX. Hauptstück.

Des Ezechias Gesandtschaft an Isaias. Brief des Sennacheribs. Des Ezechias Gebeth. Des Isaias Prophezeyung. Sennacheribs Niederlage.

Cf. II. Paralip. 32.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Da der König Ezechias die Reden des Rabsaces vernommen hatte, zerriß er seine Kleider, bedeckte sich mit einem Sack, und gieng in das Haus des Herrn.

2 — 3. V. Den Vorsteher des Tempels aber Eliacim, den Geheimschreiber Sobna und die ältesten Priester sandte er mit Säcken bedeckt an den Propheten Isaias, den Sohn des Amos, und ließ ihm sagen: Dieser Tag ist ein Tag der Trübsal, der Verschmähung und Lästerung. Die Kinder sind zur Geburt gekommen, aber die Gebährende hat nicht Kraft, sich zu entbinden.

(*) Eliacim wird hier im Französischen nicht Vorsteher des Tempels, oder des Hauses Gottes, sondern des Königes genannt. Grand maitre de sa maison. Oberst Hofmeister. Die Vulgata aber hat blos Præpositum domus, darum bin ich den vorigen gleich geblieben.

In der Erklärung des 37 Hauptstückes des Isaias findet man Erläuterung über diese Stelle, und auch dessen,

dessen, was folget. Es wäre unnütz hier eine Wiederholung vorzunehmen, weil dort eben die Begebenheiten und eben dieselben Ausdrücke durch die eignen Worte des heil. Hieronymus entwickelt werden, welcher, wie bekannt ist, ganz sonderbar über den Isaias und die übrigen Propheten gearbeitet hat.

4. V. Vielleicht hat der Herr, dein Gott, die Reden des Rabsaces bemerket, der von dem Könige in Assyrien, seinem Herrn ist geschickt worden, den lebendigen Gott zu lästern, und ihm zu trotzen mit solchen Schmachreden, welche der Herr dein Gott gehört hat. Verrichte also dein Gebeth für das, was noch übrig ist. Für die zween Stämme Juda und Benjamin, denn die übrigen waren nach Assyrien übersetzet.

5. V. Also giengen die Gesandten des Ezechias zu Isaias.

6. V. Isaias gab ihnen diese Antwort: Saget zu eurem Herrn: also spricht Gott der Herr: Fürchte dich nicht vor den Reden, welche du gehöret hast, und wodurch die Knechte des Königes in Assyrien mich geschmähet haben.

7. V. Sieh! ich will ihm einen gewissen Sinn eingeben; er wird eine Zeitung hören, und darauf in sein Land zurück ziehen; dort soll er mir durch das Schwert umkommen.

8. V. Rabsaces kehrte sodann zu dem Könige von Assyrien zurück, und traf ihn bey Lobna an, welches er belagerte; denn er hatte gehört, daß er von Lachiß weggezogen war.

9. V. Indeß kam die Zeitung an den Sennacherib, Tharaka der König in Aethiopien, wäre wider ihn aufgebrochen; er sollte ihm nun entgegen ziehen, und Widerstand thun. Er ents-

schloß sich dazu, doch schickte er zuvor eine Gesandtschaft an Ezechias mit folgendem Befehl:

10. V. Saget dem Ezechias, dem Könige in Juda: Laß dich nicht hintergehen von deinem Gott, auf den du dein Vertrauen setzest, und sprich nicht: Jerusalem wird nicht in die Hände des Königes von Assyrien kommen.

11. V. Denn du selbst hast es schon gehört, wie die Könige von Assyrien mit allen Völkern verfahren sind, und wie sie ihre Länder verheeret haben. Solltest du allein dich davon befreyen können?

12. V. Haben die Götter ihre Völker gerettet, die von meinen Vätern sind vertilget worden? Gozan nämlich, und Haran, und Reseph, und die Kinder Edens in Thalassar?

13. V. Wo ist der König von Emath, der König von Arphat? Wo sind die Könige von Sepharvaim, Ana und Ava?

14. V. Als Ezechias diesen Brief des Sennacheribs aus den Händen der Gesandten empfangen hatte, las er ihn, begab sich damit in den Tempel, und breitete ihn vor dem Herrn aus.

15. V. Sodann verrichtete er sein Gebeth vor ihm und sagte: O Herr, Gott Israels, der du über den Cherubinen ruhest! du allein bist der Gott aller Könige auf Erden: du bist's, der Himmel und Erden erschaffen hat.

16. V. Neige dein Ohr, und höre mich: eröffne o Herr, deine Augen, und sieh! höre alle Worte Sennacheribs, welcher seine Gesandte geschicket hat, den lebendigen Gott vor uns zu lästern.

17. V. Es ist wahr, o Herr! die Könige der Assyrier haben die Völker vertilget, und ihre Länder verheeret.

18. V.

18. V. Sie haben ihre Götter ins Feuer geworfen, und sie ausgerottet; allein das waren keine Götter; sondern hölzerne und steinerne Bilder durch Menschenhand ausgearbeitet.

19. V. Nun dann, o Herr, unser Gott! rette uns aus der Hand dieses Königes, damit alle Reiche der Welt überzeuget werden, daß du der Herr, der einzige Gott bist.

20. V. Hierauf schickte Isaias, der Sohn Amos, zu Ezechias, und ließ ihm sagen: Also spricht der Herr der Gott Israels: Dein Gebeth wegen des Sennacheribs, Königes in Assyrien, habe ich angehört.

21. V. Höre nun den Ausspruch des Herrn über ihn: O Jungfrau, o Tochter Sions! er hat dich verachtet, er hat dir getrotzet, er hat den Kopf hinter deinem Rücken geschüttelt, o Tochter Jerusalems!

22. V. Allein wem hast du getrotzet, wen hast du gelästert? Wider wen hast du deine Stimme und deine stolzen Augen erhoben? wider den Heiligen Israels.

23. V. Du hast den Herrn durch deine Diener gelästert, und gesagt: Ich habe mit meinen Streitwägen die Höhen des Libans bestiegen; ich habe die höchsten Cedern und stärksten unter seinen Tannen gefället; ich bin durchgedrungen bis an die Gränzen seines Waldes, und habe das Holz des Carmels niedergehauen.

24. V. Ich habe fremde Wässer getrunken, und durch die Fußstapfen meines Heeres geschlossene Wässer (zwischen zween Ufern) ausgetrocknet: d. i. meine Armee war so zahlreich, daß sie Flüsse austrocknete: oder besser: ich gieng mit trockenem Fuß über Flüsse, deren Ströme ich abgeleitet habe; Vatab.

25. V. Hast du etwa nicht gehört, was ich gleich vom Anfange her gethan habe? Schon vor alten Zeiten hatte ich diesen Entschluß gefasset, und jezt habe ich ihn ausgeführt: die festen und durch Menge der Streiter überwundenen Städte liegen nun verwüstet wie öde Hügel da.

26. V. Den Einwohnern zitterten die Hände, alles gerieth in Verwirrung; sie glichen dem Heu auf dem Felde, und dem grünen Gras auf den Dächern, welches vor seiner Zeitigung verdorret.

27. V. Schon lange war mir dein Aufenthalt bekannt, dein Aus- und Eingang, der Weg, auf welchem du herzogest, und die Wuth, mit welcher du wider mich aufstandest.

28. V. Du hast mich angegriffen durch deine Vermessenheit, und das Gerüchte von deinem Hochmuth ist mir zu Ohren gekommen: Ich muß dir also einen Ring durch die Nase ziehen, und ein Gebiß in den Mund legen, damit ich dich auf eben dem Wege zurück führe, auf welchem du her gekommen bist.

Nachdem Gott die Reden der Assyrier angeführt, und den unsinnigen Stolz ihres Fürsten vor Augen gelegt hat, der sich anmassete, alle Mächte der Erde über einen Haufen zu stoßen, und sonderbar, wie der heil. Hieronymus sagt, alle Festigkeit Jerusalems und des Tempels; so fängt er nun an selbst zu reden, aber als ein Gott zu reden, der nicht wie die Menschen nur in der gegenwärtigen Zeit wirket; sondern seine Rathschläge schon vom Anfange der Welt, oder besser, von Ewigkeit her abgefasset hat, welche in der Zeit sollten erfüllet werden. Der Herr also ist es, der hier die Wahrheiten eines allmächtigen Gottes, den hochmüthigen Reden eines gottlosen Prinzen entgegen stellet, und

dessen

dessen Lästerungen durch die Stärke der Wahrheit zu Schanden macht. Denn, wie Hieronymus bezeuget, ist es eben so, als sagte Gott zu diesem Fürsten: „Weißt „du nicht, daß alles, was du gethan hast, durch mei„nen Willen geschehen ist; daß ich es vorgesagt habe, „es würde geschehen, und daß ich es war, der ans„geordnet hat, was durch dich sollte ausgeführet wer„den? Was ich also in der verflossenen Zeit beschloßen „habe, wird in der gegenwärtigen bewerkstelliget. Die „Hügel, das ist, die mit einander kriegenden Fürsten, „die festesten Städte sind schreckenvoll, und werden nie„dergerissen, so bald ich meine Hand, die sie unterstü„tzet, von ihnen abziehe, und ihnen meinen Beystand „verweigere. Dein Aus- und Eingang war mir „schon vorhin bekannt, und ich habe die Raserey, „womit du dich wider mich aufbäumen würdest, durch „den Mund meiner Propheten vorher gesagt. Da nun „deine Wuth und dein Uebermuth bis zu meinen Oh„ren gestiegen ist, so werde ich sie nicht länger dulden, „und dir vor Augen legen, daß die Macht, welche du „bisher ausgeübet hast, nicht von dir selbst, sondern „eine Wirkung meines Willens war; und daß ich dich „nur als eine Axt gebrauchte, gottlose Völker als un„fruchtbare Bäume, die kein anderes Schicksal verdie„nen, abzuhauen und niederzumachen. Ich will dir „einen Ring durch die Nase ziehen, und ein Ge„biß in den Mund legen, um dir das Lästern ferner „zu vertreiben, deine Wuth zu dämpfen, und dich wie„der nach Assyrien zu führen.„ *Merebantur impiæ gentes & infructuosæ arbores, ut per te quasi securim succiderentur, & caderent. Ponam circulum in naribus tuis, ut blasphemantis ora constringam; frenumque injiciam labiis tuis, quod tuam ferociam domet.* (Hieron. in Is. c. 27.).

29. V. Dir aber, o Ezechias, will ich folgendes Zeichen geben. Dieß Jahr verzehre was vorhanden ist: das zweyte Jahr, was von sich selbsten wächset: im dritten Jahre aber säet und ärntet, pflanzet Weingärten, und genießet von ihren Früchten.

30. V. Und was immer vom Hause Juda noch übrig ist, wird Wurzel schlagen, und seine Frucht in die Höhe treiben.

31. V. Denn die Uebergebliebenen von Jerusalem werden sich ausbreiten, und die Errettеten vom Berge Sion. Der Eifer des Herrn wird dieses in Erfüllung bringen.

32. V. Darum höre, was der Herr über den König von Assyrien ausgesprochen hat. Er wird nicht in diese Stadt kommen; er wird keinen Pfeil gegen ihre Mauern abschießen: sie wird nicht bestürmet, (*) noch mit Verschanzungen umzingelt, noch eingeschlossen werden.

(*) Buchst. nach der Vulgata kein Schild wird sie erobern, non occupabit eam Clypeus. Oder besser nach dem Hebr. kein Schild wird wider sie anziehen. d. i. man wird keinen Sturm auf sie wagen, wobey man sonderbar die Schilde nöthig hatte, *neque milites tecti clypeis eam invadent.* Vatabl.

33. V. Auf welchem Wege er angekommen ist, wird er wieder heim ziehen, und diese Stadt nicht betreten: also spricht der Herr.

34. V. Ich will sie beschützen, und erretten um meinetwillen, und um meines Dieners Davids willen.

Eben diese Worte werden noch einmal wiederholet im folgenden Hauptstücke. Einige Ketzer verstanden diese Worte in einem unrichtigen Sinne, wie Estius anmerket. Sie gaben vor, Gott habe versprochen Jerusalem

rusalem zu beschützen, aber nur wegen des mit David errichteten Bundes, ohne auf die Verdienste des Davids selbsten zu sehen; sondern blos in Ansehung seiner gegebenen Verheissung, und weil er seinem Worte Kraft geben wollte. Allein in diesem Sinne haben sie die Väter nicht genommen, sonderbar der heil. Johannes Chrysostomus nicht. Dieser behauptet ausdrücklich, diese Worte: **um meinetwillen, und um meines Dieners Davids willen**, zeigen an, daß die Kinder Israels sollten erhalten werden, nicht durch ihre eigene Verdienste, sondern durch eine Wirkung der göttlichen Güte und auch in Anbetracht des Davids ihres Vaters. Wobey, sagt dieser Heilige, man sie erinnerte sowohl an ihren äußersten Kaltsinn, als an den fruchtbaren Glauben dieses großen Fürsten; denn die Liebe Gottes gegen die wahre Gerechtigkeit war so groß, daß er den Kindern der Heiligen in Rücksicht der Heiligkeit ihrer Ahnen seinen Schutz gewährte. *In tantum diligit justitiam Deus, ut etiam posteros sanctorum hominum non suo merito, sed majorum virtute tueatur.* (Hieron. in Isaiæ c. 37.). Auch der heil. Chrysostomus drückt sich eben so stark über diesen Gegenstand aus, wenn er sagt: „Die Güte unsres Heilandes ist unendlich; denn er macht eine Menge Menschen selig in Ansehung einiger Gerechten: doch was „sage ich — einiger Gerechten? Oft auch, wenn er keinen Gerechten in diesem Leben antrifft, erweiset er den „Lebendigen noch Barmherzigkeit in Ansehung tugendhafter Verstorbener. Also erkläret er sich offentlich „in seiner heiligen Schrift: Ich will diese Stadt beschützen **um meinet- und meines Dieners Davids willen**, „das heißt, obschon die Einwohner aller Rettung unwürdig sind; da ich aber ein wie das andere„mal barmherzig und sehr geneigt bin, die Menschen „von ihren Bedrückungen zu befreyen, so entschließe

„ich

„ich mich, sie zu beschützen um meinet- und meines „Dieners Davids willen.„ (Chrysost. in Gen. hom. 42.).

35 — 36. V. In derselben Nacht kam der Engel des Herrn in das assyrische Lager, und erwürgte hundert fünf und achzig tausend Mann: Da nun Sennacherib der König von Assyrien Morgens aufstand, und alle diese Leichen vor sich sah, brach er sogleich auf, zog in sein Land zurück, und wohnete in Ninive.

37. V. Einstens aber, da er eben begriffen war, den Nesroch seinen Gott in seinem Tempel anzubethen, erwürgten ihn seine zween Söhne, Adramelech und Sarazar mit dem Schwert, und flüchteten in Armenien, Asarhaddon aber sein Sohn bestieg für ihn den Thron.

XX. Hauptstück.

Ezechias erkranket. Die Sonne tritt zurück. Der König von Babylon schicket eine Gesandtschaft. Ezechias stirbt.

Cf. II. Paral. 32, 24. seqq.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Um dieselbe Zeit erkrankete Ezechias gefährlich, und der Prophet Isaias des Amos Sohn, besuchte ihn: Höre, sprach er, was Gott der Herr

Herr sagt: Mache Anstalt in deinem Hause; denn du wirst ferner nicht mehr leben, sondern sterben.

2. V. Da kehrte Ezechias sein Angesicht gegen die Wand, bethete zu dem Herrn, und sprach:

3. V. Ich bitte dich, o Herr! sey eingedenk, was für einen Wandel ich vor dir geführet habe; wie ich aufrichtig und mit vollkommenem Herzen gethan habe, was dir gefällig war. Ezechias begleitete sein Gebeth mit vielen Thränen.

Es ist unnütz hier zu wiederholen, was anderswo von dieser Krankheit des Ezechias und seiner wunderbaren Genesung gesagt wird, als welche in dem 38 und 39 Hauptstücke des Isaias beynahe mit denselben Worten erzählet werden, wo man auch die Erklärung darüber findet. Nur dieß wollen wir hier noch beysetzen, daß die Hebräer nach dem heil. Hieronymus geglaubt haben, die Krankheit des Ezechias könne wohl eine Folge eines gewissen verborgenen Hochmuths seines Herzens gewesen seyn; wie auch einer gewissen Kaltsinnigkeit, vermöge welcher er nach der Niederlage der Assyrier unterließ, dem Herrn über diesen Sieg ein Danklied zu singen; wie Moyses eines sang, als Pharao in den Abgrund des Meers versenket war; wie Debora nach dem Tode des Sisara (Exod. c. 15. v. 1. — Judic. c. 5.). Auch der heil. Johannes Chrysostomus bezeuget, Gott habe sonderbar darum eine solche Menge Assyrier während der Nacht umkommen lassen, damit Ezechias den Ruhm davon sich nicht selbsten beylegen könnte; und wenn dieser Fürst, der gar nichts zu diesem Siege beytrug, sich der Erhebung nicht habe enthalten können, so würde er noch stolzer geworden seyn, wenn er nur den geringsten Theil daran gehabt hätte.

hätte. (Chrysost. in Ps. 117.). Dieselben Hebräer setzen nach dem heil. Hieronymus noch ferner bey, Gott habe diesen Prinzen durch die Krankheit, worein er fiel, seiner eigenen Schwachheit erinnern wollen; er hätte also, als ein kluger und frommer König dieser Prüfung und einer so wunderbaren Heilung zu Folge sich vor einer andern Schlinge des Hochmuths hüten sollen, die ihm nachher gelegt ward, als er versucht wurde, den babylonischen Gesandten die Herrlichkeit seiner Schätze zu zeigen. Es ist in der That schwer zu begreifen, wie ein Fürst, der nur erst von der Macht Sennacheribs ist befreyet worden durch einen so wunderbaren Streich der Allmacht Gottes; und noch ein wenig vorher auch von der Pforte des Todes mit einem so glänzenden Zeichen der Größe und Majestät seines Retters, sich so geschwind habe vergessen und sich in Ansehung seiner herrlichen Schätze habe erheben können. Wenn man aber sich endlich erinnert, daß David selbst, dieser **Mann nach dem Herzen Gottes**, nichts destoweniger nach so vielen empfangenen Gnaden sich zu einem Hochmuth verleiten ließ, und ein sündhaftes Vergnügen an der beynahe unzahlbaren Menge seiner Unterthanen fand; so muß man daraus erkennen, daß auch diejenigen, welche eine wahre Frömmigkeit besitzen und sich darinn erhalten haben, wie diese zween Fürsten, nichts so sehr zu fürchten haben auch zur Zeit, da sie von der Macht ihrer Feinde beynahe unterdrücket zu seyn scheinen, als die weit gefährlichern Stricke, welche einen wonnevollen Glücksstand begleiten, und wovor sich auch die Gerechtesten kaum verwahren können.

4 — 5. V. Isaias war noch nicht durch den halben Vorhof gegangen, als ihn der Herr anredete und sprach: Geh zurücke, und sage dem Ezechias, dem Oberhaupte meines Volkes: Höre, was der Herr, der Gott Davids dei-

nes

nes Vaters spricht: Ich habe dein Gebeth erhöret, und deine Thränen angesehen; du wirst gesund werden, und am dritten Tage in den Tempel des Herrn gehen.

6. V. Und ich will deinen Lebenstagen noch fünfzehn Jahre beysetzen. Zu dem will ich dich und diese Stadt von der Hand des Königes in Assyrien befreyen, und sie um meinet- und meines Dieners Davids willen in Schutz nehmen.

Es erhebt sich hier, wie es scheint, eine beträchtliche Schwierigkeit. Man kann nicht leicht fassen, wie der Herr dem Könige durch seinen Propheten sagen läßt: Er werde sterben, und nicht mehr leben; da nun das Wort des Herrn untrüglich ist, so scheinet es, der Fürst hätte nicht sollen gesund werden, wie er es geworden ist. Worauf man mit dem heil. Augustinus antworten kann: den natürlichen Ursachen gemäß und nach der damaligen Lage des Ezechias hätte er sterben müssen, und war nicht anders zu retten als durch ein Wunderwerk: eben darum läßt ihm Gott durch seinen Propheten andeuten, er könne hinfür nicht mehr leben, das heißt, nach dem gemeinen Gange der Natur: denn da er einmal von Ewigkeit her vorgesehen und beschloßen hatte, ihn gesund zu machen, zweifelsohne, seine Verheissung in Betreff des Messias zu erfüllen, so wollte er dieses Wunder nur erst auf das Gebeth und die Thränen dieses Prinzen bewilligen, und darum mußte er von der Herannahung seines Todes benachrichtiget werden. *Qui ex æternitate noverat, quid illo tempore facturus erat, sic eum oraturum, ut tali orationi vitam concedi oporteret; ille utique præsciebat, cujus præsentia falli non poterat.* (Aug. de Gen. ad lit. l. 6. c. 17. tom. III.). Vielleicht fällt jemanden die Frage ein: Warum hat Gott, der sein dem David so feyerlich gegebenes Versprechen erfüllen

füllen mußte, die Ursache dieser tödtlichen Krankheit des Ezechias nicht vielmehr aus dem Wege geräumt, wie er leicht gekönnt hätte? Allein es kömmt uns nicht zu, seine Rathschlüße, welche die Sphäre unserer Gedanken unendlich weit übersteigen, zu durchgrübeln. Genug ist es, daß auf solche Art ohne Zweifel seine Macht sowohl als seine Güte in einen weit hellern Glanz gesetzt wurde, da er diesen Fürsten nach dem natürlichen Laufe bis an die Pforte des Todes kommen ließ, um ihn hernach so wunderbarerweise wieder zu retten; als wenn er ihn ganz unvermerkt davon abgehalten hätte; denn dadurch zeigte er denen, die auf den Messias hofseten (worunter nach dem Zeugnisse des heil. Hieronymus auch Ezechias war) recht fühlbar, daß eher Himmel und Erde sammt der ganzen Natur würden zerrütet werden, als daß sein Wort unerfüllet bleiben sollte; wovon wir nur erst eine einleuchtende Probe an dem außerordentlichen und übernatürlichen Zeichen gesehen haben, von dem hier die Rede ist. Man darf aber auch noch beysetzen, daß die unverbrüchliche Festigkeit des göttlichen Wortes für uns ein Gegenstand des Schreckens, und zugleich ein Muster unsrer Aufführung seyn soll. Wir müssen also Gott fürchten, wenn er mit uns redet, weil das, was er sagt, nothwendig erfüllet wird, und alle Rummereyen unsrer Eigenliebe die unbeweglichen Regeln seiner Wahrheit nicht abändern können. Wir müssen uns aber auch nach dieser Unveränderlichkeit seiner uns gemachten Verheissungen richten, indem wir uns in der That aufführen als würdige Kinder dessen, der kein Bedenken trägt, die Eigenschaft eines Vaters gegen uns anzunehmen, und unsrer Seits standhaft beharren, mit dem Beystande seiner Gnade unser gegebenes Wort zu erfüllen, wodurch wir uns verbunden haben, ihn für unsern Gott zu erkennen, ihn aus ganzem Herzen zu lieben.

7. V. Da sprach Isaias zu den Hofleuten des Königs: Bringet mir einen Feigenkuchen. Sie brachten einen, und legten ihn auf das Geschwür des Königs, wovon es geheilet wurde.

8. V. Ezechias aber hatte den Isaias gefragt: (*) Was für ein Zeichen werde ich haben, daß mich der Herr heilen wird, und ich in dreyen Tagen in den Tempel des Herrn gehen werde?

(*) Anfangs ehe noch der Feigenkuchen aufgelegt war.

9. V. Isaias antwortete ihm: Sieh, dieß Zeichen wird dir der Herr zur Versicherung geben, daß er sein dir gemachtes Versprechen erfüllen wird: Willst du, daß der Schatten zehn Grade vorwärts — oder zehn Grade zurück gehe?

10. V. Ezechias versetzte: Es ist leicht, daß der Schatten zehn Grade vorwärts gehe: das begehre ich nicht von dem Herrn; sondern er soll sich zehn Grade zurücke ziehen.

11. V. Der Prophet Isaias rief den Herrn an, und der Herr ließ den Schatten auf der Uhr des Achaz zehn Grade zurück gehen, die er schon vorwärts gemacht hatte.

Weder in der Chronik noch in dem Isaias wird etwas gelesen von der Bitte des Ezechias um dieses Zeichen; sondern blos, Gott habe ihm ein Zeichen gegeben. Man könnte aber nach dem Gedanken eines Gelehrten (Estius in hunc loc.) glauben, der Prophet habe etwa zum Könige gesagt, wie ehemals seinem Vater Achaz gesagt wurde: Begehre ein Zeichen; worauf der König geantwortet, wie hier geschrieben ist: Was für ein Zeichen werde ich haben, woraus ich erkennen kann, daß mich der Herr heilen wird? (Isa. c. 7. v. 11.) und in diesem Falle,

sagt derselbe Verfasser, kann man diesen Fürsten keines Mangels an Glauben beschuldigen, sondern man muß vielmehr seinen Gehorsam anerkennen, wenn man sein Verhalten mit jenem seines Vaters Achaz vergleichet, als welcher Gott durch seinen Stolz beleidigte, weil er sich dem Befehle zu gehorchen weigerte, der ihm gegeben war, ein Zeichen von ihm zu begehren. Wenn hingegen Ezechias von sich selbsten Gott bittet, er möchte ihm doch ein Zeichen über die wunderbare Heilung, welche er ihm versprochen hätte, geben, wie der heil. Hieronymus glaubte, und ihn auch deswegen tadelte; (dial. contr. Pelag. l. 2.) so scheint es doch, man könne ihn darinn wie Abraham und Gedeon entschuldigen, deren Ersterer, obschon er ein Vater aller Gläubigen genennet wird, ebenfalls Gott fragte, woraus er abnehmen könne, daß er in den Besitz des verheissenen Landes kommen würde. Worüber, wie man schon im 1. Buche Mosis bey dieser Stelle gezeigt hat, der heil. Augustin diese sehr sinnreiche Anmerkung macht: dieser große Mann, sagt er, von dem die Schrift erst behauptete, er habe dem Worte Gottes geglaubt, in Ansehung der zahlreichen Nachkommenschaft, die ihm versprochen war, und dieser Glaube sey ihm zur Gerechtigkeit angerechnet worden (Gen. 15. 8.), hat gar nicht im Glauben wanken wollen in Ansehung jener zweyten Verheissung, welche ein besonderes Land betraf; sondern hat nur gewünscht, Gott möchte ihm durch einiges Zeichen zu erkennen geben, wie seine Verheissung in Erfüllung gehen sollte. *Ut ei rei quam crediderat, aliqua similitudo adhiberetur, qua ejus modus agnosceretur* (Aug. de Civ. Deil 16 c 24.). Wahrscheinlicher aber hat Gott selbst dem Ezechias das Verlangen eingegeben, ein Zeichen über seine Heilung und die Erfüllung der Verheissungen in Betreff des Messias zu begehren; denn es scheinet nicht, daß er den

Unglau-

Unglauben dieses Fürsten durch ein so erstaunliches Wunder — als da war die Sonne selbsten zu stellen und zurück zu führen — habe belohnen, und durch dieß Wunder gewissermaßen andeuten wollen, nicht nur wie leicht es ihm wäre, die Stunde seines Todes zurücke zu halten und weiter hinaus zu schieben, sondern auch in welcher Erstaunung sich die ganze Natur befinden würde, wenn sie das Wort des Herrn würde erfüllet sehen bey dem Aufgange der wahren Sonne der Gerechtigkeit, welche entspringen sollte aus dem Geblüte Davids, und folglich auch aus dem Geblüte des Ezechias, welcher aus diesem Grunde, wie schon gesagt worden, wieder gesund werden mußte. Denn offenbar konnte diese wunderbare Hemmung und Zurücktreibung des Laufes der Sonne nicht blos auf die Person des Ezechias angesehen seyn, sondern vielmehr auf jene von dem Lichte der Gerechtigkeit umglänzte Person des Messias, welcher durch seine Gegenwart beleuchten sollte alle Grade oder Linien des alten und neuen Testamentes, welche in der geheimnißvollen Zahl fünfzehn enthalten sind, und worauf unser Glaube bis zum ewigen Leben hinauf steigt. *Significabatur enim venturus sol justitiæ, qui gradus quindecim veteris & novi Testamenti illuminaturus esset præscientiæ suæ lumine, quibus nostra fides ad vitam ascendit æternam.* (Ambr. Ep. l. 6. epist. 52.).

Nichts destoweniger glaubten einige Schrifterklärer, es sey nichts Wunderbares vorgegangen weder am Laufe der Sonne, noch am Tage; sondern nur am Schatten, den der Stift an der Sonnenuhr des Achaz warf. Und in der That wird auch hier nur blos von dem Schatten geredet, nicht aber von der Sonne: doch wird im Isaias und im Syrach ausdrücklich gesagt, die Sonne sey zurück gegangen und um zehn Linien gewichen durch eben die Grade, welche

sie schon überstiegen hatte (Isa. 38. v. 8. Eccli. 48. v 26.). In der Chronik heißt es, man habe von Babylon Abgeordnete an Ezechias gesendet, um über das Wunder nachzufragen, welches sich auf Erden ereignet hätte. (II. Paral. 32. v. 31.). Dieß deutet offenbar an, daß die Sonne selbst zurück gewichen, und das Wunder allgemein gewesen sey.

(*) Es sind zwar die Wunder nicht ohne Noth zu vermehren, noch zu vergrößern; auch ist man nicht mehr in diesem Falle zu glauben schuldig, als was die Worte der Schrift ausdrücken; man kömmt aber meines Dünkens dem jetzt gedachten Grundsatze nicht näher, wenn man behauptet, nicht die Sonne, sondern nur der Schatten sey zurück gezogen worden. Gott ist es eben so leicht die Sonne, als den Schatten an der Uhr zurück zu führen: ja das erstere scheint seiner Majestät noch angemessener zu seyn; denn durch Wunder will sie sich vorzüglich zu erkennen geben. Nimmt man an, daß nur an der Uhr, nicht aber an der Sonne Veränderung vorgegangen sey; so mußte a) der Schatten, den der Uhrstift natürlich geworfen hatte, zernichtet werden: b) die Ursachen, welche dieß Phenomen bewirkten, mußten indeß wunderbarerweise ihrer Wirkungskraft beraubt bleiben: und über das mußte c) ein anderer Schatten durch eine übernatürliche Ursache hervorgebracht werden. Also drey Wunder statt eines. Es sey dann, man wolle die Sache auf eine bloße Vorstellung ausdeuten, die ihren Grund in der Einbildungskraft und dem Gehirne des Königs hatte. Allein Isaias war Zeuge.

12. V. Um diese Zeit schickte Berodach (*) Baladan, ein Sohn Baladans, und König zu Babylon, Briefe und Geschenke an den Ezechias, weil er erfahren hatte, daß Ezechias krank war.

(*) Sonst auch Merodach, im Isaias. B wird im Arabischen häufig mit M ausgesprochen, und Mecca heißt eigentlich Becca.

13. V. Ezechias ward über ihre Ankunft sehr erfreuet, und zeigte ihnen (den Gesandten) seine Räucherwerke, (*) sein Gold und Silber, alle seine Spezereyen und Salböle, kurz, was immer in seinen Schätzen war; nichts befand sich in seinem Palaste, nichts gehörte ihm zu, was sie nicht sehen mußten.

(*) Nach der Vulgata domum aromatum, das Spezereyhaus, vermuthlich war dieß eine Art von Fabrique oder Laboratorium, wo solche Sachen zubereitet, und aufbehalten wurden.

14. V. Nach diesem kam der Prophet Isaias zu dem Könige Ezechias, und fragte ihn: Was haben diese Leute zu dir gesagt? und woher kamen sie, dich zu besprechen? Ezechias antwortete ihm: Sie kamen aus einem weit entfernten Lande zu mir, von Babylon.

15. V. Isaias versetzte: Was haben sie in deinem Hause gesehen? Alles, sagte Ezechias, was in meinem Palaste sich befindet, haben sie gesehen; und nichts ist in meinen Schätzen, was ich ihnen nicht gezeiget habe.

16. V. Sodann sprach Isaias zum Ezechias: Höre das Wort des Herrn.

17. V. Es wird eine Zeit kommen, da alles, was in deinem Hause ist, und was deine Väter bis auf diesen Tag daselbst gesammelt haben, nach Babylon wird überbracht werden, und nicht das geringste wird zurücke bleiben: also spricht der Herr.

18. V. Deine Kinder sogar, die aus deinen Lenden kommen, und von dir werden gezeuget werden, sollen gefangen nach Babylon geführt werden, und in dem königlichen Palaste daselbst als Kämmerlinge dienen.

19. V. Ezechias gab dem Isaias diese Antwort: Das Wort des Herrn, das du geredet hast, ist ein gerechtes Wort: nur herrsche Friede und Wahrheit, so lange ich lebe.

20. V. Die übrigen merkwürdigen Thaten des Ezechias, seine Tapferkeit, der Teich und die Wasserleitung, die er angelegt, um Wasser in die Stadt zu bringen; all dieß ist beschrieben in den Jahrbüchern der Könige in Juda.

21. V. Ezechias entschlief gleich seinen Vätern, und Manasse sein Sohn regierte für ihn.

XXI. Hauptstück.

Regierung des Manasse. Dessen Gottlosigkeit. Drohungen des Herrn. Regierung des Amon.

Cf. II. Paralip. 33.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Manasse trat seine Regierung mit zwölf Jahren an, und regierte fünf und fünfzig Jahre zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Haphsiba.

2. V. Er that Böses vor dem Herrn, und war ein Anbether der gräulichen Götzen der Heiden, welche der Herr bey dem Einzuge der Kinder Israels vertilget hatte.

3. V. Er stellete die Höhen wieder her, welche sein Vater Ezechias hatte niederreißen lassen.

lassen. Er richtete dem Baal einen Altar auf: er ließ Wälder anlegen, wie Achab der König in Israel gethan hatte: er bethete die Gestirne des Himmels an, und opferte ihnen.

4. V. Auch bauete er Altäre auf im Hause des Herrn, von dem der Herr gesagt hatte: In Jerusalem soll mein Name wohnen. Das heißt, mein Name soll angerufen werden in dem Tempel, der zu Jerusalem wird gebauet werden, und von mir den Namen tragen wird: der Tempel des Herrn.

5. V. Ferner richtete er Altäre auf, dem ganzen Heere der Sterne in beyden Vorhöfen des Tempels Gottes.

6. V. Seinen Sohn ließ er durch das Feuer gehen, war ein Liebhaber von Wahrsagen und Zeichendeuten, und hielt Wahrsager(*) nebst einer Menge Zeichendeuter; so that er Böses vor den Augen des Herrn, und reitzete ihn zum Zorne.

(*) Ventriloquos Bauchsprecher, durch welche der Teufel Antwort gab. (Syn. Crit.).

7. V. Das Götzenbild des Haines, den er angelegt hatte, setzte er in den Tempel des Herrn, von dem der Herr zu David und Salomon dessen Sohne gesprochen hatte: In diesem Tempel und in Jerusalem, welches ich aus allen Stämmen Israels erwählet habe, soll mein Name in Ewigkeit wohnen;

8. V. Niemals will ich den Fuß Israels aus dem Lande vertreiben lassen, das ich seinen Vätern geschenket habe; wenn nur Israel alles beobachtet, was ich ihm befohlen habe, und das ganze Gesetz hält, welches ihm mein Diener Moyses vorgeschrieben hat.

9. V. Indeß höreten sie den Herrn nicht an; sondern ließen sich von Manasse verführen,

daß sie schlimmer lebten als die Heiden, welche der Herr beym Einzuge der Kinder Israels ausgerottet hat.

Manasse that Böses vor dem Herrn ꝛc. Es erhellet hieraus, sagt Theodoret (in IV. Reg. q. 35.), daß nicht die Natur, sondern der Wille im Menschen herrsche; und man kann den Manasse von der so frommen Aufführung seines Vaters nicht abweichen — und einen ganz entgegen gesetzten Weg betreten sehen, ohne daß man zugleich einsehe, der Wille des Menschen sey, so zu sagen, der Regent seines Lebens, und mache es gut oder bös, je nachdem er es zum Laster oder zur Tugend lenket. Schämen sich also die Freygeister und Gottlosen, wenn sie die Natur beschuldigen, als lege sie ihnen eine gewisse Nothwendigkeit zu sündigen auf; denn sie können sich von dem Gegentheile überzeugen durch zwey Beyspiele, welche beynahe in gleicher Maaß erstaunungswürdig sind, durch das Beyspiel des Ezechias, welcher, obschon von einem gottlosen Vater gezeuget, sich doch mit ganzem Herzen der Gottesfurcht ergab, und durch das Beyspiel des Manasse seines Sohnes, der sich von der Tugend seines Vaters entfernete, und sich allen Gräueln der Gottlosigkeit überließ. Allein wenn es der Wille des Menschen ist, der alle seine Schritte auf allen seinen Wegen, sie mögen nun zum Leben oder zum Tode führen, leitet; so ist es nicht weniger ebenderselbe Wille, jedoch allemal von dem Geiste Gottes geleitet — der sich über das Verderbniß seiner Natur erhebet. Aus dieser Ursache bittet der Prophet Gott, er möchte ihn auf seinen Wegen leiten, und aufrichtig nach seiner Wahrheit einher gehen lassen. *Utinam dirigantur viæ meæ ad custodiendas justificationes tuas. Dirige me in veritate tua, & doce me.* (Ps. 118. & 24. 5.).

10 — 12. V. Der Herr redete sodann durch seine Diener die Propheten und sagte: Weil Manasse der König in Juda solche Gräuel verübet, die alles was die Amorrhäer vor ihm gesündigt hatten, übertroffen, und Juda durch seine Schandthaten geärgert hat; sieh, darum spricht der Herr, der Gott Israels also: Ich will Uebel über Jerusalem und Juda ausschütten, solche Uebel, vor denen jeder, der sie höret, beyde Ohren verstopfen wird. Wörtl. daß ihm beyde Ohren klingen oder gällen werden: *ut tinniant ambæ aures ejus.* Es ist dieß ein sprüchwörtlicher Ausdruck, der ein Erstaunen anzeigt, das mit Schrecken, Verwirrung und Betäubung verbunden ist.

Die Schrift hat nicht ohne Ursache bemerket, dieser Fürst habe gröbere Missethaten verübet, als die Amorrhäer selbsten. Sie wollte uns ohne Zweifel durch dieses Beyspiel der schändlichsten Aufführung eines Sohnes von einem so frommen Vater unterrichten, wie weit in der Ausschweifung diejenigen kommen könnten, welche der Frömmigkeit entsagen, worinn ihre Väter gewandelt haben. Denn mit solchen Leuten ist es nicht wie mit andern, die Gott niemals erkannt hatten, sondern immer in der Unordnung ihrer abergläubischen Vorältern fortlebten; denn da sie das Licht der Wahrheit und das Gefühl der Frömmigkeit in dem Grunde ihres Herzens freywillig ersticken, so steigen Finsternisse in ihnen auf, schwärzere Finsternisse und ein schrecklicheres Verderben als in den Heiden selbsten. Darum sagte Jesus Christus so oft zu den Juden, die Abgötterer würden am Ende der Welt gelinder behandelt werden, als diejenigen, welche die Wirkungen seiner Barmherzigkeit gegen sie verachtet hätten. Auch sehen wir bey dieser Stelle, daß sich Gott erkläret, wegen der Missethaten des Manasse Königes in Juda, wolle er die schrecklichsten

sten Uebel über die Stadt Jerusalem ausschütten. Nicht eben so, wie ein gelehrter Schriftsteller anmerket, als wenn seine Unterthanen keine solche Geissel verdienet hätten; sondern weil ihm nebst der schändlichen Abartung von der Tugend seines Vaters auch die Laster seines Volkes insgesammt konnten zugerechnet werden, weil er ihr Fürst, und derjenige war, der, sagt die Schrift, durch seine Schandthaten Juda zum sündigen brachte. (Estius in hunc loc.).

13. V. Die Meßschnur Samariens und das Senkbley des Hauses Achabs soll über Jerusalem kommen. Wegwischen will ich Jerusalem, wie man die Schrift auf Schreibtafeln wegwischt; mit dem eisernen Griffel will ich darauf hin und her fahren, bis nichts mehr vorhanden ist, nach dem Hebr. — Der Sinn ist: Wie ich Samarien und das Haus Achabs zu Grunde gerichtet habe, so will ich auch Jerusalem verderben. Die Metaphore ist von einem Baumeister genommen, der sich der Meßschnur und des Senkbleyes bedienet, wenn er etwas abbauen oder niederreißen will, sonderbar wenn der Ort dem Boden ganz gleich werden soll, wie hier Jerusalem gedrohet wird. Das Auswischen auf wächsernen Schreibtafeln hellet diesen Sinn noch besser auf.

14. V. Die Ueberbleibsel meines Erbtheils will ich verlassen, und sie in die Hände ihrer Feinde übergeben, damit sie von ihren Widersachern geraubet und verwüstet werden:

15. V. Denn sie haben Böses vor mir gethan, und nicht aufgehört, mich zum Zorne zu reitzen von dem Tage an, da ihre Väter aus Aegypten zogen bis auf den heutigen.

Der verblümte Ausdruck Meßschnur will fast eben das sagen, was jene Stelle im Evangelium (Marc.

(Marc 4, 24.). Mit eben der Maaß, mit welcher ihr ausmesset, wird euch wieder eingemessen werden. Also drohet Gott der Stadt Jerusalem, er wollte ihr eben so vormessen, wie ehemals der Stadt Samaria; das heißt, er wolle das Reich Juda mit eben der Schärfe behandeln, wie ehemals das Reich Israel, welches er ganz und gar den Händen seiner Feinde überließ. Er erkläret ferner, er wolle das Senkbley, oder, wie andere wollen, die Bürde des Hauses Achabs, d. i. eben dieselbe Züchtigung darüber kommen lassen; jedoch muß dieß allemal so verstanden werden, daß nach dem Ausdrucke der Schrift, die Lampe Davids nicht erlösche, das heißt, daß immer Abstämmlinge übrig bleiben, aus welchen der Erlöser Israels entspringen könne. Was die letzte Metaphore von dem eisernen Griffel betrifft, dessen sich Gott bedienen will, diese undankbare Stadt wegzuwischen, wie man vor Alters mit dem einen Ende dieses Griffels wegwischte, was man mit dem andern auf die wächserne Tafel geschrieben hatte; so drückt sie wunderschön aus, was sich nachmals ereignete, als die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit, welche durch diesen eisernen Griffel, welchen man auf dem beschrifteten Wachs hin und her zog, abgebildet wird, sich der Stadt Jerusalem mehrmalen fühlbar machte sowohl durch die traurige Gefangenschaft des Manasse, der nebst einer Menge der vornehmsten Juden nach Babylon geführt, und in den Kerker geworfen wurde; als durch das Elend des Joachaz, den Pharao Nechao zum Gefangenen machte, und mit sich nach Aegypten führte; wie auch durch die schändliche Dienstbarkeit des Joakim und dessen Sohnes und Erbfolgers Joachin, welche beyde nach einander von dem Nabuchodonosor gefangen nach Babylon geführt wurden nebst zehn tausend der edelsten und tapfersten Helden in Israel; und endlich durch die gänzliche Verhee-

rung und Einäscherung der Stadt Jerusalem sowohl, als des Tempels, und Uebersetzung der Juden nach Chaldäa, welche im eilften Jahre des Sedecias vorgenommen wurde. Dieß war, so zu sagen, die Vollendung jener Drohung des Herrn über Jerusalem, mit dem eisernen Griffel darauf herum zu fahren, bis nichts mehr vorhanden wäre. (Cf. IV. Reg. 23, 13. II. Paral. 36, 4. c. 24. v. 1 - 14 - 16. c. 25. v. 9. &c.). In der Folge wird man Gelegenheit haben, genauer davon zu reden.

16. V. Zu dem hat Manasse sehr viel unschuldiges Blut vergossen, so daß die ganze Stadt Jerusalem damit beflecket wurde; andere Sünden zu geschweigen, wodurch er Juda geärgert und gereizet hat Böses zu thun vor den Augen des Herrn.

Ein alter Vater bezeuget, dieser gottlose und grausame Fürst habe nicht nur unschuldiges Blut vergossen; sondern vorzüglich diejenigen ums Leben gebracht, welche für die Religion kämpften, und ihm Gottes Zorn droheten. (Theodor. in IV. Reg. q. 4.). Es ist auch eine alte Erblehre, welche uns die Väter aufbewahrten, der Prophet Isaias sey unter dieser Anzahl gewesen, als der mit einer Holzseege inzwey geseeget worden sey. Man müßte, wie Tertullian anmerket, eine so eiserne Geduld haben, wie dieser Prediger der Wahrheit, wenn man ein solches Torment lieber übertragen, als die Sache Gottes verrathen wollte. (de Patient c. 4). *His patientiæ viribus secatur Isaias & de domino non tacet.* Fleischliche Menschen, deren Hoffnungen dieß gegenwärtige Leben begränzet, hielten ihn ohne Zweifel für sehr unglücklich, weil er sein preiswürdiges Leben durch einen so schimpflichen Tod beschließen mußte: allein da er also für die Wahrheit und für die Ehre seines göttlichen Lehrmeisters starb, so war er ohne Ver-

gleich

gleich glückseliger als der Fürst, der so grausam mit ihm umgieng, und nachher die Schande fühlen mußte, seines Reiches entsetzet — als ein Gefangener nach Babylon geführt — und in das Gefängniß geworfen zu werden. (Aug. de Civ. Dei l. 18 c. 14.).

17. V. Die übrigen Handlungen des Manasse, alles was er gethan, und die Sünde, welche er begangen hat, findet man beschrieben in den Jahrbüchern der Könige in Juda.

18. V. Manasse entschlief gleich seinen Vätern, und wurde begraben in seinem Haus-Garten, im Garten des Oza: Amon aber sein Sohn war sein Nachfolger im Reiche.

Dieß Buch der Könige sagt nichts von der Buße, die Manasse über so viele Missethaten gewirket hat, nichts von seiner glückseligen Bekehrung, auch nichts von der Vergebung, so er von der Barmherzigkeit des Herrn erhielt. (Hier. in Soph. c. 1.). Doch werden wir Gelegenheit haben in der Chronik (II. Par. 33.) davon zu sprechen, wo wir mit Verwunderung eine der erstaunlichsten Wirkungen der unendlichen Güte Gottes auch gegen die größten Sünder wahrnehmen werden, damit niemand, so gottlos und verdorben er auch gewesen seyn mag, an der Güte eines allmächtigen Gottes verzweifle, wenn er nur zu ihm zurückkehre wie dieser Fürst, in der Demuth eines durch die Buße zerknirschten Herzen.

19. V. Amon war zwey und zwanzig Jahre alt, als er den Thron zu Jerusalem bestieg, den er zwey Jahre besaß. Seine Mutter hieß Messalemeth, und war eine Tochter des Harus von Jeteba.

20. V. Er sündigte vor dem Angesichte des Herrn, wie sein Vater Manasse.

21. V.

21. V. Er durchwandelte alle Wege, auf welchen sein Vater einher gieng. Er verehrte die abscheulichen Götzen, die sein Vater verehrte, und bethete sie an, wie jener.

22. V. Von dem Gott seiner Väter wich er ab, und wandelte nicht auf den Wegen des Herrn.

23. V. Indessen stelleten ihm seine Diener nach dem Leben, und ermordeten ihn in seinem Hause.

24. V. Allein das Volk erwürgte alle, welche sich wider den König Amon verschworen hatten, und setzte seinen Sohn Josias für ihn auf den Thron.

25. V. Die übrigen Thaten des Amons findet man beschrieben in den Jahrbüchern der Könige in Juda.

26. V. Man legte ihn in sein Grab, im Garten des Oza, und sein Sohn Josias regierte nach ihm.

XXII.

XXII. Hauptstück.

Josias König in Juda, stellet den Tempel wieder her, besänftiget durch seine Frömmigkeit den Zorn Gottes.

Cf. II. Paral. 34.

Buchstäblich, und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Acht Jahre alt war Josias, als er die Regierung antrat, und führte sie ein und dreyßig Jahre zu Jerusalem: seine Mutter hieß Idida, und war eine Tochter des Hadaja von Besekath.

2. V. Er that was dem Herrn gefällig war, und wandelte durchaus auf den Wegen seines Vaters Davids, ohne davon abzuweichen weder zur Rechten, noch zur Linken.

Der heil. Hieronymus läßt uns bemerken, daß dieß der letzte eigentliche König in Juda gewesen sey; denn die übrigen Prinzen, seine Söhne und Enkel, die nach ihm regierten, waren nicht sowohl für Könige anzusehen, als für elende Gegenstände der Verachtung und des Gespöttes der Könige in Aegypten und Chaldäa: für Schlachtopfer der Grausamkeit der Feinde des Volkes Gottes: und für prächtige Siegeszeichen fremder Könige, deren Gefangene sie wurden. Gott wollte, wie derselbe Vater anmerket, daß dieser Fürst als der letzte König gerecht und fromm seyn sollte, damit sein Volk nicht etwa mit den schlimmen Fürsten sich entschuldigen, und sagen möchte: Wir wollen gerne dem

wahren Gott dienen, aber die Macht und das Beyspiel unsrer Könige hält uns davon ab; damit, sage ich, diese Entschuldigung ihrer Ruchlosigkeit keinen Platz fände, so wird ihnen Josias gegeben, auf daß, wenn sie seines so heiligen Eifers für das Haus Gottes ungeachtet, in der Abgötterey verharreten, wie sie es wirklich thaten, sie von der Gerechtigkeit des Zornes und jenes Urtheils überzeuget würden, welches er von dem Untergange Jerusalems, von der Gefangenschaft Juda, und von dem Siege Nabuchodonosors ausgesprochen hat. *Quia populus poterat se excusare in malis Regibus, & dicere: Nos volumus servire Deo, sed prohibemur a Regibus: datur Rex justus, quo zelante domum Domini, & populo nihilominus in idolorum cultu perseverante, justa iræ causa profertur a Domino.* (Hier. in Soph. c. 1. v. 3.).

Dieser Fürst zeigt sich in der That als der heiligste unter allen Königen in Juda nach David; denn nur allein von ihm hat die heilige Schrift gesagt: Es sey keiner gewesen, der sich aus ganzem Herzen, aus ganzer seiner Seele, und aus allen seinen Kräften dem Gesetze Moyses vollkommen gemäß zum Herrn gewendet hätte wie er. (IV. Reg. 23, 25.).

3 — 4. V. Im achtzehnten Jahre seiner Regierung schickte er den Saphan, Sohn des Aslia und Enkel des Mesullam, einen Schreiber in dem Tempel des Herrn, und sagte ihm: Gehe hin zu dem Hohenpriester Helcias, und laß ihn alles Geld sammeln, welches in den Tempel des Herrn ist gebracht worden, und welches die Pförtner des Tempels von dem Volke eingenommen haben:

5 — 6. V. Dieß sollen die Vorsteher des Tempels unter die Werkmeister austheilen, auf

daß

daß sie die Bauleute, welche an der Ausbesserung des Tempels Gottes arbeiten, damit bezahlen, die Zimmerleute, die Maurer, und die, welche die Lücken ausfüllen; auch sollen gehauene Steine dafür angeschafft werden, damit der Tempel des Herrn wieder hergestellet werde.

7. V. Doch soll man ihnen keine Rechnung abfordern über das empfangene Geld, sondern es soll ihrer Vollmacht und ihrem Gewissen überlassen seyn.

8. V. Helcias der Hoheprieſter sagte dem Schreiber Saphan: Ich habe das Buch des Gesetzes im Hause des Herrn gefunden. Er gab auch das Buch dem Saphan, der es las.

Nach dem meisten Theil älterer and neuerer Schrifterklärer, war dieß von dem Hohenprieſter gefundene, bis daher aber, wie der heil. Chrysostomus sagt, ganz verlohrne und vernachläßigte Buch, das fünfte Buch des Moyses (Deuteronomium) wie man in der Erklärung desselben schon angemerket hat; wo Moyses sein Volk als ein Prophet anredet, und ihm mit Ausdrücken, die Gott allein zukommen, und auch die ruchlosesten Gemüther in Schrecken setzen können, alle Uebel voraus verkündiget, die über sie kommen sollen, wenn sie seine göttlichen Gebothe überträten, wovon man die Erfüllung schon an der Person des Königes in Israel und aller nach Assyrien abgeführten Völker sah.

9. V. Der Schreiber Saphan kam hernach zum Könige, Bericht über den ihm aufgetragenen Befehl abzustatten, und sagte zu ihm: Deine Diener haben alles im Hause des Herrn vorhandene Geld zusammen gebracht, und es den Baumeistern des Tempels Gottes übergeben, um es unter die Arbeiter auszutheilen.

10. V. Auch, sagte Saphan der Schreiber ferner zum Könige, hat mir der Hohepriester Helcias ein Buch gegeben; und las es dem Könige vor.

11 — 12. V. Der König, da er die Sprüche aus dem Gesetzbuche des Herrn anhörte, zerriß seine Kleider, und ertheilte dem Hohenpriester Helcia, dem Ahikam Sohne des Saphan, dem Achobor Sohne des Micha, dem Schreiber Saphan, und dem Asaja seinem Diener folgenden Befehl:

13. V. Gehet hin, und fraget den Herrn für mich, für das Volk, und für ganz Juda über die Worte des Buches, welches ist gefunden worden: denn der Grimm des Herrn ist wider uns entbrannt; weil unsre Väter die Worte dieses Buches nicht angehört, und was uns vorgeschrieben ist, nicht erfüllet haben.

Wie oft sind nicht eben diese Worte des göttlichen Gesetzes auch andern Fürsten vorgelesen worden? Denn so oft einer den Thron bestieg, wurde ihm eben dieses Gesetzbuch (Deuteronomium) der göttlichen Verordnung gemäß vorgelegt (Deut. 17.), damit sie es beständig vor Augen hätten. Woher kömmt es aber, daß das Lesen dieses mosaischen Buches, welches den Josias in Ansehung der gräulichen Verachtung, womit man den Verordnungen und Drohungen Gottes begegnete, vermochte, seine Kleider zu zerreissen, die mehresten andern nicht rühren konnte? Woher kömmt es, als weil die Ruchlosigkeit die einen zugleich betäubet und verblendet hat, so wie eine demüthige Frömmigkeit die andern gegen die Stimme Gottes, dessen Licht und Gnade ihre Herzen bis in das Innerste bereits durchdrungen hatte, gelehrig machte? Es ist gewiß eine vortreffliche Bemerkung, wenn man einen

Prinzen

Prinzen über das Wort des Herrn der ganzen Schöpfung in eine heilsame Erstaunung versetzet sieht. Und wenn sie jemals Ursache dazu hatten, so war es dazumal, als sie, wie Josias, die Uebel, welche Moyses dem Volke Gottes lange vorher in eben dem benannten Buche angedrohet hatte, bereits herein brechen sahen. Damals passeten die Worte eines großen Königes ganz besonders auf sie, wenn er sagt: Und nun, d. i. wenigstens dermalen, ihr Könige, gebrauchet euren Verstand; unterrichtet euch in euren Pflichten, die ihr die Erde richten sollet. Dienet dem Herrn mit Furcht, frolocket vor ihm aber mit einem heiligen Beben. Ergreifet seine Zucht, daß er nicht zörne, und euch verderbe, da ihr von seinem gerechten Wege abweichet. Glückselig diejenigen, welche ihr Vertrauen auf ihn setzen, wenn in kurzer Zeit sein Grimm wie Blitz ausbrechen wird. (Ps. 2. v. 10.).

Glückselig also war Josias, der, ehe noch der Zorn des Herrn wider Juda ausbrach, sich mit einem demüthigen Beben vor ihm erniedrigte, der die heilsame Zucht seiner Gebothe ergriff, um den Wirkungen dieses Zornes und seinem eignen Untergange vorzukommen; der sein Vergnügen und sein Vertrauen auf ihn allein setzte, indem er nach dem Beyspiele seiner Väter Unterricht und Weisheit annahm; der endlich, um seine Pflichten recht einzusehen, sich nicht begnügte, das göttliche Gesetz blos zu lesen, sondern sich sehr emsig bestrebte, den Willen des Herrn für sich und sein Volk durch den Hohenpriester und seine Propheten zu erforschen. Denn das Beyspiel dieses vor Gott gedemüthigten Königes, der nicht seine eigne — sondern die Einsicht der Propheten — in Betreff der Aussprüche des gefundenen Buches um Rath fragen wollte, ist ein vortrefflicher Unterricht für alle Gläubige, die, wie dieser Fürst,

sich fürchten dürfen, ob sie den Willen Gottes und sein Gesetz recht verstehen, wenn sie sich nicht bestrebet haben, ihn durch die von ihm bestimmten Erklärer seiner Wahrheit um Rath zu fragen. Auch die Ketzer dieser letzten Zeiten, die sich so gerne — und mit sich auch alle Christen — zu Richtern über die Schrift aufwerfen, mögen aus dem Betragen dieses heiligen Königes lernen, daß man sich nicht auf dem richtigen Rückwege zur Wahrheit, von der sie abgewichen sind, befindet, wenn man bey der so beschränkten Einsicht seines eigenen Verstandes hangen bleibt, sondern daß man sich an die ächten Erklärer der Schrift wenden müsse. Diese sind die heiligen Väter, durch deren Mund es Gott gefallen hat, seine Kirche zu unterrichten, wie er ehemals die Synagoge durch den Mund der Propheten unterrichtete.

14. V. Worauf Helcias der Hohepriester, Ahikam, Achobor, Saphan und Asajas sich zu der Prophetinn Holda verfügten, welche den Sellum, einen Sohn des Thekua und Enkel des Kleiderverwahrers Harhas (Araas) zur Ehe hatte, und zu Jerusalem in der Vorstadt (*) wohnete. Sie redeten mit ihr nach dem Befehle des Königes.

(*) Vulgata: *quæ habitabat in Jerusalem in secunda*: Was soll das *secunda* bedeuten? ohne Zweifel, sagt der heil. Hieronymus, den innern Theil der Stadt, der mit einer zweyten Mauer eingeschlossen ist. adv. Pelag. l. 2. tom. I. pag. 869. Der Prophet Sophonias spricht ausdrücklich von dieser *secunda* als von einem besondern Orte in Jerusalem. Vox clamoris a porta piscium, & ululatus a *secunda*, & contritio magna a collibus, worüber derselbe heil. Hieronymus (in Soph. 1, 10.) quod autem ait ululatus a secunda, secundi muri in eodem climate portam significat. H. P. Dathius hat in seiner lateinischen Uebersetzung wegen dieser Dunkelheit das hebräische Wort beybehalten, in parte urbis, quæ *Mischneh* vocabatur. H. R. Michaelis setzet Vorstadt, denn, sagt

sagt er, Jerusalem bestand aus mehrern Städten: ganz oben lag Sion oder die Davids-Stadt, eine besondere mit ihren eignen Mauern umgebene Burg, unter dieser auf einem niedrigen Berge, die eigentliche Stadt, und auch die scheint nach der Belagerungsgeschichte ihre eignen Mauern gehabt zu haben (Jer. 39, 3.) weiter gegen Norden, und noch niedriger, scheint nun schon damals eine Vorstadt gewesen zu seyn, etwan an eben dem Orte, wo zu Josephs Zeit die so genannte Neustadt, Hezetha war.

15. V. Holda antwortete ihnen: Höret, was der Herr, der Gott Israels spricht: Saget zu dem Manne, der euch zu mir gesandt hat:

16 — 17. V. Also spricht der Herr: Sieh, ich bin daran, über diesen Ort und seine Einwohner alle Uebel ausbrechen zu lassen, welche der König in Juda in dem Buche des Gesetzes gelesen hat; weil sie von mir abgewichen sind, weil sie fremden Göttern geopfert haben; überhaupt weil sie mich durch alle ihre Werke zum Zorne gereizet haben: und mein Zorn wird dergestalt wider diesen Ort entbrennen, daß er nicht zu löschen ist.

18 — 19. V. Aber dem Könige von Juda, der euch gesandt hat, den Herrn um Rath zu fragen, saget: Sieh! so spricht der Herr, der Gott Israels: Weil du die Worte dieses Buches angehöret hast, weil dein Herz darüber erschrocken ist, und du dich vor dem Herrn gedemüthiget hast, nachdem dir die Uebel, womit Stadt und Einwohner bedrohet waren, zu Ohren gekommen sind, daß sie nämlich der ganzen Welt zum Schrecken und Abscheu werden sollten: Weil du auch deine Kleider zerrissen, und vor mir geweinet hast; darum habe ich dein Gebeth erhöret, spricht der Herr.

20. V. Ich will dich zu deinen Vätern hinnehmen, und du wirst im Frieden begraben werden, ohne mit deinen Augen die Uebel anzusehen, welche ich über diese Stadt werde kommen lassen.

Warum verfüget sich der Hohepriester nicht zu Jeremia, der um eben diese Zeit der berühmteste Prophet in Israel war, oder zu einem von den übrigen Propheten, deren im folgenden Hauptstücke Meldung geschieht, welche den König in den Tempel des Herrn zu begleiten pflegten? (IV. Reg. 23, 2.) Warum wendet er sich lieber an eine Frau, an eine Prophetinn, um sich durch ihren Mund des Willens Gottes zu versichern? Gewiß es ist auffallend, wenn man einen Hohenpriester des alten Gesetzes seine Zuflucht zu einem Weibe nehmen sieht, da er doch selbst, wie es scheint, derjenige ist, von dem ganz Israel die Erkenntniß göttlicher Dinge herholen soll?

Einige gaben zur Antwort, Jeremias sey dazumal noch ein Kind gewesen, und habe das große Ansehen, welches ihn unter dem Volke Gottes so verehrungswürdig machte, noch nicht besessen. Allein da er selbst erkläret, im dreyzehnten Jahre des Königes Josias habe der Geist Gottes angefangen, durch ihn zu prophezeyen, da ferner aus der gegenwärtigen Stelle erhellet, daß der Hohepriester im achtzehnten Regierungsjahre dieses Prinzen die Holda um Rath gefragt habe; so ist gewiß, daß Jeremias dazumal das Amt eines Propheten schon fünf Jahre vertreten hatte. Darum antworten andere mit mehr Wahrscheinlichkeit auf folgende Weise: dieser heil. Prophet, sagen sie, konnte dazumal von Jerusalem abwesend gewesen seyn, indem sein ganzes Geschäft war, die von den zehn Stämmen im Lande zurücke gebliebenen Israeliten zu ermahnen, und zu unterrichten, daß sie im Dienste und in der Furcht Gottes verharreten.

ten. Was aber die übrigen Propheten angeht, deren im folgenden Hauptstücke Meldung geschieht, darf man mit einem gelehrten Theologen sagen: Obschon sie Propheten genannt werden, so waren sie doch weiter nichts als Lehrer des Gesetzes, wie die chaldäische Uebersetzung ausdrücklich zu lesen giebt, indem der Name Prophet zuweilen in sehr weitem Verstande genommen wird. (Estius in hunc loc.). Da nun, sagt der heil. Hieronymus, unter den Männern kein mit dem Geiste Gottes erfülleter Heiliger war, der zukünftige Dinge vorsagen konnte, so entschloß man sich die Holda um Rath zu fragen, die offenbar zu derselben Zeit eine sehr berühmte Prophetinn war, fast eben so, wie uns die Schrift zu Zeiten der Richter die Debora vormahlet. (Judic. 4. 4 — 5.). Eben dieser heilige Vater bezeuget, die von ihr gegebene Antwort: Also spricht der Herr, der Gott Israels: Saget dem Manne, der euch zu mir gesandt hat — sey ein geheimer Verweis gewesen, welchen Gott dem Könige sowohl als den Priestern und übrigen Mannspersonen zu Jerusalem vorrückte, weil sich kein einziger Mann unter ihnen befand, der würdig gewesen wäre, zukünftige Dinge einzusehen und zu verkündigen. *In quo occulta & Regis, & Sacerdotum, & omnium virorum reprehensio est, quod nullus virorum sanctus potuerit reperiri, qui posset futura prædicere.* Auch anderswo erklärt er, es sey eben so gar auffallend nicht, daß der König Josias bey dieser Prophetinn sich Raths erholete, indem der Zorn des Herrn über Jerusalem bereits schon ausbrechen wollte; und die Zeit der Gefangenschaft schon heran rückte; denn, sagt er, die Schrift hat es im Gebrauche, daß, wenn es dem Volke Gottes an heiligen Männern mangelt es zu leiten, sie zur Schande der Männer die heiligen Frauen lobet. *Nec mirum, si Prophetissa consulatur ab Josia Rege*

Judæ, jam captivitate vicina, & ira Domini stillante super Jerusalem; cum hæc norma sit scripturarum, ut deficientibus viris sanctis, mulieres in virorum laudentur opprobria. Dieß bemerkte man sonderbar bey gewissen berühmten Frauen, als Judith und Esther, die kein Bedenken trugen, für das Heil ihres Volkes und für die Ehre des Gottes Israels sich der Gefahr des Todes auszusetzen. (Hieron. adverf. Jovin. l. 1. idem adv. Pelag. l. 2.).

Ich will dich hin nehmen zu deinen Vätern ꝛc. Wie verspricht hier der Herr, er wolle den König Josias in Frieden begraben lassen, da doch dieser Fürst, der dem Könige in Aegypten den Krieg angekündigt hatte, in der Schlacht umkam? Allein (wie sehr schön Estius anmerket) es liegt vor Augen, daß der Friede, den ihm Gott hier für seine Begräbniß verspricht, nicht anders zu nehmen sey, als im Gegensatze mit jener harten Gefangenschaft und allen andern betrübten Folgen des babylonischen Krieges, womit die Schrift nur erst dem Volke Gotres gedrohet hat, indem sie sogleich beysetzet: **damit deine Augen nichts von den Uebeln sehen, welche über diese Stadt kommen sollen.** Es ist also wahr, daß dieser Fürst im Frieden begraben wurde, weil er starb, ehe noch diese Uebel einbrachen, und er selbst unter der allgemeinen Zerstörung seines ganzen Reiches nicht mit begriffen war. Es war dieß eine Belohnung für seine Frömmigkeit; denn für einen weisen und tugendsamen Mann ist es ein ohne Vergleich größeres Uebel, das geistliche und zeitliche Verderben seines ganzen Volkes vor Augen zu haben, als selbst durch einen schnellen Tod vorher aus dieser Welt zu gehen. Aus dieser Gesinnung sagte ehemals ein alter Machabäer, es sey besser für sie in der Schlacht umzukommen, als Augenzeugen so vieler Uebel zu seyn, womit die Heiligen sammt der ganzen

Nation

Nation bedrücket würden. (1. Machab. 3, 59.). Auch der heil. Augustin, da er eben von diesem überaus frommen Fürsten Josias redet, bezeuget, Gott habe es ihm als eine sonderbare Gnade versprochen, daß er noch eher sterben werde, als alle diese — der Stadt Jerusalem sowohl als dem ganzen Volke gedroheten Uebel — in ihre Erfüllung gehen würden, um ihn des Anblickes eines so betrübten Gegenstandes zu überheben. *Piissimo Regi Josiæ pro magno beneficio promisit Deus, quod esset ante moriturus, ne videret mala, quæ ventura illi loco & populo minabatur.* Derselbe Vater zieht diese Folge daraus: die Seelen verstorbener Personen müssen sich also in einem Stande befinden, wo sie nichts mehr von allem wahrnehmen, was den Menschen in diesem Leben begegnet. *Ibi ergo sunt spiritus defunctorum, ubi non vident, quæcunque aguntur aut eveniunt in ista vita hominibus.* Nichts desto weniger können doch, wie er sagt, diese Seelen zuweilen Kenntniß von mehrern Dingen in diesem Leben haben, nicht nur von gegenwärtigen und vergangenen, sondern auch von zukünftigen; aber vermöge einer Erleuchtung des Geistes Gottes, der sie ihnen entdecket, als Dinge die sie nothwendig wissen müssen, oder doch wissen können. Was aber sodann, sagt er ferner, durch eine ganz göttliche Kraft geschieht, ist unendlich erhabener als der gemeine für die Geschöpfe eingerichtete Naturlauf, und alles was sich nach diesem Laufe zuträgt, ist himmelweit unterschieden von dem — was eine ganz göttliche Wunderkraft zum Grunde hat. *Verum ista divinitus exhibentur, longe aliter quam sese habet usitatus ordo, singulis creaturarum generibus attributus. Aliæ sunt, quæ mirabiliter fiunt.* (Aug. de cura pro mort. ger. c. 13. & 16.).

XXIII. Hauptstück.

Des Josias Eifer und Tod. Regierung seiner Söhne Joachaz und Joakim.

Cf. II. Paral. 34 — 35 — 36.

Buchstäblicher und geistlicher Verstand.

1 — 2. Vers.

Sie hinterbrachten dem Könige, was die Prophetinn gesagt hatte; da er nun alle Aeltesten von Juda und Jerusalem zu sich hatte berufen lassen, gieng er unter Begleitung aller Männer aus Juda und Jerusalem, der Priester, der Propheten und des ganzen Volkes, von dem Kleinsten an bis zu dem Größten in den Tempel des Herrn, wo er allen die Worte des Buches des Bundes vorlas, welches im Hause des Herrn war gefunden worden.

3. V. Der König, der auf seinem erhabenen Platz stand, machte einen Bund vor Gott, daß sie aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele dem Herrn folgen, seine Gebothe halten, seine Verordnungen und Ceremonien beobachten, und alle in diesem Buche des Bundes geschriebene Worte erfüllen wollten. Das ganze Volk willigte ein in diesen Bund.

4. V. Sodann befahl der König dem Hohenpriester Helcia, den Priestern vom zweyten Range, (*) und den Thorwächtern, sie sollten alles Geräth, das für Baal, für den Götzen im

im Haine, und für das ganze Heer des Himmels gemacht war, aus dem Tempel Gottes hinaus schaffen, das ließ er außer Jerusalem im Thale Cedron verbrennen, und die Asche nach Bethel tragen.

(*) Priester vom zweyten Range waren alle, welche dem Hohenpriester nachgiengen. Den Götzen im Haine hielten einige für die Venus. (Theodor. in IV. Reg. q. 55.). Bethel sollte dadurch entweihet oder so zu sagen verflucht werden, weil diesen Ort der israelitische Aberglaube und Götzendienst solchen falschen Gottheiten geheiliget hatte.

5. V. Er räumte auch die Wahrsager aus dem Wege, welche von den Königen in Israel zum Opfern waren bestellet worden auf den Höhen, in den Städten Juda, und rings um Jerusalem herum; ferner diejenigen, welche dem Baal, der Sonne, dem Mond, den zwölf Zeichen, und dem ganzen Sternenheere des Himmels Weihrauch anzündeten.

6. V. Das Götzenbild des Haines ließ er vom Hause des Herrn weg vor die Stadt hinaus in das Thal Cedron bringen, verbrannte es daselbst, und streuete die Asche davon auf die gemeinen Gräber. Um gleichsam die Gräber der Götzendiener damit zu besudeln, als wollte er ihnen sagen: Eure Götter werden zernichtet, und in Asche verwandelt wie ihr selbst. (Synopf. Crit.).

7. V. Ferner riß er im Hause des Herrn die Hütten der Weichlinge weg, zu welchen gewisse Weiber Decken (oder Gezelte) webeten wie im Haine.

(*) Der Vers hat etwas dunkles, vermuthlich aus Schuld einer fehlerhaften Abschrift. So viel sieht man wohl, sagt H. R. Michaelis, selbst im Tempel wurden zwey der größten Abscheulichkeiten des heidnischen Aberglau-

Aberglaubens getrieben. a) Unzüchtige Häuser feiler Knaben, die zur Knabenschande vermiethet wurden zum Dienste einer heidnischen Gottheit, davon das Geld der Gottheit, das ist, den Priestern anheim fiel. b) Häuser oder Hütten, wo Frauensleute Gezelte für den Hain webeten, unter welchen wieder Unzucht getrieben wurde. Calmet übersetzt aus dem Hebräischen also: *Josias evertit domos prostitutorum, quæ erant in templo;* evertit inquam has domos, *quas mulieres, quæ erant in templo, texebant in honorem Aseræ.* Josias zerstörete die Hütten der Unzüchtigen (feilen Knaben) die im Tempel waren, und von Weibern im Tempel gewebet oder geflochten wurden zu Ehren des Haines, d. i. zu Ehren der Gottheit des Haines, vermuthlich der Astarte, die aber aus dem Haine in den Tempel des Herrn übersetzet war, wie aus dem 6 B. erhellet. Dergleichen Gezelte werden anderswo Socoth-Benoth genannt, d. i. Mädchen-Gezelte, tentoria puellarum.

8. B. Aus allen Städten Juda ließ er die Priester zusammen kommen, und entweihete alle Höhen, wo sonst Priester geopfert hatten von Gabaa an bis nach Bersabee — das ist, durch ganz Judenland — Auch die Altäre vor den Stadtthoren sonderbar bey der Hausthüre des Stadthauptmannes Josue zur Linken beym Eingange des Stadtthores riß er ab.

9. B. Von dieser Zeit an kamen die Priester der Höhen nicht mehr zu dem Altare des Herrn in Jerusalem; sondern aßen blos ungesäuert Brod mitten unter ihren Brüdern.

Ohne Zweifel waren diese Priester aus dem Stamme Levi: man kann aber nicht so sicher wissen, ob sie auf den Höhen dem wahren Gott wider das mosaische Verboth geopfert haben, oder den Götzen. Indeß läßt uns die Entwürdigung, zu der sie verdammet worden sind, vielmehr vermuthen, sie seyen auf die Abwege der Könige in Juda gerathen, und haben nicht nur außer dem Tempel dem wahren Gott geopfert; — welches

wegen

wegen der Gewaltthätigkeit der Könige, die den Tempel ihres Gottes auf eine so schimpfliche Art mißhandelten, noch ein wenig, wie es scheint, zu entschuldigen wäre — sondern sich auch mit ihnen zur Abgötterey verleiten lassen, welches nie zu entschuldigen ist, auch an den gemeinen Israeliten, — noch viel weniger an den zur Vertheidigung der Religion und Verherrlichung Gottes bestimmten Priestern. So lesen wir auch, daß nach Einführung des neuen Gesetzes die Diener Jesu Christi, welche in die Stelle der alten levitischen Priester getreten sind; nachdem sie während der Verfolgung der abgöttischen Kaiser vom Glauben abgefallen waren, ihr ganzes übriges Leben hindurch nie einen andern Theil in der Kirche Gottes zu genießen hatten, als ein gemeiner Laye, ohne Hoffnung jemals wieder zu jenem Amte zu gelangen, welches sie so schändlich zum Aergernisse aller — ihrer Obsorge anvertrauten Gläubigen verrathen haben. (Estius & Vatabl. in hunc loc.). Dieß gab dem heil. Cyprian, da er eben von einem solchen abgefallenen Bischofe Fortunatian genannt, redete, der nach seinem Falle sich der bischöflichen Würde anmassen wollte wie vorher, zu folgendem Anlaß: Als wenn es, sagt er, erlaubt wäre, nachdem man auf dem Altare des Teufels geopfert, sich dem erhabenen Altare des lebendigen Gottes zu nähern; oder als wenn derjenige, der nicht Muth genug hatte, seinen Brüdern ein Beyspiel eines lebendigen Glaubens und einer heiligen Tapferkeit vor Augen zu legen, sondern im Gegentheile vor ihnen ein Beyspiel der treulosesten und äußersten Vermessenheit ward, sich dadurch nicht noch eine größere Ungnade und härteres Urtheil auf den Hals zöge. *Qui cum fidei & virtutis dux fratribus esse non potuerit, perfidiæ & audaciæ & temeritatis magister existat.* Wer also, fährt der Heilige fort, den Götzen gottschänderischer Weise geopfert hat, kann sich das Priesterthum Gottes

Gottes nicht mehr zueignen, darf es auch nicht wagen, in dessen Gegenwart für seine Brüder zu bethen. *Sacerdotium Dei sibi vindicare non possunt, nec ullam in conspectu ejus precem pro fratribus facere.* (Cypr. Epist. 64.).

Versteht man aber unter den Priestern der Höhen, von welchen die Schrift hier redet, solche, welche dem wahren Gott zwar opferten, aber an einem verbothenen Orte; so scheinet ihre Verurtheilung zu strenge zu seyn, weil sie blos eine solche Verordnung übertraten, welche durch die evangelische Vollkommenheit mußte abgeschaffet werden, als welche lehret, Gott an allen Orten anzubethen, wenn es nur in der Einigkeit der Kirche geschieht — der durch den Tempel zu Jerusalem ehemals vorgebildeten Kirche. Indeß ist die Sünde nicht allemal nach der Beschaffenheit des übertretenen Gesetzes abzumessen, sondern vielmehr nach der Majestät des Gesetzgebers. Denn das erste aus allen Gebothen, welches dem Menschen gegeben war, hatte dem Scheine nach nicht viel zu bedeuten, indem es weiter nichts als die Enthaltung von einer gewissen Frucht betraf; allein weil der Gebiether Gott selbst war, und derjenige, dem gebothen war, seinen Gehorsam um so eher hätte bezeigen sollen, je weniger Ueberwindung es ihn kostete; so wurde die Uebertretung dieses Gebothes mit einer Strenge abgestraft, die nicht auszusprechen ist. Diese Priester hätten also sich nicht als Richter über die göttliche Verordnung aufwerfen sollen, welche ihnen in Betreff des einzigen Ortes, wo Gott sollte geopfert werden, durch den Mund Moyses war vorgetragen worden, und welche in Ansehung der Juden für jene ersten Zeiten sehr nothwendig war. Ihre Pflicht war, treuen Gehorsam zu leisten; und wenn sie wegen der Gewaltthätigkeit der gottlosen Könige in Juda nicht in den Tempel kommen konnten, so hätten sie vielmehr das

Opfern

Opfern unterlassen als sich in Gefahr setzen sollen, Gott solche Opfer zu opfern, die ihm mißfallen mußten.

Was die Schrift beysetzet, sie haben nur ungesäuert Brod gegessen mitten unter ihren Brüdern, giebt uns zu erkennen, daß sie Gott noch mit Nachsicht behandelte, indem er ihnen einen Theil von den zum Unterhalte der Priester bestimmten Gaben zukommen ließ wie den übrigen. Vielleicht aber war dieß ungesäuerte Brod eine Vorbedeutung von dem, was von den Dienern des neuen Gesetzes ist gesagt worden, welche ihres Amtes, das sie während der Verfolgung leichtsinnig verrathen hatten, beraubet, dennoch vermittels der Buße zur Theilnehmung des wahren ungesäuerten Brodes, das die Gläubigen zum Opfer auf den Altar brachten, und das wesentlich in den wahren Leib Jesu Christi verwandelt wurde, gelassen wurden.

10. V. Der König entweihete auch das Tophet (*) im Thale des Sohnes Ennons, damit niemand mehr seinen Sohn oder Tochter dem Moloch zu Ehren durch's Feuer gehen ließ.

(*) Tophet bedeutet Trommel oder Trommelschläger, und der Ort ward also genannt, weil die falschen Propheten des Götzen Moloch die Trommel rührten, während die Kinder durchs Feuer giengen, damit die Väter durch ihr Geschrey nicht möchten erweichet werden. (Synopf. Crit.).

11. V. Auch die Pferde schaffete er weg, welche die Könige in Juda der Sonne gewidmet hatten beym Eingange des Tempels Gottes an der Celle des Kämmerlings Nathanmelech in Pharurim: (ein Ort nahe am Tempel) Die Wägen der Sonne aber ließ er verbrennen.

(*) Die gottlosen Könige hatten auch die Bilder der Sonne und des Monds in den Tempel bringen lassen, denen sie nach persischem Gebrauche Pferde und Wa-

gen heiligten, die in der Nähe des Tempels aufbehalten wurden. (Menoch.).

12. V. Die Altäre auf dem Dache des Speisesaals Achaz, welche die Könige in Juda angelegt hatten, und jene welche Manasse in beyden Vorhöfen des Tempels aufgerichtet hatte, ließ er zerstören, und den Staub (oder Schutt) davon eilends in den Bach Cedron werfen.

13. V. Ebenfalls entweihete und verunreinigte der König die Höhen auf dem Berge des Aergernisses rechtwärts, welche Salomon der König in Israel der sidonischen Göttinn Astharte, dem Chamos dem Gräuel Moabs, und dem verfluchten Melchom der Ammoniter hatte anlegen lassen.

14. V. Ihre Götzenbilder zertrümmerte er, hieb ihre Haine um, und ließ die Stätte mit Todtenbeinen bestreuen.

(*) Hier haben wir die Art, wie ein Ort entweihet, (oder wörtl. verunreiniget) wurde, er wurde nämlich mit solchen Körpern oder Materien überschüttet, durch deren Berührung man sich nach dem Gesetze verunreinigte, als da sind Leichen, oder Todtenknochen. — Der Berg des Aergernisses war der Oelberg, und lag auf der Morgenseite Jerusalems. Rechtwärts oder zur Rechten, d. i. gegen Mittag waren die Höhen angelegt. Er wird der Berg des Aergernisses genannt wegen der Abgötterey, so dort getrieben wurde. Dem verfluchten Melchom, weil er Israel zum Aergernisse und zum Falle war.

Was hier die Schrift sagt, Josias habe die Altäre zerstöret, welche Manasse in beyden Vorhöfen des Tempels hatte aufrichten lassen, und die Höhen entweihet, welche Salomon der Astharte angelegt hatte, läßt sich nicht wohl mit jenem verbinden, was sie anderswo sagt (II. Paral.

33, 15.), Ezechias habe die Höhen zerstöret, die Bildsäulen und Götzen zerbrochen, und die Haine verbrannt; ferner, Manasse habe nach seiner Bekehrung die fremden Götter aus dem Hause des Herrn geschafft, habe die Altäre, welche er selbst auf dem Tempelberge und in der Stadt Jerusalem hatte anlegen lassen, abgebrochen, und den Altar des Herrn wieder hergestellet. Denn wenn Ezechias die Höhen in der That zerstöret hatte, so konnten die Salomonischen unter Regierung des Josias nicht mehr bestehen. Und wenn Manasse nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft die Altäre, welche er in Jerusalem hatte anlegen lassen, selbst wieder niedergerissen hat; ist es wohl wahrscheinlich, daß er jene in den Vorhöfen des Tempels habe stehen lassen? Allein man erinnere sich hier an das vorige, daß etwa Ezechias, da er die Höhen zerstörete, jene von Salomon angelegte übergangen habe, entweder als solche, die ihres Alters wegen nicht mehr geachtet wurden, oder weil er vielleicht nicht so ungebunden thun konnte, was er wollte, wegen Widerstand des Volkes, welches auf diese von Salomon gebauten Höhen mehr versessen seyn konnte. Was aber die Altäre des Manasse in den Vorhöfen des Tempels betrifft, da eben nicht von diesem Fürsten gesagt wird, daß er sie zerstöret habe — sondern nur — er habe die von ihm in Jerusalem errichteten Altäre aus der Stadt geschaffet — so könnte man etwa diese Schriftstelle von Josias also verstehen: Er hat die Altäre des Manasse zerstöret, nämlich außer der Stadt Jerusalem, wo er sie noch antraf, habe sie verbrannt, und die Asche davon in den Bach Cedron werfen lassen, um einem so abergläubischen Volke alle Gelegenheit zu benehmen, auf ein neues sich an Gegenstände zu hängen, welche es wie zuvor wieder zur Ruchlosigkeit verleiten könnten. Dieß muß in uns einen

gleichen Eifer entzünden, nicht nur in unsrem Herzen alles gottlose Wesen und alle herrschende Unordnung abzuschaffen, sondern uns auch zu bestreben, alles in unserm Verstande sowohl als in unserm Gedächtniß zu zerstören, was die Sünde, so zu sagen, wieder erwecken und lebendig machen könnte. Wir müssen ein Brandopfer daraus machen, und die Hitze der Liebe, welche in uns brennet, muß alle Triebe unsrer Begierlichkeit in Asche verwandeln. Indeß behaupten wir nicht, daß dieser Scheinwiderspruch durch unsre Antwort so ganz gehoben sey. Es bleibt immer bey gewissen Stellen eine Dunkelheit zurück, welche unsrem Glauben bey dem Lesen der heiligen Bücher zur Uebung dienet. Genug ist's, daß man überzeuget ist, sowohl von der gewissen Wahrheit der Schrift, als von den engen Gränzen der Einsicht und Verstandesfähigkeit des Menschen, welcher zuweilen verdienet gedemüthiget zu werden, wenn er alles begreifen will, da er doch nicht treu genug ist, in der Ausübung und seinem ganzen Betragen auf alles zu achten, was er schon begriffen hat.

15. V. Den Altar zu Bethel und die Höhe, das Werk Jeroboams des Sohns Nabats, der Israel zur Sünde verleitet hat, zerstörete, verbrannte und zermalmete er zu Staube; auch den Hain ließ er in Rauch aufgehen.

16. V. Josias wandte sich daselbst um, und sah Gräber auf dem Berge; er schickte hin, und ließ die Knochen aus diesen Gräbern nehmen, welche er auf dem Altare verbrannte, und ihn dadurch verunreinigte und entweihete nach dem Worte des Herrn, welches der Mann Gottes ausgesprochen hatte, der all dieß prophezeyete. — Also gieng die Prophezeyung, welche im dritten Buche der Könige Hauptst. 13. V. 2. bezeichnet ist, in Erfüllung, wo man darüber nachsehen kann.

17. V.

17. V. Er fragte sodann: Was ist das für ein Denkmal? Die Einwohner antworteten ihm: Es ist das Grab des Mannes Gottes, der aus Juda kam, und eben dieß von dem Altare zu Bethel weissagete, was du nun an ihm vollzogen hast.

18. V. Lasset ihn ruhen, sagte er, und niemand berühre seine Gebeine. Seine Gebeine blieben also daselbst unberührt, sammt den Gebeinen des Propheten, der aus Samarien gekommen war.

(*) Der Prophet aus Samarien hatte dem Manne Gottes aus Juda den Tod verursachet, und vorher gesagt; hernach aber begehrt, man sollte ihn nach seinem Tode zu jenem begraben. (III. Reg. 13, 14.).

19. V. Josias zerstörete auch alle Götzentempel auf den Höhen in den Städten Samariens, welche die Könige in Israel dem Herrn zum Trotze gebauet hatten, und verfuhr eben so damit, wie zu Bethel.

20. V. Alle Priester der Höhen, welche daselbst den Altären vorstanden, ließ er erwürgen, und verbrannte Todtenknochen auf diesen Altären. Hierauf kehrte er wieder nach Jerusalem zurücke.

21. V. Dann sprach er zum ganzen Volke: Haltet Ostern zur Ehre des Herrn eures Gottes, so wie es im Buche des Herrn vorgeschrieben ist.

22 — 23. V. Denn seit der Zeit der Richter, die Israel richteten, und während der ganzen Zeit der Könige in Israel und Juda sind nie solche Ostern gefeyert worden, wie sie im achtzehnten Jahre des Königs Josias dem Herrn zu Ehren in Jerusalem gefeyert wurden.

24. V. Auch die Schwarzkünstler, Wahrsager, und was sich immer von Götzenbildern vorfand, alle Gräuel und Unreinigkeiten, im Lande Juda und zu Jerusalem, räumte er aus dem Wege, auf daß die Worte des Gesetzes erfüllet wurden, wie sie geschrieben sind im Buche, welches der Priester Helcias im Tempel des Herrn fand.

25. V. Seines gleichen war kein König, weder vor — noch nach ihm, der sich wie er von ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und allen Kräften zu dem Herrn gewandt hätte nach der Vorschrift des ganzen Gesetzes Moyses.

26. V. Doch ließ sich der heftige Zorn und Grimm des Herrn wider Juda, wozu ihn Manasse durch seine Missethaten gereizet hatte, dazumal nicht besänftigen.

27. V. Darum sprach der Herr: Ich will auch Juda von meinem Angesichte verstoßen, wie ich Israel verstoßen habe, und will Jerusalem, diese von mir erwählte Stadt verlassen sammt dem Hause, von welchem ich gesagt habe: Da wird mein Name in Ehren seyn.

Schon oben über den Ezechias ist erkläret worden, wie das Lob, welches die Schrift diesem Fürsten und dem Josias in gleichem Maaße und Ausdrücken beyleget, zu verstehen sey: die Wiederholung wird darum für überflüßig gehalten. Auch im V. Buche Moyses, bey Erklärung des ersten Gebothes, welches uns verbindet — Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften zu lieben — ist gesagt worden, das Beyspiel des Josias, dem die Schrift das Zeugniß giebt, er habe sich von ganzem Herzen ꝛc. zu Gott gewandt, sey wider die Ketzer eine einleuchtende Probe von der Möglichkeit, dieses

größte

größte unter allen und wichtigste Geboth zu halten. Etwas aber muß unsre Aufmerksamkeit sonderbar auf sich ziehen, und uns zur Verwunderung hinreissen, nämlich diese so schreckenvolle Erklärung, welche die Schrift macht, daß, obschon Josias unter den Fürsten vor ihm seines Gleichen nicht hatte, der wie er, sich zum Herrn gewandt hätte, aus ganzem seinen Herzen, aus ganzer Seele, und allen Kräften; obschon er alle Denkmäler der Ruchlosigkeit seiner Vorfahren aus dem Wege geräumt, und sich bestrebet hat den Gottesdienst wieder vollkommen herzustellen; daß, sage ich, dennoch der aufs höchste getriebene Grimm des Herrn, den Manasse durch seine Missethaten gereizet hatte, sich nicht wollte besänftigen lassen. Ist Gott unerbittlich gegen ein büßendes und vor ihm in Wahrheit gedemüthigtes Herz? Wollen wir etwa mit den Novatianern sagen, man bemühe sich umsonst, ihn zu erweichen, nachdem man dessen Gerechtigkeit durch seine Sünden einmal wider sich aufgebracht habe? Gewiß nicht; denn diese von der ganzen Kirche verdammte, und der unendlichen Barmherzigkeit unsres Gottes höchst unwürdige Gesinnung würde nur die Thüre zur Verstockung und Verzweiflung öffnen. Man muß also billig und nothwendig anerkennen, daß, wenn Juda die Frömmigkeit seines Fürsten aufrichtig nachgeahmet hätte, so hätte sich der Zorn des Herrn besänftigen lassen, der so hoch betheuert, er verlange nur die Bekehrung und nicht den Tod des Sünders. Allein der meiste Theil dieser Leute war dem Dienste des Herrn nicht aufrichtig ergeben. Sie nahmen ihn an, und verließen ihn wieder, wie es die Religion ihres Fürsten verlangte, ihr Herz ward indessen immer durch einen natürlichen Hang zur Abgötterey hingezogen, auch selbst alsdann, wann sie das äußerliche Bekenntniß von der Religion ihrer Väter ablegten: wenigstens wirft ihnen dieß ein Prophet vor mit folgen-

den Worten: Wehe der Blutstadt! sie gleicht einem verrosteten Kessel, von dem der Rost nicht weg zu bringen ist. (Ezech. 24, 6), so klagen auch Jeremias und Sophonias in ihren Schriften. Dieß zeiget sich auch durch das Beyspiel aller Söhne des Königs Josias, welche lieber die Gottlosigkeit des Manasse als die Tugend ihres Vaters nachahmen wollten. Man muß also eingestehen, daß die Frömmigkeit eines Fürsten, wie Josias war, vor Gott nicht Gewicht genug hatte, der Gottlosigkeit und Herzensverstockung der größten Menge des Volkes zu widerstehen, weil alle Missethaten des Manasse in ihren Personen, so zu sagen, wieder auflebten. Uebrigens kann man auch sagen: da die Ruchlosigkeit Israels aufs höchste gestiegen war, so verdienete sie auch eine exemplarische Züchtigung, welche der ganzen Welt vor Augen legte, daß man der Wahrheit und Gerechtigkeit eines allmächtigen Gottes nicht trotzen dürfe: so daß, wenn auch die Einwohner von Jerusalem und Juda sich wahrhaft zu ihm bekehret hätten, es dennoch für seine Ehre sowohl, als für mancher Heil zuträglich war, daß man sie gefangen in fremde Länder wegführte, ihre vorhergegangene Empörung zu strafen, und sie ins künftige getreuer und demjenigen unterwürfiger zu machen, dessen Geduld sie so viele Jahre hindurch gemißbrauchet hatten. Endlich war diese Züchtigung nur zeitlich und mithin auf Seiten Gottes noch eine Gnade, weil jede Sünde muß gestraft werden; Glück also für sie, nach so vielen Gott zugefügten Beleidigungen nur mit zeitlichen Plagen dieses Lebens gezüchtiget zu werden, anstatt sie den Flammen der ewigen Gerechtigkeit zu überantworten. So können die Worte verstanden werden, welche er seinem Volke sagen läßt: Weil sie ihn durch alle ihre Werke überhaupt zum Zorne gereizet hätten, so würde sein Grimm wider diesen Ort dergestalt entbren-

entbrennen, daß er nicht würde zu löschen seyn. (IV. Reg. 22, 17.). Das heißt, die Züchtigung war dazumal nothwendig, und das darüber gesprochene Urtheil unwiderruflich; doch könnte man es auch in dem ersten schon erwähnten Sinne verstehen, der auf die Verstockung der meisten Israeliten deutete.

28. V. Die übrige Geschichte des Josias, und alles was er gethan hat, ist beschrieben in den Jahrbüchern der Könige in Juda.

29. V. Zu seiner Zeit zog Pharao Nechao der König in Aegypten zu Felde wider den König in Assyrien gegen den Fluß Euphrat. Der König Josias zog ihm mit seinem Heere entgegen, und lieferte ihm bey Mageddo eine Schlacht, die ihn aber das Leben kostete.

30. V. Seine Bediente brachten seinen Leichnam von Mageddo nach Jerusalem, wo sie ihn einsenkten; das Volk aber nahm Joachaz seinen Sohn, salbete ihn, und erhob ihn statt seines Vaters auf den Thron.

Ein alter Vater bezeuget, dieser Fürst habe einen Fehler begangen, daß er sich mit dem Könige in Aegypten in eine Schlacht einließ. (Theodor. in IV. Reg. q. 57.): allein obschon der Krieg des Pharao, wie es scheint, nicht auf das Reich Juda angesehen war, so konnte doch Josias besondere Ursachen haben, die ihn für seine Staaten etwas dabey befürchten ließen. Denn was immer für Vorwände der König in Aegypten gebrauchte, ihn zu versichern, es sey nicht auf ihn angesehen; so mußte er doch nicht dessen Vorgeben so unbedingten Glauben beymessen, denn die Kriegesliste und Ränke sind immer zu befürchten. Wenn es aber auch wahr wäre, daß Josias bey diesem Vorfalle einen Fehler begangen hätte; so hat er ihn wahrscheinlich wieder bereuet, und sein Tod selbst kann für eine Buße

dagegen angesehen werden, und zwar als eine recht gnädige Buße: weil sie ihm so plötzlich aus der Welt half, und ihn die Belohnung, welche Gott seiner Frömmigkeit versprochen hatte, genießen ließ, eine Belohnung, welche darinn bestand, daß er kein Augenzeuge aller jener Uebel seyn sollte, welche über Jerusalem und seine Einwohner kommen würden. (Estius in hunc loc.). Es heißt hier, er sey zu Mageddo umgekommen, welches also muß verstanden werden, wie es in der Chronik erzählet wird: er sey nämlich auf dem Felde zu Mageddo durch einen Pfeilschuß tödtlich verwundet worden, und an dieser Wunde, nachdem man ihn nach Jerusalem gebracht, gestorben. (II. Paral. 35, 22. seqq.).

31. V. Drey und zwanzig Jahre war Joachaz alt, als er zu regieren anfieng, und regierte drey Monate zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Amital (Hamital), und war eine Tochter des Jeremias von Lobna.

32. V. Er that Böses vor dem Herrn, und begieng alle Sünden seiner Vorältern.

33. V. Pharao Nechao fesselte ihn zu Rebla im Lande Hemath, und nahm ihm die Regierung zu Jerusalem: von dem Lande aber forderte er als eine Schatzung hundert Talente Silber und ein Talent Gold.

34. V. Das Königreich übergab Pharao Nechao dem Eliakim, einem Sohne des Josias, und bestellete ihn zum Nachfolger seines Vaters, mit Veränderung seines Namens in Joakim, den Joachaz aber behielt er bey sich, und führte ihn in Aegypten, wo er auch starb.

35. V. Joakim zahlte dem Pharao, was er an Silber und Gold gefordert hatte, wozu er nach dessen Befehl eine Kopfsteuer anlegte,

und

und Silber und Gold vom ganzen Volke zusammen trieb; so daß ein jeder nach seinem Vermögen beytragen mußte, den Pharao Nechao zu befriedigen.

36. V. Joakim trat mit fünf und zwanzig Jahren die Regierung an, und regierte eilf Jahre zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Zebida, und war eine Tochter des Phadaja von Ruma.

37. V. Er that Böses vor dem Herrn, und ahmete durchaus die Laster seiner Väter nach.

XXIV. Hauptstück.

Der König von Babylon macht sich den König von Juda unterwürfig. Joakims Tod. Regierung des Joachin und Sedecias.

Cf. II. Paralip. 36.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

In den Tagen Joakims zog Nabuchodonosor wider Juda zu Feld, und machte sich den Joakim zinsbar, welcher aber nach drey Jahren nicht mehr gehorchen wollte.

2. V. Da schickte der Herr Räuberrotten aus Chaldäa, Syrien, Moab und aus den Kindern Ammon, ließ sie in Juda einfallen, und alles zu Grunde richten; dem Worte des Herrn gemäß, das er durch seine Diener, die Propheten, gesprochen hatte.

3 — 4. V. Dieß geschah auf das Wort des Herrn wider Juda, um dieß Volk von seinem Angesichte zu verstoßen wegen der Missethaten Manasses, und wegen des unschuldigen Blutes, das er vergossen hatte, er, der ganz Jerusalem durch Morden der Unschuldigen besudelte. Deswegen wollte der Herr sich mit seinem Volke nicht wieder versöhnen.

5 — 6. V. Die übrige Geschichte des Joakims, und alles was er gethan hat, ist beschrieben in den Jahrbüchern der Könige in Juda. Joakim entschief gleich seinen Vätern; und sein Sohn Joachin kam an seine Stelle.

Man erstaunet, wenn man eines Theils an die von Manasse gewirkte Buße gedenket, welche sogar Gott bewegen konnte, ihn aus der Gefangenschaft zu ziehen, und wieder auf seinen Thron zu setzen; andern Theils aber die Schrift erklären höret, Gott habe eine so große Anzahl Feinde geschickt, Juda zu verderben, und von seinem Angesichte zu verstoßen wegen der Missethaten Manasses. Allein wenn man sich auch die aufrichtigste Buße des Königs David, und die Geissel, womit seine Missethaten dennoch sind abgestraft worden, recht vorstellen will, so wird das Erstaunen über eine so strenge Rache, die Gott an dem Manasse auch nach seiner Buße nahm, sinken. Dieß veranlasste einen gewissen Gelehrten zu sagen, diese Schriftstelle überweise die Ketzer unsrer Zeiten offenbar eines Irrthumes, wenn sie läugnen, daß nach Vergebung der Sünde noch etwas durch zeitliche Strafen abzubüßen übrig bleibe. Denn Manasse, wie man gehört hat, hatte die gröbsten Verbrechen begangen, that aber Buße darüber, und sein Gebeth wurde erhöret, wie die Schrift selbst erkläret. (II. Paral. 33. 13.). Indeß hielt dieß den Herrn nicht ab, die Strafen für seine

Sünden

Sünden auch bis auf seine Nachkommenschaft hinaus zu ziehen; denn sie waren die eigentliche Ursache, warum sich Juda nach Babylon in die Gefangenschaft geschleppet sah. Wahr ists, sagt dieser Gelehrte ferner, sie wurden eigentlich nur für ihre persönliche Sünden gestraft; wie sich Gott selbst anderswo darüber erkläret, da er spricht, sie hätten sich von Manasse verführen lassen, noch größere Gräuel zu verüben als selbst die Heiden verübet hatten. (IV. Reg. 21, v. 9 — 12.). Allein nebenbey war es doch auch auf die Missethaten dieses Fürsten angesehen, die eine solche Züchtigung verdieneten, worein sie sich verwickelt sahen. Wie viel liegt also nicht daran, durch freywillige Strafen an uns selbsten, den Strafen der göttlichen Gerechtigkeit, die unsern Sünden unausbleiblich sind, vorzukommen? Es ist zwar wahr, der Tod des Sohnes Gottes war von einem unendlichen Werth, alle Sünden der ganzen Welt zu tilgen; es ist aber auch nicht weniger wahr, daß, wenn der heil. Paulus erklärte, er habe selbst an seinem eigenen Fleische ersetzet, was dem Leiden Christi abgieng, *adimpleo quæ desunt passionum Christi.* (Colos. 1, 2.), ein jeder von uns ohne Vergleich mehr verbunden seyn muß, für seine eigene Sünden durch zeitliche Strafen genug zu thun, auch wenn sie uns schon vergeben sind: auch benimmt die von uns geleistete Genugthuung dem unendlichen Werth der Erlösung des göttlichen Sohnes nicht das geringste, wie unsre Widersacher vorgeben; denn es ist immer der Werth des Todes eines Gottes, welcher der Buße des sündigen Menschen ihr ganzes Verdienst verschaffet; und da ihm diese Buße von der göttlichen Barmherzigkeit aufgelegt wird, so ist sie nicht nur eine für die Sünde gebührende Strafe, sondern auch ein überaus kräftiges Verwahrungsmittel für die Zukunft. (Estius in hunc loc.).

Joakim.

Joakim entschlief gleich seinen Vätern ꝛc. Die Schrift will dadurch eben nicht sagen, daß er in ihre Grabstätte sey eingesenket worden, sondern nur, daß er gestorben sey — wie sie. Denn man lieset in dem Propheten Jeremias, daß dieser Fürst, weil er sich geweigert hatte der Stimme Gottes zu gehorchen, der durch den Mund seines Propheten mit ihm redete, verdienet habe, folgendes betrübte Urtheil wider sich zu hören, er würde begraben werden, wie die Esel, das heißt — gar nicht — er würde aus den Mauern Jerusalems hinaus geworfen werden, wie ein todtes Aas, das unbedeckt verfaulen muß. (Jer. c. 22. v. 19. — c. 36. v. 30.). Dieß kam wirklich zur Erfüllung; denn Joakim, nachdem er sich wider Nabuchodonosor, dem er unterworfen war, empöret hatte, ward nach Babylon gebracht, und blieb nach seinem Tode ohne Begräbniß. Was aber denjenigen, die ihn damals in solchem Zustande beschaueten, Eckel vor ihm erweckete, sollte ohne Zweifel noch weit mehr Eckel vor der Gottlosigkeit erwecken, die so erschrecklich an ihm gestraft wurde; denn das Licht des Glaubens giebt uns zu erkennen, daß solche Strafen, die unsren Sinnen so scheußlich vorkommen, nur schwache Abrisse sind von dem unendlich scheußlichern Zustande, worinn sich vor den Augen Gottes die Seelen derjenigen befinden, welche mit solchen Strafen belegt worden sind.

Was die Schrift beyfüget, Joachin, der Sohn Joakims (sonst Jechonias) sey seinem Vater in der Regierung gefolget, scheinet dem zu widersprechen, was Gott dem Joakim durch den Mund des Jeremias verkündigen ließ, daß keiner von seinem Geschlechte auf den Thron Davids kommen würde. Allein da Jechonias nach dreyen Monaten abgesetzt wurde, und Nabuchodonosor den Sedecias seinen Onkel für ihn auf den Thron brachte, so bleibt es wahr, daß er den

Thron

Thron Davids nicht besessen habe, das ist, nicht sicher und bestättiget besessen habe, weil auch die kurze Zeit, da er zu regieren schien, nur dazu diente, daß die gerechte Rache des Herrn um so auffallender einleuchten möchte. (Cf. Jer. c. 22. v. 24. — c. 39. v. 39).

7. V. Der König in Aegypten zog von dieser Zeit an nicht mehr aus seinem Lande; weil ihm der König von Babylon alles weggenommen hatte, was er von dem Fluße Aegyptens bis an den Strom Euphrat besessen hatte.

8. V. Achtzehn Jahre war Joachin alt, als er die Regierung antrat zu Jerusalem, (*) und regierte drey Monate. Seine Mutter nannte sich Nohestha und war eine Tochter Elnathans von Jerusalem.

9. V. Er that Böses vor dem Herrn, und hieng allen Lastern seines Vaters an.

(*) Nämlich nach seines Vaters Gefangennehmung. Im II. Buche der Chronik. H. 36. V. 9. steht acht Jahre für achtzehn, welches letztere Michaelis für einen offenbaren Schreibfehler hält. Er war also mit achtzehn Jahren nach hebräischem Rechte noch unmündig und stand unter der Vormundschaft seiner Mutter, die hernach selbst hinaus geht, sich zu ergeben, und auch mit in das Elend wandern muß V. 12 — 15. Sie wird deshalben Jerem. 29, 2. die Regentinn genannt. Drey Monate. Auch Joachaz seines Vaters Bruder hat nur drey Monate regiert, und das Reich eben so spöttlich mit dem Elende und der Gefangenschaft vertauschen müssen, als Joachin oder Jechonias. Daher verdienet Joachaz eben so wenig den Titel eines Königs, als sein Brudersohn Jechonias, welchem Gott selbst denselbigen abspricht. (Jer. 36, 30.). Jedoch damit die Reihe der Könige nicht gestöret werde, läßt man ihre Namen, nach ihrer Ordnung und Zeitrechnung unter den andern gelten.

10. V. Unter dieser Zeit (der drey Monate) kamen die Krieger des Königs von Babylon, belager-

belagerten Jerusalem, und schloßen die Stadt mit Bollwerken ein.

11. V. Nabuchodonosor der König von Babylon kam selbst zur Belagerung vor die Stadt.

12. V. Joachin aber der König in Juda gieng hinaus zu dem Könige von Babylon, und mit ihm seine Mutter, seine ersten Räthe, Generals und Kämmerlinge. Der König von Babylon nahm ihn (als Gefangenen gerne) an im achten Jahre seiner Regierung, des Königs von Babylon.

(*) Er gieng hinaus 2c. heißt eben so viel, als er ergab sich an den König von Babylon. Egressus est *pro* dedidit se. *Vat.* Er that dieses auf Anrathen des Propheten Jeremias. (Jer. 38.).

13. V. Sodann aber brachte er aus Jerusalem alle Schätze des Tempels und des königlichen Palastes: Die goldenen Gefäße, welche Salomon für das Haus des Herrn hatte machen lassen, zerbrach er, wie es der Herr vorgesagt hatte.

(*) Es waren dieß eben dieselben Gefäße nicht, welche Salomon selbst hatte machen lassen; denn der Tempel war schon mehr als einmal ausgeplündert. Es waren also Geschirre, welche nach dem Modell der salomonischen verfertiget waren. (Menoch.). Daß man sie vorher zerbrochen hat, welches einigen nicht glaubwürdig vorkömmt, mag geschehen seyn, um den Mißbrauch davon zu verhindern, wenn man sie etwa zum Götzendienste oder zu Schwelgereyen hätte nehmen wollen. Erst ein Schmelzfeuer anzuschüren, scheinet die Zeit gemangelt zu haben. So groß auch das Sittenverderbniß zu Jerusalem war, so blieb doch noch immer einige Ehrfurcht vor dem Tempel und seine Geräthe.

14. V. Ganz Jerusalem (d. i. den ganzen Auszug davon) führte Nabuchodonosor mit sich ins Elend, alle vornehme Räthe, (Fürsten, Oberhäupter), die tapfersten Krieger, zusammen zehn tausend Gefangene; auch die Künstler und Steinschneider: nichts blieb zurück als der niedrigste und ärmste Pöbel.

15. V. Auch Joachin, seine Mutter, seine Frauen, seine Kämmerlinge (oder Verschnittene) mußten mit wandern nach Babylon; sogar die Richter im Lande wurden von Jerusalem nach Babylon in die Gefangenschaft gebracht.

16. V. Die Tapfersten aus Juda sieben tausend an der Zahl, die Künstler und Steinschneider, bey tausend, alle Männer von Muth und Kriegserfahrung machte der König von Babylon zu Gefangenen, und führte sie nach Babylon.

(*) Künstler und Steinschneider, so hat die französische Uebersetzung. — Michaelis setzt Bauleute, Schmiede, Schlosser. — Estius Erfahrne in der Kriegsbaukunst, *Ingenieurs*. Nach H. R. Michaelis ist die Zahl in diesem Vers nicht zu addiren mit jener im 14 V. sondern also zu verstehen: Zehntausend ist die Zahl aller Gefangenen: unter diesen waren nach V. 16. sieben tausend Soldaten, also bleiben vom bürgerlichen Stande noch 3000 übrig, von diesen Allein mit Aussenlassung der Soldaten, redet Jeremias, und zählt sie etwas genauer mit Zusetzung der Zehner und Einer 3023. unter diesen 3000 oder genauer 3023. sind denn auch die 1000 Bauleute, Schmiede, *Ingenieurs* oder Künstler, wie man sie nennen mag, begriffen. Zehn tausend Mann sind eine sehr große Colonie, sonderlich da es Reiche und Vornehme sind, die nicht blos Weiber und Kinder, sondern auch Bediente mit sich in das neue Land nehmen: unter 60000 Köpfen, sagt der H. Ritter, weiß ich sie nicht zu rechnen; vielleicht betrug sie aber noch vielmehr. Nach des Jeremias Predigten war

dieß zugleich der bessere Theil des Volkes, dem Gott in dem fremden Lande Glück und Segen verheisset, und die Zurückgebliebenen sind der schlimmere und lasterhafte Theil, dem lauter Unglück bevorstand. (Jerem. c. 24. & 29.).

Hier geht nun eigentlich die sogenannte babylonische Gefangenschaft, oder besser zu reden, Wegführung in ein anderes Land an: man verpflanzte sie in Colonien, und wies ihnen Aecker an, die sie bauen konnten. Z. B. wie wir aus Ezechiel sehen, der mit unter den ersten Exulanten gewesen ist am Flusse Chobar (oder Chaboras). Allein nicht alle wurden weggeführt, denn eine Colonie anlegen ist kostbar; sondern blos die, von denen man befürchten konnte, daß sie bey einer Rebellion brauchbar oder gar Anführer derselben seyn könnten: die Soldaten, Vornehmen, Reichen, Bauleute, Schmiede, Künstler, Ingenieurs ꝛc. damit sie das Volk nicht von neuen mit Waffen versehen, und die Stadt befestigen möchten.

17. V. Für einen König hinterließ er, anstatt Joachins, Mathania dessen Vatersbruder, dem er den Namen Sedecias gab.

18. V. Ein und zwanzig Jahre war Sedecias alt, da er zu Jerusalem die Regierung antrat, welche er eilf Jahre behielt. Seine Mutter hieß Hamital, und war eine Tochter des Jeremias von Lobna.

19. V. Er that Böses vor dem Herrn, und verübte alle Laster Joakims.

20. V. Denn der Grimm des Herrn entbrannte immer mehr und mehr wider Jerusalem und Juda, bis er sie endlich von seinem Angesichte verstieß, und Sedecias sich wider den König in Babylon empörete.

Die Ursache, welche hier die Schrift von der schlimmen Aufführung des Sedecias anzugeben scheinet, da sie sagt: denn der Grimm des Herrn entbrannte immer mehr und mehr ꝛc. ist etwas dunkel; denn es

ist

ist gewiß, daß Gott der Urheber und die Ursache der Sünde nicht seyn könne. Indeß kann man wohl in einem wahrhaften Sinne sagen, diese Prinzen, die durch ihre Ausschweifungen die Gerechtigkeit des Herrn aufbrachten, haben ihn zugleich genöthiget, sich wegen ihrer Ruchlosigkeit von ihnen zu entfernen; und diese Entfernung Gottes, deren erste Ursache sie selbst waren, und die sie in die schwärzesten Finsternisse und betraurungswürdigste Verblendung senkte, habe sie von Tage zu Tage würdiger gemacht, von seinem Angesichte verstoßen zu werden, wie sich die Schrift hier ausdrücket. Wie müssen also Sünder, welche die Ungerechtigkeiten wie Milch einschlucken, nicht beben, wenn sie an diesem Beyspiele der Könige in Juda wahrnehmen, daß, weil ihr gottloses Leben sie täglich in neue Finsternisse stürzet, sie endlich verdienen werden, von dem Angesichte des Herrn verstoßen zu werden? Welchen Abscheu aber sollen nicht alle Christen haben nicht nur vor dieser ausgemachten Gottlosigkeit Israels, sondern auch vor jeder Sünde, die aus ihrer Natur ein Werk der Finsterniß ist, und also jene erschreckliche Nacht, welche endlich aus der Entfernung der wahren Sonne der Gerechtigkeit entsteht, in der Seele hervorbringet?

Will man sich aber an den Sinn des Hebräischen bey dieser Stelle halten, so ist er also zu verstehen: Durch den Zorn des Herrn wider Jerusalem und Juda, der sie von seinem Angesichte verstoßen wollte, geschah es, daß sich Sedecias wider den König von Babylon empörete: das heißt, da Gott einmal entschloßen hatte, das wider dieses Reich gefällte Urtheil zu vollstrecken, so ließ er es geschehen, daß dieser Fürst durch seine Empörung sich in die größten unter allen Uebeln verwickelte, als da war eine Gefangenschaft von allen nur ersinnlichen Bedrückungen begleitet. Und dieser zweyte Sinn läuft fast auch auf den Ersten hinaus, indem er

uns zeiget, wie weit nicht nur gemeine Privatpersonen, sondern auch die Großen und Mächtigen der Erde kommen können, wenn sie sich durch ihren Stolz von demjenigen entfernen, der das einzige und wahre Licht der Menschen ist: er zeiget uns, daß sie, so lange sie in diesem Stande der Finsternisse wandeln, weiter nichts können, als sich immer mehr und mehr verirren: geblendet von dem falschen Lichte ihrer angemaßten Weisheit, stürzen sie von einem Falle zum andern, und wenn sie auch dem Scheine nach aufstehen, so geschieht es nur zu einem neuen Falle und zu noch tödtlichern Wunden. *Omnimodaque nobilitate ruens, in vulnera vulnere surgit.* (Prosper. Carm. de ingrat. c. 27.).

XXV. Hauptstück.

Jerusalem sammt seinem Tempel wird geschleift: Juda in die Gefangenschaft weggeführt. Ueberbleibsel in Judenland.

Buchstäblicher und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Im neunten Jahre der Regierung des Sedecias, am zehnten Tage des zehnten Monats rückte Nabuchodonosor der König von Babylon mit seiner ganzen Kriegesmacht vor Jerusalem, belagerte es, und warf einen Wall rings herum gegen die Stadt auf.

2 — 4. V. Also eingeschlossen hielt die Stadt die Belagerung aus bis in das eilfte Jahr des Königs Sedecias, und bis zum neunten Tage des vierten Monats: (Jerem. 52, 6.) Da nun die Hungersnoth in der Stadt sehr groß, und kein Brod mehr für das Landvolk vorhanden war; brach der Feind in die Stadt: alle Kriegsleute flohen durch das Thor zwischen beyden Mauern am Garten des Königs, aus der Stadt. Indeß fuhren die Chaldäer fort die Stadt rings herum zu belagern. Doch nahm Sedecias die Flucht auf dem Wege durch die Gefielde gegen die Wüste.

5. V. Der König wurde aber von dem chaldäischen Heere verfolget, und auf der Ebene bey Jericho eingeholet: seine ganze Bedeckung wurde zerstreuet, und verließ ihn.

6. V. Da sie nun den König in ihren Händen hatten, führten sie ihn nach Reblath dem Könige von Babylon vor, der ihm das Urtheil sprach.

7. V. Die Söhne des Sedecias wurden vor dem Angesichte ihres Vaters getödtet. Ihm selbsten wurden die Augen ausgegraben, und Ketten angelegt; so führte man ihn nach Babylon.

Jeremias und Ezechiel hatten dem Sedecias zwey — dem Scheine nach einander widersprechende Dinge vorgesagt. Der Erste prophezeyete ihm, er würde dem Könige von Babylon in die Hände geliefert, und von ihm nach Babylon geführt werden. (Jer. 32, 5.). Welches ihn so aufbrachte, daß er diesen heiligen Propheten einkerkern ließ, als wäre es ein Verbrechen, daß er ihm im Namen Gottes die bereits herannahenden Uebel vorhielte, welche er sich durch seine

eigene Schuld zuzog; oder als wenn er durch eine solche Verunglimpfung des Mannes Gottes dieselben ableiten könnte. Ezechiel hingegen hatte diesem Fürsten erkläret, er würde Babylon nicht sehen. (Ezechiel. c. 12. v. 13.). Da nun Sedecias diese zwo Prophezeyungen bey ihrem scheinbaren Widerspruche nicht wohl zusammen reimen konnte, so wollte er sie lieber, sagt ein berühmter Geschichtschreiber, alle beyde für falsch halten. Und anstatt zu glauben, wie es ihm zugestanden hätte, der Mangel seiner Einsicht (um zu verstehen, was ihm unmöglich vorkäme) könne der Unfehlbarkeit des ihm vorgetragenen Wortes Gottes nicht nachtheilig seyn; war er vielmehr so vermessen, daß er von der Unmöglichkeit dieses Wortes nach dem Unvermögen seiner schwachen Vernunft urtheilte. Allein er erfuhr endlich, aber durch eine traurige Erfahrung, die untrügliche Wahrheit des göttlichen Wortes; denn da er nach Babylon geführt wurde, nachdem ihm die Augen ausgegraben waren, so sah er, wie derselbe Geschichtschreiber sagt, beyde Prophezeyungen, die bis dahin von ihm verachtet wurden, erfüllet; er wurde wirklich nach Babylon geführt, und sah doch Babylon nicht, weil er beyder Augen beraubet war. (Joseph. Antiq. l. 10. c. 11.). Welches Glück wäre es für diesen Fürsten gewesen, wenn er gewußt hätte, dieser nur allzu wahren Drohung eines schon so lange Zeit über Israel erzörnten Gottes durch eine aufrichtige Demuth vorzukommen; wenn er eher jener falschen Einsicht eines vom Stolze aufgeblasenen Gemüths freywillig entsaget — als so lange abgewartet hätte, bis man ihm zur Strafe für seine Thorheit die Augen ausgrub! Allein wenn es nur nicht auch noch heut zu Tage allzu gewöhnlich wäre, daß man die Augen des Gemüthes vor der Wahrheit verschlöße, daß man nicht nach dem Verlust beyder körperlichen Augen, und

da

da man schon durch den Tod in die Hand des Satans (den der König in Babylon vorstellen kann) gerathen, ohne Nutzen und allzu spat die Wahrheit so vieler Drohungen einsähe, welche uns die Hirten der Kirche, deren Vorbilder diese heilige Propheten waren, im Namen Gottes verkündiget haben! Man kann eine so tragische Begebenheit in Ansehung des Königs in Juda und seines ganzen Reiches nicht lesen, ohne innigst gerührt zu werden: aber zu beweinen ist es, unendlich zu beweinen, daß man Thränen vergießet über den Untergang derjenigen, die uns vorgegangen sind; hingegen über unsern eigenen Untergang unempfindlich bleiben. Wir tadeln die Verblendung eines Fürsten, der die Wahrheit, so zu sagen, mit Gewalt ersticken wollte, da er den Dollmetscher, der ihm Gottes Willen im Gottes Namen vortrug und erklärte, einkerkern ließ; und können doch eben diese Wahrheit nicht vertragen, so oft sie der Eitelkeit unserer Gesinnungen und Absichten entgegen ist; ja wir wünschen, wirklich wünschen wir, wenn es möglich wäre, daß die Wahrheit eher erlöschen und verschwinden, als uns in dem Genusse unserer Vergnügen stören möge.

Nichts destoweniger hatten die Beschauer solcher Zerstörung des Reiches Juda keine solche Gesinnungen einer mitleidigen Liebe und Zärtlichkeit gegen Israel, das sie dazumal von dem Herrn verstoßen sahen. Wir werden auch Gelegenheit haben über den Ezechiel, aus den Vätern zu zeigen, wie Gott eine solche Unempfindlichkeit — oder auch jene geheime Freude, womit man der — wiewohl gerechten Züchtigung derjenigen zuschauet, welche von dem Gewicht der göttlichen Gerechtigkeit niedergedrucket werden, verdamme. (Ezeh. c. 9. v. 4.). Auch bey der Erklärung des Jeremias werden wir durch die Worte des heil. Augustins vorstellen, was die Gefangenschaft des nach Babylon ver-

setzten Israels nach dem geistlichen Sinne für Bedeutung habe, und was für Unterricht sich daraus ziehen lasse; denn dieser heilige Mann, der eigentlich der Prophet der Gefangenschaft Israels war, hat uns die ganze Geschichte davon erzählet, und so erzählet, daß sie auch Christen zur Erbauung und zum Unterrichte dienet, als welche diese Welt als ein Babylon, und die Zeit dieses Lebens als eine Gefangenschaft ansehen. (Jerem. 29.).

8. V. Im neunzehnten Jahre des Nabuchodonosor, Königs in Babylon, am siebenten Tage des fünften Monats kam Nabuzardan in Diensten des Königs von Babylon, und dessen oberster Feldherr (Generalfeldmarschall) zu Jerusalem an.

9. V. Er verbrannte den Tempel des Herrn, den Palast des Königs: und was immer für Häuser in Jerusalem noch übrig waren, legte er in Asche.

10. V. Das chaldäische Heer, welches unter dessen Befehl stand, riß die Mauern nieder zu Jerusalem.

11. V. Die Leute aber, welche in der Stadt zurück geblieben waren, und die Ueberläufer, welche sich unter den König von Babylon begeben hatten, wie auch den übrigen Pöbel schickte der Feldherr Nabuzardan nach Babylon.

12. V. Nur die Allerärmsten und Ungeachtetsten ließ er im Lande bleiben, die Weingärten zu bauen, und die Felder zu bestellen.

(*) Man findet drey Lieferungen der Gefangenen aus Juda nach Babylon. Die erste im achtzehnten Jahre Nabuchodonosors, vor Einnehmung Jerusalems. (Jer. 52, 29.). Die zweyte im neunzehnten durch den Nabuzardan hier. Die dritte durch eben den Nabuzardan, im drey und zwanzigsten Jahre Nabuchodono-

donosors. (Jer. 52, 30.). Unter diese drey Lieferungen gehöret jene nicht, welche Nabuchodonosor selbst nach Absetzung Joachins, schon zehn Jahre zuvor gemacht hat, da Sedecias die Regierung erst antrat. (IV. Reg. 24, 14. und Jer. 52, 28.). Weit.

13. V. Die ehernen Säulen des Tempels, ihre Untersätze, das metallene Tauchbad, das im Hause des Herrn war, zerschlugen die Chaldäer, und führten das Erz nach Babylon.

14. V. Auch die ehernen Kessel, Schaufeln, Hacken, Schaalen, Mörser, kurz, alle metallene Gefäße, die im Tempel gebraucht wurden, nahmen sie weg.

15 — 16. V. Die Rauchfäßer und Becken, alles goldene und silberne Geräth führte der Feldherr weg, wie er es fand; zwo Säulen; ein Tauchbad, die Untersätze (oder Gestelle), (*) welche Salomon für den Tempel des Herrn hatte machen lassen: Das Gewicht aber dieses Metalles und aller dieser Geschirre läßt sich gar nicht bestimmen.

17. V. Jede dieser Säulen war achtzehn Ellen hoch: oben darauf stand noch ein eherner Knaufe (oder Capitell) drey Ellen hoch, welcher mit einem Netze umwunden und mit Granatäpfeln gezieret war, alles von Erz. Wie die eine Säule war, so war auch die andere.

(*) Diese Untersätze oder Gestelle, worauf sonderbar das große Tauchbad, oder sogenannte eherne Meer, ruhete, hatten die Gestalt der Rinder (Jer. 52, 20.) König Achaz hatte zwar diese eherne Rinder aus dem Tempel geraubet (IV. Reg. 6, 17.), doch hatte er sie nicht zertrümmert. Die Knäufe der Säulen werden anderswo (Jer. 52, 22. — III. Reg. 7, 16. — II. Paral. 3, 15.) fünf Ellen für die Höhe angesetzt. Die Ursache ist, weil an diesen Stellen der ganze Sims der Säule gerechnet wird. Der Sims besteht

aus drey Theilen, dem Knaufe unmittelbar auf dem Säulenschafte; dem Friese oder Borte auf dem Knaufe, und dem Kranze zu oberst. Knauf und Fries zugleich waren auf der Säule Jachin (der einen Säule Name) und also auch auf der Säule Booz drey Ellen hoch: Die Höhe aber des ganzen Simses, d. i. des Knaufes, Frieses und Kranzes mit einander betrug fünf Ellen. Weit.

18 — 19. B. Der Feldherr nahm ferner den Hohenpriester Saraias, den zweyten Priester Sophonia, und die drey Thürhüter (des Tempels) einen Kämmerling aus der Stadt, der den Kriegsleuten vorstand, und noch fünf andere Hofherren des Königs, die sich in der Stadt betreffen ließen, auch den Sopher, den Mustergeneral, der die jungen Leute aus dem Landvolke zu Kriegsdiensten auszuheben und zu prüfen hatte, und sechzig der Angesehensten des Volkes, die sich noch in der Stadt befanden.

20. B. Alle diese Leute nahm Nabuzardan der Feldherr, und führte sie nach Reblath zu dem Könige von Babylon.

21. B. Der König von Babylon ließ sie zu Reblath im Lande Hemath sämmtlich hinrichten. Also wurde Juda aus seinem Vaterlande weggeschaffet.

22. B. Dem Volke aber, das Nabuchodonosor der König in Babylon im Lande Juda ließ, gab er den Godolias zum Oberhaupte, einen Sohn Ahikams und Enkel Saphans.

23. B. Als die Kriegsleute und ihre Anführer höreten, der König in Babylon hätte dem Godolia das Regiment im Lande übergeben; kamen sie zu ihm nach Maspha, Ismael der Sohn des Nathania, Johanan der Sohn des Caree, Saraia der Sohn des Thanehümeth

ein

ein Netophathit, und Jezonias der Sohn des Maachath; sammt ihren Leuten.

24. V. Godolias schwur ihnen und ihren Begleitern, und sagte: Fürchtet euch nicht, den Chaldäern zu dienen: bleibet im Lande, und dienet dem Könige von Babylon; so werdet ihr ruhig leben.

25. V. Sieben Monate darnach kam Ismael der Sohn des Nathania, und Enkel des Elisama, aus dem königlichen Geschlechte, begleitet von zehn Mann. Dieser fiel über Godolia her, tödtete ihn sammt allen Juden und Chaldäern, die bey demselben waren.

26. V. Sodann floh alles Volk groß und klein, sammt den Kriegsobersten, aus Furcht vor den Chaldäern, aus Juda nach Aegypten.

27. V. Im sieben und dreyßigsten Jahre der Gefangenschaft des Joachin, Königs in Juda, am sieben und zwanzigsten Tage des zwölften Monats zog Evilmerodach (der Nachfolger Nabuchodonosors) König in Babylon den Joachin aus dem Kerker, und richtete dessen niedergeschlagenes Gemüth (buchst. Haupt) wieder auf im ersten Jahre seiner Regierung.

28. V. Er redete gnädig mit ihm, und gab ihm den Rang vor andern Königen, die bey ihm zu Babylon waren.

29. V. Er ließ ihm die Kleider abnehmen, die er als Gefangener getragen hatte, und anständigere anlegen, auch so lange er lebte, an seiner Tafel speisen.

30. V. Alles was er nöthig hatte, mußte ihm gegeben werden; und die königlichen Beamten schickten ihm seinen täglichen Gehalt.

Es

Es ist eine alte Erblehre der Rabbiner, Evilmerodach der Sohn Nabuchodonosors und dessen Thronfolger, sey von dem Könige seinem Vater eingekerkert worden: entweder weil er das Reich übel verwaltet hätte während der sieben Jahre, da der Vater in Ungnade und jener bekannten Buße leben mußte, womit Gott, der ihn bis zum Stande der Thiere herabgewürdigt hatte, seinen Hochmuth bestrafen wollte (Dan. c. 4. v. 22.) oder weil er etwa der so erstaunenswürdigen Erniedrigung desjenigen gespottet hatte, dessen Unglück er wegen der natürlichen Verbindung hätte beweinen, und sich selbsten an dessen Beyspiel spiegeln sollen, um klüger und vor der unendlichen Majestät Gottes bescheidener und demüthiger zu wandeln. Dieser Prinz, sagen sie ferner, kam in eben das Gefängniß, wo Joachin eingesperret war, mit dem er sich durch eine ganz besondere Freundschaft verband; und dieß war die Ursache, warum er ihn nach Nabuchodonosors Tode heraus führen ließ, und ihm an seinem Hofe vor andern Königen, welche der König von Babylon sich wie den Joachin unterjochet hatte, den Rang einräumte. Er giebt und läßt diesen Fürsten den Titel und Namen König, um seinen Hof desto glänzender und seine Macht desto respektabler zu machen; indem er nicht nur mehrere Große und Fürsten, sondern auch mehrere Könige um sich hätte, seine Größe zu erheben. Allein es mag dieß die besondere Gelegenheit gewesen seyn, durch welche Joachin aus dem Kerker kam, oder eine andere, welche die Schrift unbemerket gelassen hat, so können wir behaupten, es sey ganz gewiß eine Wirkung des Willen Gottes gewesen, ohne dessen Verordnung nichts in der Welt geschieht; denn das Licht des Glaubens lehret uns, ihn als den ersten Urheber solcher Begebenheiten anzusehen, aus welchen etwas göttliches hervorleuchtet. Warum hat aber Gott es also zugelassen und geordnet? Ein

gelehrter

gelehrter Theolog führt zwey Gründe darüber an. Erstens, sagt er, wollte er dadurch zu erkennen geben, wie viel besser es wäre, sich demüthig zu unterwerfen, und dem Rathe der heiligen Propheten zu folgen, wie Joachin that, als er, um sich der strafenden Hand Gottes zu unterwerfen, auf Befehl des Jeremias oder vielmehr Gottes selbsten — freywillig in die Hände des Nabuchodonosors übergieng (Jer. c. 27.). Aus diesem kann man schließen, sagt dieser Schriftsteller, daß es eben keine Sünde an sich selbsten sey, unter Ungläubigen zu wohnen, sonst hätte Jeremias diesen Befehl dem Fürsten nie im Namen Gottes gegeben. Die zweyte und Hauptursache, warum Gott dem Nachfolger Nabuchodonosors in Sinn gab, dem Joachin vor andern Königen an seinem Hofe den Rang zu geben, war nach diesem Gelehrten folgende, damit im Stamme Davids, d. i. in der Person dieses Fürsten, seines Sohnes Salathiel, und der Uebrigen bis auf Jesum Christum eine gewisse Art von königlichen — oder vielmehr fürstlichen Ansehen über das Reich Juda fortgepflanzet würde jener alten Prophezeyung Jakobs gemäß: Der Zepter wird nicht von Juda genommen werden, noch der Fürst aus seinem Geblüte; bis derjenige kommt, der kommen soll. (Gen. 49. 10. — Estius).

Wir halten uns hier nicht auf, die so berüchtigte Frage von der Erfüllung dieser berühmten Prophezeyung, welche die Geschlechtsfolge der Fürsten oder Oberhäupter in Juda bis auf den Messias betrifft, zu entwickeln. Es ist schon über eben diese Stelle geredet worden im 1. Buche Moyses, wo Juda von Jakob, da dieser seine Kinder das letztemal segnete, diesen ganz besondern Segen erhielt. Uebrigens bey solchen Verwicklun-

Verwicklungen und Schwierigkeiten, womit immer gewisse Schriftstellen, aller möglichen Erklärungen ungeachtet, begleitet werden, erfordert der schuldige Respekt vor der Majestät desjenigen, der, wann es ihm gefällt, die Wahrheit seines Wortes gleichsam mit Schleyern verhüllet, die nur ihm allein durchschaulich sind, nicht mit allzu viel Neugier und Nachsinnen solche der menschlichen Einsicht undurchdringliche Dunkelheiten zu durchgrübeln. Der heilige Augustin, dieser so erleuchtete Vater, sagt in einer gewissen Stelle seiner Schriften. (Ep. ad Voluf.). Obschon er von seiner Jugend an bis in das hohe Alter sich bemühet hätte, einige Schriftkenntniß zu erwerben, so müsse er doch gestehen, daß nach allem diesen, was er verstünde — von dem was er noch nicht verstünde, unendlich übertroffen werde: es wird uns also gewiß nicht zur Schande gereichen, wenn wir von unsrer Unwissenheit wenigstens ein ähnliches Bekenntniß ablegen. Es ist zwar allerdings wahr: Gott hat uns durch seine Propheten, aus denen er redete, seinen Willen zu verstehen geben wollen; es ist aber eben so wahr, daß er sehr oft auf eine dunkle Art rede, unsre Aufmerksamkeit und Ehrfurcht zu vergrößern, und unsren Gemüthern einen seiner Majestät angemessenern Begriff einzuprägen. Als Meister und Lehrer unsrer Seelen redet er eine simple herablassende Sprache, um sie zu erleuchten und zu unterrichten. Aber als Gott — und zwar als Gott einer unendlichen Majestät — spricht er eine ganz göttliche, über allen Menschenverstand erhabene Sprache. Was er redet der Schwachheit unserer Einsicht und Erkenntnißkraft gemäß, ist hinlänglich uns unsre Pflichten zu erklären, und zur getreuen Erfüllung seiner Gebothe anzuhalten. Was er aber erhabener, und jenem unzugängigen Lichte gemäß spricht, worinnen er nach

seinem

seinem eigenen Zeugnisse wohnet, ist eben so nützlich unsern Stolz zu demüthigen, und jenem natürlichen Triebe, alles zu durchforschen, Einhalt zu thun; es ist dieses noch eine Folge jenes sündlichen Vorwitzes, welcher den ersten Menschen gestochen hat, zu erkennen, was ihm von Gott verbothen war. Bestreben wir uns also, würdig zu werden, daß wir, was im Worte Gottes für uns verborgen ist, einsehen, indem wir uns immer mehr und mehr dem göttlichen Lichte selbsten nähern durch ein reines Herz und durch eine vollkommene Liebe, denn die allein, sagt ein großer Heiliger, öffnet den Weg zur Erkenntniß der Wahrheit. *Non intratur in veritatem, nisi per charitatem.* (August.).

Verzeichniß
der Könige in Juda und Israel.

Könige über alle zwölf Stämme.

1. Saul aus Benjamin.
2. David aus Juda.
3. Salomon Davids Sohn.

Könige in Juda.	Könige in Israel.
Alle aus dem Stamme Juda nur die Königinn Athalia ausgenommen.	Aus verschiedenen Stämmen.
1. Roboam, Salomons Sohn.	1. Jeroboam aus Ephraim.
2. Abiam, Roboams Sohn.	2. Nadab, Jeroboams Sohn.
3. Asa, Abiams Sohn.	3. Baasa aus Issachar.
4. Josaphat des Asa Sohn.	4. Ela des Baasa Sohn.

5. Joram, Josaphats Sohn.
6. Ochozias, Jorams Sohn.
7. Athalia Mutter des Ochozias. Tochter Achabs des Königs in Israel.
8. Joas, Ochozias Sohn.
9. Amasias, Joas Sohn.
10. Ozias oder Azarias des Amasia Sohn.
11. Joathan, des Ozias Sohn.
12. Achaz, Joathams Sohn.
13. Ezechias, Achaz Sohn.
14. Manasse, des Ezechias Sohn.
15. Amon, des Manasse Sohn.
16. Josias, Amons Sohn.
17. Joachaz, des Josias Sohn.
18. Eliakim oder Joakim, des Josias Sohn.
19. Joachin oder Jechonias, Joakims Sohn.
20. Sedecias, des Josias Sohn, der letzte König in Juda, welcher in der babylonischen Gefangenschaft sein Leben geendet.

5. Zambri.
6. Amri.
7. Achab, des Amri Sohn.
8. Ochozias, Achabs Sohn.
9. Joram, Achabs Sohn.
10. Jehu.
11. Joachaz, des Jehu Sohn.
12. Joas, des Joachaz Sohn.
13. Jeroboam II. des Joas Sohn.
14. Zacharias, Jeroboams Sohn.
15. Sellum.
16. Manahem aus Ephraim.
17. Phaceja, Manahems Sohn.
18. Phacee.
19. Osee, der letzte König in Israel, unter welchem die zehn Stämme in die assyrische Gefangenschaft sind geführt worden.

Ende der Bücher der Könige.

Erklä-

Erklärung
der
Heiligen Schrift
nach dem
buchstäblichen und geistlichen Verstande
von
Herrn le MAISTRE de SACY.

Das erste Buch Paralipomenon, oder der Chronik.

Vorerinnerung.

Die Bücher Paralipomenon werden also genannt von einem griechischen Worte, welches unterlassene oder vergessene Dinge bedeutet; und dieser Name wird ihnen deswegen beygelegt, weil man hier verschiedene Nachrichten findet, die in den Büchern der Könige nicht enthalten sind. Die Hebräer machen aus den Paralipomenon nur ein Buch, das sie Tagebuch, *verba dierum*, das heißt, das Buch nennen, in welchem man täglich die merkwürdigsten Handlungen der Prinzen aufzeichnete, welche das Volk Gottes beherrschet haben; woraus erhellt, daß dieses Werk, das uns übrig geblieben ist, nur ein kurzer Auszug aus einem weitläufigeren Werke sey, das wir nicht mehr haben. Inzwischen wurde doch dieser Auszug, so wie er ist, wegen seines Alterthums immer sehr hoch geschätzt. Der heil. Hieronymus nennt ihn vorzugsweise die Chronik der Chroniken, weil er die heilige Geschichte von Adam an bis zu der babylonischen Gefangenschaft in gedrängter Kürze enthält. Dieser Vater hatte davon eine so große Hochschätzung, daß er sogar sagte, man würde sich lächerlich machen, wenn man behaupten wollte, man könnte, ohne dieses Buch zu besitzen, für einen Schriftkundigen angesehen werden: *Ut absque illo, siquis scientiam scripturarum sibi voluerit arrogare, seipsum irrideat.* (Hieron. Ep. 102. ad Paul.). Die Ursache aber, die er davon giebt, ist diese, weil alle eigne Namen, welche darinn vorkommen, und die Verbindungen der Wörter selbst, zur Erlernung verschiedener Geschich-

ten, welche die Bücher der Könige ausgelassen haben, und zur Erklärung einer Menge Fragen dienen, die man über das Evangelium machen kann. Dieß veranlaßte diesen Vater noch ferner zu sagen, daß die ganze Schriftkunde in Rücksicht auf die Geschichte in diesem Buche enthalten sey, und daß man viele Umstände, die man in ihrem eignen Orte vergebens sucht, oder die dort nur berührt werden, hier mit wenig Worten erklärt finde: *Omnis eruditio scripturarum in hoc continetur, & historiæ, quæ vel prætermissæ sunt in suis locis, vel perstrictæ leviter, hic per quædam verborum compendia explicantur.* (Idem in præfat. in Paralip. ad Domn. & Rogat. vel. Ep. 108.).

Man muß jedoch gestehen, daß die Menge der eignen Namen, die die ersten Hauptstücke anfüllen, und die Dunkelheit einiger Stellen, welche in den folgenden vorkommen, mehreren Personen einigen Eckel einflößen. Daher kömmts, daß diese Bücher, deren Lesung uns der heil. Hieronymus zum richtigen Verständniß der übrigen Schriftbücher für höchst nothwendig vorstellt, unter allen am wenigsten gelesen werden. Es ist wahr, daß diejenigen, welche in den heiligen Büchern bloße Erbauung suchen, diese Hauptstücke in den Paralipomenon, die nur Namen enthalten, im Lesen überschlagen können, ohne daß dadurch ihr Glaube, oder ihre Frömmigkeit einigen Nachtheil leide. Es ist aber doch auch gut, in der Schrift alle ihre Theile zu verehren, nicht nur diejenigen, die moralisch sind, oder die Geheimnisse, oder Geschichte zum Gegenstand haben, sondern auch sogar jene, die die Zeitrechnung, die Erdbeschreibung und die Stammlisten betreffen. Denn in einem Gemälde tragen alle Theile zur Schönheit desselben bey; und die Schatten eben sowohl, als das Licht und die lebhaf-

testen

testen Farben haben da ihre eigne Stelle, und dienen dazu, das Hervorstechende und Eigenthümliche herauszuheben. Man sieht sogar, wie der heil. Augustin bemerkt, daß man in einer Laute, oder in einem andern musikalischen Instrumente nicht blos die Saiten, die allein den Ton scheinen hervor zu bringen, sondern auch alle übrigen Theile davon betrachten müsse, deren einige den Saiten zur Stütze dienen, andere dazu bestimmt sind, sie fest zu binden und anzuspannen, andere wieder, dem Aussenwerke eine Zierde zu geben, alle aber, jene angenehme Harmonie wirklich hervor zu bringen, welche den Ohren so behaglich ist.

Stellen wir uns also Geburtstabellen, oder die Zeitrechnung dieser heiligen Bücher als solche Theile eines musikalischen Instrumentes vor, die zwar weniger beträchtlich zu seyn scheinen, ohne die aber diese Harmonie nicht herausfallen würde. Wenn man endlich überzeugt ist, daß der heilige Geist selbst der Verfasser der Schrift ist, und daß er sie selbst den heiligen Schriftstellern in die Feder diktirt habe, so kann man gewiß von einem Werke, das ganz des heiligen Geistes ist, nicht das Geringste versäumen. Vorzüglich aber dürfen diejenigen, welche sich besonders eingelassen haben, das Studium der heiligen Bücher zu treiben, nie das Urtheil vergessen, welches, wie wir gesehen haben, der heil. Hieronymus von den Paralipomenon gefällt hat — er, der sich so viele Mühe gegeben hat, den Schriftverstand zu ergründen, und eine genaue Kenntniß davon sich zu erwerben. Sie können sich gewiß nicht mit Grund einbilden, daß sie geschickter seyn, als er, und folglich nicht nöthig haben, ein Buch wohl zu lesen und wohl zu verstehen, das er als den Schlüssel aller übrigen angesehen hat, und zwar wegen der großen Zahl der eigenen Namen,

die man darinn findet, und die, seiner Meynung nach, zur vollkommenen Kenntniß der heiligen Geschichte höchst nothwendig sind.

Wir haben uns bestrebt, so viel in unsern Kräften stund, die in diesem Buche vorkommenden Schwierigkeiten, und besonders die Widersprüche zu erklären und zu heben, die man in den Büchern der Könige, und in den Paralipomenon zu finden glaubt. Wir finden für nöthig, hier zu bemerken, daß wir, wie in allen vorhergehenden Büchern, die Zeitrechnung der Hebräer, nicht aber der siebenzig Dollmetscher, die die ersten Weltalter um einige Jahrhunderte vermehren, gebraucht haben. Es ist wahr, daß einige neuere Schriftsteller der Zeitrechnung der letzteren günstig zu seyn scheinen. Allein ohne ihre Meynung verdammen zu wollen, da dergleichen Fragen aus der Klasse derjenigen Gegenstände sind, die man ohne Nachtheil des Glaubens verkennen kann: *Salva fide, qua Christiani sumus*, so haben wir doch geglaubt, daß wir uns an die Zeitrechnung der Ursprache halten müssen. Daher, obschon der heil. Augustin gegen die siebenzig Dollmetscher eine große Verehrung bezeugte, welche er als von dem Geist Gottes beseelte Männer hielt, so erklärt er doch, daß, wenn man einen Text durch den andern verbessern wollte, so müßte der griechische Text durch den hebräischen, und die Copie durch das Original, nicht aber das Original durch die Copie berichtigt werden: *Ut ei linguæ potius credatur, unde in aliam per interpretes facta est translatio.* (Augustin. de Doctr. Christ. l. 2. n. 22. — De Civit. Dei l. 25. c. 14. l. 18. c. 43. l. 15. c. 13.).

Was aber in diesem Stücke eine beträchtliche Schwierigkeit erregen könnte, ist das, daß der samaritanische Text, der viel älter ist, als der Text der sieben-

siebenzig Dollmetscher, die nämliche Zeitrechnung enthält, welcher diese gefolgt sind, und daß es also scheinen könnte, daß der hebräische Text in diesen Stellen wäre verfälscht worden. Allein es ist wahrscheinlicher, daß der samaritanische habe können verfälscht werden, als der hebräische. Dann wirklich, es ist nicht sehr zu bewundern, wenn ein Volk, das schon von der Gemeinschaft der Juden ausgeschloßen war, den Weg der Heiden betreten wollte, und daher jenes fabulöse Alterthum annahm, um mehr Gelegenheit zu haben, den Juden selbst zu widersprechen, und zu gleicher Zeit der Eitelkeit eben dieser Heiden zu schmeicheln, von welchen sie damals abhieng. Um dieß besser zu begreifen, so ist zu bemerken, daß von der Zeit des Alexanders an, der Statthalter von Samarien von diesem Prinzen die Erlaubniß erhalten, auf dem Berge Garizim einen Tempel, der dem zu Jerusalem ähnlich wäre, zu erbauen; daß er daselbst den Manasses, seinen Tochtermann zum Hohenpriester bestellt, und alle Grundfesten der Religion des wahren Gottes umgestürzt habe, indem er mit derselben zugleich den Dienst der fremden Götter mit aufgenommen. Ein Volk also, das sich nicht gescheut hat, in Betreff der Einheit des Tempels zu Jerusalem das Geboth des Herrn zu verletzen, und der Religion seiner Väter zu entsagen, wird um so weniger Schwierigkeit dabey gefühlt haben, in Sachen, welche sie den Heiden zu näheren schienen, deren Aberglauben sie angenommen hatten, die Schrift zu verfälschen. Gleichwie nun der heil. Augustin die Unmöglichkeit der Verfälschung des hebräischen Textes aus der großen Menge der hebräischen Bibeln, die in der ganzen Welt zerstreuet sind, klar beweiset, indem nicht zu vermuthen ist, daß nicht wenigstens einige Exemplare unverfälscht geblieben seyn sollten, die zur Verbesserung der übri-

gen dienen könnten: so war hingegen die Veränderung der samaritanischen Exemplare sehr leicht, weil sie ohne Vergleich an der Zahl viel geringer waren, und weil sich diese abtrinnigen Völker nur in einem engen Erdstrich, und in einer Stadt eingeschlossen aufhielten.

Was nun den Verfasser der Paralipomenon betrifft, so scheint es, daß, wenn man die Sache näher betrachtet, man nicht leicht vernünftig über demselben im Zweifel stehen könne, obschon nicht alle überein kommen, wer er sey. Denn da das Ende dieses Buches, und der Anfang des Buches des Esdras, sowohl was die Worte, als was den Sinn angehet, in engster Verbindung mit einander stehen, und nur ein ganzes auszumachen scheinen, so erhellet klar, daß derjenige, der am Ende des einen redet, der nämliche ist, als der am Anfange des andern spricht. Esdras ist also, so viel man davon urtheilen kann, der Verfasser der Paralipomenon. Da er die heilige Geschichte fortsetzen wollte, die während der Gefangenschaft war unterbrochen worden, welches er in dem Buche thut, das seinen Namen führt, so hatte er geglaubt, er müßte den Faden der Erzählung weiter oben anspinnen, und uns einen kurzen Abriß aller verflossenen Jahrhunderte geben. Daher legte er uns in den Paralipomenon eine Menge von Geschlechtsregistern vor. Das erste Buch fängt vom Adam an, und endiget sich mit dem Tode Davids, der sich im Jahre der Welt 2990, vor Christi Geburt 1014. ereignete. Das zweyte enthält nur einen Zeitraum von 479 Jahren, das heißt, von dem Zeitpunkte an, wo unter der Regierung des Salomons der Tempel zu Jerusalem war gebaut worden, bis zur Befreyung von der babylonischen Gefangenschaft durch Cyrus.

Erstes Buch Paralipomenon, oder der Chronik.

I. Hauptstück.

Nachkommenschaft des Adams bis zu Noe, und des Noe bis zu Abraham. Nachkommenschaft des Abrahams und des Esau. Könige der Idumiten.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Adam, Seth, Enos,
2. V. Kainan, Malaleel, Jared.
3. V. Henoch, Mathusale, Lamech.
4. V. Noe, Sem, Cham und Japhet. (*)

(*) Bey allen diesen Personen muß man das Wort zeugen mit darunter verstehen, weil dadurch angezeigt wird, daß sie nach und nach von einander abstammten.

5. V. Japhets Söhne: Gomer, Magog, Madai, Javan, Thubal, Mosoch und Thiras.
6. V. Gomers Söhne: Askenez, Riphath und Thogorma.
7. V. Javans Söhne: Elisa, Tharsis, Rethim und Dodanim.
8. V. Chams Söhne: Chus, Mesraim, Phut und Chanaan.

9. V. Chus Söhne: Sava, Hevila, Sabatha, Regma und Sabarhacha. Regmas Söhne: Saba und Dadan.

10. V. Chus erzeugte auch noch den Nemrod. Dieser fieng an, auf Erden mächtig zu werden. (Er fieng an die Oberherrschaft über andere sich anzumassen, und stiftete die erste Monarchie zu Babylon. Gen. 10.).

11. V. Mesraim erzeugte Ludim, Anamim, Laabim und Nephthuim.

12. V. Und auch Phetrusim und Kasluim, (*) von welchen die Philisther und Kaphtoriten abstammen.

(*) Nach den siebenzig Dollmetschern muß übersetzt werden: Mesraim erzeugte die Ludier, die Anamier ꝛc. indem ein jeder dieser Namen in der vielfachen Zahl steht, und nicht einen einzigen Menschen, sondern mehrere anzeigt.

13. V. Chanaan erzeugte den Sidon, seinen Erstgebohrnen, und den Heth,

14. V. Jebusi, Amori, Girgosi,

15. V. Hevi, Arki, Sini,

16. V. Aradi, Samari und Hamathi.

17. V. Sems Söhne: Aelam, Assur, Arphaxad, Lud, Aram, Hus, Hul, Gether und Mosoch.

18. V. Arphaxad erzeugte den Sale, und Sale den Heber.

19. V. Heber bekam zween Söhne. Einer hieß Phaleg (welcher Name Zertheilung heißt), weil das Land zu seiner Zeit (in verschiedene Völkerschaften und Sprachen) zertheilt wurde. Sein anderer Bruder hieß Jektan.

20. V. Jektan erzeugte den Elmodad, Saleph, Asarmoth und Jare.

21. V.

21. V. Adoram, Huzal, Dekla,
22. V. Hebal, Abimael, Saba,
23. V. Ophir, Hevila und Jobab. Alle diese sind Jektans Söhne.
24. V. Sem (erzeugte also) (*) Arphaxad, Sale,
25. V. Heber, Phaleg, Ragau,
26. V. Serug, Nachor, Thare;
27. V. Aram, der auch Abraham genannt wird.

(*) Der heilige Schriftsteller wiederholet die Generationen des Sems von 17 Verse an, um zu zeigen, wie Abraham von Sem abstammte. Gott gab Abram den Namen Abraham, welches einen Vater mehrerer Völkerschaften bedeutet.

28. V. Abrahams Söhne sind Isak und Ismael.
29. V. Ihre Geschlechtsfolge ist diese: Ismaels Erstgebohrner ist Nabajoth. Die übrigen sind: Kedar, Abdeel, Mabsam,
30. V. Masma, Duma, Massa, Hadad, Thema,
31. V. Jetur, Naphis, Kedma. Diese sind die Söhne Ismaels.
32. V. Söhne der Ketura der Nebenfrau des Abrahams, die sie ihm gebahr, sind Zamran, Jeksan, Madan, Madian, Jesbok und Sue. Jeksans Söhne sind Saba und Dadan. Dadans Söhne: Assurim, Latussim, und Laomim.
33. V. Madians Söhne: Epha, Epher, Henoch, Abida und Eldaa. Alle diese sind Abkömmlinge der Ketura.
34. V. Abraham erzeugte aber noch auch den Isak, dessen Söhne Esau und Israel (Jakob) sind.

35. V.

35. V. Esaus Söhne: Eliphaz, Rahuel, Jehus, Jhelom und Kore.
36. V. Eliphaz Söhne: Theman, Omar, Sephi, Gathan, Kenez, und von der Thamna Amalek.
37. V. Rahuels Söhne: Nabath, Zara, Samma und Meza.
38. V. Seirs Söhne: Lotan, Sobal, Sebeon, Ana, Dison, Eser, Disan.
39. V. Lotans Söhne: Hori, Homan. Thamna war aber eine Schwester des Lotan.
40. V. Sobals Söhne: Alian, Manahath, Ebal, Sephi und Onam. Sebeons Söhne: Aja und Ana. Anas Söhne: Dison.
41. V. Disons Söhne: Hamram, Eseban, Jethran und Charan.
42. V. Esers Söhne: Balaan, Zavan und Jakan. Disans Söhne: Hus und Aran.
43. V. Diese sind die Könige, die im Lande Edom regierten, ehe die Kinder Israels noch einen König hatten, nämlich Bale, der ein Sohn Beors war. Seine Stadt hieß Denaba (die Hauptstadt der Idumiten).
44. V. Bale starb aber, und Jobab der Sohn des Zare von Bosra kam anstatt seiner zur Regierung.
45. V. Nachdem Jobab todt war, regierte an seiner statt Husam aus dem Lande der Themaniten.
46. V. Nach Husams Tode ward Adad der Sohn Badads an seiner statt König. Dieser schlug die Madianiten im Lande der Moabiten. Seine Stadt hieß Avith.

47. V.

47. V. Nachdem Adad gestorben war, kam Semla von Masreka anstatt seiner zur Regierung.

48. V. Nach Semlas Tod regierte Saul von Rohoboth, das am Fluß liegt, an seiner statt.

49. V. Nach Sauls Tod ward Balanan der Sohn Achobors König.

50. V. Nachdem auch dieser gestorben war, kam Adad an seiner statt zur Regierung. Seine Stadt hieß Phau. Seine Frau hieß Meetabel, und war eine Tochter Matreds der Tochter des Mezaabs.

51. V. Nach Adads Tode regierten Fürsten (Heersführer) in Edom anstatt der Könige: nämlich der Fürst Thamna, der Fürst Alva, der Fürst Jetheth.

52. V. Der Fürst Oolibama, der Fürst Ela, der Fürst Phinon.

53. V. Der Fürst Kenez, der Fürst Theman, der Fürst Mabsar.

54. V. Der Fürst Magdiel, der Fürst Hiram. Diese waren die Fürsten Edoms.

Das erste Hauptstück des Buches Paralipomenon, und die acht folgenden, enthalten nur Geschlechtsregister. Da die Absicht des Verfassers dieses Buches war, die Geschichte Davids, und der übrigen Könige, seiner Nachfolger, bis zur Zeit des Zorobabels zu erzählen, so hielt er es seinem Plane gemäß, bis zum ersten Ursprung dieses Prinzen, und des Volkes Israels, dessen König er war, das heißt, bis zum Adam, dem Vater aller Menschen hinauf zu steigen. Denn die Hebräer trugen die größte Sorgfalt, alle Familien genau von einander zu unterscheiden, sowohl um die richtige Kenntniß der zwölf Zünfte zu erhalten, als sich auch in Ansehung

des

des Messias und Christus, der aus dem Abraham und David sollte gebohren werden, und der aus der Zunft Juda herstammen sollte, nicht zu irren. Da nun diese Hauptstücke beynahe nichts, als eigne Namen enthalten, so werden kleine Bemerkungen hinlänglich seyn, die dabey vorkommenden Schwierigkeiten zu entwickeln und zu erklären.

Allein nebst diesem Grunde, den der heilige Schriftsteller gehabt haben mag, vom Adam an alle Vorältern der heiligen Patriarchen, der Könige von Juda, und der Kinder Israels herzuzählen, kann man auch noch sagen, daß es, der Absicht des heiligen Geistes gemäß, sowohl für diejenigen, die damals lebten, als für die, welche in der Folge gebohren wurden, sehr nützlich seyn konnte, in allen diesen Geschlechtern, die voraus gegangen sind, nicht nur die nachahmungswürdigen Beyspiele der Frömmigkeit, als auch jene des Verderbnisses, des Stolzes und des Ehrgeizes zu betrachten, von denen man sich entfernen muß, um sich Gott wohlgefällig zu machen. Denn wenn man zum Beyspiel, ihnen von Nemrod redete, und ihnen sagte, daß dieser anfieng, mächtig zu werden; so trieb man sie zugleich an, sich der Eitelkeit des ausschweifenden Uebermuthes jener Mächtigen der Erde zu erinnern, welche sich unterfiengen, einen Thurm bis in den Himmel aufführen zu wollen, der sie wider die Wirkungen der göttlichen Gerechtigkeit in Sicherheit stellen könnte. Dieß hieß ihnen mit einem Worte sagen, daß, wenn sie mächtig werden wollten, sie nicht die eitlen Gedanken und Entwürfe dieser thörichten Menschen nachahmen dürften, wenn sie nicht wollten, wie sie, durch den bloßen Willen des Allmächtigen zu Schanden gemacht werden; sondern daß sie sich vielmehr bestreben sollten, ihm demüthig unterworfen zu bleiben, wie Abraham, Isak und Jakob, deren Frömmigkeit verdient hatte, schon in

dieser

dieser Welt durch eine höchst zahlreiche und mächtige Nachkommenschaft, woraus der Messias und Erlöser der Welt selbst abstammen sollte, belohnet zu werden.

Das Land Edom, von welchem hier 43 V. die Rede ist, gehörte den Abkömmlingen des Esau zu. Es geschah nicht ohne besondere Absicht, daß die Schrift bemerkt, die Kinder des Esau hätten vor den Kindern Israels schon ihre Könige gehabt. Denn es war billig, daß diejenigen, die als Kinder Gottes anzusehen sind, unter der Abhängigkeit und der Leitung Gottes verblieben: statt daß die andern, nachdem sie sich von ihrem Schöpfer durch ihren Stolz entfernet hatten, verdienten, ihre Ehre und Freyheit zu verlieren, indem sie der Herrschaft der Menschen unterjochet wurden. Folglich mußte diese Bemerkung des heiligen Schriftstellers dazu dienen, in dem Gedächtniß der Israeliten die Vorstellung von dem Glücke, das sie genoßen, indem sie ehemals von dem Herrn selbst regieret wurden, und von dem Fehler zu erneuern, den sie begangen hatten, da sie freywillig dieser Ehre dadurch entsagten, daß sie von ihm einen König verlangten, um den übrigen Nationen gleich zu seyn. (1. Reg. 1, 5). Dieß war für sie ein Grund einer sehr großen Beschämung, da sie sich von so großer Verachtung gegen den Herrn hinreißen ließen, daß sie sein Joch abwarfen, damit er nicht mehr über sie herrschen möchte, wie er ihnen selbst den scharfen Vorwurf machte, da er dem Propheten Samuel sagte: Nicht dich, o Prophet, sondern mich, haben sie verworfen, damit ich nicht mehr über sie herrschen möchte. *Non enim te abjecerunt, sed me, ne regnem super eos.*

II. Haupt-

II. Hauptstück.

Kinder Jakobs. Nachkommenschaft des Juda bis zu David. Kinder Kalebs.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Israels (Jakobs) Söhne sind: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issachar, Zabulon,
2. V. Dan, Joseph, Benjamin, Nephthali, Gad und Aser.

3. V. Söhne des Juda: (*) Her, Onan und Sela. Diese drey gebahr ihm die Chanaanitinn, eine Tochter des Sue. Her der Erstgebohrne des Juda war aber ein Bösewicht vor dem Herrn, und deswegen ward er von ihm getödtet.

(*) Der heilige Schriftsteller fängt von Juda an, theils weil ihm wegen des Lasters, das Ruben mit Bala, der Frau seines Vaters begieng (Gen. 35. 22.), und wegen der grausamen Treulosigkeit, welche Simeon und Levi in Rücksicht auf die Sichemiten verübten, das Recht der Erstgeburt zusie; theils weil von Juda die Könige, und Jesus Christus selbst abstammen sollten.

4. V. Die Thamar seine Schwiegertochter gebahr ihm den Phares und den Zara. Ueberhaupt hatte also Juda fünf Söhne.

5. V. Söhne des Phares: Hesron und Hamul.

6. V. Söhne des Zara: Zamri, Ethan, Eman, Chalchal und Dara — in allen fünf.

7. V.

7. V. Söhne des Charmi: Achar, der Israel in Unruhe setzte, da er vom Verbannten stahl, und sich dadurch versündigte. (Jos. 7, 1. woselbst er Achan genannt wird. Er behielt wider den Befehl Gottes etwas von der Beute zurück, die er ganz durchs Feuer zu verzehren befohlen hatte).

8. V. Ethan hatte sonst keinen Sohn, als den Azarias.

9. V. Söhne, die dem Hesron gebohren wurden: Jerameel, Ram und Kalubi.

10. V. Ram erzeugte den Aminadab; Aminadab aber den Nahasson den Vornehmsten aus dem Stamme Juda.

11. V. Nahasson erzeugte den Salma, von welchem Booz abstammet.

12. V. Booz erzeugte den Obed; Obed den Jsai.

13. V. Jsai erzeugte den Eliab seinen Erstgebohrnen, Abinadab seinen zweyten Sohn; Simmaa den dritten;

14. V. Nathanael den vierten; Raddai den fünften;

15. V. Asom den sechsten; David den siebenten.

16. V. Ihre Schwestern waren die Sarvia und die Abigail. Söhne der Sarvia, diese drey: Abisai, Joab und Asael.

17. V. Abigail gebahr den Amasa. Sein Vater war Jether der Jsmaelit.

18. V. Kaleb der Sohn Hesrons nahm die Azuba zur Ehe, mit der er den Jerioth erzeugte: Seine Söhne waren Jaser, Sobab und Ardon.

19. V. Nachdem die Azuba todt war, nahm Kaleb die Ephrata zur Ehe. Diese gebahr ihm den Hur.

20. V. Hur erzeugte den Uri, und Uri den Bezeleel.

21. V. Hierauf wohnte Hesron der Tochter Machirs, (*) der Galaads Vater war, bey, und nahm sie zur Ehe, da er schon sechzig Jahre alt war. Diese gebahr ihm den Segub.

(*) Dieser Machir war ein Sohn des Manasse, und Enkel Josephs. (Genes. 50, 22.).

22. V. Segub erzeugte den Jair. Dieser besaß drey und zwanzig Städte im Lande Galaad,

23. V. Und eroberte Gessur, Aram, Städte des Landes Jair; wie auch Kanath mit sechzig dazu gehörigen Flecken, die für Städte gelten konnten. Alle diese Plätze gehörten den Kindern Machirs des Vaters Galaads zu.

24. V. Nachdem Hesron todt war, wohnte Kaleb der Ephrata bey. Hesron hatte auch die Abia zur Frau, die ihm den Ashur den Vater der Thekua gebahr.

25. V. Jerameel der Erstgebohrne Hesrons bekam auch Kinder. Ram war sein Erstgebohrner, die übrigen sind Buna, Aram, Asom von der Achia (seiner ersten Frau).

26. V. Jerameel nahm sich auch noch eine andere Frau die Atara, welche die Mutter Onams war.

27. V. Rams des Erstgebohrnen von Jerameel Söhne waren Moos, Jamin und Achar.

28. V. Onam hatte auch Söhne, den Semei nämlich, und Jada. Semeis Söhne sind Nadab und Abisur.

29. V. Die Frau Abisurs hieß Abihail. Diese gebahr ihm den Ahobban und Molid.

30. V.

30. V. Nadabs Söhne waren Saled und Aphaim. Saled starb aber ohne Kinder dahin.

31. V. Jesi war ein Sohn Aphaims. Jesi erzeugte den Sesan, Sesan die Oholai.

32. V. Söhne des Jada, des Bruders Semeis, waren Jether und Jonathan. Jether starb auch kinderlos.

33. V. Jonathan erzeugte den Phaleth, und den Ziza. Diese waren die Söhne Jerameels.

34. V. Sesan hatte keine Söhne, wohl aber eine Tochter, und einen ägyptischen Knecht, Namens Jeraa,

35. V. Diesem gab er seine Tochter zur Frau, die ihm auch den Ethei gebahr.

36. V. Ethei erzeugte den Nathan; Nathan den Zabad:

37. V. Zabad den Ophlal; Ophlal den Obed;

38. V. Obed den Jehu; Jehu den Azarias;

39. V. Azarias den Helles; Helles den Elasa.

40. V. Elasa den Sisamoi; Sisamoi den Sellum;

41. V. Sellum den Jkamia; Jkamia aber den Jlisama.

42. V. Kalebs, des Bruders Jerameels Söhne sind: Mesa sein Erstgebohrner, der über Ziph herrschte, und der über alle Abkömmlinge des Maresa, des Vaters Hebrons, zu gebiethen hatte.

43. V. Hebrons Söhne: Kore, Taphua, Rekem und Samma.

44. V. Samma erzeugte den Raham, den Vater des Jerkaams. Rekem erzeugte den Sammai:

45. V. Maon war ein Sohn des Sammai, der Vater Besurs.

46. V. Epha die Nebenfrau Kalebs gebahr den Haran, den Mosa und den Gezez. Haran erzeugte einen Sohn, der auch Gezez hieß.

47. V. Jahaddais Söhne sind: Regom, Joathan, Gesan, Phalet, Epha und Saaph.

48. V. Maacha, die Nebenfrau des Kalebs gebahr den Saber und Tharana.

49. V. Saaph der Inhaber von Madmena erzeugte den Sue, den Herrn von Machbena, und von Gabaa. Achsa war Kalebs Tochter. (*)

(*) Einige wollten hieraus schließen, daß dieser Kaleb derselbe sey, der das gelobte Land auskundschaftete, weil er eine Tochter gleichen Namens hatte. Allein dieß läßt sich schwer glauben. Nichts ist gewöhnlicher, als zu sehen, daß in der Geschichte verschiedenen Personen dieselben Namen beygelegt werden.

50. V. Diese waren auch noch von der Nachkommenschaft Kalebs des Sohns Hurs, des Erstgebohrnen von der Ephrata: nämlich Sobal der Vater von Kariathiarim:

51. V. Salma der Vater von Bethlehem, Hariph der Vater von Bethgader,

52. V. Sobal der Vater von Kariathiarim, und Besitzer von der Hälfte der Landschaft, die er bewohnte, hatte Kinder,

53. V. Wovon die Geschlechter von der Landschaft Kariathiarim, die Jethreiten, die Aphuthiten, Sematheiten und Masereiten abstammen. Von diesen stammen wieder die Saraiten und Esthaoliten ab.

54. V. Die Kinder von Salma waren Bethlehem und Netophari, die die Ehre (*) des Hauses Joabs sind; und die Hälfte des Landes, welches man das Land der Ruhe nannte, ward von den Abkömmlingen des Sarai bewohnet.

(*) Die

(*) Die Septuaginta übersetzen: Die Kinder von Salma waren Häterot, Beth, Joab, Rathsi, Manachri, Atsorhi — lauter eigne Namen, deren Bedeutung die Vulgata genommen hat.

55. V. Die Geschlechter der Gesetzverständigen bewohnen Jabes, singen und spielen auf ihren Instrumenten, und halten sich in ihren Hütten auf. Diese nennt man Kiniten, die von Kaior (Kamath) dem Stammvater des Hauses Rechabs abstammen. (*)

(*) Die Septuaginta haben hier als eigne Namen die hebräischen Worte, nämlich Tirhathim, Scimathim, Suchatim genommen.

Diese nennt man die Kiniten ꝛc. Diese Kiniten waren allzeit, wie wir schon anderswo bemerkt haben, unter dem Volke Gottes sehr berühmt, seitdem Moyses den Hobab, Jethro's Sohn, seinen Schwiegervater und Abkömmling der Kiniten, dazu bewogen hatte, Israel zu folgen. Denn dieses Volk war eines derjenigen, welche durch die Gerechtigkeit Gottes den Israeliten überliefert wurden; und ihr Land machte einen Theil des Erdstriches aus, welchen er der Nachkommenschaft Abrahams zum Erbtheile gab. Allein die Verbindung, welche Moyses mit der Familie des Jethro eingieng, machte, daß diese Familie dem Unglück ihres ganzen Volkes entgieng. Sie setzte sich also nach dem Tode des Moyses, und nach dem Untergang der Stadt Jericho, in dem Lande dieser Stadt fest, das man ihr zu ihrem Antheil einräumte. Nachdem sie diesen Wohnort verlassen, und sich in der Wüste der Zunft Juda niedergelassen hatte, machte sie sich durch die Strenge des Lebens, und durch die Genauigkeit der Zucht sehr berühmt, zu welcher Lebensart sich nachher diejenigen bekannten, die man Rechabiten nannte, als welche von ihren Abkömmlingen waren.

Man kann von ihrer Tugend aus dem Lobe urtheilen, welches Gott selbst von dem Gehorsam giebt, den sie dem Jonadab, Rechabs Sohne, einem ihrer Vorältern mit der äußersten Treue leisteten, der allen aus seiner Familie befahl, sich auf der Erde als Fremdlinge anzusehen, und daher, ohne Häuser zu bauen, ohne Samen zu säen, ohne Weinberge zu pflanzen, und ohne Wein zu trinken, nur unter Zelten beständig zu wohnen. Denn da die Israeliten zur nämlichen Zeit die Befehle Gottes mit der frechsten Verachtung verletzten, so wollte er sie dadurch beschämen, daß er ihnen das Beyspiel der Rechabiten in folgenden Worten vorstellte, die er durch seinen Propheten seinem Volke sagen ließ: Der Befehl, wodurch Jonadab Rechabs Sohn seinen Kindern verbothen hat, Wein zu trinken, machte auf ihren Geist einen so starken Eindruck, daß sie, um dem Gebothe ihres Vaters zu gehorchen, bis auf diese Stunde keinen tranken. Was mich aber betrifft, der ich euer Gott bin, ob ich gleich zu euch geredet, und euch zur rechten Zeit zu unterrichten nicht unterlassen habe, so habt ihr mir doch nicht gehorsamet. (Jerem. 35, 14.).

Diese Kiniten oder Rechabiten waren also nicht aus dem Geschlechte Israel. Allein weil sie lange Zeit unter ihnen gewohnt hatten, und ihr Beyspiel auch diente, sie ehemals in ihren Ausschweifungen zu beschämen, so thut der heilige Schriftsteller hier ihrer Meldung, um das Volk Gottes in Ansehung so treuer und gottseliger Menschen zu einer heiligen Eifersucht zu reizen, als welchen der Herr einige Zeit vor der Verheerung der Stadt Jerusalem feyerlich versprochen hatte, ihrer besonders Sorge zu tragen, und sie mitten unter der Verwüstung des ganzen Reiches Juda zu erhalten. (Jerem. 35, 15.).

III. Hauptstück.

Kinder Davids und seine Abkömmlinge bis zur babylonischen Gefangenschaft.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

David hatte folgende Söhne, die ihm zu Hebron gebohren wurden. Sein Erstgebohrner ist Amnon von der Achinoam der Jezrahelitinn. Sein zweyter Sohn ist Daniel von der Abigail (der ehemaligen Frau des Nabals) vom Karmel.

2. V. Der dritte ist Absalom ein Sohn der Maacha der Tochter des Tholmai Königs von Gessur. Der vierte ist Adonias ein Sohn der Aggith.

3. V. Der fünfte ist Saphatia von der Abital. Der sechste ist Jethraham von der Egla, die auch seine Frau war.

4. V. Sechs Kinder wurden ihm also zu Hebron gebohren, wo er sieben Jahre und sieben Monate regierte. Zu Jerusalem regierte er aber drey und dreyßig Jahre.

5. V. Zu Jerusalem wurden ihm noch folgende Söhne gebohren: Simmaa, Sobab, Nathan und Salomon, alle vier von Bethsabee der Tochter Ammiels.

Salomon scheint dem, was hier gesagt wird entgegen zu seyn, da er in dem Buche der Sprüchwörter bezeuget, daß er der einzige Sohn seiner Mutter sey:

Unigenitus coram matre mea. (Prov. 4, 3.). Da aber die Schrift hier ausdrücklich sagt, daß David von der Bethsabee vier Söhne gehabt habe, die ihm zu Jerusalem gebohren wurden; und der heil. Lukas in dem Geschlechtsregister, das er von Jesu Christo macht, nur vom Nathan, der einer der vier Söhne der Bethsabee war, redet: so ist es offenbar, daß das, was der König Salomon von sich selbst sagt, da er sich den einzigen Sohn seiner Mutter nennt, nur von der besondern Zärtlichkeit zu verstehen sey, die Bethsabee gegen ihn hegte, als welchen David mit einem Eidschwur zum Erben seiner Krone erklärt hatte: *Juraſti mihi ancillæ tuæ dicens: Salomon filius tuus regnabit poſt me.* (3. Reg. 1, 13.).

Folglich bedeuten die Worte Salomons, *fui unigenitus coram matre mea*, keinesweges, als wenn er wirklich der einzige Sohn seiner Mutter gewesen wäre. Was aber jenen betrifft, dessen Figur er war, nämlich den wahren Salomon, diesen König des Friedens, der über die wahren Kinder Israels geherrschet hat, und ewig herrschen wird: so war er in Wahrheit der einzige Sohn seiner Mutter, nach dem Fleische; wie er von aller Ewigkeit her der einzige Sohn seines Vaters, nach der göttlichen Natur, war.

6. V. Nebst diesen noch Jebaar, Elisama,
7. V. Eliphaleth, Noge, Nepheg, Japhia,
8. V. Elisama, Eliada und Eliphelet,

neun an der Zahl. (*)

(*) Wenn man zu diesen neun Söhnen Davids noch vier von der Bethsabee hinzuzählet, so wurden dem David in allen dreyzehn Söhne zu Jerusalem gebohren. Inzwischen wurden jedoch (2. Reg. 5, 14.) nur eilf gezählet; allein dieß war nach dem Tode zweener Söhne Davids, die Samuel nicht mehr dazu rechnete.

9. V. Alle diese sind Davids Söhne, ohne diejenigen mit dazu gerechnet, die er von seinen Neben-

Nebenfrauen hatte. Die Thamar war ihre Schwester.

10. V. Roboam war Salomons Sohn. Abia der Sohn Roboams erzeugte den Asa, und Asa den Josaphat,

11. V. Der Joranis Vater war. Dieser Joram erzeugte den Ochozias, und Ochozias den Joas.

12. V. Amasias der Sohn des Joas erzeugte den Azarias, und Azarias den Joathan;

13. V. Joathan erzeugte den Achaz den Vater des Ezechias, der der Vater des Manasses war.

14. V. Manasses erzeugte den Amon den Vater des Josias.

15. V. Die Söhne des Josias sind folgende: Johanan (*) war der Erstgebohrne; der zweyte Sohn war Joakim, der dritte Sedecias, der vierte Sellum.

(*) Johanan wird 4. Reg. nicht genannt, weil er vor seinem Vater starb. — Sellum mit dem Zunamen Joachas herrschte zu erst nach seinem Vater, und war der dritte Sohn; er wird aber hier als der vierte Sohn angeführt, weil er nur drey Monate, und zwar auf eine höchst unwürdige Art regierte. Folglich war Sedecias der Jüngste unter allen, wie man in folgender Tabelle sehen kann, wo die eignen Namen nach der Ordnung ihrer Geburt, und die Zahlen nach der Ordnung ihrer Regierung gesetzt sind.

Josias,

ein höchst gottseliger König, wurde von Nechao dem Könige in Aegypten getödtet. 4. Reg. 23, 29.

II.	I.	IV.
Johanan, der nirgendswo, als hier genannt wird, woraus abzunehmen ist, daß er vor seinem Vater gestorben sey.	**Eliakim,** der auch Joakim genannt wird. 4. Reg. 23, 34. & 24. 5.	**Sellum,** der auch Joachas genannt wird, wurde statt seines Vaters König. 4. Reg. 23, 30. und hernach von dem Nechao in Aegypten geführt, wo er starb.	**Sedecias,** der auch Mathanias genannt wird, war der Jüngste unter allen. 4. Reg. 23, 31. & 36. cum 24. 18. Dieser wurde von dem Nabuchodonosor zum Könige aufgestellt, statt des Joachin seines Neffen, Eliakims Sohn. 4. Reg. 24, 17.

III.

Joachin, mit dem Zunamen Jechonias, Matth. 1, 12. Jer. 32, 24. wurde nach Babylon geführt, wo er starb.

16. V. Joakim (oder Eliakim) war der Vater des Jechonias (oder Joachin), und Sedecias.

17. V. Jechonias Söhne waren Asir, Salathiel,

18. V. Melchiram, Phadaia, Semneser, Jekemia, Sama und Nadabia.

19. V. Phadaia war der Vater Zorobabels, (*) und Semeis. Zorobabel erzeugte den Mosolla, den Hananias und ihre Schwester die Salomith.

(*) Dieser Zorobabel scheint ein anderer gewesen zu seyn, als jener, der in dem Geschlechtsregister Jesu Christi (Matth. 1, 12.) angeführt wird, weil dieser weder den nämlichen Vater, noch die nämlichen Kinder hatte, wenn man anders nicht sagen will, daß die

Einen

Einen, und die Andern verschiedene Namen gehabt haben. Dieß stellt man so vor:

So daß Salathiel auch den	Joachim oder	Jechonias
Namen Phadaia gehabt,	Salathiel	Phadaia
oder daß Phadaia der Bru-	Zorobabel	Zorobabel
der des Salathiels war,	Abiud	Rosolla.
und daß er einen Sohn		

hatte, dem er den Namen Zorobabel gab, ꝛc.

20. V. Nebst diesen hatte Zorobabel noch diese fünf: Den Hasaban, Ohol, Barachias, Hasadias und Josabhesed.

21. V. Des Hananias Sohn war Phaltias der Vater des Jesaias, dessen Sohn Raphaia ist. Des Raphaias Sohn ist Arnan der Vater des Obdia, dessen Sohn Sechenias ist.

22. V. Semeia ist ein Sohn des Sechenias. Söhne des Semeia sind Hattus, Jegaal, Barias, Naaria und Saphat, sechs an der Zahl (entweder wenn man ihren Vater mit dazu rechnet, oder einen sechsten Sohn annimmt, den einige Sesa nennen).

23. V. Naarias hatte drey Söhne, den Elioenai, den Ezechias, und den Ezrika.

24. V. Elioenai hatte sieben Söhne, den Oduia, Eliasub, Pheleia, Akkub, Johanan, Dalaia und Anani.

IV. Hauptstück.

Abkömmlinge des Juda. Kinder Simeons und ihr Theil.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Die Abkömmlinge des Juda sind Phares, Hesron, Charmi, Hur und Sobal.

2. V. Raia aber der Sohn Sobals erzeugte den Jahad, den Vater Ahumais und Laads, woraus die Sarathiten entsprungen sind.

3. V. Die Nachkommenschaft Etams: (*) Jezrahel, Jesema und Jedebos, welche eine Schwester hatten Namens Asalelphuni.

(*) Der hebräische Text hat: Des Fürsten von Etam ꝛc. oder: Das Stammregister derer, die zu Etam wohnen, ꝛc.

4. V. Phanuel war der Vater (oder Fürst) von Gedor, und Eser der Vater Hosas. Diese sind die Abkömmlinge Hurs, des Erstgebohrnen von der Ephratha (der zweyten Frau des Kalebs, welche auch ihren Namen der Stadt Bethlehem gegeben) und Vaters (Fürsten) von Bethlehem.

5. V. Assur der Vater des Thekua hatte zwo Frauen, nämlich die Halaa, und die Naara.

6. V. Die Naara gebahr ihm den Hozam, Hezer, Themani und Ahasthari. Diese sind die Söhne der Naara.

7. V. Die Söhne aber der Halaa sind Sereth, Isaar und Ethnan.

8. V.

8. V. Kos (*) erzeugte den Anob, den Soboba, und die Geschlechter Aharehels des Sohns Arums.

(*) Dieser scheint derselbe zu seyn, als Kenez V. 13.

9. V. Jabes war in größerm Ansehen, als seine Brüder. Seine Mutter gab ihm den Namen Jabes; denn sie sagte: Mit Schmerzen habe ich ihn gebohren. (Jabes heißt nämlich im Hebräischen Schmerz).

10. V. Jabes rief aber den Gott Israels an, und sprach: Wenn du mich reichlich segnest, meine Gränzen erweiterst, mir mit deiner Allmacht beystehst, und mich durch Bosheit nicht unterdrücken läßest (so werde ich das, oder jenes thun; so wirst du mein Gott seyn). Der Herr verlieh ihm auch, um was er gebethen hat.

Nachdem die Schrift im vorhergehenden Verse erkläret hat, daß Jabes ein größeres Ansehen bekommen habe, als seine Brüder, so scheint sie gleich darauf die Ursache davon anzugeben, da sie hinzu setzte, daß er den Gott Israels angerufen habe. Es ist wahr, daß das Gebeth, und die Bitten, die er an ihn richtete, nur das gegenwärtige Leben angiengen. Die Segen, die er ihn beschwöret über ihn auszugießen, sind nur zeitliche Segen. Er bittet ihn nur, seine Gränzen zu erweitern, und ihn vor der Bosheit der Menschen sicher zu stellen. Inzwischen war dieß aber doch viel zu einer Zeit der Untreue und der Finsternisse, wo sich die übrigen Menschen selbst das Vermögen, sich zu vergrößern, beylegten, und die höchste Herrschaft Gottes über seine Geschöpfe gar nicht anerkannten, um dem wahren Gott wenigstens diese Art der Huldigung zu leisten, daß sie nur von ihm alle die Güter, die man hoffen kann, erwarte-

warteten. So gut auch die Juden immer unterrichtet waren, so oft sie auch die große Wahrheit selbst erfahren hatten, daß Jakobs Gott der unumschränkte Herr wäre, dessen Willen sich niemand widersetzen könnte: so ließen sie sich dennoch vermöge der unseligen Neigung, die sie zur Abgötterey hatten, beynahe immer verleiten, die falschen Gottheiten der Völker anzurufen. Von dem dümmsten Aberglauben betäubt — hielten sie die Götzen für fähig, sie mit irdischen Gütern zu überhäufen, und sie gegen die Macht ihrer Feinde zu schützen. Gott erinnert also hier sein Volk an dieses Beyspiel der Gottseligkeit des Jabes, der die Einsicht hatte, in einem Zeitalter der Finsternisse die Macht des wahren Gottes von der Ohnmacht der falschen Götter zu unterscheiden; und dessen Glaube, so unvollkommen er auch war, dennoch zeitlich durch eine Wohlfahrt belohnt wurde, die ihn an Herrlichkeit über alle seine Brüder erhob.

So mußte die Belohnung den Bitten dieser Alten angemessen seyn, die ihren Blick noch nicht auf himmlische Güter zu richten wußten. Es wird hier gesagt, daß Gott dem Jabes verliehen, um was er ihn gebethen hätte; weil er den Gott Israels angerufen. Was haben also nicht jene von ihm zu hoffen, deren Begierden sich keinesweges auf diese Erde beschränken, sondern stäts Himmelan steigen? Die Schrift redet also an dieser Stelle aus keiner andern Ursache sowohl von der Bitte des Jabes, als von der Güte des Herrn, ihm seine Bitte zu gewähren, als um den Glauben der wahren Kinder Israels zu beleben, und ihnen in Rücksicht auf die höchste Glückseligkeit des himmlischen Vaterlandes, wovon die ganze Nachkommenschaft auf dieser Welt ihnen nur ein schwaches Bild entwerfen kann, weit erhabenere und edlere Hoffnungen einzuflößen.

11. V. Kaleb der Bruder des Sua erzeugte den Machir, der der Vater Esthons war.

12. V. Esthon erzeugte Bethrapha, Phesse und Tehinna, der der Fürst der Stadt Naas war. Diese haben die Stadt Recha bevölkert.

13. V. Kenez hatte zu Söhnen den Othoniel, und den Saraia. Othoniel war der Vater des Hathath und Maonathi.

14. V. Maonathi erzeugte den Ophra; und Saraia den Joab, den Innhaber des Thales der Handwerker. Denn da gab es alle Arten von Handwerkern.

15. V. Die Kinder Kalebs des Sohns Jephone, sind Hir, Ela und Naham. Ela war der Vater des Kenez.

16. V. Die Söhne Jaleleels waren Siph, Zipha, Thiria und Asrael.

17. V. Die des Ezra waren Jether, Mered, Epher und Jalon. Er hatte noch Maria, (*) Sammai und Jesla den Vater Esthamo's.

(*) Maria war keiner Tochter- sondern eines Sohnes Name. Es scheint hieraus, daß Ezra zwey Weiber hatte.

18. V. Seine Frau (*) war Judaia; sie gebahr den Jared Gedors Vater, und Heber den Vater Sochos, und Jkuthiel den Vater Zanoee. Und alle diese stammten auch von der Berhia, der Tochter Pharaos ab, die Mered zu seiner Frau hatte.

(*) Dieser Vers ist sehr verwirret: der natürlichste Sinn ist, wenn man sagt, daß das Wort, seine Frau, sich auf Esthamo beziehe, wovon unmittelbar vorher die Rede war: diese Meynung scheint Tostatus sehr zu begünstigen. Wenn also in der Folge gesagt wird, daß alle diejenigen, welche hier genannt werden, Kinder

der der Tochter Pharaos waren, die Mered zur Frau nahm, so geschieht dieß nur, um ihren Adel desto mehr zu erheben, nicht zwar, als wenn sie ihre eigne Kinder gewesen wären, sondern weil sie von dieser Ehe abstammten; statt daß die andern Kinder, welche eben dieser Mered von der Odaia hatte, die im folgenden Verse vorkömmt, ihren Adel von einer andern Seite zogen.

19. V. Und die Kinder seiner Frau Odaia Nahams Schwester, der des Ceila Vater war, sind Garmi und Esthamo, der ein Machathit war.

20. V. Simons Söhne: Amnon und Rinna Hanans Sohn, und Thilon. Söhne des Jesi: Zoheth und Benzoheth.

21. V. Söhne des Sela, Judas Sohnes: Her, der Vater von der Stadt Lecha, und Laada, der Vater von der Stadt Maresa, und der Geschlechter des Hauses derer, die im Hause des Eides (*) feine Leinwand machen.

(*) Der hebräische Text liest: Im Hause Asbeal, welches ein eigner Name zu seyn scheint, den die Vulgata der Bedeutung nach übersetzt hat, wie auch im folgenden Verse vorkömmt.

22. V. Dazu gehören noch die Joakin, die Einwohner von Chozeba, Joas und Saraph, die in Moab regierten, und die wieder nach Lahem kamen. (*) So lautet die alte Sage.

(*) Nach dem Hebräischen. Die Vulgata übersetzt die eignen Namen, und giebt folgenden, sehr unverständlichen Sinn: Der die Sonne machte stille stehen, die Lügenmänner, der Sorgenlose, der Brenner, welche Moabs Fürsten waren, und nach Lahem zurücke kehrten.

23. V. Diese waren die Töpfer, welche zu Atharim, und zu Gadira in den Häusern des Königs

Königs wohnten, wo sie für ihn arbeiteten, und sich festsetzten. (*)

(*) Einige erklären dieß von den Juden, welche nach der Rückkehr ihrer Brüder zu Babylon bleiben wollten.

24. V. Simeons Söhne: Namuel, Jamin, Jarib, Zara, Saul. (*)

(*) Dieß scheint dem, was Genes. 40. v. 10 gesagt wird, zu widersprechen; allein wahrscheinlich hatten diese Personen zween Namen.

25. V. Sauls Sohn war Sellum; Sellums Sohn war Mapsam; Mapsams Sohn war Masma.

26. V. Masmas Söhne: Hamuel war sein Sohn. Hamuels Sohn war Zachur. Zachurs Sohn war Semei.

27. V. Semei hatte sechzehn Söhne, und sechs Töchter. Seine Brüder hatten aber nicht viel Kinder; und ihre ganze Nachkommenschaft war so zahlreich nicht, als der Stamm Juda.

Simeon und Levi wurden von Jakob wegen des Lasters, das sie gegen die Sichemiten begangen hatten, (Genes 34. 25. 49. 7.) verflucht. Allein dieser Fluch scheint nur zeitlich, und bedingnißweise gewesen zu seyn, das heißt, er sollte nur in Rücksicht auf jene von Wirkung seyn, welche sich nicht bestreben würden, das Vergehen ihrer Stammväter durch ein besseres Verhalten wieder gut zu machen. Denn die Leviten verbesserten in der That den Fehler ihres Vaters auf eine glückliche Art, durch die großen und heiligen Handlungen des Moyses, des Aarons, und des Phinees. Allein die Zunft Simeon vermehrte noch das Verbrechen ihres Stammvaters durch die Ausschweifungen des Zambri, der durch sein Beyspiel das Volk zur Hurerey und zum Götzendienste verleitete, und welchen Phinees mit eige-

ner Hand tödtete. Daher hatte diese Zunft auch keinen Theil an den Segen des Moyses.

Es war ohne Zweifel eine Wirkung desselben Flu-ches des Jakobs, daß die ganze Nachkommenschaft des Simeons, wie hier bemerkt wird, nie der Zahl der Kin-der Juda's gleich kam. Dieß kann man leicht aus den verschiedenen Volkszählungen ersehen, die die Schrift erzählt. (Deutr. 33. Num. 1, 22. c. 23. 26. c. 27. 26. c. 14. 22.). Denn man muß hierbey nicht ver-gessen, daß, zur Zeit des alten Gesetzes, eine zahlrei-che Nachkommenschaft als ein ganz besonders Merkmal des Segens des Herrn angesehen wurde. So sehen wir in dem ersten Buche Moysis, daß Gott dem Abra-ham, zur Belohnung seiner Unterwürfigkeit und seines Glaubens, verspricht, ihn zu segnen, und seine Nachkommenschaft wie die Sterne des Himmels, und wie den Sand auf dem Ufer des Meeres zu vermehren. (Genes. 15, 5. — 17, 2. — 22, 17.): welches nicht nur sehr wohl von dem jüdischen Volke, welches sich auf eine so erstaunungswürdige Art ver-vielfältigte, sondern auch von dem wahren Geschlechte Israels, — von jenen nämlich kann verstanden wer-den, welche der heil. Paulus das Israel Gottes, oder Kinder Gottes nennt, als welche die wahren Israe-liten sind, und welche er jenen entgegen setzt, die er auch die Israeliten nach dem Fleische nennet (Gal. 6, 16.). Denn, wie der nämliche Apostel ferner sagt, so sind nicht alle jene, die von Israel abstam-men, deßwegen sogleich wahre Israeliten; noch diejenigen, die Abkömmlinge Abrahams sind, darum seine wahren Kinder. (1. Cor. 10, 18. Rom. 9, 6.).

Diese Vervielfältigung der Nachkommenschaft Abrahams, der der Vater der Gläubigen genannt wur-de, kann also auf alle jene gedeutet werden, die sich in dem

dem Verlaufe aller folgenden Jahrhunderte als wahre Nachahmer seines Glaubens ausgezeichnet haben. Und folglich war der Segen, den ihm der Herr versprach, hierinn von jenem Segen sehr weit unterschieden, von welchem hier die Schrift redet, wenn sie sagt, daß die Nachkommenschaft des Simeons nie so zahlreich war, als der Stamm Juda; wenn wir anders auf eine geistliche Art das verstehen, was diese Zunft Juda betraf, aus welcher der Messias, Jesus Christus, Gottes Sohn nach seiner göttlichen Natur, und Davids Sohn nach seiner zeitlichen Geburt entspringen sollte, als welchem der Apostel viele Kinder durch das Evangelium gezeugt zu haben sich rühmte: *In Christo Jesu per Evangelium ego vos genui.* (1. Cor. 4, 15.).

28. V. Sie wohnten zu Bersabee, Molada, Hasarsuhal,

29. V. Bala, Asom, Tholad,

30. V. Bathuel, Horma, Sikeleg,

31. V. Bethmarchaboth, Hasarsusim, Bethberai und Saarim. Diese waren ihre Städte bis auf den König David (unter welchem Sikeleg den Königen von Juda unterworfen wurde. 1. Reg. 27, 6.).

32. V. Die übrigen ihrer Flecken waren Etam, Aen, Remmon, Thochen und Asan fünf Städte.

33. V. Alle ihre Dörfer lagen rings um diese Städte bis gegen Baal herum. Das war die Wohnung der Abkömmlinge Simeons, und die Austheilung ihrer Plätze (und die Beschreibung ihres Geschlechtsregisters, wie die siebenzig Dollmetscher übersetzen, welches auch mit dem, was folgt, mehr zusammen hängt).

34. V. Mosobab, Jemlech und Josa, Söhne des Amasias;

35. V. Joel und Jehu Söhne des Josabias, der ein Sohn des Saraia Asiels Sohns war;

36. V. Elioenai, Jakoba, Jsuhaja, Asaia, Adiel, Jsmiel und Banaja,

37. V. Ziza der Sohn Sephei des Sohns Allons, des Sohns Jdaja, Sohns des Semri, Sohns des Samaja;

38. V. Diese sind namentlich die Vornehmsten von ihren Geschlechtern, und von den Häusern ihrer Anverwandtschaften, die sich überaus vermehrten.

39. V. Sie begaben sich also weiter, um sich der Stadt Gador (in der Zunft Juda) zu bemächtigen, und sich bis an die Morgenseite des Thales (das nahe bey Gador lag) hin auszubreiten, damit sie da Weide für ihre Heerden fänden.

40. V. Sie trafen auch fette, und sehr gute Weiden, und ein sehr breites, ruhiges, und fruchtbares Land an, das ehemals die Abkömmlinge vom Stamme Chams bewohnt hatten.

41. V. Eben diese, die wir oben namentlich angeführet haben, sind diejenigen, welche unter der Regierung des Ezechias Königs in Juda einfielen, ihre Hütten niederrießen, die Einwohner, die sie da fanden, ausrotteten, und daselbst bis auf den heutigen Tag als Herren des Landes verblieben sind, indem sie sich wegen der überaus guten Weiden, die sie da antrafen, niederließen.

42. V. Von Simeons Abkömmlingen zogen sich fünf hundert Mann auf das Gebirg Seir hin, und hatten die Söhne des Jesi den Phalthias, Naaria, Raphaia und Oziel zu ihren Heersführern,

43. V. Schlugen die noch übrigen Amalecíten, ließen sich da nieder, und sind noch heutiges Tages da.

V. Hauptstück.

Abkömmlinge des Rubens, des Gads, und der halben Zunft Manasse.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Diese sind die Söhne Rubens des Erstgebohrnen Israels (Jakobs). Denn Ruben war zwar Israels Erstgebohrner; weil er aber seines Vaters Bette beflecket hatte, so ward sein Erstgeburtsrecht den Söhnen Josephs des Sohns Israels eingeräumt, und man hielt ihn nicht mehr für den Erstgebohrnen.

2. V. Auch wurde Judas zwar der mächtigste unter seinen Brüdern; das Erstgeburtsrecht gehörte aber immer dem Joseph zu.

Man kann in dem ersten Buche Moysis (Genes. 35, 22. — 49, 4.) das Laster sehen, welches verdiente, daß der Erstgebohrne unter allen Kindern Jakobs — Ruben nämlich, das Recht der Erstgeburt verlor, und sich den Fluch seines Vaters zuzog. Nun

bestund aber das Recht der Erstgeburt in zween beträchtlichen Vortheilen. Erstens, der Erstgebohrne wurde gleichsam der Herr seiner Brüder, jenem so berühmten Segen gemäß, welchen Isak dem Jakob ertheilte, der sich durch einen Kauf das Recht der Erstgeburt über seinen Bruder Esau erworben hatte: Sey, spricht Isak zu Jakob, sey der Herr deiner Brüder, und die Kinder deiner Mutter müssen sich tief vor dir beugen.

Die Schrift bezeuget also hier auf eine dunkle Art, und anderswo noch deutlicher, daß dieser erste Vorzug dem Juda übertragen worden, welchem sein Vater, da er ihn segnete, vorgesagt hat, daß der Zepter nicht von ihm würde genommen werden, und daß aus seinem Stamme alizeit ein Fürst seyn sollte.

Allein es war mit dem Rechte der Erstgeburt noch ein Vortheil verbunden, der nach dem Gesetze des Herrn darinn bestund, daß der Erstgebohrne von allen eine doppelte Portion erhielt: *Dabitque ei de his, quæ habuerit, cuncta duplicia; iste est enim principium liberorum ejus; & huic debentur primogenita.* (Deut. 21, 17.). Dieß war die Verordnung, welche Gott durch den Mund des Moyses zum Vortheil derjenigen ergehen ließ, die in den Familien die Erstgebohrnen waren, und denen dieses Vorrecht wegen ihrer Geburt zustund. Dieses Recht nun wurde nicht auf den Juda, der nur den Vorzug der Würde und der Herrschaft hatte, sondern auf den Joseph, das heißt, auf seine Söhne, Ephraim und Manasse, übertragen; denn da unter den übrigen Söhnen des Jakobs jeder nur eine Zunft bildete, so machte Joseph allein zwo Zünfte aus, welche die Zünfte Ephraim und Manasse waren, und folglich hatte er zu seinem Erbtheile zwo Portionen.

Fragt man aber, warum Juda, der das Recht der Herrschaft hatte, und von dem der höchste Herr

aller Völker abstammen sollte, nicht auch noch das Recht eines doppelten Antheiles gehabt habe, so kann man antworten, daß dieß vielleicht deßwegen geschehen sey, um dadurch schon dazumal anzuzeigen, daß der Vortheil derer, die dem Könige von Juda, von dem wir reden, angehören sollten, nicht darinn bestehen würde, einen doppelten Antheil an den Gütern der Erde zu haben, sondern eine wahre Herrschaft zu besitzen, indem sie, wie der heil. Petrus sagt, eben so viele Könige (1. Petr. 2, 9.) und Weltbesieger mit jenem werden, der die Welt zuerst besiegt, und ihnen die Gnade verdienet hat, vermöge welcher sie dieselbe, wie er, besiegen können: *Confidite, ego vici mundum.* (Joan. 16, 33.).

3. V. Söhne Rubens des Erstgebohrnen Israels waren also: Enoch, Phallu, Esron, und Charmi.

4. V. Söhne Joels: Samia war ein Sohn Joels; Gog ein Sohn des Samia; Semei ein Sohn Gogs;

5. V. Micha ein Sohn Semeis; Reja ein Sohn des Micha; Baal ein Sohn des Reja;

6. V. Beera ein Sohn Baals. Diesen hat Thelgathphalnasar der König in Assyrien gefangen mit sich fort geführet; denn er war bey dem Stamme Rubens das Oberhaupt.

7. V. Seine Brüder aber, und seine ganze Freundschaft, so wie sie geschlechterweise gezählt wurden, hatten den Jehiel und Zacharias zu Oberhäuptern.

8. V. Bala der Sohn Azars, eines Sohns des Samma, Sohns Joels bewohnte Aroer bis gegen Nebo und Beelmeon,

9. V. Und gegen Morgen bis an den Eingang der Wüste und den Fluß Euphrat hin. Denn er hatte viel Vieh im Lande Galaad.

10. V. Zu Sauls Zeiten führten sie Kriege wider die Agariten, tödteten sie, und wohnten an ihrer statt in ihren Hütten in der ganzen Gegend, die an der Morgenseite von Galaad liegt.

11. V. Gads Nachkömmlinge wohnten ihnen gegenüber im Lande Basan bis nach Selcha.

12. V. Joel war ihr Oberhaupt, und Saphan der nächste nach ihm. Janai aber und Saphat warens in Basan.

13. V. Der Brüder aber, deren jeder sein Haus und seine Nachkommenschaft hatte, waren sieben, nämlich: Michael, Mosolla, Seebe, Jorai, Jachan, Zie und Heber.

14. V. Diese sind die Sohne Abihailes des Sohns des Huri, Sohns des Jara, Sohns des Galaad, Sohns des Michaels, Sohns des Jesesi, Sohns des Jeddo, Sohns des Buz.

15. V. Ihre Brüder (diejenigen nämlich, die aus der nämlichen Zunft waren) waren noch die Söhne Abdiels, und die Söhne des Guni, deren jeder ein besonderes Haus und Geschlecht ausmachten.

16. V. Sie ließen sich nieder in Galaad, in Basan, und den dazu gehörigen Flecken, und im ganzen Bezirke um die Stadt Saron herum bis an die Gränzen.

17. V. Alle diese wurden zu den Zeiten Joathans des Königs in Juda, und Jeroboams des Königs in Israel zusammengezählt (und ins Geschlechtsregister eingetragen).

18. V. Was von den Söhnen Rubens, Gads, und dem halben Stamme Manasses streitbare Männer waren, die Schild und Schwert trugen, den Bogen spannen konnten, und zum Kriege tüchtig waren, machten eine Zahl von

vier

vier und vierzig tausend sieben hundert und sechzig Mann aus, wann sie ins Feld zogen.

19. V. Sie führten mit den Agariten Krieg. Die Jturiten aber und die Einwohner von Naphis und Nodab

20. V. Kamen ihnen zu Hülfe. Es fielen ihnen aber die Agariten sowohl, als alle diejenigen, die bey ihnen waren, in die Hände; weil sie Gott anriefen, wann sie ein Treffen lieferten. Gott erhörte sie auch, weil sie an ihn glaubten.

21. V. Sie erbeuteten alles, was sie gehabt hatten, nämlich: fünfzig tausend Kamele, zweymal hundert und fünfzig tausend Schafe, zwey tausend Esel, und hundert tausend Menschen.

22. V. Viele wurden verwundet, und blieben auf der Stelle. Denn das Gefecht war sehr hitzig, und der Herr lenkte es. Sie ließen sich hierauf in diesem Lande nieder, und wohnten daselbst, bis sie (durch den König der Assyrier) gefangen weggeführt wurden.

23. V. Die Kinder des halben Stammes Manasses besaßen das Land von den Gränzen Basans an bis Baal, Hermon, Sanir, und den Berg Hermon. Denn sie waren sehr zahlreich.

24. V. Diese waren die Oberhäupter ihrer verschiedenen Familien, nämlich: Epher, Jesi, Eliel, Ezriel, Jeremia, Odoja und Jediel, die alle sehr tapfere, mächtige und berühmte Oberhäupter bey ihren Geschlechtern waren.

25. V. Sie verließen aber den Gott ihrer Väter, und liefen den Göttern der Völker im Lande nach, die der Herr vor ihren Augen vertilgt hatte.

26. V. Deßwegen weckte der Gott Israels den Phul, den König in Assyrien, und den Thelgathphalnasar den König in Assur auf, und führte die Stämme Ruben, Gad, und die halbe Zunft Manasses aus ihrem Lande hinweg, und nach Lahela, Habor, Ara, und an den Fluß Gozan hin, wo sie noch heutiges Tages sind.

Obschon Gott den Ruben, Jakobs erstgebohrnen Sohn, des Rechts der Erstgeburt wegen des abscheulichen Lasters, wodurch er das Ehebette seines Vaters befleckt hatte, beraubte, so unterließ er doch nicht, für ihn und für seine Abkömmlinge zu sorgen. Denn sie erhielten zuerst ihren Antheil von den eroberten Ländern der Heiden: und er räumte ihnen das fruchtbarste Land jenseits des Jordans zur Wohnung ein. Allein selbst diese Fruchtbarkeit verdarb sie mit der Zeit, und ließ sie in die Abgötterey fallen. Gott strafte also endlich ihre Undankbarkeit, und erweckte gegen sie fremde Könige, die sie plünderten, und gefänglich in andere Länder führten. Sie sahen nur die Hand dieser Barbaren, die sie schlug, und dachten nicht daran, daß es der Gott Israels wäre, der wider sie diese Feinde erweckte, um sie wegen des geistlichen Ehebruches zu züchtigen, dem sie sich ergeben hatten, da sie den Gott ihrer Väter und den göttlichen Bräutigam ihrer Seelen verließen, um den Göttern der Heiden nachzulaufen, die er zu ihrem Besten vertilgt hatte. Nun der nämliche Gott, der Phul und Thelgathphalnasar wider Ruben aufhetzte, wird auch, wie anderwärts gesagt wird (Sap. 5, 21.), eines Tages die ganze Erde bewaffnen, um die Thoren zu strafen, das heißt, diejenigen, welche, da sie die wahre Weisheit, welche der Glaube einflößt, verlassen, den Verirrungen ihres Geistes und dem Verderbniß ihres Herzens folgen: *Et pugnabit cum illo orbis terrarum contra insensatos.*

VI. Hauptstück.

Nachkommenschaft des Levi. Abkömmlinge Aarons. Verrichtungen der Priester und Leviten. Städte, die ihnen gegeben wurden.

Buchstäblich, und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Söhne des Levi: Gerson, Kaath, und Merari.

2. V. Söhne Kaaths: Amram, Isaar, Hebron, und Oziel.

3. V. Söhne Amrams: Aaron, Moyses und Maria. Söhne Aarons: Nadab, Abiu, Eleazar und Ithamar.

4. V. Eleazar erzeugte den Phinees; Phinees den Abisue;

5. V. Abisue den Bokki; Bokki den Ozi;

6. V. Ozi den Zaraias; Zaraias den Meraioth;

7. V. Meraioth den Amarias; Amarias den Achitob;

8. V. Achitob den Sadok; Sadok den Achimaas;

9. V. Achimaas den Azarias; Azarias den Johanan;

10. V. Johanan den Azarias. Dieser versah das Priesterthum im Tempel, den Salomon gebauet hatte (dieser zeichnete sich besonders durch

seine

seine Treue und Herzhaftigkeit in Ausübung des Priesterthums aus, weil er großmüthig dem König Ozias widerstund, als dieser das Rauchfaß in die Hand nehmen, und vor dem Herrn räuchern wollte).

11. V. Azarias erzeugte den Amarias; Amarias den Achitob;

12. V. Achitob den Sadok; Sadok den Sellum;

13. V. Sellum den Helcias; Helcias den Azarias;

14. V. Azarias den Saraias; Saraias den Josedek;

15. V. Josedek zog mit aus, als der Herr den Stamm Juda und Jerusalem durch den Nabuchodonosor fortführen ließ.

16. V. Diese sind also die Söhne Levi's: Gerson, Kaath und Merari.

17. V. Gersons Söhne heißen: Lobni und Semei.

18. V. Kaaths Söhne: Amram, Isaar, Hebron, Oziel.

19. V. Meraris Söhne: Moholi und Musi. Die Geschlechter des Levi ihren Häusern nach sind diese:

20. V. Lobni war ein Sohn Gersons; Jahath ein Sohn Lobnis; Zamma ein Sohn Jahaths.

21. V. Joah ein Sohn Zammas; Addo ein Sohn Joachs; Zara ein Sohn Addos, Jethrai ein Sohn Zaras.

22. V. Kaaths Söhne sind diese: Aminadab (*) war ein Sohn Kaaths; Kore ein Sohn Aminadabs; Asir ein Sohn Kores.

(*) Dieser scheint derselbe zu seyn, der oben V. 2. Isaar genannt wurde. Diese Geschlechtsreihe wird darum

weiter

weiter fortgeführt, um endlich auf den Samuel, der V. 27. genannt wird, zu kommen.

23. V. Elkana ein Sohn Asirs, Abiasaph ein Sohn Elkanas, Asir ein Sohn Abiasaphs.

24. V. Thabath ein Sohn Asirs; Uriel ein Sohn Thabaths; Ozias ein Sohn Uriels; Saul ein Sohn des Ozias.

25. V. Söhne des Elkana: Amasai, Achimoth,

26. V. Und Elkana. Elkanas Söhne: Sophai sein Sohn; Nahath Sophais Sohn.

27. V. Eliab ein Sohn Nahaths; Jeroham ein Sohn Eliabs; Elkana ein Sohn Jerohams.

28. V. Samuels Söhne: Vasseni sein Erstgebohrner, und Abia.

Dieser letzte Vers scheint dunkel zu seyn, weil von Samuel geredet wird, ohne daß vorher angezeigt wird, wer sein Vater sey. Allein wir dürfen nicht zweifeln, daß dieser Elkana sey, der unmittelbar vorher genannt wird. Denn es ist anderwärts klar, daß Elkana von der Anna seinem Weibe einen Sohn hatte, den dieselbe Samuel nannte, weil sie ihn, wie die Schrift meldet, von Gott erbethen hatte. (1. Reg. 19, 20.).

Ferner wird der Erstgebohrne Samuels, der hier Vasseni, oder, nach andern, Vasni benamset wird, im ersten Buche der Könige Joel genannt. Daher haben einige geglaubt, daß der Erstgebohrne Samuels diese zween Namen habe haben können. Andere hingegen sagen, daß man im Hebräischen Joel lesen, und folglich diesen Vers so übersetzen müsse: Die Söhne Samuels waren, Joel sein Erstgebohrner, und der zweyte Abia. Allein vielleicht hat hier die Schrift den Namen Joel, weil er minder bekannt war, weggelassen, und den bekannteren Namen Vasseni hergesetzt.

hergesetzt. Endlich glauben einige, daß die Schrift hier nicht von den Kindern Samuels, sondern von den Kindern des Elkana seines Vaters rede, und daß man also diese Stelle auf folgende Art lesen müsse: *Filii* (Supple, hujus Elcanæ) *fuere Samuel primogenitus, Vaffeni & Abia:* Die Söhne des Elkana waren Samuel der Erstgebohrne, Vaffeni und Abia. Denn Anna konnte wohl nach dem Samuel noch diese zween gebohren haben.

Allein da uns die Schrift zu erkennen giebt, daß Samuel aus dem Geschlechte Levi gewesen sey, so wird es nicht unnütz seyn, durch folgende Tabelle zu zeigen, auf welche Art er davon abstammte, ob er gleich kein Sohn Aarons war.

Levi

I.

Gerson	Kaath	Merari
Amram,	Moyses	Aminadab
Aaron.		Kore ꝛc.
		I.
Eleazar.		Elkana.
Phinees ꝛc.		Samuel.

Viele haben geglaubt, daß, da Samuel aus dem Stamme Levi war, das Priesterthum ihm durch eine ganz besondere Gunstbezeigung habe mitgetheilt werden können, obschon das Recht zur Priesterwürde nur jenen zustund, die aus dem Geschlechte Aarons waren. Sie gründen sich ohne Zweifel darauf, weil in dem ersten Buche der Könige gesagt wird, daß Israel bey dem Anblick der Armee der Philister von Schrecken befallen sich zu dem Samuel gewendet, und ausgerufen habe:

habe: Laß nicht ab, für uns zu dem Herrn unserm Gott zu rufen (1. Reg. 7. 8. 9.); und daß Samuel damals ein Lamm genommen, es getödtet, dem Herrn zum Opfer dargebracht, und zu ihm für Israel gerufen habe. Allein verschiedene gelehrte Schriftausleger haben im Gegentheile behauptet, daß Samuel kein Priester war, weil es scheint, daß er in dem Hause des Herrn nur das Amt eines Pförtners verwaltet habe, welches eine Verrichtung der Leviten, nicht aber der Söhne Aarons war. Wenn sich Israel an ihn wendete, und ihn bath, daß er für sie zu dem Herrn ihrem Gott rufen möchte, so geschah dieß darum, weil man wegen seiner großen Heiligkeit Ursache zu hoffen hatte, daß Gott sein Gebeth erhören würde, wie es auch in der That geschah. Und was das Opfer betrifft, das er dem Herrn darbrachte, so sagen einige, daß er es nicht durch sich selbst, sondern durch die Hände der Priester geopfert; und andere, daß er es wie Gedeon und Elias gemacht hätte, welche opferten, ohne an dem Priesterthume Theil zu haben; das heißt, daß er dazu eine außerordentliche Vollmacht gehabt hätte, die ihm Gott als seinem Propheten gab, nicht nur zu opfern, sondern auch Könige zu salben.

29. V. Söhne des Merari: Moholi; Lobni sein Sohn; Semei ein Sohn Lobnis; Oza ein Sohn Semeis.

30. V. Sammaa ein Sohn des Oza; Haggia ein Sohn des Sammaa, Asaia ein Sohn des Haggia.

31. V. Diese sind's, die David als Sänger im Hause Gottes aufgestellt hatte, nachdem die Bundeslade hinein gesetzt war.

32. V. Sie dienten vor der Stiftshütte, und sangen, bis Salomon das Haus des Herrn

zu

zu Jerusalem baute. Sie verrichteten ihre Dienste jeder seiner Ordnung nach.

33. V. Unter denen, die mit ihren Söhnen Dienste thaten, waren von Kaaths Söhnen folgende: Heman der Sänger, ein Sohn Johels. Johel war ein Sohn Samuels;

34. V. Samuel ein Sohn des Elkana; Elkana ein Sohn Jerohams; Jeroham ein Sohn Eliels; Eliel ein Sohn Thohu's;

35. V. Thohu ein Sohn Suphs; Suph ein Sohn Elkanas; Elkana ein Sohn Mahaths; Mahath ein Sohn des Amisai;

36. V. Amisai ein Sohn des Elkana; Elkana ein Sohn Johels; Johel ein Sohn des Azarias; Azarias ein Sohn des Sophonias;

37. V. Sophonias ein Sohn Thahaths; Thahath ein Sohn Asirs; Asir ein Sohn Abiasaphs; Abiasaph ein Sohn des Kore;

38. V. Kore ein Sohn Jsaars; Jsaar ein Sohn Kaaths; Kaath ein Sohn des Levi; Levi ein Sohn Jsraels.

39. V. Sein Bruder Asaph (*) war ihm zur Rechte; er war ein Sohn des Barachias; Barachias ein Sohn des Samaa;

(*) Der Bruder Hemans, von welchem V. 33. geredet wird, und dessen Nachkommenschaft bis hieher fortgesetzt wird.

40. V. Samaa ein Sohn Michaels; Michael ein Sohn des Basaias; Basaias ein Sohn des Melchias;

41. V. Melchias ein Sohn des Athanai; Athanai ein Sohn des Zara; Zara ein Sohn des Adaja.

42. V. Adaja ein Sohn des Ethans; Ethan ein Sohn des Zamma; Zamma ein Sohn des Semei;

43. V.

43. V. Semei ein Sohn Jeths; Jeth ein Sohn Gersons; Gerson ein Sohn des Levi.

44. V. Ihre Brüder (die aus der nämlichen Zunft), die Söhne Merari's stunden zur Linken; nämlich Ethan (*) ein Sohn des Chusi; Chusi ein Sohn des Abdi; Abdi ein Sohn des Maloch;

45. V. Maloch ein Sohn des Hasabias; Hasabias ein Sohn des Amasias; Amasias ein Sohn des Helcias;

46. V. Helcias ein Sohn des Amasai; Amasai ein Sohn des Boni; Boni ein Sohn des Somer;

47. V. Somer ein Sohn des Moholi; Moholi ein Sohn des Musi; Musi ein Sohn des Merari; Merari ein Sohn des Levi.

(*) Es waren also drey Musikchöre, denen drey Familienhäupter aus den Häusern der Zunft Levi als Oberste vorstunden, nämlich Heman aus dem Hause Kaath V. 33. Asaph aus dem Hause Gerson V. 39. und Ethan aus dem Hause Merari V. 44.

48. V. Ihre Brüder waren Leviten; waren zu allerhand Dienstverrichtungen bey dem Hause Gottes angestellt.

49. V. Aaron aber und seine Söhne opferten alles, was auf dem Altare der Brandopfer, und auf dem Altare der Rauchwerke angezünder und verbrannt werden mußte; (*) verrichteten alle andere Dienste im Heiligthume, und bethen für Israel, so wie es Moyses der Diener Gottes verordnet hatte.

(*) Das Wort *incensum* bedeutet hier nicht nur die Rauchwerke, sondern auch die Opferthiere, weil zugleich von dem Altare der Brandopfer geredet wird.

50. V. Aarons Söhne sind diese: Eleazar der Sohn Aarons; Phinees der Sohn Eleazars; Abisue der Sohn Phinees;

51. V. Bokki der Sohn Abisue's; Ozi der Sohn Bokki's; Zarahias der Sohn Ozis;

52. V. Merajoth der Sohn des Zarahias; Amarias der Sohn Merajoths; Achitob der Sohn des Amarias;

53. V. Sadok der Sohn Achitobs; Achimaas der Sohn Sadoks.

54. V. Die Wohnungen der Kinder Aarons ihren Flecken und Gränzen nach, und nach den Geschlechtern der Kaathiten waren folgende; denn diese waren ihnen durchs Loos heimgefallen:

55. V. Man gab ihnen Hebron im Lande Juda, und den rings herum liegenden Bezirk;

56. V. Die Felder der Stadt aber, und die Dörfer gab man den. Kaleb, dem Sohne des Jephone.

57. V. Den Söhnen Aarons gab man die Freystädte Hebron und Lobna, und den dazu gehörigen Bezirk;

58. V. Auch Jether und Esthemo mit dem dazu gehörigen Bezirke; auch Helon und Dabir mit dem dazu gehörigen Bezirke;

59. V. Auch Asan und Berhsemes sammt dem dazu gehörigen Bezirke.

60. V. Vom Stamme Benjamins gab man ihnen Gabee, und den dazu gehörigen Bezirk; Almath mit seinem Bezirke; Anathoth mit seinem Bezirke. Ueberhaupt waren's dreyzehn Städte, (*) die ihren Familien zugetheilt wurden.

(*) Man

(*) Man findet deren jedoch nur eilf hier. Es werden aber dreyzehn bey Josue, 21. 13. ꝛc. nahmhaft gemacht.

61. V. Den von ihrem Geschlechte noch übrigen Kindern Kaaths (die jedoch nicht von Aaron abstammten) gab man zehn Städte von dem halben Stamme Manasses zum Besitze.

62. V. Den Kindern Gersons, und ihren Geschlechtern wurden von den Stämmen Issachar, Aser, Nephthali und Manasses in Basan dreyzehn Städte gegeben.

63. V. Den Kindern Meraris theilte man durchs Loos von den Stämmen Ruben, Gad und Zabulon zwölf Städte zu.

64. V. Den Leviten gaben die Kinder Israels also auch diese Städte mit ihren Bezirken.

65. V. Sie theilten sie ihnen durchs Loos von den Stämmen Juda, Simeon und Benjamin zu, und gaben ihnen ihre Namen (sie nannten sie die Städte der Leviten, der Kaathiten oder Gersoniten, um sie von einander zu unterscheiden).

66. V. Den übrigen von Kaaths Geschlecht räumte man die Städte an den Gränzen vom Stamme Ephraim ein (Sieh Josue H. 21. v. 21.).

67. V. Sie gaben ihnen also die Freystädte Sichem mit dem dazu gehörigen Bezirke auf dem Gebirge Ephraim; Gazer mit seinem Bezirke;

68. V. Jekmaan mit seinem Bezirke, und so auch Bethoron:

69. V. Helon mit seinem Bezirke, und auf eben diese Art auch Gethremmon.

70. V. Ferner von dem halben Stamme Manasses, Aner, und den Bezirk herum dazu; Baalam mit seinem Bezirke: diese Städte gab

man denen, die vom Geschlechte der Kinder Kaaths noch übrig waren. (Diese waren jedoch keine Sprossen Aarons, und folglich auch keine Priester, sondern Leviten von geringerem Grade, wie sie Josue nennt H. 21. V. 34.).

71. V. Den Kindern Gersons gab man vom Geschlechte des halben Stammes Manasses Gaulon in Basan mit seinem Bezirke, und Astharoth mit seinem Bezirke;

72. V. Vom Stamme Issachar Kedes mit seinem Bezirke, und Dabereth mit seinem Bezirke.

73. V. Auch Ramoth und den dazu gehörigen Bezirk; und Anem sammt dem dazu gehörigen Bezirke.

74. V. Vom Stamme Aser Masal mit seinem Bezirke, und so auch Abdon.

75. V. Auch Hukak und den dazu gehörigen Bezirk, und Rochob nebst dem dazu gehörigen Bezirke.

76. V. Ferner vom Stamme Nephthali Kedes in Galiläa mit seinem Bezirke; Hamon mit seinem Bezirke, und Kariathaim mit seinem Bezirke.

77. V. Den übrigen Kindern des Merari gab man vom Stamme Zabulon Remmono mit seinem Bezirke, und Thabor mit seinem Bezirke;

78. V. Und jenseits des Jordans Jericho gegenüber, an der Morgenseite des Jordans, vom Stamme Ruben Bosor in der Wüste mit seinem Bezirke, und Jassa mit seinem Bezirke.

79. V. Auch Kademoth mit seinem Bezirke, und Mephaat mit seinem Bezirke.

80. V.

80. V. Dazu noch vom Stamme Gad Ramoth in Galaad mit seinem Bezirke, und Manaim mit seinem Bezirke.

81. V. Endlich auch Hesebon mit seinem Bezirke, und Jezer mit seinem Bezirke.

VII. Hauptstück.

Geschlechtsregister der sechs übrigen Söhne Jakobs, nämlich des Issachar, des Benjamin, des Nephthali, des Manasses, des Ephraim und Aser.

Buchstäblicher und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Issachars Söhne waren diese vier: Thola, Phua, Jasub und Simeron.

2. V. Söhne des Thola: Ozi, Raphaja, Jeriel, Jemai, Jebsem und Samuel, welche die Häupter ihrer Geschlechter waren. Vom Geschlechte Thola zählte man zu Davids Zeiten zwey und zwanzig tausend sechs hundert der tapfersten Männer.

3. V. Söhne des Ozi: Izrahia, dessen fünf Söhne Michael, Obadia, Johel und Jesia alle verschiedene und berühmte Häupter ihrer Geschlechter waren.

4. V. Mit ihnen waren ihrer, nach ihren Geschlechtern und Häusern sechs und dreyßig tausend lauter streitbare und überaus tapfere

Männer (nämlich zur Zeit Davids, da sie gemustert wurden); denn sie hatten viele Frauen und Kinder.

5. V. Von ihren übrigen Brüdern, das ganze Geschlecht Issachar durch, zählte man sieben und achzig tausend der streitbarsten Männer.

6. V. Die drey Söhne Benjamins (*) waren diese: Bela, Bechor und Jadiel.

(*) Im folgenden Hauptstück V. 1. 2. wie auch Num. 26. v. 38. Gen. 46, 21. werden mehrere Söhne Benjamins angeführt.

7. V. Söhne des Bela: Esbon, Ozi, Oziel, Jerimoth und Urai, fünf Häupter von ihren Geschlechtern, die die streitbarsten Männer im Kriege waren. Ihre Zahl belief sich auf zwey und zwanzig tausend, und vier und dreyßig.

8. V. Ferner die Söhne des Bechors: Zamira, Joas, Eliezer, Elioenai, Amri, Jerimoth, Abia, Anathoth und Almath. Alle diese waren Söhne Bechors.

9. V. Man zählte von den Häuptern ihrer Geschlechter, ihren Häusern nach, zwanzig tausend zwey hundert der tapfersten Männer im Kriege.

10. V. Söhne Jadihels: Balan. Balans Söhne: Jehus, Benjamin, Aod, Chanana, Zethan, Tharsis und Ahisahar.

11. V. Alle diese stammten von Jadihel ab, und waren Häupter verschiedener Geschlechter, die ihren Namen trugen — lauter sehr tapfere Männer, siebenzehn tausend zwey hundert an der Zahl, wann sie ins Feld zogen.

12. V. Sepham und Hapham waren Söhne von Hir; und Hosim war ein Sohn Ahers.

13. V.

13. V. Söhne Nephthali's: Jasiel, Guni, Jeser und Sellum, die von der Bala (der Mutter Nephthalis, Jakobs Frau) abstammten. (Oder: mit den übrigen Kindern der Bala, nämlich mit der Nachkommenschaft Dans, der auch ein Sohn der Bala war, dessen Namen aber die Schrift hier aus verschiedenen Ursachen scheint verschwiegen zu haben).

14. V. Esriel war ein Sohn des Manasses. Seine Nebenfrau, aus Syrien gebürtig, gebahr ihm den Machir den Vater Galaads.

15. V. Machir gab seinen zweenen Söhnen, dem Happhim und Saphan Weiber. (*) Er hatte eine Schwester Namens Maacha. Sein Enkel hieß Salphaad, der nur Töchter hatte.

(*) Der hebräische Text heißt: Er heirathete selbst Happhim und Saphan, die eine Schwester oder Anverwandte, Namens Maacha, hatten.

16. V. Maacha die Frau Machirs gebahr aber einen Sohn, und hieß ihn Phares. Sein Bruder hieß Sares, der der Vater des Ulam und Recken war.

17. V. Ulams Sohn war Badan. Und diese sind die Kinder Galaads, der ein Sohn Machirs, so wie Machir ein Sohn des Manasses war.

18. V. Seine Schwester (die Schwester Galaads) Molecher gebahr den Isebod, Abiezer und Mohola.

19. V. Semida (ein Sohn Galaads aus der Zunft Manasse (Num. 36, 20. &c.) war der Vater des Ahin, des Sechem, des Leki, und des Ania.

20. V. Von Ephraim (*) sind entsprossen Suthala, Bared sein Sohn, Thahath sein Sohn, Elada sein Sohn, Zabad sein Sohn.

(*) Einige behaupten, daß alle diese Personen, die hier V. 20. und 21. genennt werden, eigne Söhne des Ephraims gewesen. Sie beweisen dieß aus dem Schmerzen, den er wegen ihres Todes V. 22. bezeigt; wäre dieß nicht, so hätte Ephraim über zwey hundert Jahre leben müssen, welches damals unerhört war.

21. V. Suthala war ein Sohn Zabads. Suthalas Söhne waren Ezer und Elad. Allein die Einwohner von Geth tödteten sie alle, da sie herauf kamen, ihnen ihr Hab und Gut zu nehmen.

22. V. Ephraim ihr Vater trauerte also ihretwegen viele Tage fort, und seine Brüder kamen, ihn zu trösten.

23. V. Er wohnte hierauf seiner Frau ehelich bey. Sie empfieng, gebahr ihm einen Sohn, und hieß ihn Beria; weil er bey unglücklichen Umständen seines Hauses gebohren war.

24. V. Seine Tochter (seine Enklinn) war die Sara, die Ober- und Niederbethoron und Ozensara wieder gebauet hat. (Josue 10.).

25. V. Auch hatte er zu Söhnen Rapha, Reseph und Thale, dessen Sohn Thaan ist,

26. V. Der den Laadan erzeugte. Laadans Sohn ist Ammiud der Vater des Elizama.

27. V. Nun war des Elizama Sohn, und Josue der Sohn Nuns.

28. V. Ihr Eigenthum, und ihr Wohnplatz ist Bethel mit den dazu gehörigen Flecken, Noran gegen Morgen; Gazer mit seinen Flecken gegen Abend, und Sichem mit den dazu gehöri-

gehörigen Flecken bis nach Aza, und den dazu gehörigen Flecken.

29. V. Die Zunft Ephraim bekam auch gegen Abend an den Gränzen des Stammes Manasses Bethsan, und die dazu gehörigen Flecken; Thanach und die dazu gehörigen Flecken; Maggeddo und Dor, beyde mit den dazu gehörigen Flecken. Diese sind also die Oerter, welche die Kinder Josephs des Sohns Israels bewohnten.

30. V. Die Kinder des Aser waren Jemna, Jesua, Jessui und Baria, mit Sara, die ihre Schwester war.

31. V. Die Söhne des Baria waren Heber und Melchiel. Dieser letztere ist der Vater des Barsaith.

32. V. Heber zeugte Jephlat, Somer und Hotham mit Suaa ihrer Schwester.

33. V. Jephlats Söhne: Phosech, Chamaal und Asoth. Diese sind die Söhne Jephlats.

34. V. Somers Söhne: Ahi, Roaga, Haba und Aram.

35. V. Söhne des Helems seines Bruders: Supha und Jemna, Selles und Amal.

36. V. Die Söhne des Supha sind Sue, Harnapher, Sual, Beri und Jamra,

37. V. Bosor, Hod, Samma, Salusa, Jethran und Bera.

38. V. Die Söhne des Jether sind Jephone, Phaspha und Ara.

39. V. Die Söhne des Olla sind Aree, Haniel und Resia.

40. V. Alle diese sind Abkömmlinge Asers und Häupter eben so vieler Familien (die ihre Namen trugen) auserlesene, und überaus tapfere Heersführer. Die Zahl derer, die zur Zeit des Davids zum Kriege fähig waren, belief sich auf sechs und zwanzig tausend Mann.

VIII. Hauptstück.

Abkömmlinge Benjamins bis zu Saul. Sauls Kinder.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Benjamin erzeugte den Bale (Bela) seinen Erstgebohrnen. Sein zweyter Sohn war Asbel; der dritte Ahara;

2. V. Der vierte Nohaa; der fünfte Rapha.

3. V. Bales Söhne waren Addar, Gera, Abiud.

4. V. Abisue, Naaman, Ahoe,

5. V. Gera, Sephuphan und Huram.

6. V. Diese sind die Söhne Ahods, und Häupter eben so vieler Familien, die anfänglich zu Gabaa wohnten, und nach Manahath hinüber geführt wurden (nämlich entweder jene drey, die V. 5. genannt wurden, oder jene, die V. 7. vorkommen).

7. V. Diese waren Naaman, Achia und Gera. Gera führte sie selbst hinüber, und zeugte den Oza und Abiud.

8. V.

8. V. Er zeugte auch den Saharaim im Lande Moab, nachdem er seine Frauen die Husim und Bara entlassen hatte.

9. V. Von der Hodes seiner Frau erzeugte er auch den Jobab, den Sebia, den Mosa, den Melchom,

10. V. Den Jehus, den Sechia, und den Marma. Diese waren seine Söhne und Häupter eben so vieler Familien.

11. V. Von der Husim erzeugte er den Abitob und Elphaal.

12. V. Söhne des Elphaals sind Heber, Misaam und Samad. Dieser erbaute die Städte Ono und Lod, und die dazu gehörigen Plätze.

13. V. Baria aber und Sama waren die Häupter der Geschlechter, die Ajalon bewohnten. Diese verjagten die Einwohner von Geth.

14. V. Ahio aber, Sesak, Jerimoth,
15. V. Zabadia, Arod, Heder,
16. V. Michael, Jespha und Joba, diese sind Söhne (Abkömmlinge) des Baria.

17. V. Zabadia, Mosollam, Hezeli, Heber,
18. V. Jesamari, Jezlia und Jobab sind Söhne des Elphaal.

19. V. Jakim, Zechri, Zabdi,
20. V. Elioenai, Selethai, Eliel,
21. V. Adia, Baraia und Samarath sind Söhne des Semei (Sama V. 13.).

22. V. Jespham, Heber, Eliel,
23. V. Abdon, Zechri, Hanan,
24. V. Hanania, Aelam, Anathothia,
25. V. Jephdaja und Phanuel, sind Söhne des Sesak (der von Baria dem Sohne Esphaals abstammte V. 12. & 13.).

26. V.

26. V. Samsari, Sohoria, Otholia,
27. V. Jersia, Elia und Zechri sind Kinder des Jerohams (des Großvaters des Samuels).

28. V. Diese (nämlich die von dem 4ten Vers an hier sind genannt worden) sind die Erzväter, und die Häupter der Familien, die sich zu Jerusalem festsetzten (nämlich gegen die mitternächtliche Seite, welche von der Zunft Benjamin besetzt war, statt daß der übrige Theil der Zunft Juda zugehörte. Jos. 15, 63. Jud. 1, 21.).

29. V. Abigabaon wohnte aber zu Gabaon. Seine Frau hieß Maacha.

30. V. Seine Söhne waren Abdon der Erstgebohrne, Sue, Kis, Baal, Nadab,

31. V. Gedor, Ahio, Zacher und Makelloth.

32. V. Makelloth erzeugte den Samaa. Diese wohnten mit ihren Geschlechtsgenossen zu Jerusalem, (*) ihren Brüdern (die von einem andern Zweige waren) gegenüber.

(*) Es erhellet aus dem 1 Buche der Könige, daß die Familie des Sauls zu Gabaon blieb, ob sie gleich bisweilen den Ort mag vertauschet haben.

33. V. Ner (der auch Abiel genannt wird 1. Reg. 19.) erzeugte den Kis (*) und Kis den Saul. Saul erzeugte den Jonathas, den Melchisua, Abinadab und Esbaal.

(*) Ner hatte auch noch einen andern Sohn, der ebenfalls Ner, wie er, hieß, und der der Vater des Abners war. (1. Reg. 14, 50.).

34. V. Der Sohn des Jonathas war Meribbaal (der auch Miphiboseth genannt wird 2. Reg. 4, 4.); Meribbaal aber war der Vater des Micha.

35. V.

35. V. Söhne des Micha: Phithon, Melech, Tharaa und Achaz.

36. V. Achaz erzeugte den Joada; Joada den Alamath, den Azmoth und Zamri; Zamri erzeugte den Mosa;

37. V. Mosa den Banaa. Rapha war ein Sohn des Banaa, und Elasa ein Sohn des Rapha. Elasa erzeugte den Asel.

38. V. Asel hatte sechs Söhne. Ihre Namen waren Ezrikam, Bokru, Ismael, Saria, Obdia, Hanan. Alle diese sind Söhne des Asel.

39. V. Die Söhne Eseks seines Bruders waren: Ulam der Erstgebohrne, Jehus sein zweyter Sohn; Eliphalet sein dritter.

40. V. Die Söhne Ulams waren die stärksten Männer, und spannten den Bogen mit außerordentlicher Kraft und Stärke. Sie hatten eine große Zahl an Söhnen und Enkeln, bis hundert und fünfzig. Alle diese sind Kinder Benjamins.

IX. Hauptstück.

Erste Einwohner zu Jerusalem bey der Zurückkunft von der Gefangenschaft. Priester und Leviten, die in den Tempel zurück kamen. Geschlechtsregister des Sauls.

Buchstäblicher und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Ganz Israel wurde also zusammen gezählt, und das Verzeichniß davon in das Buch der Könige von Israel und Juda eingetragen. Ihrer Missethaten wegen wurden sie aber nach Babylon geführt.

2. V. Diejenigen, die zuerst wieder (nach der Zurückkunft von Babylon) ihre Erbgüter, und ihre Städte bewohnten, sind von Israel die Priester, Leviten und Nathinäer (die im Tempel dienten, und Gehülfen der Leviten waren).

3. V. Von den Stämmen Juda, Benjamin, Ephraim und Manasse wohnten zu Jerusalem

4. V. Othei der Sohn Ammiuds, (Ammiud aber war ein Sohn des Amri; Amri ein Sohn des Omrai; Omrai ein Sohn des Bonni eines von den Söhnen Phares des Sohns Juda).

5. V. Von Siloni Asaia sein Erstgebohrner, und seine übrigen Söhne.

6. V.

6. V. Von den Söhnen des Zara Jehuel, und seine Brüder (seine Anverwandte) sechs hundert und neunzig an der Zahl.

7. V. Von der Zunft Benjamin Salo der Sohn Mosollams, des Sohns Oduias, des Sohns Asanas.

8. V. Und Jobania der Sohn Jerohams; Ela der Sohn des Ozi des Sohns Mochoris, und Mosollam der Sohn des Saphatias des Sohns des Rahüels, des Sohns des Jebanias,

9. V. Und noch alle ihre Anverwandte, die nach ihren verschiedenen Familien neun hundert sechs und fünfzig waren. Alle diese waren Häupter verschiedener Familien in den Häusern, von welchen sie abstammten.

10. V. Von den Priestern aber Jedaja, Joiarib und Jachin:

11. V. Wie auch Azarias der Sohn des Helcias. Helcias war aber ein Sohn des Mosollams; Mosollam ein Sohn Sadoks; Sadok ein Sohn Maraioths; Maraioth ein Sohn Achitobs, der der Hoheprieſter im Hause Gottes war.

12. V. Ferner Adajas der Sohn des Jerohams; (Jerobam war aber ein Sohn des Phassur, Phassur ein Sohn des Melchias) und Maasai ein Sohn Adiels. (Adiel war ein Sohn des Jezra; Jezra ein Sohn des Mosollams; Mosollam ein Sohn des Mosollamiths: Mosollamith ein Sohn des Emmer).

13. V. Und auch ihre Brüder (Anverwandte), die die Häupter von verschiedenen andern Familien waren, tausend sieben hundert und sechzig an der Zahl, lauter rüstige und tüchtige Män-

Männer zur Verrichtung jedes Dienstes im Hause des Herrn.

14. V. Von den Leviten Semeja der Sohn des Hassubs (Hassub war aber ein Sohn des Ezrika, Ezrika ein Sohn des Hasebia von den Kindern des Merari),

15. V. Bakkabar ein Zimmermann, (*) Galal und Mathania der Sohn des Micha. (Micha war aber ein Sohn des Zechri, und Zechri ein Sohn des Asaph).

(*) Die Leviten gaben sich nicht mit Handwerken ab. Daher ist hier das Wort Zimmermann entweder der Zuname von Bakkabar, oder es bedeutet einen Aufseher über die Zimmerleute des Tempels.

16. V. Und Obdia der Sohn des Semeias, Sohns des Galals, Sohns des Idithun; und Barachia der Sohn des Asa, Elkanas Sohns, der in der Vorstadt von Netophati (einer Stadt in der Zunft Juda) wohnte.

17. V. Pförtner waren Sellum, Akkub, Telmon und Ahimam; ihr Bruder Sellum war ihr Oberhaupt.

18. V. Bis dahin (bis zur Zerstörung des ersten Tempels), hatten einige von den Kindern Levi wechselweise die Wache bey dem Thore des Königs gegen Aufgang (nämlich bey jener Pforte des Tempels, die man die Königspforte nannte, weil sie dem königlichen Palast gerade gegenüber war.

19. V. Aber Sellum der Sohn des Kore, des Sohnes des Abiasaph, der ein Sohn des alten Kore war (der wider den Moyses eine Empörung erregte), und seine Brüder vom Hause seines Vaters; diese Koriten versahen den Dienst, und waren die Wächter am Eingange der Stiftshütte,

hütte, so wie ihre Geschlechter immer wechselweise am Eingange des Lagers des Herrn die Wache hatten.

20. V. Phinees der Sohn (der Abkömmling von Phinees und Eleazar) war ihr Oberhaupt vor dem Herrn (im Tempel).

21. V. Zacharias aber der Sohn des Mosollamia war damals Pförtner bey dem Heiligthume.

22. V. Alle diese wurden zu Pförtnern bey den Thoren gemacht. Es waren ihrer zwey hundert und zwölf, die nach ihren Dörfern aufgezeichnet wurden. David und Samuel der Prophet haben sie wegen ihrer Treue dazu gemacht.

Diese Ordnung, welche unter den Dienern des Tempels in ihren Amtsverrichtungen herrschte, wurde, wie die Schrift sagt, vom Könige David, und vom Propheten Samuel eingeführet; das heißt, wie es gelehrte Schrifterklärer auslegen: Samuel war der erste Urheber davon, und David vollstreckte die erste Absicht des Samuels. Allein sie handelten hierinn nicht nach ihrem eignen Gutdünken; sondern sie folgten dem Lichte ihres Glaubens, und der göttlichen Eingebung. Und in der That war es in den Sachen, welche den Dienst des Hauses des Herrn angiengen, höchst billig, daß alles der Geist Gottes, nicht aber die Weisheit des menschlichen Geistes verordnete.

Diese zween großen Männer nahmen auch bey der Ordnung, die sie für die Obhut des Hauses Gottes einführten, Rücksicht auf die Frömmigkeit und den Glauben, oder die Treue derer, denen sie diese heiligen Verrichtungen auftrugen. Denn wirklich, um heilige Diener zu wählen, so muß der Glaube in jenen unverfälscht seyn, welche sie wählen: er kann es aber nicht

seyn, wenn sie nicht auch in jenen, die sie wählen, unverdächtige Merkmale jenes Glaubens, und jener Treue sehen, die, wie es der heilige Paulus erklärt, den Dienern des Heiligthums so nothwendig ist. *Hic jam quæritur inter dispensatores, ut fidelis quis inveniatur.* (2. Cor. 14, 2.).

Aber wer geräth nicht in Verwunderung, wenn er diese so außerordentliche Menge von Pförtnern, die einzig zur Hut der verschiedenen Pforten des Berhhauses bestimmt waren, und so viele andere Diener des Herrn betrachtet, die, ob sie schon als Leviten vom zweyten Range Personen von Ansehen waren, sich's doch nicht zur Unehre rechneten, zu den geringsten Verrichtungen des heiligen Dienstes gebraucht zu werden, wie z. B. das Brodbacken, und andere Geschäfte waren, die die Opfer betrafen? Jeder hielt sich damals an seinen Stand, und strebte nicht nach höhern Verrichtungen, als jenen, zu welchen er vermöge der Ordnung Gottes bestimmt war. Gleichwie es, nach dem Ausdruck eines Vaters, eine Art von Herrschaft ist, in den Dienst eines so großen Herrn eingeschrieben zu seyn, *cui servire regnare est:* so dünkten sie sich mit einer Art von königlicher Würde bekleidet zu seyn, da sie sahen, daß man sie zu den geringsten Verrichtungen in dem Dienste Gottes brauchte. Sie urtheilten von diesen Verrichtungen, nicht nach ihrer Beschaffenheit, sondern nach der Größe dessen, dem sie zu dienen, und anzugehören die Ehre hatten.

So sind auch noch heut zu Tage die würdigen Diener Jesu Christi gesinnt. Das Beyspiel eines Gottes, der in die Welt gekommen ist, um den Menschen zu dienen: *Filius hominis non venit ministrari, sed ministrare:* Dieses Beyspiel, sage ich, flößt ihnen noch mit mehrerem Grunde das Verlangen ein, sich bis zu den geringsten Sachen herabzulassen, die den ihm schuldi-

schuldigen Dienst betreffen. Nach einem so großen Beyspiele der Demuth geräth man nicht mehr in Erstaunen, wenn man sieht, daß sich einer der größten römischen Herren, der heil. Paulin, aus Liebe Jesu Christi so weit herabläßt, daß er die Kirche des heil. Felix zu Nola auskehret, und diese dem Ansehen nach so geringfügige Verrichtung, als eine für ihn höchst ruhmvolle Sache ansieht. Wenn die größten Heiligen so geurtheilet haben, so ist die Ursache davon, weil sie sich den wahren Gesinnungen des Sohnes Gottes am meisten näherten, der, da er Gott seinem Vater vollkommen gleich war, sich selbst so weit vernichtet hat, daß er, wie der heil. Paulus sagt (Phil. 2, 6.), die Gestalt eines Knechtes annahm, und sich den Menschen gleich machte. Es ist also höchst vernünftig, daß, weil sich Gott selbst so wunderbar erniedriget hat, um den Menschen zu dienen, die Menschen sich gleichfalls bey dem Dienste, den sie ihm leisten, mit Freuden erniedrigen; obschon sie sich eigentlich nicht erniedrigen, sondern vielmehr, da sie ihm dienen, erhöhen, und dadurch die höchste Größe, deren sie fähig sind, erreichen.

23. V. (Gemäß dieser Verordnung) sollten sie sowohl, als ihre Kinder nicht nur bey den Thoren des Hauses des Herrn, sondern auch bey der Stiftshütte (bey dem Heiligthume) wechselweise ihre Dienste verrichten.

24. V. Die Pförtner stunden gegen die vier Himmelsgegenden, gegen Aufgang, gegen Niedergang der Sonne; gegen Mitternacht und gegen Mittag.

25. V. Ihre andern Brüder hielten sich in ihren Dörfern auf, und kamen alle Sabbathe herein.

26. V. Diesen vier Leviten waren alle Pförtner als ihren Oberhäuptern untergeordnet. Sie

waren auch die Oberaufseher über die Schatzkammern und Schätze des Hauses des Herrn.

27. V. Sie blieben rings um den Tempel des Herrn herum auf ihren Wacheplätzen, daß sie des Morgens frühe, wann es Zeit war, die Thore öffnen könnten.

28. V. Einige von ihnen waren die Aufseher über die zum Dienste gehörigen Geschirre; denn diese zählte man, und wie sie gezählt waren, trug man sie aus und ein.

29. V. Wie einigen von ihnen das Geräthe des Heiligthums zur Verwahrung anvertraut war, so hatten auch einige von ihnen die Oberaufsicht über das feine weiße Mehl, den Wein, das Oel, den Weihrauch und die Specereyen.

30. V. Die Söhne der Priester machten aber die Salben aus diesen Specereyen.

31. V. Der Levit Mathathias, der Erstgebohrne Sellums des Koriten, war der Oberaufseher von dem, was in den Pfannen geröstet wurde.

32. V. Einige von den Söhnen Kaaths, ihren Brüdern (Anverwandten) hatten die Oberaufsicht über die Schaubrode, so, daß sie alle Sabbathe neue Schaubrode zurichteten.

33. V. Diese waren auch die Vornehmsten der Sänger bey den Geschlechtern der Leviten, die in den Nebengebäuden des Tempels wohnten, damit sie Tag und Nacht ungehindert ihrem Dienste abwarten konnten.

34. V. Denn die Häupter der Leviten, die Häupter unter ihren Geschlechtern blieben zu Jerusalem.

35. V.

35. V. Zu Gabaon hielt sich Jehiel der Vater Gabaons auf. Seine Frau hieß Maacha.
36. V. Seine Söhne waren Abdon der Erstgebohrne, Sur, Kis, Baal, Nadab,
37. V. Gedor, Ahio, Zacher und Makkeloth.
38. V. Makkelloth erzeugte den Samaa. Alle diese wohnten zu Jerusalem, sie und die aus ihrem Hause, ihren Brüdern gegenüber.
39. V. Ner erzeugte den Kis, und Kis den Saul. Saul erzeugte den Jonathas, Melchisua, Abinadab und Esbaal.
40. V. Jonathans Sohn war Meribaal (Miphiboseth). Meribaal erzeugte den Micha.
41. V. Söhne des Micha; Phithon, Melech, Tharaa und Achaz.
42. V. Achaz erzeugte den Jara; Jara den Alamath, Azmoth und Zamri. Zamri erzeugte den Mosa;
43. V. Mosa den Banaa. Raphaja ein Sohn des Banaa erzeugte den Elasa, der der Vater Asels ist.
44. V. Asel hatte sechs Söhne. Ihre Namen waren Ezrikam, Bokru, Ismael, Saria, Obdia, Hanan. Alle diese sind Söhne des Asels.

X. Hauptstück.

Sauls und seiner Kinder Tod.

1. Reg. XXXI.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Die Philister schlugen sich mit den Israeliten. Die Israeliten ergriffen vor den Philistern die Flucht. Viele wurden verwundet, und fielen auf dem Berge Gelboe dahin.

2. V. Die Philister jagten dem Saul, und seinen Söhnen nach, und da sie ihnen näher kamen, erschlugen sie die Söhne Sauls, den Jonathas, Abinadab und Melchisua.

3. V. Nun lag die ganze Last des Treffens auf Saul. Die Pfeilschützen trafen ihn an, und verwundeten ihn mit ihren Pfeilen.

4. V. Saul sagte zu seinem Waffenträger: Zieh dein Schwert aus der Scheide, und tödte mich, daß nicht etwa diese Unbeschnittenen daher kommen, mich tödten, und meiner spotten. Der Waffenträger weigerte sich, es zu thun; denn er war zu sehr erschrocken. Saul griff also nach dem Schwert, und stürzte sich darauf hin.

5. V. Als das der Waffenträger sah, und den Saul für todt hielt, stürzte auch er sich auf sein Schwert hin, und starb.

Wir haben bey Erklärung der zweyten Buches der Könige bemerkt, daß Theodoret mit vielen andern

Schrift-

Schrifterklärern geglaubt habe, die ganze Erzählung, welche der Amaleçit dem David von dem Tode des Sauls machte, sey eine Lüge und eine eigne Erfindung seines Geistes gewesen, indem er hoffte, sich bey diesem Prinzen ein Verdienst zu erwerben, wenn er ihm erklärte, daß er selbst dazu beygetragen hätte, seinem Feinde das Leben zu nehmen, ob es gleich nicht so war. Es scheint auch wirklich, daß ein so wichtiger Umstand weder im ersten Buche der Könige, noch hier, wo der traurige Tod des Sauls umständlich, und auf dieselbe Art erzählet wird, würde verschwiegen worden seyn.

Dem sey aber, wie ihm wolle, so erblickt man doch bey diesem Todesfalle etwas so erschreckliches, daß man nicht unterlassen kann, bis zum ersten Ursprung eines so schauervollen Vorfalles zurücke zu gehen. Diesen findet man auch in den folgenden Versen, wo uns der heilige Geist ausdrücklich denselben bezeichnet, um uns dadurch, daß er diesen Prinzen in ein so großes Unglück fallen ließ, mit einer heilsamen Furcht zu erschüttern. Saul starb auf diese Art, sagt die Schrift, wegen seiner Missethaten. Er hatte sich also mehrerer Sünden schuldig gemacht. Allein man kann sagen, daß sie alle nur aus einer und derselben Quelle, nämlich aus jenem geheimen Hochmuth kamen, der ihn gleich anfangs verleitet hatte, den Befehl, den ihm der Herr gegeben hatte, zu verletzen, und nicht darauf Acht zu haben. Denn der Prophet Samuel hatte ihm im Namen Gottes befohlen, alle Amaleciten sammt ihren Ochsen, Schafen, und andern Thieren zu tödten, ohne das Geringste entschlüpfen zu lassen, oder zurück zu behalten. Um ihm desto lebhafter einzuprägen, mit welcher Treue er diesen Befehl vollstrecken sollte, so erinnerte er ihn zugleich, daß derjenige, der ihm dieses auftrüge, derselbe wäre, der ihn zum Könige gemacht hätte. Denn dieses scheint in der Stärke dieser

Worte zu liegen: Samuel kam zu Saul, und sagte zu ihm: Der Herr hat mich gesandt, dich zum Könige über sein Volk Israel zu salben; höre also, was er dir befiehlt. (1. Reg. 15, 1.). Er wollte durch diese Worte sagen: Gedenke, o Prinz, daß, weil dich Gott bestimmt hat, über sein Volk Israel zu herrschen, du um so mehr selbst verpflichtet seyst, das, was er dir befiehlt, zu hören, und zu vollziehen. Von diesem Befehle des Herrn also ist hier die Rede, wenn es heißt, daß Saul auf diese Art gestorben sey, weil er das Geboth des Herrn, das ihm gegeben war, übertrat, und darauf nicht Acht hatte. Nun hat er diesen Befehl aber auf eine dem Ansehen nach unwichtige Art übertreten, indem er nämlich dem Agag, Könige von Amalek ganz allein verschonte, und zuließ, daß das Volk die Schafe und die Ochsen nahm, um sie dem Herrn zu opfern. Allein da der Gehorsam besser ist, als Schlachtopfer, wie ihm Samuel erklärte, und weil man sich gewißermassen einer Art von Abgötterey schuldig macht, wenn man sich dem Willen Gottes nicht unterwrift, so wurde Saul von diesem Augenblicke an von Gott verworfen: und man sieht in der Folge aus den lasterhaften Handlungen, in welche sich Saul stürzte, wozu ein Mensch fähig ist, den Gott sich selbst überläßt.

Man wundere sich nun nicht mehr darüber, daß dieser Prinz mit solcher Wuth den jungen David verfolgte; daß er in der Person so vieler Gott geheiligter Priester ein so gräuliches Blutbad anrichtete; daß er durch die Menge der Philister, die ihn angreifen wollten, von Schrecken außer sich gebracht, eine Zauberinn um Rath fragte, — er, der zuvor die strengsten Verordnungen gegen alle Zauberer und Wahrsager in seinen Staaten hatte ergehen lassen; und daß er endlich

als

als ein Verzweifelter starb, und nicht auf den Herrn hoffte. Alle diese Sünden waren nur unglückliche Sprößlinge von jenem ersten Stamme des Hochmuths eines Prinzen, der, da er demjenigen nicht gehorchen wollte, der ihn zum König gemacht hatte, durch eine traurige Erfahrung lernte, was er von Gott abgesondert und verworfen — aus sich selbst zu thun fähig wäre.

6. V. Saul gieng also zu Grunde, — er, seine drey Söhne, und sein ganzes Haus mit ihm.

7. V. Als das die Israeliten sahen, die auf der Ebne wohnten, ergriffen auch sie die Flucht, und nachdem bereits Saul, und seine Söhne todt waren, verließen sie ihre Städte, und zerstreuten sich hin und her. Die Philister aber rückten in die Städte ein, und bewohnten sie.

8. V. Den Tag darauf, da die Philister die Erschlagenen ausplünderten, trafen sie auch Saul, und seine Söhne an, die auf dem Berge Gelboe da lagen.

9. V. Sie plünderten ihn auch aus, hieben ihm den Kopf ab, nahmen ihm seine Waffen, und ließen ihn (seinen Leichnam) in ihr Land tragen, daß man ihn daselbst herum tragen, und in den Götzentempeln dem Volke zeigen könnte.

10. V. Seine Waffen opferten sie in dem Tempel ihres Gottes, und seinen Kopf stellten sie in dem Tempel Dagons aus.

11. V. Da das nun die Einwohner von Jabes in Galaad hörten, — alles das nämlich, was die Philister dem Saul gethan hatten:

12. V. So machten sich alle tapfere Männer auf, nahmen die todten Körper Sauls und seiner Söhne weg, brachten sie nach Jabes, und

begruben ihre Gebeine unter einer Eiche, die zu Jabes stund, und fasteten sieben Tage.

13. V. Saul starb also wegen seiner Missethaten, weil er das Geboth des Herrn, das ihm gegeben war, übertrat, und nicht nur nicht Acht darauf hatte; sondern auch die Wahrsagerinn um Rath fragte,

14. V. Und nicht auf den Herrn hoffte. Deswegen tödtete er ihn, und übertrug sein Reich dem David, dem Sohne Isais.

XI. Hauptstück.

David wird gesalbt. Er nimmt Jerusalem ein. Namen der tapfern Männer, die bey ihm waren.

2. Reg. V. 1. 10. & XXIII. 8.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Ganz Israel versammelte sich also, kam zu David nach Hebron, und sprach: Wir sind von eben den Gebeinen, und von eben dem Fleische, wovon du her bist.

2. V. Schon vorhin, da Saul noch regierte, warst du es, der uns aus und einführte. Denn zu dir sprach der Herr dein Gott: Du sollst der Hirte meines Volks Israels, du ihr Heerführer seyn.

3. V.

3. V. Es kamen also alle die Aeltesten von Israel zum Könige nach Hebron. David schloß mit ihnen vor dem Herrn einen Bund, und sie salbten ihn zum Könige von Israel, dem Ausspruch des Herrn gemäß, den er durch den Samuel gethan hatte.

Diese Versammlung von ganz Israel, um dem David als dem rechtmäßigen Könige zu huldigen, geschah nicht gleich nach dem Tode Sauls. Denn Gott ließ zu, daß David, dem er das Reich Israel versprochen hatte, dessen noch einige Zeit beraubt blieb, wodurch er ihm immer mehr wollte zu erkennen geben, daß er es wäre, der ihn, wann es ihm gefiele, zum Haupte seines Volkes aufstellte. Wir sehen daher im zweyten Buche der Könige (2. Reg. 2, 4. 8.), daß, nachdem Saul sein lasterhaftes Leben geendigt hatte, David nur von der Zunft Juda als König anerkannt wurde, und daß Abner den Isboseth, Sauls Sohn, ins Feld führen ließ, und ihn zum Könige über alle übrigen Zünfte machte. Man sieht auch daselbst die Verrätherey, deren sich Joab bediente, um den Abner zu tödten: und hierauf die Grausamkeit, mit welcher zween Bediente des Isboseths ihn meuchelmörderischer Weise umbrachten, da er auf seinem Bette schlief. (2. Reg. 3, 27. 4. 5. 6. 7. 8.).

Nach diesen Vorfällen also geschah es, wie hier bemerkt wird, daß sich ganz Israel zu Hebron versammelte, wo David war, und ihn auf diese Art anredete: Wir sind von eben den Gebeinen, und von eben dem Fleische, wovon du her bist, ꝛc. das heißt, wir sind mit dir durch die engsten Bande der Natur vereiniget, indem wir mit dir nur einen Leib ausmachen; weil wir von demselben Blut, und alle Kinder Jakobs, der sich Israel nannte, mit dir sind. Wie sollten wir uns nun weigern, dich als unsern Kö-

nig

nig anzuerkennen, nachdem Saul todt, und sein Sohn Isboseth umgebracht ist; da du uns, sogar noch unter der Regierung dieses Prinzen, in das Schlachtfeld, und von da wieder heraus führtest; das heißt, da du schon damals von Saul selbst zu unserm Anführer bestellt — so großen Muth und so große Weisheit äußerst, daß du uns allzeit siegreich von unsern Feinden zurücke führtest? Zu dir, setzten sie hinzu, zu dir sprach auch der Herr dein Gott: Du sollst der Hirte meines Volkes Israels, du ihr Heerführer seyn. Es ist also billig, daß wir uns dem Willen dessen unterwerfen, der sich durch so viele Merkmale als deinen Gott, als deinen Beschützer, als deinen Herrn erklärt hat; für uns aber ist es zu gleicher Zeit höchst vortheilhaft, denjenigen als unsern Fürsten anzuerkennen, dem Gott selbst gesagt hat, daß er unser Hirte seyn sollte.

Gott gab seinem Volk Israel durch diese Worte zu verstehen, daß er ihnen denjenigen zum Hirten gäbe, den er zu ihrem Fürsten bestellte. Und diese zween Titel mit einander verbunden — drücken auf eine vortreffliche Art die Güte, Wachsamkeit und sanftmuthvolle Weisheit aus, womit dieser König, der wahrhaft nach dem Herzen Gottes war, sein Volk führen sollte; und womit auch alle übrigen Könige der Welt die ihnen unterworfenen Völker regieren sollten, indem sie sich immer erinnern sollten, daß sie, wie hier gesagt wird, von eben den Gebeinen, von eben dem Fleische, wie sie, sind, und daß sie folglich die Pflicht auf sich haben, sie gewißermaßen, wie ihre Glieder, zu behandeln.

Allein woher kam es doch, daß diese Zünfte, ob sie gleich schon zuvor überzeugt waren, daß Gott den David zum Fürsten und zum Hirten seines Volkes erklärt hätte, sie sich doch weigerten, ihn als ihren König zu erkennen, als bis Saul schon lange todt war? Man

kann

kann verschiedene Ursachen, und unter andern auch diese angeben, daß, da Saul einen Sohn hatte, es der Anordnung Gottes gemäß schien, daß ihn die Völker als den rechtmäßigen Erben seiner Krone so lange anerkennen sollten, bis sich Gott auf eine deutlichere und auffallendere Art für den David würde erklärt haben, der ruhig die Anordnungen seiner Vorsicht abwartete, und bey einem so wichtigen Umstande keinen Schritt thun wollte, als nachdem er den Herrn um Rath gefragt hatte, wie ausdrücklich im zweyten Buche der Könige bemerkt wird. (2. Reg. 2, 1.).

Zudem war es für dieses Volk noch nicht genug, den Willen Gottes zu erkennen, um ihn auch zu erfüllen. Es war sogar dieß der Fehler des alten Gesetzes, wie man sich getrauen darf, nach dem heil. Paulus zu sprechen, daß es zwar dem Volke Gottes das, was der Herr von demselben verlangte, zu erkennen gab, ohne ihm jedoch das Vermögen geben zu können, es zu vollbringen. Sie konnten also wohl schon zum voraus gewußt haben, worinn der Wille des Herrn in Absicht auf den David bestünde: allein sie waren noch nicht im Stande, sich zu unterwerfen, als nachdem ihnen in Rücksicht auf ihren neuen König eben das begegnet war, was nach dem Zeugniß der Schrift auch jenen begegnete, die den Saul als ihren König anerkannten, und von welchen ausdrücklich gesagt wird, daß Gott ihr Herz gerührt hätte: *Quorum tetigerat Deus corda.* (2. Reg. 9, 31. 32. — 10. 26.).

Man muß dieß noch mit mehr Grunde von jenen sagen, welche das Glück haben, sich demjenigen, dessen Vorbild David war, nämlich Jesu Christo, gebohrnen Sohne Davids dem Fleische nach, zu unterwerfen, damit er auf eine ganz besondere Art der Fürst und Hirte seines Volkes Israels, oder des Israels Gottes, wie der heil. Paulus sagt, das ist,

der Kinder Gottes, und der wahren Israeliten werde. Nach so glänzenden Zeugnissen, die er uns von dem Uebermaaß seiner Liebe gegeben hat, nachdem er für uns ist Mensch geworden, um uns zu erlösen, haben wir das Recht, zu ihm zu sagen: **du bist von denselben Gebeinen, von demselben Fleische, wie wir, da du dich so weit herabließest, daß du Mensch wurdest, wie wir sind. Es ist offenbar, daß zu dir der Herr unser Gott gesagt habe, daß du der Hirte und der Fürst seines Volkes seyn sollst. Allein damit wir uns dir als unserm wahren Hirten, unterwerfen, so ist vor allen nöthig, daß wir aus der Zahl derjenigen seyn, deren Herz du gerühret hast; weil du selbst feyerlich im Evangelio erkläret hast, daß Niemand zu dir kommen könne, wenn ihn nicht dein Vater, der dich sandte, durch einen innern Reiz seiner Liebe zu sich ziehe** (Joan. 6, 14.), **indem er ihn kräftig antreibt, das zu wollen, was er vorher nicht wollte,** wie es der heil. Augustin erkläret: *Noli cogitare, te invitum trahi: trahitur animus & amore.* (August. in Joan. tract. 26.).

In diesem göttlichen David stechen die Eigenschaften des **Fürsten** und des **Hirten** auf eine ganz vorzügliche und eigne Art hervor. Er ist unser Fürst, weil er selbst durch den Mund seines Propheten spricht, da er sagt: **Ich bin von dem Herrn als König aufgestellt über Sion seinen heiligen Berg** (Ps 2, 6.), und weil sogar die Demuth seines Todes ihn wirklich, wie der heil. Paulus sagt, zur höchsten Größe erhoben hat, so zwar, daß sich alle Kniee im Himmel, auf der Erde, und in der Hölle unter seinem heiligen Namen beugen müssen. (Phil 2 8 9.). Allein es beliebt ihm vielmehr, sich unsern Hirten zu nennen, und uns als seine Schafe zu betrachten. Denn diesen Namen legt er sich zum öftesten im Evangelio bey.

bey, weil er ohne Zweifel will, daß die Furcht, die uns der Anblick einer so fürchterlichen Macht verursachen kann, kraft welcher er drohet, die Völker mit einem eisernen Zepter zu beherrschen, und sie wie Topfergefäße zu zerschmettern (Ps. 2, 9.), daß, sage ich, diese Furcht durch das Ansehen jener andern so liebenswürdigen Eigenschaft eines gütigen Hirtens gemäßiget werde, als welcher, wie er selbst sagt, seine Schafe kennt, und auch von ihnen erkannt wird, der vor ihnen hergeht, und dem die Schafe nachfolgen, weil sie seine Stimme kennen; der sie auf vortreffliche Weiden führt; und der endlich sein Leben für sie hingiebt, um ihnen das Leben, und zwar überflüßig zu geben. (Joan. 10, 45. — 10. 21. 14. 26.).

4. V. David gieng nach Jerusalem, und ganz Israel mit ihm. Das ist die Stadt Jebus, welche die Jebusiten, die Einwohner des Landes, bewohnten.

5. V. Die Einwohner von Jebus sagten zu David: Da kömmst du nicht herein. David nahm aber das Schloß Sion weg, und das ist nun die Stadt Davids.

Wir verweisen in Rücksicht auf die Einnahme der Stadt Jerusalem und alles das, was noch in diesem Hauptstück erzählt wird, den Leser auf unsere Erklärung des fünften und des drey und zwanzigsten Hauptstückes des zweyten Buches der Könige.

6. V. Er sprach: Wer zuerst die Jebusiten schlägt, der soll das Oberhaupt und der Heerführer seyn. Joab der Sohn des Saruias zog also zuerst hinauf, und war der Heerführer.

7. V. David bewohnte das Schloß, und deßwegen hieß man es die Stadt David.

8. V.

8. V. Er baute die Stadt rings herum von Mello an auf. Das übrige von der Stadt baute Joab.

9. V. David nahm auch zu, ward immer mächtiger, und der Herr der Heerschaaren war mit ihm.

10. V. Diese sind nun vorzüglich die tapfern Männer Davids, die ihm dazu halfen, daß er König von ganz Israel wurde, dem Worte des Herrn gemäß, das er dem Volke Israel selbst gegeben hatte.

11. V. Die Zahl der Helden Davids ist diese: Jesbaam ein Sohn des Hachamoni, das Haupt von dreyßig Mann. Dieser hob seinen Spies auf, und verwundete drey hundert auf einmal.

12. V. Nach ihm kömmt Eleazar, der Ahohit, Sohn des Dodi, der unter den drey Tapfersten war.

13. V. Dieser war bey David zu Phesdommim, da sich die Philister dorthin zu einem Treffen zusammen zogen. Der Acker war in dieser Gegend voll Gerste, und das Volk floh schon vor den Philistern;

14. V. Sie stellten sich aber mitten auf den Acker hin, und vertheidigten ihn. Nachdem sie nun auch die Philister geschlagen hatten, ließ der Herr seinem Volke viel Heil widerfahren.

15. V. Drey von den dreyßig Feldherren kamen aber zum Felsen, wo David war, und in die Höhle Odollam hinab, da sich die Philister im Thale Raphaim gelagert hatten.

16. V. David war an einem festen Orte; die Philister hatten aber eine Besatzung zu Bethlehem.

17. V.

17. V. David wünschte sich also, und sprach: O möchte mir doch jemand Wasser vom Brunnen bringen, der zu Bethlehem vor dem Thore ist!

18. V. Diese drey wagten sich also durch's Lager der Philister, schöpften Wasser aus dem Brunnen, der zu Bethlehem vor dem Thore ist, und brachten's dem David zum trinken. Er trank aber nicht; sondern opferte es dem Herrn als ein Trankopfer,

19. V. Und sagte: Es sey ferne von mir, daß ich das vor dem Angesichte meines Gottes thue, und das Blut dieser Männer trinke; denn sie brachten mir dieß Wasser mit ihrer eignen Lebensgefahr. Und deswegen wollte er nicht trinken. Dieß thaten diese drey Helden.

20. V. Abisai der Bruder Joabs, war der vornehmste unter diesen dreyen. Er zog seinen Spieß gegen drey hunderte, und verwundete sie. Er war der berühmteste von dreyen,

21. V. Von den dreyen nämlich von zweytem Range. Er war ihr Anführer. An die drey ersten reichte er aber doch nicht hin.

22. V. Banajas war der Sohn des Joiada eines sehr tapfern Mannes, der viel herrliche Thaten verrichtete. Er war von Rabseel. Er schlug die zween Ariel in Moab. Er stieg in den Brunnen hinab, und tödtete einen Löwen darinn gerade zur Schneezeit.

23. V. Er tödtete auch einen Aegypter, einen Mann, der fünf Ellen hoch war, und einen Spieß hatte, wie eine Weberstange. Er gieng bloß mit einem Stabe zu ihm hin, riß ihm den Spieß aus seiner Hand, und tödtete ihn mit seinem eignen Spieße.

24. V. Das that Banajas der Sohn des Jojadas, der unter den drey andern Helden ebenfalls höchst berühmt,

25. V. Und unter den dreyßigen der Erste war. Aber den dreyen (vom ersten Range) war er doch nicht gleich. David nahm ihn zu seinen geheimen Geschäften.

26. V. Die tapfersten Männer beym Kriegsheere waren ferner: Asahel der Bruder Joabs, und Elchanan der Sohn des Vaters Bruders Asahels von Bethlehem.

27. V. Sammoth der Arorith, und Helles der Phalonith.

28. V. Ira ein Sohn des Akkes ein Thekuit, und Abiezer ein Anathothit.

29. V. Sobbochai ein Husathit; Ilai ein Ahohit.

30. V. Maharai ein Netophathit; Heled ein Sohn des Baana ein Pharathonit.

31. V. Ethai ein Sohn des Ribai von Gabaath aus dem Stamme Benjamin; Banaja ein Pharathonit.

32. V. Hurai vom Strome Gaas; Abiel ein Arbathit; Azmoth ein Bauramit; Eliaba ein Salabonit.

33. V. Aus dem Hause Assems des Gezoniten: Jonathan ein Sohn des Sage ein Ararit.

34. V. Ahiam ein Sohn Sachars ein Ararit.

35. V. Eliphal ein Sohn Urs.

36. V. Hepher ein Mecherathit; Ahia ein Phelonit.

37. V. Hesro ein Karmelit; Narai ein Sohn des Asbai.

38. V.

38. V. Joel ein Bruder Nathans; Mibachar ein Sohn des Agarai.

39. V. Selek ein Ammonit, Naarai ein Berothit, der Waffenträger Joabs des Sohns des Sarvias.

40. V. Ira ein Jethrit, Gareb ein Jethrit.

41. V. Urias ein Hethit; Zabad ein Sohn des Oholi.

42. V. Adina ein Sohn des Siza ein Rubenit, ein Oberhaupt der Rubeniten, und noch dreyßig mit ihm.

43. V. Hanam ein Sohn des Maacha, und Josaphat ein Mathanit.

44. V. Ozia ein Astarothit, Samma und Jehiel die Söhne Hothams ein Arorit.

45. V. Jediel ein Sohn des Samri und Joha sein Bruder ein Thosait.

46. V. Eliel ein Mahumit; und Jeribai und Josaja die Söhne des Elnaem. Jethma ein Moabit. Eliel, Obed und Jasiel von Masobia.

XII. Hauptstück.

Herzählung derjenigen, welche sich mit David während seiner Verfolgung verbanden, und derer, die ihm nach Sauls Tode die königliche Würde antrugen.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Diese kamen auch zu David nach Sikeleg, da er noch vor Saul dem Sohne des Kis floh. Sie waren sehr tapfere und vortreffliche Krieger.

2. V. Sie spannten den Bogen, warfen Steine aus den Schleudern mit beyden Händen, und ihre Pfeile trafen. Sie waren von Sauls Brüdern (Anverwandten) aus dem Stamme Benjamin.

Es war wirklich ein Wunder der göttlichen Vorsicht, daß Sauls nächste Anverwandte sich für jenen erklärten, den er so grausam verfolgte. Gott mußte ihnen das Herz auf eine kräftige Art gerührt haben, um sie zu bewegen, dem Blute und ihrem Glücke zu entsagen, und die Furcht vor dem Zorne eines Königes unter die Füße zu treten, der keinem von denen zu verschonen gewohnt war, die ihn haßten. Allein wer wird über dieses Wunder noch staunen, wenn er betrachtet, daß selbst der Sohn des Sauls, Jonathas, dieser unvergleichliche Freund die Vortheile seines Vaters, ja seine eignen verließ, um jene des Davids zu

vertheidigen? Hingerissen von der Bewunderung seiner Seelengröße, seiner tiefen Weisheit, und überzeugt, daß Gott den Saul verlassen, und sich für den David erkläret habe, setzten diese tapfern Männer alle ihr Leben in Gefahr, und entsagten den Vortheilen, die sie von Saul erwarten konnten, um sich mit David zu vereinigen. Dieß war für diesen verfolgten Prinzen der größte Trost, und die auffallendste Probe, die er in seiner Flucht von dem allmächtigen Schutze Gottes erhalten konnte.

3. V. Abiezer der Vornehmste, und Joas, Söhne des Samaa Gabaathiten. Jaziel und Phallet, Azmoths Söhne, und Baracha, und Jehu Anathotiten.

4. V. Samaias ein Gabaonit, der Tapferste unter dreyßigen, und über dreyßige. Jeremias, Jehezieł, Johanan, und Jezabad Gaderothiten.

5. V. Eluzai, Jerimuth, Baalia, Samaria, und Saphatia Haruphiten.

6. V. Elkana, Jesia, Azareel, Joezer, und Jesbaam von Korehim.

7. V. Joela und Zabadia Jerohams Söhne von Gedor.

8. V. Aber auch von Gaddi giengen zu David, da er sich noch in der Wüste verborgen aufhielt, die rüstigsten Männer, und besten Krieger hinüber, die Schilde und Spieße führten. Ihre Angesichter sahen wie die Angesichter eines Löwen aus; — sie waren auch so schnell, wie die Rehe auf den Bergen.

9. V. Ezer war der erste; Obdias der zweyte; Eliab der dritte;

10. V. Masmana der vierte; Jeremias der fünfte;

11. V. Ethi der sechste; Eliel der siebente;
12. V. Johanan der achte; Elzebad der neunte;
13. V. Jeremias der zehnte; Machbanai der eilfte;
14. V. Diese waren von Gads Söhnen, und waren Befehlshaber beym Kriegsheere. Der Geringste hatte hundert unter sich, und der Vornehmste tausend.

15. V. Diese sind's, die im ersten Monate, da der Jordan gerade aus seinen Ufern zu treten pflegt, über den Jordan setzten, und alle diejenigen verjagten, die sich in den Thälern gegen Morgen und Abend aufhielten.

16. V. Es kamen aber auch noch andere von den Stämmen Benjamins und Juda auf den festen Platz hin, wo sich David aufhielt.

17. V. David gieng ihnen entgegen, hinaus, und sagte: Kommet ihr mir friedlicher Absicht zu mir, und wollt ihr mir beystehen: so soll mein Herz mit dem eurigen verbunden seyn. Stellet ihr mir aber nach, wie meine Feinde, obschon ich mich keiner Missethat schuldig weiß, so sehe der Gott unserer Väter zu, und sey Richter darüber.

18. V. Der Geist (Gottes) leitete aber den Amasai, den Vornehmsten unter den dreyßigen, und er sprach: Wir sind dein, o David, und mit dir halten wir's, o Sohn Isai's. Friede — Friede sey dir, und allen denen, die dir zu Hülfe kommen; denn selbst dein Gott stehet dir bey. David nahm sie also auf, und machte sie zu Heerführern unter seinen Leuten.

David hatte Ursache, von Seite derer, die ihn an dem Orte, wohin er sich geflüchtet hatte, besuchten,

einige

einige Verrätherey zu befürchten; denn er wußte, daß Saul nichts vergäße, um ihn ins Verderben zu stürzen. Und ob er schon wußte, daß ihn der Herr ausersehen hätte, um ihn zum Fürsten seines Volkes zu machen, so hielt er es doch für nöthig, sich aller Weisheit und Klugheit zu bedienen, um sich vor den Nachstellungen seiner Feinde sicher zu stellen. Gott selbst flößte dem David dieses Betragen ein, damit er sich nicht leichtsinnig allen Arten von Personen anvertrauen möchte. Oder er ließ es wenigstens zu, um die Treue derjenigen noch mehr zu befestigen, die dem David ihre Dienste anbothen. Denn die Schrift giebt uns auch Anlaß, zu urtheilen, daß diese tapfern Männer, welche den David besuchten, dadurch noch eifriger wurden, ihm zu folgen, und ihm die Aufrichtigkeit ihrer Herzen zu erkennen zu geben. Wir sind dein, o David, sprachen sie mit Nachdruck, und mit dir halten wir's ꝛc.

Dieß ist die Gemüthsverfassung, welche derjenige, dessen Vorbild David war, von allen jenen fodert, die sich seinem Dienste widmen wollen. Obschon Jesus Christus itzt im Himmel ist, so ist er doch gleichsam auf der Erde in einer Art von Verbannung, und wird in der Kirche verfolgt, die immer den Anfällen ihrer Feinde ausgesetzt ist. Er verlangt also von jenen, die ihm folgen wollen, einen Geist des Friedens, ein aufrichtiges und von aller Einverständniß mit seinen Feinden entferntes Herz. Welche Zusammenstimmung, sagt er selbst durch den Mund des heil. Paulus, kann zwischen Christus, und Belial seyn? Welche Gemeinschaft zwischen dem Gläubigen, und Ungläubigen? Welche Aehnlichkeit zwischen dem Tempel Gottes, und den Götzen? (2. Cor. 6, 15.) Welche Verbindung zwischen den Finsternissen, und dem Lichte? Gleichwie die Sünde den Frieden

zwischen Gott und dem Menschen zerstöret hat, so ist der Geist des Friedens, den er von seinen Nachfolgern verlanget, ein Geist der Gottseligkeit, die sich sorgfältig von allem dem entfernt, was Gott hasset, und alles ergreift, was er liebt. Denn dieß ist das einzige Mittel, wodurch das Herz Gottes mit dem ihrigen verbunden und vereiniget wird. Wollen sie aber Gott gewißermassen betrügen, indem sie mit einem falschen Herzen, und verstellten Geiste zu ihm kommen, so betrügen sie sich selbst, und Gott ist ihr Richter.

19. V. Vom Stamme Manasses schlugen sich auch einige zu David, da er mit den Philistern wider Saul ins Feld zog, obschon er mit diesen nicht ins Treffen gieng; weil ihn die Vornehmsten der Philister nach einer gepflogenen Berathschlagung zurücke schickten, und sagten: Es dürfte unsere Köpfe kosten, wenn er wieder zu seinem Herrn dem Saul hinüber gienge.

20. V. Da er also wieder nach Sikeleg zurücke kam (welche Stadt damals den Philistern zugehörte), schlugen sich vom Stamme Manasses zu ihm: Ednas, Jozabad, Jedihel, Michael, Ednas, Jazabad, Eliu und Salathi. Die Heersführer von tausenden beym Stamme Manasses.

21. V. Diese kamen dem David wider die Räuber (die Amaleciten, welche Sikeleg bey seiner Abwesenheit in Brand steckten 1. Reg. 30.) zu Hülfe; denn alle waren sie die tapfersten Männer, die alle Heersführer bey'm Kriegsheere wurden.

22. V. Alle Tage kamen sie zu David, ihm Hülfe zu leisten, bis daraus ein großes und sehr mächtiges Heer wurde.

23. V.

23. V. Das ist die Zahl der Feldherren des Kriegsheeres, die zu David kamen, da er zu Hebron war, daß sie dem Ausspruche des Herrn gemäß das Reich des Saulo ihm übertrügen.

24. V. Vom Stamme Juda kamen sechs tausend acht hundert Schild- und Spießträger, zum Streite au: gerüstet.

25. V. Vom Stamme Simeon sieben tausend ein hundert, die tapfersten Männer im Treffen.

26. V. Vom Stamme Levi vier tausend sechs hundert.

27. V. Es kam auch Jojada, der Vornehmste, und das Haupt vom Geschlechte Aarons, und drey tausend sieben hundert Mann mit ihm.

28. V. Auch Sadok kam, ein Jüngling von vortrefflicher Gemüthsart, (*) und zwey und zwanzig Häupter vom Hause seines Vaters.

(*) Sadok war Achitobs Sohn (2. Reg. 8, 17.), und folglich ein Bruder des Achimelechs, den Saul durch den Doeg tödten ließ. (1. Reg. 22, 20.). Es scheint also, daß er mit dem Charakter als Priester zu David kam, sich ihm zu ergeben. Sieh weiter unten H. 17, 11. Er war damals sehr jung, und lebte noch unter dem Salomon, der ihn zum Hohenpriester statt des Abiathars seines Neffen machte, der abgesetzt oder relegirt wurde, weil er die Parthey des Adonias begünstigte. (3. Reg. 1, 26. — 2, 27.). Sadok blieb also stäts Gott und seinem Fürsten getreu.

29. V. Vom Stamme Benjamin und den Brüdern (Anverwandten) Sauls kamen nur drey tausend; denn ein großer Theil von ihnen hieng noch dem Hause Sauls an.

30. V. Vom Stamme Ephraim kamen zwanzig tausend acht hundert, die tapfersten

Männer, die unter ihren Geschlechtern einen großen Namen hatten;

31. V. Und von dem halben Stamme Manasses achtzehn tausend, die — jeder aus ihnen mit seinem Hause verbunden — zu David kamen, ihn zum Könige zu machen.

32. V. Vom Stamme Issachar kamen zwey hundert Häupter, die wohl erfahrne Männer waren, und die nach allen Zeitumständen zu rathen wußten, was zu thun war. Der übrige ganze Stamm folgte je ihrem Rathe. (*)

(*) Ihre Kenntniß betraf entweder die verschiedene Witterung, oder, wie der heil. Hieronymus glaubt, die Festtage, und die Beobachtungen des Gesetzes, deren einige von der Kenntniß der Mondsveränderungen abhiengen.

33. V. Vom Stamme Zabulon zogen fünfzig tausend aus, die alle mit Kriegswaffen ausgerüstet, auf dem Felde da stunden, und dem David mit unverfälschten Herzen zu Hülfe kamen.

34. V. Vom Stamme Nephthali kamen tausend Häupter, und mit ihnen sieben und dreyßig tausend Mann, mit Schild und Spieß versehen.

35. V. Vom Stamme Dan acht und zwanzig tausend sechs hundert — alle zum Streite ausgerüstet.

36. V. Vom Stamme Aser zogen vierzig tausend aus, die im Stande waren, dem Feinde Trotz zu bieten.

37. V. Jenseits des Jordans kamen von den Stämmen Ruben, Gad, und dem halben Stamme Manasses hundert zwanzig tausend Mann, mit Waffen ausgerüster, herüber.

38. V.

38. V. Alle diese Kriegsmänner kamen zum Streite ausgerüstet mit dem redlichsten Herzen nach Hebron, den David zum Könige von ganz Israel zu machen. Es waren auch alle übrigen Israeliten einmüthig mit einander einverstanden, daß David König werden sollte.

39. V. Drey Tage hielten sie sich bey David auf, aßen und tranken, was ihre Brüder, (die schon vorher bey ihm waren), für sie zubereitet hatten.

40. V. Aber auch diejenigen, die an ihren Gränzen wohnten bis Issachar, Zabulon und Nephthali hin, brachten Brod auf ihren Eseln, Kamelen, Maulthieren und Ochsen, wie auch Mehl, Feigen, Weinbeeren, Wein, Oel, Rinder und Widder der Menge nach zum Essen herbey, denn es war eine große Freude in Israel.

Es ist erstaunungswürdig, durch wie viele Stufen David, nach der Verfügung der göttlichen Fürsicht, gehen mußte, bis er allgemein als König anerkannt wurde. Nachdem er ihn noch zu Lebzeiten Sauls hatte salben lassen, ließ er ihn ein irrendes, unstätes, und täglich tausend Gefahren ausgesetztes Leben führen. Er beschützte ihn jedoch auf eine ganz göttliche Art mitten unter den größten Verfolgungen, und flößte ihm eine beynahe unglaubliche Sanftmuth gegen jenen ein, der nur seinen Tod suchte. Die Veränderung, die nachher durch den Tod des Sauls im Staate vorgieng, änderte an seiner Gemüthsart nicht das geringste. Gott ließ ihn anfangs zu Hebron von der Zunft Juda als König anerkennen. Er ward dadurch nicht betroffen, daß er von dem größten Theil Israels zurück gesetzt wurde, und daß die Verheißungen Gottes so lange nicht in Rücksicht auf ihn in Erfüllung giengen. Er erwartete mit einer erstaunungswürdigen Geduld

den Zeitpunkt, den Gott dazu festgesetzt hatte. Endlich aber, um diese demüthige Erwartung eines so vollkommen seinem Willen unterworfenen Menschen zu krönen, flößt Gott allen Völkern jenes bereitwillige und dem David vollkommen ergebene Herz ein, mit welchem nach dem Zeugniß der Schrift alle zu ihm kamen, und ihn als König erkannten.

So war die Figur beschaffen, die lange der Wahrheit vorher gieng. Auch Jesus Christus mußte, wie die Schrift bezeugt, durch verschiedene Stuffen der Demüthigungen und Leiden gehen, bis er in seine Herrlichkeit eingehen konnte: *Oportuit Christum pati, & ita intrare in gloriam suam.* (Luc. 24, 26.). Wie viele Widersetzungen hatte er von den Vornehmsten der Juden, von den Pharisäern und Schriftgelehrten während seines demüthigen, armen, und leidenvollen Lebens, das er mitten unter ihnen führte, zu erdulden? Wenn einige aus ihnen, die durch die Israeliten aus der Zunft Juda vorgestellt wurden, diesen göttlichen David als ihren König anerkannten, nachdem er seinen Thron im Himmel bestiegen hatte: wie viele weigerten sich hartnäckig, ihm als ihrem Gott die schuldige Huldigung zu leisten? Und durch wie viele Wunder mußte der Herr die Ungläubigen erschüttern, die durch jene übrigen ungehorsamen Zünfte vorgestellt wurden, um sie endlich zu ihrem Heilande zu führen, und jene Einigkeit des Herzens, wovon hier geredet wird, und die ausdrücklich in den Apostelgeschichten bemerkt wird, unter ihnen hervor zu bringen? Denn dieses scheint der heilige Geist bey jener Herzählung aller jener Truppen bezeichnen zu wollen, die von jeder Zunft mit einmüthigen und vollkommenen Herzen herbey kamen, um den David als König über ganz Israel zu erkennen, und zu befestigen; weil diese Einigkeit und Vollkommenheit der Herzen auf eine ganz besondere Art der

Gnade

Gnade des neuen Gesetzes zukömmt, welche von wahren Christen alle Falschheit des Herzens ausschließt, so wie auch die Schrift erkläret, daß sie von jenen weit entfernet war, die damals zum David kamen, um ihm ihre Dienste anzubieten. *Venerunt in auxilium nos in corde duplici.*

Es ist auch zu bemerken, daß die Sorge, die der heilige Schriftsteller hatte, wann er von allen diesen Schaaren der verschiedenen Zünfte redete, immer hinzu zu setzen, daß dieß höchst tapfere, herzhafte, und wohl bewaffnete, und immer zum Streite rüstige Leute gewesen wären, daß, sage ich, die Sorge, dieß zu bemerken, dahin zielen möchte, uns zu verstehen zu geben, daß diejenigen, welche in den ganz heiligen Kriegsdienst Jesu Christi wollten eingeschrieben werden, ebenfalls voll des Muthes, und ganz mit den Waffen Gottes, wie der heil. Paulus sagt, bekleidet seyn müßten, um die feindlichen Mächte zu bestreiten, und zurücke zu treiben: *Induite vos armaturam Dei, ut possitis stare adversus insidias Diaboli. Accipite armaturam Dei, ut possitis resistere in die malo.* (Eph. 6, 11. 13.).

So waren die ersten Christen, und die heiligen Martyrer beschaffen, die wahrhaft als das Heer Gottes erschienen. *Quasi exercitus Dei.* Gott nimmt in seine Armee diejenigen keinesweges auf, oder wenigstens erkennt sie nicht als seine wahren Soldaten, die feig und träg in seinem Dienste sind; deren Herz falsch, und folglich nicht vollkommen, und in der Einigkeit seines Geistes und seiner Liebe nicht befestigt ist, um ihn allein als ihren König und Gott zu erkennen. Auf solche Art kann man, nach der Bemerkung des heil. Augustins, in diesen alten Figuren der heiligen Bücher, die göttlichen Reize heilsamer Wahrheiten, die sie in sich schließen, suchen, weil die ganz geistlichen

Freuden,

Freuden, die man in der Erforschung und Erkenntniß dieser in den Geschichten des alten Gesetzes vorgebildeten Wahrheiten schmeckt, viel vollkommener und lieblicher sind, als jene, welche die Weltkinder in Gold und Silber, im Wohlleben, und in den verschiedenen Vergnügungen der Welt finden: *Et hæc gaudia spiritalia unde erant adhuc ambulantibus super terram, nisi ex divinis eloquiis, ex verbo Dei, ex parabola aliqua scripturarum scrutata & investigata, ex dulcedine inventionis, quam præcessit labor inquisitionis?* (August. in Ps. 38.).

XIII. Hauptstück.

Die Arche wird von Kariathiarim weggeführt. Oza wird mit dem Tode bestraft.

2. Reg. VI. 1. — 11.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

David hielt also mit den Befehlshabern über tausend und hundert, und allen den andern Häuptern Rath,

2. V. Und sprach zur ganzen Gemeinde Israels: Ists euch gefällig, und kömmt das, was ich sage, von dem Herrn unserm Gott her, so wollen wir zu unsern übrigen Brüdern von ganz Israel hinschicken, und auch zu den Priestern und Leviten, die um die Stadte herum wohnen, daß sie sich bey uns da versammeln sollen.

3. V.

3. V. Wir wollen die Bundeslade Gottes wieder zu uns (in das Schloß Sion) herbringen; denn unter Sauls Regierung fragten wir nicht darnach.

Die Gottseligkeit und die Demuth des Davids leuchten hier in diesem Vortrage, den er den Häuptern Israels macht, auf gleiche Art hervor. Kaum hatte ihn Gott zum Könige über sein Volk bestellt: so will er alsogleich Gott seine Erkenntlichkeit bezeigen. Seitdem, daß die Arche des Herrn von den Philistern war gefangen genommen worden, und sie dieselbe den Israeliten wieder zurücke geschickt hatten, verblieb sie in dem Hause Abinadabs zu Gabaa, welches, wie man glaubt, auf einem Hügel der Stadt Kariathiarim gelegen war. Saul, den Gott zwar zur königlichen Würde erhoben, aber wegen seines Stolzes verworfen hat, bekümmerte sich wenig darum, ihm das zu leisten, was er schuldig war, und die Arche an einen anständigen Ort zu versetzen. Dieß scheint David hier bemerken zu wollen, da er dieser Versammlung der Großen Israels sagt: **Unter Sauls Regierung fragten wir nicht darnach**, nämlich die Arche Gottes zu ehren, und an einen würdigern Ort zu bringen. Er klagt sich selbst mit an, als wenn er daran Schuld hätte, obwohl ihn der Haß, den Saul wider ihn gefaßt hatte, außer Stand setzte, dafür zu sorgen. Allein es ist die Sitte heiliger Seelen, sich mit den Sündern zu vermengen, und sich die Fehler anderer zuzueignen, um durch die Demuth des Herzens desto leichter die göttliche Gerechtigkeit zu beugen. David bestrebt sich also frühzeitig, die Nachläßigkeit Sauls durch seine Frömmigkeit zu ersetzen, und zugleich alle Wohlthaten Gottes gegen ihn dankbar anzuerkennen.

Allein er trägt Bedenken, bey diesem wichtigen Geschäfte seinen eignen Einsichten zu folgen. Daher zieht

er,

er, ohne zu bedenken, daß er König ist, alle Großen seines Staates hierüber zu Rathe: er trägt ihnen seine Absicht mit der größten Demuth vor, und er will durchaus nichts vornehmen, als nur mit Einwilligung des ganzen Israels, und scheint dessen Ausspruch als ein Merkmal des Willens Gottes, dem er folgen sollte, anzusehen. Ists euch gefällig, spricht er, und kömmt das, was ich sage, von dem Herrn unserm Gott her, so wollen wir die Bundeslade unsers Gottes wieder zu uns her bringen. Wohl ein bewunderungswürdiges Beyspiel der Herablassung, Mäßigung und Weisheit eines Monarchen, dessen Absicht nur dahin gehet, sich mit seinen Völkern zu dem Dienste zu vereinigen, den er Gott zu leisten wünschet, und der nicht einmal eine Absicht, obwohl sie einzig zur Gottseligkeit abzweckt, ausführen will, wenn er nicht durch einen allgemeinen Beyfall versichert ist, daß es Gott verlange.

4. V. Die ganze Gemeinde antwortete: Das soll geschehen. Denn dieser Vortrag gefiel dem sämmtlichen Volke.

5. V. David versammelte also ganz Israel von Sihor in Aegypten an bis an die Gränze von Emath, daß sie die Bundeslade Gottes von Kariathiarim herauf brächten.

Obschon der Entschluß, den David über diesen Gegenstand gefaßt, und die Vollstreckung desselben, die diese ganze Versammlung beschloßen hatte, hier unmittelbar auf einander folgen, so waren sie dennoch der Zeit nach von einander getrennt; und es ereigneten sich sogar unter dieser Zwischenzeit verschiedene sehr wichtige Vorfälle, die der Ordnung nach im zweyten Buche der Könige erzählt werden. Man muß also dafür halten, daß diese Personen, welche David zu Rathe gezogen hatte, wieder nach Hause gekehret sind, und daß man

sich

sich mußte Zeit nehmen, in den entfernten Provinzen herum zu schicken, um alle übrigen Israeliten zu versammeln, und zur Vollziehung der Absicht des Königs die nöthigen Anstalten zu treffen, damit man nämlich feyerlich in Begleitung des ganzen Volkes die Arche des Herrn von Kariathiarim nach Jerusalem bringen möchte. Zwischen dieser Zeit also geschah das, was in der Folge von Hiran gesagt wird; da schloß David alle jene neuen Bündnisse, von welchen die Schrift noch reden wird; da bestritt und schlug er die Philister, die auf das Gerücht, das sie gehört hatten, daß er zum Könige über ganz Israel gesalbt worden, herbey kamen, um ihn mit ihrer ganzen Macht anzugreifen. Daher sind auch alle diese Vorfälle im zweyten Buche der Könige vor der Uebertragung der Arche nach Jerusalem erzählt. (2. Reg. 6.).

An der hier angezeigten Stelle kann man auch die Erklärung des ganzen Ueberrestes dieses Hauptstückes nachsehen.

6. V. David zog also mit ganz Israel zum Hügel von Kariathiarim hinauf, der im Gebiet der Zunft Juda liegt, damit er die Bundeslade des Herrn und Gottes, der über den Cherubim sitzt, wo man seinen Namen anruft, nach Jerusalem brächte.

7. V. Man trug die Lade Gottes vom Hause Abinadabs heraus, und stellte sie auf einen neuen Wagen. Oza und sein Bruder (Abinadabs Söhne 2. Reg. 6, 3.) führten den Wagen.

8. V. David und ganz Israel frolockten vor Gott (vor der Arche) nach allen ihren Kräften mit Gesängen, spielten auf den Harfen, Lauten, Paucken, Cymbeln und Posaunen.

9. V. Da sie zur Tenne Gideons (*) hinkamen, streckte Oza die Hand nach der Arche aus,

und hielt sie; denn ein muthiger Ochs machte sie wanken.

(*) 2. Reg. 6, 6. wird er Nachon genannt; es scheint also, daß er zween Namen hatte.

10. V. Der Herr erzürnte sich aber über Oza, und strafte ihn; weil er die Bundeslade angerührt hatte. Er starb da vor dem Herrn.

11. V. David betrübte sich aber, daß der Herr den Oza getödtet hatte, und hieß diesen Ort den Schlag des Oza, welchen Namen er auch heutiges Tages noch hat (da nämlich der heilige Schriftsteller dieß schrieb).

12. V. Erfüllet also von einer großen Furcht des Herrn sprach er: Wie kann ich die Bundeslade Gottes zu mir her bringen?

13. V. Deswegen ließ er sie auch nicht zu sich, das ist, in die Stadt Davids bringen; sondern in das Haus Obededoms des Gethiten.

14. V. Im Hause Obededoms blieb die Bundeslade drey Monate. Der Herr segnete auch sein Haus und alles, was er hatte.

XIV. Hauptstück.

Gesandtschaft des Hirams zu David. Weiber und Kinder Davids. Seine Siege über die Philister.

2. Reg V. 11. &c.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Hiram der König von Tyrus schickte Gesandten an David; er schickte ihm auch Cedernholz, und Maurer, und Zimmerleute zu, daß sie ihm ein Haus bauen sollten.

2. V. David erkannte, daß ihn Gott zum König über Israel bestärtigt, und daß er ihn mit Ansehen über das Volk Israel erhoben hätte.

Hiram schickte Gesandten zu David, um mit ihm in ein Bündniß zu treten, und Cedernholz mit allen Arten von Handwerksleuten, die ihm einen Palast bauen sollten. Die Schrift setzt hinzu, David habe erkannt, daß ihn Gott zum König über Israel bestärtigt hätte 2c. Die Schrifterklärer sagen, daß er dieß selbst aus der Ehre, die ihm die benachbarten Könige erwiesen, und aus dem einmüthigen Einverständniß des ganzen Volkes, ihm als ihrem Könige zu huldigen, erkannt habe. Allein sagen wir vielmehr, daß alle diese Ehren, die er empfieng, sein Herz nicht aufblähen konnten; und daß er zugleich mit dem Gefühl einer den empfangenen Gnaden angemessenen Dankbarkeit erkannte, daß er sich weder durch seinen Geist, noch

durch seine Stärke, oder Weisheit zu dem glänzenden Thron, auf welchen er sich versetzt sah, erschwungen, sondern daß er es Gott allein zu verdanken habe, der ihn wahrhaft zum Könige Israels gemacht, und auf dem Throne befestigt hätte. Es war schon eine lange Zeit verstrichen, seitdem er die königliche Salbung von dem Samuel unter der Regierung des Sauls empfangen hatte. Nach dem Tode Sauls ließ ihn Gott als König über die Zunft Juda anerkennen. Allein nachdem sich ganz Israel für ihn erklärt hatte, und ihm auch die benachbarten Prinzen ihre Gesandten schickten, fühlte er es lebhaft, und war innigst überzeugt, daß die Hand des Herrn dabey gewirkt, um ihn mit Ansehen über sein Volk zu erheben, und er erkannte, daß ihn der Herr auf dem Throne Israels befestigt hätte, nicht so wie Saul, den er gleich anfangs verworfen hatte, sondern als jenen, dem er versprochen hatte, daß er der Hirt und Fürst seines Volkes seyn sollte: *Tibi dixit Dominus Deus tuus: tu pasces populum meum Israel, & tu eris princeps super eum.* (1. Paral. 11, 2.).

3. V. Er nahm also auch mehrere Frauen zu Jerusalem, und erzeugte Söhne und Töchter.

4. V. Die Namen derer, die ihm zu Jerusalem gebohren worden, sind: Samua, Sobad, Nathan, Salomon,

5. V. Jebahar, Elisua, Eliphalet,
6. V. Noga, Napheg, Jophia,
7. V. Elisama, Baaliada und Eliphalet.

8. V. Die Philister hörten nun, daß David zum Könige von ganz Israel gesalbt wäre; sie zogen also alle hinauf, ihn aufzusuchen. Als David das hörte, gieng er ihnen hinaus entgegen.

9. V.

9. V. Die Philister rückten an, und breiteten sich im Thale Raphaim aus.

10. V. David fragte den Herrn um Rath, und sprach: Soll ich über die Philister her? Wirst du sie mir in die Hände liefern? Der Herr sprach zu ihm: Zieh hinauf! Ich werde sie dir in die Hände liefern.

11. V. Da sie nun gegen Baalpharasim hinauf rückten, schlug sie David da, und sprach: Gott hat meine Feinde durch mich zerstreut, wie ein Wasser aus einander fließt. Und deswegen wurde dieser Ort Baalpharasim (Zertheilungsthal) genannt.

12. V. Sie ließen sogar ihre Götter zurücke, die David verbrennen ließ.

13. V. Ein anderesmal fielen die Philister wieder ein, und verbreiteten sich im Thale.

14. V. David fragte Gott wieder um Rath, und Gott sprach zu ihm: Rücke nicht geradezu gegen sie hinauf; sondern nimm einen Umweg, und du wirst den Birnbäumen gegenüber auf sie stoßen.

15. V. Wenn du nun auf den Wipfeln der Birnbäume ein Geräusch höreſt, gerade als wenn jemand darüber gienge, alsdann rücke zum Treffen aus; denn der Herr geht alsdann vor dir her, und schlägt die Philister in ihrem Lager.

16. V. David that also, was ihm der Herr befohlen hatte, und schlug die Philister aus ihrem Lager von Gabaon weg bis nach Gazera.

17. V. Hierauf ward Davids Name in allen Ländern bekannt, und der Herr jagte allen Völkern eine Furcht vor ihm ein.

Wir haben im ersten Buche der Könige gesehen, daß David der Schrecken der Philister geworden sey, nachdem er jenen berüchtigten Riesen, Namens Goliath, zu Boden gestreckt hat, dessen Anblick und Drohungen ganz Israel in Furcht gesetzt; und daß daher, als er sich zu Achis dem Könige von Geth geflüchtet hat, um der Wuth Sauls auszuweichen, die Vornehmsten unter den Philistern nicht leiden wollten, daß er sich bey dem letzten Treffen, in welchem Saul blieb, mit einfinden sollte, indem sie zu Achis sprachen: Ist dieß nicht jener David, von dem sie in ihren Freudengesängen sagten: Saul tödtete tausend; David aber zehn tausend? Man muß sich also nicht darüber verwundern, daß, sobald sie erfuhren, daß er als König über ganz Israel sey gesalbt worden, sie sich auf der Stelle anschickten, ihm den Krieg zu erklären. Der Haß, den sie gegen ihn gefaßt hatten, indem sie ihn als einen ihrer größten Feinde ansahen, und die großen Hoffnungen, die sie sich wegen der letzten Niederlage und Bestürzung der Israeliten, wegen des Todes des Sauls und seiner Kinder schon zum voraus zum Siege machten, ließ sie mit dem größten Muth ausrücken, um diesen neuen König, und sein Volk, das sie schon besiegt hatten, anzugreifen, und zu bestreiten. Allein diese Ungläubigen betrogen sich himmelweit in ihrer Hoffnung, und verfehlten ganz den Zweck, den sie sich vorgesetzt hatten. David war in der That Sauls Nachfolger, der im Treffen geblieben war. Und Israel war jenes Volk, welches sie aufs Haupt geschlagen, und wovon sie eine große Menge in Stücke gehauen hatten. Allein dieser David war eben jener, der ehemals im Namen des Herrn der Heerschaaren auf den Kampfplatz trat, und, ob er gleich noch sehr jung war, dennoch dem Stärksten unter ihnen das Haupt abschlug, und alle ihre Truppen in die

Flucht

Flucht jagte. Und Israel war das Volk Gottes, das er allzeit beschützt hatte, so lange es ihn anrief, und als seinen Herrn erkennte. Da nun David sein Vertrauen auf Gott setzte, der ihn trotz aller seiner Feinde auf den Thron erhoben hatte; und da er von ihm als von seinem höchsten Herrn, von dem er durchaus abhängen wollte, seine Aufträge und Befehle nahm, so hieb er zweymal mit einer erstaunungswürdigen Leichtigkeit die Philister zusammen, wodurch sich dann der Schrecken vor ihm überall verbreitete, indem der Herr, wie die Schrift sagt, seinen Namen allen Völkern fürchterlich machte.

Nichts macht uns also unsern Feinden fürchterlicher, als die Abhängigkeit, in welcher wir in Rücksicht auf Gott leben. Man mag so fest stehen als man will, so muß man doch, nach dem Beyspiele des Davids, seine Sicherheit nicht auf sich selbst setzen, als wenn man nichts mehr von seinen Feinden zu befürchten hätte. Es sind immer Feinde unseres Heils vorhanden, die bereit sind, uns anzugreifen. Allein diese Feinde sind nur jenen fürchterlich, welche das Verhalten dieses heiligen Königes nicht nachahmen, und die sich einbilden, daß sie dieselben überwinden könnten, ohne den Willen dessen zu Rath zu ziehen, den David als den einzigen Urheber seiner Siege ansah. Man darf also keinesweges träumen, wie die Weltmenschen glauben, daß die wahre Andacht die Menschen furchtsam mache; weil sie vielmehr aus ihnen gleichsam Löwen bildet. Denn eben dadurch, daß sie dieselben Gott unterwirft, so erhebt sie sie zugleich über die übrigen Menschen. Dieser Gott so sehr unterworfene König, der bey allen Vorfällen denselben zu Rathe zog, ist ein Beyspiel, das die Großen der Welt verehren, und die Geringen als eine wahre Ursache des Trostes für sie ansehen müssen.

XV. Hauptstück.

Uebertragung der Arche von dem Hause Obededoms nach Jerusalem.

2. Reg. VI, 12. — 16.

Buchstäblich, und geistlicher Verstand.

1. Vers.

David baute sich Häuser in der Stadt David, (*) richtete auch einen Platz für die Bundeslade Gottes zu, und schlug ein Gezelt für dieselbe auf.

(*) Da er mehrere Frauen und Kinder hatte, so brauchte er auch mehrere Häuser, um sie zu logiren.

2. V. Alsdann sprach David: Es ist nicht erlaubt, daß jemand die Bundeslade Gottes trage, die Leviten allein ausgenommen, die der Herr, sie zu tragen, und ihm auf immer zu dienen, ausgewählt hat (Num. 4.).

3. V. Er versammelte also ganz Israel zu Jerusalem, daß die Bundeslade Gottes an den Ort hingebracht würde, den er für sie zubereitet hatte.

4. V. Er berief auch die Söhne Aarons und die Leviten dazu.

5. V. Von Kaaths Söhnen war Uriel das Oberhaupt. Seiner Brüder (Anverwandten) waren hundert und zwanzig.

6. V.

6. V. Von den Söhnen Meraris war Asaia das Oberhaupt. Seiner Brüder waren zwey hundert und zwanzig.

7. V. Von Gersons Söhnen (Abkömmlingen) war Joel das Oberhaupt. Seiner Brüder waren hundert und dreyßig.

8. V. Von Elisaphans Söhnen war Semeias das Oberhaupt. Seiner Brüder waren zwey hundert.

9. V. Von Hebrons Söhnen war Eliel das Oberhaupt. Seiner Brüder waren achzig.

10. V. Von Oziels Söhnen war Aminadab das Oberhaupt. Seiner Brüder waren hundert und zwölf.

11. V. David rief die Priester Sadok und Abiathar, und die Leviten Uriel, Asaias, Joel, Semeja, Eliel und Aminadab zu sich,

12. V. Und sprach zu ihnen: Ihr, die ihr die Häupter der levitischen Geschlechter seyd, heiliget euch und euere Brüder, und bringet die Bundeslade des Herrn des Gottes Israels an den Ort hin, der für sie zubereitet ist;

13. V. Daß uns der Herr nicht strafe, wie vorhin, da ihr nicht gegenwärtig waret, und daß uns nicht dasselbe Uebel wieder begegne, wenn wir etwas thäten, das nicht erlaubt ist.

David erkläret im zweyten Verse dieses Hauptstückes, daß es nur den Leviten erlaubt sey, die Arche zu tragen, und daß sie der Herr zum Theil für diesen Dienst ausgewählt hätte. Wir sehen auch wirklich im dritten Buche Moysis, daß sich Gott, da er mit Moyses und Aaron redete, über diesen Punkt erkläret habe. (Num. 4.). Folglich scheint hier David, nach der Bemerkung des Theodorets, die Strafe des Oza, wovon im dreyzehnten Hauptstücke die Rede war, we-

nigstens zum Theil dem Versehen zuzuschreiben, das Oza begangen hatte, indem er die Arche auf einen Wagen setzte, statt daß sie hätte auf den Schultern der Leviten sollen getragen werden. Vielleicht hatte er auch vergessen, sich zu reinigen, um sich würdig der heiligsten Sache, die damals in der Welt war, nähern zu können. Inzwischen war die Arche doch nur eine schwache Figur der Heiligkeit des anbethungswürdigsten Altarssakramentes. Diese Reinigung bestund, was die gesetzlichen Ceremonien betraf, darinn, daß man seine Kleider waschen, und von dem Gebrauch der Ehe abstehen mußte. (Exod. 9, 10.). Allein, nach dem Geiste des neuen Gesetzes, besteht sie vielmehr in der Reinigkeit eines Herzens, das von fleischlichen Begierden, und von Werken der Sünde ganz losgerissen ist; denn dieß sind eigentlich die Sachen, die, nach der Erklärung unsers Heilandes, den Menschen unrein machen.

14. V. Die Priester und Leviten heiligten sich also, daß sie die Bundeslade des Herrn des Gottes Israels tragen konnten.

15. V. Die Söhne Levi trugen die Bundeslade Gottes mit ihren Stangen, wie es ihnen Moyses, dem Befehle des Herrn gemäß, aufgetragen hatte.

16. V. David sprach zu den Häuptern der Leviten, sie sollten aus ihren Brüdern Sänger zum Saitenspiele, zu den Harfen nämlich, Lauten und Cymbeln bestellen, daß der Freudenschall auf den Anhöhen erklänge.

17. V. Zu diesen bestellten sie die Leviten, den Heman den Sohn Joels, und von seinen Brüdern den Asaph den Sohn des Barachias; von den Söhnen Meraris aber und ihren Brüdern den Ethan, den Sohn des Kasaja,

18. V.

18. V. Und ihre Brüder nebst ihnen. Zur zweyten Reihe nahmen sie den Zacharias, Ben, Jaziel, Semiramoth, Jahiel, Ani, Eliab, Banajas, Maasias, Mathathias, Eliphalu, Makenias und Obededom, und Jehiel, die Pförtner.

19. V. Die Sänger Heman, Asaph und Ethan spielten auf ihren ehernen Cymbeln zusammen.

20. V. Zacharias aber, Oziel, Semiramoth, Jahiel, Ani, Eliab, Maasias und Banajas sangen bey ihren Harfen geheimnißvolle Lieder.

Geheimnißvolle Lieder. Die Vulgata liest hier *arcana*; und der hebräische Ausdruck bedeutet soviel, als: *pro occultis*. Einige verstehen dadurch geistliche Gesänge, welche auf Befehl Davids mußten gesungen werden. Andere aber deuten diese Worte auf jene jungen Mädchen, welche man, wie unsere Nonnen, immer verborgen hielt, und die im neun und sechzigsten Psalm *tympanistriæ* genannt werden. Nach diesem Sinne will also die Schrift hier so viel sagen, daß die Gesänge der Sänger den Gesängen jener jungen Mädchen gleich gewesen, oder daß diese Gesänge seyen verfertigt worden, daß sie von diesen Mädchen sollten abgesungen werden.

Man kann aber dem ungeachtet sagen, indem man sich an den buchstäblichen Ausdruck unserer Vulgata hält, daß man das Wort *arcana* ohne alles Bedenken auf die Geheimnisse und Wunder Gottes deuten könne, die unendlich über die Gedanken der Menschen erhaben sind. David, der ein großer Prophet, und ganz von Bewunderung der Majestät und Macht des Herrn erfüllt war, wie er dieß in allen seinen Psalmen zeigt, ließ also an diesem feyerlichen Feste der Uebertragung

der

der Arche, zweifelsohne die Loblieder singen, die der göttlichen Güte wegen so vieler Wunder, die Gott für ihn gewirkt, und wegen so vieler verborgenen Geheimnisse gebührten, durch welche ihn seine Fürsicht bis auf den Thron hingeführt hatte, nachdem er durch so viele Proben, und so mannichfaltige Bedrängnisse hindurch gegangen war. Denn es ist wahren Dienern Gottes eigen, öfters mit einer demuthsvollen Verehrung jene Geheimnisse seiner ganz erbarmnißreichen Führung in Rücksicht auf seine Auserwählten zu betrachten, die in der That für fleischliche Menschen Geheimnisse, für die Gerechten aber der Gegenstand der beständigen Andacht sind.

21. V. Mathathias, Eliphalu, Makenias, Obededom, Jehiel und Ozaziu sangen zu den Cythern von acht Saiten ein frölliches Siegeslied.

22. V. Chonenias aber, das Haupt der Leviten, war der Vorsteher des Sängerchors, der den andern die Melodie vorsang; denn er war ein verständiger Mann.

23. V. Barachias und Elkana waren die Pförtner bey der Bundeslade (giengen vor derselben her).

24. V. Sebenias, Josaphar, Nathanael, Amasai, Zacharias und Eliezer — die Priester, bliesen vor der Bundeslade auf ihren Posaunen. Obededom und Jehias waren auch Pförtner bey der Bundeslade (giengen hinter derselben daher).

25. V. David, alle die Aeltesten Israels und die Oberhäupter giengen also in das Haus des Obededoms hin, die Bundeslade des Herrn daselbst unter frolocken abzuholen.

26. V. Die Leviten trugen mit Gotteshülfe die Bundeslade des Herrn, und man schlachtete

rete sieben Ochsen, und sieben Widder zum Opfer dabey.

Man kann wahrhaft von dieser Arche des Herrn sagen, was nachher von Jesu Christo, dessen Vorbild sie war, gesagt wurde: *Portabat, a quo portabatur*: sie wurde von den Leviten auf den Schultern getragen; allein die Leviten wurden selbst von dem Herrn dieser Arche, die sie trugen, getragen, und unterstützt. Gott stund ihnen nämlich bey diesem heiligen Geschäfte bey, entweder weil er sie auf eine ganz göttliche Art unter dieser Last, die sonst sehr schwer war, unterstützte, so daß sie ihn ohne Ermüdung und mit Freuden trugen: oder weil er diese Uebertragung dadurch begnehmigte, daß er keinen von ihnen schlug, wie das Beyspiel des Oza den David nicht ohne Grund hatte befürchten lassen. Entzückt also von den heiligen Empfindungen ihrer demuthsvollen Erkenntlichkeit opferten sie Gott sieben Ochsen, und sieben Widder; es mag nun seyn, daß sie die nämlichen Leviten, nebst den Opfern, die der König darbrachte, opferten, wie ein Schriftausleger glaubt; oder daß es dieselben Opfer waren, von welchen in dem zweyten Buche der Könige (H. 13.) geredet wird, wo es heißt, daß, nachdem diejenigen, welche die Arche trugen, sechs Schritte gethan hätten, David einen Ochsen und Widder geopfert habe: welches wohl siebenmal konnte wiederholet werden von dem Hause Obededoms an bis an den Ort, wo man die Arche niederließ.

Man kann in der Erklärung dieser Stelle das nachsehen, was wir daselbst von der Gemüthsart der Michol gesagt haben, welche des Davids spottete, als sie ihn vor der Arche tanzen sah. Wir wollen hier nur noch bemerken, daß das, was damals vorgieng, auch nachher geschah, und, so lange die Welt steht, geschehen wird. Während daß ein großer König, der seine

Feinde

Feinde besiegt hatte, sich mit seinem Volke aus allen Kräften bestrebt, Gott öffentliche Danksagungen abzustatten, und seine Größe zu erheben; so setzt ein eitles Weib ihre Ehre darinn, diese Handlung des Davids als eine Niederträchtigkeit zu verachten: sie bedenkt nicht, daß derjenige, vor welchem sich David verdemüthiget, der Herr Israels sey, der ihren eignen Vater wegen seines Hochmuths verworfen, und den David ihren Ehegemahl wegen der tiefen Erniedrigung seines Herzens auf den Thron erhoben hat. Auf solche Art wird die wahre Frömmigkeit zu allen Zeiten dem Gespötte eitler und hochmüthiger Geister ausgesetzt seyn; die nicht begreifen können, daß es wahre Seelengröße sey, sich vor Gott verdemüthigen; und daß es keine ächte Größe gäbe, die diese Demuth nicht zum Grunde hat. So lange es Davide geben wird, die sich selbst verachten, und eine Ehre daraus machen werden, vor den Augen Gottes schlecht und gering zu scheinen, so wird es auch Michols geben, als die wahren Töchter und Erbinnen des Uebermuths des Sauls, die nur gegen diese demüthige Erniedrigung Verachtung zeigen werden. Allein sie sollen versichert seyn, daß eben dieser Uebermuth, der sie antreibt, die Frömmigkeit des Davids zu verachten, sie eben so, wie diese Prinzessinn mit Unfruchtbarkeit, und zwar mit einer höchst unglückseligen und ewigen Unfruchtbarkeit strafen werde.

27. V. David trug ein weißes Kleid von feiner Leinwand, und so waren auch alle Leviten, die die Arche trugen, alle Sänger und selbst Chonenias das Oberhaupt des Sängerchors gekleidet. David trug aber auch noch einen leinenen Ephod darüber.

28. V. Ganz Israel begleitete die Bundeslade des Herrn mit frolocken unter dem Schalle

der

der Trompeten und Posaunen, und man spielte dabey auf den Cymbeln, Harfen und Cythern.

29. V. Da die Bundeslade des Herrn bey der Stadt David ankam, sah Michol die Tochter Sauls zum Fenster hinaus. Sie erblickte den David, wie er tanzte, und auf seinem Instrumente spielte, und verachtete ihn in ihrem Herzen.

XVI. Hauptstück.

Die Arche wird niedergesetzt. Lobgesang, der bey dieser Zeremonie gesungen wurde. Verschiedene Verrichtungen, die unter die Leviten ausgetheilt waren.

2. Reg. VI. 17. — 20.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Sie brachten also die Bundeslade Gottes her, setzten sie mitten in die Stiftshütte hin, die David für dieselbe aufgeschlagen hatte, und opferten Brand- und Friedopfer vor Gott (vor der Arche).

2. V. Nachdem David die Brand- und Friedopfer geopfert hatte, segnete er das Volk im Namen des Herrn,

3. V. Und theilte unter das Volk für jede Person beyderley Geschlechtes einen Brodku-

chen,

chen, ein Stück von gebratenem Rindfleisch, und weißes feines mit Oel angemachtes Mehl aus.

Obschon es nur den Priestern und Hohenpriestern des Herrn zukam, das Volk zu segnen, so thaten es doch auch die Könige vermöge der königlichen Salbung, die sie erhalten hatten, und die sie gleichsam zu Vätern dieser Völker machte. Dieß that auch hier David, nachdem er mit Darbringung der Brand- und Dankopfer fertig war, die ihn seine vollkommene Dankbarkeit gegen Gott besonders zu opfern antrieb; er segnete alsdann das Volk im Namen des Herrn. Salomon, sein Sohn that das nämliche bey einer ähnlichen Gelegenheit, bey der Feyer nämlich der Einweihung des Tempels zu Jerusalem. Denn es wird in der Schrift bemerkt, daß Salomon kniend die ganze Versammlung Israels mit lauter Stimme gesegnet habe, sprechend: Der Herr sey gepriesen — er, der seinem Volke den Frieden geschenkt hat. Nicht ein Wort blieb unerfüllet von allen den gütigen Verheissungen, die er durch seinen Knecht Moyses gethan hat. Der Herr unser Gott sey mit uns, wie er mit unsern Vätern war! Er verlasse und verwerfe uns nicht! Er neige unsere Herzen zu ihm, daß wir auf allen seinen Wegen wandeln, und seine Gebothe, Ceremonien- und Rechtsgesetze halten, die er unsern Vätern anbefohlen hat. (3. Reg. 8, 55.).

So war der Segen beschaffen, den diese großen Prinzen aus göttlicher Eingebung dem Volke Israel gaben, oder vielmehr wünschten — ein Segen, der nicht irdisch, sondern geistlich war; der nur dahin abzweckte, sie würdig zu machen, daß Gott mit ihnen seyn möchte, wie er mit ihren Vätern, das heißt, mit Abraham, Isak und Jakob war, und um sie durch

seinen

seinen Beystand seine Gebothe erfüllen zu lassen, deren ohne allen Vergleich das größte war, ihn von ganzem Herzen zu lieben, wie es Jesus Christus selbst im Evangelio erklärt hat. (Matth. 22, 38.).

Das, was David darauf thut, indem er dem ganzen Volke einen Theil von den Opfern austheilt, bedeutet in der Figur den Antheil, den die Gläubigen an dem großen und anbethungswürdigen Opfer des neuen Gesetzes nehmen sollten, wovon jene des alten Bundes nur Schattenbilder waren, und daher um so vielmehr mußten vervielfältigt werden, je unfähiger sie waren, an sich selbst die anbethungswürdige Majestät dieses einzigen und göttlichen Opfers des Fleisches Jesu Christi vorzustellen.

4. V. Vor die Lade des Herrn stellte er einige Leviten hin, daß sie daselbst ihre Dienste verrichten, seiner Werke gedenken, den Herrn den Gott Israels verherrlichen und anpreisen möchten.

5. V. Asaph stellte er als ihren Vorsteher hin, und nach ihm den Zacharias. Ferner den Jahiel, den Mathathias, den Eliab, den Banaias, und den Obededom. Jehiel mußte auf Psaltern und Harfen, und Asaph auf den Cymbeln spielen.

6. V. Die Priester Banaias aber, und Jaziel mußten von Zeit zu Zeit vor der Lade des Herrn auf der Posaune blasen.

7. V. An diesem Tage trug David dem Asaph als dem Vorsteher, und seinen Brüdern auf, daß sie den Herrn folgendes Loblied sängen:

8. V. Preiset den Herrn! Rufet seinen Namen an! Machet seine Werke unter den Völkern kund.

9. V. Singet ihm einen Lobgesang. Rühret ihm das Saitenspiel. Besinget alle seine Wunderwerke.

10. V. Preiset seinen heiligen Namen. Es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen.

11. V. Suchet den Herrn, und harret seines Beystandes. Trachtet immer vor sein Angesicht zu kommen.

12. V. Erinnert euch seiner Wunderwerke, die er that; seiner Zeichen (seiner Strafgerichte) und der richterlichen Aussprüche seines Mundes.

13. V. Ihr, die ihr Nachkömmlinge Israels seines Dieners, ihr, die ihr Söhne Jakobs und seiner Auserwählten seyd.

14. V. Denn er ist der Herr — er unser Gott. Seine Gerichte erstrecken sich über den ganzen Erdboden.

15. V. Ewig denket an seinen Bund, und an seine Verheissungen für tausende der Menschengeschlechter.

16. V. An den Bund, den er mit Abraham geschloßen, und an den Eid, den er dem Isak geschworen;

17. V. Den er dem Jakob als ein Gesetz, und Israel als einen ewigen Bund bestättigt hat.

18. V. Dir, sprach er, werde ich das Land Chanaan einräumen. Dieses Land soll dein Erbgut seyn.

19. V. Noch war ihre Zahl gering; sie waren klein, sie waren Fremdlinge im Lande.

20. V. Sie wanderten von Volk zu Volk; und von Reich zu Reich.

21. V. Er ließ sie aber von niemanden bedrücken. Könige sogar strafte er ihretwegen.

22. V.

22. V. Taster ja meine Gesalbten nicht an. Mißhandelt meine Propheten nicht.

23. V. Der ganze Erdboden singe dem Herrn. Verkündiget sein Heil von Tag zu Tag.

24. V Verkündiget seinen Ruhm unter den Heiden, und seine Wunderwerke unter allen Völkern.

25. V. Denn groß ist der Herr, und über alles Lob erhaben. Schreckbarer ist er, als alle Götter.

26. V. Alle Götter der Völker sind nur Götzenbilder. Der Herr erschuff aber die Himmel.

27. V. Vor ihm ist Ruhm und Herrlichkeit. Kraft und Freude ist, wo er wohnt.

28. V. Auf! ihr Geschlechter der Völker, bringet dem Herrn — bringet ihm Triumph und Herrschaft!

29. V. Gebet dem Herrn und seinem Namen die Ehre. Bringet ihm Opfer. Kommet vor sein Angesicht, und bethet den Herrn mit Ehrfurcht an.

30. V. Der ganze Erdboden zittere vor ihm. Denn er hat den Grund der Erde gelegt, und sie darauf befestiget.

31. V. Der Himmel freue sich! Die Erde frolocke! Man verkündige es unter den Völkern: Der Herr ists, der (alles) regieret.

32. V. Das Meer brause, und alles, was darinn ist. Die Felder frolocken, und alles, was darauf ist.

33. V. Jeder Baum des Waldes preise den Herrn; denn er kömmt, und richtet den Erdball.

34. V. Preiset den Herrn; denn er ist gut. Ewig dauert seine Barmherzigkeit.

35. V. Saget: Gott! Retter! rette uns. Versammle uns; rette uns von den Heiden, daß wir deinen heiligen Namen preisen, und in deinen Lobgesängen frolocken können.

36. V. Gepriesen sey der Herr, der Gott Israels von Ewigkeit zu Ewigkeit. Das sämmtliche Volk sage: Amen, und singe dem Herrn einen Lobgesang.

Dieser Gesang ist beynahe der nämliche, als der 95 Psalm; man kann also dort die Erklärung davon nachsehen. Die Worte des 35 Verses: **Versammle uns, rette uns aus den Heiden** 2c. bezeichnen uns ohne Zweifel nach dem buchstäblichen Verstande, der sich zuerst dem Geiste darbietet, das Verlangen, welches David hatte, und das Gebeth, welches er Gott darbrachte, und welches er von dem ganzen Volke mit ihm dargebracht wissen wollte, daß es der göttlichen Güte gefallen möchte, sie alle zu einem einzigen Körper zu versammeln, und diejenigen aus ihren Brüdern, die unter den ungläubigen Völkern verstreut seyn könnten, mit ihnen wieder zu vereinigen, damit sie sich alle in dem nämlichen Geiste verbänden, seinen heiligen Namen zu verherrlichen. Allein dieser Prinz, der ein großer Prophet war, und der besonders in seinen Psalmen auf den Messias hinblickte, wie Jesus Christus selbst sagt, konnte wohl auch, da er auf solche Art zu Gott redete, die Ankunft dessen im Angesichte gehabt haben, der der wahre Retter seines Volkes seyn, und alle wahre Kinder Israels, die unter den Heiden verstreut seyn möchten, zu einem Leibe versammeln sollte. Dieses Gebeth nun, welches David dem ganzen Volke in den Mund legte, sollte noch heut zu Tag in den

Herzen

Herzen aller Christen eingeprägt seyn, welche durch eine beständige Erfahrung ihrer Schwäche, und der Stärke ihrer Feinde, das Bedürfniß fühlen, das sie haben, zu dem Urheber ihres Heils ohne Unterlaß zu sagen: Gott! Retter! rette uns; denn wenn du uns nicht alle Augenblicke durch eine allmächtige Wirkung deiner Gnade rettest, so werden wir zu Grunde gehen. Versammle uns, indem du uns durch die Bande deines Geistes, und deiner Liebe ewig vereinigest, und ziehe uns beständig mitten aus den Heiden zurücke, indem du uns von der Eitelkeit ihrer Begierden, und dem Verderbniß ihrer Sitten entfernest. Du hast uns befohlen, daß wir uns davon entfernen, und nichts Unreines berühren sollten. *Exite de medio eorum, & separamini, dicit Dominus, & immundum ne tetigeritis.* Das Gefühl unserer Schwäche treibt uns an, zu dir zu fliehen, o Herr, und dir mit dem heiligen Könige David zu sagen: Gott! Retter, rette uns, und ziehe uns mitten aus den Heiden zurücke: *Salva nos Deus, Salvator noster, & erue nos de gentibus*, damit wir deinen heiligen Namen preisen, und die Macht deiner Gnade verherrlichen mögen: *Ut confiteamur nomini sancto tuo.*

37. V. David ließ also den Asaph und seine Brüder vor der Bundeslade des Herrn da, daß sie täglich, und wechselweise vor der Lade ihre Dienste verrichteten.

38. V. Ferner stellte er den Obededom, und seine acht und sechzig Brüder, und Obededom den Sohn Jdithuns, und Hosa als Pförtner auf.

39. V. Den Priester Sadok aber, und seine Brüder die Priester ließ er bey der Stiftshütte des Herrn, auf der Anhöhe zu Gabaon,

40. V. Daß sie nach der Vorschrift des Gesetzes des Herrn, das er Israel gab, immer des Morgens und Abends die Brandopfer auf dem dazu bestimmten Altare opfern sollten.

41. V. Nach ihnen bestellte er den Heman, den Jdithun, und andere, die er ihren Häusern nach, auswählte, daß sie den Herrn priesen; denn seine Barmherzigkeit dauert ewig.

42. V. Heman und Jdithun mußten auch die Posaune blasen, die Cymbeln schlagen, und auf allerley Instrumenten spielen, Gott ein Loblied zu singen. Die Söhne Jdithuns machte er aber auch zu Pförtnern.

43. V. Das sammtliche Volk gieng alsdann nach Hause zurücke. David kehrte auch zurücke, um auch seine Familie an dem Segen dieses Tages Theil nehmen zu lassen (sich zu ergötzen, und mit den Seinigen ein Freudenmahl zu halten).

XVII. Hauptstück.

David will dem Herrn einen Tempel bauen. Nathan erklärt ihm, daß diese Ehre seinem Sohne vorbehalten sey.

2. Reg. VII.

Buchstäblicher und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Als nun David seinen Palast bezogen hatte, sagte er zu dem Propheten Nathan: Sieh! ich wohne in einem Hause von Cedernholze: und die Bundeslade des Herrn steht noch unter Thierfellen.

2. V. Nathan sprach zu David: Thu alles, was du im Sinne hast; denn der Herr ist mit dir.

3. V. Gott redete also dieselbe Nacht noch mit Nathan, und sprach zu ihm:

4. V. Geh hin und rede mit meinem Diener David: So spricht der Herr: Du sollst mir kein Haus bauen, daß ich darinn wohne.

5. V. Ich habe noch in keinem Hause gewohnt, seitdem ich die Kinder Israels aus Aegypten heraus geführet habe, bis auf den heutigen Tag noch nicht. Sondern ich veränderte immer meinen Wohnplatz, der die Stiftshütte war, und blieb unter einem Gezelte,

6. V. Wie ganz Israel unter Gezelten blieb. Habe ich denn jemals auch nur zu einem

von den Richtern Israels, denen ich mein Volk zu regieren auftrug, gesagt: Warum habt ihr mir kein Haus von Cedernholz gebaut?

7. V. Nun also rede mit meinem Diener David: So spricht der Herr der Heerschaaren: Ich nahm dich, da du noch auf der Weide hinter der Heerde hergiengst, auf, und machte dich zum Heerführer meines Volkes Israel.

8. V. Ich war mit dir, wo du immer hinzogst. Vor deinen Augen tödtete ich alle deine Feinde. Ich verschaffte dir einen Namen, wie ihn die Großen haben, die auf Erden gerühmt werden.

9. V. Ich habe meinem Volke Israel einen Platz eingeräumt. Da wird es befestigt werden; da wird es wohnen, und (unter deiner Regierung) nicht mehr beunruhigt werden. Die Kinder der Bosheit werden sie nicht mehr drücken, wie anfänglich;

10. V. Da ich meinem Volke Israel Richter gegeben. Nun aber habe ich alle deine Feinde gedemüthigt. Ich künde dirs also an, daß dir der Herr ein Haus bauen wird.

11. V. Wann nun deine Zeit erfüllt seyn wird, und du zu deinen Vätern hingehen wirst, so werde ich deinen Nachkömmling, der einer deiner Söhne seyn wird, empor heben, und sein Reich befestigen.

12. V. Dieser wird mir ein Haus bauen, und ich werde seinen Thron auf immer befestigen.

13. V. Ich werde sein Vater, und er mein Sohn seyn. Ihm werde ich meine Huld nicht mehr entziehen, wie ich sie demjenigen entzogen habe, der vor dir da war;

14. V. Sondern ich werde ihn in meinem Hause und Reiche auf immer befestigen. Sein Thron wird allzeit von der größten Festigkeit seyn.

15. V. Nathan hinterbrachte also dem David dieselben Worte, und erzählte ihm alles, was ihm der Herr in der Erscheinung geoffenbaret hatte.

16. V. Als nun hierauf der König vor den Herrn (vor die Arche) kam, und sich daselbst niederließ, sagte er: Herr! Gott! Wer bin ich? Was ist mein Haus, daß du mir solche Gnaden erweisest?

17. V. Und das schien dir noch zu wenig zu seyn (was du bisher an mir gethan hast); deswegen redetest du auch noch von der Zukunft, die dem Hause deines Dieners bevorstünde. Herr! Gott! du machest mich ansehnlicher, als alle übrigen Menschen.

18. V. Bey allem dem, welche Dankbarkeit kann wohl David dir bezeigen, die deiner Wohlthaten würdig wäre, wenn er auf das hinsieht, was du gethan hast, um deinen Diener zu erheben, und seiner auf solche Art zu gedenken?

19. V. Ja! Herr! aus bloßer Liebe zu deinem Diener, und aus Wohlgefallen hast du alle diese großen Dinge gethan, und sogar gewollt, daß diese herrlichen Thaten bekannt würden.

20. V. Herr! Keiner ist deines gleichen. Unter allen, wovon wir gehört haben, giebt es keinen Gott, außer dir.

21. V. Was ist wohl noch für ein Volk, wie dein Volk Israel? Das einzige Volk ist es auf Erden, zu welchem sich Gott herabließ,

daß er es in Freyheit setzte, als ein eigen Volk für sich wählte, und durch seine große und schreckliche Macht die Völker vor den Augen deines Volkes hinaus jagte, das er aus Aegypten erlöset hatte.

22. V. Du hast also das Volk Israel für dein Volk auf ewig gewählt, und du bist sein Gott geworden.

23. V. Nun also bestättige, o Herr, deine Verheissung, die du deinem Diener, und seinem Hause gemacht hast, auf ewige Zeiten, und thu, was du gesagt hast.

24. V. Ja! dein Name werde verherrlicht in Ewigkeit, und man sage überall: Der Herr der Heerschaaren ist der Gott Israels; und das Haus seines Knechtes Davids bestehe immer vor ihm.

25. V. Denn du, o mein Herr und Gott! — du hast es deinem Diener geoffenbaret, daß du ihm ein Haus bauen (eine gesegnete Nachkommenschaft verleihen) wolltest, und deswegen setzet dein Diener sein Vertrauen auf dich, und bethet vor dir.

26. V. Nun also, o Herr! du bist Gott. Du hast deinem Diener große Wohlthaten verheißen.

27. V. Du hast schon angefangen, das Haus deines Dieners zu segnen, damit es ewig vor dir bestehen soll. Denn wenn du es segnest, so wird es ewig gesegnet seyn.

Wenn Gott den David nicht in Rücksicht auf das Verlangen erhören wollte, das er hatte, ihm ein Haus, das ist, einen Tempel zu bauen, so wollte er dadurch nicht zu verstehen geben, als wenn er dieses Werk seiner Hand nicht begnehmigte, oder wenigstens nicht eben so

geneigt, als jenes des Salomons ansähe; weil er den David immer als seinen wahren Diener betrachtete. Sondern es scheint, er habe dadurch vorzüglich zu verstehen geben wollen, daß das Haus, wo er wohnen wollte, kein gemeines Haus, kein durch Menschenhände gebautes Haus (denn Gott wohnt nicht, nach dem Ausspruche des heil. Paulus, in Tempeln, die von Menschen gebaut sind, Act. 17, 24.); sondern ein Haus seyn sollte, das wahrhaft des Herrn würdig wäre, — ein Haus, das von dem Messias selbst würde aufgeführt werden, der zwar aus dem Geschlechte Davids, dem Fleische nach, sollte gebohren werden, aber dabey doch Gott wäre, wie er. Denn es ist höchst merkwürdig, daß er hier, da er von dem redet, der ihm ein Haus bauen würde, den Salomon nicht nennt, und die Art selbst, wie er davon spricht, im Wege stehe, daß man es nicht genau von diesem Prinzen, als nur in Rücksicht auf den Heiland, dessen Figur er war, verstehen könne: Ich werde, sagt er, nach dir deinen Nachkömmling, der einer von deinen Söhnen seyn wird, empor heben, und sein Reich befestigen. Dieser wird mir ein Haus bauen, und ich werde seinen Thron auf ewig befestigen. Ihm werde ich meine Huld nicht mehr entziehen, wie ich sie demjenigen entzogen habe, der vor dir da war.

Wenn also Gott dem David durch den Propheten Nathan sagen läßt, daß er ihm kein Haus bauen würde, worinn er wohnen könnte, und wenn er ihn hierauf fragen läßt, ob er sich wohl jemals über einen der Richter, die sein Volk regierten, beklagt hätte, daß sie ihm kein Haus von Cedernholz gebaut hätten: so will er ihm ohne Zweifel begreiflich machen, daß er kein Haus von solcher Beschaffenheit verlange; sondern daß das Haus, das er

einzig

einzig und allein zur Absicht hätte, ihm nicht von Menschen, sondern von jenem würde gebaut werden, dessen Thron ewig seyn sollte, und in welchem er ewig, als in seinem einzigen Sohne, sein göttliches Wohlgefallen finden würde. Nun war aber dieses Haus kein anderes, als die heilige Kirche, welche wahrhaft das Werk dieses göttlichen Salomons, und dieses wahren Sohns Davids war; — jene von lebendigen Steinen erbaute Kirche, welche die Gläubigen sind, deren Herzen von seinem heiligen Geiste gereiniget, seine würdigen Tempel sind.

Man kann, sowohl in Rücksicht auf diesen Gegenstand, als auch auf die Antwort des Nathans, die er dem David gab, und überhaupt auf alles, was in diesem Hauptstück noch vorkömmt, die Erklärungen des siebenten Hauptstücks des zweyten Buchs der Könige nachsehen, wo beynahe die nämlichen Sachen, wie hier, mit beträchtlichen Erläuterungen vorkommen.

XVIII. Hauptstück.

Verschiedene Siege des Davids. Musterung seiner Officiere.

2. Reg. VIII.

Buchstäblicher und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Hierauf schlug David die Philister, demüthigte sie, und riß ihnen Geth, und die dazu gehörigen Flecken aus den Händen.

2. V. Er schlug auch die Moabiten, und machte sie sich unterwürfig und zinsbar.

3. V. Um eben diese Zeit schlug David noch den Adarezer, den König von Soba im Lande Hemath, da er gerade im Anzug war, und sein Reich bis an den Strom Euphrat hin verbreiten wollte.

4. V. Tausend Wagen, sieben tausend Reiter, und zwanzig tausend Mann Fußvolks nahm er von ihm gefangen, und lähmte allen Wagenpferden die Füße, bis auf hundert, die er für sich behielt.

5. V. Es kamen zwar die Syrer von Damaskus dazwischen, und wollten dem Adarezer, dem Könige von Soba, zu Hülfe kommen: aber auch von ihnen schlug David zwey und zwanzig tausend Mann,

6. V. Und legte eine Besatzung in Damaskus hinein, daß ihm auch Syrien unterworfen, und zinsbar wurde. Der Herr half ihm bey allen seinen Unternehmungen, und wo er immer hinzog.

7. V. David nahm auch die goldenen Köcher weg, welche Adarezers Diener hatten, und brachte sie nach Jerusalem.

8. V. Von Thebath und Chun, den Städten Adarezers, nahm er sehr viel Erz weg, woraus hernach Salomon das eherne Meer, die Säulen, und die ehernen Geschirre machte.

9. V. Als nun Thou der König von Emath hörte, daß David das ganze Kriegsheer des Adarezers, des Königs von Soba geschlagen hätte,

10. V. Schickte er seinen Sohn Adoram an den König David, ihn um Frieden zu bitten,

und

und ihm Glück zu wünschen, daß er den Adarezer überwunden, und gänzlich geschlagen hätte; denn Thou war Adarezers Feind.

11. V. Alle goldenen, silbernen, und ehernen Gefäße opferte der König David dem Herrn sammt allem Gold und Silber, das er allen Volkern, den Idumiten, Moabiten, und Ammoniten sowohl, als den Philistern und Amalecíten abgenommen hat.

12. V. Abisai aber, der Sohn des Saruias, schlug achtzehn tausend Edomiten im Thale der Salzgruben,

13. V. Warf eine Besatzung in Edom (*) hinein, daß das Land der Idumäen dem David unterwürfig würde. Der Herr erhielt, und unterstützte den David in allen Feldzügen, die er unternahm.

(*) Hier sieht man also die Weissagung, die der Rebekka (Genes. 15.) geschah, erfüllt, wo es heißt: *Major serviet minori.* Denn die Idumiten kamen von Esau, und David entsprang durch Juda von Jakob.

14. V. David regierte also über ganz Israel, und ließ seinem sämmtlichen Volke Recht und Gerechtigkeit widerfahren.

15. V. Joab der Sohn des Saruias war der Oberaufseher über das ganze Kriegsheer, und Josaphat der Sohn Ahiluds, war Oberaufseher über die geheimen Schriften des Königs.

16. V. Sadok, der Sohn Achitobs, und Achimelek, der Sohn Abiathars, waren Priester. Susa war Schreiber.

17. V. Banaias der Sohn des Jojadas war das Oberhaupt von Kerethiten, und Phelethi-

lethiten. (*) Die Söhne Davids waren die ersten beym Könige. (**)

(*) Man glaubt, daß diese die Leibwache des Königs ausmachten.

(**) Die Vulgata liest hier: *Primi ad manum Regis.* Das heißt: Sie giengen allen an Ansehen vor, und waren zu allem bereit, was der König befahl. In dem Buche der Könige werden sie Priester genannt, das ist, sie waren so angesehen und verehrt als die Priester. So wird auch von Jethro (Exod. 2. gesagt, daß er Priester von Madian war, das heißt, die vornehmste, erste Person dieses Landes.

Dieses und das folgende Hauptstück sind schon in dem zweyten Buche der Könige erklärt worden, und sind ohnehin höchst klar an sich selbst, bedürfen also keiner weitern Betrachtungen, als die wir schon an dem angezeigten Orte vorgelegt haben.

(o)

XIX. Hauptstück.

Hanon der König der Ammoniten beschimpfet den David. Niederlage der Ammoniten und der Syrer.

2. Reg. X.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Nun begab es sich, daß Naas, der König der Ammoniten starb. Sein Sohn kam an seiner statt zur Regierung.

2. V. David sprach: Gegen Hanon, den Sohn des Naas will ich mich freundschaftlich erzeigen, weil auch mir sein Vater Gutes gethan hat. David schickte also Bothen an ihn, und ließ ihn wegen des Todes seines Vaters trösten. Nachdem nun diese ins Land der Ammoniten kamen, den Hanon zu trösten,

3. V. Sagten die Vornehmsten der Ammoniten zu Hanon: Meinst du etwa, daß David das Andenken deines Vaters zu ehren, und dich zu trösten, Gesandten hieher geschickt habe? Merkst du es nicht, daß seine Knechte nur zu dir her kamen, dein Land auszuspähen, und alles bis auf die geringsten Sachen zu entdecken, und auszukundschaften?

4. V. Hanon ließ also den Knechten Davids Haar und Bart abscheeren, (*) und ihnen ihre Röcke vom Hintern an bis auf die Füße abschneiden; und so entließ er sie.

(*) Im zweyten Buche der Könige H. 10. v. 4. wird gesagt, daß er ihnen den halben Bart habe abscheeren lassen.

5. V. Sie begaben sich fort, und ließen es dem David hinterbringen. Er schickte ihnen aber entgegen (denn sie hatten eine große Schmach erlitten), und befahl ihnen zu Jericho zu bleiben, bis ihnen der Bart wieder gewachsen wäre. Alsdann sollten sie zurücke kommen.

6. V. Die Ammoniten sahen, daß sie dem David eine Beleidigung zugefügt hätten. Hanon und das übrige Volk schickten also tausend Talente Silbers, um sich damit Wagen und Reiter von Mesopotamien und Syrien, von Maacha und Soba anzuwerben.

7. V.

7. V. Sie nahmen auch zwey und dreyßig tausend Wagen, und selbst den König Maacha sammt seinem Volke in Sold. Als diese ankamen, schlugen sie ihr Lager Medaba gegenüber auf. Die Ammoniten zogen sich auch aus ihren Städten zusammen, und zogen ins Feld.

8. V. Als David dieß hörte, schickte er den Joab, und das sämmtliche Kriegsheer seiner tapfern Männer gegen sie ab.

9. V. Die Ammoniten rückten aus, und stellten sich gerade vor das Stadtthor in Schlachtordnung hin. Die Könige aber, die ihnen zu Hülfe gekommen waren, stunden von ihnen abgesondert auf dem Felde da.

10. V. Joab merkte, daß er von vorne, und auf dem Rücken würde angegriffen werden. Er wählte sich also die tapfersten Männer von Israel aus, und rückte wider die Syrer an.

11. V. Den übrigen Theil des Volks überließ er der Anführung seines Bruders des Abisai; und diese rückten gegen die Ammoniten an.

12. V. Er sprach: Ueberwältigen die Syrer mich, so komm du mir zu Hülfe. Ueberwinden aber die Ammoniten dich, so werde ich dich unterstützen.

13. V. Fasse Muth! Männlich wollen wir uns für unser Volk, und die Städte unsers Gottes halten. Der Herr aber thue, was ihm gefällig ist.

14. V. Joab rückte also zum Treffen gegen die Syrer mit dem Volke, das bey ihm war, aus, und schlug sie in die Flucht.

15. V. Als die Ammoniten sahen, daß die Syrer die Flucht ergriffen hatten, flohen auch sie vor seinem Bruder dem Abisai, und warfen

sich in die Stadt. Joab kehrte nach Jerusalem zurücke.

16. V. Nachdem die Syrer sahen, daß sie von den Israeliten geschlagen wären, schickten sie Bothen fort, und zogen diejenigen Syrer an sich, die jenseits des Flusses (Euphrats) stunden. Sophach der Feldherr des Kriegsheeres des Adarezers, war ihr Anführer.

17. V. Da man das dem David hinterbrachte, zog er alle Israeliten zusammen, gieng über den Jordan, stieß auf sie, und stellte sich ihnen gegenüber in Schlachtordnung. Sie ließen sich zwar in ein Gefecht ein;

18. V. Flohen aber vor den Israeliten. David tödtete sieben tausend Syrer bey den Wagen, vierzig tausend Mann Fußvolkes, und selbst den Sophach, den Feldherrn des Kriegsheeres.

19. V. Da nun Adarezers Leute sahen, daß sie von den Israeliten überwunden wären, flohen sie zu David hinüber, und unterwarfen sich ihm. Die Syrer wollten aber den Ammoniten nicht mehr zu Hülfe kommen.

Sieh die Erklärung des zehnten Hauptstückes des zweyten Buches der Könige, wo beynahe die nämlichen Sachen vorkommen.

XX.

XX. Hauptstück.

Davids Siege über die Ammoniten und Philister.

2. Reg. XI. 1. XII. 30. XXI. 15.

Buchstäblich : und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Es gieng ein Jahr vorüber, und es kam die Zeit, da die Könige ins Feld zu ziehen pflegten. Joab zog sein Kriegsheer und den Kern seiner Macht zusammen, zerstörte das Land der Ammoniten, rückte weiter vor, und belagerte Rabba (die Hauptstadt). David blieb zu Jerusalem, während daß Joab Rabba eroberte, und zerstörte. (*)

(*) Die Stadt war eben auf dem Punkt, eingenommen zu werden, als David mit neuen Truppen herbey eilte, sie eroberte und zerstörte. (2. Reg. 12, 29.).

2. V. David nahm dem Melchon (ihrem Könige) die Krone, die ein Talent Goldes am Gewichte hatte, und mit den kostbarsten Edelgesteinen besetzt war, und machte sich selbst eine Krone daraus. Er nahm auch sonst sehr viele Beute mit sich fort.

3. V. Das Volk, das darinn war, führte er heraus, ließ Dreschwagen, und mit spitzigen Eisen bewaffnete Wagen über sie herfahren, so daß sie alle zerschnitten und zerquetschet wurden. So machte ers allen Städten der Ammoniten,

und kehrte mit seinem ganzen Volke wieder nach Jerusalem zurücke.

4. V. Hierauf gieng der Krieg wider die Philister zu Gazer an. In diesem schlug Sobochai der Husathit den Saphai, vom Geschlechte Raphaim, und demüthigte die Philister.

5. V. Ein anderer Krieg wurde auch gegen die Philister geführt, in welchem Elphanan der Sohn Jairs, ein Bethlehemit, den Bruder Goliaths einen Gethiten erschlug, dessen Spießstange wie ein Weberbaum war.

6. V. Wieder ein anderer Krieg erhub sich zu Geth. In diesem erschien ein überaus langer Mann, der sechs Finger (an jeder Hand, und sechs Zehen an jedem Fuße) das ist, vier und zwanzig in allen hatte. Er stammte vom Geschlechte der Riesen ab.

7. V. Dieser lästerte Israel. Jonathan aber der Sohn des Samaa, Davids Bruder, erschlug ihn. Diese sind die Riesenkinder, die sich zu Geth aufhielten, und die durch den David und seine Leute umkamen.

Was hier von den Ammoniten gesagt wird, so ist zu bemerken, daß sie zwar schon vor der Belagerung ihrer Hauptstadt durch die Truppen Davids waren geschlagen, und in die Flucht gejagt worden. Allein das ganze Gewicht dieses ersten Krieges lag vorzüglich auf den Syrern, die den Ammoniten zu Hülfe gekommen waren, deren vierzig tausend zu Fuße, nach dem Buche Paralipomenon, und noch vierzig tausend zu Pferde, nach dem Buche der Könige (2. Reg. 10, 18.) in Stücke gehauen wurden. Es war also nicht billig, daß diejenigen welche die sträflichsten waren, und die dem Könige David in der Person seiner Gesandten eine so große Unbild zugefügt hatten, gewissermaßen sollten

unge-

ungestraft bleiben, nachdem jene, die sie zu ihrer Parthey gezogen hatten, so strenge waren gezüchtiget worden. Dieß war die Ursache, warum David den Joab aufs neue wider diese Völker ins Feld rücken ließ, um ihr Land zu verheeren.

Die Schrift bemerkt hier nicht ohne wichtigen Grund, daß es die Zeit war, da die Könige ins Feld zu ziehen pflegten. Denn eine der Ursachen des Lasters, in welches David während dieses Krieges fiel, und welches in dem zweyten Buche der Könige (H. 11.) weitläufig erzählet wird, obschon hier keine Meldung davon geschieht, bestund darinn, daß dieser Prinz, statt mit seinen Truppen auszurücken, wie er sonst zu thun gewohnt war, zu Jerusalem verblieb. In dieser Zwischenzeit, wo er sich der Ruhe ergab, und ein weichliches und müssiges Leben führte, sah er, als er auf dem Sommerdache seines Palastes spazieren gieng, eine Weibsperson, Namens Bethsabee, die sehr schön, und des Urias Gattinn war; und nachdem er das Laster mit ihr verübt hatte, schritt er vom Ehebruche zum Todschlage über. Da wir nun von diesem so traurigen Falle, der auch die Gerechtesten erschüttern muß, schon in der Erklärung des zweyten Buches der Könige geredet haben, so begnügen wir uns, hier nur zu bemerken, daß er zur Zeit des Krieges wider die Ammoniten, und vor der Einnahme und Zerstörung der Stadt Rabba, bey deren Belagerung Urias getödtet wurde, sich zugetragen habe.

XXI. Hauptstück.

David läßt sein Volk zählen. Pest in Israel.

2. Reg. XIV.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Der Satan stund aber wider Israel auf, und reizte den David an, daß er sein Volk zählen ließ.

Es ist hier wohl zu bemerken, daß gesagt werde, der Satan sey wider Israel aufgestanden. Im zweyten Buche der Könige (2. Reg. 24, 1.), wo die nämliche Geschichte erzählt wird, heißt es, daß sich der Zorn des Herrn wider Israel entflammte. Was hier dem Teufel zugeschrieben wird, indem die Schrift beysetzt, daß er den David angereizt habe, sein Volk zählen zu lassen, das eignet die Schrift in jener Stelle Gott selbst zu, wenn sie sagt: Daß der Herr wider Israel aufgebracht den David angetrieben, einen Befehl ergehen zu lassen, daß das ganze Volk Israel und Juda berechnet würde. Dergleichen Ausdrücke, die anfänglich befremden, und sogar ausschweifigen Menschen Anlaß geben können, sich gewissermaßen zu rechtfertigen, als wenn sie Gott anreizte, Böses zu thun, da doch ihr eignes verderbtes Herz die einzige Triebfeder dazu ist, dergleichen Ausdrücke, sage ich, müssen nothwendig erklärt werden, damit sie den Einfältigen und Unwissenden nicht zum Steine des Anstoßes werden mögen. Nun kann man aber sagen, daß der Ausdruck, dessen

sich

sich hier die Schrift bedient, nicht nur keinesweges jenem, der im Buche der Könige vorkömmt, zuwider, sondern sogar höchst geschickt sey, davon den wahren Verstand zu geben. Man muß also vor allen vollkommen von der wichtigen Wahrheit, wovon anderswo ist gehandelt worden, überzeugt seyn, — von der Wahrheit, die der heil. Jakobus die ganze Kirche gelehrt hat mit folgenden Worten: Niemand sage, wann er versuchet wird, daß ihn Gott versuche. Denn Gott ist schlechterdings unfähig, jemanden zu versuchen, so, daß er ihn zum Bösen antreibe; er versucht also nie auf solche Art. Sondern jeder wird durch seine eigne Begierlichkeit versucht, die ihn zum Bösen anreizt, und dahin zieht. (Jacob. 1, 13.).

Diese Wahrheit also als gewiß, und unwidersprechlich vorausgesetzt — kann man den Ausdruck, dessen sich die Schrift im zweyten Buche der Könige bedient, wenn sie sagt: Daß der Herr wider Israel aufgebracht den David angetrieben, einen Befehl ergehen zu lassen, vermöge dessen das ganze Volk sollte gezählet werden, durch jenen andern erklären, den sie hier gebraucht: Daß der Teufel den David angereizt habe, sein Volk zählen zu lassen. Denn diese beyden Redensarten der Schrift erklären sich gewissermaßen einander selbst, und geben zu verstehen, daß Gott vermöge seiner gerechten Urtheile gegen ein Volk, oder gegen einen einzelnen Menschen aus demselben, von ihm seinen Schutz und den Beystand jener günstigen Hand abzog, die ihn vorher unterstützte, und daß er ihn folglich der Arglist und Bosheit des Teufels überließ, der alsdann durch die Macht des Allmächtigen nicht mehr zurücke gehalten — sich des Menschen leicht bemächtigt, wie er sich damals des Davids bemächtigte, und ihn zum Bösen antrieb. Nachdem also die

Schrift in dem Buche der Könige gesagt hat, daß der Herr den David antrieb, einen Befehl ergehen zu lassen, kraft dessen das Volk sollte gezählet werden: *Et addidit furor Domini irasci contra Israel, commovitque David*, so erkläret sie sich hier selbst, da sie sagt: Daß der Satan wider Israel aufgestanden, und den David angereizt habe, daß er sein Volk zählen ließ. Denn sie wollte dadurch sagen, daß nur darum der Satan Gewalt gehabt habe, den David in dieses Vergehen zu stürzen, weil sich Gott von ihm entfernet hatte.

Der Herr reizte ihn also nicht zum Bösen an, weil er unfähig ist, wie der heil. Jakobus sagt, auf eine solche Art zu versuchen: aber, weil er der Bosheit des Teufels seine Macht nicht entgegen setzte, so ließ er ihn thun, was er wollte, und ließ es also zu, daß er diesen Prinzen reizte, sich seinem Uebermuth zu überlassen. Denn wir wissen, und Jesus Christus hat, da er zu seinen Aposteln redete, ausdrücklich erklärt, daß wir ohne ihn nichts Gutes thun können: *Sine me nihil poteſtis facere.*

Allein woher kömmt es doch, daß, nachdem die Schrift gesagt hat, daß der Satan wider Israel aufgestanden, sie hinzu setzt, daß er den David zur Volkszählung angereizt habe? Weil er ohne Zweifel wußte, daß, wenn er ihn in die Sünde, die er ihm eingab, würde gestürzet haben, die Strafe davon auch auf das ganze Volk zurücke fallen würde, da es gemeiniglich geschieht, daß die Völker ihrer Fürsten wegen gestraft werden, ob sie schon dieselbe Strafe auch wegen ihrer eigenen Laster verdienet haben.

Endlich kann man fragen, worinn eigentlich der Fehler, den David begieng, bestanden habe; weil wir keine Spur von einem göttlichen Verbothe, die Völker zu zählen, vorfinden; und weil es sogar offenbar ist,

daß

daß man öfters das Volk habe zählen lassen. Sein Vergehen bestund aber darinn, daß, da er sich als Sieger seiner Feinde erblickte, er unvermerkt anfieng, sich bey sich selbst zu erheben, sich als Herrn eines grossen Reiches anzusehen, und seinem Ehrgeiz die Befriedigung zu verschaffen, daß er erfahren möchte, wie hoch die Menge aller jener Völker stiege, über welche er herrschte. Seine Sünde war diese, daß er die Größe und Güte dessen vergaß, der ihm die Krone aufs Haupt gesetzt hatte; daß er sich selbst in seiner eignen Stärke und Größe gefiel; daß er die Rathschläge verachtete, die ihm die Minister seines Hofes gaben, um ihn von diesem Vorhaben abwendig zu machen; und daß er sich nicht scheute, durch diese eitle Großthuerey und Darstellung seiner Macht, ein Aergerniß zu geben. Was noch bey dieser Erzählung das bewunderungswürdigste ist, besteht darinn, daß ein Mensch, wie Joab, der ganz mit Lastern bedeckt, und der hochmüthigste Höfling von der Welt war, dennoch diese Täuschung Davids merkte, obschon ein so erleuchteter und gottseliger Prinz keine Rücksicht darauf nahm, und daß er sogar den Muth hatte, ihm auf eine so treffende Art abzurathen, daß er zu ihm sagte: **Warum will mein Herr eine Sache thun, die ganz Israel zur Sünde wird angerechnet werden?** War wohl Joab besser, als David? Gewiß nicht. Daraus kann man nur den Schluß machen, daß die größten Heiligen wegen eines heimlichen Hochmuths in solche Fehler fallen können, die sogar Menschen, die von dem Weltgeiste ganz eingenommen sind, sichtbar werden. Man kann daher den Stand der Erhebung, in welchem sich David befand, nicht genug fürchten, indem er dadurch so verblendet wurde, daß er von der höchsten Stuffe der Tugend einen so betrübten Fall thun konnte.

Man kann alles das, was diesen Fall Davids betrifft, in den Erklärungen des vier und zwanzigsten Hauptstückes des zweyten Buches der Könige nachsehen, wo man sogar besorgt war, das, was dort unvollständig war, zu ersetzen, indem man es von dieser Stelle der Paralipomenon nahm.

2. V. David sprach also zu Joab, und den Häuptern des Volkes: Gehet hin, zählet die Kinder Israels zusammen von Bersabee an bis Dan, und bringet mir ein Verzeichniß davon, daß ich ihre Anzahl erfahre.

3. V. Joab antwortete: Der Herr vermehre sein Volk, und lasse sie noch hundertmal soviel werden, als sie wirklich sind. Aber mein Herr und König! sind sie denn nicht alle deine Diener? Warum unternimmt mein Herr etwas, das ganz Israel zur Sünde könnte angerechnet werden?

4. V. Die Rede des Königs drang aber doch durch. Joab begab sich also hinaus, reisete ganz Israel durch, kam wieder nach Jerusalem zurücke,

5. V. Und gab dem Könige das Verzeichniß derer, bey denen er herum gereiset war. Man fand, daß in ganz Israel eilfmal hundert tausend streitbare Männer wären, in Juda aber viermal hundert und siebenzig tausend.

6. V. Die Stämme Levi und Benjamin aber wurden nicht gezählt, weil Joab den Befehl des Königs mit Unwillen vollzog.

7. V. Gott mißfiel aber dieser Befehl sehr, und er züchtigte Israel deswegen.

8. V. David sagte also zu Gott: Ich habe mich recht sehr versündigt, da ich das that. Ich

bitte

bitte dich, nimm diese Missethat von mir deinem Diener hinweg, denn ich habe thörichr gehandelt.

9. V. Der Herr redete also mit Gad, dem Seher (Propheten) Davids, und sprach zu ihm:

10. V. Geh hin, rede mit David, und sage ihm: So spricht der Herr: Unter dreyen Stücken überlasse ich dir die Wahl. Wähle eines davon, was du für eines willst, und ich werde dirs thun.

11. V. Gad kam zu David, und sprach zu ihm: So spricht der Herr: Wähle was du willst.

12. V. Entweder eine dreyjährige Hungersnoth; oder, daß du drey Monate lang von deinen Feinden flüchtig gehen mußt; oder daß drey Tage das Schwert des Herrn und die Pest im Lande herum wüthe, und der Engel des Herrn die Leute innerhalb aller Gränzen von Israel tödte. Nun bedenke dich. Was soll ich demjenigen antworten, der mich hieher geschickt hat?

13. V. David sprach zu Gad. Von allen Seiten her werde ich geängstigt. Besser ist's aber doch, daß ich dem Herrn, als den Menschen in die Hände falle; denn seine Barmherzigkeit ist groß.

14. V. Der Herr ließ also die Pest über Israel kommen, und siebenzig tausend Menschen fielen in Israel hin.

15. V. Er schickte seinen Engel auch nach Jerusalem, daß er auch da darein schlüge. Der Herr sah, wie sehr die Stadt mitgenommen würde, erbarmte sich über dieses große Elend, und sagte zu dem Würgengel: Genug! Zieh nun deine Hand zurücke. Der Engel des Herrn stund bey der Tenne des Jebusiten Ornans.

16. V. David hob seine Augen auf und sah, wie der Engel des Herrn zwischen Himmel und Erde mit bloßem Schwerte in der Hand da stund, das er gegen Jerusalem hin gezückt hatte. Er also und die Aeltesten mit härenen Bußkleidern angezogen — fielen auf die Erde nieder.

17. V. David sagte zu Gott: Bin denn nicht ichs, der befahl, daß man das Volk zählen soll? Ich, der ich gesündiget; ich, der ich Böses gethan habe? Was hat diese Heerde verschuldet? Mein Herr, und Gott, ich bitte dich: Strafe mich und das Haus meines Vaters! Nur dieses dein Volk strafe nicht.

18. V. Der Engel des Herrn befahl also dem Gad, dem David zu sagen: Er soll herauf kommen, und Gott dem Herrn auf der Tenne des Jebusiten Ornans einen Altar bauen.

19. V. David begab sich der vom Gad erhaltenen Nachricht zu folge, die er ihm im Namen des Herrn hinterbracht hatte, hinauf.

20. V. Da Ornan die Augen aufhob, und den Engel sah, und seine vier Söhne auch daselbe sahen, verbargen sie sich; denn er drosch gerade damals sein Getreide auf der Tenne.

21. V. Als nun David zu Ornan hinkam, und Ornan ihn erblickte, gieng er ihm außer der Tenne entgegen, und fiel vor ihm auf der Erde nieder.

22. V. David sprach zu ihm: Räume mir deine Tenne ein, daß ich dem Herrn einen Altar darauf bauen kann. Ich gebe dir so viel Geld dafür, als sie werth ist, damit nur die Volksplage aufhöre.

23. V. Ornan sagte zu David: Nimm sie, mein Herr und König! Thu damit, was dir gefällig

gefällig ist. Ich gebe auch Rinder zum Brandopfer, Dreschwagen zum Holze, und Weizen zum Speiseopfer her. Alles gebe ich gerne her.

24. V. Der König David sagte zu ihm: Dieß geschieht durchaus nicht; sondern ich bezahle dir, was es werth ist. Denn es schickt sich nicht, daß ich dirs wegnehme, und auf diese Art dem Herrn Brandopfer darbringe, die ich umsonst habe.

25. V. David gab also dem Ornan sechs hundert Sickel Goldes in richtigem Gewichte für den Platz,

26. V. Bauete dort einen Altar auf, opferte Brand- und Friedopfer, und rief den Herrn an. Der Herr erhörte ihn auch, und ließ Feuer auf den Brandopfer-Altar herabfallen.

In dem Buche der Könige heißt es, daß David für die Tenne, und für die Ochsen fünfzig Sickel Silbers gegeben habe, welches ungefähr vier und zwanzig Reichsthaler ausmacht. Hier aber wird gesagt, daß er ihm für diesen Platz sechs hundert Sickel Goldes gegeben.

Allein vielleicht lassen sich diese zwo dem Ansehen nach einander widersprechende Stellen leicht vereinigen, wenn man den Schrifttext näher betrachtet. Denn wenn in dem Buche der Könige gesagt wird, daß dieser Prinz nur fünfzig Sickel Silbers bezahlt habe, so ist dieß blos von der Tenne und den Ochsen zu verstehen, wovon in dieser Stelle geredet wird: *Emit ergo David aream & boves argenti siclis quinquaginta.* Allein die sechs hundert Sickel Goldes, die hier in dem Buche der Paralipomenon angegeben werden, wurden für den ganzen Ort, *pro loco*, gegeben; dieser Ort begriff den ganzen Berg Morea in sich, auf welchem Abraham seinen Sohn Isak schlachten wollte. Denn

da Gott dem David zu verstehen gab, daß er diesen Ort für den Tempel ausersehen habe, der ihm, wie anderswo ausdrücklich gesagt wird, sollte daselbst gebauet werden, so entschloß er sich, den ganzen Berg an sich zu bringen, wo die Tenne Ornans war. Das Buch der Könige redet also nur von dem Ankaufe der Tenne und der Ochsen; das Buch der Paralipomenon von dem Ankaufe des ganzen Ortes.

Der Altar, den David einem ausdrücklichen Befehle Gottes gemäß auf diesem Berge errichtete, und die Friedopfer, die er darauf schlachtete, und die den Herrn bewogen, dem Engel zu befehlen, das Schwert wieder in die Scheide zu stecken, nachdem er damit eine schreckliche Niederlage in Israel angerichtet hatte, stellte auf eine vortreffliche Art den Altar des Kreuzes vor, wo das allgemeine Fried- und Versöhnungsopfer der ganzen Welt sollte geschlachtet werden, um durch dessen Tod das rächende Schwert der göttlichen Gerechtigkeit inne zu halten, welches seit dem Falle der ersten Menschen eine allgemeine Verwüstung unter allen Nationen angerichtet hatte, die der Abgötterey, und allen Unordnungen ihres Herzens überlassen waren. In Hinsicht auf dieses Opfer seines eignen Sohnes geschah es nur, daß Gott alle jene übrigen Opfer sich gefallen ließ, die an sich unfähig waren, seinen gerechten Zorn gegen die Menschen zu besänftigen. Daher dürfen wir sie unter keinem andern Gesichtspunkt als Gott gefällig betrachten; weil es des ganz geistlichen Dienstes, den wir Gott leisten, unwürdig ist, unsern Blick auf jene Ochsen und Tenne Ornans zu heften, die nur eine Figur der erhabensten Geheimnisse waren.

27. V. Der Herr befahl also dem Engel, sein Schwert wieder in die Scheide zu stecken, welches auch sogleich geschah.

28. V.

28. V. Nachdem also David sah, daß ihn der Herr auf der Tenne des Jebusiten Ornans erhöret hatte; schlachtete er daselbst Brandopfer.

29. V. Die Stiftshütte des Herrn, die Moyses in der Wüste gemacht hatte, und der Brandopfer-Altar waren damals noch auf der Anhöhe von Gabaon.

30. V. David war aber noch nicht im Stande, zu diesem Altare hinzugehen, und Gott daselbst zu bitten; denn er erschrack gar zu sehr, da er das Schwert des Engels des Herrn sah.

Die Schrift scheint hier eine Frage zu beantworten, die man darüber machen könnte, daß David dem Herrn an diesem Orte hier opferte, und nicht an den Ort hingieng, wo die Stiftshütte des Moyses war, um daselbst seine Opfer darzubringen. Die Schrift giebt hier also die Ursache davon an, indem sie uns zu verstehen giebt, daß diese Stiftshütte an einem entfernten Orte, nämlich zu Gabaon war; und daß also David durch den Anblick des Schwertes der Gerechtigkeit Gottes von zu großem Schrecken befallen — die Kräfte nicht hatte, bis dahin zu reisen. Sie hat jedoch auch ausdrücklich bemerkt, daß dieser Prinz auf Befehl Gottes auf der Tenne Ornans einen Altar errichtet, und daß, nachdem er Brandopfer dargebracht hatte, Gott zu erkennen gegeben habe, daß er ihn erhört hätte, indem er auf denselben Altar Feuer vom Himmel fallen ließ, welches das gewöhnliche Zeichen des göttlichen Wohlgefallens war.

Wir wollen hier nur noch kürzlich bemerken, daß, gemäß dieser Schriftstelle, Gabaon keine von jenen Anhöhen, wie der heil. Augustin scheint geglaubt zu haben, gewesen sey, wo Gott zu opfern verbothen hatte; weil daselbst die Stiftshütte des Moyses war,

und

und der heilige Schriftsteller, da er besorgt ist, den Grund anzugeben, warum David nicht dahin gegangen sey, um daselbst Gott sein Gebeth darzubringen, auch dadurch genug zu verstehen giebt, daß er, ohne diese Ursache, sich dahin hätte verfügen müssen.

XXII. Hauptstück.

David bereitet alles zum Tempelbau. Befehle, die er dem Salomon, und den Vornehmsten in Israel giebt.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

David sprach: Das ist das Haus Gottes (hier ist der Ort, wo das Haus Gottes soll gebauet werden); und das ist der Altar zum Brandopfer Israels (weil Isak schon in der Figur daselbst war geopfert worden).

2. V. Er befahl, daß alle Proselyten (alle Fremde, welche die jüdische Religion angenommen hatten) von ganz Israel zusammen kämen, und nahm aus ihnen die Steinmetzen, die Steine zu hauen, und zu glätten, daß das Haus Gottes gebaut würde.

3. V. David schaffte auch viel Eisen zu den Nägeln an den Thüren, und zu den Fugen und Klammern herbey; wie auch eine große Menge von Erz;

4. V.

4. V. Und eine unschätzbare Menge von Cedernholz, das die Sidoner und Tyrer dem David geliefert hatten.

5. V. Denn David sagte: Mein Sohn Salomon ist noch jung und zart; das Haus aber, das dem Herrn gebaut werden soll, muß so herrlich seyn, daß man in allen Ländern davon reden soll. Ich will also zum voraus herschaffen, was dazu nöthig ist. Und deswegen bereitete er auch noch vor seinem Tode allen nöthigen Vorrath zu,

6. V. Rief seinen Sohn Salomon zu sich, und befahl ihm, dem Herrn, dem Gott Israels dieses Haus zu bauen.

Obschon Gott dem David erklärt hatte, daß nicht er, sondern sein Sohn den Tempel bauen würde, so unterwirft er sich zwar bereitwillig der göttlichen Anordnung, unterläßt aber dabey nicht, so viel in seinen Kräften stund, zu diesem großen Werke alles mögliche beyzutragen; und zufrieden mit der Mühe, die nöthigen Materialien dazu herbey zu schaffen, überläßt er die ganze Ehre dem Salomon. Er sieht diesen Tempel als ein Werk der wichtigsten Unternehmung an, nicht nur in Rücksicht auf das Werk selbst, sondern vorzüglich auf die Majestät dessen, für den es bestimmt war. Da er nun erwägte, daß sein Sohn Salonzon noch sehr jung (er zählte damals beyläufig siebenzehn Jahre), und auch von zärtlicher Complexion wäre, wollte er ihm einen Theil der Mühe ersparen, und eilte, noch vor seinem Tode alles Nöthige dazu zu sammeln.

Auf solche Art gefällt es Gott, das Verdienst der Ausführung seiner Werke unter seine verschiedenen Diener zu theilen, theils um zu verhüten, damit sich keiner aus denselben eine Ehre zuschreibe, die ihm nicht gebührt, theils ihnen ein Mittel zu geben, daß sie alle

ihren Eifer für seine Ehre zeigen können. Denn wer kann wohl daran zweifeln, daß David an dem Baue seines heiligen Tempels vor Gott eben so viel Antheil hatte, als Salomon selbst? Er hatte den Willen, diesen Tempel zu bauen. Und nachdem ihn der bloße Befehl desjenigen, zu dessen Ehre er denselben bauen wollte, an der Ausführung seines Entschlußes verhindert hatte, so trug er wenigstens alles, was er konnte, zur Ausführung eines so großen Werkes bey. So geschieht es auch sehr oft, daß an der Ausführung des heiligen Tempels des wahren Salomons, der die Kirche ist, diejenigen, welche, so zu sagen, nur die Materialien sammeln, einen sehr beträchtlichen Theil haben. Gott sieht vorzüglich auf das Herz und die Thätigkeit des Willens bey den Menschen, uud es kömmt nur ihm zu, sie zu verschiedenen Verrichtungen anzustellen, die alle zum nämlichen Ziele abzwecken, welches kein anderes ist, als den Leib, und den ganz göttlichen Tempel seiner Kirche zu bilden, und aufzuführen.

7. V. David sprach zu Salomon: Mein Sohn! ich wollte dem Namen des Herrn, meines Gottes, ein Haus bauen;

8. V. Der Herr redete aber mir mir und sprach: Du hast viel Blut vergossen, und sehr viele Kriege geführt, und deswegen kannst du meinem Namen dieses Haus nicht bauen; weil du viel Blut vor mir vergossen hast.

Einige haben geglaubt, daß diese zweyfache Widerholung des von dem Könige David vergossenen Blutes nicht nur das Blut der Feinde des Volkes Gottes, sondern auch jenes des Urias, das er so grausam vergossen hatte, bedeutete. Inzwischen erträgt der Text nicht leicht diese Erklärung; und zudem sieht man auch nicht, nach der Bemerkung eines gelehrten Schriftauslegers, wie man das, was Gott hier zu dem David

sagt,

sagt, auf eine andere Zeit beziehen könne, als auf jene, wo, wie wir oben gesehen haben, Nathan ihm den Willen des Herrn in Betreff des Tempels, den er bauen wollte, erklärt hatte. Nun aber geschah dieß noch zur Zeit, wo David das unschuldige Blut des Urias noch nicht vergossen hatte. Daher muß man dieß nur von dem Blute verstehen, das David in so verschiedenen Kriegen vergossen hatte, in welche er verwickelt war. Allein man kann nicht umhin, ohne die tiefe Demuth dieses Prinzen zu bewundern, der in der größten Hitze des Eifers, womit er für die Ehre seines Gottes entflammt war, durch das erhaltene Verboth, den Tempel selbst zu bauen, auf einmal in seinem Vorhaben gestört — sogleich blind gehorchet, ohne zu hören, was ihm bey dieser Gelegenheit die menschliche Vernunft einflüstern konnte. Er antwortet nicht darauf, daß so viel vergossenes Blut in verschiedenen Kriegen, in welche ihn seine Vorsicht verwickelt hätte, vielmehr als ein seltenes Merkmal seines großen Eifers für die Ehre Gottes, und das Beste seines Volkes, als für eine Makel, die gewissermaßen seine Reinigkeit beflecken könnte, anzusehen wäre; weil er nur wider die Feinde Gottes, nur auf göttlichen Befehl gekämpft hätte. Er sagt ihm nicht, daß der Eifer des Phinees, der sich durch die Ermordung zwoer höchst lasterhaften Personen, die er mit einem Stoß tödtete, auf eine so glänzende Art gezeigt hatte — weit gefehlt, ihn unrein zu machen, demselben vielmehr das Verdienst zuwege gebracht, den Zorn des Herrn von seinem Volke abzuwenden, und ihn sogar würdig gemacht hätte, das Priesterthum für seine ganze Nachkommenschaft zu erhalten, gemäß jener feyerlichen Erklärung, die ihm Gott durch den Moyses thun ließ: Sowohl auf ihm, als auf seiner ganzen Nachkommenschaft soll der ewige Bund des Priesterthums ruhen, weil er für sei-

nen Gott geeifert hat: *Erit tam ipsi, quam semini ejus, pactum sacerdotii sempiternum, quia zelatus est pro Deo suo.* (Num. 25.). Es ist also dem David genug, den Willen seines Gottes bey dieser Gelegenheit zu erkennen. Und da er wußte, daß derselbe nicht anders, als höchst gerecht seyn könnte, so bethet er denselben auf der Stelle an, und unterwarf sich demselben ohne Widerrede. Wir haben anderswo gesucht, die Ursache dieses Verhaltens Gottes gegen David zu entwickeln: daher haben wir nicht nöthig, hier aufs neue davon zu reden. (3. Reg. 5, 3. 4.).

9. V. Aber der Sohn, der dir wird gebohren werden, wird ein sehr ruhiges Leben genießen, und ich werde ihm von allen seinen Feinden rings herum Ruhe verschaffen. Daher wird er auch der Friedfertige (Salomon heißt Friedfertiger) genannt werden, und ich werde Israel, so lange er regieret, Ruhe und Friede genießen lassen.

10. V. Er wird es seyn, der meinem Namen ein Haus bauet. Er wird mein Sohn, und ich sein Vater seyn. Den Thron seines Reiches werde ich auf ewig befestigen.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß dieß von Salomon nur in der Figur gesagt werde, und daß die Wahrheit allein in der Person Jesu Christi sey erfüllet worden. So deutet der Apostel diese nämlichen Worte gerade auf den Mensch gewordenen Sohn Gottes, als wenn sie nur für ihn wären gesagt worden. (Hebr. 1, 5.) Daher versichert der heil. Augustin, daß sich diejenigen gröblich irren, die sich einbilden, daß ein so glänzendes Versprechen in der Person des Salomons schon seine Erfüllung gehabt habe: *Hanc ergo tam grandem promissionem, qui putat in Salomone fuisse completam, multum errat.* (Aug. de Civ. Dei l. 17. c. 8.).

c. 8.). Derselbe Vater läßt uns auch bemerken, daß der so schändliche Fall des Salomons, der durch Weiberliebe bezaubert — sogar in Abgötterey fiel, eine offenbare Probe sey, daß diese so vortheilhafte Weissagung nicht sowohl ihn, als vorzüglich einen andern betroffen habe; weil sie in Rücksicht auf ihn nicht wahr wäre, und weil sichs nicht denken läßt, daß der Gott der Wahrheit etwas habe vorher sagen, und versprechen können, das nicht sollte erfüllet werden. *Attendat ergo & aspiciat Salomonis domum plenam mulieribus alienigenis colentibus Deos falsos, & ipsum ab eis regem, aliquando sapientem, in eandem idololatriam seductum atque dejectum: & non audeat existimare, Deum vel hoc promisisse mendaciter, vel talem Salomonem domumque ejus futuram, non potuisse præscire.*

11. V. Nun also, mein Sohn! der Herr sey mit dir. Sey glücklich, und baue dem Herrn deinem Gott ein Haus, wie er es von dir vorhergesagt hat.

12. V. Der Herr rüste dich mit Klugheit und Verstand aus, daß du Israel gut regieren, und das Gesetz des Herrn deines Gottes halten mögest.

13. V. Denn nur alsdann wirst du immer glücklicher werden, wenn du die Gebothe und Gesetze hältst, die der Herr dem Moyses gegeben hat, um sie die Kinder Israels zu lehren. Fasse Muth, handle männlich, fürchte dich nicht, und sey nicht verzagt.

14. V. Sieh! bey meiner Armuth bereitete ich den nöthigen Vorrath zum Hause des Herrn zu; hundert tausend Talente Goldes, tausendmal tausend Talente Silbers, und eine solche Menge von Erz und Eisen, daß mans nicht

einmal wägen kann; ja nicht einmal zählen kann mans: so groß ist die Menge. Auch Holz und Steine schaffte ich zum ganzen Vorrath bey.

Die Schriftausleger sagen, daß David hier von seiner Armuth rede, entweder aus Mäßigung, oder aus der Absicht, sich gewissermaßen zu entschuldigen, daß, da er alles Gott gäbe, beynahe seinen Erben gar nichts hinterließe; oder weil er sich wahrhaft als einen Armen an und für sich ansah, indem er alles von Gott erhalten hatte; oder weil er in Hinsicht auf die Größe Gottes sich nicht anders, als einen Armen betrachten konnte, in Vergleich mit jenem allmächtigen und unendlichen Wesen, das sich würdigte, die Gabe mit Wohlgefallen anzunehmen, die er ihm von seiner Armuth darzubringen wagte. Wer wird sich also schmeicheln können, Gott etwas beträchtliches darzubringen, wenn er die Worte eines so großen Königes etwas genau erwäget, der, da er dem Herrn zum Aufwand des Tempelbaues eine beynahe unglaubliche Summe an Gold und Silber, ohne Erz, Eisen, Holz, und die seltensten Steine mit in Anschlag zu bringen, darbrachte, dennoch sich als einen Armen in seiner Gegenwart betrachten wollte? Was aber die Reichen sowohl, als die Armen trösten muß, ist dieß, daß Gott auf das Herz des Menschen sieht, und den Werth der Opfergabe nach der Verfassung des Herzens schätzt. Daher sagte Jesus Christus, als er die Opfergaben sah, die man in den Tempel brachte, diese so merkwürdigen Worte: Daß die Wittwe, die nur zwey kleine Stücke Geldes von geringem Werthe in den Opferkasten gelegt, mehr, als alle übrige gegeben hätte; weil sie von ihrer Armuth alles gab, was sie hatte, statt daß die andern von ihrem Ueberflusse gaben.

15. V. **Du hast auch sehr viele Künstler, Steinmetzen, Maurer und Zimmerleute, und die**

die geschicktesten Männer in allen Künsten, die das Werk zu Stande bringen können.

16. V. Der Vorrath an Gold, Silber, Erz, und Eisen ist unzählig. Unternimm also das Werk, und lege Hand daran. Der Herr wird mit dir seyn.

17. V. David befahl auch allen Häuptern Israels, daß sie seinem Sohne Salomon an die Hand gehen sollten.

18. V. Ihr sehet, sprach er, daß der Herr euer Gott mit euch ist; daß er euch rings herum Ruhe verschafft; daß er euch euere Feinde in die Hände geliefert hat, und daß euch das Land (alle umher liegende Völker) vor dem Herrn und seinem Volke unterwürfig geworden ist.

19. V. Richtet also euere Aufmerksamkeit und euere Neigung dahin, daß ihr euch dem Herrn euerm Gott gefällig zu machen suchet. Säumet euch nicht, und bauet euerm Herrn und Gott ein Heiligthum, daß die Bundeslade des Herrn, und die Gott geheiligten Geschirre in das Haus gebracht werden können, das dem Namen des Herrn soll gebaut werden.

XXIII. Hauptstück.

David bestimmt Salomon zum Könige von Israel. Er theilt die verschiedenen Verrichtungen der Leviten aus.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Als David alt und wohlbetagt war (er zählte damals siebenzig Lebensjahre, und hatte das viergigste seiner Regierung angetreten) machte er seinen Sohn Salomon zum Könige von Israel;

2. V. Und rief alle Häupter Israels, Priester und Leviten zusammen.

3. V. Die Leviten zählte man vom dreyßigsten Jahre ihres Alters, und darüber, und fand, daß ihrer acht und dreyßig tausend waren.

4. V. Von diesen wurden vier und zwanzig tausend ausgewählt, und zum Dienste des Hauses des Herrn bestimmt; sechs tausend wurden zu ihren Häuptern und Richtern angestellt.

5. V. Vier tausend wurden als Pförtner, und vier tausend als Sänger angestellt, welche dem Herrn beym Klange der Instrumente die Lieder singen sollten, die David gemacht hatte.

6. V. David theilte sie in gewisse Klassen nach den Geschlechtern der Kinder Levi, Gersons nämlich, Kaaths und Meraris ab.

7. V. Gersons Söhne waren Leedan und Semei.

8. V. Leedans Söhne: diese drey: Jahiel der erste, Zethan und Joel.

9. V. Semeis (nämlich dessen, der ein Sohn Joels war) Söhne: Salomith, Hosiel, und Aran. Diese drey waren die Häupter der Geschlechter Leedans.

10. V. Die Söhne des Semei (Gersons Sohnes) sind, Leheth, Ziza, Jaus und Baria. Diese vier sind Söhne des Semei. (Man sieht also hieraus, daß dieser hier nicht derselbe Semei sey, von dem die Rede im neunten Verse war, als welcher nur drey Söhne hatte).

11. V. Leheth war aber der Erstgebohrne; Ziza der zweyte. Jaus und Baria hatten nicht viel Kinder, und deswegen wurden sie unter einer einzigen Familie, und einem Hause begriffen (nämlich in der Zählung, die man von den Leviten machte).

12. V. Kaaths Söhne: Amram, Isaar, Hebron und Oziel, diese vier.

13. V. Amrams Söhne: Aaron und Moyses. Aaron wurde nun unter den übrigen ausgewählt, daß er und seine Söhne auf immer im Heiligthume (im Allerheiligsten, wo nur der Hohepriester das Jahr einmal hineingehen durfte) dienen, dem Herrn dem Gebrauche nach Rauchwerke anzünden, und seinen Namen ewiglich preisen sollten.

14. V. Die Söhne Moysis dieses Mannes Gottes wurden auch zum Geschlechte Levi gerechnet.

15. V. Moysis Söhne: Gersom und Eliezer.

16. V. Gersoms Söhne: Sabuel der Erstgebohrne. (Die übrigen werden nicht genannt; vielleicht war Sabuel der einzige).

17. V. Eliezer hatte Rohobia zum Sohne, der ein Familienhaupt war. Sonst hatte er keine Söhne mehr. Hingegen die Söhne des Rohobia vermehrten sich ganz ungemein.

18. V. Isaar hatte zum Sohne den Salomith, der der Erstgebohrne (der einzige) war.

19. V. Hebrons Söhne: Jeriau der Erstgebohrne, Amarias der zweyte, Jahaziel der dritte, Jekmaan der vierte.

20. V. Oziels Söhne: Micha der Erstgebohrne; Jesia der zweyte.

21. V. Meraris Söhne: Moholi und Musi. Moholis Söhne: Eleazar und Kis.

22. V. Eleazar starb, und hinterließ keine Söhne; wohl aber Töchter. Diese nahmen also die Söhne des Kis, ihre Anverwandte, zur Ehe.

23. V. Söhne des Musi: Moholi, Eder und Jerimoth, diese drey.

24. V. Diese sind nun die Söhne des Levi, ihren Geschlechtern und Häusern nach, die als Häupter ihrer Geschlechter, mit einem Theile Untergeordneter, Kopf für Kopf gezählt, von zwanzigstem Jahre ihres Alters, und darüber, die Dienste im Hause des Herrn verrichteten.

25. V. Denn David sprach: Der Herr der Gott Israels verschaffte seinem Volke Ruhe, und räumte demselben Jerusalem zur Wohnung auf immer ein.

26. V. Deswegen bestund der Dienst der Leviten auch nicht mehr darinn, daß sie die Stiftshütte, und alles dahin gehörige Geräthe an verschiedene Orte tragen mußten.

27. V. Nach dem neuesten Befehle des Davids wurde die Zahl der Leviten vom zwanzigsten

zigsten Jahre ihres Alters an, und darüber, bestimmt.

28. V. Sie mußten den Söhnen Aarons (den Priestern) beym Dienste des Hauses des Herrn an die Hand gehen, in den Vorplätzen sowohl, als in den Zimmern, in dem Reinigungsorte (wo sich die Priester sammt ihren Opfern wuschen), im Heiligthum, und überhaupt bey allen den verschiedenen Amtsgeschäften, die zum Dienste des Tempels Gottes gehörten.

29. V. Die Priester aber besorgten die Schaubrode, das Opfer des feinen weißen Mehles, die ungesäuerten Kuchen, die Pfannen, und alles, was geröstet wurde, wie auch alles Maaß und Gewicht.

30. V. Die Leviten aber mußten des Morgens und Abends da seyn, den Herrn zu preisen, und ihm Loblieder zu singen,

31. V. Sowohl bey Darbringung der Brandopfer, als an den Sabbathen, an jedem ersten Tage des Monats, und bey den übrigen Festen; und das immer vor dem Herrn nach der Zahl und Ordnung eines jeglichen Dienstes (wie die Gesänge und Ceremonien vorgeschrieben waren).

32. V. Sie mußten mit Sorgfalt die Verordnungen halten, die für die Stiftshütte, und den Dienst im Heiligthume vorgeschrieben waren, und den Priestern, Aarons Söhnen, ihren Brüdern einen ehrfurchtsvollen Gehorsam leisten, um ihrem Dienste, nach Gebühr, in dem Hause des Herrn Genüge zu leisten.

Es ist bemerkungswürdig, daß unter den Sachen, die der Sorgfalt und Aufbewahrung der Priester anvertraut waren, sich auch alle Gewichte und Maaße, nicht blos des Tempels, sondern überhaupt alle, der

man sich im gemeinen Leben bediente, befanden: *Super omne pondus atque mensuram.* Es ist auch in der That nichts, das in der Welt heiliger sollte bewahret werden. Es gab davon weder unter den Juden, noch unter andern Völkern zweyerley Gattungen: dieß würde nur gedient haben, den Handel und Wandel in jedem Staate zu verwirren. Da man auch ferner diese Maaße und Gewichte, nach dem Ausdruck des Cassiodors, als eine heilige und unverletzliche Sache gehalten hat, so verwahrte man die Originale davon gewöhnlich in dem Tempel zu Jerusalem auf, gleichwie auch die Römer die ihrigen in dem Kapitol aufbewahrten, damit man sich, wenn es nöthig war, derselben zur Berichtigung bedienen konnte. In zweifelhaften Fällen mußten die Priester den Ausspruch thun.

Wenn also die Rede von dem Gewichte des Heiligthums ist, so muß man sich unter demselben kein größeres oder stärkeres, als gewöhnlich war, sondern ein genaueres vorstellen, — ein Gewicht, oder Maaß, nach welchem die übrigen mußten abgemessen, und verfertigt werden. Denn wenn es zwo Gattungen von Gewicht oder Maaß gegeben hätte, wozu hätte es dienen sollen, den Priestern die eine Gattung zur Verwahrung anzuvertrauen, indeß die andere unter dem Volke in Gebrauch gewesen wäre?

XXIV. Hauptstück.

David sezt die Ordnung, und die Verrichtungen der Priester fest.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Die Söhne Aarons wurden auf folgende Art abgetheilt. Dessen Söhne sind: Nadab, Abiu, Eleazar und Ithamar.

2. V. Nadab und Abiu starben vor ihrem Vater, und hinterließen keine Kinder. Eleazar und Ithamar verwalteten also das Priesterthum.

3. V. David theilte also die Familie des Sadoks, der von Eleazar abstammte, von der Familie des Ahimelechs, der von Ithamar entsproß, ab, so, daß sie wechselweise dienten, und jede Familie der Ordnung nach ihr Amt verrichteten.

4. V. Unter Eleazars Söhnen fand man aber viel mehr Familienhäupter, als unter den Söhnen Ithamars. Daher theilte er sie, das ist, die Söhne Eleazars, in sechzehn Geschlechter ein, wo jedes unter einem Oberhaupte stund; die Söhne Ithamars aber theilte er ihren Geschlechtern nach in acht Klassen.

5. V. Beyde Geschlechter vertheilte er ferner unter einander durchs Loos; denn die Söhne Eleazars sowohl, als die Söhne Ithamars waren die Häupter des Heiligthums und die

Vor-

Vornehmsten im Dienste Gottes (sie waren bestellt über die göttlichen und heiligen Dinge Sorge zu tragen).

6. V. Semeias der Sohn Nathanaels aus der Zunft Levi machte als Geheimschreiber darüber das Verzeichniß, in Gegenwart des Königs, und der Häupter, des Priesters Sadoks, und des Ahimelechs des Sohns Abiathars, und aller Häupter der Priester- und Levitengeschlechter. Auf einer Seite war das Haus Eleazars, das gleichsam der Stamm von mehreren Aesten war; und auf der andern Seite stund das Haus Ithamars, das ebenfalls mehrere Familien unter sich hatte.

7. V. Das erste Loos fiel also auf den Joiarib; das zweyte auf den Jedei;

8. V. Das dritte auf den Harim; das vierte auf den Seorim;

9. V. Das fünfte auf den Melchia; das sechste auf den Maiman;

10. V. Das siebente auf den Akkos; das achte auf den Abia;

11. V. Das neunte auf den Jesua; das zehnte auf den Sechenia;

12. V. Das eilfte auf den Eliasib; das zwölfte auf den Jakim;

13. V. Das dreyzehnte auf den Hoppha; das vierzehnte auf den Isbaab;

14. V. Das fünfzehnte auf den Belga; das sechzehnte auf den Emmer;

15. V. Das siebenzehnte auf den Hezir; das achtzehnte auf den Aphses;

16. V. Das neunzehnte auf den Phelteja; das zwanzigste auf den Hezechiel;

17. V.

17. V. Das ein und zwanzigste auf den Jachim; das zwey und zwanzigste auf den Gamul;

18. V. Das drey und zwanzigste auf den Dalaiau; das vier und zwanzigste auf den Maaziau.

19. V. Das war die Ordnung, nach welcher sie wechselweise ihre Dienste verrichteten, in das Haus des Herrn giengen, nach der Anweisung nämlich des Hohenpriesters, des Nachfolgers Aarons, der aller Vater war, wie es der Herr, der Gott Israels befohlen hatte.

20. V. Die übrigen Söhne Levis, von denen hier die Rede nicht war (weil nur die Priester bemerkt wurden), sind Subael, ein Abkömmling Amrams, und Jehedeia, der von Subael abstammte.

21. V. Unter den Söhnen des Rohobias war Jesias das Oberhaupt.

22. V. Isaari aber war ein Sohn Salemoths, und Salemoths Sohn war Jahath.

23. V. Jahaths Söhne: Jeriau der Erstgebohrne, Amarias der zweyte; Jahaziel der dritte; Jekmaan der vierte.

24. V. Micha war ein Sohn Oziels; Samir ein Sohn des Micha.

25. V. Jesia war ein Bruder des Micha; Zacharias aber ein Sohn des Jesia.

26. V. Söhne des Merari: Moholi und Musi. Benno war ein Sohn des Oziau.

27. V. Oziau, Soam, Zachur und Hebri waren auch Söhne des Merari.

28. V. Eleazar war ein Sohn des Moholi, der aber keine Kinder hatte.

29. V. Jerameel war ein Sohn des Kis.

30. V.

30. V. Söhne des Musi: Moholi, Eder und Jerimoth. Diese sind die Söhne des Levi nach ihren Häusern und Geschlechtern.

31. V. Auch sie warfen das Loos, ihren Brüdern den Söhnen Aarons gegenüber, vor David dem Könige, vor dem Sadok, und dem Ahimelech, den Häuptern der Priester- und Levitengeschlechter. Und so wurden sie alle die jüngern sowohl, als die ältern durch das Loos eingetheilt.

Obschon diese Hauptstücke, die beynahe nichts, als eigne Namen enthalten, minder unterhaltend zu seyn scheinen, so läßt doch Gott der Kirche einen beträchtlichen Vortheil daraus ziehen, indem diese Geschlechtsregister, die an verschiedenen Stellen der heiligen Bücher so genau verzeichnet sind, als ein sehr wichtiges Zeugniß von der Wahrheit der Geschichten, die sie enthalten, anzusehen sind. Denn der Adel ist auf nichts aufmerksamer und eifersüchtiger, als auf die Beweise seiner Stammregister. Die Juden hatten dabey noch ein größeres Interesse, weil ihnen eines Theils die Geburt den Eingang zu verschiedenen Würden, und sogar zum Priesterthum öffnete; andern Theils aber war es für sie eine Sache von der größten Wichtigkeit, wie schon öfters ist bemerkt worden, sich durch die Richtigkeit der Geschlechtsregister von der Wahrheit der Geburt des Messias, den man so sehnlich erwartete, zu versichern. Es läßt sich also keinesweges vermuthen, daß ein Volk, das auf seine Ehre, auf seine Vortheile, und auf allen Schein ihrer Religion so eifersüchtig war, wie das jüdische, den geringsten Fehler habe zulassen können, den ein Schriftsteller bey dergleichen Erzählungen, die ihnen so wichtig waren, hätte begehen können. Hieraus lassen sich nun sehr wichtige Schlüsse machen. Denn wenn diese Geschlechtsregister wahr

sind,

sind, so ist jenes, das im Evangelio verzeichnet ist, auch wahr, weil es aus den nämlichen Quellen geschöpft ist, obschon es von den zween Evangelisten, die davon reden, auf zwo verschiedene Arten abgeleitet ist: und eben dieses dient nur zu einer größern Ueberzeugung von der Wahrheit; indem man daraus sieht, daß sie nicht einander nachgeschrieben haben, und daß folglich ihre Zeugnisse wechselweise von einander bekräftiget werden. Ist nun das Geschlechtsregister Jesu Christi gewiß, so giebt es ihm die wahren Charaktere und die sichtbaren Merkmale des Messias, indem es ihn aus der Zunft Juda und der Nachkommenschaft des Davids läßt gebohren werden: jene erstaunliche Menge der Wunder aber, die bey seiner Geburt zum Theil geschehen, größten Theils aber von ihm in der Folge sind gewirkt worden, geben der Gewißheit dieser Probe eine solche Stärke, daß einem vernünftigen Menschen, dem es mit der Erkenntniß der Wahrheit Ernst ist, kein Zweifel daran übrig bleiben kann.

Setzt nun das Geschlechtsregister Jesu Christi, das durch so viele Wunder bestärkt ist, die Sache ganz außer allem Zweifel, daß er der wahre Messias sey, so sind nicht nur die Juden, unter welchen er alle diese Wunder gewirkt hat, und die noch immer so sorgfältig alle jene alten Geschlechtsregister aufbewahren, ohne alle Entschuldigung, daß sie täglich einen andern Messias erwarten, als den ihnen die heiligen Bücher so sichtbar bezeichnet haben; sondern die Heiden und Freydenker mußten auch seine Gottheit erkennen, und die Lehren annehmen, die er uns gegeben hat: und niemand kann mehr auf eine vernünftige Art an der Wahrheit der von ihm gestifteten Religion zweifeln, weil sie alle Charaktere an sich trägt, die die heiligen Propheten von ihr entworfen haben, und weil sie selbst durch ihre Weissagungen so klar bezeichnet ist.

XXV. Hauptstück.

Ordnung der Sänger und Musiker.

Buchstäblich, und geistlicher Verstand.

1. Vers.

David und die Oberbefehlshaber des Heeres (die vornehmsten Magistratspersonen sowohl in geistlichen als weltlichen Dingen) theilten also die Söhne Asaphs, Hemans und Idithuns im Dienste so ein, daß einige davon die Propheten-lieder bey dem Harfen- Lauten- und Cymbelnklange sängen; die andern aber der Ordnung nach die andern Dienste verrichteten, wozu sie angewiesen waren.

Man könnte hier fragen, aus welcher Gewalt David es unternahm, diese Anordnungen zu treffen, von welchen in diesem Hauptstücke und in den zwey vorhergehenden geredet wird, sowohl was die Priester und Leviten, als auch was die Sänger des Hauses des Herrn betrifft. Man kann mit einem berühmten Gottesgelehrten (Estius) antworten, daß eben darum, weil Gott dem David geoffenbart, daß Salomon sein Sohn den Tempel erbauen würde, und ihm daher den Ort sowohl, als das Modell dazu bezeichnet hatte, auch zu vermuthen sey, daß er sich in allem, was er zum voraus in Betreff des Ranges, und den verschiedenen Verrichtungen der Diener des Tempels anordnete, auch nach dem Befehle Gottes gerichtet habe. Denn, wie wir schon oft gesagt haben, und hier wiederholen müssen, man muß David nicht blos als einen König, sondern

auch

auch als einen Propheten, als einen Mann voll des Geistes Gottes betrachten. Dem ungeachtet aber thut er nichts für sich allein, sondern ist besorgt, wie im vorhergehenden Hauptstück ist bemerkt worden, alles mit Einstimmung des Hohenpriesters, und der Häupter der Priester und Levitengeschlechter für die Diener des Tempels anzuordnen, ohne Zweifel aus der Absicht, damit dasjenige, was ihm Gott über diesen Gegenstand geoffenbaret hatte, durch jenes Ansehen auch bestättiget würde, dem es rechtmäßig zuzukommen schien, dergleichen Verordnungen zu machen. Auch verdient bemerkt zu werden, daß sich nachher niemand unterstund etwas von dem, was David damals angeordnet hatte, abzuändern, sondern daß alles unveränderlich verblieb.

2. V. Von Asaphs Söhnen waren dabey Zachur, Joseph, Nathamia und Asarela, alle Söhne Asaphs, der sie anführte, und der Anordnung des Königs gemäß die heiligen Lieder singen ließ.

3. V. Von Jdithuns Söhnen waren dabey, Jdithun, Godolias, Sori, Jeseias, Hasabias, Mathathias, diese sechs, die unter der Aufsicht ihres Vaters Jdithuns standen, der auf der Harfe sang, und an ihrer Spitze stand, da sie dem Herrn Loblieder sangen.

4. V. Hemans Söhne waren folgende: Bokkiau, Mathaniau, Oziel, Subuel, Jerimoth, Hananias, Hanani, Eliatha, Geddelthi, Romemthiezer, Jesbakassa, Mellothi, Othir, Mahazioth.

5. V. Alle diese waren Söhne Hemans des Sehers (des Sängers) des Königs, der Gotteslob sang, seine Allmacht zu preisen. Gott gab dem Heman vierzehn Söhne und drey Töchter.

6. V. Alle diese wurden unter der Aufsicht ihres Vaters theils zum Singen in dem Tempel des Herrn bey den Harfen, Lauten und Cythern, theils zu andern Diensten des Hauses des Herrn der Anordnung des Königs gemäß angestellt, nämlich die Söhne des Asaph, Jdithun und Heman.

7. V. Es waren ihrer aber sammt ihren Brüdern, die andere im Singen des Tempelgesanges des Herrn unterrichteten, und Lehrmeister waren, zwey hundert acht und achzig an der Zahl.

8. V. Sie zogen wechselweise das Loos, ohne Ausnahme, die Alten wie die Jungen, die Verständigen wie die Unerfahrnen.

9. V. Das erste Loos fiel auf den Joseph, der aus dem Hause Asaphs war; das zweyte auf den Godolia, sowohl für ihn, als für seine Söhne und seine Brüder (Anverwandte) die zwölf an der Zahl waren;

10. V. Das dritte auf Zachur, seine Söhne und seine zwölf Brüder;

11. V. Das vierte auf Jsari, seine Söhne und seine zwölf Brüder;

12. V. Das fünfte auf Nathania, seine Söhne und seine zwölf Brüder;

13. V. Das sechste auf Bokkiau, seine Söhne und seine zwölf Brüder;

14. V. Das siebente auf Jsreela, seine Söhne und seine zwölf Brüder;

15. V. Das achte auf Jesaia, seine Söhne und seine zwölf Brüder;

16. V. Das neunte auf Mathanias, seine Söhne und seine zwölf Brüder;

17. V.

17. V. Das zehnte auf Semeia, seine Söhne und seine zwölf Brüder;
18. V. Das eilfte auf Azareel, seine Söhne und seine zwölf Brüder;
19. V. Das zwölfte auf Hasabias, seine Söhne und seine zwölf Brüder;
20. V. Das dreyzehnte auf Subael, seine Söhne und seine zwölf Brüder;
21. V. Das vierzehnte auf Mathathias; seine Söhne und seine zwölf Brüder;
22. V. Das fünfzehnte auf Jerimoth, seine Söhne und seine zwölf Brüder;
23. V. Das sechzehnte auf Hananias, seine Söhne und seine zwölf Brüder;
24. V. Das siebenzehnte auf Jesbakassa, seine Söhne und seine zwölf Brüder;
25. V. Das achtzehnte auf Hanani, seine Söhne und seine zwölf Brüder;
26. V. Das neunzehnte auf Mellothi, seine Söhne und seine zwölf Brüder;
27. V. Das zwanzigste auf Eliatha, seine Söhne und seine zwölf Brüder;
28. V. Das ein und zwanzigste auf Othir, seine Söhne und seine zwölf Brüder;
29. V. Das zwey und zwanzigste auf Geddelthi, seine Söhne und seine zwölf Brüder;
30. V. Das drey und zwanzigste auf Mahazioth, seine Söhne und seine zwölf Brüder;
31. V. Das vier und zwanzigste auf Romemthiezer, seine Söhne und seine zwölf Brüder.

Obschon David den Asaph, den Heman, und den Idithun zu Häuptern der Sänger gewählt hat, so wollte er doch, um allen Anlaß zur Eifersucht, oder Vorliebe zu gewissen Personen, die sich auf Alter, oder

Wissenschaften hätte gründen können, zu vermeiden, daß alle übrigen das Loos ziehen sollten. Da dieß nun unter den Juden schon sehr gewöhnlich war, so thaten es auch die Apostel bey jener berühmten Wahl, die sie anstellten, um die Stelle des Verräthers Judas durch einen andern zu ersetzen, der demselben im Apostelamte nachfolgen sollte. Denn nachdem sie zwo Personen ernannt und vorgestellt hatten, so wird bemerkt, daß sie hernach über sie das Loos warfen, indem sie zugleich Gott bathen, daß er ihnen denjenigen zeigen möchte, den er ausgewählt hätte; und daß denn also das Loos auf den Mathias gefallen sey, der den eilf Aposteln zugesellt wurde. (Act. 1, 23. 26.). Der Weise lehrt uns auch, daß, da man das Loos ziehe, dasjenige, was von ungefähr zu geschehen scheine, vielmehr öfters eine Wirkung der Wahl des Herrn sey, der dabey vorstehe: *Sortes mittuntur in sinum; sed a Domino temperantur.* (Prov. 16, 33.).

XXVI. Hauptstück.

Ordnung der Pförtner des Tempels, und anderer Leviten.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Die Pförtner wurden auf folgende Art eingetheilt. Von den Koriten Meselemia; von Asaphs Söhnen sein Sohn Kore.

2. V. Söhne des Meselemia: Zacharias der Erstgebohrne, Jadihel der zweyte; Zabadias der dritte; Jathanael der vierte;

3. V. Aelam der fünfte; Johanan der sechste; Elioenai der siebente;

4. V. Obededoms Söhne: Semeias der Erstgebohrne; Jozabad der zweyte; Joaha der dritte; Sachar der vierte; Nathanael der fünfte;

5. V. Ammiel der sechste; Issachar der siebente; Phollathi der achte. Denn Gott hatte den Obededom (mit vielen Kindern) gesegnet.

6. V. Seinem Sohne Semei wurden auch Söhne gebohren, die Oberhäupter ihrer Geschlechter wurden; denn sie waren sehr starke und tapfere Männer.

Die Schrift redet öfters von der Stärke derjenigen, die als Pförtner des Tempels aufgestellt waren. Denn sie mußten auch von besonderer Stärke seyn: weil diese Pforten sehr groß, und schwer waren. Joseph der Geschichtschreiber bezeuget, da er von den Pforten des letzten Tempels zu Jerusalem redet, daß zwanzig Menschen nothwendig waren, um sie zu öffnen, oder zu schließen. Wenn daher die Schrift in der Folge sagt, daß Hosa keinen Erstgebohrnen gehabt, und daher den ersten Rang dem Semei gegeben habe, so will sie, nach der Meynung des Estius, dadurch nicht sagen, daß Hosa wirklich keinen Erstgebohrnen gehabt habe, weil, wenn auch dieser gestorben wäre, der zweyte an seine Stelle würde getreten seyn; sondern sie wolle dadurch zu verstehen geben, daß, da der Erstgebohrne zum Amt eines Pförtners zu schwach war, ein anderer von größerer Stärke seine Stelle habe einnehmen müssen.

Dieses Amt erforderte nicht nur eine große Leibesstärke; sondern sie war auch sehr angesehen; weil die

Pförtner des Hauses des Herrn die Schätze des Tempels und des Königs in Verwahrung hatten, und alle Ausbesserungen im Gebäude, wie heut zu Tag die Bauaufseher, besorgen mußten; und dieß gab ihnen ein Ansehen über alle Arbeiter und Künstler, die zu diesen Arbeiten gebraucht wurden. Sie übten auch sogar das Amt der Richter und der Lehrer des Gesetzes aus. Dieß war ein Schatten und Bild einer viel erhabeneren und heiligeren Verrichtung, die Jesus Christus nachher dem heil. Petrus und den Aposteln anvertraute, denen die Schlüssel des Himmels sind gegeben worden, um nach den ganz göttlichen Vorschriften, die er ihnen gab, die Thüre desselben öffnen, oder schließen zu können. Diese Verrichtung erfordert in der That sehr starke Männer, nicht sowohl dem Leibe, als der Tugend nach. Oefters müssen sich sogar alle ihre Kräfte zusammen vereinigen, wann sie diese ganz göttlichen Pforten den Sündern oder Büßern schließen und öffnen wollen. Dieß hat man ehemals in der Berufung der Concilien gesehen, wo sich alle Kräfte dieser apostolischen Pförtner vereinigten, um, nach den verschiedenen Bedürfnissen der Kirche, entweder der Gewaltthätigkeit der Sünder Widerstand zu thun, die sie zwingen wollten, sie vor der Zeit in ihre Gemeinschaft wieder aufzunehmen, wovon sie ihre Laster ausgeschlossen hatten, wie man so oft bey dem heil. Cyprian liest; oder im Gegentheile die wahren Büßer dahin wieder aufzunehmen, denen die Härte der Novatianer schlechterdings die Pforte verschließen wollte, wie man in den Werken des nämlichen Heiligen sehen kann. (Cyprian. Epist. 22. 26. 27. 31. 32.).

Diese müssen nun die Schätze Jesu Christi bewahren, weil sie seine Diener, und die Ausspender der göttlichen Geheimnisse sind, wie der heil. Paulus sagt (1. Cor. 4, 1.). Diese vertreten endlich wahrhaft das

Amt

Amt der Richter und Lehrer, indem sie aufgestellt sind, diejenigen zu richten, die zur Kirche gehören, und alle Völker mit unumschränkter Vollmacht zu lehren, welches alles jene alten Diener des Tempels nur auf eine sehr unvollkommene Art thun konnten.

7. V. Söhne des Semei sind also Othni, Raphael, Obed, Elzabad und seine Brüder, die sehr tapfere Männer waren; wie auch noch Eliu und Samachias.

8. V. Diese waren alle aus dem Hause des Obededome; sie, ihre Söhne und Brüder, zwey und sechzig an der Zahl von Obededom, waren die geschicktesten in ihrem Dienste.

9. V. Söhne des Meselemia, und ihre Brüder waren achtzehn sehr wackere Leute.

10. V. Aber von Hosa, der von Merari abstammte, sind entsprossen, Semri, der das Oberhaupt war; denn er hatte keinen Erstgebohrnen, und deswegen räumte ihm sein Vater den ersten Platz ein.

11. V. Helkias der zweyte: Tabelias der dritte; Zacharias der vierte. Diese Söhne des Hosa, verbunden mit ihren Brüdern, machten dreyzehn an der Zahl aus.

12. V. Diese wurden nun als Pförtner eingetheilt, so, daß die Häupter der Familien wechselweise mit ihren Brüdern allzeit im Hause des Herrn dienten.

13. V. Die Loose wurden auf gleiche Art für die Kleinen sowohl, als für die Großen, ihren Geschlechtern nach für jede Pforte gezogen.

14. V. Das Loos für die Pforte gegen Aufgang fiel auf den Selemia. Für die Pforte gegen Mitternacht fiel das Loos auf den Zacharias

seinen Sohn, der ein überaus kluger und geschickter Mann war.

15. V. Den Obededom und seine Söhne traf das Loos von der Pforte gegen Mittag, bey demjenigen Theile des Hauses, wo die Aeltesten ihren Rath hielten.

16. V. Den Sephim und Hosa traf aber das Loos von der Pforte gegen Niedergang, wo man auf die Anhöhe hinauf geht, (*) und wo zwo Wachen einander gegenüber stehn. (**)

(*) Entweder von der Stadt zum Tempel, oder von dem Tempel auf das feste Schloß Sion. Im Hebräischen heißt diese Pforte, *porta projectionis*, weil man da den Unrath hinaus warf.

(**) Von diesen zwo Wachen stund eine vor der Pforte des Tempels; die andere vor der Pforte des Vorhofes, theils weil dieß der reichste Theil des Tempels von innen war, theils aber weil sich daselbst das Heiligthum befand.

17. V. Beym Thore gegen Aufgang stunden immer sechs Leviten; und gegen Mitternacht den Tag hindurch ihrer vier. Gegen Mittag den Tag hindurch ebenfalls vier; und wo man Rath hielt, immer zween und zween.

18. V. Bey den Wohnungen der Pförtner gegen Niedergang waren vier an der Strasse (von welcher im 16 Vers die Rede war), und zween bey jeder Wohnung.

19. V. So waren die Pförtner, die Söhne des Kore und Merari eingetheilt.

20. V. Achias war der Oberaufseher über die Schätze des Hauses des Herrn, und über die heiligen Gefäße.

21. V. Die Kinder Ledans sind Söhne des Gersonni (sind von der Nachkommenschaft Gersons, des Sohns Levis). Von Ledan stammen diese

diese Oberhäupter ihrer Geschlechter ab, Ledan, Gersonni und Jehieli.

22. V. Söhne des Jehieli, Zathan und Joel sein Bruder; diese waren die Aufseher über die Schätze des Hauses des Herrn,

23. V. Nebst den Amramiten, Isaariten, Hebroniten und Ozieheliten.

24. V. Subael ein Abkömmling Gersoms, eines Sohns des Moyses, war auch Aufseher über die Schätze;

25. V. Auch Eliezer, sein Bruder (sein naher Anverwandte); dieser hatte zum Sohn den Rahabia, der der Vater des Isaias war. Joram, der ein Sohn des Isaias, Zechri, der ein Sohn Jorams, und Selemith, der ein Sohn des Zechri war.

26. V. Selemith also, und seine Brüder waren auch Aufseher des Schatzes der heiligen Dinge, die der König David, die Häupter der Geschlechter, die Feldherren der Armee, und die Befehlshaber über tausend und hundert Gott geheiliget hatten;

27. V. Das nämlich, was sie im Kriege, und bey den Treffen zur Beute gemacht, und zur Herstellung des Tempels des Herrn und zu dem dazu gehörigen Geräthe geopfert hatten.

28. V. Der Prophet Samuel heiligte nämlich alle diese Sachen eben sowohl, wie Saul der Sohn des Kis, Abner der Sohn des Ner, und Joas der Sohn des Saruia. Alle diejenigen, welche einige Schankungen opferten, gaben es dem Selemith, und seinen Brüdern in die Hände.

Die Worte des acht und zwanzigsten Verses sind nicht so zu verstehen, als wenn Samuel alles das geheiligt

heiligt hätte, was David von der Beute seiner verschiedenen Siege geopfert hat, weil Samuel damals schon gestorben war. Sondern der Sinn dieser Stelle ist, daß ein jeder von denen, die hier genennt werden, einen Theil von der Beute der besiegten Feinde zurücke behalten habe, um denselben zum Gebrauche für den Tabernakel, oder den zukünftigen Tempelbau zu bestimmen. Dieß that Samuel zu seiner Zeit; Saul zu seiner, und so die andern auch zu ihrer Zeit. Denn Samuel war einer aus den Richtern Israels, und hatte dieses Volk unter der Führung Gottes regieret, bis zur Zeit, da dasselbe einen König für sich verlangte, wie auch die übrigen Nationen einen hatten.

Nun dieses Verhalten der Richter und der Vornehmsten in Israel, welche einen Theil von der feindlichen Beute zur Ehre des Herrn opferten, und dadurch öffentlich bezeugten, daß sie ihre Siege seiner Güte zu verdanken hätten, dieses Verhalten, sage ich, wird deswegen in den heiligen Büchern vorgestellt, damit es allen Gläubigen zum Unterrichte dienen sollte. Es gründete sich vermuthlich auf das Beyspiel des Patriarchen Abrahams, der, nachdem er mehrere Könige besiegt hatte, dem Melchisedech, König von Salem, und Priester des Allerhöchsten, den Zehnten von allem dem, was er erbeutet hatte, darbrachte. Dieses Verhalten lehret aber alle, die Gott über die Feinde ihres Heiles, und überhaupt über die Feinde der Kirche siegen läßt, durch eine ähnliche Huldigung zu erkennen, daß dem höchsten Herrn die Ehre ihrer Siege zugehöre; daß sie nur schwache Werkzeuge davon waren, und daß, wenn er will, daß sie ihm nur einen kleinen Theil der Güter dieser Welt darbringen, er sie vielmehr verpflichte, sich selbst ohne alle Theilung ihm ganz zu schenken.

29. V. Die Vorgesetzten der Israeliten waren Hasabias und seine Söhne. Sie besorgten die öffentlichen Geschäfte von Israel, und waren ihre Lehrer und Richter zugleich.

30. V. Hasabias aus der Familie des Hebron, und seine Brüder, die alle sehr starke Leute waren, und der Zahl nach tausend sieben hundert ausmachten, stunden den Israeliten jenseits des Jordans gegen Abend in allen Geschäften vor, die entweder den Dienst des Herrn, oder des Königs betrafen.

31. V. Das Oberhaupt der Hebroniten war Jeria nach ihren Geschlechtern und Verwandtschaften. Im vierzigsten Jahre der Regierung Davids wurden sie zusammen gezählt, und es fanden sich die tapfersten Männer zu Jezer in Galaad,

32. V. Sammt ihren Brüdern, zwey tausend sieben hundert Häupter ihrer Geschlechter, lauter Leute, die noch in dem besten Alter waren. Diese stellte der König David als Vorsteher über die Rubeniten, Gaditen, und den halben Stamm Manasses zum Dienste Gottes und des Königs auf.

XXVII. Hauptstück.

Eintheilung des Volkes für die Wache des Königs. Häupter der Zünfte. Beamte des Königs.

Buchstäblicher und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Die Anzahl der Kinder Israels, die wechselsweise in bestimmten Haufen dem Könige zu Diensten stunden, und die jedes Monat auf- und abzogen, der Eintheilung gemäß, die man unter ihnen gemacht hatte, war jedesmal vier und zwanzig tausend Mann stark: jedes dergleichen Heere hatte seine Generale, oder Familienhäupter; seine Oberste, seine Hauptleute und Lieutenants.

2. V. Das erste Heer, das im ersten Monate (Nisan mit Namen, der in die Hälfte unsers März fällt) Dienste that, hatte Jesboam, der Sohn Zabdiels unter sich. Unter ihm stunden vier und zwanzig tausend Mann.

3. V. Er war von den Nachkömmlingen Phares, und war der Vornehmste unter allen Befehlshabern im Kriegsheere. (*) Deswegen zog er das erste Monat auf.

(*) Er stund jedoch unter dem Joab, der Generalissimus war.

4. V. Im zweyten Monat war Dudia mit seiner Mannschaft im Dienste, und nach ihm ein

ein anderer Namens Makelloth, der einen Theil des Kriegsheeres von vier und zwanzig tausend Mann unter sich hatte.

5. V. Der Heerführer über das dritte Heer im dritten Monate war Banajas, der Sohn des Priesters Jojadas. Die ihm zugetheilte Mannschaft bestund auch in vier und zwanzig tausend Mann.

6. V. Dieser ist derjenige Banajas, der unter den Dreyßigen der Tapferste, und Vornehmste unter ihnen war. Amizadab sein Sohn stund unter ihm seiner Mannschaft vor.

7. V. Der vierte Befehlshaber im vierten Monate war Asahel, Joabs Bruder; sein Sohn Zabadias commandirte nach ihm. Sein Heer bestund aus vier und zwanzig tausend Mann.

8. V. Der fünfte im fünften Monate war Samaoth ein Jerezit. Auch sein Heer bestund aus vier und zwanzig tausend Mann.

9. V. Der sechste im sechsten Monate war Hira ein Sohn des Akkes, ein Thekuit. Auch sein Heer bestund aus vier und zwanzig tausend Mann.

10. V. Der siebente im siebenten Monate war Helles, ein Phallonit vom Stamme Ephraims. Auch sein Heer bestund aus vier und zwanzig tausend Mann.

11. V. Der achte im achten Monate war Sobachai ein Husathit vom Geschlechte Zarahi. Auch sein Heer bestund aus vier und zwanzig tausend Mann.

12. V. Der neunte im neunten Monate war Abiezer, ein Anathothit, vom Geschlechte Jemini. Auch sein Heer bestund aus vier und zwanzig tausend Mann.

13. V.

13. V. Der zehnte im zehnten Monate war Marai, ein Netophatit, vom Geschlechte Zarai. Auch sein Heer bestund aus vier und zwanzig tausend Mann.

14. V. Der eilfte im eilften Monate war Banajas, ein Pharothonit, vom Stamme Ephraim. Auch sein Heer bestund aus vier und zwanzig tausend Mann.

15. V. Der zwölfte im zwölften Monate war Holdai ein Netophatit, von Gothoniels Geschlechte. Auch sein Heer bestund aus vier und zwanzig tausend Mann.

16. V. Auch die Stämme Israels stunden unter ihren Oberhäuptern. Eliezer, der Sohn des Zechri, war das Oberhaupt unter den Rubeniten. Saphatias der Sohn des Maachia war das Oberhaupt unter den Simeoniten;

17. V. Hasabias der Sohn Kamuels von den Leviten; Sadok von den Aaroniten;

18. V. Eliu der Bruder Davids war das Oberhaupt des Stammes Juda; Amri der Sohn Michaels des Stammes Issachar;

19. V. Jesmaias der Sohn des Abdias war das Oberhaupt von den Zabuloniten; Jerimoth der Sohn Ozriels von den Nephthalitiren;

20. V. Osee der Sohn des Ozaziu von den Kindern Ephraims; Joel der Sohn des Phadaja von dem halben Stamme Manasses;

21. V. Und von der andern Hälfte des Stammes Manasses in Galaad, Jaddo der Sohn des Zacharias; Jasiel der Sohn des Abners vom Stamme Benjamin;

22. V. Und Ezrihel der Sohn Jerohams vom Stamme Dans. Diese waren die Oberhäupter der Kinder Israels.

Nachdem

Nachdem sich David bemühet hatte, das, was den Dienst des Hauses des Herrn betraf, in Ordnung zu bringen, so ist er auch besorgt, das einzurichten, was sein eignes Haus angieng. Die Schrift legt uns hier ein kleines Gemälde von der Größe und Macht vor, womit es Gott beliebte, diesen Prinzen zu überhäufen, um schon in diesem Leben den Eifer zu belohnen, den derselbe blicken ließ, um seine göttliche Herrlichkeit vor den Augen seiner Unterthanen zu erheben. Denn man kann aus dieser Schriftstelle allein schon urtheilen, wie sehr David alle damals lebende Könige der Erde an Größe und Macht übertroffen habe, weil sich die Anzahl seiner Soldaten, die für seinen Dienst bestimmt war, sich beynahe auf dreymal hundert tausend Mann belaufen hatte.

Allein seine Weisheit, die voll der Güte war, leuchtet eben so sehr, als seine Macht aus jener Anordnung hervor, die er in Betreff derjenigen machte, welche er dazu ausersehen hatte, daß sie zur Bewachung und Sicherheit seiner geheiligten Person dienen sollten. Ein König, der wie David von seinen Unterthanen eben so sehr verehrt und geliebt, als von seinen Feinden gefürchtet wurde, hatte zu seiner Sicherheit gewiß eine so große Menge von Gardisten nicht nöthig. Die Liebe seines Volkes, und der allmächtige Schutz des Gottes Israels diente ihm wider alle seine Feinde zu einem undurchdringlichen Schilde; er überließ den Ungläubigen, wie er selbst sagte (Ps. 19, 8.), das eitle Vertrauen, das sie auf ihre Wagen und Pferde setzten, und setzte hauptsächlich seine Stärke auf den Namen des Gottes, den er anrief. Allein es war ein Zug von einer vollkommenen Weisheit dieses Königs, und von einer väterlichen Güte dieses wahren Vaters des Vaterlandes, daß er auf diese Art ein Mittel fand, seine Unterthanen kennen zu lernen, und sich zugleich ihnen näher be-

kannt zu machen, und zu verhindern, daß sie nicht in ein weichliches und müssiges Leben fielen, welches der Ursprung aller Laster ist, indem er sie hierdurch immer in der Uebung der Kriegszucht hielt, seinen Feinden einen Schrecken vor einem Gott geheiligten Volke einjagte, das sie immer zum Kampfe bereit sahen, und sich endlich zu dieser Absicht solcher Mittel bediente, die die geschicktesten, und zugleich für diejenigen, die er wie seine Kinder liebte, am wenigsten beschwerlich waren.

Obschon er also immer vier und zwanzig tausend Mann zu seiner Leibwache hatte, so setzte er dabey doch eine so vortreffliche Ordnung fest, daß sie sich einander von Monat zu Monat ablöseten, und folglich jede Zunft zur bestimmten Zeit ihre Dienste zu thun hatte. Da sich nun ein Mann leicht einen Monat lange von seinem Hause entfernen kann, so wurde durch diesen Dienst niemand beschweret; vielmehr wurden alle mit Eifer dazu aufgemuntert, und von selbst durch die Freude angetrieben, die sie empfanden, daß es ihnen vergönnt war, ihren Fürsten zu bewachen, zu bedienen und ihm bekannt zu werden: und auf solche Art wurde sowohl das Volk, als auch die Großen zum Kriege sehr geschickt, und bildeten zu gleicher Zeit eine fürchterliche Armee von dreymal hundert tausend Mann beynahe, die gewohnt waren, für den Dienst ihres Königes und ihr Vaterland die Waffen zu tragen, und dadurch immer an Muth und Treue wuchsen. Betrachtet man nun dieses Verhalten des Königs Davids auf eine menschliche Art, so wird man an ihm alle Eigenschaften eines erleuchteten Fürsten, eines großen Staatsmannes, und eines wahren Vaters seiner Unterthanen erblicken. Wenn man aber diesen Fürsten als das Bild unsers wahren Davids ansieht, der, dem Fleische nach, aus seinem königlichen Geblüte entsprossen ist, so

wird

wird man hier eine viel erhabenere, und der Majestät dessen, der vorgebildet wurde, viel würdigere Sache finden. Denn diese vier und zwanzig tausend Mann aus jeder Zunft, die alle zum Kriege abgerichtet und zum Dienste und zur Bewahrung ihres Fürsten bestimmt waren, stellen uns auf eine vortreffliche Art die wahren Christen vor, die sich einer ganz heiligen Militz gewidmet, und die Pflicht auf sich genommen haben, Jesum Christum, so zu sagen, zu bewahren, und zu bewachen, und zwar entweder in sich selbst, wenn sie nur aus der Zahl der gemeinen Gläubigen sind, oder auch zugleich in andern, wenn sie zum Range der Hirten, und anderer heiligen Kirchendiener erhoben sind. Als Gott hat Jesus Christus des Beystandes der Menschen, um von ihnen bewachet zu werden, nicht nöthig, da er selbst allmächtig ist. Allein als Mensch, und als Haupt seiner Kirche will er, daß seine schwachen Glieder durch die stärkeren bewahret werden: *Mandavit unicuique de proximo suo.* (Eccli. 19.). Er hat jedem unter ihnen befohlen, über seinen Nächsten Sorge zu tragen. Dieser Dienst, zu welchem besonders die Stärkeren verpflichtet sind, erheischet eine große Wachsamkeit, um zu verhindern, daß die brüllenden Löwen, die, wie der heil. Petrus sagt, ohne Unterlaß um die noch schwachen Seelen, und die Glieder Jesu Christi herum schleichen, dieselben nicht verschlingen. (1. Petr. 5, 8.). Das, was diese Wächter Davids nur zu bestimmten Zeiten thaten, indem sie sich einander wechselweise ablöseten, das müssen die Wächter des göttlichen Sohns Davids ohne Unterlaß thun, indem sie immer ihrem Dienste ergeben seyn müssen, an welchem ihr eignes, und anderer Heil abhängt. Inzwischen kann man doch auch mit Wahrheit sagen, daß sie einander unterstützen, und gegenseitig helfen, die Last zu tragen, die ihnen die Liebe Jesu Christi aufgelegt hat.

23. V. Hierzu zählte David diejenigen noch nicht, die unter zwanzig Jahren alt waren. Der Herr hat nämlich verheißen, daß er die Israeliten wie die Sterne des Himmels vermehren wollte.

24. V. Joab der Sohn des Saruias fieng zwar die Zählung an; brachte sie aber nicht zu Stande; weil der Herr deswegen die Israeliten seinen Zorn fühlen ließ. Aus dieser Ursache wurde auch das Verzeichniß der Gezählten in den Jahrbüchern des Königs Davids nicht eingetragen.

Wir haben schon oben gesehen, daß Joab, so lasterhaft er auch sonst war, dennoch sich dem Vorhaben des Königs Davids, als er das Volk wollte gezählt wissen, nach allen Kräften widersetzte; daß er ihm sogar sagte, es würde dieß dem Volke Israel zur Sünde gerechnet werden; daß er endlich durch den hartnäckigen Befehl dieses Prinzen gezwungen, denselben nur mit Widerwillen vollzog; und daß daher die Zählung der Zunft Levi, und der Zunft Benjamin unterlassen wurde. Dieß will uns hier der heilige Geist aufs neue anmerken, da er sagt, daß Joab die Zählung nicht zu Stande gebracht habe, weil der Herr deswegen die Israeliten seinen Zorn habe fühlen lassen; das heißt, daß, gleichwie Joab sich nur mit Widerwillen anschickte, den Befehl des Königs zu vollziehen, und daher dieß Geschäft nur langsam betrieb, so habe auch die so strenge Gerechtigkeit, die Gott wegen der Sünde des Davids gegen die Israeliten ausübte, die Zählung, die man angefangen hatte, auf einmal eingestellt. Aus dieser Ursache geschah es auch, wie ferner gesagt wird, daß das Verzeichniß der Gezählten nicht in den Jahrbüchern des Königs Davids sey eingetragen worden. Denn

nebst

nebst dem, daß das Verzeichniß unvollkommen war, so konnte man auch aus der Strafe, die Gott schickte, abnehmen, wie sehr er wider diesen Prinzen aufgebracht sey: daher durfte das, was wider den Willen Gottes geschehen war, nicht in die öffentlichen Verzeichnisse eingetragen, sondern sollte aus dem Gedächtnisse der Menschen vertilgt werden.

25. V. Der Oberaufseher über die Schätze des Königs war Azmoth, der Sohn Adiels; über diejenigen Schätze aber, die in den Städten, Flecken, und Thürmen verwahret wurden, war es Jonathan der Sohn des Ozias.

26. V. Ezri der Sohn Chelubs, war über den Ackerbau und über die Ackerleute aufgestellt, die die Felder anbauten.

27. V. Semeias ein Romathit über die Weinberge; Zabdias ein Aphonit über die Weinkeller;

28. V. Balanan ein Gederith über die Oelgärten und Feigenbäume auf dem flachen Lande; Joas über die Oelkeller;

29. V. Setrai ein Saronith über das große Vieh, das zu Saron auf der Weide war; Saphat der Sohn des Adli über die Rinder in den Thälern;

30. V. Ubil ein Ismaelit über die Kamele; Jadias ein Meronathit über die Esel;

31. V. Jaziz ein Agarit über die Schafe. Alle diese waren Vorgesetzte über das Vermögen des Königs Davids.

32. V. Jonathan der Vaters-Bruder Davids war sein Rath, ein sehr kluger und geschickter Mann. Er und Jahiel der Sohn

des Hachamoni waren bey den Kindern des Königs.

33. V. Achitophel war ein Rath des Königs, und Chusai der Arachit der Vertraureste des Konigs

34. V. Nach Achitophel war Jojada der Sohn des Banajas, und Abiathar; Feldherr des königlichen Kriegsheeres war Joab.

XXVIII. Hauptstück.

Davids letzte Anrede an die Vornehmsten in Israel, und an Salomon seinen Sohn, dem er den Tempelbau überträgt.

Buchstäblicher und geistlicher Verstand.

1. Vers.

David rief also alle Oberhäupter Israels, die Führer der Stämme, die Vorgesetzten der Mannschaft, die bey dem Könige Dienst that; die Befehlshaber über tausend und hundert, und die das Vermögen und die Güter des Königes zu besorgen hatten, zusammen. Er rief auch seine Söhne, die Kämmerlinge und Mächtigen am Hofe, (*) und alle die Tapfersten vom Kriegsheere nach Jerusalem.

(*) Buchstäbl. *cum eunuchis.* Tradunt Hebræi in hoc loco illos vocari eunuchos, qui ab omnibus actibus sæculi alieni, orationi tantum & lectioni vacabant; & uxores non causa libidinis, sed suscipiendæ prolis gratia habebant, quos Josephus, secundum

cundum eorum hæresim, Essenos vocat. *Hieron. Quæst. Hebr. in Paral.*

2. V. Der König stund auf, und stehend sprach er: Meine Brüder, und mein Volk! höret mich an. Ich hatte im Sinne, ein Haus zu bauen, worinn die Bundeslade des Herrn, der Fußschemel unseres Gottes ruhen könnte. Ich habe zum bauen alles zubereitet.

3. V. Gott sprach aber zu mir: Du wirst meinem Namen kein Haus bauen; denn du bist ein Kriegsmann, und hast viel Blut vergossen.

4. V. Der Herr der Gott Israels hat mich aber vom ganzen Hause meines Vaters ausgewählt, daß ich auf immer König in Israel seyn soll. Denn er hat die Zunft Juda dazu bestimmt, daß aus derselben euere Fürsten sollten gezogen werden. Und aus dieser Zunft hat er das Haus meines Vaters gewählt, und unter allen Kindern meines Vaters hat es ihm gefallen, seine Augen auf mich zu werfen, um mich zum Könige über ganz Israel zu machen.

5. V. Unter meinen Söhnen aber (denn der Herr gab mir viele Söhne) erwählte er meinen Sohn Salomon, daß er auf dem Throne des Königreichs des Herrn sitzen, und Israel beherrschen sollte;

6. V. Indem er zu mir sprach: Dein Sohn Salomon wird mein Haus und meine Vorhöfe bauen; denn ihn habe ich mir zum Sohne ausgewählet, und ich werde sein Vater seyn.

7. V. Sein Reich werde ich auf ewig befestigen, wenn er je fortfährt, meine Gebothe und Gesetze zu halten, wie er es wirklich thut.

Wir müssen hier einige Bemerkungen über David und Salomon machen. David redet hier als ein Kö-

nig zu seinen Bedienten und Unterthanen. Aber er redet mit ihnen im Namen Gottes; und verehret daher die Majestät desjenigen, in dessen Namen er zu ihnen spricht. Da er nun zuvor wegen seines großen Alters auf einem Ruhebette war, so erhebt er sich von demselben, und giebt allen, wie ein Vater seinen Kindern, die letzten Verhaltungsbefehle. Er nennt sie seine Brüder und sein Volk, und betrachtet sich auf solche Art als ihren König, daß er sich zugleich auch erinnert, daß sie alle einen gemeinschäftlichen Vater, Gott nämlich hätten, und daß sie alle Kinder Jakobs wären. Aber was spricht er mit ihnen? Unterredet er sich mit ihnen von seinen Siegen, die er über seine Feinde erhalten hatte, oder von der Größe seiner Staaten, oder von seinen Reichthümern, oder von seiner Herrlichkeit, und von der Befestigung seines Reiches? Allein sein Geist war viel zu sehr von Gott erfüllt, als daß er sich an dergleichen eiteln Gegenständen weiden sollte, die sein Herz nie erfüllt hatten. Er redet also nur von der Herrlichkeit des Herrn aller Fürsten, und von der Absicht, die er gehabt hatte, alles dazu beyzutragen, daß ihm ein Tempel gebaut würde, der der Majestät seines Namens angemessen wäre. Er trägt kein Bedenken, sich vor allen Großen seines Reiches zu verdemüthigen, da er ihnen erkläret, daß ihn Gott nicht würdig geachtet habe, diesen Tempel selbst zu bauen, und zwar wegen des vielen Blutes, das seine Hände in so mannichfaltigen Kriegen vergossen hätten. Allein er erkennt auch zugleich die Güte Gottes, kraft welcher es ihm gefallen hätte, aus der Zunft Juda nur das Haus seines Vaters, und aus diesem ihn, als den letzten auszuwählen, um ihn zum Könige Israels zu machen. Hierdurch ernies drigte er sich in seiner Person, und erhob zugleich in Betreff dieser Wahl die Güte des Herrn, der sich gewürdiget hatte, ihn so vielen andern vorzuziehen, um

ihn

ihn zu einem so erhabenen Range unter den Menschen zu erheben. Denn die wahre Demuth muß dankbar seyn; sie erhält auch durch diese Erkenntlichkeit gegen die Gaben Gottes ein neues Wachsthum, und erhebt sich durch eben diese Gaben in dem Maaße, womit sie sich immer mehr zu vernichten sucht.

Gott macht dem Salomon große Verheissungen. Allein man muß dabey wohl bemerken, daß er auch zugleich die Bedingnisse hinzusetzt. Auf eben diese Art, da er ehmals den Israeliten durch den Mund des Moyses große Güter versprach, so ermangelte er auch nicht, die so nothwendige Bedingniß mit beyzufügen: Wenn sie nämlich in seinem Dienste, und in der Treue seine Gebothe zu beobachten, verharren würden. Gott sah nämlich schon damals den schrecklichen Fall des Salomons voraus; wie er auch die Ausschweifung seines Volkes lange Zeit, ehe es fiel, voraus sah. Wir sehen aber nicht, daß er sich bey den Verheissungen, die er dem David so oft macht, eben so beträgt, und daß er solche Bedingnisse mit beysetzet, womit er die Versprechungen beschränkt, die er seinem Sohne macht. Denn obschon David gefallen ist, so hat er sich doch von seinem Falle auf eine so rühmliche Art wieder aufgerichtet, daß ihn Gott immer seinen treuen Diener zu nennen pflegte. Daher hatten auch die Verheissungen Gottes in Rücksicht auf ihn ihre gänzliche Wirkung.

8. V. Ich beschwöre euch also itzt vor der ganzen Gemeinde Israels, und vor unserm Gott, der uns hört, daß ihr alle Gebothe des Herrn unsers Gottes genau haltet, und euch bestrebet, sie zu erkennen, damit ihr dieses fruchtbare Land erhaltet, und es euern Kindern auf ewig nach euch zurücke lasset.

9. V. Du aber, mein Sohn Salomon, erkenne den Gott deines Vaters, und diene ihm voll-

vollkommen und freywillig aus ganzem Herzen; denn der Herr erforschet alle Herzen, und er weiß aller Menschen Gedanken. Wenn du ihn suchen wirst, so wirst du ihn finden; verlässest du ihn aber, so wird er dich auf ewig verwerfen.

Möchten doch alle, Kleine und Große, Fürsten und Unterthanen aus dem Munde eines so großen Königes lernen, was eigentlich ihre Hauptbeschäftigung seyn sollte. Man hat nicht nöthig, einem Landpfleger zu sagen, daß sein ganzes Glück von der Sorgfalt abhänge, mit welcher er sich bestreben würde, die Befehle des Königes seines Herrn zu erfüllen; und daß er daher darauf sehen müsse, alle Pflichten seines Amtes kennen zu lernen. Die Begierde, die er hat, sich in einem so vortheilhaften und ehrsamen Posten zu erhalten, treibt ihn von selbst an, alle Mittel aufzusuchen, wodurch er sich seinem Monarchen gefällig erweisen könne. Nur gegen Gott bezeigt man eine Gleichgültigkeit, die eine Art von Unsinn ist. Es scheint, man sehe ihn als ein Wesen an, das nichts vermöge, um uns glücklich zu machen. Man setzt ihn daher beynahe ganz außer den Augen, und sucht nur jenen zu gefallen, von denen man glaubt, daß sie uns eine zeitliche Glückseligkeit verschaffen können; das heißt, man zieht höchst schwache Geschöpfe dem allmächtigen Schöpfer vor. Um also einer so großen Unordnung zuvor zu kommen, oder sie zu hemmen, giebt David allen Großen des Reiches und allen Völkern das wichtige Lehrstück, daß sie vor allen die Gebothe des Herrn zu halten, und immer mehr zu erkennen suchen sollten, wenn sie wünschten, wahrhaft glücklich zu seyn, und jenes so fruchtbare Land, das sie bewohnten, für immer zu erhalten. Inzwischen war dieses Land nur ein Schatten jenes wahrhaft guten Landes der Lebendigen,

das

das für die Auserwählten bestimmt ist, uud ewig ihr Antheil seyn wird.

Das Lehrstück, das er besonders dem Salomon giebt, ist ebenfalls höchst wichtig. Denn da er ihm sagt, daß er sich bestreben soll, den Gott seines Vaters zu erkennen, so giebt er ihm hierdurch zu verstehen, daß alles das, was ein König zu befürchten habe, darinn bestehe, daß er sich nach und nach durch den Glanz jener äußerlichen Pracht, die ihn umgebe, verblenden lasse, und endlich die Erkenntniß seines Nichts, und der unendlichen Größe Gottes verliere. Und eben dieß widerfuhr dem Salomon, der, nachdem er so viele Proben der größten Weisheit gegeben hatte, endlich vermittels seines Uebermuths in die äußerste Gottesvergessenheit fiel. Er vergaß, den Gott seines Vaters, wie er sollte, zu erkennen, das ist, jenen allmächtigen Gott, der sich gewürdiget hatte, seinen Vater auf den Thron zu erheben, und den sein Vater allzeit als seinen Gott gehalten und verehret hatte.

Es geschah auch nicht ohne wichtigen Grund, daß, nachdem David seinem Sohne anempfohlen hatte, Gott mit vollkommenem Herzen zu dienen, er sogleich hinzu setzte, daß Gott alle Herzen erforsche, und alle Gedanken wisse; und daß er ihm endlich drohte, Gott würde ihn auf ewig verwerfen, wenn er ihn verließe. Denn da der Geist Gottes aus dem Munde dieses heiligen Propheten redete, so sagte er offenbar durch ihn dasjenige vor, was einstens geschehen sollte, nachdem nämlich Salomon den Gott des Davids seines Vaters wirklich verließ, um den Göttern der Heiden nachzulaufen, und daher verdiente, von ihm verworfen zu werden. Der Herr erforschte schon damals das Herz dieses Prinzen, welches vielleicht nicht vollkommen, das heißt, nicht demüthig genug vor ihm war; und da er die geheimsten Gedanken seines

Geistes

Geistes durchdrang, so entdeckte er in demselben den Samen jenes Hochmuths, der ihn endlich in die Abgötterey stürzte.

10. V. Weil also der Herr dich gewählt hat, daß du das Haus des Heiligthums bauen sollst, so fasse Muth, und führe das Werk Gottes aus.

Es ist auffallend, daß David dem Salomon Muth und Standhaftigkeit des Geistes anempfiehlt, um die Absicht Gottes in dem Tempelbau zu erfüllen. War denn dieses Gebäude eine Sache, die ein so großes Herz, und eine so große Geistesstärke erfoderte? Und hatte nicht schon David selbst alles dazu vorbereitet, und eine Menge Goldes und Silbers, der kostbarsten Marmors und Holzstücke gesammelt, die seinem Sohne zur Aufführung des Hauses des Herrn dienen sollten? Es ist wahr, daß Salomon, weil er noch sehr jung war, und durch sich selbst keine Erfahrung hatte, sehr kleinmüthig werden konnte, da er sich auf einmal, gleich bey dem Antritte seiner Regierung, mit der Ausführung eines so wichtigen und großen Werkes beschweret sah. Man kann sogar sagen, daß dieß für einen jungen Fürsten etwas außerordentliches war, daß er den Vergnügungen und Zerstreuungen entsagen sollte, die ihm das höchste Ansehen darboth, um sich einem so mühsamen Werke, wie der Bau dieses Tempels war, ganz zu widmen, indem er bey der Aufführung desselben den ganzen Plan, den ihm sein Vater vorgeschrieben, und den dieser von Gott selbst erhalten hatte, auf das genaueste befolgen mußte. Allein sagen wir vielmehr, daß dieser große Muth, und diese außerordentliche Geistesstärke, die David von Salomon foderte, vorzüglich ein anderes Gebäude betraf, wovon der Tempel zu Jerusalem nur ein schwacher Strahl war. Es gehörte in der That eine ganz göttliche Entschlossenheit in

der

der Person desjenigen, den Salomon vorbildete, nämlich in Jesu Christo dem Sohne Davids dazu, um es zu unternehmen, zur Ehre des Herrn einen Tempel zu bauen, der wahrhaft seiner würdig war. Wie viel hatte er zu leiden, sowohl in seiner Person, als in der Person seiner Apostel; und wie viel muß er noch täglich in der Person aller seiner Glieder erdulden, um dieses so große und mühsame Werk des so bewunderungswürdigen Gebäudes seiner Kirche zu vollenden? Nachdem nun einmal das Haupt wegen seines Gebäudes den Tod gelitten hat, so sind auch die Glieder, die Theil an diesem Gebäude nehmen wollen, selbst sehr vielen Leiden ausgesetzt. Man hört zwar in diesem Tempel keinen Hammerschlag, weil in dem himmlischen Jerusalem nur der größte Friede herrschet; denn dieß ist eigentlich der Ort dieses ganz göttlichen Tempels. Allein hienieden ist der Ort, wo man jene lebendigen Steine, und jene kostbaren Hölzer, die zum Gebäude sollen gebraucht werden, mit vielen Schlägen zubereitet.

Es ist also höchst wahr, daß man einen großen Muth, und eine feste Entschlossenheit nöthig habe, wenn man sich dem Werke dieses heiligen Gebäudes der Kirche Jesu Christi, wie man soll, unterziehen will. Jeder arbeitet dabey nach seiner Art und Gabe. Die Apostel und Martyrer haben diese Arbeit zuerst, und auf das vollkommenste unternommen. Allein man muß sich erinnern, daß sich niemand bey dieser Arbeit von mancherley Leiden befreyen kann, und daß man folglich Entschlossenheit und Muth dazu nöthig habe; denn auch Jesus mußte leiden, wie er selbst sagt, um in seine Herrlichkeit einzugehen (Luc. 24, 26.); und wir können, nach der Versicherung des heil. Paulus, nur in soferne an dieser Herrlichkeit Theil nehmen, als wir an seinen Leiden Theil nehmen. (Rom. 8, 17.).

Wir haben schon oben gesehen, daß David dem Salomon die Bemerkung machte, daß er in seiner Armuth große Schätze gesammelt hätte, um den Aufwand zum Gebäude dieses Tempels, der so prächtig werden sollte, vorzuschießen. Was er hier sagt, kann man mit mehr Wahrheit auf Jesum Christum selbst anwenden, der durch den David eben sowohl, als durch den Salomon vorgebildet wurde; weil es wahr ist, daß, da der Sohn Gottes aus Liebe zu seiner Kirche, die er bilden wollte, Mensch ward, und ein armes Leben wählte, er in diesem Stande der Armuth unermeßliche Schätze, nicht zwar des Goldes und Silbers, wie David, sondern der Gnaden, der Verdienste und der himmlischen Gaben sammelte, die seiner göttlichen Weisheit dazu gedienet haben, und bis zum Ende der Welt dienen werden, um sich in den Herzen der Menschen dieses ganz geistliche Haus zu errichten. Und wir können auch sagen, daß jeder aus denen, die sich bestreben dieses geistliche Gebäude zu errichten, und zu bereichern, es nur in dem Maaße thue, als er, wie Jesus Christus, arm ist, und ein von allen Reichthümern der Erde losgerissenes Herz hat.

11. V. David gab also seinem Sohne Salomon den Riß des Schwibbogens des Tempels (des bedeckten Ganges zum Tempel), der Zimmer, des Saales, der innern Kammern, und des Heiligthumes;

12. V. Wie auch aller Vorhöfe, die er zu bauen im Sinne gehabt hatte, und der äußern Gemächer rings um die Schätze des Hauses des Herrn, und des Heiligthums;

13. V. Endlich auch der Eintheilungen der Priester und Leviten, zu allen Dienstverrichtungen im Hause des Herrn. Zu dem ganzen im Tempel des Herrn nöthigen Geräthe

14. V. Gab er das Gold im Gewichte, und zwar zu jedem Gefäße besonders her; wie auch das Silber im Gewichte, je nachdem die Gefäße, oder die Arbeit daran verschieden war.

15. V. Und so auch zu den goldenen Leuchtern und ihren Lampen nach dem verschiedenen Gewichte, welches jeder Leuchter und jede Lampe bekommen sollte. Desgleichen gab er auch das Silber zu den silbernen Leuchtern und ihren Lampen her, so wie es die Verschiedenheit der Größe erheischte.

16. V. Er gab auch das Gold zu den Tischen der Schaubrode nach Verschiedenheit der Tische her, und das Silber zu den andern silbernen Tischen;

17. V. Zu den Gabeln, den Schalen, den Rauchfässern vom feinsten Golde, und zu den goldenen kleinen Löwen, wozu er nach der Beschaffenheit der Größe das Gewicht auf jeden einzelnen Löwen eintheilte. Zu den silbernen Löwen gab er das Silber im Gewichte nach ihrer Verschiedenheit auch noch besonders her.

18. V. Zum Altare, worauf das Rauchwerk angezündet wird, nahm er das feinste Gold, daß man den Wagen der Cherubim daraus machen konnte, die ihre Flügel ausbreiten, und die Bundeslade des Herrn bedecken.

19. V. Das alles, sagte er, kam mir eigenhändig von dem Herrn aufgezeichnet zu, damit ich das ganze Werk des Risses verstünde.

20. V. David sagte auch zu seinem Sohne Salomon: Handle männlich, fasse Muth, und lege Hand an das Werk. Fürchte dich nicht, und verzage nicht. Denn der Herr dein Gott wird

mit

mit dir seyn, wird von dir nicht weichen, und dich nicht verlassen, bis du das Werk zum Dienste des Hauses des Herrn zu Stande gebracht hast.

21. V. Da sieh! wie die Priester mit den Leviten eingetheilt sind, die dir bey allem Dienste des Hauses des Herrn beystehen, und dazu bereit sind. Die Häupter des Volkes, und selbst das Volk wissen alles zu vollziehen, was du ihnen befehlen wirst.

XXIX. Hauptstück.

Schankungen des Davids, und der Vornehmsten in Israel. Davids Gebeth. Sein Tod.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Der König David sprach ferner zur ganzen Gemeinde: Gott hat meinen Sohn Salomon auserwählt, obschon er noch sehr jung und zart ist. Es ist ein großes Werk. Denn diese Wohnung wird nicht für einen Menschen, sondern für Gott selbst zubereitet.

2. V. Ich aber habe die Kosten zum Hause meines Gottes, so viel es immer nach meinen Kräften möglich war, zusammen gerichtet; Gold zu dem goldenen, Silber zu dem silbernen, Erz zu dem ehernen, Eisen zu dem eisernen,

Holz

Holz zu dem hölzernen Geräthe, und Onychsteine zum Einfassen, von verschiedenen Farben, und alle Gattungen der Edelgesteine, wie auch eine große Quantität von dem feinsten und schönsten Marmor. (*)

(*) Der hebräische Text giebt hier die Art des Marmors nicht an; aber die Septuaginta sagen, daß es Marmor von Paros gewesen sey. Paros ist eine Insel auf dem Archipelagus, von welcher der schönste, und zwar weiser Marmor kömmt.

3. V. Nebst allen diesen Sachen, die ich für das Haus meines Gottes geopfert habe, habe ich noch von meinem eigenen Gute an Gold und Silber vieles ersparet, das ich für den Tempel meines Gottes hergebe, ohne das mitgerechnet, was ich zum Gebäude des Heiligthums zubereitet habe,

4. V. Nämlich drey tausend Talente Goldes, vom Golde aus Ophir, und zehn tausend Talente Silbers vom bewährtesten Silber, die Wände des Tempels zu bekleiden, (*)

(*) Die Wände des Tempels wurden mit Gold = jene aber der andern benachbarten Gebäude mit Silberblatten überzogen.

5. V. So, daß alles durch Künstlerhände gemacht werden kann, wo immer ein Kunstwerk von Gold oder von Silber angebracht werden muß. Wenn nun jemand freywillig opfern will, so fülle er heute seine Hände mit den Gaben an, die er dem Herrn darbringen will.

6. V. Die Häupter der Geschlechter, die Vornehmsten von den Stämmen Israels, die Befehlshaber über tausend und hundert, und die Oberaufseher über die königlichen Güter versprachen auch, ihre Gaben zu opfern,

7. V. Und gaben zum Bauwesen des Hauses Gottes fünf tausend Talente, und zehn tausend Drachmen Goldes, zehn tausend Talente Silbers, achtzehn tausend Talente Erzes, und hundert tausend Talente Eisens her.

8. V. Wer immer Edelgesteine hatte, der gab es durch Jahiel den Gersoniten zu den Schätzen des Hauses des Herrn her.

9. V. Alle und jede bezeugten bey Darbringung dieser freywilligen Geschenke eine große Freude, weil sie dieselben dem Herrn von ganzem Herzen opferten. Dieß erfüllte auch den König David mit entzückender Freude.

Es war der Gottseligkeit eines von dem Eifer für die Ehre des Herrn so erfüllten Prinzen, wie David war, ganz angemessen, auch seinen Unterthanen einen Theil jenes ganz göttlichen Feuers, womit er selbst entflammt war, beyzubringen. Daher nachdem er sich ihnen selbst zum Beyspiele vorgestellt hatte, wie er sich, so zu sagen, selbst arm gemacht, um den Tempel Gottes zu bereichern, so bezeugt er ihnen, daß, wenn auch aus ihnen einige etwas zu einem so heiligen Werke beytragen wollten, so müßte die Gabe, womit sie ihre Hände füllten, von der Fülle des Herzens und eines guten Willens kommen, weil Gott gezwungene Gaben nicht annähme. Ein jeder, sagt der heil. Paulus, gebe das, was er sich zu geben selbst freywillig vorgenommen hat, nicht aber mit Traurigkeit, oder aus einigem Zwange; denn Gott liebt nur den, der mit Freuden giebt. (2. Cor. 9. 7.) Da also David zu allen, die ihn hörten, sagte, daß ein jeder nach eignem Gefallen dem Herrn etwas darbringen sollte, so sah er mehr auf den Vortheil, der ihnen selbst aus diesen Gaben zufließen würde, als auf den Nutzen des Tempels, indem er sich mit den unermeßlis

meßlichen Schätzen, die er selbst aus seinem eignen zusammen gehäuft hatte, befriedigen konnte, wenn er nicht gewünscht hätte, daß auch sie an einem so heiligen Werke Theil nähmen. Denn man kann zuverläßig sagen, daß er in Rücksicht auf sie eben die Stimmung des Herzens gehabt habe, die nachher der heil. Paulus gegen die Christen der Stadt Philippis bezeugt, gehabt zu haben, da er zu ihnen sagte: **Ich verlange nicht sowohl euere Gabe, als die Frucht, die ihr daraus ziehen werdet, und die für euch Gott selbst zum Schuldner euerer guten Werke machen wird.** *Non quia quæro datum; sed requiro fructum abundantem in ratione vestra.* (Philipp. 4, 17.).

Die freywilligen Geschenke, welche damals David erhielt, verbunden mit denen, die er selbst darbrachte, machten eine so ungeheuere Summe aus, daß einige Schriftsteller gezweifelt haben, ob man in der Schrift durch ein Talent Goldes, oder Silbers, das verstehen könne, was es gemeiniglich bey den Alten bedeutete. Denn wenn man eine genaue Berechnung aller der Summen, die in diesem, und im zwey und zwanzigsten Hauptstücke angegeben werden, macht, so wird man finden, daß dasjenige, was David seinem Sohne Salomon zum Tempelbau hinterließ, über eilf tausend, sechs hundert, neun und sechzig Millionen, sechs hundert, acht und sechzig tausend, drey hundert neun und fünfzig Livres betrug.

Dieß war aber nur an Gold und Silber für den Tempel des Herrn bestimmt, ohne eine ungeheuere Menge von Edelgesteinen, von Marmor und Porphirsteinen, von kostbaren Hölzern, und alles das noch mit in Anschlag zu bringen, was Salomon noch hinzufügte. Schon die Summe an Gold und Silber überstieg alle Schätze der irdischen Könige. Dieß ist jedoch nicht schlechterdings unglaublich, wenn man bedenkt,

denkt, daß das Land, welches Gott seinem Volke geschenkt hatte, das reichste der ganzen Welt war; daß David seine Staaten sehr erweitert, und viele Nationen unterjocht habe, von welchen er große Beuten machte; und daß Gott, der den Augen fleischlicher und roher Menschen einen Strahl seiner höchsten Majestät und seiner göttlichen Herrlichkeit durch das Gebäude dieses so prachtvollen Tempels entwerfen wollte, ausdrücklich unendliche Schätze habe sammeln, und an demselben verschwenden wollen. Es ist wahr, daß er es für sich gar nicht nöthig hatte; weil, wie der heilige Paulus sagt, derjenige, der die Welt, und alles, was darinn ist, gemacht hat, und daher der Herr Himmels und der Erde ist, nicht in Tempeln wohnet, die von Menschenhänden gemacht sind, und eben darum derselben nicht bedarf; sondern er wollte sich nur dieses prächtigen Tempels bedienen, um ein Volk, das so sehr zur Abgötterey geneigt war, desto fester an seinen Dienst zu knüpfen.

10. V. Hierauf pries David den Herrn vor der ganzen Gemeinde, und sprach: Herr, Gott Israels unsers Vaters! sey auf immer und ewig gepriesen!

11. V. Herr! dein ist alle Herrlichkeit, Macht, Ehre und Sieg. Dir gebührt das Lob; denn dein ist alles, was im Himmel und auf Erden ist. Dein ist das Königreich, und du bist der Herr aller Herren.

12. V. Dein ist Reichthum und Ehre. Du herrschest über alles. In deiner Hand ist Kraft und Allmacht. In deiner Hand alle Größe und Oberherrschaft über alles.

13. V. O unser Gott! dich preisen wir. Deinen herrlichen Namen loben wir.

14. V.

14. V. Wer bin ich aber? Und was ist mein Volk, daß wir dir dieß alles darbringen können? Alles ist dein, und wir haben dir nichts anders gegeben, als was wir von deiner Hand empfangen haben.

15. V. Fremdlinge und Ausländer sind wir vor dir, wie es alle unsere Väter waren. Unsere Tage sind wie ein Schatten auf Erden, und da ist kein Aufenthalt für uns.

16. V. O unser Herr und Gott, dieser ganze Vorrath, den wir deinem heiligen Namen ein Haus zu bauen zusammen getragen haben, der ist von deiner Hand. Alles ist dein.

17. V. Mein Gott! ich weiß, du prüfest die Herzen. Du liebst die Redlichkeit. Darum opferte ich dir auch alles das mit Freuden, und mit aller Redlichkeit des Herzens. Selbst dieses dein Volk, das da gegenwärtig ist, sah ich mit großer Freude seine Gaben opfern.

18. V. Herr, Gott unserer Väter, des Abrahams, Isaks und Jakobs! erhalte diesen guten Willen in ihren Herzen auf immer. Ihr Gemüth sey für allzeit voll Ehrfurcht gegen dich.

19. V. Gieb auch meinem Sohne Salomon ein vollkommen gutes Herz, daß er deine Gebothe, Verordnungen und Ceremoniengesetze halte, alles thue, und das Haus baue, wozu ich bereits die Kosten zusammen gebracht habe.

Nie ist ein König vor Gott größer, als wenn er sich unter seine unendliche Größe erniedrigt. Denn man kann nicht minder von den Prinzen, als von allen

Völkern sagen, was Jesus Christus allgemein sagt: Daß derjenige, der sich demüthigt, erhöhet werde. (Luc. 14, 12.). David war in dem Geheimnisse der Demuth bestens unterrichtet, das ihn der Geist Gottes vor den Zeiten des Christenthums gelehrt hatte. Daher war sein Blick einzig und allein auf jene höchste Größe, auf jene unumschränkte Macht, auf jene unbegreifliche Herrlichkeit dessen gerichtet, welchem er die seinige zu danken hatte. Da er in seinem Herzen die so wichtige Wahrheit, daß er nichts habe, als was ihm Gott gegeben hätte, mit unauslöschlichen Zügen eingegraben hatte, so war er unendlich weit entfernt, sich in irgend einem Stücke zu rühmen. Möchten doch alle Menschen erröthen, sich wegen einigen Zügen der Größe zu erheben, da sie einen so mächtigen, so reichen, so prachtvollen König also reden hören, und sehen, daß er sich in der Gegenwart Gottes für nichts achtet. Möchten sie doch allzeit von Scham bedeckt werden, wenn sie sich unterstehen, wegen der Gaben zu pralen, die sie ihm entweder in den Kirchen, oder in der Person der Armen darbringen, da sie den David betheuern hören, daß alles ihm zugehöre, und daß er ihm nichts darbringe, als was er von seiner Hand empfangen habe, obschon er ihm viele tausend Millionen an Gold und Silber opferte. Obschon er König ist, so betheuert er doch, daß er sich in Rücksicht auf das Königreich, und alle die Güter, die er besaß, nur als einen Fremdling ansehe. Wir sind, spricht er zu Gott, nur Fremdlinge vor dir, das heißt, nach der Erklärung der Schriftausleger, wir sind keine Eigenthümer der Güter, die du uns gegeben hast, sondern wir sind nur gleichsam Pächter und Verwalter davon. Wir sind Fremdlinge, und unsere Tage verschwinden wie ein Schatten. Das heißt, wir haben nur einen sehr kurzen Gebrauch von allen

diesen

diesen Dingen, in der kurzen Lebenszeit, die wir hier als Fremdlinge zubringen.

Was sollen nun die geringen Menschen sagen, wenn selbst die Könige, welche wahrhaft von dem Lichte des Glaubens erleuchtet sind, auf solche Art reden? Aber es wäre zu wünschen, daß selbst die Großen der Erde mit einiger Aufmerksamkeit jene glänzende Größe eines Königs Israels, und zugleich die Verachtung, die derselbe gegen sie äußert, betrachteten; denn gleichwie uns Gott überhaupt befiehlt, den Himmel zu betrachten, um die ganze Erde verachten zu lernen, also würde jenen die besondere Betrachtung der Herrlichkeit Davids dazu dienen, daß sie einsähen, daß alles das, was das Glänzendste in der Welt ist, mit der Herrlichkeit keinesweges zu vergleichen sey, womit Gott nach Gefallen diejenigen überhäufet, die in seinem Dienste getreu sind. Und der Anblick jener so aufrichtigen Verachtung, welche David gegen eine so glänzende Herrlichkeit, womit er umgeben ist, äußert, würde sie antreiben, nach seinem Beyspiele, einen viel heiligeren Ehrgeiz für die unendlich erhabeneren Güter, und für eine viel schätzbarere Herrlichkeit zu fassen.

Man darf nur dieses ganze Gebeth des Davids lesen, um davon durchdrungen zu werden. Die Erklärungen, die man davon gäbe, würden nur den Affekt desselben schwächen. Alles ist hier groß, weil alles in dem Herzen und in den Worten dieses heiligen Königes demüthig ist. Alles, was er sagt, haucht nur die Gnade des neuen Bundes, nämlich jene Dankbarkeit gegen Gott, als gegen den Urheber alles jenes Guten, das er von ihm empfangen hatte. Man kann behaupten, daß hierinn hauptsächlich die Weisheit des Davids bestanden habe, gleichwie der heil. Augustin be-

zeugt, daß dieß das Unterscheidungszeichen der weisen und thörichten Jungfrauen sey, daß sie in ihrem Herzen die Erkenntniß der Gnade ihres Gottes, gleichsam als das ganz himmlische Oel aufbewahren, das ihre Lampen entflammte: *Oleum in vasis, hoc est, intelligentiam gratiæ Dei portant in cordibus suis.* (Augustt. epist. 120. c. 37.). Daher bezeugt auch, nach der Bemerkung eines Schrifterklärers, dieser Prinz feyerlich in diesem Gebethe, daß selbst der gute Wille von Gott komme, und ohne Gottes Beystand nicht könne erhalten werden, wenn er sagt: Herr, Gott unserer Väter, des Abrahams, Isaks und Jakobs! erhalte diesen guten Willen in ihren Herzen auf immer. Ihr Gemüth sey für allzeit voll Ehrfurcht gegen dich.

20. V. David befahl aber auch der ganzen Gemeinde: Preiset den Herrn euern Gott. Und die ganze Gemeinde pries den Herrn, den Gott ihrer Väter. Sie beugten sich, betheten Gott an, machten dem Könige eine tiefe Verbeugung,

21. V. Sie schlachteten dem Herrn Schlachtopfer, und opferten den folgenden Tag zu Brandopfern tausend Rinder, tausend Widder, und tausend Schafe sammt den Trankopfern, und das nach allen vorgeschriebenen Ceremonien für ganz Israel im Ueberfluße.

22. V. Sie aßen und tranken denselben Tag vor dem Herrn, mit großer Freude. Sie salbten auch den Salomon den Sohn Davids zum zweytenmale. (*) Sie heiligten ihn auf Befehl des Herrn zu ihrem Könige, und Sadok zu ihrem Hohenpriester. (**)

(*) Sal

(*) Salomon war nämlich schon einmal von Sadok und Nathan gesalbt. (3. Reg. 1, 39.).

(**) Statt des Abiathars, den Salomon schon abzusetzen, oder zu verweisen beschlossen hatte.

23. V. Salomon setzte sich also auf den Thron des Herrn als König anstatt seines Vaters. Jedermann gefiel es, und ganz Israel gehorchte ihm.

24. V. Alle Häupter und Große, und alle Söhne des Königs gaben dem David die Hand, und unterwarfen sich dem Könige Salomon.

25. V. Der Herr verherrlichte den Salomon, erhob ihn über ganz Israel, und verschaffte ihm einen solchen Ruhm in seinem Reiche, den noch kein König in Israel vor ihm gehabt hatte.

26. V. David der Sohn des Isai regierte also ganz Israel.

27. V. Vierzig Jahre regierte er in Israel. Zu Hebron regierte er sieben Jahre, und zu Jerusalem drey und dreyßig Jahre.

28. V. Er starb, da er bey gutem Alter, und wohl betagt war, in Reichthümern und Ehre. Sein Sohn Salomon kam an seiner statt zur Regierung.

29. V. Die Thaten Davids, seine erstern sowohl, als seine letztern sind im Buche Samuels des Sehers, im Buche Nathans des Propheten, und im Buche Gads des Sehers enthalten,

30. V. Wie auch die Geschichte seines Reiches, seiner Tapferkeit, und der Zeiten, die unter seiner Regierung verflossen, und was sowohl in Israel, als in andern Königreichen und Ländern geschah.

Ende
des ersten Buches der Paralipomenon.

Erklärung

der

Heiligen Schrift

nach dem

buchstäblichen und geistlichen Verstande

von

Herrn le MAISTRE de SACY.

Das zweyte Buch Paralipomenon, oder der Chronik.

Zweytes Buch Paralipomenon, oder der Chronik.

I. Hauptstück.

Salomons Opfer auf dem Altare zu Gabaon. Gott giebt ihm Weisheit, Ehre und Reichthümer.

3. Reg. III. 1. — 15. X. 26. & seqq.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Salomon der Sohn Davids ward also in seinem Reiche befestiget. Der Herr sein Gott war mit ihm, und machte ihn immer größer und mächtiger.

2. V. Salomon befahl der ganzen Gemeinde Israels, den Befehlshabern über tausend und hundert, den Richtern von ganz Israel, und den Häuptern der Geschlechter;

3. V. Und begab sich mit der ganzen Gemeinde auf die Anhöhe Gabaons, wo die Stiftshütte Gottes war, die Moyses der Diener Gottes in der Wüste gebaut hatte.

4. V. Die Bundeslade Gottes hatte aber David bereits schon von Kariathiarim an den Ort gebracht, den er für sie zubereitet hatte,

und

und wo er eine Hütte für sie aufgeschlagen hatte, das ist, zu Jerusalem.

5. V. Der eherne Altar, den Beseleel der Sohn des Uri, der ein Sohn des Hur war, gemacht hatte, stund schon dort vor der Stiftshütte, und Salomon und die ganze Gemeinde besuchten ihn da (nämlich auf der Anhöhe Gabaons).

6. V. Salomon gieng also an den Ort, wo dieser eherne Altar stund, hinauf. Er stund vor der Stiftshütte der Bundeslade des Herrn da. Salomon opferte tausend Opfer darauf.

7. V. Sieh aber! in derselben Nacht noch erschien ihm Gott, und sprach zu ihm: Begehre was du willst! Was soll ich dir geben?

8. V. Salomon sagte zu Gott: Du warst sehr barmherzig gegen meinen Vater, den David, und mich machtest du zum Könige anstatt seiner.

9. V. So erfülle also, mein Herr und Gott, was du dem David, meinem Vater verheißen hast. Denn du hast mich zum Könige über ein so zahlreiches Volk gemacht, das unzählbar ist, wie die Stäubchen der Erde.

10. V. Gieb mir also Weisheit und Verstand, daß ich dieses Volk wohl und gut regiere. Denn wer kann wohl dieses so zahlreiche Volk richten, wie es seyn soll?

11. V. Gott sprach aber zu Salomon: Weil du so gut denkst, daß du weder um Reichthümer und Vermögen, noch um Ruhm, noch um den Tod derer bittest, die dich hassen, und auch um ein langes Leben nicht; sondern nur um Weisheit und Wissenschaft, daß du mein Volk, worüber ich dich zum Könige gemacht habe, gut regieren mögest:

12. V. So sollst du auch Weisheit und alle nöthige Kenntniß haben. Ich werde dir aber auch Reichthümer, Vermögen und einen solchen Ruhm verschaffen, daß kein König deines Gleichen je da war, und auch nach dir keiner mehr da seyn wird.

13. V. Hierauf kam Salomon wieder von der Anhöhe Gabaons nach Jerusalem zu der Stiftshütte zurücke, und fieng in Israel zu regieren an.

14. V. Er schaffte sich Wagen und Reiter an. Er hatte tausend vier hundert Wagen, (*) und zwölf tausend Reiter. Einen Theil davon legte man in die Städte, die zur Aufbewahrung der Wagen und dergleichen Geräthschaften bestimmt waren; die übrigen aber mußten zu Jerusalem um seine Person seyn.

(*) Diese Stelle läßt sich sehr schwer mit andern ähnlichen vereinigen. (2. Reg. 10, 16.) wird nur von tausend vier hundert Wagen, wie hier geredet. Aber im 9 Hauptstücke dieses zweyten Buches Paralipomenon werden vierzig tausend angegeben. Vielleicht wird durch diese vierzig tausend die ganze Zahl überhaupt begriffen, indeß durch diese tausend vier hundert jene verstanden werden, die besonders für die Person des Königs bestimmt waren.

15. V. Der König brachte auch zuwege, daß man eine solche Menge Goldes und Silbers zu Jerusalem hatte, als Steine; und so viel Cedernholz, als wilde Feigenbäume, die in großer Menge auf dem flachen Lande wachsen.

16. V. Die Pferde führte man ihm aus Aegypten, und Koa zu; indem die Pferdehändler dahin giengen, und sie für baares Geld kauften.

17. V.

17. V. Jeder vierspännige Wagen kam auf sechs hundert Silberstücke, und jedes Pferd auf hundert und fünfzig. Und so kaufte man sie von allen Königen der Hethiten und Syrer.

Wir haben schon bey der Erklärung des dritten Hauptstückes des dritten Buches der Könige dasjenige angemerkt, was die heiligen Väter und die Schrifterklärer über die Bitte gesagt haben, die Salomon an Gott um jene Weisheit that, die ihm nöthig war, um ein so großes Volk wohl zu regieren; wie auch über die Antwort, die ihm Gott ertheilte. Wir wollen also das schon Gesagte hier nicht wiederholen. Wir wollen nur noch hinzufügen, daß Salomon bald anfieng, von eben dieser Weisheit, die er von Gott erhalten hatte, auszuarten, als er, wie in diesem Hauptstücke bemerkt wird, sich eine große Anzahl von Wagen und Reiterey anschaffte. Denn Gott hatte ausdrücklich erkläret, als er durch den Mund Moysis zu den Israeliten sprach: Daß, wenn er einst einen ihrer Brüder erwählen würde, um ihn zum Könige über sein Volk zu setzen, derselbe nicht eine große Menge Pferde sich anschaffen sollte; ohne Zweifel aus der Absicht, damit er darauf nicht zu viel vertrauen, und sein Herz nicht erheben möchte, statt sich auf den Arm des Gottes Israels zu stützen. (Deut. 17, 15.). Folglich verletzte Salomon offenbar dieses Geboth des Herrn, welches ihn vielmehr als alle übrige Könige, seine Nachfolger angieng; weil es keinem Prinzen des Volks Gottes jemals einfiel, hinfüro eine so große Zahl von Pferden sich anzuschaffen, wie man in den folgenden Hauptstücken sehen wird. Diese Sünde, die nicht so sehr, als jene Ausschweifung, in welche er sich hernach stürzte, in die Sinne fiel, war doch vielleicht die erste Ursache seines nachherigen Falles, von welchem er, wie es scheint, nicht wieder aufstund.

Denn

Denn der Hochmuth, der der Grund davon war, muß als jene unselige Wurzel betrachtet werden, die endlich so große Unordnungen hervorbrachte.

Inzwischen dürfen wir nicht mit Stillschweigen eine wichtige Wahrheit übergehen, die in dem Gebethe des Salomons liegt, und wovon wir bey der Erklärung des Buches der Könige nicht geredet haben. Es verdient bemerkt zu werden, daß Salomon von dem Herrn nur alsdann die nöthige Weisheit, ein so großes Volk wohl zu regieren, begehrt habe, nachdem er in seiner Gegenwart anerkannt hatte, daß er ihn selbst ausgewählt, und zum Könige über sein Volk gemacht habe. Das Vertrauen nämlich, mit welchem er Gott um diese Gnade bath, war auf der Versicherung gegründet, die er hatte, daß ihm Gott selbst die Regierung über sein Volk Israel aufgetragen habe. Man betrüge sich also nicht selbst, und bilde sich nicht ein, daß, nachdem man sich selbst in das Amt, das Volk Gottes zu regieren, eingedrungen, man das Recht habe, ihn, wie Salomon hier thut, um die Gnaden zu bitten, die man bey der Leitung der Seelen so nöthig hat. Wer sind aber nun jene, die sich unterstehen dürften, mit diesem Prinzen zu Gott zu sagen: Du, o Herr, hast es selbst gewollt, daß ich ein so wichtiges Amt über mich nahm. Gieb mir also das, was du weißt, mir nöthig zu seyn, um meinem Amte auf eine Art, die deiner würdig ist, Genüge leisten zu können. Ich bitte dich weder um **Reichthümer**, weder um **Ruhm**, weder um **Demüthigung** und **Bestrafung meiner Feinde**, noch endlich um ein **langes Leben**. Sondern ich bitte dich um **Weisheit**, nicht zwar um irdische, sondern um jene, die von dir kömmt, und dir eigen ist, um Weisheit, die mich lehre, mich selbst zu verachten, und alles als Thorheit anzusehen, was sich nicht auf die göttliche Lehre deines Evangeliums, auf deine Ehre,

auf mein Heil, und auf das Heil jener bezieht, deren Seelen mir anvertraut sind. Allein wie können jene, von denen Gott durch den Mund seines Propheten sagt: Daß sie sich selbst auf den Weg begeben hätten, ohne daß er sie geschickt hätte: *Non mittebam prophetas, & ipsi currebant* (Jerem. 23, 21.); wie können, sage ich, dergleichen Personen zu Gott ein solches Gebeth richten, — sie, die bey den Aemtern, zu welchen sie vielmehr ihre eigne Stimme, als die Wahl Gottes berufen hat, öfters auf nichts anders, als auf Reichthümer, und zeitliche Ehre gesehen haben? Bitten wir also den Herrn, wie uns Jesus Christus selbst befohlen hat, bitten wir ihn als den Herrn der Aernte ohne Unterlaß, daß er selbst Arbeiter in die göttliche Aernte seiner Kirche senden möge, die ihr Tagewerk treu verrichten; oder daß er sie, nach dem Ausdrucke des griechischen Wortes, dazu zwinge, und ansporne; wodurch noch besser jene heilige Gewaltthätigkeit ausgedrückt wird, die man den Arbeitern in dem Acker des Herrn anthun muß, um sie zu einem so fürchterlichen Dienste zu bewegen.

II. Hauptstück.

Salomon verlangt von dem Könige zu Tyrus Materialien zum Tempelbau. Arbeiter, die zu diesem Werke bestimmt waren.

3. Reg. V.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Salomon hatte sich also entschlossen, zur Ehre des Herrn einen Tempel, und für sich einen Palast zu bauen.

2. V. Er hatte siebenzig tausend Lastträger, achzig tausend Steinhauer auf den Bergen, und drey tausend sechs hundert (*) Oberaufseher darüber.

(*) 3. Reg. 5, 13. werden nur drey tausend drey hundert Aufseher angegeben. Allein man glaubt, daß die übrigen drey hundert, die hier mehr sind, die Oberaufsicht über alle übrigen gehabt haben, und wie Obermeister über gemeine Meister gewesen.

3. V. Salomon schickte auch zu Hiram, dem Könige von Tyrus, und ließ ihm sagen: Was du meinem Vater David gethan, und wie du ihm Cedernholz zur Erbauung seines Hauses, das er bewohnte, geschickt hast:

4. V. Das thu auch mir, daß ich zur Ehre meines Gottes einen Tempel bauen, und ihm weihen kann, um Rauchwerke daselbst vor ihm anzuzünden, mit Specereyen zu räuchern, die Schaubrode auf immer darinn zu unterhalten,

Brandopfer, des Morgens und Abends darzubringen, wie auch an den Sabbathen, an den ersten Tagen jedes Monats, und an den Festtagen des Herrn unsers Gottes immer zu opfern, wie es den Israeliten anbefohlen ist.

5. V. Das Haus, das ich bauen will, muß groß werden, weil auch unser Gott größer ist, als alle andere Götter.

6. V. Wer sollte sich wohl im Stande zu seyn glauben, ihm ein Haus zu bauen, da ihn sogar der Himmel, und die Himmel aller Himmel nicht fassen können? Wer bin ich also, um ihm ein Haus bauen zu wollen? Das geschieht also nur dazu, daß das Rauchwerk vor ihm angezündet werden kann.

Wir haben schon im dritten Buche der Könige (H. 5.) alles erklärt, was diese Vereinigung der Arbeiter des Königs Hirams mit jenen des Salomons, und jene beynahe unglaubliche Menge von Personen betrifft, die bestimmt waren, an den verschiedenen Werken des Tempels zu arbeiten. Allein man kann nicht umhin, ohne zugleich jene demuthsvolle Herzensverfassung zu betrachten und zu bewundern, in welcher damals sich Salomon befand, als er ein so heiliges Werk unternahm — eine Herzensverfassung, welche alle diejenigen, deren Figur er war, das ist, alle apostolische Arbeiter, die in den Seelen der Gläubigen einen Tempel Gottes errichten wollen, haben müssen. *Templum Dei sanctum est, quod estis vos; Dei ædificatio estis.* (1. Cor. 3. 9. 17.) Wer sollte sich im Stande zu seyn glauben, sagt dieser große Prinz, Gott einen würdigen Tempel zu bauen? Inzwischen hatte Gott selbst von Salomon gesagt, da er zu seinem Vater sprach: Dein Sohn, den ich auf deinen Thron setzen werde, wird zur Ehre meines Na-

mens

mens einen Tempel bauen. Aber voll von tiefer Verwunderung, welche ihm die unendliche Majestät Gottes eingeflößt hatte, ruft er aus: Wer wird sich im Stande zu seyn glauben, ihm einen würdigen Tempel zu bauen? Die erste und nothwendige Eigenschaft also, an dem Gebäude des Tempels Gottes mit Nutzen zu arbeiten, besteht darinn, daß man sich für höchst unfähig und unwürdig dazu achte, auch alsdann, wenn man allen Grund zu glauben hat, daß er uns selbst dazu ausersehen habe.

Man muß noch ferner in demüthiger Furcht erwägen, daß derjenige, den der ganze weite Umfang des Himmels nicht fassen kann, dennoch auf eine ganz besondere Art in der Kirche, wie in einem Tempel, und sogar in dem Herzen eines jeden Gläubigen, als in seinem eignen Hause zu wohnen Belieben trage. Denn in der That, wenn es je in der Welt einen Ort giebt, der seiner höchsten Majestät würdig ist, so ist es gewiß das Herz eines wahren Gläubigen, das durch seinen heiligen Geist ist gereinigt, und durch die Liebe fähig gemacht worden, die Wohnung der heiligen Dreyeinigkeit zu werden. *Siquis diligit me, sermonem meum servabit, & Pater meus diliget eum, & ad eum veniemus, & mansionem apud eum faciemus.* (Joan. 14, 23.).

Endlich die dritte Eigenschaft, die den evangelischen Arbeitern nöthig ist, besteht darinn, daß sie, wie Salomon, überzeugt sind, daß, ob sie schon zu diesem heiligen Dienste von Gott selbst berufen sind, sie doch durch alle ihre Arbeit weiter nichts thun können, als dem Herrn ein Haus zuzubereiten, wo man vor ihm beständig das Rauchwerk anzünden könne; das heißt, daß alle ihre Bemühungen nicht ihre eigne Ehre, sondern einzig und allein die Ehre Gottes zum Endzweck haben müssen. Man muß sich also diesem Werke, das

durch den Tempelbau des Salomons vorgebildet wurde, nur aus der Absicht widmen, um sowohl durch sich selbst, als durch alle übrigen der Majestät des höchsten Gottes die Verehrung und Huldigung, die er verdient, zu leisten. Jeder andere Endzweck ist des Herrn unwürdig. Die Arbeit ist vergebens, die man aus einer andern Rücksicht zu diesem Werke unternimmt.

7. V. Schicke mir also einen verständigen Mann, der in Gold, Silber, Erz, Eisen, Purpur, Scharlach und himmelblauer Wolle arbeiten, und auch Schnitzwerke mit den Künstlern machen kann, die ich in Judäa, und zu Jerusalem bey mir habe, und die vorhin mein Vater David aufgestellt hat.

8. V. Schicke mir auch Cedern-, Tannen- und Fichtenholz von Libanon; denn ich weiß, daß deine Knechte sehr geschickt sind, Holz auf dem Libanon zu hauen; darum werden meine Knechte bey den deinigen seyn.

9. V. Damit mir hinlänglich Holz zugerichtet werde. Denn das Haus, das ich bauen will, wird sehr groß und prächtig seyn.

10. V. Den Arbeitsleuten, deinen Knechten, die das Holz hauen werden, werde ich zu ihrer Nahrung zwanzig tausend Kore Weizen, und eben so viel Gersten; dazu noch zwanzig tausend Metreten Weins, und zwanzig tausend Oels geben.

11. V. Hiram, der König von Tyrus, schickte an den Salomon einen Brief, und schrieb ihm: Weil der Herr sein Volk liebt, so machte er dich zum Könige.

12. V. Ferner fügte er hinzu, und schrieb: Der Herr, der Gott Israels sey gepriesen, der Himmel und Erden erschaffen, und dem Könige

David

David einen so weisen, geschickten, verständigen und klugen Sohn gegeben hat, um dem Herrn einen Tempel, und sich einen Palast bauen zu können.

13. V. Ich schicke dir also Hiram einen klugen und sehr verständigen Mann (den ich wegen seiner Kunst liebe wie) meinen Vater,

14. V. Den Sohn eines Weibs aus der Stadt Dan. (*) Sein Vater war aber ein Tyrer. Er kann in Gold, Silber, Erz, Eisen, Marmor, Holz; auch in Purpur, in himmelblauer Wolle, feiner Leinwand und Scharlach arbeiten. Er weiß jede Gattung von Schnitzwerken zu machen. Er ist sinnreich in Erfindungen, was zum Werke nothwendig ist. Er wird also mit deinen Künstlern, und den Künstlern meines Herrn des Davids deines Vaters arbeiten.

(*) Wörtlich heißt es: Von den Töchtern Dan's: welches die Schrifterklärer aber von der Stadt Dan, nicht aber von der Zunft verstehen. Wirklich wird auch (3. Reg. 7, 14.) gesagt, daß dieser Hiram der Sohn einer Wittwe aus der Zunft Nephthali gewesen; und hieraus wird es wahrscheinlich, daß auch sein Vater aus dieser Zunft war. Denn die Zünfte vermengten sich nicht so leicht unter einander. Wenn er aber hier ein Tyrer genannt wird, so hat dieß keinen Bezug auf sein Geschlecht, sondern auf seinen Aufenthalt.

15. V. Schicke also deinen Knechten den Weizen, die Gerste, das Oel und den Wein, wie du es, mein Herr, versprochen hast.

16. V. Wir aber werden Holz auf dem Libanon hauen lassen, so viel, als du nöthig hast, und werden es dir auf dem Meere durch Schiffe nach Joppe liefern. Alsdann steht es bey dir, daß du es nach Jerusalem bringen lassest.

17. V. Salomon ließ also alle neubekehrten Fremdlinge, die im Lande Israel waren, zusammen zählen, und man fand, daß es hundert drey und fünfzig tausend sechs hundert an der Zahl wären.

18. V. Von diesen machte er siebenzig tausend zu Lastträgern; achtzig tausend zu Steinhauern auf den Bergen, und drey tausend sechs hundert zu Aufsehern über die Arbeitsleute.

III. Hauptstück.

Salomon fängt an den Tempel zu bauen. Beschreibung dieses Gebäudes.

3. Reg. VI. & VII.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Salomon fieng also das Haus Gottes zu Jerusalem auf dem Berge Morea zu bauen an; an dem Orte nämlich, der dem David seinem Vater angewiesen war, und den David auf der Tenne Ornans des Jebusiten dazu bestimmt hatte.

2. V. Im zweyten Monate des vierten Jahres seiner Regierung fieng er zu bauen an.

3. V. Der Grund, den Salomon zur Erbauung des Hauses Gottes legte, betrug in der Länge nach dem ersten Maaßstabe (*) (nach welchem

chem die Stiftshütte von Moyses zu erst gebaut war) sechzig, und in der Breite zwanzig Ellen.

(*) Hierdurch wird angezeigt, daß in dem Maaße noch keine Veränderung vorgegangen war; sondern daß man sich noch des originellen, von Moyses bestimmten Maaßes bediente.

4. V. Das Vorhaus (die Halle, oder der Vorhof mit Schwibbögen) erstreckte sich von vorne auf zwanzig Ellen der Länge nach, so breit nämlich der Tempel war. Die Höhe (des Vorhofes, oder des Tempels) betrug hundert und zwanzig Ellen. (*) Inwendig war die Wand mit dem feinsten Golde überzogen.

(*) Wenn also 3. Reg. 6. gesagt wird, daß der Tempel der Höhe nach dreyßig Ellen gehabt habe, so ist dieß zu verstehen vom Boden an bis zum ersten Stockwerk.

5. V. Den größern Theil des Tempels (*) (das Heilige) täfelte er mit Tannenholz aus, überzog es durchaus mit Spangen vom feinsten Golde, ließ Palmbäume darauf schnitzen, die gleichsam wie durch kleine Ketten an einander hiengen.

(*) Das Heiligthum war nämlich dreymal größer als das Allerheiligste.

6. V. Den Boden des Tempels pflasterte er mit dem kostbarsten Marmor sehr schön aus.

7. V. Das beste Gold war es, womit er das Getäfel dieses Gebäudes, die Balken, die Pfosten, die Wände und Thore überzog. Auf die Wände ließ er Cherubim hinschnitzen.

8. V. Das Allerheiligste machte er zwanzig Ellen lang, so lang nämlich, als der Tempel breit war; und breit machte ers auch zwanzig Ellen. Er überzog alles mit goldenen Spangen,

gen, wozu bey sechs hundert Talente Goldes kamen.

9. V. Die Nägel machte er auch von Gold, so, daß jeder Nagel fünfzig Sickel wog. Die Säle überzog er ebenfalls mit Gold.

10. V. Ins Allerheiligste machte er zween Cherubim von Bildhauerarbeit hin.

11. V. Die Flügel der Cherubim breiteten sich zwanzig Ellen in die Weite aus, so daß ein Flügel fünf Ellen hatte, und bis an die Wand des Tempels hinreichte. Der andere Flügel hatte auch fünf Ellen, und reichte bis an den Flügel des andern Cherubs hin.

12. V. Auf gleiche Art hatte der Flügel des andern Cherubs auch fünf Ellen, und streckte sie bis an die Wand hin, und sein anderer Flügel, der auch fünf Ellen hatte, berührte den Flügel des andern Cherubs.

13. V. Die Flügel der beyden Cherubim breiteten sich also aus, und erstreckten sich auf zwanzig Ellen. Sie stunden auf ihren Füßen gerade da, und wandten ihre Gesichter gegen den äußern Theil des Hauses hin.

14. V. Den Vorhang machte er von himmelblauer Wolle, Purpur, Scharlach und feiner Leinwand, und webte Cherubim darein.

15. V. Vor das Thor des Tempels setzte er zwo Säulen hin, die fünf und dreyßig Ellen hoch waren. Das Gesimse darauf betrug fünf Ellen.

16. V. Unter dem Gesimse der Säulen liefen kleine Ketten, wie im Heiligthume, herum, und zwischen den kleinen Ketten waren (auf jeder Seite) hundert Granatäpfel angebracht.

17. V.

17. V. Die Säulen selbst stellte er im Vorhause so auf, daß eine zur Rechten, die andere zur Linken zu stehen kam. Jene auf der rechten Seite hieß er Jachin; diese auf der linken hieß er Booz.

Man sehe im dritten Buche der Könige unsere Erklärung über das fünfte und sechste Hauptstück, wo wir den buchstäblichen und geistlichen Verstand in Rücksicht auf die Einrichtung des Tempels Salomons weitläufig entwickelt haben.

IV. Hauptstück.

Das Tempelgeräthe.

1. Vers.

Er machte auch einen ehernen Altar, zwanzig Ellen in der Länge, zwanzig in der Breite, und zehn in der Höhe;

2. V. Und ein gegossen Meer (ein großes Waschgefäß), das im Durchschnitte von einem Rande zum andern zehn Ellen weit, übrigens aber rings herum rund war. Fünf Ellen war es tief, und betrug nach der Schnur im Umfange dreyßig Ellen.

3. V. Unten am Rande waren Figuren, die Ochsen glichen, und auswendig Schnitzwerke, die gleichsam in zwo Reihen um die Rundung des Meeres herum liefen, und deren immer zehn den Raum einer jeden Elle einnahmen. Die Ochsen waren gegossen.

4. B. Das Meer selbst stund auf den zwölf Ochsen, wovon drey gegen Mitternacht, drey gegen Abend, drey gegen Mittag, und die drey übrigen gegen Morgen hinsahen. Auf diesen ruhete das Meer. Der Hintertheil der Ochsen lief inwendig gegen das Meer zu.

5. B. Die Dicke des Gefäßes war eine Hand breit; und der Rand davon sah wie der Rand eines Bechers, oder wie ein eingebogenes Lilienblatt aus, und hielt drey tausend Metreten.

6. B. Dazu machte er zehn Muschelschalen (Kessel). Fünf davon kamen zur Rechten, und fünf zur Linken, daß man darinn alles waschen konnte, was bey Brandopfern geopfert wurde. Im Meere selbst wuschen sich aber nur die Priester.

7. B. Er machte auch zehn goldene Leuchter, auf die Art, wie es vorgeschrieben war, daß man sie machen sollte. Er stellte sie in den Tempel hin, fünf zur Rechten, und fünf zur Linken.

8. B. Und so auch zehn Tische, die er wieder in den Tempel hinstellte, fünf zur Rechten, und fünf zur Linken. Dazu kamen noch hundert goldene Schalen.

9. B. Er machte auch einen Vorhof für die Priester, und noch ein größeres Vorgebäude (für das Volk), dessen Thore er mit Erz überzog.

10. B. Das Meer stellte er auf die Seite rechter Hand gegen Mittag zu, fast dem Aufgange gegenüber.

11. B. Hiram machte auch Spülkessel, Gabeln und Becken, und so brachte er das ganze Werk des Königs im Hause Gottes zu Stande,

12. B.

12. V. Das ist, zwo Säulen mit ihren Gesimsen und Köpfen, und etliche netzförmige Reife, die die Köpfe auf den Gesimsen bedeckten.

13. V. Ferner noch vier hundert Granatäpfel nebst den zweyen Netzen, so, daß zwo Reihen von Granatäpfeln an jedes Netz hinliefen, und die Gesimse sowohl, als die Köpfe der Säulen bedeckten.

14. V. Er machte auch Gestelle und Schalen; und setzte die Schalen auf die Gestelle.

15. V. Ein Meer, das auf zwölf Ochsen stund,

16. V. Und die Spülkessel, die Gabeln und Becken dazu. Alle diese Gefäße machte Hiram, den Salomon wie seinen Vater liebte, zum Hause des Herrn aus dem reinsten Erze.

17. V. Der König ließ sie in der Gegend des Jordans zwischen Sochot und Saredatha in einer thonichten Erde gießen.

18. V. Die Menge dieser Gefäße war so groß, daß man das Erz dazu nicht einmal wog.

19. V. Salomon ließ also alle Gefäße zum Hause des Herrn, den goldenen Altar, die Tische, und die Schaubrode darauf (im Tempel) aufstellen,

20. V. Auch die Leuchter mit ihren Lampen von feinstem Golde, daß sie, wie es gebräuchlich ist, vor dem Heiligthume leuchteten.

21. V. Das Blumenwerk davon, die Lampen und die Putzscheeren waren ebenfalls golden. Alles war vom feinsten Golde gemacht.

22. V. Sogar die Rauchgeschirre, die Rauchfässer, die Schalen und Becken waren

vom

vom feinsten Golde. Die Thüren zum innern Tempel, das ist, zum Heiligthume, waren mit Schnitzwerk gezieret, und die äußern Tempelthore mit Gold überzogen. Und so ward das ganze Werk zu Stande gebracht, das Salomon im Hause des Herrn machte.

Sieh unsere Erklärung über das siebente Hauptstück des dritten Buches der Könige.

V. Hauptstück.

Die Arche wird in den Tempel getragen.

3. Reg. VII. 51. VIII. 1. — 11.

---

1. Vers.

Salomon ließ also, was sein Vater verlobt hatte, Silber, Gold und alle Gefäße in den Tempel bringen, und legte es zu den Schätzen des Hauses Gottes.

2. V. Hierauf versammelte er alle Aeltesten in Israel, alle Häupter der Stämme und der Geschlechter von den Kindern Israels zu Jerusalem, die Bundeslade des Herrn von der Stadt Davids, das ist, von Sion herauf zu bringen.

3. V. Ganz Israel kam also zum Könige auf den Festtag des siebenten Monats.

4. V. Nachdem alle die Aeltesten Israels angekommen waren, brachten die Leviten die Bundeslade,

5. V. Und trugen sie sammt allem Geräthe der Stiftshütte in den Tempel hinein. Die Gefäße des Heiligthums, die in der Stiftshütte waren, trugen die Priester mit den Leviten.

6. V. Der König Salomon aber, die ganze Gemeinde Israels, und alle, die vor der Bundeslade versammelt waren, schlachteten unzählige Widder und Rinder; denn die Menge der Schlachtopfer war überaus groß.

7. V. Die Priester trugen die Bundeslade des Herrn auf ihren Platz, das ist, zum Heiligthume des Tempels, zum Allerheiligsten unter die Flügel der Cherubim hin,

8. V. So, daß die Cherubim mit ihren ausgebreiteten Flügeln den Ort, wo die Bundeslade stund, und die Bundeslade selbst mit ihren Stangen bedeckten.

9. V. Die Stangen, womit die Bundeslade getragen wurde, waren aber zu lange, so daß man die Ende davon auch außer dem Heiligthume sah; wer aber von außen ein wenig weiter davon stund, der konnte sie nicht mehr sehen. Und da ist nun die Bundeslade noch bis auf den heutigen Tag.

10. V. In der Bundeslade darinn war nichts anders, als zwo Tafeln, die Moyses auf dem Berge Horeb hinein gelegt hatte, als der Herr den Kindern Israels bey ihrem Auszuge aus Aegypten das Gesetz gab.

11. V. Nachdem die Priester aus dem Heiligthume herauskamen, die alle, wie sie gegenwärtig waren, geheiligt waren (gereinigt, um dienen zu können), die aber damals noch nicht untereinander abwechselten, weil die Ordnung, wie sie der Dienst traf, noch nicht eingeführt war,

12. V.

12. V. So tönten die Leviten und Sänger, das ist, diejenigen, die unter dem Asaph, dem Eman, und dem Jdithun stunden, so wie auch ihre Söhne und Brüder, die alle in die feinste Leinwand gekleidet waren — tönten mit ihren Cymbeln, Harfen und Cythern zusammen, und stunden an der Morgenseite des Altars. Hundert und zwanzig Priester stunden bey ihnen, und bliesen auf den Posaunen.

13. V. Da also alle zugleich auf den Posaunen mit Singstimmen, Cymbeln, Orgeln und verschiedenen andern Instrumenten zusammen spielten, und ihre Stimmen anstrengten, hörte man den Schall weit und breit. Und da sie den Herrn zu preisen anfiengen, und den Lobgesang anstimmten: Preiset den Herrn; denn er ist gut, und seine Barmherzigkeit dauert ewig, da ward das Haus Gottes mit einer Wolke überzogen.

14. V. Die Priester konnten wegen dieser Wolke nicht mehr da stehen, noch ihr Amt verrichten. Denn das Haus Gottes war voll der Herrlichkeit des Herrn.

Dieses Hauptstück kömmt mit dem Anfange des achten Hauptstückes von dem dritten Buche der Könige ganz überein; woselbst also die Erklärung nachzulesen ist.

VI. Hauptstück.

Salomons Gebeth am Tage der Einweihung des Tempels.

3. Reg. VIII. 12. — 53.

Buchstäblich, und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Salomon sprach: Der Herr verhieß es ja selbst, daß er in einer Wolke wohnen wolle (Lev. 16, 2.).

2. V. Ich aber habe seinem Namen ein Haus gebaut, daß er ewig da wohne.

3. V. Hierauf wandte sich der König um, segnete die ganze Gemeinde (denn die ganze Gemeinde stund aufmerksam vor ihm da), und sagte:

4. V. Gepriesen sey der Herr, der Gott Israels, der das, was er meinem Vater David verhieß, in Erfüllung brachte. Er verhieß nämlich:

5. V. Von dem Tage an, da ich mein Volk aus Aegypten heraus führte, wählte ich mir unter allen Stämmen Israels keine Stadt aus, worinn meinem Namen ein Haus gebaut werden sollte. Ich habe auch keinen Mann zum Oberhaupt meines Volkes Israel ausgewählt.

6. V. Nur Jerusalem habe ich gewählt, daß mein Name darinn verehret würde; nur David habe ich gewählt, daß ich ihn zum Führer meines Volkes aufstellte.

Alles, was nicht in der ewigen Wahl Gottes begriffen ist, wird von Gott so angesehen, als wenn es gar nicht da wäre. Er hatte von Ewigkeit her die Stadt Jerusalem als den Ort angesehen, wo er den Mittelpunkt der jüdischen Religion festsetzen wollte, und wo nachher der Grund zur Kirche Jesu Christi, als dem wahren Hause und Tempel Gottes sollte gelegt werden. Bis also zur Zeit hin, wo Gott den Menschen diese Wahl bekannt machte, die er mit der Stadt Jerusalem als dem Orte getroffen hatte, wo ihm ein Tempel sollte gebauet werden, — bis dahin waren die Stiftshütte und die Bundeslade immer gleichsam an einem fremden Orte, weil sie noch nicht jenen Platz eingenommen hatten, den seine ewige Vorsicht für sie gewählt hatte. Eben so hatte er auch vor allen Zeiten die Person des Davids im Gesichte, als eines Mannes, der ihm nicht nur mit besonderer Treue dienen, sondern auch, dem Fleische nach, der Stammvater seines einzigen Sohnes, des Gottmenschen werden sollte, der in der Schrift so oft der Sohn Davids genennt wird, und der unter vielen Brüdern, wie der heil. Paulus sagt, der Erstgebohrne, *Primogenitus in multis fratribus* (Rom. 8.), oder, wie er sich anderswo ausdrückt, das Haupt der Kirche, die sein Leib ist (Eph. 1.), seyn sollte.

Also kann man sagen, daß sein Blick nicht auf dem Saul geruhet habe, obschon er ihn gewählt, und seinem Volke Israel zum Könige gegeben hatte, weil er ihn wegen seines Hochmuthes verwarf. Selbst die Richter, die dieses Volk mit so viel Gottseligkeit regieret hatten, und denen der heil. Paulus so viele Lobsprüche ertheilte (Hebr. 12, 30.), waren diejenigen nicht, die er auf jene ganz besondere Art, von der wir reden, gewählt hatte, weil sie abgeschafft wurden, und weil nicht aus ihrem Geschlechte der Messias sollte gebohren

werden,

werden, von dem, selbst nach der Erklärung der Hohenpriester und Schriftgelehrten des jüdischen Volkes, ganz besonders gesagt wird: Daß er das Haupt seyn würde, welches das Volk Israel regieren sollte, (Matth. 3, 5.). Sagen wir noch, daß es nicht einmal Salomon war, der damals im Tempel bethete, über den der Herr seine Augen für allzeit geworfen habe; sondern, daß er in seiner ewigen Wahl, wie er selbst sagte, nur den David allein als seinen getreuen Diener ansah, von welchem der Sohn des Allerhöchsten, nach dem Fleische, sollte gebohren werden, als welchem Gott, der Herr, wie der Engel der heiligen Jungfrau erklärte, den Thron Davids seines Vaters geben sollte. (Luc. 1, 32.).

Es wäre also für alle diejenigen, die das Glück haben, Kinder Gottes genannt zu werden, sehr heilsam und nothwendig, gewissermaßen jenes Verhalten Gottes ihres himmlischen Vaters nachzuahmen, und nur mit den Augen ihres Herzens auf jenen Gegenständen zu verweilen, die Gott selbst seines göttlichen Anblickes würdiget, das heißt, die Bezug auf das Reich seines Sohnes haben. Möchten doch durch diese einzige Betrachtung alle unnütze, unordentliche und ausschweifende Gedanken erstickt werden. Möchten in Erblickung dieses großen und einzigen Gegenstandes der Christen alle ehrgeitzige und eitle Entwürfe geheimnt werden! Wie viele Unternehmungen würden geendigt, wie viele Streitigkeiten beygelegt werden, wenn dieser einzige für alle Menschen äußerst wichtige Gegenstand unsere Herzen einnähme? Allein die Ausschweifung ihrer Leidenschaften, und der Zauber der Possen dieser Welt, wie die Schrift sich ausdrückt (Sap. 4, 12.), stürzt sie in ein ganz entgegen gesetztes Verhalten; und da sie alles das aus dem Auge verlieren, worauf Gott sieht, denken sie weiter an nichts, und verlangen nichts, als was

Gott von seinen Augen weg scheucht, was er verachtet und verdammt. Das ewige Reich seines Sohnes, weßwegen alles in der Welt ist gemacht worden, scheint ihnen ein leeres Hirngespinst zu seyn. Alle ihre Bemühungen gehen nur dahin, um selbst, so viel es möglich ist, auf Erden zu herrschen. Heile, o Herr, durch die Kraft deiner Gnade, diese Blindheit des Menschen und diese Art von Tollwuth, die ihn sein größtes Gut hassen, und sein eignes Verderben mit der größten Hitze suchen läßt. Zieh alle Gedanken seines Geistes, und alle Bewegungen seines Herzens zu der Einheit dieses Gegenstandes zurück, der würdig war, deine Liebe ewig zu beschäftigen; weil du vor allen Zeiten dein Wohlgefallen auf diesen einzigen Sohn gesetzt hast, und weil du nach der Sünde des Adams gewollt hast, daß alle Menschen ihn in seiner Menschwerdung, in seinem Tode, und in seiner Auferstehung als den Ursprung und den Urheber ihres Heils ansehen sollten.

7. V. Mein Vater David wollte zwar dem Namen des Herrn, des Gottes Israels ein Haus bauen;

8. V. Der Herr sprach aber zu ihm: Weil das dein Wille war, daß du meinem Namen ein Haus bauen wolltest, so ist es zwar recht, daß du diesen Willen hattest:

9. V. Aber nicht du, sondern dein Sohn, der aus deinen Lenden entspringen wird, dieser wird mir dieß Haus bauen.

10. V. Der Herr hat also sein Wort gehalten, was er immer verheißen hat. Ich stund an Statt meines Vaters auf, und setzete mich auf den Thron Israels, wie es der Herr gesagt hat, und baute dem Namen des Herrn, des Gottes Israels, dieß Haus.

11. V. Ich habe die Bundeslade hinein gesetzt, worinn der Bund des Herrn liegt, den er mit den Kindern Israels gemacht hat.

12. V. Salomon stund also vor den Altar des Herrn, der ganzen Gemeinde Israels gegenüber, hin, und streckte seine Hand aus.

13. V. Denn er hatte ein Fußgestell von Erz gemacht, und stellte es mitten im großen Vorgebäude auf. Es hatte fünf Ellen in der Länge; fünf in der Breite, und drey in der Höhe. Hierauf stund er, kniete nieder, wandte sich zu der ganzen Gemeinde Israels, hob die Hände gegen den Himmel,

14. V. Und sprach: Herr, Gott Israels! kein Gott ist dir gleich, weder im Himmel noch auf Erden. Du hältst deinen Bund, du bist gegen deine Knechte barmherzig, die vor dir mit ganzer Aufrichtigkeit ihres Herzens wandeln.

15. V. Du hieltst deinem Knechte meinem Vater David alles, was du ihm verheißen hast. Du vollbrachtest in der That, was du ihm mündlich versprachst, wie dieß der heutige Tag beweiset.

16. V. O Herr und Gott Israels! erfülle nun auch das, was du deinem Knechte meinem Vater David verheißen hast, da du zu ihm sagtest: Niemals soll es bey deiner Nachkommenschaft an einem Manne mangeln, der auf dem Throne Israels sitze; wenn anders deine Söhne in deine Fußstapfen treten, und mein Gesetz befolgen, wie du es vor mir befolgt hast.

17. V. O Herr und Gott Israels! bestätige nun deine Worte, die du zu deinem Knechte David gesagt hast.

18. V. Sollte man es wohl glauben, daß Gott bey den Menschen auf Erden wohne? O, wenn dich der Himmel, und die Himmel der Himmel nicht fassen, wie viel minder wird dich das Haus fassen, das ich gebaut habe?

19. V. Es ist also nur deswegen gebaut, daß du mein Herr und Gott, das Gebeth deines Knechtes, und seine Bitte in Gnaden ansiehst, und das Gebeth erhörst, das dein Diener dir vorträgt.

20. V. Daß deine Augen über dieses Haus, und über diesen Ort, worinn nach deiner Verheißung dein Name angerufen werden soll, Tag und Nacht offen stehen;

21. V. Und daß du das Gebeth erhöreſt, welches dein Knecht darinn verrichtet; und nicht nur das Gebeth deines Knechtes, sondern auch deines Volkes Israels. Wer immer an diesem Orte bethen wird, diesen erhöre in deiner Wohnung, das ist, im Himmel, und sey ihm gnädig.

22. V. Hat sich jemand wider seinen Nächsten versündigt, und kömmt er hieher, einen Eid gegen ihn zu schwören, und verbindet sich in diesem Hause vor deinem Altare mit diesem Eide,

23. V. So erhöre du im Himmel, und laß deinen Knechten Gerechtigkeit widerfahren. Vergilt es dem Boshaften nach seiner eignen Bosheit, und räche den Gerechten, da du es ihm nach seiner Gerechtigkeit vergiltst.

24. V. Wird dein Volk Israel von seinen Feinden überwunden; (denn sie werden sich gewiß wider dich versündigen), bekehrt sich aber wieder, thut Buße, und rufet deinen Namen an, und bittet dich in diesem Orte:

25. V.

25. V. So erhöre im Himmel; vergieb deinem Volke Israel seine Sünde, und führe sie wieder in das Land zurück, das du ihnen und ihren Vätern eingeräumt hast.

26. V. Wird der Himmel ihrer Sünden wegen verschlossen seyn, so, daß es nicht regne, und bitten sie dich an diesem Orte, rufen sie deinen Namen an, und bekehren sie sich von ihren Sünden, wann du sie züchtigest:

27. V. Herr, so erhöre sie im Himmel; vergieb deinen Knechten, und deinem Volke Israel ihre Sünden, zeige ihnen den guten Weg, worauf sie wandeln sollen, und laß auf das Land regnen, das du ihnen zum Eigenthum angewiesen hast.

28. V. Entsteht eine Hungersnoth im Lande; kömmt eine Pest; ist die Luft vergiftet; kömmt ein Brand ins Getreide; fallen Heuschrecken, oder Raupen ein; verheeret ein Feind ihre Länder, und belagert ihre Stadtpforten; drückt sie irgend eine Plage, oder Krankheit;

29. V. Und flehr dich jemand von deinem Volke Israel an, und, da er seine Plage und Schwäche fühlt, streckt er in diesem Hause seine Hände zu dir aus:

30. V. So erhöre ihn im Himmel, in deinem erhabenen Wohnsitze, sey ihm gnädig, und vergilt ihm nach seinen Handlungen, so wie du ihm ins Herz hinein siehst; (denn du allein kennst das Herz aller Menschen).

31. V. Damit sie dich fürchten, jederzeit auf deinen Wegen wandeln, so lange sie in dem Lande leben, das du ihren Vätern eingeräumt hast.

32. V. Kömmt ein Fremder, der nicht aus deinem Volke Israel ist, von einem entferntenLande wegen deines großen Namens, deiner mächtigen Hand, und deines gewaltigen Armes hieher, und bethet dich an diesem Orte an:

33. V. So erhöre ihn im Himmel, deinem beständigen Wohnplatze, und thu ihm alles, um was dich dieser Fremde gebethen hat; daß alle Völker der Erden deinen Namen kennen lernen, dich fürchten, wie dein Volk Israel, und erkennen, daß dein Name über dieses Haus, das ich gebaut habe, angerufen sey.

34. V. Zieht dein Volk wider seine Feinde ins Feld, so sollen sie sich auf dem Wege, wo du sie hinschickest, wann sie bethen, gegen die Stadt, die du ausgewählt hast, und gegen das Haus zu wenden, das ich deinem Namen gebaut habe.

35. V. Du erhöre dann ihr Gebeth im Himmel, und ihre Bitte, und verschaffe ihnen Recht.

36. V. Haben sie sich aber wider dich versündigt; (dann es giebt keinen Menschen, der nicht sündigt) hast du dich über sie erzürnt, sie ihren Feinden in die Hände geliefert, so, daß sie entweder in ein entferntes, oder nahe gelegenes Land in die Gefangenschaft fortgeführt worden sind,

37. V. Und bekehren sie sich in dem Lande, worinn sie in Gefangenschaft schmachten, von ganzem Herzen, thun Buße, flehen dich im Lande ihrer Gefangenschaft an, und sagen: Wir haben gesündigt; wir haben Böses gethan, wir haben unrecht gehandelt;

38. V. Wenn sie sich also in dem Lande ihrer Gefangenschaft von ihrem ganzen Herzen, und ihrer ganzen Seele zu dir bekehren, dich anbethen, und sich gegen das Land, das du ihren Vätern eingeräumet hast, und gegen das Haus hinwenden, das ich deinem Namen gebaut habe:

39. V. So erhöre im Himmel, das ist, in deiner stäten Wohnung ihr Gebeth, verschaffe ihnen Recht, und vergieb deinem Volke, wenn es gesündigt hat.

40. V. Denn du bist mein Gott. Oeffne deine Augen, ich bitte dich, und laß deine Ohren auf das Gebeth aufmerksam seyn, welches an diesem Orte verrichtet wird.

41. V. Herr, Gott! mache dich auf, und ruhe da, — du und die Bundeslade deiner Allmacht. Deine Priester, o Herr und Gott, sollen gesegnet, und deine Heiligen sollen sich alles Guten erfreuen.

42. V. Herr, Gott! wende dein Angesicht von deinem Gesalbten nicht ab. Sey der Erbarmungen eingedenk, die du deinem Knechte David verheißen hast.

Das alles kömmt beynahe wörtlich mit dem, was im achten Hauptstücke des dritten Buches der Könige gesagt wird, überein, woselbst man also die Erklärung zu suchen hat.

VII. Hauptstück.

Das Feuer fällt von dem Himmel über die Schlachtopfer. Der Herr erscheint dem Salomon.

3. Reg. VIII. 54. IX. 1. 9.

Buchstäblicher und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Nachdem Salomon sein Gebeth verrichtet und vollendet hatte, fiel Feuer vom Himmel herab, und verzehrte die Brand- und Schlachtopfer. Das Haus ward von der Herrlichkeit des Herrn voll,

2. V. So, daß die Priester nicht mehr in den Tempel des Herrn konnten; weil er von der Herrlichkeit des Herrn erfüllt war.

3. V. Alle Kinder Israels sahen, wie das Feuer herab fiel, und wie sich die Herrlichkeit des Herrn über das Haus verbreitete. Sie fielen daher auf ihr Angesicht, auf den mit Steinen gepflasterten Boden nieder, betheten den Herrn an, und lobten ihn: Er ist gut, sagten sie, und seine Barmherzigkeit dauert ewig.

4. V. Der König aber und sein sämmtliches Volk opferten Schlachtopfer vor dem Herrn.

5. V. Der König Salomon schlachtete für sein Opfer zwey und zwanzig tausend Ochsen, und hundert zwanzig tausend Widder. Und so

weihete

weihete der König, und das sämmtliche Volk das Haus Gottes ein.

6. V. Die Priester waren mit ihren Dienstverrichtungen beschäftiget. Die Leviten sangen bey ihren Instrumenten die Lobgesänge des Herrn, die der König David, den Herrn damit zu preisen, gemacht hatte, dergleichen der Gesang ist: Seine Barmherzigkeit dauert ewig. Diese Gesänge Davids sangen sie bey ihren Instrumenten. Die Priester bliesen vor ihnen die Posaunen; ganz Israel stund da.

Wenn die Rede von den Lobgesängen, oder Psalmen Davids ist, so sieht man sie nicht anders, als das Werk eines heiligen Propheten an. Und vielleicht macht man zu wenig Rücksicht auf jene andere Eigenschaft eines Königs, die er zugleich besaß. Dieß kömmt ohne Zweifel daher, weil man nicht gewohnt ist, den Begriff der Heiligkeit mit dem Begriff der königlichen Würde zu verbinden; und da man die Prinzen als Menschen ansieht, die ganz mit der politischen Regierung ihrer Staaten, oder der Führung der verschiedenen Kriege, die sie wider ihre Feinde behaupten müssen, beschäftiget sind, so glaubt man, daß sie weniger im Stande sind, an das zu denken, was die Religion, und die Ehre des Herrn betrifft. Allein man betrügt sich bey dieser Art zu urtheilen. Man hat nämlich zu allen Zeiten heilige Könige erblicket, die sich in der That ihre Hauptbeschäftigung die Regierung ihrer Länder seyn ließen; aber auch mit Ernst darauf bedacht waren, auf alle mögliche Art das Wachsthum der Religion des wahren Gottes zu befördern. David sowohl, als der heil. Ludwig, haben beyde zu ihrer Zeit durch ihr Beyspiel gezeigt, daß das wahre Mittel, die Völker wohl zu regieren, darinn bestehe, daß man dem höchsten

Herrn

Herrn aller Beherrscher alle Ehre bezeige, die man ihm schuldig ist.

Die Lobgesänge, oder die Psalmen, die David gemacht hatte, wie hier bemerkt wird, den Herrn zu preisen, sein Lob zu verewigen, und seine ewige Barmherzigkeit zu erheben, waren eines großen Prinzen, wie er war, höchst würdig — eines Prinzen, der von der unendlichen Barmherzigkeit innigst überzeugt und durchdrungen war, womit es Gott beliebte, ihn zu überhäufen und zu krönen. Weit entfernt, jene großen Gnaden zu vergessen, die er seiner Güte zu verdanken hatte, wollte er vielmehr ein ewiges Denkmal seiner Dankbarkeit durch diese heiligen Lobgesänge stiften, und er hielt es keinesweges für seine Würde unanständig, diese geistlichen Lieder zu verfertigen, daß sie zur Ehre dieses so guten Gottes zu allen Zeiten, und in allen nachfolgenden Jahrhunderten möchten gesungen werden. Man betrachte also in diesen Lobgesängen des Davids den Charakter eines wahrhaft demüthigen und dankbaren Prinzen. Man lese darinn, welches der Gegenstand seines Herzens während seines ganzen Lebens gewesen sey. Er sang, und ließ sein ganzes Volk die Barmherzigkeit, und zwar nicht eine vorübergehende, sondern die ewige Barmherzigkeit seines Gottes besingen. Und obschon ihm Gott nicht gestattete, daß er selbst zu seiner Ehre einen Tempel erbauete, wie er gewünscht hatte: so häufte er doch nicht nur alle nöthige Materialien dazu vor seinem Tode zusammen, und opferte zu diesem Ende alle die Schätze, von welchen die Rede war, damit die großen Unkösten könnten bestritten werden, sondern er verdiente auch, gewissermaßen durch seine heiligen Gesänge, die man mit so vieler Feyerlichkeit absang, diesen Tempel einzuweihen. Dieß ist die Ehre des heiligen Königs Davids, der der demüthig-

müthigste unter allen Prinzen, und der berühmteste unter allen Propheten war.

7. V. Salomon heiligte auch den Mittelhof vor dem Tempel des Herrn; denn da opferte er die Brandopfer, und das Fett von den Friedopfern; weil der eherne Altar, den er gemacht hatte, für so viele Brand- Fried- und andere Opfer nicht hinreichend war.

8. V. Salomon hielt damals diese Feyerlichkeit sieben Tage lang, und ganz Israel mit ihm; eine überaus große Gemeinde von der Gränze Emaths an bis an den Strom Aegyptens.

9. V. Am achten Tage hielt er das Fest der feyerlichen Versammlung, weil er sieben Tage den Altar eingeweiht, und die Feyerlichkeit sieben Tage lang fortgesezt hatte.

10. V. Am drey und zwanzigsten Tage des dritten Monats entließ er das Volk in ihre Hütten nach Hause, die alle frolockten, und sich über die Gutthaten freueten, die der Herr dem David, dem Salomon und seinem Volke Israel erwiesen hatte.

11. V. Salomon hatte also das Haus des Herrn, das Haus des Königs, und alles andere zu Stande gebracht, was er in dem Hause des Herrn, und in seinem eignen Hause zu vollbringen beschlossen hatte. Alles gelang ihm.

12. V. Der Herr erschien ihm aber bey der Nacht, und sprach: Ich habe dein Gebeth erhöret, und habe diesen Ort für mich zum Hause des Opfers bestimmt.

13. V. Wann ich den Himmel verschließen werde, daß es nicht mehr regne; wann ich den Heuschrecken befehlen werde, daß sie das Land verwü-

verwüsten sollen; wenn ich die Pest über mein Volk werde kommen lassen;

14. V. Und mein Volk, für welches mein Name ist angerufen worden, mich bitten, vor mein Angesicht kommen, und für seine überaus großen Sünden Buße thun wird: so werde ich sie vom Himmel herab erhören, ihnen ihre Sünden vergeben, und ihr Land von den Uebeln befreyen.

15. V. Meine Augen werden auch jederzeit offen stehen, und meine Ohren auf das Gebeth desjenigen aufmerksam seyn, der an diesem Orte bethen wird.

16. V. Denn diesen Ort habe ich mir gewählt und geheiliget, daß mein Name ewig da verehret werden, und meine Augen und mein Herz immer da bleiben sollen.

17. V. Und auch du, wenn du dich vor mir so betragen wirst, wie sich dein Vater David betragen hat; wenn du alles thun wirst, was ich dir befohlen habe, wenn du meine Rechts- und Ceremoniengesetze halten wirst:

18. V. So werde ich den Thron deines Reiches befestigen, wie ich es dem David, deinem Vater verheißen habe, da ich sagte: Bey deinem Stamme soll es nie an einem Manne mangeln, der das Oberhaupt Israels seyn soll.

19. V. Wendet ihr euch aber von mir ab; verlasset ihr meine Rechts- und andern Gesetze, die ich euch zu halten anbefohlen habe; laufet ihr hin zu fremden Göttern, und bethet sie an:

20. V. So werde ich euch aus dem Lande ausrotten, das ich euch gegeben habe, und dieses Haus, das ich meinem Namen geheiligt

habe,

habe, werde ich aus meinem Angesichte verbannen, und dasselbe allen Völkern zum Gelächter und zum Gespötte bloß geben.

21. V. Dieses Haus wird denen, die vorüber gehen, zum Sprüchworte dienen. Sie werden staunen, und sagen: Warum hat der Herr diesem Lande und diesem Hause das gethan?

22. V. Und man wird ihnen antworten: Weil sie den Herrn, den Gott ihrer Väter verlassen haben, der sie aus Aegypten heraus geführt hat; weil sie fremde Götter angenommen, sie angebethet und verehret haben. Deswegen ließ der Herr alle diese Uebel über sie kommen.

Wie kann mit Wahrheit gesagt werden, daß der Name des Herrn ewig in diesem Tempel des Salomons sollte verherrlichet werden, da derselbe unter der Regierung des Nabuchodonosors ist verbrannt, und nachdem er unter dem Cyrus wieder aufgebaut wurde, durch die Römer gänzlich und für allzeit ist zerstört worden? Man kann erstens antworten, daß, nach dem buchstäblichen Sinne, alles, was Gott dem Salomon versprochen, nur bedingnißweise zugesagt war, wie es Gott auch selbst gleich darauf anmerkt. Es ist also wahr, daß er diesen Ort gewählt und geheiliget habe, daß daselbst die Majestät seines Namens immer wohne; allein unter der Bedingniß, daß sein Volk denselben durch seine Laster nicht entheiligen sollte. Auf eben die Art erklärt er diesem Prinzen, daß er dem Versprechen gemäß, das er seinem Vater gethan hätte, seinen Thron auf immer befestigen würde, jedoch unter der Bedingniß, wenn er in seiner Gegenwart so wandeln würde, wie es sein Vater gethan hätte.

Zweytens. Man kann auch sagen, daß, wenn man das Versprechen des Herrn in Rücksicht auf diesen heiligen Ort, den er gewählt hatte, damit sein Name daselbst ewig wohnen sollte, unbeschränkt nimmt, dasselbe wirklich, nicht zwar in der Figur, welche dieser Tempel der Juden war, sondern in der dadurch vorgebildeten Wahrheit, das ist, in dem Tempel Jesu Christi, wovon der Tempel zu Jerusalem nur ein schwaches Bild war, sey erfüllet worden. Denn in der Kirche geschieht es eigentlich, daß der Name, die Majestät und Macht unsers Gottes angebethet und bewundert wird, und auch zu allen Zeiten wird angebethet und bewundert werden, ohne daß jemals dieses heilige Haus, das er gewählet hat, daß seine Augen und sein Herz immer dahin gerichtet, und daselbst bleiben sollen, aufhören kann, sein Haus zu seyn, weil er es wahrhaft für allzeit geheiligt hat.

VIII. Hauptstück.

Städte, die Salomon bauen läßt. Völker, die ihm zinsbar werden. Flotte, die er ins Meer auslaufen läßt.

3. Reg. IX. 10. &c.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Nachdem zwanzig Jahre verflossen waren, während welcher Salomon das Haus des Herrn, und sein Haus gebaut hatte,

2. V. Baute und befestigte er die Städte, die Hiram dem Salomon gegeben hatte, und ließ die Israeliten darinn wohnen.

Die Geschichte der Könige lehret uns, daß Salomon dem Hiram, Könige von Tyrus zwanzig Städte in Galiläa gegeben habe. (3. Reg. 9, 11.). Hier sehen wir aber im Gegentheile, daß Hiram dem Salomon Städte gegeben. Allein diese zwo Stellen sind leicht mit einander zu vereinigen, wenn man betrachtet, daß unter diesen zween Prinzen eine Art von Handel, und gegenseitigem Wechsel entstund; weil der Tempelbau zu Jerusalem unter beyden eine enge Verbindung veranlaßte. Nachdem nämlich Salomon dem Könige von Tyrus zwanzig Städte geschenkt hatte, um ohne Zweifel den Eifer zu belohnen, den dieser Prinz bezeigt hatte, da er zum Bau des Hauses des Herrn, und des Palastes des Königs in Israel alles beytrug, was nur in seinen Kräften stund; so wollte Hiram nicht weniger großmüthig seyn, als Salomon, indem er ihm ebenfalls verschiedene Städte seiner Staaten zur Wohnung der Israeliten gab. Man kann in unsern Erklärungen des dritten Buches der Könige sehen, was wir daselbst in Betreff dieser Städte, die Salomon dem Hiram schenkte, und des Fehlers, den er dabey begieng, gesagt haben.

3. V. Er zog auch nach Emath Suba, und eroberte diese Stadt.

4. V. Zugleich bauete er die Stadt Palmira in der Wüste, und andere sehr feste Städte in Emath.

5. V. Er bauete auch Ober- und Niederbethoron; Städte, die Thore, Riegel und Schlösser hatten;

6. V. Wie auch Balaath, und alle die sehr festen Städte, die dem Salomon zugehörten,

alle Wagen- und Pferdeställe (wo Salomons Wagen und Pferde aufbewahrt wurden). Ueberhaupt alles, was er zu bauen im Sinne hatte, das ordnete er an, und bauete es zu Jerusalem, auf dem Libanon, und im ganzen Lande, das unter seiner Bothmäßigkeit stund.

7. V. Das sämmtliche Volk, das von den Hethiten, Amorrhiten, Phereziten, Heviten, und Jebusiten noch übrig war, und nicht zu den Israeliten gehörte,

8. V. Und auch ihre Söhne und Abkömmlinge, die die Kinder Israels nicht getödtet hatten, unterjochte sich Salomon, und machte sie zinsbar, wie sie es heutiges Tages noch sind.

9. V. Die Kinder Israels nahm er aber nicht zu Knechten bey den königlichen Frohndiensten; denn sie waren Kriegsleute, Feldherren, angesehene Leute und Oberaufseher über seine Wagen und Reiter.

10. V. Die sämmtlichen Befehlshaber bey dem Kriegsheere des Königs Salomon machten eine Zahl von zwey hundert und fünfzig (*) aus. Diese gaben dem Volke ihre Verhaltungsbefehle (unterrichteten sie, was sie zu thun hatten).

(*) 3. Reg. 9. 13. sind fünf hundert fünfzig angegeben. Vielleicht sind hier nur die vornehmsten; im Buche der Könige aber alle gezählt.

11. V. Die Tochter Pharaos ließ er aus der Stadt Davids in das Haus herüber kommen, das er ihr gebaut hatte. Denn der König sagte: Meine Gemahlinn soll nicht im Hause Davids, des Königs in Israel wohnen; weil es ein heiliges Haus, und weil die Bundeslade des Herrn in dasselbe gekommen ist.

Die

Die Ehrfurcht, die Salomon gegen einen Ort bezeigte, wo die Bundeslade geruhet hatte, soll allen Christen den größten Abscheu einflößen, ein Herz, das durch die Gegenwart des Leibes Jesu Christi selbst ein geheiligter Ort geworden ist, nicht sowohl durch gesetzliche Unreinigkeiten, sondern durch wirkliche Laster zu entheiligen. Glücklich würde dieser Prinz gewesen seyn, wenn er bis ans End jenes Herz würde zu bewahren gewußt haben, das der Geist Gottes dadurch geheiliget hatte, daß er ihm erschienen, und, nachdem er dasselbe mit Weisheit erfüllt hatte, ihm aufs neue erklärt hat, daß sein Gebeth erhöret sey.

Man kann inzwischen sagen, daß, wenn er bey dieser ersten Verehrung, die er gegen einen Ort bezeigte, der durch die Gegenwart der alten Bundeslade gewißermassen war geheiligt worden, wenige Nachahmer hat, er im Gegentheile bey jener letzten Entheiligung seines eignen Herzens, das vorher durch die Gegenwart und Salbung des heiligen Geistes Gott geheiligt war, unzählige Nachahmer zähle. Man wird von Schrecken befallen, wenn man sieht, wie dieser Prinz itzt eine so große Verehrung gegen die Majestät des Gottes Israels, und eine so treue Anhänglichkeit zur Beobachtung aller gottesdienstlichen Ceremonien, die Moyses vorgeschrieben, und den Verordnungen, die sein Vater David gemacht hatte, bezeigt; und wenn man auf der andern Seite betrachtet, wie eben derselbe Prinz in der Folge den gottlosen Dienst der heidnischen Götter annimmt, um ungläubigen Weibern zu gefallen, als wenn er den Gott seiner Väter vorher gar nicht gekennt hätte. Wer wird sich also auf seine gegenwärtige Frömmigkeit und Weisheit stützen können, nachdem ein so auffallendes Beyspiel alle Menschen von der Wahrheit der so nothwendigen Warnung des Apostels überzeugen

kann, da er sagt: Daß derjenige, der sich befestigt zu seyn dünkt, wohl Acht geben müsse, daß er nicht falle? (2. Cor. 10, 12.).

12. V. Alsdann opferte Salomon dem Herrn Brandopfer auf dem Altare des Herrn, den er vor dem Vorgebäude gebaut hatte,

13. V. Damit nach Moysis Befehl sowohl täglich als an den Sabbaten, jeden ersten Tag des Monats, und an den Festtagen des Herrn dreymal des Jahres, das ist, am Feste der ungesauerten Brode (am Osterfeste), am Feste der Wochen (am Pfingstfeste), und am Lauberhüttenfeste geopfert würde.

14. V. Nach der Verordnung Davids seines Vaters bestimmte er auch die Aemter der Priester nach ihren Verrichtungen, und der Leviten nach ihrer Ordnung, daß sie Lobgesänge sängen, und vor den Priestern ihre Dienste versähen, wie es auf jeden Tag trifft. Er stellte auch Pförtner auf, und theilte sie auf alle Thore ein; denn so hatte es David, der Mann Gottes (dessen sich Gott bedient hatte, alle diese Anordnungen zu machen) befohlen.

15. V. Die Priester und Leviten übertraten unter allen Gebothen, die er ihnen gegeben hatte, kein einziges. Auch die Oberaufseher über die Schätze nicht.

16. V. Salomon hatte schon von dem Tage an, da er den Grund zum Hause des Herrn legte, alle Kosten beysammen, bis er es ganz zu Stande gebracht hatte.

17. V. Alsdann zog Salomon nach Asiongaber, und nach Ailath (er schickte seine Flotte dahin. 3. Reg. 9.), welche Städte im Lande Edom am Ufer des rothen Meeres liegen.

18. V.

18. V. Hiram schickte ihm durch seine Knechte Schiffe und des Meeres kundige Schiffleute zu. Diese giengen mit Salomons Knechten nach Ophir, (*) brachten vier hundert und fünfzig (**) Talente Goldes zurücke, und gaben sie dem Könige Salomon.

(*) Ein Land, das von Judäa aus gegen Orient gelegen, und also genannt wurde von Ophir, dem Sohne Jektans. (Gen. C. 10.). Joseph bemerkt, daß man es das Goldland genannt habe. Einige glauben, daß dieß die Insel Sumatra sey.

(**) 3. Reg 9, 28. werden nur vier hundert zwanzig Talente angegeben. Allein es kann wohl seyn, daß die dreyßig Talente, die hier darüber gerechnet sind, nicht in die Kasse des Salomons gekommen, sondern zu den Unkosten der Flotte verwendet worden seyen.

IX. Hauptstück.

Die Königinn von Saba besucht den Salomon. Reichthümer dieses Prinzen. Sein Tod.

3. Reg. X. & XI.

1. Vers.

Auch die Königinn von Saba (*) hörte vom Rufe Salomons, und kam nach Jerusalem, ihn durch räthselhafte Fragen auf die Probe zu stellen. Sie kam mit vielen Reichthümern und Kamelen, die Specereyen, sehr viel Gold und kostbare Steine mit trugen. Da sie zu Salo-

mon kam, trug sie ihm alles vor, was sie auf ihrem Herzen hatte.

(*) Einer mittägigen Provinz. Matth. 12. Dieses Land erhielt seinen Namen von Saba, dem Sohne des Chus. (Genes. 10, 7.). Einige glauben, daß es Abyssinien, andere aber, und zwar mit mehr Wahrscheinlichkeit, daß es Arabien gewesen sey.

2. V. Salomon erklärte ihr alles, was sie ihm vortrug, und nichts war, das er nicht vollkommen ins Licht setzte.

3. V. Nachdem sie die Weisheit des Salomons, und das Haus (den Tempel, und den königlichen Palast) gesehen, das er gebaut hatte,

4. V Und die Speisen für seinen Tisch, die Wohnungen seiner Leute, die Verrichtungen seiner Dienerschaft, die Pracht ihrer Kleidung; die Mundschenken und ihre Kleider; die Schlachtopfer, die er im Hause des Herrn opferte — bemerkt hatte: so war sie vor Erstaunung ganz außer sich,

5. V. Und sagte zum Könige: Wahr ists, was ich von deinen Verdiensten, und von deiner Weisheit in meinem Lande gehört habe.

6. V. Ich glaubte denen nicht, die mirs erzählten, bis ich selbst kam, alles mit eignen Augen sah, und fand, daß mir kaum die Hälfte von dem, was ich von deiner Weisheit nun sehe, erzählt wurde. Dein Verdienst und deine Tugend übertreffen noch alles das, was der Ruhm davon sagt.

7. V. Glücklich sind deine Leute, glücklich deine Diener, die immer um dich herum sind, und deine Weisheit hören.

8. V. Gepriesen sey der Herr dein Gott, der dich auf den Thron Israels setzte, und dich

zum

zum Könige machte, damit du die Stelle des Herrn deines Gottes verträtest. Gott liebt nämlich Israel, und will es immer erhalten. Deswegen machte er dich zum Könige, daß du Recht und Gerechtigkeit anordnetest.

9. V. Sie gab dem Könige hundert und zwanzig Talente Goldes, überaus viel Specereyen, und die kostbarsten Edelgesteine. Solche Specereyen sah man noch niemals, als diejenigen waren, die die Königinn von Saba dem Salomon gab.

10. V. So brachten auch die Knechte Hirams mit den Knechten Salomons von Ophir, Gold, Thyinenholz, und die kostbarsten Edelgesteine.

11. V. Von diesem Thyinenholze machte der König die Treppen im Hause des Herrn, und im Hause des Königs, und auch die Cythern und Lauten für die Sänger. Bis dahin hatte man kein solches Holz im Lande Juda noch gesehen.

12. V. Hingegen gab aber auch der König Salomon der Königinn von Saba alles, was sie wollte, und von ihm begehrte, und noch weit mehr, als sie ihm gebracht hatte. Hierauf kehrte sie zurück, uud gieng wieder mit ihren Leuten in ihr Land.

13. V. Das Gold, das dem Salomon jährlich eingieng, wog sechs hundert sechs und sechzig Talente;

14. V. Ohne die Summe mitgerechnet, was die Bothschafter von verschiedenen Völkern, und die Kaufleute zu bringen pflegten, und auch alle Könige von Arabien, und die Vögte seiner

Länder, die dem Salomon Gold und Silber einbrachten.

15. V. Der König Salomon ließ also zwey hundert goldne Spieße machen. Auf jeden Spieß wurde eine Summe von sechs hundert Goldstücken verwendet.

16. V. Und auch drey hundert goldne Schilde, wovon jeder Schild mit drey hundert Minen Golds überzogen war. Diese hinterlegte er in das Zeughaus, das im Walde lag.

17. V. Der König Salomon machte auch einen großen Thron von Helfenbein, und überzog ihn mit dem feinsten Golde.

18. V. Er hatte sechs Struffen, worauf man hinauf gieng, und einen goldenen Fußschemel. Oben waren zwo Lehnen am Sitze, und zween Löwen stunden auf den Lehnen.

19. V. Andere zwölf kleine Löwen stunden beyderseits auf den sechs Struffen. Kein solcher Thron war in allen Königreichen noch nicht.

20. V. Alle Trinkgefäße bey der Tafel des Königs waren von Gold, und auch die Geschirre des Hauses vom Walde Libanons waren vom feinsten Gold. Das Silber hielt man damals für nichts.

21. V. Denn die Schiffe des Königs giengen mit den Knechten Hirams alle drey Jahre einmal nach Tharsis, und brachten Gold, Silber, Helfenbein, Affen und Pfauen mit zurücke.

22. V. Salomon übertraf also alle Könige auf Erden an Reichthum und Herrlichkeit.

23. V. Alle Könige sehnten sich, Salomon zu sehen, und seine Weisheit zu hören, die ihm Gott verliehen hatte.

24. V.

24. V. Man brachte ihm Geschenke, silberne und goldene Gefäße, Kleider, Waffen, Specereyen, Maulthiere, und das jährlich.

25. V. Salomon hatte vierzig tausend Pferde in den Ställen, und zwölf tausend Reiter und Wagen. Diese verlegte er theils in die Wagenstädte, theils behielt er sie bey sich zu Jerusalem.

26. V. Er übte die Oberherrschaft über alle Könige aus, und zwar von dem Fluß Euphrat an bis an das Land der Philisther, und bis an die Gränzen Aegyptens.

27. V. Er brachte zuwege, daß so viel Silber zu Jerusalem war, als Steine da waren, und eine solche Menge Cedern, als wilde Feigenbäume, die auf dem flachen Lande wachsen.

28. V. Auch Pferde brachte man ihm aus Aegypten, und aus allen Ländern her.

29. V. Die übrigen Thaten Salomons, seine ersten sowohl, als die letzten, sind in den Büchern des Propheten Nathans, in den Büchern des Siloniten Ahias, und in den Weissagungen Addos des Sehers wider Jeroboam den Sohn Nabats, — enthalten.

30 — 31. V. Salomon regierte zu Jerusalem vierzig Jahre über ganz Israel. Endlich entschlief er, und gieng zu seinen Vätern. Man begrub ihn in der Stadt David, und sein Sohn Roboam kam an Statt seiner zur Regierung.

Da dieses Hauptstück ganz mit dem zehnten Hauptstücke des dritten Buches der Könige übereinstimmt, und wir uns schon daselbst weitläufig erklärt haben, so haben wir nicht nöthig, das schon Gesagte hier zu wiederholen, und verweisen also den Leser an besagte Stelle.

X. Hauptstück.

Trennung der zehn Zünfte. Roboam wird nur König von Juda.

3. Reg. XII. 1 — 19.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Roboam begab sich nach Sichem; denn dort war ganz Israel beysammen, ihn zum Könige zu machen.

2. V. Als Jeroboam der Sohn Nabats, der in Aegypten war (denn dort hatte er sich aus Furcht vor Salomon hingeflüchtet) dieses hörte, kehrte er auf der Stelle zurücke.

3. V. Man schickte nach ihm. Er kam und ganz Israel mit ihm. Sie redeten mit Roboam, und sagten:

4. V. Dein Vater drückte uns mit einem überaus schweren Joche. Regiere du nun gelinder, als dein Vater, der uns eine schwere Knechtschaft auflegte, und erleichtere uns diese Last ein wenig, damit wir dir dienen können.

5. V. Er antwortete: Kommet nach drey Tagen wieder zu mir. Nachdem das Volk hinweg war,

6. V. Hielt er mit den Aeltesten Rath, die immer an der Seite Salomons seines Vaters waren, da er noch lebte, und sprach: Was rathet ihr mir? Was soll ich dem Volke antworten?

7. V.

7. V. Sie sagten zu ihm: Wenn du dich gegen dieses Volk gefällig erzeigest, und ihnen gute Worte giebst, so werden sie dir jederzeit dienen.

8. V. Er verwarf aber den Rath der Alten, und fieng an, sich mit Jünglingen zu berathschlagen, die mit ihm auferzogen, und immer bey ihm waren.

9. V. Zu diesen sagte er: Was dünkt euch rathsam zu seyn? Oder was soll ich dem Volke antworten, das zu mir sagte: Erleichtere uns das Joch, das uns dein Vater aufgelegt hat?

10. V. Sie antworteten ihm, wie Jünglinge antworten, die wollüstig mit ihm auferzogen waren, und sagten: So rede mit dem Volke, das zu dir sagte: Dein Vater hat uns das Joch erschweret; verringere es uns. So antworte diesem Volke: Mein kleinster Finger ist dicker, als die Lenden meines Vaters.

11. V. Mein Vater hat euch ein schweres Joch aufgelegt; aber ich werde es euch noch weit mehr erschweren. Mein Vater züchtigte euch mit Geiseln; ich aber werde euch mit Scorpionen peitschen.

12. V. Jeroboam und das sämmtliche Volk kamen also am dritten Tage zu Roboam, wie ers ihnen befohlen hatte.

13. V. Der König gab ihnen eine harte Antwort, setzte den Rath der Aeltesten auf die Seite,

14. V. Und redete mit ihnen, wie es ihm die Jünglinge riethen, und sagte: Mein Vater legte euch ein schweres Joch auf; aber ich werde es euch noch mehr erschweren. Mein Vater züch-

züchtigte euch mit Geiseln; aber ich werde euch mit Scorpionen peitschen.

15. V. Er willfuhr also der Bitte des Volkes nicht. Denn der Wille Gottes wars, daß erfüllt würde, was Gott dem Jeroboam dem Sohne Nabats durch den Siloniten Ahias sagen ließ.

16. V. Nachdem also ihnen der König so harte Worte gegeben hatte, sagte das Volk zum Könige: Wir haben an David keinen Antheil, und kein Erbe an dem Sohne Isai's. Israel! kehre in deine Hütten zurücke; du aber regiere dein Haus, o David! Israel gieng also in seine Hütten zurücke.

17. V. Roboam regierte also nur noch über die Kinder Israels, die in den Städten von Juda wohnten.

18. V. Der König Roboam schickte zwar seinen Oberaufseher über die Zinse, Aduram mit Namen. Diesen warfen aber die Kinder Israels mit Steinen zu tode. Der König bestieg also eilends seinen Wagen, und flüchtete sich nach Jerusalem.

19. V. Israel fiel also vom Hause Davids ab, und so ist es noch heutiges Tages.

Die Schrift zeigt uns anderswo die Ursache an, warum Jeroboam sich nach Aegypten flüchtete. Die Weiber hatten das Herz des Salomons verderbt, so zwar, daß er fremden Göttern folgte, und sie anbethete. Er schweifte so weit aus, daß er auf einer Seite gegen Jerusalem einen Tempel dem Götzen der Moabiten, und auf der andern einen Tempel dem Götzen der Kinder der Ammons baute, — er, der zuvor eine so große Probe seiner Gottseligkeit abgelegt hatte, da er jenen berühmten, und dem Gott Israels geheiligten Tempel

auf

auf eine so prächtige Art baute. Da nun der Herr gegen diesen Prinzen äußerst aufgebracht wurde, so erklärte er ihm, daß er nach seinem Tode sein Reich trennen, und einem seiner Diener den größten Theil desselben geben würde. Dieser Diener war Jeroboam, dem Salomon die Aufsicht über alle Abgaben, die in dem Lande Ephraims und Manasses erhoben wurden, anvertraut hatte. Gott ließ ihm durch den Propheten Ahias wissen, daß er ihm zehn Zünfte von dem Reiche Salomons geben würde, weil dieser Prinz den Gott Israels verlassen hätte, um die Götter der Sidonier, und andere fremde Götter anzubethen. Daher ward Jeroboam genöthigt, sich nach Aegypten zu flüchten, um dem Zorne Salomons auszuweichen, der ihn tödten wollte.

Hier erfuhr er nun die Nachricht von Salomons Tode. Da er sich nun auf die Erklärung stützte, die ihm der Prophet des Herrn gemacht hatte, eilte er, nach Judenland zurücke zu kehren. Gott hatte ohne Zweifel schon die Herzen der Völker zubereitet, daß sie ihn als ihren König erkennen möchten, und ihnen eingegeben, daß sie ihn bathen, nach Sichem zu kommen, wo, nach Salomons Tode, ganz Israel versammelt war. Wir haben in der Erklärung des zwölften Hauptstückes des dritten Buches der Könige den Fehler gezeigt, den Roboam begieng, und der ihm die zehn Zünfte entriß. Die nämliche Geschichte wird nun hier auch, und zwar mit den nämlichen Ausdrücken vorgetragen. Wir verweisen also den Leser an unsere Erklärungen, die wir daselbst gegeben haben.

XI. Haupt:

XI. Hauptstück.

Gott verbietet dem Roboam, die zehn Zünfte mit Krieg zu überziehen. Die Priester, die Leviten, und diejenigen, die Gott fürchten, ziehen sich von Jeroboams Seite weg. Kinder dieses Prinzen.

3. Reg. XII. 20 — 24.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Als Roboam zu Jerusalem ankam, rief er die ganze Gemeinde von Juda und Benjamin zusammen, ein Heer von hundert und achtzig tausend auserlesener und streitbarer Männer, daß sie wider Israel ins Feld ziehen, und ihm sein Reich wieder einräumen sollten.

2. V. Der Herr redete aber mit Semeja dem Manne Gottes und sprach:

3. V. Rede mit Roboam dem Sohne Salomons dem Könige in Juda, und ganz Israel, das im Lande Juda und Benjamin ist.

4. V. So spricht der Herr: Ziehet nicht hinauf, und überziehet euere Brüder nicht mit Kriege. Jeder kehre nach Hause zurücke; denn mein Wille wars, daß das geschehen sollte. Nachdem sie nun hörten, was der Herr gesagt hatte, kehrten sie zurücke, und zogen nicht ins Feld wieder Jeroboam.

5. V.

5. V. Roboam wohnte zu Jerusalem, und befestigte verschiedene Städte in der Zunft Juda.
6. V. Er baute Bethlehem, Etam, Thekue;
7. V. Bethsur, Socho, Odolla;
8. V. Geth, Maresa, Ziph;
9. V. Adura, Lachis und Azeka;
10. V. Auch Sarаa, Ajalon und Hebron, die die festesten Städte in Juda und Benjamin waren.
11. V. Er schloß sie mit Mauern ein, setzte Stadthalter hin, und legte Vorrathshäuser von Lebensmitteln, das ist, von Oel und Wein darinn an.
12. V. In allen diesen Städten baute er auch Zeughäuser zu Schilden und Spießen, befestigte sie mit aller Sorgfalt, und so regierte er die Stämme Juda und Benjamin.

Wir haben den Anfang dieses Hauptstückes schon erklärt, da wir das zwölfte Hauptstück des dritten Buches der Könige, das die nämlichen Sachen enthält, beleuchteten. Wir wollen hier nur noch eine Betrachtung über die bewunderungswürdige Leichtigkeit beyfügen, womit Gott die Entwürfe der mächtigsten Prinzen auf einmal vernichtet, wenn er sie demüthigen will. Salomon hatte es, so zu sagen, als ein Spielwerk angesehen, sich allen seinen Gelüsten zu überlassen, dem Gott seiner Väter zu entsagen, und falschen Göttern zu huldigen. Er hielt seinen Thron für befestigt genug, und erhub sich bey sich selbst wegen der Menge seiner Wagen und Pferde. Allein auf einmal hört er von Gott das Strafgericht, daß sein Reich nach seinem Tode würde getheilt, und der größte Theil einem seiner Bedienten gegeben werden. Salomon stirbt; und da Gott seinem Sohne die Weisheit raubt, oder verweigert, die ihm die Regierung über ganz Israel hätte

verschaf-

verschaffen können, so scheut sich dieser nicht, gleich anfangs ein Volk zu beleidigen, dessen Zuneigung er vielmehr hätte gewinnen sollen. Zehn Zünfte trennen sich von ihm auf einmal, weil dieß der Wille Gottes war, den er auch dem Salomon selbst erklärt hatte: die zwo übrigen Zünfte bleiben dem Roboam getreu; weil Gott auch dieß dem Könige seinem Vater noch eröffnet hatte, nämlich: Daß er in Ansehung Davids, seines getreuen Dieners, und der Stadt Jerusalem, die er auegewählt hätte, ihm das ganze Reich nicht rauben würde.

Inzwischen urtheilet Roboam über alle diese Ereignisse nach menschlichen Einsichten; da er sich mit der Hoffnung schmeichelt, er würde die zehn abgesönderten Zünfte wieder unter seinen Gehorsam bringen können, so steht er im Begriffe, sie mit einer Armee von hundert und achtzig tausend auserlesenen und streitbaren Männern anzugreifen. Allein Gott braucht nur zu reden; und die bloße Erklärung, die er dem Roboam, und den zwoen Zünften, Juda und Benjamin thun läßt, daß alle diese Dinge nach seinem Willen geschehen seyen, hält in einem Augenblicke diese ganze so fürchterliche Armee auf, setzt die Trennung der beyden Reiche Juda's und Israels für allzeit fest, und unterwirft selbst diesen so jungen Prinzen einem so empfindlichen, und seinem Ehrgeize so unbehaglichen Befehle. Wer wird sich nun auf seine Macht stützen, wenn Gottes Absichten dawider streiten?

13. V. Die Priester und Leviten, die in ganz Israel waren, kamen zu ihm (Roboam) von allen Orten her.

14. V. Sie verließen ihre Wohnungen in den Städten, und ihr Eigenthum, und giengen nach Juda und Jerusalem hinüber; weil sie von Jeroboam und seinen Nachfolgern verstoßen

wurden,

wurden, und das Priesterthum des Herrn nicht mehr versehen durften.

15. V. Denn er hatte eigne Priester für sich auf den Anhöhen zum Teufels- und Kälberdienste aufgestellt.

Die Geschichte der Könige lehret uns noch, daß Jeroboam durch die größte aller Ausschweifungen das Reich, dessen der Erbe des Salomons wegen seiner Abgötterey beraubt war, dadurch zu befestigen suchte, daß er die Israeliten selbst antrieb, die Götzen anzubethen, und ihnen verboth, den wahren Gott in dem Tempel zu Jerusalem zu verehren. Daher kam es also, daß die Leviten, die keinen besondern Antheil an dem Lande Chanaan, wie die übrigen Zünfte hatten, sondern unter allen übrigen Zünften zerstreut waren, da sie ihre göttlichen Verrichtungen nicht mehr ausüben konnten, und der Gottlosigkeit des Jeroboams nicht beystimmen wollten, lieber ihrer Wohnungen und Güter wollten beraubt seyn, als den wahren Gott verlassen. Allein gleichwie Gott niemals seine Barmherzigkeit ganz von seinem Volke abziehet, so behielt er sich unter allen Zünften Israels viele Personen vor, die die goldenen Kälber Jeroboams verabscheueten, und die des Verbothes dieses gottlosen Königs ungeachtet, nach Jerusalem kamen, um ihre Schlachtopfer vor dem Gott ihrer Väter zu opfern. Es waren aber jene, die, wie der heilige Text sagt, ihr Herz dem Gott ihrer Väter geschenkt hatten, um ihn zu suchen, zu lieben, und ihm zu folgen, indeß das Herz der übrigen von Gott abgekehrt war, und alle Neigung, ihn zu suchen, und alle Liebe zu seinem Willen verlohren hatte. Denn, gleichwie der Sohn Gottes im Evangelio erklärt hat, nur diejenigen, die zu ihm kommen, die seine Worte hören und befolgen, nur diese sind es, deren Haus nicht eingestürzt ist,

da die Flüsse ausgebrochen, und die Stürme der Verfolgungen gebrauset, und sich gegen dieses Haus hingestemmet haben. (Matth. 7, 24. Luc. 6, 47.). Es ist also nicht zu bewundern, daß Völker, deren Herz Gott nicht zugethan war, obschon sie ihn äußerlich anbetheten, durch dieses Ungewitter der Verfolgung des Jeroboams auf einmal zu Boden geschlagen worden.

16. V. Es kamen aber auch diejenigen von allen Stämmen Israels nach Jerusalem, ihre Schlachtopfer vor dem Herrn dem Gott ihrer Väter zu opfern, die ihr Herz dem Gott ihrer Väter geschenkt hatten, um ihn zu suchen.

17. V. So verstärkten sie das Reich Juda, und unterstützten den Roboam, den Sohn Salomons drey Jahre; denn sie wandelten auf den Wegen Davids und Salomons; aber nur drey Jahre.

Es muß gewiß auch die tugendhaftesten Personen in Erstaunung setzen, und mit heilsamer Furcht erschüttern, wenn sie sehen, daß eben diese treuen Diener Gottes, die sich nach Jerusalem geflüchtet hatten, um die wahre Religion nicht zu verlassen, nur drey Jahre in ihrer Treue aushielten, und das Reich des Roboams des Sohns Salomons unterstützten; und daß hierauf das Beyspiel dieses Prinzen, der Gott ebenfalls in der Folge verließ, wie wir im folgenden Hauptstücke sehen werden, sie mit sich zugleich in die Abgötterey mit fortriß, und sie würdig machte, daß sie auch von dem Herrn verlassen, und ihren Feinden unterworfen wurden. So wahr ist es, daß der Fall solcher Personen, die ihre Würde über die übrigen erhebt, für die Gottseligkeit derer, die ihnen unterworfen sind, die gefährlichste Versuchung sey.

Es wird ohne Zweifel vielen auffallend seyn, wenn die heilige Schrift von diesen Personen sagt, daß sie nicht mehr auf den Wegen Davids und Salomons giengen. Hier werden diese zween Prinzen gewissermaßen mit einander in der Gottseligkeit verglichen, als wenn Salomon nicht selbst in die Abgötterey gefallen wäre, und Gott wegen seiner Treulosigkeit seinen Sohn nicht des Reiches der zehn übrigen Zünfte beraubt hätte. Aus dieser Stelle wollen nun einige schließen, daß sich Salomon vor seinem Tode durch die Buße von seinem Falle wieder aufgerichtet habe; sie sagen nämlich, daß der Verfasser dieses kanonischen Buches den Salomon mit seinem Vater nie als ein Muster der Gottseligkeit würde aufgestellt haben, nachdem er schon gestorben war, wenn er nicht wirklich bußfertig gestorben wäre. Andere hingegen glauben, daß, da er hier mit David in Verbindung stehe, die Schrift nur von der Zeit rede, wo er einen so großen Eifer für die Ehre und den Dienst Gottes bezeigt hätte. Man kann in der Vorrede, die wir zu den Erklärungen des Buches des Predigers gemacht haben, unsere Meynung weitläufiger sehen, wo wir auch die Schriftstellen, und die Meynungen der Väter in Rücksicht auf den Salomon gesammelt und vorgelegt haben. Es wäre zu wünschen, daß die Stelle, die wir hier erklären, alle übrigen Proben entkräften könnte, die man von dem Gegentheile aufstellen kann. Jedoch lassen wir die Entscheidung dieses Punktes dem Urtheile dessen über, dem das Verborgene der Herzen bekannt ist, und begnügen uns, in Ansehung dieser schrecklichen Beyspiele des Elendes, und der Gebrechlichkeit unserer Natur uns desto mehr zu demüthigen, indem wir daraus sehen, daß wir vermöge eines beständigen Hanges zur Sünde immer am Rande des Abgrundes stehen, und daß uns nur der so nothwendige Beystand des göttlichen

Armes halten, unterstützen, und vor dem Falle bewahren kann.

18. V. Roboam nahm die Mahalath, die Tochter Jerimoths, des Sohns Davids zur Ehe, und auch die Abihail die Tochter Eliabs, des Sohns des Jsai,

19. V. Die ihm folgende Söhne gebahr: Den Jehus, den Somoria, und den Zoom.

20. V. Nach dieser nahm er auch die Maacha, die Tochter Absaloms, (*) die ihm den Abia, den Ethai, den Ziza und den Salomith gebahr.

(*) Dieser Absalom war nicht Davids Sohn.

21. V. Roboam liebte aber die Maacha die Tochter Absaloms zärtlicher, als alle seine andern Frauen und Nebenfrauen; denn er hatte achtzehn Frauen, und sechzig Nebenfrauen, und erzeugte acht und zwanzig Söhne, und sechzig Töchter.

22. V. Den Abia aber den Sohn der Maacha, machte er zum Oberhaupte und Führer von allen seinen Brüdern; denn ihn hatte er im Sinne zum Könige zu machen;

23. V. Weil er weiser und mächtiger war, als alle seine andern Söhne, die in ganz Juda und Benjamin, und in allen mit Mauern umgebenen Städten waren, wo er ihnen Lebensmittel im Ueberfluß verschaffte, und ihnen viele Frauen gab.

XII. Hauptstück.

Roboam verläßt den Herrn. Sesak überziehet ihn mit Krieg. Roboams Tod.

3. Reg. XIV. 21. &c.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Nachdem das Reich des Roboams befestigt, und mächtig wurde, verließ er den Herrn, und ganz Israel folgte seinem Beyspiele.

Welch ein widersinniges Vernünfteln eines von Hochmuth vergifteten und verderbten Herzens! Welch eine schreckliche Wirkung der göttlichen Güte! — Roboam sieht sich in dem Reiche Juda befestigt, nachdem ihm die Abgötterey seines Vaters und seine Unklugheit die Regierung über die zehn übrigen Zünfte geraubt hatten. Er ist in seinem Reiche durch den Willen Gottes, der Rücksicht auf den Stamm Davids seines Dieners nahm, und durch die Treue aller Leviten und der gottseligsten Personen in Israel befestigt, die alle zu ihm kommen, durch ihre Anhänglichkeit, die sie zum Dienste des wahren Gottes hatten, die Zahl seiner Unterthanen zu vermehren. Wer hätte nicht glauben sollen, daß dieß der mächtigste Beweggrund seyn würde, der diesen Prinzen antriebe, sich gegen den Gott Israels, der ihn so offenbar beschützte, desto treuer zu beweisen? Allein nicht [illegible] ließt das hochmüthige Herz des Menschen, der sich eine Ehre daraus macht, von Gott unabhängig zu seyn.

Roboam ist also in seinem Reiche befestigt. Und dieß ist genug, ihn anzutreiben, daß er sich wider den Gott seiner Väter erhebt, daß er sein Gesetz verläßt, und mit sich sein ganzes Volk zur gleichen Treuloſigkeit mit fortreißt. Eben so machte es Lucifer, der erste unter allen Engeln. Als er sich nämlich in dem Glanze der erhabensten Herrlichkeit erschaffen sah, nahm er daraus Anlaß, sich selbst zu gefallen, sich vermessentlich wider Gott seinen Schöpfer zu empören, und mit sich eine unendliche Zahl abtrinniger Engel in den Untergang zu stürzen. Auch Adam machte es so. Denn nachdem er von Gott alles erhalten hatte, was zu seiner Glückseligkeit nothwendig war, so vergaß er Gott seinen höchsten Wohlthäter so weit, daß er sein Geboth übertrat, und durch seinen Ungehorsam seine ganze Nachkommenschaft dem Tode preis gab. Auf eben die Art sah man zu allen Zeiten die hochmüthigen Menschen gleichsam unter der Fülle der Gnaden Gottes in die äußerste Undankbarkeit fallen, und sich sogar zur Empörung ihres Geistes wider ihn alles dessen bedienen, was sie vor ihm noch mehr hätte demüthigen sollen. Möchten doch die Fürsten und Mächtigen bey dem Anblicke dieses Beyspieles des Roboams zittern, den der Fall seines Vaters, und seine eigne Erfahrung nicht witzigen konnten! Möchten die Kleinen und Demüthigen sich noch mehr erniedrigen, und sich in der Erniedrigung, in welche sie Gott gesetzt, rühmen, weil das Reich des Herrn in ihren Herzen nie wird befestiget werden, als nachdem das Reich der Demuth daselbst auf das vollkommenste wird befestiget seyn.

2. V. Im fünften Jahre der Regierung Roboams zog Sesak der König von Aegypten wider Jerusalem ins Feld, weil sich die Israeliten wider den Herrn versündiget hatten.

3. V.

3. V. Er kam mit tausend zwey hundert Wagen und sechzig tausend Reitern, und die Menge des Volkes, das mit ihm aus Aegypten kam, und aus Libyern, Troglodyten und Mohren bestund, war unzählbar.

4. V. Er eroberte die festesten Städte in Juda, und kam bis nach Jerusalem.

5. V. Der Prophet Semeias gieng zu Roboam, und zu den Häuptern von Juda hin, die alle zu Jerusalem beysammen waren, und sich vor dem Sesak dahin geflüchtet hatten, und sprach zu ihnen: So spricht der Herr: Ihr habet mich verlassen, und ich habe euch deswegen dem Sesak in die Hände geliefert.

Was damals, als Gott den Roboam mit seinen Unterthanen der Wuth dieses Königs von Aegypten überließ, geschehen ist, das geschieht auf eine ganz unsichtbare Art stündlich bey den Sündern. Sie verlassen den Herrn, da sie seine Gebothe übertreten, und der Herr verläßt auch sie, und übergiebt sie ihrem Feinde auf eine desto betrübtere Art, je weniger sie es oft selbst bemerken. Dieß verursachet nun einen schrecklichen Unterschied zwischen dem Zustande ihrer Seele, und demjenigen, in welchem sich damals die Vornehmsten in Jerusalem befanden. Denn diese fühlten durch den Sieg des Königs von Aegypten, den er über sie davon trug, ihr Elend; daher demüthigten sie sich vor Gott, und erkannten, daß der Herr gerecht wäre, daß er sie ihrer Sünden wegen so behandelte: statt, daß sich jene öfters um so mehr erfreuen, je mehr sie ihrem Feinde unterjochet sind, der sie durch einen eiteln Schein des Guten täuscht, indeß sie die Elendesten unter allen Menschen sind.

6. V. Die Häupter Israels, und der König wurden also sehr bestürzt, und sagten: Der Herr ist gerecht.

7. V. Als der Herr sah, daß sie sich gedemüthiget hatten, redete er mit Semeia, und sprach: Weil sie sich gedemüthiget haben, so will ich sie nicht verlassen. Ich werde ihnen Hülfe leisten, und mein Zorn wird sich nicht durch Sesak über Jerusalem ergießen.

8. V. Aber unterwürfig sollen sie ihm werden, damit sie den Unterschied zwischen der Dienstbarkeit unter mir, und der Knechtschaft unter den Königen der Erde kennen lernen.

Obschon die Demüthigung des Königes, und der Häupter von Juda, wie es scheint, nur äußerlich, und blos eine Wirkung ihrer Furcht war, so besänftigte sie doch in etwas den Zorn des Herrn. Daher will er sie nicht ganz vertilgen, noch sie der Wuth des Sesaks gänzlich überlassen; aber er unterwirft sie doch seiner Herrschaft. Die Ursache, die er davon durch den Mund seines Propheten Semeias giebt, ist sehr merkwürdig: Damit sie, sagt er, den Unterschied zwischen der Dienstbarkeit unter mir, und der Knechtschaft unter den Königen der Erde kennen lernen. Er wollte dadurch eben so viel sagen, als: Sie werden's aus der Erfahrung fühlen, wie sehr sie sich betrogen haben, da sie das höchst glückselige Joch meines Dienstes abgeschüttelt, sich Altäre gebaut, und Statuen gemacht haben, um dieselben anzubethen. Aus eben diesem Grunde hat auch Gott oft zugelassen, daß seine Diener, die in die Sünde gefallen waren, und seinen Dienst verlassen hatten, den traurigen Folgen ihrer Sünde lange unterworfen blieben, auch dann noch, wenn sie sich vor ihm gedemüthigt, und die Rache seiner Gerechtigkeit erkannt hatten. Er betrug sich

auf

auf diese Art, damit sie desto lebhafter den Unterschied zwischen seiner Dienstbarkeit, und dem Joche ihres Feindes fühlten, und daß sie desto heftiger verlangen sollten, wieder in die glückliche Dienstbarkeit des Herrn zurücke zu kehren. Das Beyspiel des Davids ist davon eine Probe, die in den Psalmen zu allen Zeiten bestehen wird. Und man kann sagen, daß die Kirche durch die Empfindungen einer so lebhaften Buße, die dieser heilige König wirkte und äußerte, ohne Vergleich mehr erbaut, und in einer gründlichen Gottseligkeit befestigt, als sie durch seinen wiewohl schrecklichen und großen Fall geärgert wird. Alle Psalmen, die er nach seiner Sünde gemacht hat, drücken nichts mehr aus, als die Reue einer von Schmerzen durchbohrten Seele; sie lassen nur zu deutlich jenen unendlichen Unterschied fühlen, von dem hier geredet wird, und der immer zwischen der Süßigkeit des glücklichen Joches unseres Gottes, und der Härte des so grausamen Joches unserer Leidenschaften statt haben wird.

Das übrige, was in diesem Hauptstücke vorkömmt, haben wir schon bey der Erklärung des vierzehnten Hauptstückes des dritten Buches der Könige ins Licht gesetzt.

9. V. Sesak der König von Aegypten zog also von Jerusalem wieder ab; er nahm aber die Schätze des Hauses des Herrn und des Hauses des Königs mit sich fort. Alles nahm er mit sich fort, sogar die goldenen Schilde, die Salomon hatte machen lassen.

10. V. Anstatt derselben ließ der König eherne Schilde machen, und übergab sie den Befehlshabern der Schildträger, die bey der Pforte des Palastes die Wache hatten, zur Verwahrung.

11. V. Wann der König in das Haus des Herrn gieng, kamen die Schildträger, und trugen sie vor ihm her, brachten sie aber immer wieder in die Rüstkammer zurücke.

12. V. Weil sie sich aber gedemüthigt hatten, so wandte der Herr seinen Zorn von ihnen ab, und sie wurden nicht gänzlich vertilgt. Denn in Juda traf man doch auch gute Werke (Menschen, die gute Werke verrichteten) an.

13. V. Der König Roboam sah also seinen Thron (aufs neue) zu Jerusalem befestigt, und regierte fort. Ein und vierzig Jahre war er alt, da er die Regierung antrat, und siebenzehn Jahre regierte er zu Jerusalem, in der Stadt, die sich der Herr vor allen Stämmen Israels ausgewählt hatte, daß sein Name da beständig verehrt würde. Seine Mutter hieß Naama, und war eine Ammoniten.

14. V. Er that aber Böses, und es lag ihm nicht mehr am Herzen, den Herrn zu suchen.

15. V. Roboams erstere und letztere Thaten sind in den Büchern des Propheten Semeias, und des Sehers Addo enthalten, und ausführlich eingetragen. Roboam und Jeroboam hatten immerwährende Kriege mit einander, so lange sie lebten.

16. V. Roboam entschlief, gieng zu seinen Vätern, und wurde in der Stadt Davids begraben. Abia sein Sohn kam anstatt seiner zur Regierung.

XIII. Hauptstück.

Abia überzieht den Jeroboam mit Krieg. Jeroboams Niederlage.

3. Reg. XV. 1 — 8.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Im achtzehnten Jahre der Regierung des Königs Jeroboams trat Abia seine Regierung über Juda an.

2. V. Drey Jahre regierte er zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Michaia, (*) und war eine Tochter Uriels von Gabaa. Zwischen dem Abia und Jeroboam war aber Krieg.

(*) Im zehnten Hauptstücke wird sie einigemale Maacha genannt, und von ihr gesagt, daß sie eine Tochter Absaloms gewesen. Allein dieser Absalom war nicht der Sohn Davids, weil dieser nur eine Tochter, Thamar mit Namen, hatte (2. Reg. 14, 27.), und weil er nicht von Gabaa, wie dieser hier, mit dem Zunamen Uriel; sondern von Hebron war (2. Reg. 3, 3.). Daher wird auch dieser (3. Reg. 15, 2.) Abessalom, und nicht Absalom genannt.

3. V. Abia ließ sich in ein Treffen ein, und hatte die tapfersten Kriegsmänner, ein Heer von viermal hundert tausend auserlesenen Leuten. Jeroboam stellte sich gegen ihn mit achtmal hundert tausend Mann in Schlachtordnung, und auch diese waren auserlesene und sehr tapfere Leute im Kriege.

4. V.

4. V. Abia stund auf dem Berge Semeron in Ephraim, und sprach: Jeroboam und ganz Israel höret mich!

5. V. Wisset ihr nicht, daß der Herr der Gott Israels das Reich Israel dem David auf immer eingeräumt hat, ihm und seinen Söhnen, und zwar durch einen festen und unverbrüchlichen Bund?

6. V. Nun stund aber Jeroboam der Sohn Nabats auf, — er, der ein Diener Salomons des Sohns Davids war, und empörte sich wider seinen Herrn.

7. V. Zu ihm schlugen sich die liederlichsten Leute, die Kinder Belials, und überwältigten Roboam den Sohn Salomons; denn Roboam war noch unerfahren und furchtsam, und konnte ihnen keinen Widerstand thun.

8. V. Und itzt gebet ihr vor, ihr könntet dem Reiche des Herrn widerstehen, das er durch die Söhne Davids besitzet. Ihr kommet mit einer großen Menge Volks aufgezogen, und habt die goldenen Kälber bey euch, die Jeroboam zu euern Göttern gemacht hat.

9. V. Ihr habet die Priester des Herrn, die Söhne Aarons und die Leviten fortgejagt, und habet euch selbst Priester gemacht, wie alle andere Völker des Erdbodens. Wer nur daher kömmt, und seine Hand in einem Stiere von einer Rinderheerde, oder in sieben Widdern einweihet, der ist sogleich ein Priester bey diesen Göttern, die aber keine Götter sind.

10. V. Aber unser Herr ist wahrhaft Gott; diesen verlassen wir nicht. Die Priester, die dem Herrn dienen, sind von Aarons Stamme, und auch die Leviten dienen nach ihrer Ordnung.

11. V. Sie opfern dem Herrn täglich des Morgens und Abends Brandopfer, und zünden ihm das Rauchwerk an, wie es nach der Vorschrift des Gesetzes verordnet ist. Die Schaubrode werden auf den reinsten Tisch gelegt, und bey uns ist der goldene Leuchter und seine Lampen, daß man sie des Abends jederzeit anzünde. Denn wir halten noch die Gebothe unsers Herrn unsers Gottes, von dem ihr abgewichen seyd.

12. V. Gott ist also der Feldherr bey unserm Kriegsheere; und seine Priester stoßen in die Posaune, deren Schall wider euch ertönet. Kinder Israels! streitet ja nicht wider den Herrn, den Gott euerer Väter; denn es nützt euch nichts.

Die Schrifterklärer geben sich viele Mühe, den Abia wegen dieses Krieges, mit dem er den Jeroboam überzog, zu rechtfertigen, weil es ihm, sagen sie, nicht unbekannt seyn konnte, daß es Gott selbst war, der dem Roboam seinem eignen Vater die zehn Zünfte entrissen, und dem Jeroboam aus schon angezeigten Gründen gegeben hatte. Allein es scheint, man könne sagen, daß der Krieg, als er zur Regierung kam, zwischen seinem Vater und dem Jeroboam schon ausgebrochen war, und daß er ihn folglich nur fortsetzen mußte. Zudem, obschon Gott erklärt hatte, daß sich die zehn Zünfte seinem Willen gemäß dem Jeroboam unterworfen hätten, so hat doch dieser undankbare Prinz nachher, wie wir gesehen, den Gott vergessen, der ihm die Krone auf das Haupt gesetzt hatte; indem er an den zwo äußersten Gränzen seines Reiches goldene Kälber aufstellen ließ, und sich bestrebte, ganz Israel von der heiligen Religion ihrer Väter abzuziehen. Abia konnte also glauben, daß dieser gottlose König damals gewißermassen sein Recht auf ein Reich verlohren hätte,

welches

welches die Abgötterey des Salomons seinem Sohne entrissen hatte.

Endlich ist es ganz unnütz, sich viele Mühe zu geben, den Abia in Betreff dieses Krieges zu entschuldigen, weil die Schrift anderwärts bemerkt, daß dieser Prinz seinem Vater in allen Sünden, die er vor ihm begangen hatte, nachgeahmt habe; folglich hat man nicht Ursache, sich darüber zu verwundern, wenn er auch in diesem Kriege wider Israel seinem Beyspiele folgte. Denn wenn sich Gott für ihn wider den Jeroboam erklärte, so geschah es nicht etwa darum, als wenn die Gerechtigkeit vielmehr auf seiner, als auf des andern Seite gewesen wäre, weil sie beyde, einer wie der andere, vor Gott höchst lasterhaft waren; sondern weil Gott nach den geheimen und anbethungswürdigen Regeln seiner Vorsehung entschlossen war, einen durch den andern zu strafen, und sich des Abia, ob er gleich auch in seinen Augen strafbar war, zu bedienen, um den Jeroboam fühlen zu lassen, wie gottlos er sich in seiner Gegenwart durch den schrecklichen Undank bewiesen hätte, womit er das Geschenk, das er ihm mit einem Königreiche gemacht, bezahlte. Eben dieses ließ ihm Gott durch den Mund des Abia selbst zu verstehen geben, da dieser vor dem Treffen ihm zurief: Jeroboam und ganz Israel höret mich! Wisset ihr nicht, daß der Herr der Gott Israels das Reich Israel dem David, und seinen Abkömmlingen durch einen unverletzlichen Bund eingeräumet habe? Denn in der That das Reich Israel gehörte dem Jeroboam nicht von Rechtswegen zu; und es würde der ganzen Nachkommenschaft Davids zugesichert worden seyn, wenn sich seine Kinder nicht versündigt hätten. Allein selbst ihre Sünde verhinderte die Erfüllung dieses göttlichen Versprechens nicht, weil Jesus Christus der Sohn Davids über Israel, das heißt,

über

über die wahren Israeliten, die die Kinder der Frömmigkeit und des Glaubens Abrahams und Jakobs sind, wirklich geherrschet hat, und ewig herrschen wird. Allein dieß begriff Abia nicht, indem er nicht würdig war, in dieses Geheimniß einzudringen, welches das ganz geistliche Reich des Messias betraf. Es ist schwer, dasjenige, was der König von Juda im 10, 11 und 12ten Verse sagt, mit dem, was die Schrift anderwärts von diesem Prinzen bezeugt, zusammen zu reimen; sie sagt nämlich von ihm: Daß er dem Roboam seinem Vater in allen den Sünden nachgeahmet habe, welche derselbe vor ihm begangen hätte; denn da einer Seits gesagt wird, daß Roboam das Gesetz des Herrn verlassen, und mit ihm auch das ganze Volk das nämliche gethan, und daß er selbst Altäre gebaut, und Statuen verfertigt habe, sie anzubethen; und anderer Seits aber bemerkt wird, daß der Prinz, von dem wir reden, allen Fußstapfen seines Vaters nachgefolgt sey, und die nämlichen Sünden, wie er, begangen habe: wie getraut er sich hier, sowohl von sich, als von seinem Volke zu sagen, daß sie den wahren Gott nicht verlassen hätten, und daß sie die Gebothe des Herrn treulich hielten? Blieb vielleicht Abia, nach dem Beyspiele seines Vaters, anfangs Gott getreu, und verließ nachher, wie Roboam, sein heiliges Gesetz? Allein diese Vermuthung hat in der Schrift keinen Grund, die, da sie von seiner sehr kurzen, nämlich nur dreyjährigen Regierung redet, von dem Verhalten dieses Prinzen nichts weiter meldet, als daß er auf allen Wegen seines Vaters gewandelt, und die nämlichen Sünden, wie er, begangen habe.

Sagen wir vielmehr, daß dieß vielleicht eines der schrecklichsten Beyspiele der Verblendung eines verdorbenen Herzens sey, das sich einbildet, das Gesetz Gottes zu beobachten, wann es dasselbe offenbar verletzet.

Abia

Abia troßte vermuthlich darauf, daß er den Tempel Gottes in seinen Staaten hatte; daß er in der Stadt Jerusalem herrschte, wo Gott seine Wohnung unter seinem Volke für allzeit aufgeschlagen hatte; daß die Priester, die in dem Tempel dienten, aus dem Geschlechte Aarons waren; und daß die Leviten daselbst wechselweise ihre Dienste thaten; daß man täglich früh Morgens und Abends, dem Herrn Brandopfer darbrachte. Er glaubte also mit Recht sagen zu können: Daß sie die Gebothe des Herrn hielten, weil sie einen Theil des Aussenwerks der Religion beobachteten, obschon sie unheilige Altäre errichteten, und sich Statuen machten, sie anzubethen (3. Reg. 14, 23. — 15, 3.). Da sie also auf eine höchst sträfliche Art den Dienst Gottes mit dem Dienste der Götzen verwechselten, rühmten sie sich, die Gebothe des Herrn zu beobachten, selbst zu einer Zeit, da sie den übrigen Zünften den Vorwurf machten, daß sie dieselben verlassen hätten.

Wir getrauen uns kaum von dieser schrecklichen Figur eines großen Theiles der Christen eine Anwendung zu machen, die, da sie den wahren Tempel, und das rechtmäßige Priesterthum in der wahren Kirche besitzen, und die äußerlichen Ceremonien des neuen Gesetzes ängstlich beobachten, sich vermittels ihres Geizes, ihrer Unverschämtheit, und ihrer Ehrsucht zu gleicher Zeit in dem Innersten ihres Herzens eine Menge Götzen machen, und dem Teufel, dem Fleische und der Welt, so zu sagen, geheime Altäre errichten, selbst alsdann, da sie ein äußerliches Bekenntniß ablegen, daß sie Gott, nicht zwar die Brandopfer unvernünftiger Thiere, wie die alten Israeliten, sondern den anbethungswürdigen Leib Jesu Christi opfern. Denn man opfert den abtrünnigen Engeln, sagt der heil. Augustin, nicht auf eine Art: nicht blos dadurch,

daß

daß man ihnen Weihrauch streut, oder Schlachtopfer bringt, wie die Heiden thaten, huldiget man ihnen: *Non enim uno modo sacrificatur transgressoribus angelis.*

13. V. Während da er das sagte, stellte ihm Jeroboam einen Hinterhalt auf den Rücken, und da er dem Feinde gegenüber stund, schloß er die von Juda mit seinem Kriegsheere ein, ohne daß sie es merkten.

14. V. Juda sah nun, und bemerkte, daß er von vorne und auf dem Rücken angegriffen wurde. Er rief also den Herrn an, und die Priester stießen in die Posaunen.

15. V. Alle Kriegsleute von Juda schrieen zusammen, und während daß sie schrieen, jagte der Herr dem Jeroboam und allen Israeliten, die dem Abia und Juda gegenüber in Schlachtordnung da stunden, einen Schrecken ein.

16. V. Die Kinder Israels flüchteten sich vor Juda, und Gott lieferte sie ihnen in die Hände.

17. V. Abia und sein Volk schlug sie also, und richtete unter ihnen eine große Niederlage an. Von den Israeliten blieben an ihren Wunden fünfmal hundert tausend tapfere Männer.

18. V. Damals wurden also die Kinder Israels gedemüthiget, die Kinder Juda wurden aber überaus mächtig, weil sie auf den Herrn den Gott ihrer Väter hofften.

19. V. Abia jagte dem flüchtigen Jeroboam nach, und eroberte seine Städte, nämlich Bethel mit den dazu gehörigen Flecken, Jesana mit den dazu gehörigen Flecken, und Ephron mit den dazu gehörigen Flecken.

20. V. So lange als Abia lebte, konnte ihm Jeroboam keinen Widerstand mehr thun. Der Herr strafte ihn auch, so daß er starb.

21. V. Nachdem Abia in seinem Reiche fest stund, nahm er vierzehn Frauen, und erzeugte zwey und zwanzig Söhne, und sechzehn Töchter.

22. V. Die übrigen Thaten des Abia, seine Unternehmungen und Begebenheiten, sind im Buche des Propheten Addo sehr genau beschrieben.

Der Sieg ist nicht immer ein Zeichen der Gottseligkeit der Sieger. Daher obschon aus dem bereits gesagten erhellet, daß Abia an sich höchst unwürdig des Beystandes Gottes war, so hatte doch Gott des Davids wegen, nach dem Ausdrucke der Schrift, für Abia sich erkläret, und auf ihn Rücksicht genommen. Und da auch dieser Prinz damals bezeugte, daß er sein Vertrauen auf seinen Beystand, und nicht auf die Götzen, setzte, so erhörte ihn Gott mit seinem Volke, als sie zu ihm schrieen; er erfüllte das Herz des Jeroboams und seiner Armee mit Furcht und Schrecken, und übergab diese Gottlosen und Abtrünnigen dem Schwerte des Königs von Juda, das in Wahrheit damals das Schwert der göttlichen Gerechtigkeit war, — das Schwert, dazu bestimmt, die so lasterhafte Undankbarkeit des Königs sowohl, als des Volkes Israels zu rächen. Man hat also nicht Ursache, sich wegen der großen Vortheile zu rühmen, die man über seine Feinde davon getragen hat. Er ist der Herr der Schlachten, der die Wage steigen oder sinken läßt, wie es ihm gefällt, und der, um die Hochmüthigen zu demüthigen, wenn sie sich ihrer Kräfte wegen brüsten, sie mit Schrecken erfüllt, wie er es dem Jeroboam

that, und sie in die Flucht schlägt. Fürchten wir also die Menge der Feinde nicht, die uns angreifen. Derjenige, der im Namen des Herrn kämpft, muß eine Armee von achtmal hundert tausend Mann eben so wenig fürchten, als derjenige, der sich auf seine eignen Kräfte verläßt, die geringste Zahl zu fürchten Ursache hat.

XIV. Hauptstück.

Regierung des Asa. Sein Sieg über den König von Aethiopien.

3. Reg. XV. 11. 12.

Im Jahre der Welt 3049: vor Christi Geburt 955.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Abia entschlief und gieng zu seinen Vätern. Man begrub ihn in der Stadt David, und sein Sohn Asa kam an seiner Statt zur Regierung. Unter seiner Regierung hatte das Land zehn Jahre Ruhe.

2. V. Asa that, was gut, und seinem Gott gefällig war. Er zerstörte die Altäre des fremden Gottesdienstes, und die Anhöhen;

3. V. Zertrümmerte die Bildsäulen, hieb die Haine aus,

4. V. Und befahl dem Stamme Juda, daß sie dem Herrn, dem Gott ihrer Väter anhan-

gen, sich an das Gesetz halten, und alle seine Gebothe befolgen sollten.

5. V. In allen Städten von Juda räumte er die Altäre und Götzentempel hinweg, und regierte im Frieden.

Wenn hier gesagt wird, daß Asa die Altäre des fremden Gottesdienstes, und die Anhöhen zerstört habe, so scheint dieß einer andern Stelle des dritten Buches der Könige gerade zu widersprechen, wo gesagt wird, daß er die Anhöhen nicht zerstört habe. (3. Reg. 15, 14.) Allein um diese beyden Stellen mit einander zu vereinigen, so ist zu bemerken, daß es zwo Gattungen von Anhöhen gab, deren einige dem Gott Israels geheiliget, und die andern zu Götzenopfern bestimmt waren. Die ersten waren eine Zeit lang erlaubt, so lange nämlich die Bundeslade keinen bestimmten Platz hatte. Allein nachdem der Tempel zu Jerusalem gebaut war, so war es nach dem Gesetze Gottes nicht mehr erlaubt, an dergleichen Orten zu opfern. Dieß sind nun jene Anhöhen, von welchen im dritten Buche der Könige gesagt wird, daß sie Asa nicht zerstört habe. Sie sind auch wirklich noch von einigen andern sehr gottseligen Prinzen geduldet worden, aus der Absicht, ein größeres Uebel zu verhindern, damit sich nämlich das Volk nicht so leicht zur Abgötterey verleiten ließe, wenn es keine Orte mehr hätte, wo es dem wahren Gott opfern könnte. Was aber die andern Anhöhen betrifft, die, wie hier bemerkt wird, Asa zerstörte, so hatte man auf denselben Altäre errichtet, die dem fremden Gottesdienste, wie sich die Schrift ausdrückt, gewidmet waren, das heißt, Altäre, die in Rücksicht auf ein Volk, das dem Dienste des wahren Gottes geheiligt war, profan und fremd waren. Dergleichen Oerter aber konnte und durfte kein gottseliger Fürst stehen lassen, als welche

die

die Gottlosigkeit der Könige und Völker zum Götzendienste bestimmt hatte; weil sie ein immerwährender Gegenstand des Aergernisses für das Volk Israel waren, und der Ehre ihres Gottes geradezu Abbruch thaten.

Obschon aber Asa die erstern, von welchen wir Meldung thaten, nicht niederriß, so giebt ihm doch die Schrift das Zeugniß, daß er gut und vor den Augen des Herrn angenehm, und daß sein Herz vor ihm vollkommen war, weil er ohne Zweifel aus Begierde, der Schwachheit seines Volkes zu verschonen, etwas unterließ, das er gerne hätte thun wollen, und daher durch diese Herzensverfassung, die er hatte, Gott gefiel. Dieses Verhaltens müssen sich sogar die Diener Jesu Christi in der Kirche öfters bedienen, wenn sie nämlich verschiedene Mißbräuche erblicken, die sich in die Kirchenzucht eingeschlichen haben, und die sie dulden müssen, ohne sie zu billigen, damit sie das beschädigte Rohr nicht zerbrechen, und den noch glimmenden Docht nicht gar auslöschen. (Is. 42.). Man kann bey den Erklärungen des fünfzehnten Hauptstückes des dritten Buches der Könige dasjenige nachsehen, was wir daselbst über dieses Verhalten des Asa gesagt haben.

6. V. Er baute auch feste Städte in Juda; weil er Ruhe hatte, und weil zu seiner Zeit keine Kriege waren, indem ihm der Herr den Frieden verlieh.

7. V. Er sprach zum Stamme Juda: Lasset uns Städte bauen, sie mit Mauern umgeben, und mit Thürmen, Pforten und Schlössern befestigen, so lange alles ruhig, und kein Krieg ist; weil wir den Herrn, den Gott unserer Väter wieder aufgesucht haben, und er uns rings um uns herum den Frieden verschafft

hat. Sie bauten also, und fanden dabey nicht das geringste Hinderniß.

8. V. Asa hatte in seinem Kriegsheere dreymal hundert tausend Schild- und Spießträger von Juda; von Benjamin aber zweymal hundert achtzig tausend Schildträger und Pfeilschützen, die alle die tapfersten Männer waren.

9. V. Nun aber zog Zara der Mohr mit seinem Kriegsheere von zehnmal hundert tausend Mann, und drey hundert Wagen ins Feld, und rückte bis Maresa vor.

10. V. Asa zog ihm entgegen, und stellte sich gegen ihn im Thale Sephata bey Maresa in Schlachtordnung.

11. V. Er rief Gott den Herrn an, und sagte: Herr! bey dir ist kein Unterschied, ob du wenigen oder vielen zu Hülfe kömmst. Hilf uns also, o Herr, und unser Gott! Wir sind dieser Volksmenge entgegen gezogen; weil wir unser Vertrauen auf dich und deinen heiligen Namen haben. Herr! du bist unser Gott. Kein Sterblicher vermag etwas wider dich.

Wir betragen uns nicht, will Asa hier sagen, wie Roboam, o Herr, der, nachdem er dein Gesetz verlassen, und auch dein Volk zur gleichen Treulosigkeit verführt hatte, das Herz nicht faßte, dem Könige in Aegypten, als dieser ihn angreifen wollte, entgegen zu ziehen, weil er fühlte, daß du selbst ihn verlassen, und seinem Feinde in die Hände geliefert hättest. Wir aber, o Herr, die wir dich wahrhaft für unsern Gott anerkennen, — wir fürchten uns nicht, gegen diese schreckliche Menge Feinde anzuziehen, weil wir unser Vertrauen nicht auf uns, sondern auf dich und deinen Namen gesetzt haben, und weil wir auf das lebhafteste überzeugt sind, daß du unter einer großen oder kleinen Zahl keinen

Unter-

Unterschied macheſt, um den Sieg auf jene Seite hinzulenken, auf welche du willſt. Es betrifft alſo nun deine eigne Sache, o Herr, weil du unſer Gott biſt. Laß daher nicht zu, daß ſich der Menſch rühmen könne, über dich einen Vortheil erhalten zu haben, indem er denſelben über jene davon trägt, die ganz dir zugehören.

Keine ſichtbare noch unſichtbare Feinde können einem ſolchen Gebethe widerſtehen, wenn es aus einem vollkommenen Herzen kömmt, — aus einem Herzen, das Gott ganz unterworfen iſt, ſo wie das Herz des Aſa war. Denn man muß wohl bemerken, daß das Vertrauen, das er auf Gott hatte, ſich nicht auf einen flüchtigen Schrecken gründete, ſondern daß ſich daſſelbe auf ſeine demuthsvolle Gottſeligkeit, und auf den Eifer gründete, den er bisher für den Dienſt des wahren Gottes blicken ließ, nicht nur dadurch, daß er ſelbſt ein Beyſpiel einer großen Anhänglichkeit an ſein heiliges Geſetz gab, ſondern auch daß er ſich alles ſeines Anſehens bediente, ſeine Unterthanen zur genauen Beobachtung der göttlichen Gebothe zu verpflichten. Dieß gab die heilige Schrift im Anfange dieſes Hauptſtückes zu verſtehen, da ſie von dieſem Prinzen ſagt: Daß er dem Stamme Juda befohlen, dem Herrn, dem Gott ihrer Väter anzuhangen, ſich an ſein Geſetz zu halten, und alle ſeine Gebothe zu befolgen. Denn es iſt öfters nothwendig, daß die Fürſten ihre Völker nicht nur zur Gottſeligkeit ermahnen, ſondern auch daß ſie ihnen dieſelbe, durch die Strenge ihrer Verordnungen, gewißermaſſen befehlen, weil man von den chriſtlichen Fürſten mit noch mehr Wahrheit ſagen kann, was der heil. Paulus von den heidniſchen Fürſten ſeiner Zeit ſagte: Daß die Fürſten zu fürchten ſeyen, nicht wann man gute, ſondern wann man böſe Handlungen thue; — weil ſie als

Diener des Herrn das Schwert nicht vergebens trügen, und den Auftrag hätten, denjenigen zu strafen, der Uebels thäte. (Rom. 13, 3.).

12. V. Der Herr jagte also den Mohren vor Asa und Juda einen Schrecken ein. Die Mohren flohen.

13. V. Asa und das Volk, das bey ihm war, jagte ihnen bis Gerara nach. Die Mohren wurden aufs Haupt geschlagen, und erlitten eine gänzliche Niederlage, weil sie der Herr schlug und aufrieb, und sein Kriegesheer wider sie fochte. Sie trugen also viele Beute davon;

14. V. Und eroberten alle Städte rings um Gerara herum; denn alle waren sie von einem großen Schrecken eingenommen. Sie plünderten also die Städte, erhielten viele Beute,

15. V. Richteten die Schafställe zu Grunde, trieben eine ungeheuere Menge Viehes und Kamele fort, und kehrten wieder nach Jerusalem zurücke.

XV. Hauptstück.

Weissagung des Azarias. Eifer des Asa. Erneuerter Bund mit dem Herrn.

3. Reg. XV. 13 — 16.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Der Geist Gottes ergoß sich über den Azarias, den Sohn Odeds.

2. V. Dieser gieng dem Asa entgegen, und sprach zu ihm: Asa und ihr alle, ihr Völker von Juda und Benjamin höret mich! Der Herr ist mit euch, weil ihr mit ihm waret. Wenn ihr ihn suchet, so werdet ihr ihn finden. Verlasset ihr ihn aber, so wird auch er euch verlassen.

3. V. Eine lange Zeit wird Israel ohne den wahren Gott, ohne Priester und Lehrer, und ohne Gesetz seyn.

4. V. Wenn sie aber in ihrer Bedrängniß zu dem Herrn, dem Gott Israels zurücke kehren, und ihn suchen werden, so werden sie ihn finden.

5. V. Zu derselben Zeit werden sie nicht ruhig aus- oder eingehen. Schrecken werden die Einwohner des Landes von allen Seiten her überfallen.

6. V. Ein Volk wird das andere; eine Stadt wird die andere mit Krieg überziehen;

denn der Herr wird sie durch die äußerste Angst in Verwirrung bringen.

7. V. Aber ihr fasset alsdann Muth, und lasset euch nicht ermüden; denn eure Beharrlichkeit wird gekrönet werden.

Ein so wunderbarer Beystand, den Gott dem König Asa wider den König Aethiopiens leistete, mußte ohne Zweifel sowohl ihn, als sein ganzes Volk in der wahren Religion befestigen. Allein er wollte sich noch eines andern Mittels bedienen, welches darinn bestund, daß er ihm einen Propheten, Namens Azarias, sandte, um ihm erklären zu lassen, welch große Uebel über Israel ausbrechen sollten; indem dieses treulose Volk verdiente, von Gott verlassen zu werden, nachdem es denselben zuerst verlassen hatte. Denn die Furcht vor diesen schauervollen Uebeln, welche Gott den Israeliten androhen ließ, war dazu sehr geschickt, dem Könige und seinen Unterthanen eine festere Anhänglichkeit an dem Dienste des wahren Gottes beyzubringen. Es ist schwer, mit Gewißheit zu bestimmen, von welcher Zeit gerade dieser Prophet damals redete; ob dieß von der gegenwärtigen Zeit zu verstehen war, wo die zehn Zünfte des Reichs Israels schon in der Entfernung von dem wahren Gott, und beraubt des Unterrichtes der Priester und Leviten, die sich in das Reich Juda geflüchtet hatten, und in der schändlichsten Abgötterey lebten, wie sie auch nachher noch lange zu leben fortfuhren; oder ob die Rede von der Zeit der babylonischen Gefangenschaft war, die erst lange Zeit darnach einfiel; oder endlich von der Zeit der gänzlichen Zerstörung des jüdischen Staates durch die Römer, die bis an das Ende der Welt fortdauern wird. Es kann sogar seyn, daß alle diese verschiedenen Ereignisse unter den Worten des Propheten begriffen sind, indem Gott alle Zeiten wie auf einen Punkt durch seine ewige Vorsehung zu-

sammen

sammen fasset, als welcher alle Dinge für allzeit gegenwärtig sind.

Allein es muß für die Sünder eine Quelle des größten Trostes seyn, weil Gott immer Sorge trägt, seinem Volke die huldreiche Erklärung zu thun: Daß, wenn sie ihn verlassen hätten, und in ihrer Noth wieder zu ihm zurücke kehren wollten, sie ihn finden würden. Diese gnadenvolle Verheißung soll ihnen aber keine eitle Vermessenheit einflößen, und sie nicht durch die Versicherung seiner Güte, die er ihnen giebt, noch verwegener, ihn zu beleidigen, machen; sondern Gott will nur der Verzweiflung vorbeugen, in welche diejenigen fallen könnten, welchen ihr Gewissen eine ähnliche Undankbarkeit und Untreue, wie jene der Juden, vorwärfe, als welche ihn verlassen hatten, nachdem sie von ihm mit allen Arten von Gütern überhäufet worden. Er will also nicht, daß man je an seiner Barmherzigkeit verzweifeln soll. Er verspricht daher, daß er sich von jenen würde finden lassen, die ihn suchen wollten, aber nicht blos dem Scheine nach, und mit dem Munde, sondern auf die Art, womit sich der König selbst mit seinem ganzen Volke durch ein feyerliches Versprechen anheischig machte, den Gott ihrer Väter zu suchen, das heißt: von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Denn es ist gewiß, daß, wenn Gott erklärt, daß diejenigen, die ihn auf diese Art suchten, gewiß finden würden, er auch an verschiedenen Stellen der Schrift zu erkennen gebe, daß ihn am Ende viele suchen, wie ihn dem Scheine nach Antiochus suchte, aber keinesweges finden würden, weil sie ihn nicht mit jener Vollkommenheit des Herzens suchen wollten, die eine wahre Veränderung desselben in sich faßt.

8. V. Als Asa diese Reden, und die Weissagung des Propheten Azarias, des Sohns des

Odeds

Odeds gehört hatte, faßte er Muth, räumte alle Götzenbilder von ganz Juda, Benjamin, und allen auf dem Gebirge Ephraim eroberten Städten aus dem Wege, und weihete den Altar des Herrn ein, der vor dem Gebäude des Herrn da stund.

9. V. Er versammelte auch ganz Juda und Benjamin, und alle diejenigen, die von den Stämmen Ephraim, Manasse und Simeon zu ihm herüber gegangen waren. Denn es hatten sich mehrere Israeliten zu ihm hinüber geflüchtet; weil sie sahen, daß Gott der Herr mit ihm war.

10. V. Da sie nun im dritten Monate des fünfzehnten Jahres der Regierung des Königs Asa zusammen kamen:

11. V. Opferten sie dem Herrn an diesem Tage von der Beute, die sie mitgebracht hatten, sieben hundert Ochsen, und sieben tausend Widder.

12. V. Hierauf gieng er, wie gewöhnlich, hinein, den Bund zu befestigen, daß sie dem Herrn, dem Gott ihrer Väter forthin von ihrem ganzen Herzen, und ihrer ganzen Seele zugethan seyn wollten.

13. V. Wer aber immer, sprach er, dem Herrn, dem Gott Israels nicht anhangen wird, der soll sterben, er sey groß oder klein, Mann oder Weib.

14. V. Das schwuren sie dem Herrn überlaut mit Frolocken, und unter dem Schalle der Posaunen und Trommeln.

15. V. Das thaten alle, die vom Stamme Juda waren, mit einer Art von Verschwörung (und Fluch über diejenigen, die diesen Eid nicht halten würden);

würden); denn sie schwuren mit ganz aufrichtigem Herzen, suchten den Herrn mit vollkommenem ernstem Willen, und fanden ihn. Der Herr verschaffte ihnen auch Ruhe rings um sie herum.

16. V. Die Maacha, die Mutter des Königs Asa, entsetzte er ihrer Oberherrschaft; weil sie im Haine das Bild des Priaps machen ließ. Dieses Bild zertrümmerte er, zermalmete es in Stücke, und verbrannts im Bache Cedron.

17. V. Die Anhöhen blieben aber noch in Israel. Inzwischen war doch das Herz des Asa dem Herrn vollkommen zugethan, so lange als er lebte.

18. V. Alles, was sein Vater und er selbst verlobt hatte, ließ er in das Haus des Herrn bringen, Silber, Gold, und verschiedenes Geräthe von Geschirren.

19. V. Es entstund aber kein Krieg mehr bis auf das fünf und dreyßigste Jahr der Regierung des Königs Asa.

Was hier im siebenzehnten Verse in Rücksicht auf die Anhöhen, die Asa nicht zerstörte, gesagt wird, haben wir schon oben erkläret; wir brauchen uns also hierüber nicht weiter aufzuhalten. Allein wie ist das zu verstehen, was die Schrift hinzusetzt, daß nämlich das Herz des Asa dem Herrn vollkommen zugethan war, so lange als er lebte? Sehen wir nicht vielmehr in dem folgenden Hauptstücke, daß er sehr große Fehler begangen habe, sowohl dadurch, daß er mehr auf den Beystand der Ungläubigen, als auf den Namen des Herrn vertraute, wie ihm Gott selbst durch seinen Propheten den Vorwurf machte; als auch dadurch, daß er die Schätze des Tempels nahm, um sie einem heidnischen Könige zuzuschicken, dessen Beystand er anflehte? Und bemerket die Schrift nicht selbst auch

an

an derselben Stelle, daß dieser Prinz, da ihm der Prophet deswegen Verweise gegeben, denselben in Ketten werfen, und viele Menschen unter dem Volke sterben ließ? Endlich wird nicht von ihm auch noch eben daselbst gesagt, daß die Krankheit, in welche er gefallen war, ihn keinesweges antrieb, den Herrn, wie er gesollt hätte, zu suchen, das heißt, von ihm Erleichterung zu erwarten, und ihn darum zu bitten, sondern daß er vielmehr auf die Wissenschaft der Aerzte sein Vertrauen setzte? Wie läßt sich also das erklären, was hier die Schrift sagt, daß das Herz des Asa dem Herrn vollkommen zugethan war, so lange als er lebte?

Wir haben über diese Schwierigkeit schon einen Aufschluß gegeben, da wir das fünfzehnte Hauptstück des dritten Buches der Könige erklärten. Wir haben nämlich gesagt, daß diese Vollkommenheit des Herzens, welche die heiligen Bücher dem Asa zueignen, nur in dem Dienste des wahren Gottes bestanden, von dem sich dieser Prinz nie verirrte, wie seine Väter Abia, Roboam und Salomon gethan hatten, indem er nie den Götzen opferte, sondern sich allzeit an die Religion des Gottes Israels hielt. Allein dem ungeachtet fiel er doch in große Fehler, indem es ihm am Vertrauen gegen denjenigen mangelte, den er anbethete; die heiligen Schätze den Ungläubigen auslieferte, und einen Propheten in das Gefängniß warf, der ihm die Gesinnung Gottes bekannt machte; besonders aber da er eine große Zahl seiner Unterthanen ums Leben brachte, und bey seinem Tode selbst bezeugte, daß er sich vorzüglich auf den Arm von Fleisch stützte, ohne sich des wundervollen Beystandes zu erinnern, den er von Gott erhalten hatte, da er den König von Aethiopien, der ihn mit einer Million Menschen, und dreyhundert Kriegswagen angriff, mit seinen Leuten in Stücke hauete.

Asa

Asa hieng also vollkommen dem Herrn an, was den äußerlichen Gottesdienst betraf, den er dem Gott Israels immer erwies. Allein eben diese Vortheile, die er über die Aethiopier davon trug, waren ohne Zweifel eine Veranlassung und Antrieb, daß er sich in seinem Herzen erhob. Und ohne äußerlich von der wahren Religion abzuweichen, artete er endlich ganz von der Frömmigkeit aus, die man im Anfange seiner Regierung bemerkt hatte. So wahr ist es, daß eine große Wohlfahrt mehr zu fürchten ist, als Unglück und Widerwärtigkeit, und daß der Sieg diejenigen, die ihn davon getragen haben, der Gefahr aussetzt, selbst überwunden zu werden, wenn sie nicht äußerst wachsam sind, sich zu demüthigen, und desto eifriger Gott um Stärke anzuflehen, je mehr sie sich erhoben sehen.

XVI. Hauptstück.

Asa ruft den König von Syrien um Beystand wider den König von Israel an. Sein Tod.

3. Reg. XV. 17. — 24.

Buchstäblicher und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Im sechs und dreyßigsten Jahre seines Reiches, (*) zog Baasa der König in Israel wider den König von Juda ins Feld, und umgab Rama so, daß vom Reiche des Königs Asa niemand mehr aus und ein konnte.

(*) Näm-

(*) Nämlich der Monarchie von Juda, die Asa so mächtig gemacht hatte, und wovon man die Jahre seit der Trennung der beyden Staaten zu zählen anfangen muß. Denn es scheint aus 3. Reg. 15, 33. zu erhellen, daß Baasa im sieben und zwanzigsten Jahre der Regierung des Asa gestorben seyn.

2. V. Asa nahm also das Silber und Gold aus den Schätzen des Hauses des Herrn, und des Königs, schickte zu Benadad dem Könige in Syrien, der damals zu Damaskus residirte, und ließ ihm sagen:

3. V. Zwischen mir und dir ist ein Bund geschlossen, und mein Vater und dein Vater lebten immer in gutem Vernehmen mit einander. Deswegen schicke ich dir Silber und Gold, daß du den Bund, den du mit Baasa, dem Könige in Israel hast, brechen, und ihn mit mir, wegzuziehen, nöthigen sollst.

4. V. Als Benadad das erfuhr, schickte er die Befehlshaber seines Kriegsheeres über die Städte Israels her, und verheerte Ahion, Dan, Abelmaim, und alle mit Mauern umgebene Städte vom Stamme Nephthali.

5. V. Baasa vernahm das, hörte also auf, Rama zu bauen, und gab seine ganze Unternehmung auf.

6. V. Der König Asa both also ganz Juda auf, und ließ sowohl Stein als Holz von Rama wegnehmen, welches Baasa zum Bau hergerichtet hatte, und baute damit die Städte Gabaa und Maspha.

7. V. Zu derselben Zeit kam der Prophet Hanani zu Asa dem Könige in Juda und sprach: Weil du dein Vertrauen nicht auf den Herrn deinen Gott; sondern auf den König in Syrien gesetzt

gesetzt hast, deswegen entrann das Kriegsheer des Königs in Syrien aus deinen Händen.

8. V. Waren die Mohren und Lybier an Wagen, Reitern, und einer überaus zahlreichen Menge Volkes nicht stärker, als sie, und der Herr lieferte sie dir dennoch in die Hände, weil du dein Vertrauen auf den Herrn hattest?

9. V. Die Augen des Herrn übersehen den ganzen Erdboden, und machen diejenigen mächtig, die ihr Vertrauen von ganzem Herzen auf ihn haben. Du hast also thöricht gehandelt, und deswegen wirst du auch von gegenwärtiger Zeit an immer mit Krieg überzogen werden.

Die Blicke des Herrn sind von den Blicken des Menschen unendlich unterschieden. Ein Mensch mag immerhin seinen Blick auf einen andern Menschen werfen; dieser Blick ist ihm unnütz, und macht ihn nicht stärker. Der Herr aber übersieht den Erdboden, und erforschet, wer diejenigen sind, die ihr Vertrauen mit ganzem Herzen durch einen demüthigen Glauben auf ihn setzen; das heißt, mit einem Herzen, das nicht zwischen ihm und den Geschöpfen getheilt ist; und sein günstiger Anblick, der nur Gnade strahlt, macht sie stark und mächtig gegen alle ihre Feinde. Wären wir auf die große Wahrheit aufmerksam, daß die Augen des Herrn den ganzen Erdboden übersehen, und diejenigen mit Stärke und Macht erfüllen, die ihr Vertrauen auf ihn setzen; so würden wir uns fürchten, uns dieses heilsamen Blickes unwürdig zu machen, und wir würden weiter nichts zu fürchten Ursache haben, weil wir Gott zum Freund und Beschützer hätten.

Es ist also wahre Thorheit, wie der Prophet redet, an ihn nicht glauben, und sein Vertrauen nicht auf ihn setzen. Es ist Thorheit, sich keines vollkommenen und

unzertheilten Herzens befleißen, das uns den Gnadenblick unseres Gottes zuzieht. Und diese Thorheit besteht darinn, daß man sich auf ein schwaches Rohr stützet, und sich der Stütze des Allmächtigen freywillig beraubt. Sie besteht darinn, daß die Weltkinder klüger und erleuchteter zu ihrem zeitlichen Vortheile sind, als die Kinder Gottes, indem jene sich glücklich schätzen, wenn sie von den Königen der Erde eines gnädigen Blickes gewürdigt werden, und daher sich äußerst angelegen seyn lassen, ja nichts zu thun, das die Augen der Großen der Erde beleidigen könnte; statt daß diejenigen, welche sich Kinder des Lichtes nennen, es für gar nichts achten, von Gott gnädig angesehen zu werden, und von ihm weniger erwarten, als die Weltkinder von den Fürsten hoffen, deren Augenmerk sie auf sich ziehen wollen.

Hier ist nun der Ausspruch, den ein Prophet im Namen Gottes dem Könige Asa verkündigte: Du hast thöricht gehandelt, und deswegen wirst du auch von dieser Zeit an immer mit Krieg überzogen werden. Deine Thorheit, o König von Juda, besteht darinn, daß du geglaubt hast, deiner Feinde los zu werden, da du dein Vertrauen auf Menschen setztest. Allein du wirst bald durch eine traurige Erfahrung erkennen, daß selbst dieses Mittel, das du ergriffen hast, um die Flamme des Krieges zu dämpfen, die sich wider dich entzündete, ein Zunder von neuen Kriegen sey, die von allen Seiten zur Strafe deiner Thorheit wider dich auflodern werden. Der Beystand, den ich dir gegen eine Million Mohren leistete, die ich deinem Schwerte preis gab, weil du auf mich gehoffet hattest, dieser Beystand hätte deine Weisheit dadurch vermehren sollen, daß er dein Vertrauen auf Gott noch mehr befestigte: allein weil du so äußerst thöricht gehandelt hast, daß du mit Verachtung meines

Beystan-

Beystandes die Hülfe des Königs in Syrien angeflehet, so mußt du dir selbst den Verlust des Sieges zuschreiben, den ich dir nicht nur wider den König Israels, sondern auch wider diesen fremden Prinzen, wenn er ihm zu Hülfe gekommen wäre, würde verschaffet haben; statt dieser Vortheile aber wirst du dir alle die Kriege zuziehen, die sich wider dich erheben werden. *Idcirco evasit Syriæ regis exercitus de manu tua... Et propter hoc ex præsenti tempore adversum te bella consurgent.*

10. V. Asa wurde über den Seher böse, und ließ ihn in Verhaft nehmen; denn er hatte sich recht sehr hierüber erzürnet, und ließ damals sehr viele vom gemeinen Volke tödten.

11. V. Die erstern und letzten Thaten des Asa sind in den Jahrbüchern der Könige von Juda und Israel enthalten.

12. V. Im neun und dreyßigsten Jahre seiner Regierung erkrankte Asa, und litt die heftigsten Schmerzen an seinen Füßen. Aber auch in seiner Krankheit wandte er sich noch nicht an den Herrn, sondern setzte mehr Vertrauen auf die Kunst der Aerzte.

13. V. Er entschlief also und gieng zu seinen Vätern. Er starb im ein und vierzigsten Jahre seiner Regierung.

14. V. Man begrub ihn in seinem Grabe, das er sich in der Stadt Davids selbst machen ließ. Man legte ihn auf sein Bette, das voll Specereyen und sehr kostbarer Salben war, die alle nach der Apothekerkunst zubereitet waren, und verbrannte sie mit größter Pracht auf ihm.

Ein Schriftsteller (Estius) läßt uns bemerken, daß Asa höchst gerecht durch diesen Schmerzen an Füßen geplaget wurde, weil er auf eine höchst ungerechte Weise

die Füße eines Propheten des Herrn, der ihm die Wahrheit gesagt hatte, in Eisen werfen ließ. So ließ Gott zu, daß er hier auf der Welt auf dieselbe Art gestraft wurde, durch welche er gesündigt hatte. Was die Schrift noch hinzu fügt, indem sie ihn tadelt, daß er sein Vertrauen auf die Kunst der Aerzte gesetzt habe, ist nicht so zu verstehen, als wenn dadurch der Gebrauch der Arzney oder die Kunst der Aerzte überhaupt verdammt würde; denn der heilige Geist befiehlt uns anderwärts, den Arzt zu ehren, des Bedürfnisses wegen, das wir haben, in der Krankheit seine Hülfe zu suchen. Allein wir können auch bemerken, daß aus der nämlichen Stelle, wo wir ermahnt werden, den Arzt zu ehren, die wahre Ursache erhelle, warum Asa vor Gott gesündiget habe, indem er zuviel auf die Kunst und Geschicklichkeit der Aerzte vertraute; denn der heilige Schriftsteller sagt zugleich: Daß Gott der Allerhöchste den Arzt geschaffen habe; daß alle Arzney von Gott komme; daß er aus der Erde alles das, was heilsam ist, hervorgebracht, und den Menschen die Kraft dieser Produkte zu erkennen gegeben habe. Dann fügt er noch diese vortrefflichen Worte bey: Mein Sohn, verachte dich nicht selbst in deiner Krankheit; sondern bitte den Herrn, und er selbst wird dich heilen. Wende dich ab von der Sünde, strecke deine Hände zum Guten aus, und reinige dein Herz von allen Fehlern. (Eccli. 38.). Hierdurch will uns Gott beyläufig folgendes zu verstehen geben: Wenn du in eine Krankheit fällst, so überlaß dich nicht der Muthlosigkeit; sondern denke, daß die Sünde öfters die Quelle der Krankheiten sey: folglich mußt du dich auch vor allen Dingen bestreben, dein Herz von allen Sünden zu reinigen. Betrachte Gott als deinen höchsten Arzt, der die Aerzte für die Gesundheit

deines

deines Leibes geschaffen hat, und von dem alle Arzney herkömmt; der aus der Erde alles das, was heilsam ist, hervorgebracht, und den Menschen die Kraft der Naturprodukte zu erkennen gegeben hat, damit sie ihn in seinen Wundern ehren mögen. Daher bitte den Herrn, und er selbst wird dich heilen.

Aus diesen Worten der Schrift erhellet also klar, daß der König Asa Gott beleidigt habe, nicht zwar, weil er die Aerzte ehrte, und die wahre Arzney schätzte, die Gott den Menschen zu ihrer Heilung gegeben hat; sondern weil er keine Rücksicht auf die Sünden machte, die er begangen, und sich nicht bestrebte, sein Herz von seinen Fehlern zu reinigen; weil er daher den Herrn nicht bath, daß er vorzüglich seine Seele, und dann seinen Leib heilen möchte, und vielmehr sein Vertrauen auf die Kunst seiner Aerzte setzte, statt daran zu denken, daß uns eigentlich Gott selbst heile, und er von uns in der Heilung, die er uns vermittels der Aerzte verschafft, wolle geehret werden. *Dedit hominibus scientiam altissimus, honorari in mirabilibus suis.* (Ibidem, ut supra).

XVII. Hauptstück.

Regierung des Josaphats. Seine Frömmigkeit und sein Eifer.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Josaphat sein Sohn kam anstatt seiner zur Regierung, und wurde den Israeliten mit seiner Macht überlegen.

2. V. Er stellte eine gewisse Zahl von Soldaten in allen Städten von Juda auf, die mit Mauern umgeben waren, und besetzte das Land Juda, und die Städte Ephraims, die sein Vater erobert hatte.

3. V. Der Herr war mit Josaphat, weil er in die ersten Fußstapfen seines Vaters Davids trat, und sein Vertrauen nicht auf die Götzen,

4. V. Sondern auf den Gott seines Vaters setzte, seine Gebothe hielt, und sich nicht, wie Israel versündigte.

5. V. Der Herr bestättigte ihn in seinem Reiche. Ganz Juda brachte dem Josaphat Geschenke, und er erwarb sich nicht nur unendlich viele Reichthümer, sondern auch vielen Ruhm.

6. V. Sein Herz faßte so viel Muth für die Gebothe des Herrn, daß er die Anhöhen und Haine in Juda aus dem Wege räumte.

7. V. Im dritten Jahre seiner Regierung schickte er seine vornehmsten Leute, den Benhail,

den

den Obdia, den Zacharia, den Nathanael und den Michäa als Lehrer in die Städte von Juda aus.

8. V. Und nebst ihnen noch die Leviten, den Semeia, den Nathania, den Zabadia, den Asael, den Semiramoth, den Jonathan, den Adonia, Thobia und Thobadonia, die alle Leviten waren. Mit ihnen schickte er auch noch die Priester Elisama und Joram.

9. V. Diese unterrichteten das Volk in Juda, hatten das Gesetzbuch des Herrn bey sich, reiseten in allen Städten von Juda herum, und unterwiesen das Volk.

Diese Vornehmsten des Hofes Josaphats, die ausgesandt wurden, die Völker in seinem ganzen Reiche unterrichten zu lassen, waren zum Theile Layen, wie auch Origenes in der christlichen Kirche noch als Laye in Religionsachen Unterricht ertheilte; theils waren sie Leviten und Priester, die man ihnen zugesellte, als solche Lehrer, denen eigentlich dieses Amt zustund. Diese Hofherren unterstützten sie zugleich durch ihr Ansehen. Josaphat that also hierinn nichts, das den Rechten der Diener des Herrn nachtheilig seyn konnte; denn obschon es eigentlich den Religionsdienern zukömmt, die Völker in allen Sachen, die die Religion betreffen, zu unterrichten, so ist es doch die Pflicht der Fürsten, die äußerlichen Hindernisse hinwegzuräumen, die dem Unterrichte der Völker im Wege stehen, und den heiligen Dienern durch alle vernünftige und rechtmäßige Mittel die Ausübung ihres Amtes zu erleichtern.

Man hat sogar, wie wir schon erinnert haben, Beyspiele in der Kirche, welche zeigen, daß einige Layen, durch einen besondern Vorzug, vermittels des Ansehens der Bischöfe sind gebraucht worden, die Gläubigen zu unterrichten, oder die Wahrheit zu vertheidigen, wenn

man an ihnen besondere Talente bemerkt hat, die sie andern nützlich machen konnten, oder wenn sie ihre Demuth unter dem letzten Range der Gläubigen zu bleiben angetrieben hatte. Nebst dem Origenes, der, ehe er noch zu den heiligen Orden erhoben wurde, das Lehramt vertrat, hat man immer den heil. Prosper mit Verwunderung angesehen, der, obschon er, nach der gemeinen Meinung, ein bloßer Laye war, dennoch mit so viel Erleuchtung und Frömmigkeit als ein wahrer Schüler des heil. Augustins die Lehre der Kirche in Ansehung der Gnade Jesu Christi vertheidigt hat, so, daß sich ein berühmter Kardinal dieser letzten Zeiten nicht scheuete zu sagen, daß ihn der heil. Augustin selbst nicht anders ansehen könnte, als daß er ein andrer Augustin wäre. (Cardinal. du Perr. Repliq. liv. 1. ch. 30. p. 177.).

10. V. Deswegen überfiel auch ein Schrecken von dem Herrn alle Königreiche, die rings um Juda herum lagen, und keines wagte es, einen Krieg mit Josaphat anzufangen.

11. V. Selbst die Philister brachten dem Josaphat Geschenke, und gaben einen Zins an Silber. Die Araber brachten ihm Vieh, nämlich sieben tausend sieben hundert Widder, und eben so viele Böcke.

12. V. Josaphat nahm also zu, und kam recht sehr empor, baute Häuser in Juda, wie Thürme, Städte, die mit Mauern umgeben waren,

13. V. Und viele Gebäude in den Städten von Juda. Es waren auch streitbare Männer und rüstige Leute zu Jerusalem.

14. V. Ihre Anzahl, ihren Häusern und Geschlechtern nach, war diese: In Juda waren die Befehlshaber beym Kriegsheere Ednas

der

der Feldherr, und mit ihm dreymal hundert tausend die tapfersten Leute.

15. V. Nach ihm kam Johanan der Feldherr mit zweymal hundert und achtzig tausend Mann.

16. V. Nach diesem Amasias der Sohn des Zechri, der dem Herrn geheiligt war, und zweymal hundert tausend tapfere Männer mit ihm.

17. V. Auf diesen folgte Eliada ein im Treffen sehr tapferer Held, und zweymal hundert tausend Bogen- und Schildträger mit ihm.

18. V. Nach ihm kam Jozabad mit seinen hundert und achtzig tausend wohl ausgerüsteten Leuten.

19. V. Alle diese waren dem Könige an der Hand, ohne diejenigen mitgerechnet, die der König in die mit Mauern umgebenen Städte, und aufs Land in ganz Juda verlegt hatte.

Man kann nicht genug bewundern, wie die ächte Gottseligkeit und die Beobachtung des Gesetzes Gottes die Völker ihren Feinden fürchterlich macht. Man hat vorher gesehen, wie, nachdem das Reich des Roboams gänzlich schien befestigt zu seyn, dieser undankbare Prinz das Gesetz des Herrn verlassen, und sich hierauf dem Ausbruch einer siegreichen Armee blosgestellt gesehen, die der König von Aegypten angeführt hatte. Man erblickt hingegen hier den Josaphat ganz damit beschäftigt, was den Dienst Gottes angieng, und besorgt, aus seinem Reiche alle Aergernisse zu verbannen, die dem Volk eine Ursache zum Falle seyn konnten, und es in dem Gesetze Gottes wohl unterrichten zu lassen. Und die Schrift fügt gleich hinzu, daß deswegen ein Schrecken von dem Herrn alle Königreiche überfallen, die rings um Juda herum lagen, und daß es keines gewagt habe, einen

Krieg mit Josaphat anzufangen. Dieß war die Erfüllung jenes vortrefflichen Ausspruches des Salomons, daß der Name des Herrn der stärkste Thurm sey; daß der Gerechte sich dahin flüchte, und daselbst seine Erhöhung und seine Sicherheit wider alle seine Feinde finde. (Proverb. 18, 30.). Alle andere Sicherheit ist eitel, und betrüglich. Jene große Anzahl der Könige von Juda und Israel, die vermessentlich auf andere Stützen vertrauten, als auf den Namen des Herrn, waren von dieser Wahrheit auffallende Beyspiele, nicht nur, weil sie ihre wahre Erhöhung in der unseligen Erhebung ihres Hochmuths nicht finden konnten: sondern weil sie auch in der That dabey ihre Erniedrigung und ihren Untergang fanden.

XVIII. Hauptstück.

Bündniß zwischen Josaphat und Achab. Weissagung des Michäas. Achabs Tod.

3. Reg. XXII. 1 — 40.

Buchstäblich, und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Josaphat war also reich, und hatte vielen Ruhm. Er wurde auch mit Achab verwandt (weil Joram sein Sohn die Athalia, Achabs Tochter heirathete. Sieh unsere Erklärung über den zweyten Vers des 22 Hauptstückes des dritten Buches der Könige).

2. B. Einige Jahre hernach (*) begab er sich nach Samaria. Bey seiner Ankunft schlachtete Achab sehr viele Widder und Ochsen für ihn, und für das Volk, das er bey sich hatte, und überredete ihn endlich, daß er wider Ramoth in Galaad mit ihm ins Feld zog.

(*) Im dritten Jahre seiner Regierung. (3. Reg. 22.). Im Jahre der Welt 1107. vor Jesu Christo 897.

3. B. Achab der König in Israel sagte zu Josaphat dem Könige in Juda: Zieh mit mir wider Ramoth in Galaad ins Feld. Er antwortete ihm: Wer du bist, der bin auch ich. Dein Volk ist mein Volk. Wir gehen mit dir ins Feld.

4. B. Josaphat sagte aber zum Könige in Israel: Ich bitte dich aber, frage zuvor noch den Herrn um Rath.

5. B. Der König in Israel rief also vier hundert Propheten zusammen, und sagte zu ihnen: Sollen wir wider Ramoth in Galaad ins Feld ziehen, oder sollen wir ruhig bleiben? Geh ins Feld, sagten sie. Gott wird sie dem Könige in die Hände liefern.

6. B. Josaphat sprach: Ist denn kein Prophet des Herrn da, daß wir auch ihn zu Rathe ziehen?

7. B. Der König in Israel sagte zu Josaphat: Es ist ein solcher Mann da, bey dem wir den Willen des Herrn erfahren können: ich hasse ihn aber; denn er weissaget mir niemals etwas Gutes, sondern immer Böses. Michäas (*) der Sohn des Jemla ists. Josaphat sagte: Rede nicht so, mein König.

(*) Dieser ist keiner von den kleinen Propheten; denn Michäas, von der Zahl der kleinen Propheten, stund erst

erst dem Ansehen nach unter Joathan auf; der aber, von dem hier die Rede ist, ist 130 Jahre älter.

8. V. Der König in Israel rief also einen Kämmerling zu sich, und sagte zu ihm: Eilends ruf mir den Michäas den Sohn des Jemla her.

9. V. Der König in Israel, und Josaphat der König in Juda saßen beyde, und jeder auf seinem Throne, königlich gekleidet. Sie saßen auf dem Platze an der Pforte von Samaria, und alle Propheten weissagten vor ihnen.

10. V. Sedecias der Sohn des Chanaana hatte sich aber eiserne Hörner (*) gemacht, und sprach: So spricht der Herr: Mit solchen Hörnern wirst du auf die Syrer stoßen, bis du sie aufreibest.

(*) Es war den Propheten sehr gewöhnlich, ihren Aussprüchen eine charakteristische Handlung beyzufügen, um auf die Menschen einen größern Eindruck zu machen. Um also diese Stelle recht zu verstehen, so muß man sich vorstellen, daß Sedecias, der die Rolle eines Propheten spielen wollte, sich wie ein tobender, wilder Stier bewegte, und mit seinen Hörnern, die er sich hatte machen lassen, stürmte und stieß.

11. V. Alle Propheten weissagten ihm das nämliche, und sagten: Zieh hinauf nach Ramoth in Galaad, und du wirst glücklich seyn: Der Herr wird sie dem Könige in die Hände liefern.

12. V. Der Bothe aber, der hingegangen war, den Michäas her zu rufen, sagte zu ihm: Sieh! alle Weissagungen der Propheten kündigen dem Könige einmüthig viel Gutes an. Ich bitte dich also, rede auch du in gleichem Tone mit ihnen, und weissage ihm Gutes.

13. V.

13. V. Michäas antwortete: So wahr der Herr lebt, was mir mein Gott eingeben wird, das werde ich sagen.

14. V. Er kam also zum Könige: Der König sprach zu ihm: Michäas, sollen wir ins Feld wider Ramoth in Galaad hinauf, oder sollen wir ruhig bleiben? Er antwortete ihm: Ziehet hinauf; denn alles wird gut gehen. Euere Feinde werden euch in die Hände geliefert werden. (*)

(*) Dieß sagte der Prophet nur ironisch: Der König verstands auch wohl, wie aus dem, was folgt, erhellet. Sieh unsere Erklärung 3. Reg. 22, 15.

15. V. Der König sprach: Ich beschwöre dich ein und allemal, rede mir im Namen des Herrn nichts anders, als was wahr ist.

16. V. Hierauf sprach er: Ich sah ganz Israel auf den Bergen zerstreut, wie Schafe, die keinen Hirten haben. Der Herr sprach: Diese da haben keinen Herrn. So gehe also jeder im Frieden nach Hause zurücke.

17. V. Der König in Israel sagte also zu Josaphat: Habe ich dirs nicht gesagt, daß er mir nichts Gutes, sondern immer Böses weissage?

18. V. Er aber fuhr fort, und sprach: Höret also, was der Herr sagt: Ich sah den Herrn auf seinem Throne sitzen. Das ganze himmlische Heer stund zur Rechten und Linken neben ihm.

19. V. Der Herr sprach: Wer wird Achab den König in Israel hintergehen, und dahin bringen, daß er nach Ramoth in Galaad hinauf ziehe, und dort umkomme? Da nun einer dieß, der andere jenes sagte:

20. V. Kam ein Geist heraus, stund vor den Herrn hin, und sprach: Ich will ihn hintergehen. Der Herr sprach: Wie?

21. V. Er antwortete: Ich will hingehen, und im Munde aller Propheten ein Lügengeist seyn. Und der Herr sprach: Du wirst ihn hintergehen, und es wird dir gelingen. Geh hin und thu es.

22. V. Nun sieh also: Der Herr ließ den Geist der Lüge in den Mund aller Propheten kommen; der Herr hat aber Böses über dich geredet (er hat dich zu strafen beschlossen).

23. V. Da gieng Sedecias der Sohn des Chanaana hin, gab dem Michäas einen Backenstreich, und sprach: Wie wich dann der Geist des Herrn von mir ab, daß er mit dir redete?

24. V. Michäas sagte: Das wirst du an jenem Tage erfahren, wann du von einem Zimmer ins andere fliehen wirst, dich zu verkriechen (und der Wuth der Diener des Königs zu entwischen, die dich suchen werden, um dich wegen deines Betruges zu strafen).

25. V. Der König in Israel befahl aber, und sprach: Nehmet den Michäas fort, führet ihn zu Amon, dem Befehlshaber der Stadt, und zu Joas dem Sohne Amelechs,

26. V. Und saget ihnen: So spricht der König: Werfet ihn ins Gefängniß, und gebet ihm ein wenig Brod, und ein wenig Wasser, bis ich wieder im Frieden zurücke komme.

27. V. Michäas sprach: Wenn du im Frieden zurücke kömmst, so hat der Herr nicht durch mich geredet. Er setzte hinzu: Höret das alle Völker!

28. V.

28. V. Der König in Israel, und Josaphat der König von Juda rückten also aus, und zogen gegen Ramoth in Galaad hinauf.

29. V. Der König in Israel sagte zu Josaphat: Ich will mich verkleiden, und so zum Treffen gehen; aber du zieh deine eignen Kleider an. Der König in Israel verkleidete sich also, und so gieng er ins Treffen.

30. V. Der König in Syrien hatte aber inzwischen seinen Befehlshabern über die Reiterey befohlen, und gesagt: Lasset euch weder mit dem Kleinsten noch mit dem Größten in ein Gefecht ein; sondern nur allein mit dem Könige in Israel.

31. V. Da die Befehlshaber über die Reiterey den Josaphat sahen, sagten sie: Der ist der König in Israel. Sie umzingelten ihn also, und fochten mit ihm. Er aber rief den Herrn an. Der Herr half ihm auch, und wandte sie von ihm ab.

32. V. Als nun die Befehlshaber über die Reiterey sahen, daß es der König in Israel nicht wäre, verließen sie ihn.

33. V. Es trug sich aber zu, daß ein Mensch vom Volke (*) seinen Pfeil abschoß, ohne auf jemanden zu zielen, und dieser traf den König in Israel zwischen dem Nacken und der Schulter. (**) Er sagte also zu seinem Fuhrmann: Wende deine Hand um, und führe mich vom Schlachtfelde hinaus; denn ich bin verwundet.

(*) Diese Worte sind nicht im Hebräischen.

(**) 3. Reg. 22, 14. wird gesagt, daß ihn der Pfeil zwischen der Lunge und dem Magen verwundet habe: Dieß zeigt an, daß der Pfeil von unten eingedrungen, und durch Magen und Lunge zwar gegangen,

gen, aber durch die Schultern wieder heraus gekommen sey.

34. V. Das Treffen endigte sich denselben Tag noch. Der König in Israel stund aber noch auf seinem Wagen, und focht mit den Syrern bis auf den Abend. Da die Sonne unterging, starb er.

Da dieses Hauptstück mit dem zwey und zwanzigsten des dritten Buches der Könige ganz übereinstimmt, so begnügen wir uns, den Leser, der Erklärungen darüber verlangt, dahin zu verweisen.

XIX. Hauptstück.

Josaphat wird es verwiesen, daß er dem Achab zu Hülfe kam. Richter, die er aufstellt.

Buchstäblicher und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Josaphat der König in Juda kam zwar wieder glücklich (durch besondern Schutz Gottes) nach Hause nach Jerusalem.

2. V. Es begegnete ihm aber Jehu, der Sohn des Hanani, der Prophet, und sprach zu ihm: Einem Gottlosen kamst du zu Hülfe, und machtest mit denen einen Bund, die den Herrn hassen. Du verdientest zwar deswegen, daß sich der Herr über dich erzürnte;

3. V. Doch man fand auch gute Werke an dir; weil du die Haine im Lande Juda ausgerottet, und dein Herz dahin gerichtet hast, den Herrn, den Gott deiner Väter zu suchen (darum will auch der Herr dir gnädig seyn).

Man hat in der That Ursache, darüber zu erstaunen, wenn man in dem vorhergehenden Hauptstücke Josaphat, einen so gottseligen König, erblickt, wie er sich mit einem Gottlosen, dergleichen Achab war, so enge verbindet, daß ihn diese Verbindung so sehr verblendet, mit ihm vermessener Weise ins Feld zu gehen, dessen höchst unglücklichen Ausgang der Prophet des Herrn in seiner Gegenwart voraus gesagt hatte. Noch mehr Erstaunung erregt der Umstand, daß eben dieser Prinz, nachdem er gesehen hatte, wie ungerecht sich Achab gegen einen Propheten betrug, den er gezwungen hatte, die Wahrheit zu sagen, und den er wegen dieser einzigen Ursache in Verhaft nehmen ließ, — daß, sage ich, Josaphat nichts sagte, um den Achab von dieser Ungerechtigkeit abzuwenden, und durch sein Stillschweigen selbst darein zu willigen schien. Diese betrübten Folgen der Verbindung, welche Josaphat mit einem so gottlosen Könige eingegangen hatte, sind ohne Zweifel höchst dazu geschickt, uns einen Schrecken vor aller Verbindung mit jenen einzuflößen, die das Joch und die Furcht des Herrn abgeschüttelt haben, weil eine leichtsinnige Gefälligkeit gegen dergleichen Personen, deren Freundschaft man nicht zu nahe treten will, fähig ist, unvermerkt die Gerechtesten in große Sünden zu stürzen.

Inzwischen ließ den Josaphat sein gutes Herz, das der wahren Religion anhieng, indessen so viele Gottlose dieselbe verließen, dennoch Gnade und Vergebung vor dem Herrn finden, ob er gleich seinen Zorn wirklich verdient hatte. Allein man kann zu gleicher

Zeit nicht unterlassen, den Unterschied der Gerechtigkeit der alten Juden zu bemerken, in Vergleich mit jener, die Gott zur Zeit des neuen Gesetzes fodert. Man lese nur das, was Jesus Christus in der heimlichen Offenbarung den Dienern seiner Kirche sagt, und man wird sehr betroffen seyn, wenn man bedenkt, wie die Tugend, die er ihnen befiehlt, viel vollkommener sey. Ich kenne, sagt er zu einem derselben, deine Werke, deine Bemühung, und deine Geduld; ich weiß, daß du die Sünder nicht dulden kannst; — — daß du geduldig bist, und für meinen Namen schon manches Leiden erduldet, und darum den Muth nicht verlohren hast: ich muß dir jedoch den Vorwurf machen, der darinn besteht, daß du in deiner ersten Liebe nachgelassen hast. Erinnere dich also an den Stand, von welchem du herabgesunken bist, und thu Buße. (Apoc. 2, 2.).

Man schmeichle sich also nicht selbst in Ansehung dieser Nachsicht, deren sich Gott gegen den König Josaphat bediente, da ihn sein Verhalten des Zornes Gottes würdig gemacht hatte. Dieß geschah zur Zeit des Gesetzes der Juden, welche in Rücksicht auf den vollkommenen Menschen gleichsam das Alter der Kindheit war. Zudem setzte es doch eine große Geistesstärke und Gottseligkeit voraus, wenn man, wie Josaphat that, die Religion des wahren Gottes wider den außerordentlichen Hang, den die Juden zur Abgötterey hatten, beschützen wollte. Wenn nun Gott auf die guten Werke, die sich in ihm vorfanden, Rücksicht nahm, so geschah dieß deswegen, um ihn von der Gefahr zu befreyen, in welcher er sich sah, im Treffen umzukommen, da er, wie die Schrift sagt, überlaut schrie, mitten unter so vielen Feinden, die ihn umgaben, und den Herrn um Hülfe anrief. Allein seit dem daß Christus gekommen ist, uns durch sein Beyspiel,

und

und den Preis seines Todes, einen viel vollkommeneren Weg zu öffnen: seitdem daß er erklärt hat, daß Gott ein purer Geist sey, und daß diejenigen, die ihn anbethen wollen, ihn im Geist und in der Wahrheit anbethen müssen, so dürfen wir uns nicht mit einer äußerlichen Gerechtigkeit brüsten, und uns auf Werke stützen, die, so zu sagen, nur das Aussenwerk der Religion ausmachen. Es ist für einen Christen nicht genug, die abgöttischen Altäre verlassen und unter die Füße getreten zu haben. Er muß sich vielmehr sein ganzes Leben hindurch nach allen Kräften bestreben, alles das in seinem Herzen niederzureißen, was noch nach der geistlichen Abgötterey seiner Leidenschaften riecht. Er muß sich ohne Nachlaß beeifern, in der Liebe immer zu wachsen, damit er nicht etwa unvermerkt von seinem ersten Stande herabsinke, und verdiene, daß derjenige, der Herzen und Nieren prüft, zu ihm komme, wie er drohet, und seinen Leuchter von seiner Stelle rücke. (Apoc. 2 5.).

4. V. Josaphat wohnte also zu Jerusalem. Er gieng aber wieder zum Volke von Bersabee an bis auf das Gebirge Ephraim, und brachte sie wiederum zum Herrn dem Gott ihrer Väter zurücke;

5. V. Stellte in allen festen Städten von Juda allenthalben Landrichter auf;

6. V. Befahl diesen Richtern und sprach zu ihnen: Sehet zu, was ihr thun sollet. Denn ihr verwaltet die Gerechtigkeit nicht in eines Menschen Namen, sondern im Namen des Herrn. Wie ihr nun die Gerechtigkeit verwaltet, das fällt auf euch zurücke.

7. V. Fürchtet also den Herrn, und thut alles mit Sorgfalt. Denn der Herr unser Gott

handelt nicht ungerecht. Er sieht nicht auf die Person, und sehnt sich nach Geschenken nicht.

8. V. Auch zu Jerusalem stellte Josaphat Leviten und Priester, und Oberhäupter über die Geschlechter von Israel auf, daß sie den Einwohnern das Recht sprächen, und auch über Händel entschieden, die den Herrn betrafen.

9. V. Er trug ihnen auf, und sprach: Handelt getreu in der Furcht des Herrn, und mit vollkommen aufrichtigem Herzen;

10. V. Und das bey jedem Handel, der von euern Brüdern, die in Städten wohnen, zwischen Befreundten und Verwandten bey euch vorkömmt, wo immer eine Frage über das Gesetz, über ein Geboth, über die Ceremonien und Verordnungen entsteht. Erkläret es ihnen, daß sie sich nicht wider den Herrn versündigen, und daß sein Zorn weder über euch, noch über euere Brüder ausbreche. Handelt ihr nun so, so werdet ihr euch nicht versündigen.

11. V. Amarias der Priester und Hohepriester soll euer Vorsteher in Sachen seyn, die Gott angehen. Zabadias der Sohn Ismahels, der Vornehmste vom Hause Juda, sey euer Richter in Sachen, die den Staat des Königs betreffen. Die Leviten sollen euere Lehrer seyn. Fasset also Muth, und vollziehet das genau; denn alsdann wird auch der Herr zu euerm Besten mit euch seyn.

Wir erblicken hier einen Prinzen, der seine Staaten durchreiset; allein auf eine ganz andere Art, und aus anderer Absicht, als es der größte Theil der irdischen Könige zu thun pflegt. Er unternimmt diese Reisen, nicht um sich von der Treue seiner Unterthanen zu versichern, weder die Plätze seines Reiches zu befe-

stigen,

stigen, noch seine Armeen zu mustern. Sondern es waren Besuche, die man noch vor den Zeiten der Apostel und Bischöfe apostolische und bischöfliche nennen könnte, weil sie wirklich dahin abzielten, die wahre Religion zu befestigen, und überall die Gott schuldige Ehre wieder herzustellen.

Wie sehr wäre es zu wünschen, daß die Anweisungen und Ermahnungen, die dieser König den Richtern zu eben der Zeit gab, als er sie in den Städten aufstellte, noch heut zu Tag tief in die Herzen derjenigen eingegraben würden, die dazu bestimmt sind, die Völker zu richten! Wenn sie es ernstlich bedächten, daß sie Personen wären, die die Gerechtigkeit Gottes selbst gegen die Menschen verwalteten, es mag nun geistliche oder weltliche Dinge betreffen, so würden sie besorgt seyn, ihre Urtheile nach dem Gewichte der göttlichen Schriften genau abzuwägen, um sie, so viel als möglich ist, der Wahrheit des Wortes Gottes gleichförmig zu machen, welches allein sowohl diejenigen, welche gerichtet werden, als die, welche richten, in Sicherheit setzen kann. Wenn sie ein wenig den furchtbaren Ausspruch erwägen, den Josaphat ihnen ans Herz legt, daß, wie sie die Gerechtigkeit verwalteten, es auf sie zurück fiele, so würden sie ohne Zweifel sich fürchten, gegen sich selbst ein Verdammungsurtheil auszusprechen, wenn sie ihre Brüder nicht nach den Regeln des göttlichen Gesetzes richten würden. Wenn sie aber die Furcht des Herrn nicht beseelt, so kann man mit Wahrheit sagen, daß sie nicht als Diener desjenigen handeln, bey dem weder eine Ungerechtigkeit, noch ein Ansehen der Personen statt hat, sondern als Menschen, die durch Eigennutz, durch Begierde nach Geschenken, oder durch andere menschliche Absichten geleitet werden.

XX. Hauptstück.

Josaphat wird durch viele Feinde angegriffen. Wundervoller Sieg, den er davon trägt. Sein Bündniß mit Ochozias.

3. Reg. XXII. 41 — 50.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Hierauf zogen sich die Moabiten, Ammoniten, und einige andere, die es mit den Ammoniten hielten (die Idumiten), zusammen, und überzogen den Josaphat mit Kriege.

2. V. Es kamen also Bothen, hinterbrachten das dem Josaphat, und sagten ihm: Es kömmt eine große Menge Leute von den jenseits des Meeres liegenden Orten, und von Syrien herüber, und sieh! sie stehen schon bey Asason Thamar, das ist bey Engaddi (welche Stadt itzt Engaddi heißt).

3. V. Josaphat erschrack, und fürchtete sich; nahm blos seine Zuflucht zum Gebethe des Herrn, und schrieb eine Fasten in ganz Juda aus.

4. V. Ganz Juda versammelte sich, den Herrn anzuflehen, und von allen Städten kam man herzu, ihn zu bitten.

5. V. Josaphat stund im Hause des Herrn vor dem neuen Vorhofe mitten unter die Gemeinde von Juda und Israel hin,

6. V.

6. V. Und sprach: Herr! Gott unserer Väter! Du bist Gott im Himmel. Du herrschest über alle Reiche der Völker. Stärke und Macht ist in deiner Hand, und niemand kann dir widerstehen.

7. V. Warst du es nicht, o unser Gott! der alle vorigen Einwohner dieses Landes vor deinem Volke Israel getödtet, und dieses Land der Nachkommenschaft Abrahams deines Freundes auf ewig eingeräumt hast?

8. V. Sie bewohnten es auch, bauten deinem Namen ein Heiligthum, und sprachen:

9. V. Wann uns Unglücksfälle, das Schwert deiner Rache, Pest und Hungersnoth überfallen, so wollen wir uns in dieses Haus, worinn dein Name angerufen wird, vor dein Angesicht hinbegeben, und dich in unsern Trübsalen anrufen. Du wirst uns auch erhören, und uns retten.

10. V. Nun also sieh! die Ammoniten, die Moabiten, und die Bewohner des Berges Seir, durch deren Gebiete zu ziehen du den Kindern Israels nicht erlaubtest, da sie aus Aegypten heraus kamen, und daher ihnen vielmehr ausweichen mußten, und sie nicht tödteten,

11. V. Diese da thun nun gerade das Gegentheil, und suchen uns aus dem Eigenthume zu vertreiben, das du uns eingeräumt hast.

Wir haben an einer andern Stelle gesehen (Deuter. 1, 27. 41. — 2, 1. —), daß, nachdem die Israeliten wider Gott gemurret hatten, aus Veranlassung der Nachricht, welche diejenigen hinterbrachten, die ausgeschickt waren, das verheissene Land auszukundschaften, er ihnen verbothen habe, die Einwohner des Gebirges Seir anzugreifen, die die Idumiten, und

folglich ihre Brüder waren, weil sie von Esau dem Bruder Jakobs abstammten; und daß sie daher zur Strafe ihres Murrens lange Zeit um dieses Gebirge herumkreuzen mußten. (Num. 20. 14. &c.). Wir haben ferner gesehen, daß, als Moyses nach Verlauf mehrerer Jahre Gesandten an den König der Idumiten geschickt hatte, um ihn ersuchen zu lassen, daß er den Israeliten seinen Brüdern erlauben möchte, durch sein Land zu ziehen, mit gegebener Versicherung, daß sie nicht die geringste Feindseligkeit ausüben, noch seinem Lande den geringsten Schaden zufügen würden, daß, sage ich, dieser Prinz es abschlug, und ihnen mit einer mächtigen Armee entgegen rückte, um ihnen den Durchzug zu verwehren. Endlich haben wir gesehen, daß der Herr von Mitleid gegen sein Volk gerührt, zu Moyses sagte: Daß sie nun lange genug um das Gebirg Seir herumgeirret wären; weßwegen er dem Moyses befahl, den Israeliten zu sagen, daß sie an den äußersten Gränzen der Länder der Idumiten vorbeystreichen sollten, weil er den Idumiten eine Furcht einjagen wollte, so, daß sie nichts von ihnen zu befürchten hätten; übrigens sollten sie sich aber wohl hüten, ihnen auf irgend eine Art feindlich zu begegnen, weil er ihnen in dem Lande der Idumiten keinen Fuß breit Landes einräumen würde, da er dem Esau das Gebirge Seir zum Erbe geschenkt hätte. (Deut. 21.).

Alle diese Stellen zeigen uns also die besondere Sorgfalt, die Gott schon von jeher hatte, die Idumiten zu erhalten, und folglich auch die gegenseitige nothwendige Pflicht, die die Idumiten hatten, der Israeliten ihrer Brüder gleichfalls zu schonen, die aus Befehl Gottes sich gegen sie so freundschaftlich bewiesen hatten.

Eben dieses kann man auch von den Moabiten und Ammoniten sagen, von welchen hier ebenfalls die Rede ist.

ist. Denn der Herr verboth den Israeliten auf eben die Art, als sie das Land der Idumiten vorbey passirten, diese Nationen mit Krieg zu überziehen, indem er dem Moyses erklärte, daß er den Israeliten von ihrem Lande nichts geben würde, weil er dasselbe den Kindern Loths zum Erbe gegeben hätte; denn die Moabiten und Ammoniten stammten von Loth ab. Alle diese Völker also begiengen eine große Undankbarkeit, da sie das Volk Gottes bekriegten, das ihrer, als ihrer Brüder geschont hatte, zur Zeit, da der Herr ihnen alle übrige benachbarte Völker in die Hände geliefert hatte. Daher stellt hier Josaphat Gott vor, um ihn zum Mitleid gegen sein Volk zu bewegen, wie ungerecht die Idumiten, die Moabiten und Ammoniten wären, da sie die Israeliten aus dem Erbtheile vertreiben wollten, welches seine Vorsicht ihnen geschenkt, nachdem er eben diesen Völkern auch das ihrige erhalten hätte, das sie ebenfalls von seiner Güte empfangen.

12. V. O unser Gott! wirst du sie nicht zur Strafe ziehen? Wir sind so stark nicht, daß wir einer solchen Macht, die über uns herfiel, widerstehen können. Weil wir aber nicht wissen, was wir thun sollen, so bleibt uns nur dieß allein übrig, daß wir unsere Augen auf dich richten.

Es war nicht Kleinmuth, sondern demüthige Gottseligkeit, daß Josaphat sein Unvermögen, so vielen Feinden, die ihn zu gleicher Zeit angriffen, zu widerstehen, vor Gott bekannte. Wann Gott den Israeliten einen Sieg ertheilen wollte, so leitete er sie gewöhnlich zu diesem Geständniß ihrer eignen Schwäche hin, damit sich der Hochmuth nicht das geringste von den zu erhaltenden Vortheilen zueignen, und sie davon die ganze Ehre der Stärke des göttlichen Armes zuschreiben möchten. Sie hatten also in diesem Falle gegrün-

dete Ursache, ihr ganzes Vertrauen auf Gott zu setzen, da sie sich gänzlich ohne Stärke, und sogar ohne Kenntniß, was sie thun sollten, sahen, wie dieser wahrhaft demüthige König hier bekennet. Wenn man in diesem Zustande ist, und zwar mit gänzlicher Abhängigkeit von dem ist, den man als seinen Gott erkennet, so ist diese Gemüthsverfassung die vortrefflichste Vorbereitung, um alle seine Feinde besiegen zu können. Was nun auf Seiten der Israeliten in Ansehung ihrer Feinde, die sie angriffen, wahr war, das kann noch mit mehr Wahrheit von den Christen in Rücksicht auf die Feinde ihres Heils gesagt werden, deren Stärke und Menge für ihr Herz noch eine viel vortheilhaftere Wirkung hervorbringt, wenn die Furcht, die sie überfällt, nur desto kräftiger zu jenem Vertrauen antreibt, welches Jesus Christus von ihnen fodert, da er zu ihnen sagt: Ihr werdet zwar in der Welt Bedrängnisse leiden; jedoch habet nur Vertrauen; denn ich habe die Welt besiegt. (Joan. 16, 33.).

13. V. Ganz Juda stund vor dem Herrn da, — Säuglinge, Weiber und Kinder.

14. V. Jahaziel ein Sohn des Zacharias (Zacharias aber war ein Sohn des Banaias; Banaias ein Sohn des Jehiel; Jehiel ein Sohn des Mathania) war ein Levit aus dem Geschlechte Asaphs. In diesen ergoß sich der Geist des Herrn mitten unter der Gemeinde.

15. V. Er sprach: Höre ganz Juda! Höret ihr Einwohner Jerusalems, und du König Josaphat! Das spricht der Herr zu euch: Fürchtet euch nicht. Erschrecket vor dieser Menge Leute nicht. Denn das ist nicht euer Streit, sondern Gottes Streit ist es.

16. V.

16. V. Morgen ziehet ihnen entgegen hinab. Sie werden sich über den Hügel, Namens Zis, herauf ziehen. Am Ende des Baches, der Wüste Jeruel gegenüber, werdet ihr auf sie stoßen.

17. V. Aber nicht ihr werdet mit ihnen fechten. Haltet ihnen nur unerschrocken Stand; denn ihr werdet sehen, daß euch der Herr hilft. Juda! Jerusalem! fürchtet euch nicht! Morgen rücket gegen sie aus, und der Herr wird mit euch seyn.

Das Verhalten, das Gott gegen sein Volk beobachtet, ist in der That bewunderungswürdig. Er läßt anfänglich zu, daß sie bey der Erblickung einer so großen Menge ihrer Feinde von Furcht und Schrecken befallen werden, wie wirklich von Josaphat bemerkt wird, daß er zuerst von Schrecken ergriffen wurde. Er läßt aber dieß nicht nur zu, sondern man kann auch mit Wahrheit sagen, daß er es will, damit sie von Furcht erfüllt: — desto zuversichtlicher ihre Zuflucht zu ihm nehmen: denn dieß wollte uns die Schrift sorgfältig bemerken lassen, daß die Furcht bey dem Josaphat diese Wirkung hervorgebracht habe, da sie sagt: Daß Josaphat von Schrecken ergriffen, seine Zuflucht ganz zum Geberhe des Herrn genommen, und eine allgemeine Fasten in seinem ganzen Reiche ausgeschrieben habe. Allein nachdem die Furcht in dem Herzen des Volkes Gottes eine so vortreffliche und heilsame Wirkung hervorgebracht hatte, so wollte er nicht mehr zulassen, daß sie ihre Feinde fürchten sollten, sondern er verboth ihnen ausdrücklich, sich von Schrecken einnehmen zu lassen, indem er ihnen zum öftern durch seinen Propheten sagen ließ, daß sie keine Furcht haben sollten; weil von dem Augenblicke an, wo sie auf ihre eignen Kräfte kein Vertrauen mehr hätten,

welches

welches die Wirkung der ersten Furcht war, sie der Allmacht Gottes wirklich eine Unbild zufügen würden, wenn sie, nachdem sie ihre einzige Hoffnung auf ihn allein gesetzt hätten, der Furcht noch Platz geben wollten.

Die Kirche bedient sich alle Jahre der Worte des Textes, den wir eben erklären, um von dem Herzen der Menschen das Joch der Furcht zu verbannen, unter welchem sie vor der Geburt Jesu Christi seufzten, da sie von der Menge der Feinde ihres Heils ganz überhäuft und umgeben waren. Sie giebt ihnen die Versicherung, daß sie nichts mehr zu fürchten hätten, weil der Herr mit ihnen wäre, nicht nur auf die Art, wie er zur Zeit der alten Israeliten mit den Frommen war; sondern auf eine ohne Vergleich viel vorzüglichere Art, da er selbst Mensch ward, und mitten unter ihnen wandelte. Sie erklärt ihnen, nicht zwar um sie träge und unthätig zu machen, sondern um ihnen Demuth und Vertrauen einzuflößen, daß nicht sowohl sie stritten, sondern daß der Herr selbst für sie kämpfte; weil in der That, nachdem der Sohn Gottes durch seine Menschwerdung das Haupt der Kirche geworden ist, er selbst alles belebt, er selbst kämpfet, und den Teufel in seinen Gliedern besiegt, obschon sie sich zu gleicher Zeit mit demselben wider den Sohn Gottes und seine Kirche mit vereinigten Kräften verbinden.

Es ist wahr, daß die Feinde der Israeliten, die sie damals angegriffen, gänzlich geschlagen wurden, ohne daß das Volk Gottes einen Theil daran hatte. Allein daraus können wir nur abnehmen, daß an dem Siege, den Jesus Christus durch seinen Tod über den Teufel davon trug, in der That kein Mensch den geringsten Theil hatte: dem ungeachtet aber theilet der Heiland allen seinen wahren Gliedern einen Theil seiner göttlichen Kraft mit, damit sie denselben aufs neue überwinden können, den Jesus schon besiegt hat.

18. V. Josaphat, ganz Juda, und alle Einwohner Jerusalems fielen also vor dem Herrn nieder auf ihr Angesicht, und betheten ihn an.

19. V. Die Leviten von den Geschlechtern Kaaths und Kore's priesen den Herrn den Gott Israels überlaut, und erhuben ihre Stimme.

20. V. Des Morgens frühe machten sie sich also auf, und zogen durch die Wüste Thekue. Da sie aufbrachen, stund Josaphat mitten unter sie hin, und sprach: Höret mich an ihr Männer von Juda, und alle ihr Einwohner Jerusalems! Vertrauet auf den Herrn euern Gott, so werdet ihr sicher seyn. Glaubet seinen Propheten, und allee wird glücklich von statten gehen.

21. V. Diesen Rath gab er dem Volke, und stellte die Sänger des Herrn an ihren Platz hin, daß sie — jeder bey seinem Heere — ihn lobten, bey dem Kriegsheere voraus zogen, und mit einhelliger Stimme singen sollten: Preiset den Herrn; denn seine Barmherzigkeit dauert ewig.

22. V. Da sie nun ihre Lobgesänge zu singen anfiengen, machte der Herr, daß ihr Hinterhalt (den die Feinde gesetzt hatten) auf sie los gieng, und auf die Bewohner des Berges Seir, die Juda mit Krieg überzogen hatten, und so wurden sie geschlagen.

23. V. Denn die Ammoniten und Moabiten fielen über die Bewohner des Berges Seir her; tödteten sie, und rieben sie auf. Nachdem sie das gethan hatten, griffen sie selbst einander an, und brachten einander um.

24. V. Die von Juda rückten inzwischen bis auf die Anhöhe des Wachthurmes (gegen Mizpe in der Wüste) vor, wovon man gegen die Wüste

zu —

zu — hinaus sieht, und sie sahen von ferne schon, daß die ganze Gegend weit herum voll von todten Körpern war, und daß niemand mehr übrig wäre, der dem Tode hätte entrinnen können.

25. V. Josaphat kam also, und sein Volk mit ihm, sich Beute bey den Todten zu machen. Sie fanden auch unter den todten Körpern verschiedene Geräthe, auch Kleider, und die kostbarsten Geschirre. Diese nahmen sie ihnen weg, so, daß sie nicht alles mit sich fortbringen konnten. Drey Tage lang plünderten sie; — so groß war die Beute.

26. V. Den vierten Tag versammelten sie sich wieder im Thale des Lobes; denn weil sie da den Herrn lobten (ihm Lobgesänge sangen) so hießen sie diesen Ort den Thal des Lobes, und so heißt er noch heutiges Tages.

27. V. Ganz Juda, und die Einwohner von Jerusalem kehrten also mit großer Freude wieder nach Jerusalem zurücke, und Josaphat zog vor ihnen her; weil ihnen der Herr ihrer Feinde wegen so viel Freude verschafft hatte.

28. V. Sie zogen in Jerusalem, und in das Haus des Herrn mit Psaltern, Cythern und Posaunen ein.

29. V. Die Furcht vor dem Herrn überfiel alle Reiche des Erdbodens, weil sie hörten, daß selbst der Herr wider die Feinde Israels gestritten hätte.

30. V. Josaphats Reich bekam Ruhe, und Gott verschaffte ihm Frieden rings herum.

31. V. Josaphat war also König in Juda. Fünf und dreyßig Jahre war er alt, da er seine Regierung antrat; fünf und zwanzig Jahre re-

gierte

gierte er aber zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Azuba, und war eine Tochter des Selachi.

32. V. Er trat in die Fußstapfen seines Vaters Asa, und wich nicht davon ab, sondern that, was dem Herrn gefällig war.

33. V. Die Anhöhen zerstörte er aber doch nicht, und das Volk war dem Herrn noch nicht vom ganzen Herzen zugethan.

34. V. Die übrigen Thaten Josaphats, seine ersten sowohl, als seine letzten, sind in den Schriften des Jehu des Sohns des Hanani, enthalten, die er in die Jahrbücher der Könige von Israel eingetragen hat.

35. V. Hierauf machte Josaphat König in Juda, Freundschaft mit dem Ochozias Könige in Israel, dessen Thaten sehr gottlos waren.

36. V. Sie entschlossen sich mit einander Schiffe zu bauen, die nach Tharsis gehen sollten, und sie rüsteten sich zu Asiongaber eine Flotte aus.

37. V. Eliezer der Sohn des Dodau von Maresa weissagte aber dem Josaphat, und sprach: Weil du mit dem Ochozias einen Bund geschlossen hast, so hat der Herr deine Unternehmungen zernichtet. Die Schiffe wurden nämlich (in einem Sturme) zertrümmert, und konnten Tharsis nicht mehr erreichen.

Es ist schon oben (H. 19.) bemerkt worden, daß Josaphat verdiente, von dem Propheten des Herrn einen Verweis zu bekommen, weil er mit Achab, diesem gottlosen Könige in Israel, ein Bündniß gemacht hatte; daß jedoch die guten Werke, die in ihm gefunden worden, wie die Schrift sagt, den Zorn des Herrn noch von ihm abgewendet hätten. Inzwischen läßt er sich doch mit dem Ochozias dem Sohne Achabs,

dessen

dessen Gottlosigkeit jener seines Vaters ganz ähnlich war, in ein neues Bündniß ein. Dem ungeachtet scheint es doch nicht, daß diese zu große Gefälligkeit, die ihm so gefährlich hätte seyn können, sein Herz ganz verdorben habe; weil ihn Gott als einen Prinzen zu behandeln scheint, den er liebt, und sich daher begnüget, ihn zeitlich zu züchtigen, um ihn wieder an sich zu ziehen, und wegen seiner Fehler zu beschämen. Gleichwie er also das erstemal zuläßt, daß er in die äußerste Lebensgefahr geräth, damit er durch den Anblick eines gegenwärtigen Todes zur Erkenntniß seiner Sünde kommen möchte, und ihm sogar nach der Hand einen Propheten schickt, wie dem David, um ihm seine Vergehung mit aller Schärfe verweisen zu lassen, also begnügt er sich auch hier, daß seine Schiffe durch einen heftigen Sturm auf dem Meere scheitern, wo die Flotte dieses Prinzen mit der Flotte des Ochozias vereinigt war; und er schickt ihm aufs neue einen Propheten, Eliezer mit Namen, um ihm in seinem Namen zu erklären, daß er selbst wegen des Bündnisses, das er mit dem Könige Israels eingegangen, alle seine Unternehmungen zernichtet hätte.

Daraus läßt sich erklären, was in dem dritten Buche der Könige (3. Reg. 22, 50.) gesagt wird, daß, da Ochozias der Sohn Achabs den König Josaphat bewegen wollte, seine Knechte mit den seinigen übers Meer setzen zu lassen, dieser Prinz nicht gewollt habe; das heißt, daß, nachdem er auf eine so fühlbare Art erfahren, daß dieses Bündniß Gott mißfiele, er sich geweigert, und sich nicht mehr der Gefahr habe aussetzen wollen, sich endlich die äußersten Ausbrüche des göttlichen Zornes zuzuziehen. Glücklich diejenigen, die Gott wie seine Kinder auf die Art noch in dieser Welt zu züchtigen Sorge trägt! Aber noch glücklicher sind die, welche durch die Zucht seiner Vaterhand auf diese

Art

Art getroffen — sich unter dieser gütigen Hand demüthigen, und in der Strenge dieser scheinbaren Gerechtigkeit seine Barmherzigkeit dankvoll erkennen.

Es zweifeln doch einige, daß Josaphat in seiner ersten Gottseligkeit bis ans Ende verharret habe, weil in dem Buche des weisen Sirachs er nicht in die Zahl der frommen Könige mit David, Ezechias und Josias versetzt ist. (Eccli. 49.). Sie deuten sogar das darauf, was hier gesagt wird, daß er die Anhöhen nicht zerstört habe, als wenn das Volk noch fortgefahren hätte, den Aberglauben des Heidenthums zu treiben, so, daß dieser Prinz daran Schuld gehabt hätte, weil er in dem Eifer, den er anfangs gezeigt, nachgelassen, und daher diese unheiligen, den Götzen geweihten Altäre zu zerstören unterlassen hätte. (Estius). Inzwischen sieht man in dem folgenden Hauptstücke, daß Joram deswegen beschuldigt wird, daß er nicht in den Wegen seines Vaters Josaphats, sondern der Könige Israels gewandelt habe, indem er durch sein Beyspiel machte, daß Juda in die Abgötterey fiel. Und im drey und zwanzigsten Hauptstücke wird noch gesagt, daß Jehu den Ochozias König von Juda, der ein höchst gottloser Prinz war, habe tödten lassen; aber ihm dem ungeachtet ein Begräbniß gestattet, weil er ein Sohn, das heißt, ein Enkel des Josaphats gewesen wäre, als welcher den Herrn von ganzem Herzen gesucht hätte.

XXI. Hauptstück.

Regierung des Jorams. Seine Gottlosigkeit. Seine Bestrafung.

4. Reg. VIII. 16 — 24.

Buchstäblich : und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Josaphat entschlief, gieng zu seinen Vätern, und ward zu ihnen in der Stadt Davids begraben. Joram sein Sohn kam anstatt seiner zur Regierung.

2. V. Dieser hatte Josaphats Söhne zu Brüdern, den Azaria nämlich, den Jahiel, den Zacharia, Azaria, Michael und Saphatia. Alle diese waren Söhne Josaphats des Königs in Juda.

3. V. Ihr Vater gab ihnen viele Geschenke von Silber, Gold und Einkünften nebst den festesten Städten in Juda. Das Reich gab er aber dem Joram; weil er der Erstgebohrne war.

4. V. Joram nahm also das Reich seines Vaters in Besitz, und nachdem er sich festgesetzt hatte, tödtete er alle seine Brüder mit dem Schwerte, und auch einige von den Vornehmsten in Israel.

5. V. Er war zwey und dreyßig Jahre alt, da er zu regieren anfieng, und acht Jahre regierte er zu Jerusalem.

6. V. Er trat in die Fußstapfen der Könige von Israel, so wie es das Haus Achabs gethan

chan hatte; denn die Tochter Achabs war seine Frau. Er that also Boses vor dem Angesichte des Herrn.

7. V. Der Herr wollte aber das Haus Davids seines Bundes wegen nicht vertilgen, den er mit ihm geschlossen hatte, und weil er ihm verheißen hatte, daß er und seine Söhne immer eine Leuchte haben sollten.

8. V. Zu derselben Zeit empörten sich die Edomiten, so, daß sie dem Stamme Juda nicht mehr unterwürfig bleiben wollten, und machten sich selbst einen König.

9. V. Joram zog mit seinen Feldherren und mit seiner ganzen Reiterey, die er bey sich hatte, hinüber, machte sich bey der Nacht auf, und schlug die Edomiten, die ihn umzingelt hatten, und alle die Befehlshaber ihrer Reiterey.

10. V. Die Edomiten fielen also ab, und waren dem Stamme Juda nicht mehr unterwürfig, so, wie sie es auch heutiges Tages nicht mehr sind. Zur selben Zeit fiel auch Lobna von ihnen ab, und stund nicht mehr unter Joram; denn er war von dem Herrn dem Gott seiner Väter abgewichen.

11. V. Ueber das baute er auch Anhöhen in den Städten von Juda, und verleitete die Einwohner von Jerusalem und auch den Stamm Juda zur Abgötterey.

12. V. Man brachte ihm aber einen Brief von dem Propheten Elias, wovon der Innhalt war: So spricht der Herr der Gott Davids deines Vaters: Weil du nicht in die Fußstapfen Josaphats deines Vaters, und auch nicht in die Fußstapfen Asa's des Königs in Juda tratst:

13. V. Sondern den Weg der Könige in Israel einschlugst, und nicht nur den Stamm Juda; sondern auch die Einwohner von Jerusalem zur Abgötterey verleitetest, dem Hause Achabs in diesem Stücke nachfolgtest, und selbst das Haus deines Vaters, deine Brüder umbrachtest, die besser waren, als du:

14. V. Sieh! so wird der Herr dich, dein Volk, deine Kinder, und deine Frauen, und alles, was dir angehöret, durch eine schwere Plage züchtigen.

15. V. Du selbst wirst an einer überaus bösen Krankheit am Bauche (Bauchflusse, Diarrhäa) krank werden, bis endlich nach und nach, und von Tag zu Tag die Krankheit sich verschlimmert, so zwar, daß dein Eingeweide herausrinnt.

16. V. Der Herr hetzte also die Philister und Araber, die Nachbarn der Mohren wider Joram auf.

17. V. Diese fielen in Juda ein, verwüsteten das Land, und raubten den ganzen Schatz, den sie im Hause des Königs fanden, und selbst seine Söhne und Frauen.

18. V. Und über das alles züchtigte ihn der Herr durch eine unheilbare Krankheit am Bauche.

19. V. Ein Tag gieng nach dem andern vorüber. Eine Zeit verfloß nach der andern, bis endlich zwey Jahre vorüber waren; und so zehrte ihn seine langwierige Krankheit aus, daß sein Eingeweide von ihm floß, und ihn seine Krankheit mit seinem Leben verließ. Er starb an der abscheulichsten Krankheit. Das Volk hielt es auch mit seinem Leichname nicht, wie

es gewöhnlich war, und verbrannte ihn nicht, wie sie es bey seinen Vorfahren gethan hatten.

20. V. Beym Antritte seiner Regierung war er dreyßig Jahre alt, und acht Jahre regierte er zu Jerusalem. Er führte keinen guten Lebenswandel. Man begrub ihn zwar in der Stadt Davids, aber nicht im Grabe der Könige.

Im zwölften Verse wird gesagt, daß dem Könige Joram ein Brief von dem Propheten Elias überbracht worden. Es ist aber außer allem Zweifel, daß zu dieser Zeit Elias schon von dieser Welt weggenommen war; weil sein Ausgang aus dieser Welt zur Zeit der Regierung des Josaphats geschah, wie es klar aus dem vierten Buche der Könige erhellet. (4. Reg. 1, 21.). Daher geben die Schriftausleger dieser Stelle verschiedene Erklärungen. Die Hebräer mit andern Schriftforschern, die denselben folgen, glaubten, daß dieser Brief von dem Elias vor seiner Hinfahrt von dieser Welt sey geschrieben worden, das heißt, daß er aus prophetischem Geiste die Gottlosigkeit des Jorams voraus gesehen, und daher diesen Brief, wovon hier die Rede ist, zum voraus geschrieben, und in die Hände seines Schülers Elisäus gegeben habe, mit dem Auftrage, denselben dem Joram zuzuschicken, wann die Zeit dazu würde gekommen seyn.

Allein andere sehr geschickte Schriftausleger haben geglaubt, daß dieser Brief wahrhaft wunderbar gewesen, und von dem Elias unter der Regierung des Jorams sey geschrieben worden, das heißt, nachdem er schon in den Himmel war aufgenommen. Und dieß wäre auch wirklich nicht wunderbarer, als jene unbekannte Hand, welche dem Balthasar Könige in Babylonien mitten unter jenem Gastmahle erschien, wo er die geheiligten Gefäße des Tempels zu Jerusalem entheiligte, und welche an die Wand des Speisesaales

das Urtheil seiner Verdammung hinschrieb (Daniel. 5, 5.); oder als das Gesicht, wovon in der Geschichte der Machabäer geredet, und daselbst ausdrücklich bemerkt wird, daß Judas der Machabäer den Hohenpriester Ozias für das Volk Gottes bethen gesehen, und dabey auch den heiligen Propheten Jeremias, der damals schon lange gestorben war, erblickt habe, der ihm ein Schwert von Gold gegeben, und zu ihm gesagt hätte, daß er dieses Schwert als ein Geschenk, das ihm Gott zuschickte, annehmen sollte, indem er mit demselben alle Feinde seines Volkes über den Haufen werfen würde. Da diese wunderbaren Begebenheiten eine Wirkung der Allmacht Gottes sind, so können sie keinesweges unglaublich scheinen. Uebrigens gilt es gleich, man mag glauben, der Brief, wovon die Rede ist, sey vor seiner Erhebung in den Himmel, oder nachher geschrieben worden, so mußte es immer auf eine übernatürliche, und das ordentliche Vermögen der Menschen übersteigende Art geschehen.

Gott thut heut zu Tage keine so große Wunder mehr, die in Erstaunung setzen, und auf einmal den Hochmuth der Gottlosen zu Boden schlagen. Allein wir haben mitten unter uns noch gleichsam ein Wunder, das schon seit siebenzehn Jahrhunderte besteht. Dieß sind die wahrhaft göttlichen Briefe, welche der Sohn Gottes, nachdem er von den Todten erweckt war, von der Höhe des Himmels an seine Kirche geschrieben, und welche in jener wunderbaren Offenbarung aufbewahrt sind, die der heilige Johannes, sein Liebling, auf der Insel Patmos geschrieben hatte, wohin er, wie er selbst sagt, wegen des Wortes des Herrn, und wegen des Zeugnisses, das er von Jesu Christo ablegte, verwiesen war. (Apoc. 1, 9. &c.). In diesen wunderbaren Briefen schreibt er auf eine prophetische Art von allem dem, was die künftigen Schicksale der Kirche betraf.

Hier

Hier redet er von verschiedenen Verfolgungen, welche zu allen Zeiten über die Kirche einbrechen sollten, und da er in das Innerste und Geheimste der Gewissen derjenigen eindringet, die er Engel nennt, worunter er die Bischöfe von verschiedenen Kirchen versteht, so giebt er uns Ursache, bey dem Anblick einer so unbefleckten Reinigkeit, und eines so fürchterlichen Lichtes zu zittern. Denken wir also an diese ganz göttlichen Briefe, die nicht sowohl das Werk eines Propheten, sondern des Herrn aller Propheten sind, wann wir von dem Briefe reden hören, den der heilige Prophet Elias an den König Joram schrieb, um ihm seine Gottlosigkeit vorzuwerfen; und fürchten wir, jedoch mit einer reinen und kindlichen Furcht, die heilsamen Verweise, die der Heiland unserer Seelen uns noch immer von der Höhe des Himmels in den Briefen der heimlichen Offenbarung macht, damit wir durch eine aufrichtige Umkehrung unseres Herzens zu Gott uns würdig machen, den Wirkungen seiner Drohungen zu entgehen.

Man kann nicht ohne Schauder die Strafe lesen, womit der König Joram schon in diesem Leben wegen seiner Gottlosigkeit gezüchtigt wurde. Allein was er damals duldete, war nur ein Schatten von dem, was diejenigen eines Tages werden leiden müssen, die die anbethungswürdigen Wahrheiten, die in den heiligen Briefen, wovon wir reden, enthalten sind, werden verachtet haben. Diese Philister, diese Araber, und diese Mohren, die das ganze Reich dieses unglückseligen Prinzen verheerten, die seinen Palast ausplünderten, und seine Kinder und Weiber wegnahmen, stellen uns auf eine bewunderungswürdige Art jene äußerste Verwüstung vor, in welche uns andere Feinde, die viel fürchterlicher sind, versetzen werden, wenn wir unglücklich genug sind, Wahrheiten zu vernachläßigen, oder

zu verachten, die die Quelle unseres Heiles seyn könnten. Sagen wir also mit dem heil. Johannes, oder hören wir vielmehr den heiligen Johannes mit einem heiligen Schrecken, da er uns sagt: Selig derjenige, der die Worte dieser Weissagung liest, und höret, und der die Dinge beobachtet, die daselbst geschrieben stehen; denn die Zeit ist nahe. (Apoc. 1, 13.).

XXII. Hauptstück.

Regierung des Ochozias. Seine Gottlosigkeit. Sein Tod.

4. Reg. VIII. 25. &c. — XI. 1. — 3.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Die Einwohner von Jerusalem machten den Ochozias, seinen jüngsten Sohn, anstatt seiner zum Könige. Denn alle seine ältern Brüder hatten die Räuber von Arabien getödtet, da sie das Lager überfielen. Ochozias der Sohn Jorams, Königs in Juda, war also König.

2. V. Er war zwey und vierzig Jahre alt, als er zu regieren anfieng. Er regierte nur ein Jahr zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Athalia, und war eine Tochter (eine Enklinn) des Amri (und Tochter des Achabs).

Man findet große Schwierigkeiten, den zweyten Vers hier, wo gesagt wird, daß Ochozias beym Antritt seiner Regierung zwey und vierzig Jahre alt war,

mit

mit dem Texte des vierten Buches der Könige zu vereinbaren, woselbst gesagt wird, daß Ochozias beym Anfange seiner Regierung nur zwey und zwanzig Jahre gezählt habe. Es scheint gewißermassen der Weisheit, und der Verehrung, die man den heiligen Schriften schuldig ist, gemäß zu seyn, über das kein Licht verbreiten zu wollen, das von einer so undurchdringlichen Dunkelheit ist, daß man keine Hoffnung hat, die Wahrheit jemals an den Tag bringen zu können. Denn die Meynungen der Schrifterklärer sind über diesen Punkt so verschieden und widersprechend, daß sie vielmehr beytragen, die Sache noch mehr zu verdunkeln, als aufzuhellen. Es ist wahr, daß man in einigen Handschriften der siebenzig Dollmetscher eben so, wie im vierten Buche der Könige (H. 8, 16.), liest, daß Ochozias seine Regierung im zwey und zwanzigsten Jahre angetreten habe; allein weil alle Handschriften der Vulgata, und des hebräischen Textes zwey und vierzig Jahre, nicht aber zwey und zwanzig lesen, so kann man keine Erklärung ausfindig machen, die diese Schwierigkeit höbe, und die nicht bestritten werden könnte. Wir wollen also die Auflösung dieser Schwierigkeit jenen überlassen, die einen durchdringendern Verstand haben, und uns begnügen, die Wahrheit der heiligen Bücher zu verehren, von denen wir wissen, daß sie sich nicht widersprechen können (*); und wir sind versichert, daß das, was ein Widerspruch zu seyn scheint, in der That keiner ist, und nur dazu dienet, unsern Vorwitz zu demüthigen, der gerne alles ergründen und wissen möchte.

Da das übrige dieses Hauptstückes schon in dem achten und neunten Hauptstücke des vierten Buches der Könige erklärt worden ist, so verweisen wir diejenigen dahin zurücke, welche Erklärung darüber wünschen.

(*) Die

(*) Die Schrift kann sich freylich an sich nicht widersprechen, vorausgesetzt, daß durch die Kopisten kein Fehler eingeschlichen sey; daß aber dieses der Fall oft seyn konnte, und war, davon haben wir viele Beyspiele und Beweise. Hier scheint der Text wirklich corrumpirt worden zu seyn, und die wahre Lesart muß aus dem vierten Buche der Könige H. 8. v. 16. und aus den Handschriften der Septuaginta hergestellt werden. Joram der Vater des Ochozias war zwey und dreyßig Jahre alt, als er zur Regierung gelangte, und nach dem Tode seines Vaters Josaphats regierte er nur noch vier Jahre (vier Jahre hatte er auch mit seinem Vater gemeinschäftlich regiert), und starb nach dem vierten Jahre seiner Regierung, da er nämlich nach dem Tode seines Vaters allein regierte; folglich war er bey seinem Tode sechs und dreyßig Jahre alt, wenn man annimmt, daß er zwey und dreyßig Jahre zählte, da er die Regierung allein übernahm: setzt man aber voraus, daß er schon dieses Alter erreicht hatte, da er von seinem Vater zum Mitregenten bestimmt wurde, so war er bey seinem Tode höchstens vierzig Jahre alt, weil er auch schon vier Jahre mit seinem Vater regiert hatte. Nun wird aber in diesem Hauptstücke gesagt, daß Ochozias der jüngste unter seinen Brüdern war, die von den Räubern ermordet wurden, und wenn er dennoch zwey und vierzig Jahre alt gewesen wäre, da er zur Regierung kam, so hätte er älter seyn müssen, als sein Vater; denn sein Vater war höchstens nur vierzig Jahre alt. Es ist also offenbar, daß hier der Text verfälscht ist, und daß es statt — zwey und vierzig Jahre, heißen müsse: zwey und zwanzig, wie das vierte Buch der Könige liest. Dunkle Stellen müssen aus andern deutlicheren Paralellstellen erläutert werden, wenn es geschehen kann; und warum hier die Schwierigkeit so undurchdringlich seyn soll, daß die Wahrheit auf keine Art ans Licht gebracht werden könne, sehe ich gar nicht ein.

A. d. U.

3. B. Auch er trat in die Fußstapfen des Hauses Achabs; denn seine Mutter munterte ihn dazu auf, daß er gottlos handelte.

4. B.

4. V. Er that also Böses vor dem Angesichte des Herrn, wie das Haus Achabs; denn nach dem Tode seines Vaters waren die aus dem Hause Achabs seine Rathgeber; aber zu seinem Untergange.

5. V. Er that auch, was sie ihm riethen. Mit Joram dem Sohne Achabs, und Könige in Israel, zog er wider den Hazael den König von Syrien ins Feld, gegen Ramoth in Galaad hinauf. Joram wurde von den Syrern verwundet,

6. V. Und gieng nach Jezrahel zurücke, sich heilen zu lassen; denn er hatte in gedachtem Treffen viele Wunden empfangen. Ochozias der König in Juda, ein Sohn Jorams, begab sich also hinab, Joram den Sohn Achabs zu besuchen, der zu Jezrahel krank lag.

7. V. Denn dieser Zufall war zum Untergange des Ochozias so von Gott geordnet, daß er zu Joram käme, und mit ihm wider den Jehu, den Sohn des Namsi, auszöge, als welchen der Herr gesalbt hatte, das Haus Achabs auszurotten.

8. V. Da er also sich wirklich anschickte, das Haus Achabs auszurotten, traf er zugleich (in Samaria, wo die zween Könige beysammen waren, um wider den Jehu loszugehen) die Vornehmsten von Juda, und die Söhne der Brüder des Ochozias, die ihm aufwarteten, da an, und tödtete sie insgesammt.

9. V. Hierauf suchte er selbst den Ochozias auf, und ergriff ihn zu Samaria, wo er sich versteckt hatte. Da ließ er ihn zu sich führen, und tödtete ihn. Man begrub ihn, weil er ein

Sohn

Sohn (Enkel) Josaphats war, der dem Herrn von ganzem Herzen zugethan war. Nun blieb dem Hause des Ochozias nicht die geringste Hoffnung mehr übrig, daß noch ein Abkömmling davon zur Regierung käme.

10. V. Denn als seine Mutter Athalia sah, daß ihr Sohn todt war, machte sie sich auf, und tödtete den ganzen königlichen Stamm des Hauses Jorams.

11. V. Aber die Josabeth die Tochter des Königs, nahm den Joas den Sohn des Ochozias, zu sich, stahl ihn mitten aus den Söhnen des Königs, da man sie tödtete, und verbarg ihn mit seiner Amme in dem Bettzimmer (in dem Schlafgemache der Priester, welche, da sie ihre Verrichtungen im Tempel zu thun hatten, alle in einem Zimmer schliefen). Diese Josabeth, die den Joas verbarg, war eine Tochter des Königs Joram, die Frau des Hohenpriesters Jojadas, und eine Schwester des Ochozias (aber von einer andern Mutter, als von der unseligen Athalia). Auf diese Art konnte ihn also Athalia nicht umbringen.

12. V. Joas war also von den Priestern verborgen gehalten im Hause Gottes sechs Jahre lang, so lang nämlich, als Athalia im Lande regierte.

XXIII.

XXIII. Hauptstück.

Jojadas giebt den Joas zu erkennen, und läßt die Athalia tödten.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Im siebenten Jahre faßte Jojada den Muth, zog die Heerführer an sich, den Azaria nämlich, den Sohn Jerobams; Ismahel den Sohn Johanans; Azarias den Sohn Obeds; Maasia den Sohn des Adaja; Elisaphat den Sohn des Zechri, und schloß mit ihnen einen Bund.

2. V. Diese reiseten in Juda herum, riefen die Leviten und Häupter der Geschlechter Israels von allen Städten in Juda zusammen, und kamen nach Jerusalem.

3. V. Die ganze Gemeinde schloß also mit dem Könige im Hause des Herrn einen Bund. Jojada sprach zu ihnen: Sehet! der Sohn des Königs wird König werden, so wie es der Herr den Abkömmlingen Davids verheißen hat.

4. V. Das ists also, was ihr thun sollt.

5. V. Ein Drittheil von den Priestern, Leviten und Pförtnern, die zum Sabbate herein kommen, stelle sich an die Pforten; das andere Drittheil stelle sich gegen den Palast des Königs, und das dritte Drittheil an die Pforte hin, die man die Grundpforte (*) nennt.

Das übrige gemeine Volk halte sich in den Vor-
höfen des Herrn auf.

(*) Sie wurde darum die Grundpforte genannt, weil sie an einem sehr hohen Ort war, durch welchen man aus dem königlichen Palast in den Tempel hinauf stieg.

6. V. Ins Haus des Herrn gehe aber niemand hinein, als die Priester und die Leviten, die wirklich im Dienste sind. Das übrige gemeine Volk halte die Wache bey dem Hause des Herrn.

7. V. Die Leviten sollen den König umringen, jeder mit seinen Waffen in der Hand (geht aber jemand anderer hinein, so tödte man ihn) und ihn begleiten, wann er aus und ein gehet.

8. V. Die Leviten und ganz Juda thaten alles, was ihnen der Hohepriester Jojada befohlen hatte. Jeder nahm seine Leute zu sich, die er unter sich hatte, diejenigen sowohl die am Sabbate herein kamen, um ihrer Ordnung nach den Dienst anzutreten, als die, welche ihren Dienst schon gethan hatten, und abziehen mußten. Denn der Hohepriester Jojada entließ diejenigen nicht, die sonst wöchentlich im Dienste abzuwechseln pflegten.

9. V. Der Hohepriester Jojada gab den Heersführern die Spieße, und die kleinen und großen Schilde des Davids, die er im Hause des Herrn eingeweiht (aufbewahrt) hatte.

10. V. Das sämmtliche Volk, das mit Schwertern bewaffnet war, stellte er von der rechten Seite des Tempels bis an die linke vor dem Altare im Tempel hin, und rings um den König her.

11. V.

11. V. Alsdann führten sie den Sohn des Königs heraus, setzten ihm die Krone auf, gaben ihm das Gesetzbuch in die Hand, und machten ihn zum Könige. Jojada der Hoheprieſter und seine Söhne salbten ihn. Sie wünschten ihm Glück, und riefen: Es lebe der König.

12. V. Athalia hörte das Geschrey der hin und herlaufenden, die den König segneten, und gieng zum Volke in den Tempel des Herrn hinein.

13. V. Da sie den König auf einem erhabenen Ort am Eingange stehen sah, und die Befehlshaber und Truppen um ihn herum, und wie das sämmtliche Volk des Landes frolockte, wie man die Posaunen blies, auf verschiedenen Instrumenten spielte, und die Stimmen derer erschollen, die den König segneten, zerriß sie ihre Kleider, und schrie: Verrätherey! Verrätherey!

14. V. Der Hoheprieſter Jojada gieng aber zu den Befehlshabern und Vornehmsten der Kriegsheere hin, und befahl ihnen: Führet sie zum Tempel hinaus, und dort tödte man sie mit dem Schwerte. Der Prieſter wollte nämlich nicht, daß man sie im Hause des Herrn tödten sollte.

15. V. Sie legten also Hand an sie, und da man sie durch die Pforte des königlichen Pferdestalles gebracht hatte, tödtete man sie.

16. V. Jojada schloß aber einen Bund zwischen sich, dem sämmtlichen Volke, und dem Könige, daß sie fürohin das Volk des Herrn seyn sollten.

17. V. Das sämmtliche Volk fiel also in den Tempel des Baals ein, und zerstörte ihn. Die Altäre und Bildsäulen wurden zertrümmert,

und

und Mathan den Priester Baals tödtete man vor dem Altare.

18. V. Hierauf stellte Jojada Vorsteher zur Wache des Hauses des Herrn unter der Oberaufsicht der Priester und Leviten auf, nach der Eintheilung, die David darüber gemacht hatte, damit sie dem Herrn die Brandopfer, wie es im Gesetze Moysis verordnet ist, mit Freude und Gesängen, nach Davids Vorschrift, opfern möchten.

19. V. Er stellte auch Pförtner bey den Thoren des Hauses des Herrn auf, daß niemand hinein käme, der, aus was immer einer Ursache, unrein geworden war.

20. V. Er nahm auch die Befehlshaber, die tapfersten Männer und Oberhäupter, und endlich auch das sämmtliche Volk des Landes mit sich, und dann führten sie den König vom Hause des Herrn herab, und mitten durchs obere Thor in den königlichen Palast hinein, und setzten ihn auf den Thron.

21. V. Das sämmtliche Volk des Landes frolockte, und die Stadt wurde ruhig. Und so kam Athalia durch das Schwert um.

Wir sagen hier nichts von allem dem, was damals bey der Salbung des Joas vorgieng, da wir schon im vierten Buche der Könige (H. 11.) das nöthige erklärt haben. Was hier die Schrift von dem Hohenpriester Jojada bemerkt, daß er nämlich einen Bund zwischen sich, dem sämmtlichen Volke, und dem Könige gemacht habe, geht vorzüglich den Dienst Gottes, und die wahre Religion an, die er in ihrer Reinigkeit wieder herzustellen die Absicht hatte, da er den Joas auf den Thron Davids erhob. Denn da die Prinzessinn Athalia der Gottlosigkeit öffentlich

lich gefrohnt, und sich offenbar wider den Gott Israels erklärt hatte, so wollte dieser Hoheprieſter Gott den Dienſt wieder verschaffen, der ihm gebühret, indem er dem rechtmäßigen Kronerben den Rang wieder zurücke ſtellte, den dieſe Prinzeſſinn ihm geraubt hatte, damit ſie in dem Reiche Juda allein herrſchen konnte.

Daher kömmts, daß, ſobald der heilige Text von dieſem Bündniße geredet hat, es heißt: Daß dieß geſchehen ſey, damit ſie fürohin das Volk des Herrn ſeyn möchten, das heißt, damit ihr Herz nicht mehr zwiſchen dem Herrn und dem Baal getheilt bliebe, ſondern daß, nachdem ſie den Tempel dieſes falſchen Gottes zerſtört, und ſeine Bilder und Altäre zertrümmert hätten, wie ſie auch wirklich thaten, ſie hinfüro nur den Gott und Herrn ihrer Väter als ihren wahren Gott erkennen möchten. Jojada vertrat alſo damals als Hoherprieſter die Stelle Gottes ſelbſt, indem geſagt wird, daß er ein Bündniß zwiſchen ihm, dem ganzen Volke, und dem Könige gemacht, das heißt, daß er den König und das ganze Volk dahin verleitet habe, ihn als den Hohenprieſter des wahren Gottes anzuerkennen, und zugleich alle übrigen Prieſter falſcher Gottheiten zu verwerfen. Dieß thaten ſie auch wirklich, da ſie alſobald nach Erneuerung dieſes Bundes Mathan den Prieſter Baals tödteten, und ihn vor dem Altare dieſes falſchen Gottes erwürgten.

Allein dieſes Bündniß, welches Jojada den König und das Volk erneuern ließ, daß ſie hinfüro das Volk Gottes, das ganz ſeinem Dienſte geweihet wäre, ſeyn möchten, war mit einem beſondern Bündniße zwiſchen dem Könige und dem Volke begleitet. Daher kömmts, daß die heilige Geſchichte der Könige, nachdem ſie dieſes erſte Bündniß, das den Herrn angieng, erzählt hat, alſobald von dieſem zweyten redet, indem ſie hinzufüget: Und zwiſchen dem Könige und dem

Volke, das heißt, nach der Erklärung des Estius, daß dieser Prinz sich in Gegenwart Gottes anheischig machte, sein Volk gerecht, und nach den Vorschriften seines göttlichen Gesetzes zu regieren, und daß das Volk auch seiner Seits versprach, ihm als ihrem rechtmäßigen Könige zu gehorchen, und ihm bis an den Tod treu zu verbleiben.

Wenn die Schrift hier im 16 Verse von diesem zweyten Bündnisse, das den König von Juda angieng, nicht geredet hat, so geschah es doch im Anfange dieses Hauptstückes. Und zudem kann man wohl sagen, daß das zweyte nothwendig in dem ersten eingeschloßen sey, weil man kein treuer Diener Gottes seyn kann, ohne auch seinem Fürsten die schuldige Treue zu halten, der Erklärung des heil. Paulus gemäß, da er zu allen Gläubigen sagt: Daß die Gewalt der Könige von Gott komme, daß Gott selbst die Mächte auf der Erde aufgestellt habe, und daß folglich, wer immer den Mächten widerstrebt, der Ordnung Gottes selbst sich widersetze, und sich selbst die Verdammniß zuziehe. (Rom. 13, 1. 2.).

XXIV. Hauptstück.

Joas bessert den Tempel aus, verläßt den Dienst des Herrn, und läßt den Zacharias steinigen. Sein Tod.

4. Reg. XII.

Buchstäblich, und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Joas war sieben Jahre alt, da er zur Regierung kam, und vierzig Jahre regierte er zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Sebia, und war von Bersabee.

2. V. So lang der Hoheprieſter Jojada lebte, that er immer, was dem Herrn gefällig war.

3. V. Jojada gab ihm zwo Frauen, mit denen er Söhne und Töchter erzeugte.

4. V. Hierauf entschloß sich Joas, das Haus des Herrn wieder neu herzustellen.

5. V. Er berief also die Priester und Leviten zusammen, und sprach zu ihnen: Reiset in allen Städten in Juda herum, und sammelt von ganz Israel das Geld zur Unterhaltung des Tempelbaues euers Gottes, und das thuet jährlich, und ohne Zeitverlust. Die Leviten thaten es aber gar saumselig.

6. V. Da rief also der König den Hohenpriester zu sich, und sprach zu ihm: Warum ließest du dirs nicht angelegen seyn, und hieltst

die Leviten nicht an, daß sie von Juda und Jerusalem das Geld einbrächten, das nach der Verordnung des Dieners des Herrn die ganze Gemeinde Israels zur Stiftshütte beytragen soll?

7. V. Denn die gottlose Athalia, und ihre Söhne (ihr Sohn Ochozias; denn die übrigen sind gefangen weggeführt worden H. 21, 17.) zerstörten das Haus des Herrn, und zierten mit allem dem, was im Tempel des Herrn geheiligt war, den Tempel Baals aus.

8. V. Der König befahl also einen Schatzkasten zu machen. Diesen setzten sie von außen neben das Thor des Hauses des Herrn.

9. V. Zugleich wurde in Juda und Jerusalem ausgerufen: Jeder soll dem Herrn die Abgabe erlegen, die Moyses der Diener Gottes in der Wüste für ganz Israel vorschrieb.

10. V. Alle Häupter der Gemeinde, und das ganze Volk freute sich hierüber. Sie giengen hinein, trugen das Geld zusammen, und legten es in den Schatzkasten des Herrn, so daß er davon voll wurde.

11. V. Nachdem es nun Zeit war, daß man den Schatzkasten durch die Leviten vor den König brachte (denn sie sahen, daß viel Geld darinn war) gieng der Schreiber des Königs, und noch ein anderer, die der Hoheprieſter dazu bestellt hatte, hinein, schüttelten das Geld heraus, das im Kasten war, und trugen ihn wieder an seinen Platz hin. So machten sie es alle Tage, und so brachte man eine unzählige Menge Geldes zusammen.

12. V. Dieses Geld händigte der König und Jojada denen ein, die den Arbeitsleuten im Hause des Herrn vorgesetzt waren. Diese mietheten

theten dann Steinmetzen und andere verschiedene Künstler, daß sie das Haus des Herrn ausbessern sollten, und auch Eisen- und Erzschmiede, damit das, was einzustürzen anfieng, unterbauet wurde.

13. V. Die Arbeitsleute arbeiteten sehr fleißig, und durch ihre Hände wurde jede Ritze an den Wänden ausgebessert. Sie stellten das Haus des Herrn wieder in den vorigen Stand her, so, daß es Festigkeit bekam.

14. V. Nachdem sie alles zu Stande gebracht hatten, brachten sie dem Könige und dem Jojada das Geld, das noch übrig geblieben war. Und von diesem ließ man die zum Dienste im Tempel, und zu den Brandopfern nöthigen Geschirre, und auch die Schalen, und andere silberne und goldene Gefäße verfertigen. Man opferte aber täglich, und immer Brandopfer im Hause des Herrn, so lange Jojada lebte.

15. V. Jojada wurde aber endlich alt, und wohlbetagt, und starb, da er hundert und dreyßig Jahre alt war.

16. V. Man begrub ihn in der Stadt Davids zu den Königen; weil er dem Volke Israels und dem Hause des Herrn so viel Gutes gethan hatte.

17. V. Nachdem Jojada todt war, giengen die Oberhäupter von Juda hinein, und beugten sich tief vor dem Könige. Durch ihre Ehrenbezeugungen eingenommen gestattete er ihnen, was sie begehrten (er erlaubte ihnen, daß sie sich Haine machen dürften).

Einer alten Tradition zu Folge schmeichelten die Oberhäupter und Vornehmsten des Reiches Juda dem

Joas so ausschweifend, daß sie ihm sagten, er wäre göttlicher Ehren würdig, gleichwie er auch im Tempel wäre erzogen worden; und dieser Fürst habe diese kriechenden und unseligen Schmeicheleyen nicht verworfen, sondern mit Selbstgefallen aufgenommen, gleichwie hernach Agrippa ähnliche Lobeserhebungen annahm, ohne Gott die ihm schuldige Ehre zu geben, und daher verdiente, auf die schrecklichste Art bestraft zu werden. Allein ohne uns an diese Tradition zu halten, so können wir aus dem, was die Schrift in der Folge sagt, urtheilen, daß die großen Flatterien, deren sich die Vornehmsten von Juda gegen den Joas bedienten, vorzüglich dahin abzweckten, um ihn zur Abgötterey zu verleiten, zu welcher, wie wir schon oft gesagt haben, das jüdische Volk immer außerordentlichen Hang hatte. Auf solche Art hatten diese Schmeicheleyen die gewünschte Wirkung, so, daß ihnen dieser Prinz die Freyheit ertheilte, den Tempel des Gottes ihrer Väter zu verlassen, und die abergläubischen Gebräuche des Heidenthums anzunehmen, indem sie dem Hause des Herrn die unheiligen Haine, und die Götzen falscher Gottheiten vorzogen. Wie wahr ist es also, daß die Lobeserhebungen allen Menschen außerordentlich schädlich sind, seit der Zeit, da das Verlangen nach einer falschen Aehnlichkeit mit Gott unsere ersten Aeltern von dem seligen Stande der Unschuld in das größte aller Uebel gestürzt hat! Wer unter den Gerechten wird nicht von Schrecken erfüllt seyn, wenn er bedenkt, daß der König Joas zuvor mit so viel Eifer sich bestrebte, das Baufällige des Tempels wieder zu verbessern, und dem Gottesdienste seinen alten Glanz wieder zu geben? Und nun ist der Rauch eines eiteln Rauchwerkes, den ihm elende Schmeichler streuen, fähig, ihn ganz zu betäuben, und ihm das aus dem Gesichte zu rücken, was ihn vorher die Vernunft und die Gottseligkeit sehen ließen, was er nämlich Gott schuldig wäre.

Das

Das so schreckliche Beyspiel des Falles dieses Prinzen muß uns überzeugen, daß weder die Großen, noch die Kleinen genug erkennen, von welcher Wichtigkeit es für ihr Heil sey, eine treue Begleitung zu haben, die sie erleuchtet, und sie auf einem Wege, der ganz von Abgründen umgeben ist, glücklich bis an das Ziel führet; denn mit einem einzigen Fehltritte kann man ohne Rettung zu Grunde gehen. So lange Jojada der Hohepriester lebte, sagt der heilige Text, that Joas immer das, was vor dem Herrn gut war. Dieß war der treue Rathgeber, den ihm Gott gegeben hatte, um ihn in der Frömmigkeit zu unterstützen. Aber vielleicht erkannte dieser Prinz nicht, wie er sollte, diese Gnade, für welche er Gott so viel Dank schuldig war. Vielleicht schrieb er sich selbst eine Einsicht zu, die nur von ihm kam. Und Gott, um seine Undankbarkeit, und seinen Stolz zu bestrafen, ließ zu, daß ihm dieses Licht durch den Tod dieses Hohenpriesters geraubt wurde, der ihm zur Leuchte diente, und daß er folglich auf einmal den Finsternissen seines eignen Geistes überlassen war, und endlich durch eine unselige Erfahrung einsehen lernte, wozu die falsche Weisheit desjenigen fähig sey, den die Gerechtigkeit des Herrn sich selbst, und der Verkehrtheit seiner Sinne überläßt. Denn wir können mit Gewißheit sagen, indem wir uns auf das Ansehen des heiligen Geistes selbst stützen, daß dieser Prinz von seiner ersten Frömmigkeit nur darum abgewichen, weil er sich zuvor durch Hochmuth erhoben hatte: *Contritionem præcedit superbia; & ante ruinam exaltatur spiritus.* (Prov. 16, 18.).

18. V. Sie verließen also den Tempel des Herrn des Gottes ihrer Väter, und dienten den Götzenbildern in den Hainen. Wegen dieser Missethat aber zog sich Juda und Jerusalem den Zorn des Herrn über den Hals.

19. V. Er schickte ihnen zwar Propheten zu, daß sie sich wieder zu dem Herrn bekehren möchten; sie widersprachen ihnen aber, und gaben ihnen kein Gehör.

20. V. Der Geist Gottes goß sich also über den Zacharias, den Sohn des Hohenpriesters Jojada aus. Er stund vor das Volk hin, und sprach zu ihnen: So spricht Gott der Herr: Warum übertretet ihr das Geboth des Herrn, das euch nichts nützen wird; und warum verließet ihr den Herrn, etwa, daß auch er euch verlassen soll?

21. V. Sie rotteten sich aber wider ihn zusammen, und warfen mit Steinen in dem Vorhofe des Hauses des Herrn auf ihn; weil es ihnen der König befohlen hatte.

22. V. Der König Joas dachte nicht mehr an die Gutthaten, die ihm sein Vater Jojada erwiesen hatte, und tödtete seinen Sohn. Sterbend sprach dieser noch: Der Herr sehe dieß, und räche es.

23. V. Nachdem ein Jahr verflossen war, rückte das Kriegsheer von Syrien wider Joas herauf. Sie drangen in Juda ein, kamen nach Jerusalem, tödteten alle Oberhäupter des Volkes, und schickten die ganze Beute dem Könige (von Syrien) nach Damaskus.

24. V. Die Kriegsmacht der Syrer war zwar nicht groß, aber dennoch lieferte der Herr eine unzählige Menge Volkes ihnen in die Hände; weil sie den Herrn, den Gott ihrer Väter verlassen haben. Selbst den Joas behandelten sie mit der äußersten Beschimpfung.

25. V. Sie zogen wieder davon, und verließen den Joas in mißlichen Krankheitsumstän-

den.

den. Seine eignen Knechte stunden aber wider ihn auf, rächeten das Blut des Sohnes des Hohenpriesters Jojada, und tödteten ihn in seinem Bette. Er starb, und man begrub ihn zwar in der Stadt Davids; aber nicht im Grabe der Könige.

26. V. Die ihm nachstellten, waren Zabad, ein Sohn des Ammonitinn Semmaath, und Jozabad, ein Sohn der Moabitinn Semarith.

27. V. Die Anzahl seiner Kinder aber, die Summe Geldes, die unter ihm zusammen gebracht war, und die Wiederherstellung des Hauses Gottes sind sehr genau im Buche der Könige beschrieben. Sein Sohn Amasias kam an seiner Statt zur Regierung.

Wir erblicken hier den Zacharias mit demselben Geist und Eifer beseelt, mit welchem sein Vater Jojada belebt war. Dieser trug kein Bedenken, alles zu wagen, und sich der Wuth der Athalia auszusetzen, um denjenigen auf den Thron zu setzen, der die Freyheit der wahren Religion in Juda wieder herzustellen bestimmt war. Derselbe Geist nun, der diesen so frommen Vater belebt hatte, erfüllt auch seinen Sohn Zacharias, und flößet ihm einen Muth ein, daß er sich nicht fürchtete, einem ganzen Volke, das das Gesetz Gottes unter die Füße getreten hatte, die Abscheulichkeit und Größe seines Verbrechens zu verweisen, und demselben zu erklären, daß der Herr es auch verlassen würde, wie es den Herrn verlassen hätte.

Wenn Jojada nicht nur der Grausamkeit der Athalia entgieng, sondern sie sogar selbst strafen ließ, und wenn im Gegentheile Zacharias sein Sohn der Wuth der Gottlosen, die ihn steinigten, preis gegeben wurde, da er ihnen die Wahrheit gesagt hatte: so giebt uns Gott dadurch zu verstehen, daß es nicht in der Gewalt

der boshaftesten Menschen stehe, denjenigen zu schaden, die er zum Besten seines Volkes zu beschützen entschlossen ist, wie man dieß in der Person des Jojada bemerkt; und wenn er ihnen auch sogar zuläßt, ihre Grausamkeit wider die Gerechten auszuüben, wie sie es in Ansehung des Zacharias thaten, so gereicht einer Seits dieß diesen gerechten Menschen zur Ehre, die göttliche Wahrheit auf Kosten ihres Lebens selbst vertheidigt zu haben, und anderer Seits ist es ein augenscheinliches Zeichen, und die schrecklichste Wirkung des göttlichen Zornes wider diese Gottlosen selbst: denn diese Macht, die er ihnen giebt, ihre bösen Absichten wider seine Heiligen zu vollbringen, stürzet sie unverzüglich selbst in einen Abgrund von Uebeln. Dieß sieht man auch in der Folge aus den grausamen Behandlungen, welche die Syrer die Einwohner von Jerusalem und Juda, und selbst den König Joas fühlen ließen, weil sie gegen diesen Prinzen die äußersten Unarten verübten; und dieß geschah zur Strafe seines schrecklichen Undankes gegen den Jojadas, dessen Sohn er unmenschlich tödten ließ, nachdem er von dem Vater Leben und Krone erhalten hatte.

Der heil. Hieronymus glaubt, daß dieser heilige Priester, der ein Sohn Jojadas war, derselbe gewesen, von dem der Sohn Gottes im Evangelio redet, da er den Juden ihre Grausamkeit gegen die Propheten vorwarf, und hinzufügte: Damit alles Blut der Gerechten, das auf der Erde ist vergossen worden, auf euch zurücke falle, von dem Blute Abels des Gerechten an bis auf das Blut des Zacharias, des Sohns des Barachias, den ihr zwischen dem Tempel und dem Altare umgebracht habt. (Matth. 23, 25.). Derselbe Vater bezeuget, daß der Name Barachias ein Zuname des Jojada seyn konnte; welches sehr oft in der Schrift der Fall ist. Er versichert auch,

auch, daß in dem Evangelio der Hebräer, Zacharias der Sohn des Jojada genannt wurde. Wir begnügen uns, die Meynung des heil. Hieronymus über diesen Punkt anzuführen, die nicht ohne Schwierigkeit ist, und die wir den Gelehrten zu prüfen und zu beleuchten überlassen. (Hier. in hunc loc.).

XXV. Hauptstück.

Regierung des Amasias. Sieg, den er mißbrauchet. Seine Niederlage und sein Tod.

4. Reg. XXIV. 1 — 20.

Buchstäblich, und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Fünf und zwanzig Jahre war Amasias alt, da er seine Regierung antrat, und neun und zwanzig Jahre regierte er zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Joadan, und war von Jerusalem gebürtig.

2. V. Er that, was dem Herrn gefällig war, aber doch nicht mit ganzem Herzen.

3. V. Nachdem er seinen Thron befestigt sah, tödtete er die Knechte, die seinen Vater den König getödtet hatten.

4. V. Aber ihre Kinder tödtete er nicht, wie es nämlich in dem Gesetze Moysis geschrieben steht, wo der Herr befahl, und sprach: Die Kinder soll man nicht wegen ihrer Väter, un-

und die Väter nicht wegen ihrer Kinder tödten. Jeder sterbe wegen der Missethat, die er selbst begangen hat.

5. V. Amasias rief also ganz Juda zusammen, theilte sie in Geschlechter ein, stellte Oberhäupter über tausend und hundert in ganz Juda und Benjamin auf, zählte Kopf für Kopf vom zwanzigsten Jahre ihres Alters an und darüber, und fand dreymal hundert tausend junge Leute, die ins Feld ziehen, und Spieße und Schilde tragen konnten.

6. V. Von Israel warb er sich hundert tausend streitbare Männer um hundert Talente Silbers.

7. V. Es kam aber ein Mann Gottes (*) zu ihm, und sprach zu ihm: König! Laß das Kriegsheer Israels nicht mit ausrücken; denn Gott ist nicht mit Israel, noch mit den Kindern Ephraims.

(*) Dieser war Amos der Vater des Isaias.

8. V. Wenn du glaubst, daß es im Kriege auf die Stärke eines Kriegsheeres ankomme, so wird dich Gott von deinen Feinden überwinden lassen. Denn bey Gott steht es, ob er Hülfe leisten und die Feinde in die Flucht schlagen will oder nicht.

9. V. Amasias sagte zum Manne Gottes: Wie steht es also mit den hundert Talenten Silbers, die ich den Soldaten Israels gegeben habe? Der Mann Gottes antwortete ihm: Der Herr hat noch weit mehr, das er dir geben kann.

Gleichwie die Könige und Völker Israels sich von Gott entfernt hatten, also hatte sie auch der Herr verlassen, und wollte nicht, daß die Könige und Völker von Juda mit ihnen einige Verbindung eingiengen.

Daher

Daher schickt Gott ausdrücklich hier einen Propheten zu dem Amasias Könige von Juda, der hundert tausend Mann von den Israeliten in Sold genommen hatte, um ihm im Namen Gottes zu sagen, daß er sich wohl hüten sollte, diese Truppen mit sich ins Feld ziehen zu lassen, weil Gott nicht mit Israel wäre, das ihn auf eine so undankbare Art verlassen hätte. Allein da es scheint, daß Amasias zu viel Vertrauen auf die Menge und Tapferkeit seiner Truppen hatte, so ließ ihm der Herr noch sagen, daß er von seinen Feinden würde überwunden werden, wenn er sich einbildete, daß der Sieg von der Stärke seiner Armee abhienge. Er versichert ihn auch zugleich von der so wichtigen Wahrheit, daß die einen nicht siegen, und die andern nicht in die Flucht geschlagen werden, als vermittels seines allmächtigen Willens.

Seyen wir also fest von der Wahrheit überzeugt, die uns die heiligen Schriften überall predigen: Daß wir vergebens streiten werden, wenn Gott nicht selbst für uns streitet; daß er nicht für uns streiten werde, so lange wir mit seinen Feinden freywillig einige Verbindung unterhalten; und daß wir Ursache haben, uns des Sieges versichert zu halten, wenn wir denselben als eine Wirkung seines Beystandes, nicht aber unserer Kräfte halten. Daher will er, daß wir unser Herz nie an Güter — sie mögen zeitlich, oder auch geistlich seyn — auf solche Art hängen, daß wir uns auf dieselben stützen, oder dadurch das Vertrauen schwächen, daß wir nur auf ihn allein setzen sollen. Denn eben dieses wollte er uns damals durch das Beyspiel des Amasias zu verstehen geben, der seinen Mißmuth bezeigte, daß er alle diese Truppen von Israel zurücksenden sollte, weil er ihnen mehr dann viermal hundert sechzig tausend Livres gegeben hatte, um sie zu seinem Dienste zu vermögen, indem er seine Hoffnungen auf

diese

diese so beträchtliche Summe setzte, die wohl vermögend seyn möchte, sie fest an seine Parthey zu halten, und die er für einen grosen Verlust für sich ansah, wenn er der Hülfe dieses Geldes sollte beraubt werden: Wie steht es aber, sagte er zum Propheten, mit den hundert Talenten, die ich den Soldaten Israels gegeben habe? Allein der Prophet beschämte sein geringes Vertrauen, indem er ihm erwiederte: Der Herr hat noch weit mehr, das er dir geben kann. Er wollte hierdurch so viel sagen: Dich reuet ein wenig Geld, da du vielmehr auf den vertrauen solltest, der allmächtig, und folglich im Stande ist, dir das hundertfach wieder zu geben, was du aus Liebe zum Gehorsame gegen ihn verachtet hast.

Da der Ueberrest dieses Hauptstückes in dem vierzehnten Hauptstücke des vierten Buches der Könige erklärt worden ist, so begnügen wir uns, diejenigen, die darüber nähere Erklärung wünschen, auf besagte Stelle zu verweisen.

10. V. Amasias zertheilte also sein Kriegsheer, das von Ephraim zu ihm gekommen war, daß es wieder nach Hause ziehen sollte; diese Soldaten erzürnten sich aber sehr über Juda, und kehrten in ihr Land zurücke.

11. V. Amasias rückte unerschrocken mit seinem Volke aus, zog ins Salzthal hin, und schlug nicht nur zehn tausend Einwohner von Seir (Idumiten);

12. V. Sondern die Kinder Juda nahmen noch andere zehn tausend gefangen, trieben sie auf die Spitze eines gähen Felsen hin, und stürzten sie oben herab, daß sie alle zerschmettert wurden.

13. V. Dasjenige Kriegsheer aber, das Amasias zurücke geschickt hatte, und nicht mit sich

sich zum Treffen ausrücken ließ, verbreitete sich inzwischen in die Städte von Juda, von Samaria an bis Bethoron, tödtete drey tausend Mann, und trug eine große Beute davon.

14. V. Nachdem die Edomiten geschlagen waren, nahm er den Kindern (Einwohnern) Seirs ihre Götter weg, stellte sie als seine Götter auf, bethete sie an, und zündete ihnen Rauchwerke an.

15. V. Der Herr ward also über den Amasias böse, und schickte einen Propheten zu ihm, durch den er ihm sagen ließ: Warum hast du diese Götter angebethet, die ihr eigen Volk aus deiner Hand nicht retten konnten?

16. V. Da er das sagte, antwortete er ihm: Bist du ein Rath des Königs? Schweig, daß ich dich nicht tödte. Der Prophet gieng fort, und sprach: Jzt sehe ich, daß der Herr dich zu tödten im Sinne hat; weil du diese böse That gethan, und oben darauf meinen Rath nicht befolgt hast.

17. V. Amasias der König von Juda verfiel darauf auf den sehr thörichten Entschluß, daß er zu Joas dem Sohne des Joachaz, des Sohns des Jehu, Könige in Jsrael schickte, und ihm sagen ließ: Komm! wir wollen uns gegen einander (in einer Schlacht) messen.

18. V. Dieser schickte aber die Bothen zurücke, und ließ ihm sagen: Ein Distelstrauch von Libanon schickte zu einer Ceder von Libanon, und ließ ihr sagen: Gieb deine Tochter meinem Sohne zur Ehe, und sieh! die wilden Thiere, die im Walde Libanons waren, giengen darüber weg, und zertraten ihn.

19. V. Du sprichst: Ich habe die Edomiten geschlagen, und deswegen wirst du hochmüthig.

thig. Bleib ruhig zu Hause. Warum foderst du das Unglück selbst wider dich auf, daß du fällst, und Juda mit dir?

20. V. Amasias gab ihm aber kein Gehör; denn der Wille des Herrn war es einmal, daß er wegen der Götter der Edomiten (die er anbethete, oder um Rath fragte) den Feinden in die Hände geliefert werden sollte.

21. V. Der König in Israel rückte also auch seiner Seits ins Feld, und sie (beyde Könige) zogen gegen einander an. Amasias der König von Juda stund zu Bethsames in Juda.

22. V. Juda unterlag den Israeliten, und flüchtete sich in seine Hütten.

23. V. Joas der König in Israel bekam den Amasias den Sohn des Joas des Sohns des Joachaz zu Bethsames gefangen, und führte ihn nach Jerusalem. Zu Jerusalem ließ er die Mauer vom Thor Ephraim (durch welches man in das Land Ephraims gieng) bis an das Eckthor eine Strecke von vier hundert Ellen, niederreißen;

24. V. Nahm alles Gold, Silber und alle Gefäße, die man im Hause Gottes, bey Obededom und in der Schatzkammer des königlichen Hauses fand, mit. Man nahm auch Geisel mit, und führte sie nach Samaria.

25. V. Amasias der Sohn des Joas und König in Juda, lebte noch fünfzehn Jahre, nachdem Joas der Sohn des Joachaz und König in Israel gestorben war.

26. V. Die übrigen Thaten des Amasias, die letztern sowohl, als die erstern, sind in den

Jahr-

Jahrbüchern der Könige von Juda und Israel enthalten.

27. V. Nachdem er von dem Herrn abgewichen war, spann man eine Verschwörung wider ihn zu Jerusalem an. Er flüchtete sich zwar nach Lachis; man schickte ihm aber nach, und tödtete ihn daselbst.

28. V. Man brachte ihn auf Pferden zurücke, und begrub ihn in der Stadt Davids zu seinen Vätern.

XXVI. Hauptstück.

Regierung des Ozias. Seine Gottseligkeit. Seine verwegene Unternehmung. Seine Strafe. Sein Tod.

4. Reg. XIV. 21. &c. XV. 1—7.

Buchstäblicher und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Das sämmtliche Volk von Juda nahm seinen Sohn Ozias (der auch Azarias genennt wird), der nur noch sechzehn Jahre alt war, und machte ihn anstatt seines Vaters Amasias zu seinem Könige.

2. V. Er baute die Stadt Ailath, (*) und stellte sie wieder an Juda zurücke, nachdem der König (Amasias sein Vater) entschlafen, und zu seinen Vätern gegangen war.

(*) Diese Stadt lag am Ufer des rothen Meeres. Sie gehörte ehemals den Idumiten zu, wurde aber von den Königen in Juda erobert, und empörte sich nachher wieder.

3. V. Ozias war sechzehn Jahre alt, da er die Regierung antrat, und zwey und fünfzig Jahre regierte er zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Jehelia, und war von Jerusalem.

4. V. Er that, was vor den Augen des Herrn recht war, und verhielt sich in allen Stücken so, wie sein Vater Amasias.

5. V. Er suchte den Herrn und war ihm getreu, so lange Zacharias (*) lebte, der die Gabe der Erkenntniß und des Umgangs mit Gott hatte; und weil er Gott suchte, so leitete er ihn auch in allen Stücken.

(*) Der Sohn jenes andern Zacharias, von dem wir oben geredet, und den Joas der König von Juda steinigen ließ.

Wir haben schon anderwärts (4. Reg. 15, 3.) bemerkt, daß anfangs ein Widerspruch in Worten der Schrift zu liegen scheine, daß Ozias das gethan, was vor den Augen des Herrn recht war, und dennoch sich in allen Stücken so, wie sein Vater Amasias verhalten habe; da es gewiß ist, daß sich Amasias endlich so weit vergieng, daß er die Götter der Idumiten, die er überwunden hatte, anbethete. (2. Paral. 25, 14.). Allein dieser scheinbare Widerspruch läßt sich leicht aus dem Zusammenhange heben. Aus dem, was gleich darauf folgt, erhellet, daß Ozias zwar that, was vor den Augen des Herrn recht war, und dennoch in allen Stücken seinem Vater Amasias ähnlich war. Denn der heilige Text setzt sogleich hinzu: Daß er den Herrn immer gesucht habe, so lange Zacharias lebte; dieser Zacharias war nach der Meynung des heil. Hieronymus (Tradit. Hebr.)

der Sohn des Zacharias, den der König Joas steinigen ließ, und ein Enkel des Hohenpriesters Jojada. Nun dieser Zacharias, der unter der Regierung des Ozias lebte, war ein Prophet, der mit dem Licht des heiligen Geistes, und mit der Gabe der Erkenntniß des Willen des Herrn erfüllt war, — ein Prophet, der den Willen des Herrn den Menschen erklärte. Gleichwie also Amasias anfänglich that, was vor den Augen Gottes gut und gerecht war, nachher aber, als er die Idumiten besiegt hatte, von Hochmuth erfüllt — sich von dem Herrn entfernte, und die Götzen anbethete: eben so that auch Ozias, was vor den Augen des Herrn recht war, so lange ihn Zacharias durch seine Einsicht und Frömmigkeit unterstützte; allein nachdem er sein Reich befestigt sah, wurde er hochmüthig, wie die Schrift sagt, und zwar zu seinem eignen Untergange, indem er aufhörte, Gott als den Urheber der Befestigung seines Reiches anzusehen; er wagte es, sein Geboth zu übertreten, da er sich den Dienst der Priester anmaßte, und das Rauchwerk auf dem Opferaltare selbst anzünden wollte. Und dieß war eine Art von Abgötterey, wie es der Prophet Samuel dem ersten unter allen Königen Israels sehr scharf verwies, indem er ihm erklärte, daß man gewißermassen zum Abgötterer würde, wenn man sich weigerte, Gott zu gehorchen. *Melior est obedientia, quam victimæ . . . & quasi scelus idololatria, nolle acquiescere.* (1. Reg. 15, 21. 23.).

6. V. Endlich zog er ins Feld, band mit den Philistern an, riß die Mauern von Geth, von Jabnia, und von Azoto nieder, und baute Städte bey Azoto sowohl, als im Lande der Philister (um sie im Zaume zu halten).

7. V. Gott stund ihm wider die Philister, wider die Araber, die Gurbaal (*) bewohnten, und wider die Ammoniten bey.

(*) Der heil. Hieronymus glaubt, daß dieß Gerara sey, wo Abraham wohnte.

8. V. Die Ammoniten (die nahe an dem rothen Meere lagen) brachten dem Ozias Geschenke, und sein Ruhm verbreitete sich bis an die Gränze Aegyptens wegen seiner vielen Siege.

9. V. Zu Jerusalem baute Ozias Thürme beym Eckthore, und beym Salzthore, und noch andere Thürme an den Mauern von dieser Seite, und befestigte sie.

10. V. Er baute auch in der Wüste Thürme, und grub sehr viele Brunnen; weil er viel Vieh auf dem flachen Lande sowohl, als in der Wüste hatte. Er hatte auch Weinberge und Winzer im Gebirge und auf dem Karmel; denn er war ein Mann, der sich auf den Ackerbau legte.

11. V. Das Kriegsheer seiner streitbaren Männer, die ins Feld zogen, wurde von Jehiel dem Schreiber, Maasia dem Lehrer, und Hanania, der einer von des Königs Feldherren war, gemustert.

12. V. Man fand, daß sich die ganze Zahl der Häupter ihrer Geschlechter — lauter tapfere Männer — auf zwey tausend sechs hundert Köpfe belief.

13. V. Unter diesen stund das ganze Kriegsheer von dreymal hundert sieben tausend Mann, die zum Kriege tüchtig waren, und die für den König wider seine Feinde fochten.

14. V.

14. V. Ozias versah das ganze Kriegsheer mit Schilden, Spießen, Helmen, Panzern, Bogen und Schleudern.

15. V. Er ließ auch zu Jerusalem verschiedene Kunstgerüste (Maschinen) machen, die er auf die Thürme und an die Ecken der Mauern hinstellte, woraus man Pfeile schoß, und große Steine warf. Sein Name verbreitete sich weit und breit, weil ihm der Herr beystund, und ihn so mächtig machte.

16. V. Nachdem er sein Reich so befestigt sah, wurde er hochmüthig; aber zu seinem Untergange. Er setzte nämlich den Herrn seinen Gott auf die Seite, gieng in den Tempel des Herrn, und wollte Rauchwerke auf dem Rauchaltare anzünden.

17. V. Der Priester Azarias begab sich aber auf der Stelle nach ihm hinein, und mit ihm achtzig Priester, lauter rechtschaffene Männer.

18. V. Diese widersetzten sich dem Könige, und sagten: Ozia! das schlägt nicht in dein Amt ein, daß du dem Herrn das Rauchwerk anzündest. Das ist das Amt der Priester, der Söhne Aarons, die zu diesem Dienste geweihet sind. Geh vom Heiligthume heraus, und entweihe es nicht; denn das würde dir von Gott deinem Herrn nicht zur Ehre angerechnet werden.

19. V. Ozias erzürnte sich hierüber, hielt das Rauchfaß noch in der Hand, und drohete den Priestern. Augenblicklich fuhr ihm aber der Aussatz an der Stirne aus, vor den Priestern im Hause des Herrn, und vor dem Rauchaltare.

20. V. Azarias der Hoheprieſter, und alle die übrigen Priester sahen um, sahen den Aussatz an seiner Stirne, und jagten ihn schleunig

hinaus. Er selbst erschrack, und eilte hinaus; weil er die Strafe des Herrn auf der Stelle fühlte.

21. V. Ozias blieb auch aussätzig bis auf den Tag seines Todes, und wohnte in einem besondern Hause (ausser der Stadt); weil er voll des Aussatzes war, weswegen er auch von dem Hause des Herrn hinausgestoßen ward. Joatham sein Sohn regierte also das Haus des Königs, und richtete das Volk im Lande.

22. V. Die übrigen Thaten des Ozias, seine erstern sowohl, als seine letztern, beschrieb der Prophet Isaias, der Sohn des Amos. (*)

(*) Dieß scheint von einem Werke zu verstehen zu seyn, das verlohren gegangen ist; denn in dem, das wir noch von diesem Propheten übrig haben, geschieht dieses Königs nur mit einem Worte Meldung.

23. V. Ozias entschlief, und gieng zu seinen Vätern. Man begrub ihn auf dem Acker der königlichen Gräber (nicht in dem Begräbnisse, das für die Könige bestimmt war, sondern auf dem Acker, auf welchem jenes lag); weil er aussätzig war. Sein Sohn Joatham kam anstatt seiner zur Regierung.

Dieses Beyspiel der Strafe des Ozias ist in allen nachfolgenden Jahrhunderten sehr berühmt geworden. Und eben dieser Zufall, der diesem Prinzen selbst eine so große Verwirrung verursacht hat, da er sich von der Hand des Herrn auf solche Art geschlagen sah, und daher schleunigst den heiligen Ort verließ, wo er Gott beleidigt hatte, flößte immer allen guten Fürsten eine heilsame Furcht ein, und schreckte sie zurücke, die gemessenen Gränzen des Ansehens zu überschreiten, das ihnen Gott anvertrauet hat. Weit entfernt, ihre Hand nach dem Rauchfasse auszustrecken, wie es das-

mals

mals der König Ozias zu thun wagte, haben sie sich vielmehr gefürchtet, die geringste Sache zu berühren, die das geheiligte Ansehen der Kirche, und seiner Diener betrifft. Wir sehen in der Geschichte davon ein glänzendes Beyspiel an dem Konstantin. Denn da sich die donatistischen Bischöfe an diesen großen Prinzen gewendet hatten, um ihn zum Richter über die Klagen zu machen, die diese wider Cecilian Bischof von Karthago, einen wegen der ungerechten Verfolgungen dieser Abtrünnigen höchst berühmten Mann hatten; so verdammte Konstantin, der von Ehrfurcht gegen die Heiligkeit der Kirche und bischöfliche Würde ganz durchdrungen war, auf der Stelle ihre Verfahrung durch folgende vortreffliche Worte: Sie verlangen, daß ich sie richten soll, — ich, der ich das Gericht Jesu Christi erwarte; weil das Gericht der Bischöfe wahrhaft als das Gericht des Herrn muß angesehen werden, der selbst in ihrer Person richtet. (Epist. Constant. ad epist. Cathol.).

Und da nach der Hand, und vor der Eröffnung des allgemeinen Kirchenraths zu Nicäa, einige arianische Bischöfe sich aufs neue an denselben Prinzen wendeten, und ihm verschiedene Schmähschriften wider die heiligsten Prälaten darreichten, statt daß sie das Urtheil darüber diesem Kirchenrathe hätten überlassen sollen, so lehrte er bey dieser Gelegenheit die ganze Nachwelt durch sein Beyspiel, welch große Ehrfurcht die Monarchen gegen die Kirche haben sollen. Denn nachdem er diese Schriften angenommen hatte, ließ er, sie ohne eine einzige gelesen zu haben, sämmtlich in Gegenwart der Prälaten verbrennen, und sagte ihnen: „Daß, da sie Gott „zu Bischöfen aufgestellt hätte, er ihnen auch zugleich „die Gewalt gegeben, sowohl die Völker, als die Fürsten zu richten; sie könnten also nicht selbst von Men-

„schen gerichtet werden.„ (Theodor. lib. 1. c. 10. Ruffin. l. 1. c. 2.).

Gott hat nur einen Ozias, nur einen König wegen der Vermessenheit bestraft, die er hatte, seine Hand zum Rauchfaß auszustrecken. Man sah nur diesen Prinzen mit dem Aussatz geschlagen, weil er verwegen genug war, ein Amt sich anzumassen, das ihn nichts angieng. Allein es giebt auch einen geistlichen Aussatz, wovon jener des Ozias nur ein Bild war, der jedoch, weil er unsichtbar und nicht sinnlich ist, weniger Abscheu verursacht. Es war für diesen Prinzen eine Art von Barmherzigkeit, daß er diese körperliche Strafe zu leiden hatte, weil er die Hand Gottes erkannte, die ihn schlug; und weil der Schrecken, den ihm dieselbe verursachte, ihn antrieb, schleunigst aus dem Heiligthume zu gehen, aus welchem ihn die Priester jagten. Es geschieht aber sehr selten, daß diejenigen, welche nur innerlich mit einem sichtbaren Aussatze geschlagen sind, der die Seele vor den Augen Gottes und seiner Engel ganz entstellet, und häßlich macht, dieselben Eindrücke der Furcht und Verwirrung fühlen, und daß sie sich freywillig dazu entschließen, von den sündlichen Verbindungen und Unternehmungen abzugehen, die ihnen die unglücklichen Wirkungen des Zornes Gottes zugezogen haben.

Man ist öfters vor diesem unsichtbaren Richter der menschlichen Herzen ganz von Aussatz bedeckt, und man bleibt doch ohne Furcht in dem Heiligthume. Man rühmt sich sogar seines Aussatzes, oder wenigstens dessen, was ihn verursacht hat. Man sieht diesen Aussatz mit einer erstaunungswürdigen Sicherheit, bis daß endlich das Licht des großen Tages der Ewigkeit diesen schrecklichen Aussatz auf der Stirne der Verworfenen zeigt und beleuchtet, und ihre Seele in eine solche Verzweiflung setzt, daß sie, so zu sagen, eilen,

aus dem Heiligthume heraus zu gehen, das heißt, sich der Gegenwart des Heiligen aller Heiligen zu entziehen. Die Seele eines Verworfenen wird bey dem Ausgange aus dem Körper von einem solchen Schrecken ergriffen, da sie sich in dem Spiegel der vollkommenen Reinigkeit Gottes erblickt, daß es ihr gewißermassen eine Art von Erleichterung ist, sich in die Finsternisse der Hölle zu stürzen, obschon sie sich diesem höchsten Lichte, das ihr ewig die größte Marter verursachen wird, auch in der Hölle nicht mehr entziehen kann.

XXVII. Hauptstück.

Regierung des Joatham.

4. Reg. XV. 32. &c.

Buchstäblich, und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Joatham war fünf und zwanzig Jahre alt, da er seine Regierung antrat, und regierte sechzehn Jahre zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Jerusa, und war eine Tochter Sadoks.

2. V. Er that, was vor dem Herrn recht war, und verhielt sich in allem, wie sein Vater Ozias; nur daß er nicht, wie er, in den Tempel des Herrn gieng (und sich an dem Heiligthume vergriff). Das Volk fuhr inzwischen in seinen Unordnungen fort (indem es glaubte, man könne an allen Orten opfern).

Wir haben anderwärts diese Stelle im zweyten Verse erklärt, da wir das beleuchteten, was von dies-

sem Prinzen im vierten Buche der Könige gesagt wird. (4. Reg. 15, 34.). Wir wollen also das bereits schon Gesagte nicht wiederholen; und wir begnügen uns, hier nur zu sagen, daß das, was der heilige Text in der Folge anzeigt, da es heißt, daß Joatham mächtig geworden, weil er seinen Lebenswandel nach den Gebothen des Herrn seines Gottes einrichtete, daß, sage ich, dieses mit Einschränkung müsse verstanden werden. Es ist also wahr, daß dieser Prinz seinen Wandel darinn nach dem Willen Gottes einrichtete, weil er nie von der wahren Religion abwich, ohne von diesem Wege auszugleiten, auf welchem immer sein Vater David wandelte. Man kann auch sagen, daß er alles Lob verdiente, da er in dem Dienste des wahren Gottes fest verharrte, obschon das Beyspiel sehr vieler aus seinen Vorältern, und der Hang seiner Nation zur Abgötterey, ihm eine große Versuchung zu einem höchst gefährlichen Falle seyn konnten. Deswegen befestigte auch Gott sein Reich, indem er durch so auffallende Merkmale seines Schutzes zeigen wollte, wie treu er gegen diejenigen wäre, die gegen ihn genaue Treue hielten.

Es ist jedoch merkwürdig, daß Joatham in der Zahl der besten Könige nicht mit begriffen ist (Eccli. 49.): denn obschon in seinem Leben nichts tadelwürdiges, das er gethan hätte, vorkömmt, so ist doch, nach der Meynung eines alten Vaters (Theodoret. in 4. Reg. qu. 46.) schon das hinlänglich, ihn von dieser Zahl auszuschließen, weil er nicht Muth genug hatte, die Anhöhen zu zerstören, wo das Volk, wider das Verboth des Herrn, zu opfern fortfuhr, ob es schon wohl wußte, daß dieß nicht erlaubt wäre, als nur in dem Tempel zu Jerusalem. Ein Prinz muß also, um Gott vollkommen zu gefallen, eine Geistesstärke äußern, um die Vortheile Gottes zu befördern, und seine Verordnun-

ordnungen befolgen zu lassen. Er muß in Ansehung der Genauigkeit, welche er in Vollstreckung seiner Befehle von seinen Dienern und Unterthanen fodert, auch gegen Gott die größte Treue beweisen, um allen mit seinem Beyspiele vorzugehen, und auch seine Untergebenen zu dem Gehorsame gegen jenen anzutreiben, dessen Diener alle irdische Könige sind. Er muß sich wohl in Acht nehmen, daß er nicht zweyerley Gewichte, oder Wagen gebrauche, die vor Gott nach dem Zeugnisse der Schrift ein Gegenstand des Abscheues sind, das heißt, daß er nicht von seinen Untergebenen die äußerste Abhängigkeit und Unterwerfung fodere, indessen er vernachläßiget, gegen Gott sich vollkommen abhängig zu beweisen, der der Herr der ganzen Welt ist. Wenn uns die Schrift bezeugt, daß das Reich des Joathams befestigt worden, weil er seinen Lebenswandel nach den Gebothen des Herrn einrichtete: so müssen wir uns dadurch fest überzeugen, daß die ordnungsmäßige Verfassung des Herzens, und die Rechtschaffenheit des Verhaltens allzeit die einzige Quelle aller Stärke seyn werde, die man wider alle seine Feinde erwarten kann. Man bestrebt sich umsonst, diese Stärke anderswo aufzusuchen; man betrügt sich selbst, und stützt sich auf ein schwaches Rohr.

3. V. Er baute das hohe Thor im Hause des Herrn, und noch vieles an der Mauer Ophel.

4. V. Er baute auch viele Städte auf dem Gebirge von Juda, und viele Schlösser und Thürme in den Wäldern.

5. V. Er hatte Krieg mit dem Könige der Ammoniten, und überwand ihn. Die Ammoniten gaben ihm damals hundert Talente Silbers, zehn tausend Kore Weizen, und eben so

viel

viel Gersten. Das gaben ihm die Ammoniter auch im zweyten und im dritten Jahre.

6. V. Joatham wurde also mächtig, weil er seinen Lebenswandel nach den Gebothen des Herrn seines Gottes einrichtete.

7. V. Die übrigen Thaten Joathams, alle seine Schlachten und Unternehmungen sind in den Jahrbüchern der Könige von Israel und Juda enthalten.

8. V. Fünf und zwanzig Jahre war er alt, da er die Regierung antrat, und sechzehn Jahre regierte er zu Jerusalem.

9. V. Joatham entschlief, und gieng zu seinen Vätern. Man begrub ihn in der Stadt Davids, und sein Sohn Achaz kam anstatt seiner zur Regierung.

XXVIII. Hauptstück.

Die Regierung des Achaz. Seine Gottlosigkeit. Seine Strafe. Sein Tod.

4. Reg. XVI.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Achaz war zwanzig Jahre alt, da er seine Regierung antrat, und sechzehn Jahre regierte er zu Jerusalem. Er that nicht, was vor dem Angesichte des Herrn recht war, wie sein Vater David;

2. V. Sondern er trat in die Fußstapfen der Könige von Israel, und goß dem Baal sogar Bildsäulen.

3. V. Er ists, der im Thale Benennon Rauchwerke anzündete, er ließ (den Götzen zu Ehren) selbst seine Kinder durchs Feuer reinigen, nach dem Gebrauche der Heiden nämlich, die aber der Herr deswegen bey Ankunft der Kinder Israels tödtete.

4. V. Er opferte auch, und zündete Rauchwerke auf den Anhöhen, auf den Hügeln und unter jedem grünen Baume an.

5. V. Der Herr sein Gott lieferte ihn auch deswegen dem Könige von Syrien (*) in die Hände, der ihn schlug, und eine große Beute von seinem Reiche davon trug, und nach Damaskus brachte. Er fiel auch dem Könige von Israel in die Hände, durch welchen er eine große Niederlage erlitt.

(*) Dieser war Razim. Die Ursache dieser Verlassung von Gott, die Isai. C. 7. bemerkt wird, ist, weil Achaz schon einmal aus den Händen des Razim errettet — (4. Reg. 16, 5.) dennoch sich nicht zu Gott bekehrte, sondern ihn aufs neue verließ.

6. V. Denn Phacee (der König Israels 4. Reg. 16, 5.) der Sohn der Romelia, tödtete hundert und zwanzig Mann von Juda, die alle tapfere Kriegsmänner waren, in einem Tage; weil sie den Herrn den Gott ihrer Väter verlassen hatten.

7. V. Zu derselben Zeit tödtete Zechri ein gewaltiger Held von Ephraim, den Maasia, den Sohn des Königs, und den Ezrika, seinen Hausobersten, und auch den Elkana, der der nächste am Könige war.

8. V.

8. V. Die Kinder Israels führten auch von ihren Brüdern zweymal hundert tausend Weiber, Knaben und Mädchen gefangen mit sich fort, erhielten eine überaus große Beute, und brachten sie nach Samaria.

9. V. In derselben Zeit trat ein Prophet des Herrn auf, Namens Oded; dieser gieng dem Kriegsheere hinaus entgegen, da es zu Samaria ankam, und sprach: Sehet! der Herr, der Gott euerer Väter erzürnte sich über Juda, und lieferte sie euch in die Hände. Ihr brachtet sie auch so grausam um, daß euere Grausamkeit bis in den Himmel hinauf schrie.

10. V. Ihr wollet euch auch die Kinder Juda und Jerusalem als Knechte und Mägde unterwürfig machen. Hierinn aber thut ihr unrecht. Ihr habt euch dadurch wider den Herrn euern Gott versündiget.

11. V. Höret aber, was ich euch rathe: Führet die Gefangenen wieder zurücke, die ihr euern Brüdern entführt habt; denn es nähert sich ein großes Zorngericht des Herrn.

12. V. Es setzten sich also denjenigen, die vom Treffen zurücke kamen, die Oberhäupter der Kinder Ephraim entgegen, nämlich Azarias der Sohn Johanans, Bacharias der Sohn Mosellamorths, Ezechias der Sohn Sellums, und Amasa der Sohn des Adali,

13. V. Und sagten zu ihnen: Führet die Gefangenen nicht herein, daß wir uns nicht wieder den Herrn versündigen. Warum wollet ihr die Zahl unserer Sünden vermehren, und unsere alten Sünden mit neuen überhäufen? Unsere Sünde ist ohnehin schon so groß, und der Grimm

des

des Herrn, der über uns erzürnt ist, nähert sich Israel schon.

14. V. Die Kriegsleute lieferten die Beute, und alles, was sie gefangen bekamen, den Oberhäuptern und der Gemeinde aus.

15. V. Die Männer aber, die wir namentlich angeführt haben, nahmen sich der Gefangenen an, kleideten von der Beute alle, die nackend waren. Nebst dem, daß sie sie mit Kleidern und Schuhen versahen, erquickten sie dieselben auch mit Speisen und Trank, salbten sie, weil sie müde waren, und pflegten ihrer. Diejenigen, die nicht gehen konnten, und schwach am Körper waren, setzten sie auf Lastthiere, und so führten sie dieselben nach der Palmenstadt Jericho, ihren Brüdern wieder zu; sie aber giengen wieder nach Samaria zurücke.

Ein Schrifterklärer hat sehr scharfsinnig bemerkt, daß die Gewalt, die Gott bisweilen einem Prinzen, oder einem Volke giebt, ein anders Volk zu strafen, jenem gar keine Ursache zum Hochmuth seyn dürfe, als wenn das siegreiche Volk selbst gerechter wäre, als das überwundene, oder als wenn alles das, was man zur Demüthigung und Unterwerfung des andern thun kann, die Gerechtigkeit nicht verletzte; denn, um sich von dem Gegentheile zu überzeugen, darf man nur bedenken, daß Gott öfters die Menschen durch den Teufel selbst gestraft habe, und daß inzwischen dasjenige, was von Seiten Gottes höchst gerecht ist, wenn er sich der Bosheit des Teufels bedient, um die Sünde des Menschen zu strafen, auf Seiten dieses Geistes der Finsternisse höchst lasterhaft sey, der, wenn er uns quälet, nur seine Wuth zu befriedigen sucht.

Dahin zielt also der Verweis ab, den der Prophet des Herrn, Namens Oded, hier den Truppen des Königs Israels giebt, da er ihnen die Barbarey vorwirft, womit sie eine so große Zahl ihrer Brüder getödtet hatten, und noch über dieß, wider das Gesetz des Herrn, die andern in die Sklaverey führen wollten. Betrachtet, sagt er zu ihnen, daß die Einwohner von Juda gegen ihren Gott gesündigt hatten, und daß Gott deswegen über sie ergrimmt — sie euch in die Hände geliefert habe. Allein ihr hättet doch dabey nicht vergessen sollen, daß sie euere Brüder wären; und daß ihr folglich in ihnen eueres eignen Blutes schonen solltet. Inzwischen habt ihr euch zu den äußersten Ausschweifungen der Grausamkeit hinreißen lassen, so, daß das so barbarische Verfahren, das ihr gegen sie beobachtet habt, wider euch um Rache zu Gott geschrieen, und sich bis zu seinem Throne empor geschwungen hat, um euch selbst einer Ungerechtigkeit anzuklagen, die seinen Zorn auffodert. Folglich seyd ihr selbst lasterhaft und sträflich geworden, weil ihr euch auf eine unmenschliche Art der Gewalt bedienet habt, die euch Gott wider die Einwohner von Juda gegeben hat, statt daß ihr sie als Brüder hättet ansehen und behandeln sollen. Daher sagte auch der heil. Paulus mit allem Recht zu den Christen, daß sie selbst auf sich Acht haben sollten, wenn sie andern einen Verweis gäben, und sie zu bessern suchten: Meine Brüder, sagte ihnen dieser große Apostel, wenn einer unter euch aus Versehen in eine Sünde gefallen ist, so seyd darauf bedacht, ihr, die ihr geistreich seyd, ihn im Geiste der Sanftmuth wieder aufzurichten; ein jeder werfe einen Blick auf sich selbst, und stehe in Sorgen, er möchte auch, wie jener, versucht werden. (Gal. 6, 1.). Auf solche Art muß immer die Liebe die Strenge der Gerechtigkeit mäßigen; wer einen andern strafet,

strafet, muß sich an seine eigne Schwäche erinnern; und muß sich vielmehr Vorwürfe machen, wenn er zu hart, als wenn er zu schonend in Bestrafung desselben war.

An den Häuptern der Israeliten, die sich gegen die gefangenen Juden so wohlthätig erzeigten, haben wir ein bewunderungswürdiges Beyspiel von der schleunigen Veränderung, welche das Wort und die Gnade des Herrn in den verbittertsten und verstocktesten Seelen hervorbringen können. Wie oft haben so viele heilige Propheten ohne Nutzen zu demselben Volke geredet? Und sieh! durch ein einziges Wort des Propheten Oded ist es in einem Augenblicke besiegt und gewonnen. Mit Beute beladen führen sie eine Menge Gefangener mit sich fort, und kehren im Triumphe zu den ihrigen zurücke, und sind folglich wenig dazu geneigt und vorbereitet, sich bey ihrem Siege zu demüthigen. Und dennoch auf die bloße Erklärung, die ihnen ein Mensch im Namen Gottes macht, daß sie gesündigt, und den Herrn beleidiget hätten: und auf den Rath, den er ihnen giebt, ihre Brüder, die sie gefangen mit sich führten, wieder frey in ihr Land zurücke zu schicken, schenken sie ihnen nicht nur die Freyheit, sondern begegnen ihnen auch mit eben so großer Zärtlichkeit, als sie vorher grausam gegen sie verfuhren; endlich entsagen sie aller Beute, und dem so reichen Raube, den sie von denen gemacht hatten, die sie besiegten.

Wer sollte, nach einem so großen Beyspiele, an den Wirkungen verzweifeln, die die Gnade über die Herzen hervorbringen kann, die sich gegen die Wahrheit und Gottseligkeit empört haben? Aber wer wird nicht auch durch dasselbe Beyspiel einer so allgemeinen und schleunigen Veränderung einer ganzen Armee in Furcht und Schrecken gesetzt werden, wenn er in Mitte der Kirche selbst sieht, daß so viele Predigten und wie-

derholte Drohungen von Seiten Gottes, durch die Herzenshärte derjenigen unnütz gemacht werden, die zur Zeit der Gnade des Evangeliums leben? Truppen, die noch von der Hitze der Schlacht ganz betäubt sind, entsagen ohne Anstand allem Vortheile ihres Sieges, weil ihnen ein Mensch zu erkennen giebt, daß sie gesündigt, und den Herrn beleidigt haben, indem sie ihre Brüder so unmenschlich behandelten und beraubten, obschon es wahr war, daß sie Gott selbst ihren Händen übergeben hatte. Und wir sind taub zu dem Worte eines Gottmenschen, der uns prediget durch seine Menschwerdung, durch seine Leiden und seinen Tod. Wir verachten die Drohungen, die er uns verkündet, da wir uns nicht scheuen, unsere Brüder durch unsere Ungerechtigkeiten zu berauben, oder da wir ihnen die Nahrung und Kleidung versagen, die sie von uns zu verlangen berechtiget sind, als solchen, die aufgestellt sind, ihnen in ihrer Armuth beyzustehen. Wie viele werden also aus diesen Israeliten wider uns an jenem großen Tage aufstehen, wo Gott die Menschen richten wird, und uns durch ihr eignes Beyspiel die Härte unseres Herzens vorwerfen! Und wie schrecklich wird dann die Beschämung für die Schüler Jesu Christi seyn, wenn sie durch jene sogar von der Unmenschlichkeit gegen ihre Brüder überzeugt werden, — sie, die ihr göttlicher Meister verpflichtet hat, an Liebe und Gerechtigkeit dieses Volk weit zu übertreffen! —

16. V. Zu derselben Zeit schickte der König Achaz zu dem Könige in Assyrien, und ersuchte ihn um Hülfe.

17. V. Die Edomiten kamen auch, schlugen die von Juda, und trugen eine reichliche Beute davon.

18. V. Die Philister fielen weit und breit in die Städte von Juda ein, die auf dem flachen

Lande,

Lande, und gegen Mittag zu lagen. Sie eroberten Berhsames, Aialon, Gaderoth, Socho, Thamnan und Gamzo mit den dazu gehörigen Flecken, und bewohnten sie.

19. V. Denn der Herr hatte nun einmal Juda wegen Achaz des Königs in Juda gedemüthiget, weil er das Volk aller Hülfe beraubt, und den Herrn verlassen hatte.

20. V. Er schickte auch wider ihn den Thelgarthphalnasar König in Assyrien, der ihn züchtigte, und ohne Widerstand alles verheerte.

Wir haben schon anderswo bemerkt (4. Reg. 16, 7.), daß man das, was hier gesagt wird, daß nämlich der Herr wider diesen Prinzen aufgebracht — den König von Assyrien gegen ihn kommen ließ, — daß, sage ich, man dieses schwer mit jenen andern Worten des vierten Buches der Könige zusammen reimen könne, wo es heißt, daß Achaz Gesandte an den König von Assyrien geschickt habe, um ihn ersuchen zu lassen, daß er kommen möchte, ihn aus der Hand des Königs von Syrien, und des Königs von Israel, die sich wider ihn verbunden hatten, zu befreyen. Allein man muß bedenken, daß in dem nämlichen Hauptstücke, das wir itzt erklären, wo gesagt wird, daß der Herr den König von Assyrien wider Achaz schickte, auch zugleich kurz vorher ausdrücklich bemerkt werde, daß Achaz an den König von Assyrien Gesandte abgeschickt und ihn um Hülfe angesucht habe. Es scheint also, daß die Könige von Syrien und von Israel sich zugleich wider Juda verbunden haben, um dieses Reich zu zerstören, und daher auf Jerusalem losgegangen, um es zu belagern, ohne daß sie jedoch im Stande waren, sich davon Meister zu machen; und daß es ihr großer Stolz war, der, wie Isaias bemerkt (H. 7.)

dem Achaz den Schutz Gottes zuzog, obschon er dessen höchst unwürdig war.

Allein dieser Prinz, auf solche Art aus dieser Gefahr errettet — vertraute mehr auf den Beystand der Menschen, als auf den Beystand Gottes. Jedoch er war schon so gesinnt, ehe ihn noch dieses Unglück traf. Er schickte Gesandte an den Thelgathphalnasar, König der Assyrier, und ersuchte ihn um Hülfe. Wenn also die Schrift hier sagt, daß der Herr wider ihn diesen König der Assyrier geschickt habe, so will sie uns offenbar dadurch zu verstehen geben, daß, obschon Achaz selbst an diesen König geschickt, und ihn um Beystand angeflehet hat, dieser Prinz dennoch aus göttlichem Verhängnisse gegen ihn anrückte, und seine Treulosigkeit bestrafte, weil er in der That, statt ihm beyzustehen, ihn mit Krieg überzog, und alle seine Staaten ausplünderte. Nachdem nämlich Gott diesem Prinzen eine so große Versicherung von seinem Beystande gegeben hatte, wie man aus dem vierten Buche der Könige ersehen kann, wo das wunderbare Zeichen erzählt wird, wodurch sich Gott anheischig machte, ihn von allen seinen Feinden, die ihn belagerten, zu befreyen, — so verdiente dieser Prinz mit allem Rechte, der dem so zuverläßig gegebenen Worte Gottes nicht geglaubt hatte, deswegen von eben dem Könige auf das strengste bestraft zu werden, dessen Hülfe er der Hülfe des Gottes Israels vorgezogen.

Diese Verachtung, die er gegen Gott äußerte, war es, die ihn mit seinem ganzen Volke aller Hülfe beraubte, wie der heilige Text sagt; denn was konnte ein Prinz hoffen, der den Beystand Gottes selbst verachtete, und sein Vertrauen auf die Truppen eines abgöttischen Königes setzte? Eben dieses Uebel drückt auch diejenigen, welche, da sie auf das Wort Jesu Christi vertrauen sollten, der ihnen erklärt, daß er die Welt

besiegt

besiegt habe, sich dennoch dem Herrn nicht anvertrauen wollen, sondern ihre Hoffnung vielmehr auf die Welt setzen, die doch für ihr Heil so gefährlich ist, — als wenn sie bey ihr ihren Vortheil und ihre Sicherheit fänden. Sie ersuchen gleichsam den Fürsten der Welt, der durch den König der Assyrier vorgestellt wird, um seine Hülfe. Allein sie müssen endlich erfahren, wie es diesem Könige von Juda widerfuhr, daß sie von jenem, den sie Jesu Christo vorgezogen haben, ausgeplündert, und durch seine Tyranney unterdrückt werden.

21. V. Achaz plünderte selbst das Haus des Herrn, den königlichen Palast, und die Wohnungen der Oberhäupter aus, und schickte hiervon dem Könige von Assyrien Geschenke zu. Das nützte ihm aber nichts.

22. V. Selbst zur Zeit, da er in der größten Bedrängniß war, äußerte der König Achaz noch eine größere Verachtung gegen den Herrn durch seine bösen Handlungen.

23. V. Er opferte nämlich den Göttern von Damaskus Schlachtopfer, und sprach: Die Götter der Könige von Syrien helfen ihnen; ich will sie durch Opfer besänftigen, so helfen sie mir. Aber gerade diese waren die Ursache seines Unterganges, und von ganz Israel.

Man wird ohne Zweifel über die Ausschweifung dieses Prinzen staunen; allein sie war nur eine natürliche Folge der ersten Verblendung, wodurch er den Beystand der Assyrier dem Beystande Gottes vorgezogen hatte. Auf solche Art fiel er von Abgrund zu Abgrund, von der ersten Verachtung Gottes in eine noch größere, und verließ öffentlich den Gottesdienst der Religion seiner Väter, um das Vergnügen zu haben, den falschen Gottheiten zu opfern. Dieß sind wohl traurige und schreckliche Schritte, die aber von dem ersten

abhangen, und die alle Menschen von den ersten Verbindungen und Einlassungen mit der Sünde abschrecken müssen, woraus dann so viele scheußliche Folgen entspringen, an die man anfangs nicht gedacht hatte. Welch ein thörichtes Vernünfteln war dieß für einen König des Volkes Gottes, dem alle vergangene Jahrhunderte so viele Beyspiele von der Schwäche der Gottheiten abgöttischer Völker darstellten, die tausendmal von den Israeliten sind überwunden worden! Die Götter der Könige von Syrien helfen ihnen; ich will sie durch Opfer besänftigen, so helfen sie auch mir. Allein die Schrift wirft mit einem Worte diesen thörichten und gottlosen Schluß über den Haufen, indem sie hinzu setzt, daß eben diese falschen Götter, statt diesem Prinzen beyzustehen, die Ursache seines Unterganges sowohl, als des Unterganges von ganz Israel gewesen; denn des Beystandes Gottes durch diese Götter ganz beraubt — mußten sie nothwendig ihrem Untergange zueilen. Die Erklärung des Ueberrestes dieses Hauptstückes kann man anderwärts (4. Reg. 16, 18.) sehen.

24. V. Achaz raubte alle Geschirre des Hauses Gottes, zertrümmerte sie, schloß die Thore des Tempels Gottes zu, und baute sich Altäre in allen Winkeln von Jerusalem.

25. V. Auch in allen Städten von Juda baute er Altäre, Rauchwerke darauf anzuzünden, und dadurch reizte er den Herrn den Gott seiner Väter zum Zorne.

26. V. Alle seine übrigen Thaten und Unternehmungen, die erstern sowohl, als die letzten, sind in den Jahrbüchern der Könige von Juda und Israel enthalten.

27. V. Achaz entschlief, und gieng zu seinen Vätern. Man begrub ihn in die Stadt Jerusalem. In die Gräber der Könige von Israel aber ließen sie ihn nicht begraben. Sein Sohn Ezechias kam anstatt seiner zur Regierung.

XXIX. Hauptstück.

Regierung des Ezechias. Er läßt den Tempel wieder eröffnen, und stellte den Dienst des Herrn her.

4. Reg. XVIII. 1 — 8.

Buchstäblicher und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Ezechias war fünf und zwanzig Jahre alt, da er seine Regierung antrat, und neun und zwanzig Jahre regierte er zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Abia, und war eine Tochter des Zacharias (des Hohenpriesters, den Joab hatte tödten lassen. 2. Paral. 24, 22.).

2. V. Er that, was dem Herrn gefällig war, und das in allen Stücken, wie sein Vater David.

So sträflich und lasterhaft ein Kind ist, wenn es sich von der Tugend seines Vaters entfernt, und die häuslichen Beyspiele der Gottseligkeit, die es ohne Unterlaß vor Augen hatte, unter die Füße tretend — selbst ein Beyspiel der Unordnung und Gottlosigkeit allen

andern wird; so lobenswürdig ist hingegen in aller Rücksicht ein Sohn, der sich von dem Verderbnisse entfernt, wovon ihm sein Vater ein Beyspiel gegeben hat, der sich desto eifriger bestrebt, Gott alles das zu leisten, was er ihm schuldig ist, und der die Treulosigkeiten seiner Anverwandten mit dem lebhaftesten Schmerzen, mit der größten Beschämung fühlt. Denn es ist, wie der heil. Gregor sagt (Moral. in 1. C. Job.), kein sonderliches Verdienst, mit den Guten gut zu seyn; allein mitten unter Lasterhaften tugendhaft und rechtschaffen bleiben, das ist eine höchst schätzbare Sache. Man darf sich also nur erinnern, daß Ezechias ein Sohn des Achaz war, um einem so tugendhaften Sohne, dessen Vater so gottlos war, alle gebührende Lobsprüche beyzulegen, oder vielmehr die bewunderungswürdige Barmherzigkeit des Gottes Israels zu erheben, der in der Person des Sohnes die Schätze seiner Güte und Gnade auf eine glänzende Art zeigen wollte, nachdem man die schrecklichen Wirkungen seiner Gerechtigkeit in der Person des Vaters gesehen hatte.

Das größte Lob, das die Schrift dem Ezechias geben konnte, bestund darinn, daß sie sagte: Er habe sich in allen Stücken, wie sein Vater David, verhalten. Denn obschon David zwo große Sünden begangen hatte, so unterließ Gott doch nicht, ihn auch nachher immer seinen treuen Diener zu nennen, theils weil er über seine Sünden aufrichtige Buße that, theils weil er sich immer mit der größten Treue an den Dienst des wahren Gottes hielt, und ihn niemal verließ, um fremde Götter anzubethen. Das war nun die Hauptsache, die Ezechias an dem David nachahmte. Er sah nicht auf das Beyspiel des Achaz seines eignen Vaters, als nur dagegen den größten Abscheu zu haben, sich nach allen seinen Kräften davon zu entfernen, und, so viel er konnte, alles Böse wieder gut zu machen,

das

das jener verübt und verursacht hatte. Aber den David stellte er sich als ein Muster vor, das er nachzuahmen hätte. Daher wird er auch in dem Verzeichnisse der heiligsten Könige, das in dem Buche Sirach steht, unmittelbar nach dem David genannt.

3. V. Gleich im ersten Monate des ersten Jahres eröffnete er die Thore des Hauses des Herrn wieder (die Achaz hatte verschließen lassen), und besserte sie aus.

4. V. Er rief die Priester und Leviten wieder herzu, und versammelte sie auf dem Platze, der gegen Aufgang war (auf dem Vorhofe der Hauptpforte des Tempels, die gegen Aufgang war),

5. V. Und sprach zu ihnen: Höret mich Leviten! Heiliget euch, reiniget das Haus des Herrn, des Gottes euerer Väter, und räumet alle Unreinigkeit im Heiligthum aus dem Wege.

6. V. Unsere Väter haben sich versündigt. Sie haben Böses vor dem Angesichte des Herrn unseres Gottes gethan. Sie sind von ihm abgewichen. Sie wandten ihr Angesicht von der Stiftshütte des Herrn weg, und kehrten ihr den Rücken.

7. V. Sie schloßen die Thore im Vorgebäude zu, löscheten die Lampen aus, zündeten kein Rauchwerk mehr an, und opferten dem Gott Israels im Heiligthume kein Brandopfer mehr.

8. V. Der Herr ward also über Juda und Jerusalem recht sehr aufgebracht; er überließ sie allen übeln Behandlungen ihrer Feinde; er ließ sie sogar umkommen, und setzte sie dem Gespötte der Feinde aus, wie ihr's selbst mit eigenen Augen noch sehet.

9. V. Seher! unsere Väter wurden mit dem Schwerte niedergemacht. Unsere Söhne und Töchter und Weiber wurden wegen dieser Missethat in die Gefangenschaft fortgeschleppet.

10. V. Ich fand also für rathsam, den Bund mit dem Herrn dem Gott Israels zu erneuern, daß er seinen Zorn von uns abwende.

11. V. Meine Kinder! verachtet ja meinen Rath nicht. Euch hat der Herr gewählt, daß ihr immer vor ihm da seyn, ihm dienen, ihn verehren, und ihm das Rauchwerk anzünden solltet.

12. V. Viele von den Leviten machten sich also auf: Mahath der Sohn des Amasai, und Joel der Sohn des Azarias von den Kaathiten. Kis der Sohn des Abdi, und Azarias der Sohn Jalaleels von den Merariten; Joah der Sohn des Zemma, und Eden der Sohn Joahs von den Gersoniten.

13. V. Von den Söhnen Elisaphans Samri und Jahiel. Von Asaphs Söhnen Zacharias und Mathanias.

14. V. Von den Söhnen Hemans Jahiel und Semei; von den Söhnen Jdithuns Semeias und Oziel.

15. V. Sie nahmen auch ihre Brüder zu sich, heiligten sich, und giengen auf Befehl des Königs und dem Gesetze des Herrn gemäß in den Tempel, um ihn zu reinigen.

16. V. Auch die Priester giengen in den Tempel des Herrn hinein, und nahmen alle Unreinigkeit hinweg, die sie in dem Innersten (wohin die Leviten nicht kommen durften) fanden, und trugen es in den Vorhof des Hauses des Herrn,

wo

wo es die Leviten abnahmen, und in den Bach Cedron warfen.

17. V. Am ersten Tage des ersten Monats (Nisan genannt, der größtentheils unserm Monate März entspricht) fiengen sie zu reinigen an. Am achten Tage dieses Monats kamen sie in den bedeckten Gang des Tempels des Herrn, setzten die Reinigung acht Tage fort, und am sechzehnten Tage desselben Monats waren sie mit dem fertig, was sie angefangen hatten. (*)

(*) Die ersten acht Tage reinigten sie das Vorgebäude, den Brandopfer-Altar, das eherne Meer, und das übrige von aussen; die andern acht Tage aber beschäfftigten sie sich mit der Reinigung des Tempels selbst.

18. V. Hierauf giengen sie in den Palast des Königes Ezechias, und sagten ihm: Wir haben das ganze Haus des Herrn geheiligt, den Brandopfer-Altar sammt seinen Geschirren; und den Tisch der Schaubrode mit allen seinen Gefäßen,

19. V. Und das ganze Geräthe des Tempels, das der König Achaz während seiner Regierung verunreinigte, nachdem er einmal Gott verlassen hatte; und man hat alles vor dem Altare des Herrn hingereihet.

20. V. Der König Ezechias stund des Morgens frühe auf, rief alle Oberhäupter der Stadt zusammen, und begab sich in das Haus des Herrn hinauf.

21. V. Da opferten sie zugleich sieben Ochsen, sieben Widder, sieben Lämmer und Böcke zur Aussöhnung der Sünden, für das Königreich, für die Heiligung des Tempels, und für Juda; und der König befahl den Priestern, den

Söhne

Söhnen Aarons, alles dieß auf dem Altare des Herrn zu opfern.

22. V. Sie schlachteten also die Ochsen. Die Priester fiengen das Blut auf, und goßen es auf den Altar. Sie schlachteten auch die Widder, und goßen das Blut auf den Altar. Auch die Lämmer schlachteten sie, und goßen das Blut auf den Altar.

23. V. Endlich brachten sie die Böcke zum Sündopfer vor den König und die ganze Gemeinde hin, und legten ihnen ihre Hände auf (wie es verordnet ist Levit. 4.).

24. V. Die Priester schlachteten sie, und sprengten ihr Blut vor dem Altare zur Aussöhnung für ganz Israel hin; denn der König hatte befohlen, daß das Brand- und Sündopfer für ganz Israel geopfert werden sollte.

25. V. Er stellte auch die Leviten in das Haus des Herrn mit ihren Cymbeln, Lauten und Cythern hin, so wie es der König David auf Anweisung der Propheten Gad und Nathan angeordnet hatte. Denn dieß war die Verordnung, die der Herr vermittels seiner Propheten gegeben hatte. (*)

(*) Gott hatte durch den Moyses nicht befohlen, daß man bey Darbringung der Opfer singen sollte. David aber von dem Geiste Gottes beseelet, und von dem Rathe der Propheten Gad und Nathan geleitet, war der erste, der dieses verordnete.

26. V. Die Leviten fanden sich also im Tempel ein, sie hatten die musikalischen Instrumente Davids (wovon David Erfinder war), und die Priester die Posaunen in der Hand.

27. V. Ezechias befahl: Sie sollten die Brandopfer auf dem Altare opfern. Da nun

die

die Brandopfer geopfert wurden, fiengen sie an, den Herrn mit Lobgesängen zu preisen, die Posaunen zu blasen, und auf verschiedenen Instrumenten, die David der König in Israel verfertigen ließ, zu spielen.

28. V. Während daß die ganze Gemeinde Gott anbethete, sangen die Sänger, und bliesen die Posaunenblaser immer fort, bis das Brandopfer vollends geopfert war.

29. V. Nachdem das Opfer vorbey war, warfen sich der König, und alle die bey ihm waren, auf die Knie nieder, und betheten Gott an.

30. V. Ezechias und die Oberhäupter der Leviten befahlen: daß sie den Herrn mit den Psalmen Davids, und des Sehers Asaphs (*) loben sollten. Sie lobten ihn auch unter vielem Frolocken, bogen die Knie, und betheten ihn an.

(*) Viele unter den Psalmen tragen noch heut zu Tage den Namen Asaphs; entweder weil er der Verfasser derselben war, wie diese Stelle anzudeuten scheint, oder weil er die Melodie dazu gemacht hatte, und Vorsteher desjenigen Chores war, von welchem sie abgesungen wurden.

31. V. Ezechias setzte noch das hinzu: Nun habet ihr euere Hände gefüllt, um dem Herrn Opfer darzubringen; kommet also herbey, und opfert die Schlacht- und Dankopfer im Hause des Herrn. Die ganze Gemeinde opferte also ihre Schlacht-, Dank- und Brandopfer mit aller Andacht.

Die Schriftausleger verstehen das, was hier im 31 Verse gesagt wird, so, als wenn sich Ezechias an die Priester gewendet hätte, und erklären daher die Worte: *Implestis manus vestras Domino*, ihr habt euere Hände

dem Herrn geweihet. Allein der Sinn scheint viel einfacher, natürlicher, und dem, was gleich darauf folgt, angemessener zu seyn, wenn man diese Worte des Königs Ezechias so verstehet, daß er das ganze Volk angeredet habe. Dieser Prinz sah diese ganze Menge der Israeliten, die zum Tempel nach Jerusalem gekommen waren, nicht mit leeren Händen, welches das Gesetz verbothen hatte (Deuter. 16, 16.), sondern mit vollen Händen erscheinen, die mit den Gaben angefüllt waren, die sie dem Herrn darbringen wollten. Daher sagt er zu ihnen: Weil ihr euere Hände gefüllet habt, um dem Herrn Opfer darzubringen, so kommet herbey, und opfert ꝛc. Diesen Sinn bestättigt auch der Contexr, da es gleich darauf heißt: Die ganze Gemeinde opferte also ihre Schlacht- Dank- und Brandopfer mit aller Andacht.

32. V. Die Zahl der Brandopfer, die die Gemeinde opferte, belief sich auf siebenzig Ochsen, hundert Widder, und zwey hundert Lämmer.

33. V. Ueber das heiligten sie dem Herrn noch sechs hundert Rinder, und drey tausend Schafe.

34. V. Es waren aber zu wenig Priester da, so, daß ihre Anzahl nicht einmal hinlänglich war, den Thieren die Häute abzustreifen. Deswegen halfen ihnen ihre Brüder, die Leviten, bis alles vollzogen war, und neue Priester geheiligt wurden; denn es bedarf weniger Ceremonien zur Weihe der Leviten, als der Priester.

35. V. Man opferte also viele Brandopfer, vieles Fette der Friedopfer, und viele Trankopfer bey den Brandopfern. Und so wurde der Gottesdienst des Hauses des Herrn wieder ganz hergestellet.

36. V.

36. V. Ezechias und das sämmtliche Volk freuete sich sehr, weil der Gottesdienst des Herrn wieder vollkommen hergestellt war. Denn der Entschluß, dieses zu thun, ward auf der Stelle ausgeführt.

Wie groß, wie lebhaft ist doch der Eifer, womit sich der König Ezechias ganz mit Gegenständen beschäftiget, die die Herstellung der wahren Religion betrafen! Er wußte nämlich wohl, daß der Herr in eben dem Maaße Sorge tragen würde, sein Reich zu befestigen, als er sich selbst bestreben würde, den wahren Gottesdienst wieder unter seinem Volke einzuführen. Was aber am meisten zu bewundern ist, besteht darinn, daß ganz Juda auf einmal aus einem Reiche der Gottlosigkeit ein Reich der Gottseligkeit und Gerechtigkeit wird, wie es die Schrift ausdrücklich hier bemerkt, da es heißt: Daß der Entschluß, den Dienst des Herrn wieder herzustellen, auf einmal ausgeführet wurde. Allein wer kann eine so erstaunliche Veränderung hervorbringen, wenn es nicht jener ist, der das Herz der Könige in seinen Händen hat, wie sich der Weise ausdrückt (Prov. 21, 1.), und daher es hinlenkt, wohin er will, indem er sie das lieben läßt, was die Quelle des Heiles aller ihrer Völker ist? *Sicut divisiones aquarum, ita cor regis in manu Domini: quocunque voluerit, inclinabit illud.* Heil dem Volke, das den Herrn für seinen Gott erkennet, und das sich würdig macht, daß er ihm zu seinem Könige einen Prinzen giebt, dessen Herz mit seiner Furcht erfüllet ist! Denn das ist ein Gut, das man nicht genug schätzen kann, wenn man es mit dem so schrecklichen Unglück, und den so traurigen Folgen einer solchen Regierung vergleicht, wie jene des Achaz, dieses so undankbaren und übermüthigen Prinzen war, der dadurch, daß er die Pfor-

ten

ten des Tempels Gottes verschloß, sich und sein Volk aller jener Segen beraubte, die der Herr jenem versprochen hatte, die dahin kommen würden, ihn anzubethen, und seinen heiligen Namen anzurufen.

XXX. Hauptstück.

Ezechias läßt das Osterfest mit großem Gepränge feyern.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Ezechias schickte in ganz Israel und Juda aus, und schrieb auch Briefe an die Stämme Ephraim und Manasse, daß sie ins Haus des Herrn nach Jerusalem kommen, und dem Herrn, dem Gott Israels das Phase mit feyern möchten.

2. V. Der König, die Oberhäupter, und die ganze Gemeinde Israels hielten also Rath, und beschloßen, das Phase im zweyten Monate zu halten (wie es im Gesetze vorgeschrieben ist (Num. 9, 10.).

3. V. Denn sie konnten's zur gehörigen Zeit nicht halten; weil so viele Priester, als dazu nöthig gewesen wären, noch nicht geheiligt waren, und auch das Volk noch nicht zu Jerusalem versammelt war.

4. V. Dieser Entschluß gefiel dem Könige und der ganzen Gemeinde.

Seit dem, daß die zehn Zünfte von dem Reiche Juda abgesöndert waren, und Jeroboam an den beyden äußer-

äußersten Gränzen seiner Staaten zwey goldene Kälber zur Anbethung hatte aufstellen lassen, so unterließ der größte Theil dieser Völker, ferner nach Jerusalem zu kommen, um daselbst den Herrn ihren Gott anzubethen. Und da ihre Könige Abgötterer geworden waren, so wendeten sie ihr ganzes Ansehen an, um auch diejenigen, die noch nach Jerusalem gehen wollten, daran zu verhindern. Allein da Oseas, der damals über Israel herrschte, nicht so lasterhaft und gottlos war, wie die Könige, die vor ihm regieret hatten; Ezechias aber der König von Juda ganz von Eifer für die Ehre des Herrn, und das Heil seiner Völker brannte: so schickte er überall Bothen hin, um sowohl die Völker der zehn Zünfte, als jene des Reiches Juda einzuladen, daß sie sämmtlich nach Jerusalem kommen, und das Osterfest feyern möchten.

Das Gesetz verordnete, dieses so feyerliche Fest den vierzehnten Tag des ersten Monats zu begehen. (Exod. 12, 2. 3. Num. 9, 10. 11.). Gott machte jedoch für jene eine Ausnahme, die zu dieser Zeit von den gesetzlichen Unreinigkeiten noch nicht frey waren, und gestattete ihnen, die Ostern den vierzehnten Tag des zweyten Monats zu feyern. Da nun die Gottlosigkeit der Regierung des Achaz alles in Unordnung und Verwirrung gebracht hatte, und man sich daher gezwungen sah, viele Zeit darauf zu verwenden, um die heiligen Oerter wieder zu reinigen, die entheiligt waren; da man auch zu Jerusalem nicht Priester genug fand, die im Stande waren, allen Ceremonien dieser großen Feyerlichkeit Genüge zu leisten, und endlich das Volk selbst noch nicht ganz zu Jerusalem komme versammelt werden; so urtheilte man, daß diese in dem Gesetze ausgedrückte Ausnahme in diesem Falle Statt haben könnte. Es wurde also mit allgemeinen Beyfall beschlossen, daß die Ostern für das ganze Volk dieses

Jahr den vierzehnten Tag des zweyten Monats sollte gefeyert werden.

Es wird hier angemerkt, daß der König besonders an die zwo Zünfte Ephraim und Manasse geschrieben habe; vielleicht that er das aus dem Grunde, weil sie seinen Staaten am nächsten lagen; oder weil in der Zunft Ephraim Städte waren, die von dem Reiche Juda abhiengen; oder weil mehrere Personen von diesen zwoen Zünften in das Reich Juda geflüchtet waren, wie wir oben gesehen haben, um sich von der Gottlosigkeit der Könige Israels zu entfernen.

5. V. Sie hatten auch beschlossen, Bothen in ganz Israel auszuschicken, von Bersabee an bis Dan, daß alle Israeliten kämen, und dem Herrn, dem Gott Israels, zu Jerusalem das Phase hielten. Denn die meisten hatten es nicht mehr gehalten, wie es in dem Gesetze vorgeschrieben ist.

6. V. Die Bothen liefen also auf des Königs und der Oberhäupter Befehl in ganz Israel und Juda herum, und riefen aus, was der König befohlen hatte: Kinder Israels, kehret zu dem Herrn, dem Gott Abrahams, Isaks und Israels zurücke, so wird er sich wieder in Gnaden zu dem Ueberreste des Volkes wenden, das noch übrig, und der Hand des Königs in Assyrien entronnen ist.

7. V. Werdet ja nicht, wie euere Väter und Brüder, die von dem Herrn, dem Gott ihrer Väter abgewichen sind; die er aber auch deswegen ihrem Untergange überließ, wie ihr's selbst sehet.

8. V. Setzet ja euern halsstärrigen Kopf nicht auf, wie euere Väter. Huldiget dem Herrn und kommet zu seinem Heiligthume, das er auf

ewige

ewige Zeiten geheiligt hat. Dienet dem Herrn, dem Gott euerer Väter, und alsdann wird auch er seinen Zorn von euch abwenden.

9. V. Denn wenn ihr wieder zum Herrn zurücke kehret, so werden auch euere Brüder und Kinder vor ihren Herren Barmherzigkeit finden, die sie in die Gefangenschaft fortgeschleppet haben, und sie werden wieder in dieses ihr Land zurücke kommen. Denn der Herr euer Gott ist gut und gnädig. Wenn ihr wieder zu ihm zurücke kehret, so wird er sein Angesicht von euch nicht abwenden.

10. V. Die Bothen liefen also eilends von einer Stadt zur andern, durch ganz Ephraim und Manasse bis nach Zabulon. Allein man lachte sie nur aus, und trieb nur Gespötte mit ihnen.

11. V. Inzwischen folgten doch einige von den Stämmen Aser, Manasse und Zabulon ihrem Rathe, und kamen nach Jerusalem.

Wer sind denn diese Völker, die den Rath des Ezechias verlachten, und mit seinen Bothen ihr Gespötte trieben? Sind es nicht Abkömmlinge Abrahams, Isaks und Jakobs? Nicht Kinder derjenigen, die der Allmächtige durch so viele Wunder aus der Sklaverey Aegyptens gerettet hatte? Nicht Sprößlinge derjenigen, die Gott so wunderbar von dem Schwerte des Würgengels der Erstgebohrnen Aegyptens befreyte, und die sich aus Dankbarkeit gegen eine so ausgezeichnete Gnade, sowohl für sich selbst, als für alle ihre Abkömmlinge so feyerlich verbindlich machten, alle Jahre das Osterfest zu feyern, als welches ein ewiges Denkmal ihrer Erlösung seyn sollte? Woher kömmt es also, daß sie so frech jenen Hohn sprechen, die sie einluden, eine so wichtige Pflicht zu erfüllen? Woher kömmt es, daß sie

ihr Gespötte mit jenen trieben, die ein so frommer König zu ihnen geschickt hatte, um sie zu ermahnen, daß sie Gott ihrem Retter die Gelübde ihrer Väter darbringen möchten?

Eine so gottlose Gesinnung, ein so schrecklicher Undank muß gewiß jeden, der noch ein Gefühl der Frömmigkeit hat, mit Erstaunen und Abscheu erfüllen, wenn er sieht, daß dieses Volk so ganz alle Verheissungen ihrer Väter, und alle ihre Bündnisse, die sie oft mit dem Gott Israels erneuert hatten, vergessen konnte. Allein man wird die Gefühllosigkeit dieser alten Juden nicht mehr so sehr anstaunen, wenn wir uns etwas genauer betrachten, und wenn wir in uns selbst eine noch unbegreiflichere Blindheit erblicken, die die Kirche täglich in ihren Kindern beseufzet. Die Propheten, die Apostel, die heiligen Bischöfe, und alle Prediger können als eben so viele Bothen angesehen werden, die Gott in allen Jahrhunderten zu uns zu schicken besorgt war, und die er noch täglich mit seinen göttlichen Briefen zu uns schickt, worinn seine Gebothe enthalten sind; er unterläßt nie, uns durch ihren Mund diese Worte zuzurufen: Kinder Israels, kommet zum Herrn, dem Gott Abrahams zurücke. . . Verhärtet euer Herz nicht. . . Unterwerfet euch dem Herrn. . . Dienet ihm mit reinem Herzen; . . . und sein Zorn wird sich von euch abwenden. . . Denn der Herr ist gut und gnädig; und er wird sein Angesicht von euch nicht abkehren, wenn ihr aufrichtig zu ihm zurücke kommet.

Inzwischen wie hören und befolgen wir diese so heilsamen Ermahnungen, die er uns täglich durch seine Diener geben läßt, als welche nur die geheiligten Briefe seiner göttlichen Schriften in der Hand, zu uns reden? Es ist wahr, man lachet und spottet nicht so öffentlich darüber als wie die Israeliten thaten. Allein

die

die meisten verlachen sie doch in der That, da sie, wie der heil. Paulus sagt (Rom. 1, 18.), die Wahrheit Gottes in der Ungerechtigkeit verschließen, das heißt, da sie zwar die Wahrheiten, die ihnen Gott verkünden läßt, anhören und erkennen, aber sich doch nicht geben wollen, ihr Leben darnach einzurichten, sondern vielmehr in ihren Ungerechtigkeiten und Lastern, wie zuvor, verharren. Heil denen, die die göttliche Barmherzigkeit von jenem großen Haufen absöndert, wie er damals einige von der Zunft Aser, Manasse und Zabulon absönderte, um sie dahin zu vermögen, daß sie sich seinem Worte ergaben, und nach Jerusalem kamen, das heißt, daß sie treu auf dem Wege fortwandelten, der sie zum himmlischen Vaterlande führen sollte! Je geringer diese Anzahl ist, desto mehr müssen sie ein so großes und seltenes Glück schätzen.

12. V. Beym Stamme Juda lenkte aber die Hand des Herrn ihre Herzen, daß sie dem Befehle des Königs, und der Oberhäupter zu Folge, dem Gesetze des Herrn nachkamen.

13. V. Es kam also eine Menge Volkes zu Jerusalem zusammen, im zweyten Monate, das Fest der ungesäuerten Brode zu feyern.

14. V. Sie machten sich auf; rissen die Götzenaltäre zu Jerusalem nieder, worauf den Götzenbildern Rauchwerke angezündet wurden, und warfen alles in den Bach Cedron.

15. V. Den vierzehnten Tag dieses Monats schlachteten sie ihr Passahlamm. Die Priester und Leviten, die inzwischen sind geheiliget worden, opferten die Brandopfer im Hause des Herrn,

16. V. Und stunden in ihrer Ordnung da, wie es im Gesetze Moysis, des Mannes Gottes angeordnet war. Die Priester empfiengen

das Blut aus den Händen der Leviten, das ausgegossen werden mußte;

17. V. Weil viele vom Volke (von den gesetzlichen Unreinigkeiten) noch nicht gereiniget waren. Und deswegen schlachteten die Leviten das Passahlamm auch für diejenigen, die noch nicht Sorge getragen hatten, sich dem Herrn zu heiligen.

18. V. Ein großer Theil des Volkes aber von den Stämmen Ephraim, Manasse, Issachar und Zabulon, die noch nicht geheiligt waren, aßen das Phase auch, und folgten hierinn der Vorschrift des Gesetzes nicht. Deswegen bethete Ezechias für sie, und sprach: Der Herr ist gütig, und er wird barmherzig seyn

19. V. Gegen alle diejenigen, die den Herrn den Gott ihrer Väter von ganzem Herzen suchen, und wird ihnen diesen Mangel der Heiligung vergeben.

20. V. Der Herr erhörte auch diesen Prinzen, und versöhnte sich mit dem Volke.

Das Passah durfte nur von jenen genossen werden, die dem Gesetze gemäß gereiniget waren; und sie wurden mit dem Tode bedrohet, wenn sie sich zuvor nicht reinigen wollten. (Num. 15, 31.). Damals aber galt mit Recht eine Ausnahme von dieser allgemeinen Vorschrift. Denn eines Theils war die Zeit zu kurz, sich zur Osterfeyer gehörig vorzubereiten; andern Theils konnten viele unter den Israeliten, die entwöhnt, nach Jerusalem zu kommen, unter abgöttischen Prinzen erzogen waren, nicht wohl auf einmal in den Ceremonien des Gesetzes unterrichtet werden; man urtheilte also, daß der Herr seiner Güte und Barmherzigkeit gemäß, auf gegenwärtigen Nothfall Rücksicht nehmen, und gegen diejenigen sich gnädig beweisen würde,

die

die ihn von ganzem Herzen suchten, da ihnen weiter nichts, als eine äußerliche Ceremonie mangelte. Daher wurde ihnen auch erlaubt, nicht nur das Osterlamm zu schlachten, sondern es auch zu essen, weil es für jene, die weit her hatten, eine zu große Unbequemlichkeit würde gewesen seyn, die Feyer des Osterfestes bis auf das dritte Monat zu verschieben, besonders, da diese Freyheit, die Moyses jenen gestattet hatte, die noch nicht gereiniget waren, nur auf das zweyte Monat beschränkt war, wie wir oben gezeigt haben.

Inzwischen, da die Zeit des Gesetzes eine Zeit der Strenge war, so wird ausdrücklich bemerkt, daß der König Ezechias den Herrn für alle jene Personen gebethen habe, welchen man diese Freyheit gestattete, damit er ihnen diesen Mangel der Reinigung vergeben möchte, den sie in gegenwärtigem Nothfalle sehr vortheilhaft durch innere Reinigkeit schienen ersetzt zu haben. Dieß geschah auch, wie aus dem, was folgt, erhellet, indem gleich hinzu gesetzt wird: Daß der Herr diesen Prinzen erhöret, und sich mit dem Volke versöhnet habe, das heißt, wie es einige Schriftsteller erklären, daß Gott durch das Gebeth des Ezechias gerühret, öffentlich gezeigt habe, daß er ihnen dieß nicht zur Sünde anrechnete, indem er diejenigen nicht sterben ließ, die das Gesetz mit dem Tode bedrohet hatte. *Aiunt, neminem pollutum potuisse phase comedere, quin statim moreretur. Et in eo placatum Dominum cognoverunt, quia comedentes extincti non sunt.*

21. V. Die Kinder Israels, die sich zu Jerusalem einfanden, hielten also das Fest der ungesäuerten Brode sieben Tage mit großer Freude, und priesen den Herrn täglich. Die Priester und Leviten spielten auf ihren Instrumenten dazu, wie es bey jedem sein Amt mit sich brachte.

22. V. Ezechias redete allen Leviten zu Herzen, die im Dienste des Herrn besser unterrichtet waren. Man aß die Festopfer sieben Tage, opferte Friedopfer, und pries den Herrn den Gott ihrer Väter.

23. V. Die ganze Gemeinde beschloß einmüthig, daß sie die Feyerlichkeit noch andere sieben Tage hielten; das sie auch mit überaus großer Freude thaten.

24. V. Denn der König Ezechias gab der Gemeinde tausend Ochsen, und sieben tausend Schafe dazu her; die Oberhäupter aber tausend Ochsen und zehn tausend Schafe. Während dessen wurde auch eine Menge Priester geheiligt.

25. V. Die ganze Gemeinde Juda war voll Freude sammt den Priestern und Leviten, wie auch die ganze Gemeinde, die von ganz Israel zusammen gekommen war. Selbst die bekehrten Fremdlinge, von Israel sowohl, als von Juda frolockten sehr.

26. V. Es war eine so große Feyerlichkeit zu Jerusalem, dergleichen seit Salomons Zeiten, seit den Zeiten des Sohnes Davids Königs in Jerusalem, keine in dieser Stadt mehr gehalten wurde.

27. V. Die Priester und Leviten stunden auf, und gaben dem Volke den Segen. Ihre Stimme wurde erhöret, und ihr Gebeth drang bis in die heilige Himmelsburg hinauf.

XXXI. Hauptstück.

Gottseligkeit des Volkes unter der Regierung des Ezechias. Einsetzung der Priester und Leviten in ihr voriges Ansehen.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Nachdem alles dieses nach der Vorschrift des Gesetzes vollzogen war, begaben sich alle Israeliten, die sich in den Städten von Juda befanden, hinaus, zertrümmerten die Götzenbilder, hauten die Haine aus, trugen die Anhöhen ab, und rissen die Altäre nicht nur in ganz Juda und Benjamin; sondern auch in Ephraim und Manasse nieder, bis alles gänzlich zu Grunde gerichtet war. Alsdann kehrten alle Kinder Israels wieder in ihr Eigenthum, und in ihre Städte zurücke.

2. V. Ezechias stellte die Ordnungen der Priester und Leviten wieder her, so, wie sie vorhin eingetheilt waren. Jeden stellte er bey seinem Amte wieder an, die Priester nämlich und Leviten, wie jeder die Brand- und Friedopfer opfern, oder andere Dienste verrichten, oder auch den Herrn bey den Thoren seines Heerlagers preisen, und Lobgesänge singen sollten.

3. V. Auch der König wollte, daß man für seinen Theil jederzeit des Morgens und

Abends aus seinem Vermögen ein Brandopfer opfern sollte. Und das auch an den Sabbaten, an dem ersten Tage jedes Monats, und an den übrigen Festtagen, wie es im Gesetze Moysis vorgeschrieben ist.

4. V. Er befahl auch dem Volke, das zu Jerusalem wohnte, den Priestern und Leviten den gehörigen Theil (nämlich die Zehnten, die Erstlinge, und die Einkünfte vom Tempel) zu geben, daß sie (ungehindert und ohne Sorgen für ihren Unterhalt) dem Gesetze des Herrn obliegen könnten.

5. V. Nachdem das dem Volke zu Ohren kam, so opferten die Kinder Israels sehr viele Erstlinge vom Getreide, Weine, Oele, auch Honig, und von allem, was das Land trug, gaben sie die Zehnten.

6. V. Die Kinder Israels und Juda, die in den Städten von Juda wohnten, opferten auch den Zehnten von den Rindern und den Schafen, und den Zehnten von dem Geheiligten, was sie nämlich dem Herrn ihrem Gott verlobt hatten. Alles das trugen sie zusammen, und theilten es in sehr viele Haufen ab.

7. V. Im dritten Monate fiengen sie damit an, und den siebenten brachten sie's zu Stande.

8. V. Ezechias und seine Befehlshaber giengen hinein, sahen diese Haufen, und priesen den Herrn und sein Volk.

9. V. Ezechias fragte die Priester und Leviten, wozu diese Haufen so da gesammelt lägen.

10. V. Azarias der Hoheprieſter, vom Geschlechte Sadoks, antwortete ihm, und sprach: Seitdem man die Erstlinge im Hause des Herrn zu opfern anfieng, aßen wir und sättigten uns davon,

davon, und doch blieb noch sehr viel übrig. So sehr hat der Herr sein Volk gesegnet. Diese ganze Menge, die du hier siehst, sind Ueberbleibsel davon.

11. V. Ezechias befahl also Scheuern am Hause des Herrn aufzurichten. Nachdem dieser Befehl vollzogen war:

12. V. Brachte man alles, die Erstlinge sowohl, als die Zehnten, und was geopfert war, treulich hinein. Chonenias der Levit war der erste Oberaufseher darüber; Semei sein Bruder der zweyte.

13. V. Nach diesen kam Jahiel, Azarias, Nahath, Asiel, Jerimoth, Jozabad, Eliel, Jesmachias, Maharh und Banajas. Alle diese waren Unteraufseher unter dem Chonenias und seinem Bruder Semei, so nämlich, wie alles das der König Ezechias und Azarias der Hohepriester des Hauses Gottes, welche diese Sache angieng, geordnet hatten.

14. V. Kore der Sohn des Jemna, Levit und Pförtner beym Thore gegen Aufgang, war der Oberaufseher über das, was dem Herrn freywillig geopfert wurde, auch über die Erstlinge, und was zum Allerheiligsten gewidmet wurde.

15. V. Unter seiner Oberaufsicht stunden Eden, Benjamin, Jesue, Semeias, Amarias und Sechenias, denen oblag, ihren Brüdern in den Priesterstädten, den Kleinern so wie den Größern, ihren gehörigen Antheil getreulich zuzumessen.

16. V. Auch sogar den Knaben vom dritten Jahre ihres Alters und darüber, — und allen denen, die in den Tempel des Herrn kamen,

men, und ihre Dienste täglich verrichteten, so wie sie die Ordnung und ihre Verrichtungen trafen,

17. V. Die geheiligten Speisen wurden also unter den Priestern nach ihren Geschlechtern, und unter den Leviten, vom zwanzigsten Jahre an und darüber, ihrer Ordnung und Eintheilung nach,

18. V. So auch unter allen ihren Angehörigen, den Frauen sowohl, als den Kindern beyderley Geschlechtes, getreulich ausgetheilt.

19. V. Unter den Söhnen Aarons wurden auf dem Lande, und den zu ihren Staaten gehörigen Städten Männer aufgestellt, die allen männlichen Geschlechtes von Priestern und Leviten den ihnen zufallenden Antheil austheilten.

20. V. Alles das, was eben ist gesagt worden, hat Ezechias in ganz Juda gethan. Er hat also vor dem Herrn seinem Gott gethan, was gut, recht und redlich war.

21. V. Er befliß sich nämlich durch die ganze Einrichtung des Hauses des Herrn, nach der Vorschrift und den Ceremonien des Gesetzes, seinem Gott von ganzem Herzen zugethan zu seyn. Er that es auch, und war darinn glücklich.

Nachdem die Schrift einzeln alles das bemerkt hat, was Ezechias zur Einrichtung aller der Sachen gethan hatte, die den Gottesdienst und die Nahrung der Priester: und Levitenfamilien betrafen, macht sie dieses zwar kurze, aber alles entschöpfende Lob von seiner Frömmigkeit: Daß er vor dem Herrn seinem Gott das gethan habe, was gut, recht und redlich war: das heißt, daß sich dieser Prinz allein damit beschäftiget, um den Willen des Herrn zu erfüllen, und daß, da er den Willen des Herrn immer in seinem Herzen

hatte,

hatte, er sich von allem dem entfernet, was der Wahrheit, der Rechtschaffenheit und der Güte seiner göttlichen Gebothe zuwider war, und daß er in allem dem, was er zur Wiederherstellung des Gottesdienstes verordnete, das befolgt habe, was sein Gesetz vorschrieb, fest überzeugt, daß nichts bessers, nichts heiligers, nichts wahrers seyn könne, als die Vorschriften einer so göttlichen Religion, wovon Gott selbst, der die wesentliche Wahrheit und Güte ist, der Urheber sey. Denn das Beyspiel so vieler Könige von Israel und Juda, die, weil sie von der Gerechtigkeit und Wahrheit dieses ganz heiligen Gesetzes leichtsinnig abgewichen, und der Eitelkeit und dem Blendwerke ihres eignen Geistes gefolgt sind, in so schreckliche Ausschweifungen fielen, und daher sich sowohl, als dem ganzen Volke die größten Uebel zugezogen haben, — dieses Beyspiel sage ich, trieb ihn mächtig an, sich unverletzlich an die Wahrheit des Wortes seines Gottes zu halten. Er urtheilte sehr weislich, daß es nicht dem Menschen zukomme, sich eine Religion nach seinem Eigensinne zu machen, wie es alle diese Prinzen gethan hatten, und daß er dem höchsten Herrn, der ihn erschaffen, seine Huldigung, Unterwerfung und Anbethung nicht verweigern könne; und daß er nur von diesem höchsten Wesen die Erleuchtung ihn zu erkennen, und die Bereitwilligkeit, ihm zu gehorsamen, erhalten könne; und daß endlich, weil ohne richtige Kenntniß Gottes, und ohne Befolgung seiner heiligsten Gebothe keine wahre Glückseligkeit möglich ist, er sein einziges Gut in dem Bestreben setzen müsse, seinen Gott von seinem ganzen Herzen zu suchen. Denn eben dieses ists, was die Schrift an diesem Prinzen so ganz besonders und ausdrücklich lobt, wenn sie sagt: *Volens requirere Deum suum in toto corde suo.*

XXXII. Hauptstück.

Einfall des Sennacheribs ins Reich Juda. Seine Drohungen wider Jerusalem. Seine Niederlage. Krankheit des Ezechias. Sein Tod.

4. Reg. XVIII. 13. &c. XIX. XX.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Nachdem alles das geschehen war, fiel Sennacherib der König in Assyrien in Juda ein, belagerte die festen Städte, um sich derselben zu bemächtigen.

2. V. Ezechias sah, daß Sennacherib im Anzuge wäre, und daß der ganze Schwall des Krieges auf Jerusalem losbräche.

3. V. Er hielt also mit den Oberhäuptern und den tapfersten Männern Rath, ob man nicht alle Brunnenquellen, die außer der Stadt wären, verstopfen sollte? Und das wurde auch einmüthig beschlossen.

Wer hätte nicht glauben sollen, daß die große Frömmigkeit des Ezechias, und ein so brennender Eifer für alles, was die Religion des wahren Gottes betraf, ihm einen ununterbrochenen Frieden von Seiten seiner Feinde hätten verschaffen sollen? Dieß war's auch in der That, was sich die fleischlichen Juden für den Dienst, den sie Gott leisteten, versprachen, und zum Lohne vorstellten. Wir haben schon anderswo gesehen, daß die

Ursache

Ursache dieses Krieges diese war, daß Achaz sich verbindlich gemacht, dem König von Assyrien einen Tribut zu bezahlen, Ezechias sich aber dessen geweigert, und wie die Schrift sagt, sein Joch abgeworfen, und ihm nicht mehr habe unterworfen seyn wollen. (4. Reg. 18, 7. 14.). Allein sagen wir vielmehr, daß Gott vorzüglich darum dieses Ungewitter zugelassen habe, um sowohl die Demuth dieses Prinzen, als seine eigne Allmacht in vollem Glanze hervorleuchten zu lassen; denn nachdem Ezechias anfänglich einige Schwäche geäußert, und sogar, wie einige glauben, einen Fehler begangen hatte, wie man es im vierten Buche der Könige ersehen kann: so diente der aufs höchste gestiegene Uebermuth und Trotz seines Feindes diesem Prinzen dazu, daß er sich desto mehr vor Gott demüthigte, und daher verdiente, daß Gott, so zu sagen, die ganze Macht seines Armes anwendete, um so viele Gottlose zu Schanden zu machen, und zu Boden zu schlagen.

Obschon nun Ezechias sein ganzes Vertrauen auf Gott setzte, so unterließ er doch nicht, da er wußte, daß Sennacherib mit seiner ganzen Macht auf die Stadt Jerusalem losstürmen würde, alle schickliche Maaßregeln zu nehmen, und alle nöthige Vorkehrungen zu treffen, um sich zu vertheidigen, als wenn seine Sicherheit blos in diesen Gegenanstalten bestanden hätte. Denn Gott thut nicht immer Wunder; und es ist sogar gewißermassen ein demüthigeres Verhalten, wenn man seine Zuflucht zu den gewöhnlichen und rechtmäßigen Mitteln nimmt, um sich bey so wichtigen Vorfällen zu vertheidigen, indeß man zugleich sich nur auf den Arm des Herrn stützt, und ihn um Schutz anfleht.

4. V. Er rief eine sehr große Menge Leute zusammen. Sie verstopften alle Quellen, und auch den Bach, der mitten durch das Land floß.

und sagten: Damit, wenn die Könige von Assyrien kommen, sie nicht viel Wasser finden.

5. V. Er besserte auch sorgfältig alle Mauern aus, die eingefallen waren, baute Thürme darauf, und führte außen her noch eine Mauer herum. Er stellte auch die Mauer von Mello wieder her, und ließ allerhand Gattungen von Waffen und Schilden machen.

6. V. Er stellte Befehlshaber im Kriegsheere auf, rief alle Leute auf die Strasse des Hauptthores der Stadt zusammen, machte ihnen Muth, und sprach:

7. V. Haltet euch männlich, und laßt den Muth nicht sinken. Fürchtet euch nicht, und erschrecket nicht vor dem Könige in Assyrien, und vor der Menge Leute, die bey ihm ist. Auf unserer Seite sind weit mehr, als auf der seinigen.

8. V. Seine Macht ist nur Menschenmacht. Mit uns aber ist selbst der Herr unser Gott. Dieser kömmt uns zu Hülfe. Dieser ficht für uns. Auf diese Rede des Ezechias Königs in Juda faßte das Volk Muth.

Der Glaube dieses Prinzen war derselbe, den ehemals Eliseus, dieser große Prophet hatte, der seinem durch den Anblick der Truppen Syriens erschreckten Diener Muth einzusprechen, ihm die nämlichen Worte sagte, deren sich hier Ezechias zur Ermunterung seines Volkes bediente: Fürchte dich nicht; denn es sind ihrer mehrere mit uns, als mit ihnen. (4. Reg. 6, 16.). Um aber überzeugt zu werden, daß dieser heilige König eben das sagen wollte, was der Prophet sagte, so darf man nur das betrachten, was er gleich darauf hinzu setzet, was er zum Grunde seiner Rede angiebt: Denn, sagt er, seine Macht ist nur

Men-

Menschenmacht; mit uns aber ist selbst der Herr unser Gott! Dieser kömmt uns zu Hülfe; dieser sicht für uns. Dieser Gott ist allein viel mächtiger, als die zahlreichsten Armeen unserer Feinde zusammen; oder auch, die Anzahl seiner Diener, das ist, der heiligen Engel, die auf seinem Befehle für seine Knechte streiten, ist viel größer, als die Anzahl derer, die uns angreifen. Alle Stärke unserer Feinde ist nur Menschenstärke, Menschenmacht: für uns aber kämpfet Gott selbst. Warum wolltet ihr also schwache und verächtliche Menschen fürchten, da ihr den Schutz des Allmächtigen für euch habt?

Wir haben an einem andern Orte gesehen (4. Reg. 21.), daß Rabsaces, der übermüthigste Mensch, der je war, und einer der ersten Officiere des Sennacheribs, dem Ezechias, um ihn zur Unterwerfung für seinen Herrn zu bewegen, nebst andern Dingen sagen ließ, daß, wenn er auf die Hülfe Pharaons des Königs von Aegypten hoffte, er ihn als ein zerbrochenes Rohr ansehen müsse, das weiter nichts könne, als die Hände aller derjenigen verwunden, die ihr Vertrauen darauf setzten. Er hatte vielleicht Ursache, so von einem Prinzen zu sprechen, der nicht so mächtig war, als er; allein er irrete sich gröblich, da er einen andern Prinzen, in Vergleichung mit sich, nur als ein zerbrochenes Rohr ansieht, und doch nicht selbst bedenkt, daß er, mit Gott, dem Beschützer Israels verglichen, selbst nur ein höchst schwaches Rohr sey. Inzwischen war es dem Uebermuthe dieser abgöttischen Prinzen eigen, an den andern Königen und Völkerschaften nur ihre äußerliche Schwäche, die sie dreist verachteten, zu betrachten; und nie daran zu denken, was sie selbst vor Gott wären. Auf solche Art erhob sich ein Nichts von Hochmuth aufgebläht, ein Abentheuer der Gottlosigkeit unverschämt wider den Allerhöchsten, und

unterstund sich, öffentlich zu läugnen, daß er die Macht hätte, sein Volk von der Macht des Königs von Assyrien zu retten.

9. V. Hierauf schickte Sennacherib der König in Assyrien seine Knechte nach Jerusalem (denn er lag mit seinem Kriegsheere noch vor Lachis und belagerte diese Stadt) zu Ezechias dem Könige in Juda, und zum sämmtlichen Volke, das in der Stadt war, und ließ ihnen sagen:

10. V. So spricht Sennacherib der König in Assyrien: Auf wen setzet ihr euer Vertrauen, um zu verhüten, daß ihr nicht zu Jerusalem belagert werdet?

11. V. Hintergehet euch etwa Ezechias, um euch durch Hunger und Durst zu tödten? Spiegelt er euch etwa vor, daß euch der Herr euer Gott aus den Händen des Königs in Assyrien retten würde?

12. V. Ist Ezechias nicht eben derjenige, der seine Anhöhen und Altäre zerstöret, dem Volke von Juda und Jerusalem befohlen, und gesagt hat: Bethet nur vor einem Altare an, und nur auf diesem bringt euer Rauchwerk dar.

13. V. Wisset ihr nicht mehr, was ich und meine Väter allen Völkern des Erdbodens gethan haben? Waren die Götter anderer Völker, und aller Länder im Stande, ihr Land aus meinen Händen zu retten?

14. V. Wo ist wohl unter allen den Völkern, die meine Väter aufgerieben haben, ein Gott, der sein Land aus meinen Händen hat retten können, so, daß ihr Ursache zu hoffen hättet, euer Gott würde euch auch aus meinen Händen retten können?

15. V.

15. V. Lasset euch also von Ezechias nicht täuschen. Lasset euch durch leere Vorspiegelungen nicht hintergehen, und glaubet ihm nicht. Denn wenn kein Gott unter allen Göttern aller Völker and Reiche sein Volk aus meinen Händen, und aus den Händen meiner Väter zu retten im Stande war, so wird euch wohl auch euer Gott aus meinen Händen nicht retten können.

16. V. Seine Knechte sagten aber wohl noch weit mehr wider Gott den Herrn, und wider seinen Diener Ezechias.

17. V. Ueber das schrieb er auch noch Briefe voll Gotteslästerungen wider den Herrn den Gott Israels, und redete darinn auf das schimpflichste wider ihn, nämlich: Gleichwie die Götter aller übrigen Völker ihr Volk nicht aus meinen Händen, und aus den Händen meiner Väter retten konnten, auf gleiche Art wird auch der Gott des Ezechias sein Volk aus diesen meinen Händen nicht retten können.

18. V. Endlich schrie er mit lauter Stimme dem Volke, das zu Jerusalem auf den Mauern saß, in hebräischer Sprache zu, dasselbe zu erschrecken, und auf diese Art die Stadt zu erobern,

19. V. Und schimpfte über den Gott Jerusalems, wie über die Götter anderer Völker der Erde, die doch nur Werke der Menschenhände sind.

20. V. Der König Ezechias, und der Prophet Isaias der Sohn des Amos, setzten dieser Lästerung ihr Gebeth entgegen, und ließen ihr Flehen bis an den Himmel hinauf dringen.

21. V. Der Herr sandte einen Engel herab, der alle tapfere Männer und Kriegsleute, und

selbst den Feldherrn des Königs von Assyrien erschlug. Der König zog also mit Schande ab, und wieder in sein Land zurücke; und da er in das Haus seines Gottes hinein kam, tödteten ihn seine leiblichen Söhne.

22. V. Der Herr rettete also den Ezechias, und die Einwohner Jerusalems aus den Händen des Königs in Assyrien, und aus den Händen aller ihrer andern Feinde, und verschaffte ihnen Ruhe rings herum.

23. V. Viele brachten daher dem Herrn Schlacht- und andere Opfer, und dem Ezechias, Könige von Juda Geschenke, der auch darauf vor allen Völkern groß geworden ist.

24. V. Zur selben Zeit wurde Ezechias tödtlich krank, und er bath den Herrn (um die Herstellung seiner Gesundheit). Der Herr erhörte ihn auch, und gab ihm ein Wunderzeichen (am Sonnenzeiger, daß er noch länger leben würde).

25. V. Er verhielt sich aber gegen den Herrn nicht so, wie es sich den Wohlthaten gemäß, die er von ihm erhalten hatte, gebühret hätte; denn er ward hochmüthig. Deswegen ward aber auch der Herr böse wider Juda und Jerusalem.

26. V. Doch weil sowohl Ezechias, als auch die Einwohner von Jerusalem sich wegen ihres Hochmuths nachher wieder demüthigten, so kam das Zorngericht des Herrn nicht über sie, so lange Ezechias lebte.

27. V. Ezechias war reich und sehr berühmt. Er hatte sich sehr viele Schätze von Silber, Gold, kostbaren Steinen, Specereyen, allerhand Gattungen von Waffen und Gefäßen von großem Werthe gesammelt.

28. V.

28. V. Er hatte viele Vorrathshäuser von Getreide, Wein und Oele; Ställe voll allerley Viehes, und Hürden von Schafen.

29. V. Er hatte sich Städte gebaut. Er hatte unzählige Heerden von Schafen und von großem Viehe; denn der Herr verlieh ihm ein überaus großes Vermögen.

30. V. Ezechias ists, der die obere Wasserquelle von Gihon verstopft, und sie gegen Abend in die Stadt Davids hinunter geleitet hatte, und der in allen seinen Unternehmungen glücklich war.

31. V. Nur bey der Gesandtschaft der Fürsten von Babylon, die an ihn geschickt war, ihn wegen eines Wunders (am Sonnenzeiger), das sich auf Erden zugetragen hatte, zu befragen, ließ ihn Gott seiner Versuchung über, so, daß alles bekannt wurde, was in seinem Herzen vorgieng.

32. V. Die übrigen Thaten des Ezechias und seine guten Werke sind in der Weissagung des Propheten Isaias des Sohns des Amos, und in den Jahrbüchern der Könige von Juda und Jerusalem enthalten.

33. V. Ezechias entschlief, und gieng zu seinen Vätern. Man begrub ihn in der Grabstätte der Kinder Davids. Ganz Juda und alle Einwohner von Jerusalem hielten ihm ein feyerliches Leichenbegängniß. Sein Sohn, Manasses kam an seiner Statt zur Regierung.

XXXIII. Hauptstück.

Regierung des Manasses. Seine Gottlosigkeit. Seine Gefangenschaft und seine Buße. Sein Tod. Regierung des Amon.

4. Reg. XXI.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Manasses war zwölf Jahre alt, da er die Regierung antrat, und fünf und fünfzig Jahre regierte er zu Jerusalem.

2. V. Er that Böses vor dem Herrn, und folgte allem dem Gräuel der Völker, die der Herr deswegen vor den Augen der Kinder Israels ausgerottet hatte.

3. V. Er stellte die Anhöhen wieder her, die sein Vater Ezechias zerstört hatte. Er baute dem Baal Altäre, legte Haine an, verbete das ganze himmlische Sternenheer an, und verehrte es.

4. V. Er baute zwar auch Altäre im Hause des Herrn, von welchem selbst der Herr gesagt hatte: Zu Jerusalem wird mein Name ewig verehret werden;

5. V. Er baute aber diese Altäre dem ganzen himmlischen Sternenheere in den beyden Vorhöfen des Hauses des Herrn.

6. V.

6. V. Er ließ seine Kinder (den Götzen zu Ehren) im Thale Benennon durchs Feuer reinigen, achtete auf Träume und die Vogeldeuterey, legte sich auf Zauberkünste, hatte immer Zauberer und Zeichendeuter um sich, und that viel Böses vor dem Herrn, wodurch er ihn zum Zorne reizte.

7. V. Sogar stellte er ein geschnitztes und gegossenes Götzenbild im Hause Gottes auf, wovon doch Gott selbst zu David und seinem Sohne Salomon gesprochen und gesagt hat: In diesem Hause und zu Jerusalem, welche Stadt ich mir aus allen Stämmen Israels ausgewählt habe, da will ich meinen Namen ewiglich verehret wissen.

8. V. Ich werde nicht mehr zugeben, daß Israel auch nur einen Fuß außer das Land setze, das ich ihren Vätern eingeräumt habe, wenn sie je die Gebothe halten, die ich ihnen gegeben habe, und das ganze Gesetz, die Ceremonien, und andere Rechtsgesetze, die ich ihnen durch Moyses kund machen ließ, unverbrüchlich beobachten.

9. V. Manasses verführte also Juda und die Einwohner von Jerusalem, so daß sie mehr Böses, als selbst die Heiden thaten, die der Herr vor den Augen der Kinder Israels vertilgt hatte.

10. V. Der Herr redete zwar zu ihm und zu seinem Volke; sie wollten ihm aber kein Gehör geben.

11. V. Deswegen ließ er die Feldherren des Königs von Assyrien über sie herfallen. Diese nahmen den Manasses gefangen, fesselten ihn an Händen und Füßen, und führten ihn nach Babylon. (*)

(*) Die

(*) Die Hebräer bemerken, daß Manasses im 22ten Jahre seiner Regierung, und 33 Jahre vor seinem Tode in die Gefangenschaft gerathen sey. Woraus erhellet, daß diese Gefangenschaft sehr kurz gewesen seyn müsse, weil gesagt wird, daß er 55 Jahre zu Jerusalem regieret habe.

12. V. Nachdem er im Gedränge war, bath er endlich den Herrn seinen Gott, und that vor dem Gott seiner Väter ernstliche Buße.

13. V. Er bath ihn, und flehete ihn inständig an. Der Herr erhörte auch sein Gebeth, und führte ihn wieder in sein Reich und nach Jerusalem zurücke. Hieraus erkannte Manasses, daß der Herr allein Gott ist.

Glücklich die Seele, welche Gott so stimmt, daß sie aus dem Uebel selbst das größte Gut ziehet, und welcher er die Gnade verleihet, daß sie in dem Tode selbst das Leben findet. Der König Manasses würde vor Gott verlohren gewesen seyn, wenn er, so zu sagen, nicht vor den Menschen wäre verlohren gewesen. Er würde immer ein Sklave der Sünde geblieben seyn, wenn er nicht in die Sklaverey des Königs in Syrien gerathen wäre. Die eisernen Fessel seines in dem Laster verhärteten Willens, wie der heil. Augustin sagt (Confess.), würden ihn immer zu seiner eignen Verdammniß unglücklicher Weise gebunden gehalten haben, wenn ihn seine Feinde nicht an Händen und Füßen mit andern Fesseln beschweret, und nicht gefangen nach Babylon geführt hätten. Die Gottlosen sahen ihn als glücklich an, da er noch auf dem Throne saß, und von seiner Macht berauschet — sich seinen Leidenschaften mit einer Freyheit überließ, die durch nichts gestöret wurde. Allein Gott, der Absichten der Barmherzigkeit für ihn hatte, störte auf einmal jene Wohlfarth, deren er sich zu seinem und seiner Unterthanen Unglück so ausschweifend mißbrauchte; er kehrte, so zu sagen,

das

das Bette um, auf welchem er so behaglich ruhete, indem er ungestört allen seinen Lüsten frohnte, und alle Arten von Lastern ungestraft begieng, und ließ ihn, da er nichts weniger vermuthete, in das größte Unglück fallen, das ihm aber das größte Glück, nämlich seine Versöhnung mit Gott, verschaffen sollte.

Allein wer erstaunet nicht über die unendliche Güte dieses Vaters der Erbarmnisse, in Betrachtung, daß der Prinz, den er durch eine so seltne Demüthigung retten will, ein Gottloser war, ein erklärter Feind der Gottheit, ein Abentheuer der Undankbarkeit, ein höchst unwürdiger Sohn des Ezechias, den er mit Gnaden überhäufet hatte, und der sich während seiner ganzen Regierung aus allen Kräften bestrebte, die wahre Religion wieder herzustellen, welche dieser lasterhafte Sohn aufs neue ganz zu zerstören suchte? Auf solche Art ließ Gott schon damals die Erstlinge jener überaus großen und unaussprechlichen Barmherzigkeit hervorleuchten, die er nachher in so vollem Maaße ausgoß, als Jesus Christus für die Menschen, die Sünder und Gottlose und seine erklärten Feinde waren, gestorben ist, um sie mit seinem Vater auszusöhnen. (Rom. 5. 6. 7. 8. 9. 10.).

Betrachten wir also mit der Schrift, daß, als Manasses anfieng, seine Zuflucht zu Gott zu nehmen, und zu ihm zu flehen, er sich in der äußersten Bedrängniß befand: *Postquam coangustatus est, oravit Dominum Deum suum.* Allein sein Gebeth war nicht so beschaffen, wie nachher das Gebeth des Antiochus; es war nicht blos eine natürliche Wirkung des Schmerzens, der aus der Betrachtung seines Unglückes entstand. Es kam vielmehr aus der lautersten Quelle eines Herzens, das von einer lebhaften Reue über seine Sünden durchbohret war, in Hinsicht auf die göttliche Majestät, die er so schimpflich beleidigt hatte: *Et egit pœnitentiam valde coram Deo patrum suorum.*

Und das Gebeth, das er zu Gott richtete, war beharrlich, und mit der größten Inbrunst vereinigt, die der Größe seiner Laster, um deren Vergebung er flehete, angemessen seyn mußte: *Deprecatus est eum, & obsecravit intente.* Denn es geschah nicht ohne die wichtigste Ursache, warum der heilige Geist alle diese Merkmale des Gebethes des Manasses besonders bezeichnete, ehe er die Erklärung that, daß der Herr ihn erhöret habe: *Et exaudivit orationem ejus.* Damals war es also, wo Manasses erkannte, wie die Schrift redet, daß der Herr Israels der wahre Gott sey. Es war folglich nöthig, daß dieser Prinz in das äußerste Unglück fiel, und daß ihm diese Bedrängniß das Herz und den Geist öffnete, damit er seine Zuflucht zum Gebethe nahm, und einen lebhaften Schmerz über alle seine Laster empfand. Dieses Gebeth nun von einer solchen Reue, Inbrunst, Demuth und Beharrlichkeit begleitet, wurde erhöret, damit er erkennen möchte, und überzeugt würde, daß er sich bisher betrogen habe, indem er sich selbst als mächtig genug ansah, und daher Gott als den höchsten Herrn aller Könige und Völker nicht verehren wollte. *Et cognovit Manasses, quod Dominus ipse esset Deus.*

14. V. Er baute die äußere Mauer der Stadt Davids an der Abendseite von Gihon im Thale, vom Eingange des Fischthores an, und rings herum bis an Ophel, und führte sie sehr hoch auf. Er stellte auch Befehlshaber über das Kriegsheer in allen befestigten Städten von Juda auf.

15. V. Er räumte auch die fremden Götter, und das Götzenbild aus dem Hause des Herrn weg. Die Altäre, die er selbst auf dem Berge des Hauses des Herrn, und zu Jerusalem gebaut hatte, riß er nieder, und warf alles zur Stadt hinaus.

16. V.

16. V. Hingegen richtete er den Altar des Herrn wieder auf, und opferte Schlacht- Fried- und Dankopfer darauf; befahl auch in Juda, daß sie dem Herrn, dem Gott Israels dienen sollten.

17. V. Das Volk fuhr inzwischen doch fort, dem Herrn, seinem Gott auf den Anhöhen zu opfern.

Die Reue des Manasses würde nicht aufrichtig gewesen seyn, wenn sie nicht würdige Früchte der Buße hervorgebracht hätte. Dieser Prinz machte auf zweyerley Art die Unbild wieder gut, die er Gott zugefüget hatte. Er stürzte die Götzen um, die er anstatt des wahren Gottes anbethen ließ; und er stellte den Altar wieder her, den er zerstört hatte. Noch mehr: gleichwie die Schrift vorher bemerkt hatte, daß er Juda und die Einwohner von Jerusalem verführt habe, so, daß sie mehr Böses, als selbst die Heiden, thaten, so wird hier ausdrücklich gesagt, daß er allen seinen Unterthanen befohlen, dem Herrn dem Gott Israels zu dienen, das heißt, daß, gleichwie er sie durch sein Beyspiel und sein Ansehen verderbt hatte, er sich nun desselben Ansehens auf eine weit gerechtere Art bedienet habe, sie zu verbinden, daß sie zu ihrer Pflicht zurücke kehren, und ihm in seiner Buße nachahmen möchten.

Wenn die Schrift noch hinzu setzet, daß das Volk inzwischen noch fortgefahren, auf den Anhöhen zu opfern, so ist sie auch besorgt, dem Argwohn, den man leicht haben könnte, zuvorzukommen, als wenn sie daselbst den Götzen geopfert hätten, da sie ausdrücklich sagt, daß sie dem Herrn ihrem Gott diese Opfer darbrachten. Dieß war aber doch nicht recht, weil, wie wir schon oft bemerkt haben, Gott verbothen hatte, anderswo, als zu Jerusalem zu opfern.

Allein

Allein dieß war ein Uebel, das man gewißermassen noch dulden konnte, besonders zu einer Zeit, wo man, wie es scheint, schon viel gethan hatte, diese Völker wenigstens von dem Aberglauben der Abgötterey zurück zu ziehen, wozu sie immer einen so hinreissenden Hang hatten.

18. V. Die übrigen Thaten des Manasses, sein Gebeth zu Gott, und die Reden der Propheten, die sie im Namen des Herrn des Gottes Israels an ihn hielten, sind in den Jahrbüchern der Könige von Israel enthalten.

19. V. Sein Gebeth aber, und wie es erhört wurde, alle seine Sünden und Missethaten, wie auch die Anhöhen, die er einrichtete, die Haine, die er angelegt, und die Götzen, die er daselbst aufgerichtet hatte, ehe er noch Buße that, das alles ist im Buche des Hozai (*) beschrieben.

(*) Dieses Buch haben wir nicht mehr.

20. V. Manasses entschlief also und gieng zu seinen Vätern. Man begrub ihn in seinem Hause, und sein Sohn Amon kam anstatt seiner zur Regierung.

Was in neunzehnten Vers von den Jahrbüchern der Könige von Israel gesagt wird, so ist zu merken, daß die Schriftausleger mit Grund behaupten, daß diese Bücher, von denen hier die Rede ist, nicht diejenigen seyn können, die den Büchern Paralipomenon vorhergehen, weil daselbst gar nichts weder von der Buße des Manasses, noch von seinem Gebethe zu Gott vorkömmt. Sie glauben daher, daß diese Bücher während der babylonischen Gefangenschaft verlohren gegangen wären. Und was das Gebeth des Manasses betrifft, so kann es eben so wenig dasjenige seyn, das gewöhnlich am Ende der Schrift beygedruckt wird, weil

es

es von der Kirche ist verworfen worden, die es nie für kanonisch angesehen hat. Was aber hier von dem Grabe des Manasses gesagt wird, der nicht in dem Begräbnisse der Könige von Juda, sondern in seinem Hause, das heißt, in dem Garten seines Hauses, oder in dem Garten des Oza begraben wurde, wie im vierten Buche der Könige (4. Reg. 22. 18.) bemerkt wird, — dieß gab zu verschiedenen Muthmassungen, was doch die Ursache davon möchte gewesen seyn, Anlaß. Einige haben geglaubt, dieser Prinz hätte es selbst aus Bußgeiste gewünschet, indem er sich wegen so unzähliger Laster, die er begangen hatte, des königlichen Begräbnisses für unwürdig geachtet hätte. Andere sagen, daß das Volk selbst ihm das Begräbniß der Könige verweigert hätte; weil, obschon er die Ehre des Tempels wieder herstellte, und sein ganzes Reich durch seine Buße erbaute, er dennoch über Jerusalem und ganz Juda den großen Zorn des Herrn herbey gezogen hätte, der zwar diesem Prinzen verschonte, aber doch nicht unterließ alle diese Völker auf eine schreckliche Art zu strafen, bis endlich Jerusalem ganz und gar zerstöret wurde. Denn wir müssen alle die Uebel, die hernach erfolgten, den Gräueln und Gottlosigkeiten, welche unter der Regierung des Manasses geschahen, zuschreiben; weil Gott selbst sich darüber erklärt hat, indem er durch den Mund seiner Propheten sprach: Daß, weil Manasses noch viel abscheulichere Gräuel begangen habe, als je die Amorrhiten vor ihm verübt hätten; und weil er durch seine Schandthaten Juda zu ähnlichen Sünden verführt hätte, . . . so würde er Jerusalem auslöschen, wie man das auslöschte, was auf Tafeln geschrieben wäre, und er würde das Schwert so oft und lange darüber schwingen, bis nichts mehr übrig wäre. (4. Reg. 11. 10. 11. 12. 13.).

Erstaun-

Erstaunliche und unbegreifliche, aber gewiß höchst gerechte Wirkungen des Gerichtes Gottes Israels, der mit einer so schrecklichen Strenge wegen der Laster eines Prinzen, dem er doch diese nämlichen Laster vergeben hatte, seine heilige Stadt strafet! Beweinungswürdige Verblendung fleischlicher Menschen, die die größten Schandthaten und Ungerechtigkeiten, wie Wasser verschlingen, und weichlich auf dem Polster ihrer Sünden ruhen, weil Gott gütig ist, ohne zu bedenken, daß eben diese Bosheiten seinen gerechten Zorn über ganze Völker und Königreiche reitzen können, so daß er sie das ganze Gewicht seines Grimmes fühlen läßt! Jedoch wir müssen auch bekennen, daß die Völker von Juda selbst zu ihrem Untergange alles beygetragen haben; und daß, da sie dem Könige Manasses in seinen Gräueln nachahmten, sie ihm vielleicht nicht auch in der Aufrichtigkeit seiner Buße nachgefolgt sind, und daß also Gott durch die abscheuliche Gottlosigkeit ihres Betragens erbittert — sich immer mehr und mehr von ihnen entfernt habe, bis daß jener Ausspruch seiner Gerechtigkeit ganz in Erfüllung gieng, wodurch er erklärt hatte, daß er über Jerusalem die Schnur von Samarien ziehen würde, um es zu verwüsten und gänzlich zu schleifen.

21. V. Amon war zwey und zwanzig Jahre alt, da er die Regierung antrat, und regierte nur zwey Jahre zu Jerusalem.

22. V. Er that Böses vor dem Angesichte des Herrn, wie es sein Vater Manasses gethan hatte. Er opferte auch, und diente allen Götzenbildern, die vorhin sein Vater hatte machen lassen.

23. V. Er ward durch die Furcht des Herrn nicht gerührt, wie sein Vater Manasses, und begieng noch weit größere Missethaten.

24. V.

24. V. Endlich verschwuren sich seine eigenen Leute wider ihn, und tödteten ihn in seinem Hause.

25. V. Das übrige Volk tödtete aber auch die Mörder Amons, und machte seinen Sohn Josias anstatt seiner zum Könige.

Man ist ohne Zweifel betroffen, wenn man hier reden hört von den Götzenbildern, die Manasses hatte machen lassen, weil man sagen kann, daß seine Buße nicht aufrichtig war, wenn er die unheiligen Statuen, die das gottlose Werk seiner Hände, und eine höchst unselige Ursache des Aergernisses und des Falles für Juda waren, nicht von den Augen des Volkes entfernet und zerbrochen hat. Einige sagen, daß er davon einen großen Theil, das heißt, so viele als er konnte, hinweg geräumt habe. Allein dieß war nicht genug für so einen bußfertigen König, wie er war. Und gleichwie ein wenig Sauerteig sich der ganzen Masse mittheilt, und sie säuert, wie der heil. Paulus sagt, so war auch Manasses verbunden, alles das, was seinen Unterthanen oder Thronfolgern zum Aergernisse dienen konnte, bis auf die kleinsten Ueberreste zu vertilgen. Er hatte auch dazu Zeit genug; denn er regierte nach seiner Buße noch, wie es scheint, über zwanzig Jahre. Es ist also höchst wahrscheinlich, daß der Sohn des Manasses in sich selbst diesen Sauerteig des Verderbens und Gottlosigkeit gefunden habe, und daß, wenn hier gesagt wird, daß Amon allen den Götzenbildern geopfert, die sein Vater Manasses hätte machen lassen, man es nicht so verstehen müsse, als wenn es wirklich dieselben Götzenbilder gewesen wären, sondern nur ähnliche, die die nämlichen Götter vorstellten.

Man kann jedoch die unseligen Folgen eines so lasterhaften Beyspieles nicht genug beweinen, wie jenes war, das der König Manasses gab, dessen Buße zwar ihn retten,

retten, nicht aber die verdammlichen Eindrücke vertilgen konnte, welche es in den Herzen seiner Unterthanen und Kinder hinterließ. Gott wollte uns auch durch das Beyspiel dieser Könige überzeugen, daß die Gottseligkeit nicht schlechterdings als erblich müsse angesehen werden, weil man hier bemerken konnte, daß Ezechias einem höchst gottlosen Vater, so wie Achaz war, Manasses aber, der durch seine Gräuel die schrecklichsten Wirkungen des Zornes Gottes über Jerusalem verursachte, dem Ezechias, diesem so gottseligen Könige im Throne nachfolgte; und daß endlich Manasses, nachdem er durch seine Buße verdient hatte, mit Gott wieder ausgesöhnet zu werden, einen Sohn zum Nachfolger und Thronerben hatte, dem das Beyspiel eben dieser Buße weiter zu nichts diente, als ihn noch lasterhafter und strafbarer zu machen, weil er dieses Beyspiel seines bekehrten und von der Furcht des Herrn so innig gerührten Vaters so leichtsinnig mißbrauchte, und nicht die geringste Rücksicht darauf machte.

Es wird gesagt, daß Amon noch weit größere Missethaten begangen habe, als sein Vater. Inzwischen scheint doch die heilige Schrift an verschiedenen Orten die Sünden des Manasses so zu vergrößern, als wenn sie die Sünden aller übrigen Könige von Juda überstiegen hätten. Wir sehen auch in der That, daß uns der heilige Geist in den Büchern der Könige, und in dem Propheten Jeremias erkläret, daß selbst die Gottseligkeit des Josias, eines der heiligsten Könige von Juda, nicht fähig gewesen wäre, den äußersten Zorn und Grimm des Herrn zu besänftigen, der sich wider dieses Reich wegen der Laster entzündet hätte, durch welche er von dem Manasses wäre aufgebracht worden; daß er daher beschlossen, diese Völker der würdigsten Verfolgung aller Reiche der Erde preis zu geben, und das

zwar

zwar wegen des Manasses, des Sohnes des Ezechias, Königs von Juda, und aller Lasterthaten, die er in Jerusalem begangen hätte. (4. Reg. 23, 26. — Jerem. 15, 4.).

Um diesen scheinbaren Widerspruch zu heben, so scheint es, man könne sagen, daß die Gottlosigkeit, die Schandthaten und abscheulichen Gräuel des Manasses, wie die Schrift sich ausdrückt, die Völker von Juda verführt haben, so zwar, daß sie grössere Laster begiengen, als die Nationen, die der Herr vertilgt hatte, um die Israeliten an ihren Platz zu setzen; und daß folglich in dieser Rücksicht dieser Prinz wirklich als die erste Ursache des Verderbens von Jerusalem müsse angesehen werden, weil er für sein Reich ein Fallstrick der Gottlosigkeit wurde, wodurch alle seine Völker, und sein Sohn selbst, in die größten Laster gezogen wurden. Und nachdem dieselben einmal in die Gottlosigkeit gefallen waren, wovon ihnen Manasses das Beyspiel gegeben hatte, so verirrten sie sich in derselben immer mehr und mehr. Wenn nämlich, wie anderwärts gesagt wird, derjenige, der einmal Ungerechtigkeit begeht, derselben immer mehr thut, und wenn der, welcher befleckt ist, immer noch mehr befleckt wird: *Qui nocet, noccat adhuc; & qui in sordibus, sordescat adhuc.* (Apoc. 22, 21.): so muß man sich nicht darüber verwundern, wenn von Amon dem Sohne Manasses gesagt wird, daß er noch weit größere Missethaten begangen habe, als sein Vater, weil der Vater in Mitte seiner Gottlosigkeit stille stund, und vor allen seinen Völkern darüber öffentliche Buße that, statt daß sein Sohn bis zum Ende seine Gräuel verdoppelte, ohne, wie sein Vater, von der Furcht des Herrn gerührt zu werden.

XXXIV. Hauptstück.

Regierung des Josias. Seine Gottseligkeit. Erneuerung des Tempels. Die Prophetinn Holda. Erneuerung des Bundes.

4. Reg. XXII. XXIII. 1 — 20.

Im Jahre der Welt 3363: vor Christi Geburt 641.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Josias war acht Jahre alt, da er die Regierung antrat, und ein und dreyßig Jahre regierte er zu Jerusalem.

2. V. Er that, was vor dem Angesichte des Herrn recht war, und trat in die Fußstapfen seines Vaters Davids. Er wich davon weder zur Rechten noch zur Linken ab.

3. V. Schon im achten Jahre seiner Regierung, da er nur noch ein Kind war, fieng er an, den Gott seines Vaters Davids zu verehren, und im zwölften Jahre seiner Regierung ließ er schon in Juda und Jerusalem alle Anhöhen, Haine, gehauene und geschnitzte Götzenbilder aus dem Wege räumen.

4. V. In seiner Gegenwart brach man die Altäre Baals ab, und zertrümmerte die Götzenbilder, die darauf stunden. Er ließ die gottlosen Haine zerstören, und die Götzen, die daselbst aufgestellt waren, in Stücke zerhauen, und

streu-

streute die Stückchen derselben auf die Gräber derer hin, die ihnen zu opfern pflegten.

5. B. Er verbrannte sogar die Gebeine der Götzenpriester auf ihren Altären, (*) und so reinigte er Juda und Jerusalem.

(*) Gemäß der Weissagung eines Propheten. 3. Reg. 13.

Josias, von welchem wir bey Erklärung des vierten Buches der Könige vieles sagten, fieng, nach dem Zeugniß der Schrift, im achten Jahre seines Alters zu regieren an. Im achten Jahre seiner Regierung, als er nämlich nur sechzehn Jahre seines Alters zählte, welches die Schrift noch ein Kindsalter nennt, fieng er schon an, den Gott seines Vaters Davids zu suchen. Da damals die Vormundschaft nur bis ins dreyzehnte Jahr, das vollendet seyn mußte, dauerte; so genoß Josias schon im sechzehnten Jahre seines Lebens die freye Verwaltung seines Reiches. Er war auch sogar schon zuvor verehlichet, weil aus der Schrift zu erhellen scheint, daß er in demselben Jahre einen Sohn hatte, Namens Eliakim, dessen Namen der König in Aegypten nachher in den Namen Joakim veränderte. (2. Paral. 36, 4.). Damals also, wo Josias anfieng, Herr seiner Person zu werden, und sich im Stande sah, sich durch sein eignes Ansehen zu unterstützen, fieng er zugleich an, sagt die Schrift, den Gott seines Vaters Davids zu suchen.

Dieser Ausdruck ist auffallend, und giebt uns zu verstehen, daß die Zeit, in welcher er lebte, eine Zeit der Irreligion und Finsternisse war. Wie schwer war es damals, die Wahrheit zu finden! Wie mühsam mußte man sie suchen! Denn da er seinem äußerst gottlosen Vater im Throne nachfolgte, und die Völker, die ohnehin den stärksten Hang zum Heidenthume hatten, nie ermangelten, sich der Gottlosigkeit ihrer Könige

anzuschmiegen, so kann man leicht urtheilen, wie schwer es für einen noch so jungen Prinzen seyn mußte, alle Wolken der Abgötterey, die ihn umgaben, durchzubrechen. Wenn uns also die Schrift sagt, daß Josias anfieng, den Gott seines Vaters Davids zu suchen, so müssen wir dieß auf die Art verstehen, daß mitten in diesen Finsternissen der Gottlosigkeit, die das Reich Juda bedeckten, Gott selbst dem Herzen dieses Prinzen, das Verlangen, ihn zu suchen, eingeflößt habe.

Derjenige, den er suchte, wird hier besonders der Gott seines Vaters Davids genannt, weil ihn David nie verlassen, um die Götzen anzubethen, sondern allzeit gesucht hatte, ihm ganz zu gefallen, und ihn von allen seinen Unterthanen anbethen zu lassen. Aber wo suchte denn Josias den Gott Davids? Umgab ihn denn dieses unendliche Wesen nicht allenthalben, und gab es sich nicht allen Juden durch so viele Wunderwerke, die es zu ihren Gunsten gethan hatte, und durch so viele heilige Verordnungen, die es ihnen vorgeschrieben, um sie glücklich zu machen, zu erkennen? Was in der Folge dieses Hauptstückes von dem Erstaunen gesagt wird, in welches Josias gerieth, als er das Gesetzbuch, das zur nämlichen Zeit gefunden wurde, lesen hörte, daraus können wir schließen, wie weit damals die Religion der Juden herabgesunken, und wie schrecklich ihre Unwissenheit in Rücksicht auf ihr eignes Gesetz war. Auf solche Art suchte Josias den Gott Israels mitten in Israel, das ihn verlassen hatte. Er suchte ihn unter den Priestern des Tempels Gottes, wo er ihn nicht fand, weil sie entweder selbst der Abgötterey ergeben, oder in der Beobachtung des Gesetzes ganz außer Uebung gekommen waren. Er suchte ihn aber hauptsächlich in sich selbst durch seine feurige Begierde, das zu erkennen, was er von ihm verlangte, und ihm aufrichtig zu gefallen.

Es

Es war nothwendig, den Juden einen großen Abscheu gegen die Abgötterey einzuflößen. Da also Josias in ihrem Herzen die tiefe Verehrung wieder erwecken wollte, die sie dem wahren Gott schuldig waren, so that er auch, nachdem er in seinem Ansehen befestiget war, und ungefähr das zwanzigste Jahr erreicht hatte, alles, was zur Erreichung dieses Zweckes nothwendig war. Nicht zufrieden, alle Götzenbilder, die er in seinem Reiche vorfand, zu zertrümmern, und alle Stückchen derselben auf die Gräber derjenigen zu streuen, die sie angebethet hatten, so tödtete er auch alle ihre Priester, und verbrannte sogar ihre Gebeine auf den Altären, die den falschen Gottheiten geweihet waren. Er wollte ihnen dadurch gleichsam sagen: Euere Götter gehen, wie ihr, zu Grunde, und werden mit euch in Staub verwandelt. Ihr habt sie als wahre Götter angesehen, indem ihr ihnen Opfer schlachtetet: seyd also selbst die Opfer, und euer Tod lehre ganz Israel, daß, wer immer unter uns einem andern Gott opfert, als demjenigen, der sein Volk aus der Knechtschaft Aegyptens befreyet hat, verdiene, mitten aus dem Volke ausgerottet zu werden, das nur seinem Dienste geheiligt ist.

Da das Uebrige dieses Hauptstückes schon im vierten Buche der Könige ist erklärt worden, so verweisen wir diejenigen dahin, die weitere Beleuchtungen darüber wünschen.

6. V. Er rottete auch alles Abgöttische in den Städten von Manasse, Ephraim und Simeon bis Nephthali aus.

7. V. Nachdem die Altäre zerstöret, die Haine verwüstet, die geschnitzten Bilder zertrümmert, und alle Götzentempel von ganz Israel eingerissen waren, kehrte er wieder nach Jerusalem zurücke.

8. V Im achtzehnten Jahre seiner Regierung, nachdem das Land und der Tempel des

Herrn bereits gereiniget waren, schickte er den Saphan, den Sohn des Eselias, den Maasia, den Befehlshaber über die Stadt, und den Joha, den Sohn des Joachaz, den Oberaufseher über seine geheime Schriften ab, daß sie das Haus des Herrn seines Gottes wieder gänzlich herstellen sollten.

9. V. Diese kamen zu dem Hohenpriester Helkias. Von diesem bekamen sie das Geld, das in das Haus des Herrn gebracht, und das von den Leviten und Pförtnern von Manasse, von Ephraim, von den noch übrigen Israeliten, von ganz Juda und Benjamin, und den Einwohnern Jerusalems zusammen gesammelt war.

10. V. Dieses Geld lieferten sie den Oberaufsehern über die Arbeitsleute im Hause des Herrn ein, daß sie den Tempel wieder herstellen, und das Baufällige ausbessern sollten.

11. V. Diese gaben es den Künstlern und den Steinmetzen, daß sie Steine aus den Steingruben, und Holz sowohl zu den Fugen, als dem Gebälke der Häuser kaufen sollten, welche die Könige von Juda einreißen ließen.

12. V. Sie vollzogen auch alles getreulich. Oberaufseher über die Werkleute waren, Jaharh und Abdias von den Söhnen des Merari; Zacharias und Mosollam von Kaaths Söhnen, die das Werk betrieben. Alle waren zugleich Leviten, die geschickt auf den Instrumenten spielten.

13. V. Oberaufseher aber über diejenigen, die die Lasten zum verschiedenen Gebrauche herzutrugen, waren von den Leviten, die Schreiber, Richter und Pförtner.

14. V. Da sie das Geld forttrugen, das zum Tempel des Herrn gebracht ward, fand der

Prie-

Priester Helkias das Gesetzbuch, das der Herr dem Moyses gegeben hatte (das Original, das Moyses hinterlassen hatte, und das man auf der Seite der Arche verschließen mußte, Deut. 31, 36., und das unter dem Manasses verlohren gegangen war),

15. V. Und sagte zum Schreiber Saphan: Ich habe das Gesetzbuch im Hause des Herrn gefunden. Hierauf gab ers ihm.

16. V. Er trug dieses Buch zum Könige, sagte es ihm, und sprach: Sieh! alles was du deinen Knechten befohlen hast, wird getreulich vollzogen.

17. V. Das Silber, das man in dem Hause des Herrn fand, schoßen sie zusammen, und gabens den Oberaufsehern über die Künstler und die Arbeitsleute, die verschiedene Arbeiten machen.

18. V. Der Priester Helkias gab mir auch dieses Buch. Er las es in des Königs Gegenwart.

19. V. Da der König den Inhalt und das Gesetz hörte, zerriß er seine Kleider,

20. V. Befahl dem Priester Helkias, dem Ahikam, der ein Sohn Saphans, und dem Abidon, der ein Sohn des Mecha war, wie auch dem Schreiber Saphan, und dem Asaa einem Diener des Königs, und sprach:

21. V. Gehet hin und bittet den Herrn für mich, und für die noch übrigen in Israel und Juda wegen des ganzen Inhaltes dieses Buches, das man gefunden hat; denn der Herr hat sich recht sehr über uns erzürnet; weil unsere Väter die Gebothe dieses Buches nicht gehalten und nicht gethan haben, was in diesem Buche geschrieben steht.

22. V. Helkias begab sich also sammt denen, die der König mit ihm geschickt hatte, zu

der Prophetinnn Holda; die die Frau des Sellums, eines Sohns des Thekuas, des Sohns des Araras, der Oberaufseher über die Kleider war. Diese Prophetinn wohnte zu Jerusalem in dem zweyten Theile der Stadt (wo der Tempel war), und sagten ihr, was wir eben erzählet haben.

23. V. Holda antwortete ihnen: So spricht der Herr der Gott Israels: Saget dem Manne, der euch zu mir hergeschicket hat:

24. V. So spricht der Herr: Alle die Uebel, und alle die Flüche, die in diesem Buche enthalten sind, das man vor dem Könige von Juda gelesen hat, werde ich über diesen Ort und seine Einwohner kommen lassen;

25. V. Weil sie mich verlassen, fremden Göttern geopfert, und mich durch alle ihre Unternehmungen und Thaten zum Zorne gereizt haben. Deswegen wird auch mein Zorn über diesen Ort auflodern, und nicht erlöschen.

26. V. Dem Könige von Juda aber, der euch hieher geschickt hat, den Herrn zu bitten, saget: So spricht der Herr der Gott Israels: Weil du dem Inhalte dieses Buches Gehör gabst,

27. V. Weil dein Herz in Furcht gerieth, und sich vor dem Herrn demüthigte, nachdem du die Drohungen über diesen Ort und seine Einwohner gehört hattest, und gegen mich so viel Ehrfurcht bezeugtest, daß du deine Kleider zerrissest, und vor mir Thränen vergossest, so habe ich dich auch erhöret: So spricht der Herr:

28. V. Deswegen werde ich dich deinen Vätern beygesellen. Du wirst noch im Frieden in die Grube kommen, und mit deinen Augen das Uebel nicht sehen, das ich über diesen Ort, und seine Einwohner werde kommen lassen.

Sie

Sie hinterbrachten alles dem Könige, was sie gesagt hatte.

29. V. Er aber rief alle die Aeltesten von Juda und Jerusalem zusammen,

30. V. Und begab sich auf das Haus des Herrn hinauf. Ganz Juda, alle Einwohner Jerusalems, die Priester und Leviten, und das sämmtliche Volk, vom Kleinsten bis zum Grösten gieng mit ihm. Der König las das Buch im Hause des Herrn wörtlich ab, daß es alle hörten.

31. V. Dann stund er auf eine Stuffe und erneuerte den Bund vor dem Herrn, daß er nach seinem Willen handeln, seine Gebothe, Verordnungen und Gesetze von seinem ganzen Herzen und seiner ganzen Seele halten, und alles thun wolle, was in diesem Buche enthalten ist, und was er gelesen hatte.

32. V. Hierüber beschwur er auch alle, die sich in Jerusalem und Benjamin noch einfanden. Die Einwohner Jerusalems hielten auch den Bund des Herrn, des Gottes ihrer Väter.

33. V. Josias räumte also allen Gräuel in allen Ländern der Kinder Israels aus dem Wege, und machte, daß alle Israeliten, die noch übrig waren, dem Herrn ihrem Gott dienten. So lange er lebte, wichen sie von dem Herrn, dem Gott ihrer Väter nicht mehr ab.

XXXV. Hauptstück.

Das Osterfest wird unter dem Josias feyerlich begangen. Tod dieses Prinzen.

4. Reg. XXIII. 21 — 30.

Im Jahre der Welt 3381.

Buchstäblich- und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Josias hielt hierauf dem Herrn zu Jerusalem das Osterfest; dieß geschah den vierzehnten Tag des ersten Monats.

2. V. Er stellte auch die Priester zu ihren Amtsverrichtungen an, und ermahnte sie, ihre Dienste im Hause des Herrn genau zu beobachten.

3. V. Zu den Leviten, durch deren Unterricht ganz Israel dem Herrn geheiligt wurde, sprach er: Setzet die Bundeslade wieder in das Heiligthum des Tempels (wovon sie unter der Regierung Amons entfernet wurde), den Salomon der Sohn Davids, König in Jerusalem gebaut hat; denn forthin sollet ihr sie nicht mehr herum tragen. Seyd für izt nur darauf bedacht, dem Herrn euerm Gott, und dem Volke Israel zu dienen,

4. V. Und haltet euch euern Eintheilungen gemäß, euern Häusern und Geschlechtern nach, in Bereitschaft, wie es David der König in Israel befohlen, und sein Sohn Salomon schriftlich hinterlassen hat.

5. V.

5. V. Dienet im Heiligthume nach der Ordnung der levitischen Geschlechter und Häuser.

Es scheinet, daß die Leviten damals gewißermassen die nämliche Verrichtung hatten, welcher sich nachher die Diakonen in der Kirche unterzogen, indem sie, nach der Sprache der Alten, gleichsam die Augen des Bischofes waren, um alles, was unter dem Volke vorgieng, zu untersuchen, die Zucht unter den Gläubigen aufrecht zu erhalten, und zur Zeit der heiligen Geheimnisse zu rufen, daß heilige Dinge nur für Heilige gehörten, und daß sich die Unheiligen und Sünder davon entfernen sollten. Die Leviten hatten also auch zur Zeit der Juden die Pflicht auf sich, diese Völker zu unterrichten, und sie dessen zu erinnern, was sie zu thun hatten, um sich zu heiligen, das heißt, um sich von den gesetzlichen Unreinigkeiten zu reinigen. Sie mußten besondere Sorge tragen, sich würdig dem Herrn darzustellen, und ihre Schuldigkeiten im Tempel genau zu erfüllen.

Der Befehl, den Josias hier den Leviten giebt, die Arche in das Heiligthum des Tempels zu stellen, giebt deutlich zu erkennen, daß sie damals nicht darinn war. Es scheint also, daß sie unter der Regierung eines der vorhergehenden Könige, zufolge der Gottlosigkeit dieser Prinzen aus dem Tempel gebracht wurde; indem dieselben das Haus des Herrn, das zu seiner Ehre geweihet war, gänzlich entheiligten, so zwar, daß sie sich nicht scheueten, in demselben Statuen von falschen Gottheiten zu errichten, und zur Anbethung aufzustellen.

Es ist auch nicht zu bewundern, daß einer dieser abgöttischen Prinzen die Arche des Herrn aus dem Tempel tragen ließ; da wir sehen, daß der König Achaz den ehernen Altar, der durch die Opfer so berühmt war, aus demselben schaffen, und alle Gefäße zerbrechen ließ, die zum heiligen Dienste des Hauses des Herrn bestimmt waren.

waren. Allein da Ezechias, wie wir bemerkt haben, alle Dinge im Tempel wieder herstellte, und Manasses, nachdem er über alle seine Gräuel Buße gethan hatte, alle Aergernisse, die er verursachet hatte, ebenfalls wieder hob, indem er Gott alle ihm schuldige Ehre gab; so ist es nicht gläublich, daß die Arche, die immer als die heiligste Sache in dem Gottesdienste der Juden angesehen wurde, von einem oder dem andern dieser Prinzen konnte vernachläßiget werden. Es ist also höchst wahrscheinlich, daß es unter der gottlosen Regierung des Amons, des Sohns des Manasses, geschehen sey, daß diese Arche aus einer höchst lasterhaften Verachtung, die dieser Prinz gegen die Majestät Gottes hatte, aus dem Tempel geschaffet wurde. Josias aber säumte nicht, diese Unbild, die sein Vater Gott angethan hatte, wieder gut zu machen, und sie wieder an den Ort hinzustellen, der zu ihrem Aufenthalt bestimmt war.

Was Josias noch ferner zu den Leviten sagt, daß sie nämlich die Arche nicht mehr zu tragen hätten, zielte nur dahin, sie zu belehren, daß der Ort der Arche nun für immer bestimmt und unveränderlich sey, daß sie folglich dieselbe nicht mehr, wie ehemals, auf den Schultern tragen müßten, so oft das Lager der Israeliten verändert würde, und daß sie sich daher einzig den Verrichtungen ihres Dienstes zu widmen hätten, das ist, wie er es selbst erklärt, daß sie nur Gott und seinem Volke dienen sollten. Denn dieß ist auch in der That der Hauptzweck, auf den sich alle Uebungen beziehen müssen, welche in der Kirche die heiligen Diener zu verrichten haben. Und wenn alle ihre verschiedenen Verrichtungen nicht dahin abzielen, daß sie durch den Gottesdienst einer reinen und brennenden Liebe, Gott, als ihrem Herrn, die ihm schuldige Ehre beweisen, und den Gläubigen durch die genaueste Erfüllung aller der Pflichten dienen, welche die Liebe und die Obliegenheit ihres Amtes von ihnen fodern; so

kann

kann man sagen, daß sie vergebens äußerlich sich dazu bekennen, Gott zu ehren, indem sie in diesem Falle das Wesentliche der Religion außer Acht setzen, wie Gott durch den Propheten selbst sagt: *In vanum autem me colunt . . . . relinquentes mandatum Dei.* (Marc. 7, 7. 8.).

6. V. Schlachtet das Osterlamm; heiliget euch aber zuvor. Bereitet auch euere Brüder zur Heiligung zu, daß sie dem Befehle nachkommen, den uns der Herr durch den Moyses gegeben hat.

7. V. Josias gab dem sämmtlichen Volke, das sich bey der Feyerlichkeit einfand, Lämmer und Böcke von seinen Heerden, und vom übrigen Viehe dreyßig tausend Stücke, und auch dreyßig tausend Rinder. Und das alles gab der König von seinem eignen Vermögen her.

8. V. Seine Heerführer opferten auch, was sie freywillig dem Volke sowohl, als den Priestern und Leviten versprochen hatten. Helkias, Zacharias und Jahiel, die Vorsteher im Hause des Herrn, gaben den Priestern zu Phaseopfern zwey tausend sechs hundert Stücke von verschiedenem Viehe unter einander, und drey hundert Rinder.

9. V. Chonenias, Semeias, Nathanael und seine Brüder, auch Hasabias, Jehiel und Jozabad die Oberhäupter der Leviten gaben den übrigen Leviten zu Phaseopfern fünf tausend Stücke von kleinem Viehe, und fünf hundert Rinder.

Es war eine Wirkung der Liebe und Großmuth sowohl auf Seiten des Königs, als der Vornehmsten des Hofes, und der reichsten Personen, daß sie das Volk, die Priester und Leviten mit Geschenken unterstützten, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, Gott

verschiedene Opfer darzubringen, damit man damals eine Figur dessen sehen möchte, was, nach dem Ausspruche des heil. Paulus nachher unter den Gläubigen geschehen sollte. Ich will nicht, sagt dieser Apostel zu den Korinthern, daß andere sollen erleichtert und gelabet werden, so daß ihr selbst dadurch beschweret werdet; sondern daß die Ungleichheit in etwas aufgehoben, und euer Ueberfluß ihrer Armuth zu Hülfe komme, und auf solche Art alles auf eine gewisse Art von Gleichheit zurücke geführet werde. (1. Cor. 8.). Das heißt, daß eine Art von einer heiligen Verbindung und Liebeshandel zwischen den Königen und Völkern, zwischen Reichen und Armen entstehe, so daß der Ueberfluß der einen die Armuth der andern ersetze, und sie alle dadurch in den Stand gesetzt werden, der Majestät dessen, der auf gleiche Art der Herr der Reichen, wie der Gott der Armen ist, zugleich Opfer des Dankes und Lobes darzubringen.

Es wird hier von Lämmern, Böcken und Ochsen ꝛc. geredet, weil man an diesem großen Feste nicht nur das Osterlamm, sondern, wie es aus der Schrift erhellet (Num. 8, 16.), auch während der ganzen Zeit dieser Feyerlichkeit verschiedene Arten von Thieren schlachtete. Da nun die große Gottseligkeit des Königs Josias eine lobenswürdige Nacheiferung bey allen Vornehmen von Juda bewirkte, um nämlich durch diese Art von Huldigung die höchste Oberherrschaft des Gottes ihrer Väter anzuerkennen, so opferte man an dieser Osterfeyer zu seiner Ehre eine große Anzahl von Opfern, und bestrebte sich gewißermassen durch die Menge dieser Opfer die schrecklichen Entheiligungen wieder gut zu machen, die an demselben Orte wider seine Ehre sind verübt worden.

10. V. Es stund also alles zum Dienste in Bereitschaft. Die Priester stunden bey ihren Amtsverrichtungen, und die Leviten in ihre Heere eingetheilt da, wie es der König befohlen hatte.

11. V. Das Phaseopfer wurde geschlachtet. Die Priester sprengten das Blut mit eigner Hand herum. Die Leviten streiften den Brandopfern die Felle ab; (dieß war sonst eine Verrichtung der Priester; weil aber diese zu allen Verrichtungen nicht zureichten, so vertraten die Leviten hierinn ihre Stelle).

12. V. Und zertheilten sie (sie sönderten das, was zum Brandopfer bestimmt war, von demjenigen ab, was das Antheil des Volkes seyn sollte), daß man sie Häuser- und Geschlechterweise austheilen, und dem Herrn opfern konnte, wie es im Buche Moysis verordnet ist. So machten sie's auch mit den Rindern.

13. V. Das Osterlamm wurde beym Feuer gebraten, wie es im Gesetze vorgeschrieben ist; die Friedopfer aber kochten sie in Kesseln, Häfen und Töpfen, und theilten sie ohne Verzug unter das ganze Volk aus.

14. V. Für sich und für die Priester richteten sie es hernach erst zu; denn die Priester waren mit dem Opfern der Brandopfer, und des Fettes bis in die Nacht beschäftigt. Daher richteten es die Leviten für sich und für die Priester, die Söhne Aarons zuletzt zu.

15. V. Die Sänger, die Söhne Asaphs stunden in ihrer Ordnung da, nach der Verordnung Davids, Asaphs, Hemans und Idithuns der Propheten des Königs. Die Pförtner hatten auf alle Thore acht, so daß sie nicht einen Augenblick von ihren Posten weggiengen. Deswegen richteten auch ihnen die Leviten, ihre Brüder die Speisen zu.

16. V. So ward also der sämmtliche Gottesdienst des Herrn diesen Tag ordentlich verrichtet, da man das Phase hielt, und die Brand-

opfer

opfer auf dem Altare des Herrn, dem Befehle des Königs Josias gemäß, opferte.

17. V. Die Kinder Israels, die sich dabey einfanden, hielten also zu dieser Zeit ihr Phase, und das Fest der ungesäuerten Brode sieben Tage.

18. V. Von den Zeiten des Königs Salomons her ward in Israel kein solches Phase gehalten. So hielt auch kein König unter allen Königen in Israel ein solches Phase den Priestern, Leviten, den Einwohnern von Jerusalem, und allen denen, die sich von ganz Juda und Israel einfanden, wie Josias (das heißt, keiner unter allen Königen gab so vieles, großes und kleines Vieh zu Opfern aus eignem Vermögen her).

19. V. Dieses Phase wurde im achtzehnten Jahre der Regierung des Königs Josias gefeyert.

20. V. Nachdem Josias den Tempel gänzlich ausgebessert hatte, rückte Nechao der König in Aegypten an den Euphrat herauf, die Stadt Charkamis (die den Assyrern zugehörte) zu belagern. Josias gieng ihm entgegen.

21. V. Er aber schickte Botben an ihn, und ließ ihm sagen: König in Juda, was hast du gegen mich, und ich gegen dich? Ich ziehe nicht wider dich ins Feld; sondern ein anderes Haus überziehe ich mit Kriege, das mir Gott schleunig zu überfallen befahl. Steh also von deinem Vorhaben ab, und widersetze dich Gott nicht, der mit mir ist, daß er dich nicht tödte.

22. V. Josias hingegen wollte sich nicht zurücke ziehen, sondern rüstete sich zum Kriege, und gab sich auf das Zureden des Nechao, das er ihm im Namen Gottes that, nicht zur Ruhe. Er rückte vielmehr vor, auf der Ebne bey Mageddo ihm eine Schlacht zu liefern.

Wir

Wir haben von dieser Handlung des Königs Josias schon geredet, da wir das vierte Buch der Könige erklärten. Wir wollen hier nur beyfügen, daß der König von Aegypten damals wider den König von Assyrien ins Feld zog, nachdem er darüber, wie er versicherte, und wie die Schrift hier selbst zu sagen scheint, entweder im Traume, oder durch einen Propheten, wie der heil. Hieronymus glaubte, oder durch einen andern Weg einen Befehl vom Himmel erhalten hatte. Daher hätte der König von Juda über diesen Krieg, den er unternahm, einen Propheten vorher fragen, oder denselben nicht unternehmen sollen, ohne zuvor versichert zu seyn, daß Nechao sein Reich angreifen wollte, oder er hätte endlich davon abstehen, und nur auf seiner Hut seyn sollen, als ihm dieser Prinz sagen ließ: Er sollte sich nicht in diese Sache mischen; er überzöge ein anderes Haus mit Krieg, das ihm Gott schleunig zu überfallen befohlen hätte.

Es ist wahr, daß er, wie wir auch anderswo bemerkt haben, nicht schuldig war, auf der Stelle das zu glauben, was ihm der König von Aegypten seiner Seits hatte sagen lassen. Es scheinet jedoch, daß die Gottseligkeit, die guten Prinzen immer die Entfernung vom Kriege einflößen muß, ihn bey diesem Vorfalle ein wenig hätte aufhalten, und antreiben sollen, sich, nach dem Beyspiele des heiligen Königs Davids, dessen Verhalten er nachzuahmen suchte, so viel er konnte, zu versichern, ob es der Wille des Herrn sey, daß er wider die Aegypter ins Feld ziehen sollte, nachdem ihr König versicherte, daß er selbst nach Gottes Befehl wider die Assyrer anrückte. Es ist also schwer, den Josias bey dieser Gelegenheit ganz zu entschuldigen. Wir können auch aus der Art, wonach ihn Gott wegen dieses Fehlers zeitlich strafet, indem er zuläßt, daß er tödtlich verwundet wird, und an seiner Wunde hernach stirbt, aus dieser Strafe, sage ich, können wir Anlaß, zu zittern,

nehmen, wenn wir betrachten, daß auch die Gerechtesten, so lange sie auf Erden leben, in keiner vollkommenen Sicherheit vor dem Falle sind; und besonders, daß es höchst selten geschehe, daß man bis ans Ende eine genaue Demuth, und eine gänzliche Treue bewahre, wenn man sich über andere erhoben sieht, und daher einer beständigen Versuchung zum Uebermuth ausgesetzt ist.

Allein wir dürfen den Josias keinesweges so ansehen, als wenn er damals auf einmal von dem Stande der Gerechtigkeit oder der Gnade, zu welchem ihn der Herr erhoben hatte, herabgefallen wäre. Der Fehler, den er bey dieser Gelegenheit mochte begangen haben, war von der Zahl derjenigen, deren sich Gott nach seiner unendlichen Barmherzigkeit sehr vortheilhaft bedienet, um die Seinigen zu demüthigen. Dieser Fehler trieb ihn nur an, sich in dem Innersten seines Herzens herab zu stimmen und zu vernichten. Und da ihn derselbe ein zeitliches Reich mit dem Leben verlieren ließ, so können wir daraus abnehmen, daß auch geringe Sünden vor Gott groß sind; weil sie diejenigen, die sie begehen, würdig machen, daß sie dessen beraubt werden, was in den Augen der Menschen das größte ist; und weil Gott selbst durch diese Strenge gegen sie Barmherzigkeit erzeiget.

Man kann nicht zweifeln, daß der Prinz, von welchem wir reden, aus dieser Zahl sey; weil die Schrift selbst lange nach seinem Tode folgendes ausgezeichnete Lob von seiner Frömmigkeit gemacht hat: Das Andenken des Josias ist gleich einem Rauchwerke von bewunderungswürdigem Geruche, das eine geschickte Hand zusammen gesetzt hat. Sein Andenken wird süße seyn in dem Munde aller Menschen, wie Honig, und wie ein Musikconcert bey einem Freudenfeste, wo man sich mit köstlichem Weine ergötzt. Er war von Gott bestimmt, das Volk zur Buße zurücke zu führen; und er vertilgte die Gräuel der Gottlosigkeit.

Er

Er wandelte dem Herrn zu mit einem aufrichtigen Herzen, und zu einer Zeit der Bosheit und der Sünde ward er befestigt in der Frömmigkeit. Außer David, Ezechias und Josias haben alle gesündigt. (Eccl. 49, 1. &c.). Gott hat den Fehler dieses Prinzen, wie jenen des Ezechias und des Davids gar nicht in Anschlag gebracht; denn da er redet von jenen, die gesündigt haben, so nimmt er den David, Ezechias und Josias davon aus; nicht zwar, als wenn sie wirklich nicht gesündigt hätten, sondern weil der Eifer ihrer Gottseligkeit und ihrer Buße vor seinen Augen die Sünden, die sie begangen hatten, bedeckte, so, daß er sich derselben nicht mehr zu erinnern schien.

23. V. Da wurde er verwundet, und sagte zu seinen Knechten: Führet mich aus dem Schlachtfelde weg, denn ich bin sehr verwundet.

24. V. Sie setzten ihn von seinem Wagen auf einen andern, wie es bey Königen gewöhnlich war, und brachten ihn nach Jerusalem. Da starb er, und wurde im Grabe der Könige begraben. Ganz Juda und Jerusalem bedauerte ihn;

25. V. Am meisten aber Jeremias, dessen Sänger und Sängerinnen alle die Klaglieder über den Josias bis auf den heutigen Tag wiederholen; und dieß ist gleichsam zu einem Gesetze in Israel geworden. Man findet sie unter seinen übrigen Trauerliedern verzeichnet. (Von diesen Trauerliedern, von welchen hier die Rede ist, haben wir nichts mehr übrig).

26. V. Die übrigen Thaten des Josias und seine guten Werke, die er nach dem Gesetze des Herrn that,

27. V. Und überhaupt alles was er im Anfange und am Ende seiner Regierung gethan hat, ist in den Jahrbüchern der Könige von Juda und Israel enthalten.

XXXVI. Hauptstück.

Regierungen des Joachaz, Joakim, Joachin und Sedecias. Gefangenschaft unter Nabuchodonosor. Wieder erlangte Freyheit durch den Cyrus.

4. Reg. XXIII. 30. &c. XXIV. XXV.

Buchstäblicher und geistlicher Verstand.

1. Vers.

Das Volk des Landes nahm also den Joachaz den Sohn des Josias, und machte ihn zu Jerusalem anstatt seines Vaters zum Könige.

2. V. Joachaz war drey und zwanzig Jahre alt, da er die Regierung antrat; er regierte aber nur drey Monate zu Jerusalem.

3. V. Denn der König von Aegypten kam nach Jerusalem, setzte ihn ab, und strafte das Land um hundert Talente Silbers, und ein Talent Goldes.

Die Schrift zeigt anderswo (4. Reg. 13, 32.) die Ursache an, warum die göttliche Fürsicht zuließ, daß der König von Aegypten den König von Juda in seine Hände bekam, und gefangen nehmen ließ; denn sie erkläret, daß dieser Prinz Böses vor dem Herrn gethan, das heißt, daß er binnen der kurzen Zeit, in welcher er regierte, die nur drey Monate betrug, sich ganz der Gottlosigkeit überlassen, und alle die Laster begangen habe, die seine Väter begangen hatten. Wer sollte nicht noch einmal erstaunen, wenn er betrachtet, daß Josias, dieser so gottselige König, von welchem wir geredet haben, aus einem so verderbten Stamme entsproß, wie Amon der Sohn des Manasses

war, und daß er zum Sohne und Nachfolger den Joachaz hatte, dessen Gottlosigkeit ihn in die Sklaverey des Königs in Aegypten stürzte? Kaum hatte dieser junge Prinz zu regieren angefangen, als er sogleich durch sein böses Beyspiel alles niederriß, was die Gottseligkeit seines Vaters aufgeführt hatte. Nur drey Monate seiner Regierung erstickten in seinem Geiste alle die Tugend, die ihm das heilige Beyspiel seines Vaters hatte einflößen können. Er zeigte sich schon als einen ausgemachten Bösewicht, ehe er beynahe noch Zeit hatte, Merkmale seines Verhaltens zu geben. Und man kann von ihm sagen, wiewohl in einem ganz entgegen gesetzten Verstande, was der heilige Geist von dem Gerechten im Buche der Weisheit sagt, daß er zwar nur kurz gelebt, oder regieret, aber doch in kurzer Zeit den Lauf eines langen Lebens, oder einer langen Regierung, vollendet habe. *Consummatus in brevi explevit tempora multa.* (Sap. 4, 13.).

Allein gleichwie dieser Prinz, so zu sagen, auf dem Wege der Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit fortflog, so säumte auch der Herr nicht, ihn die betrübten Folgen dieser schrecklichen Unordnung fühlen zu lassen, wodurch er in wenig Zeit von der Heiligkeit ausartete, wovon ihm sein Vater ein so glänzendes Beyspiel gegeben hatte. Und man kann noch von dem heilgen König Josias in Rücksicht auf den Joachaz sagen, was in dem nämlichen Buche der Weisheit noch beygefügt wird; nämlich daß dieser Gerechte, obschon er gestorben war, diesen gottlosen Sohn, der ihn überlebte, sehr strenge verdammt habe: *Condemnat autem justus mortuus vivos impios.* (Ibid.).

4. B. An seiner Statt machte er seinen Bruder, den Eliakim zum Könige von Juda und Jerusalem, und änderte seinen Namen in den Namen Joakim um. Den Joachaz aber nahm er mit sich, und führte ihn nach Aegypten.

5. V. Joakim war fünf und zwanzig Jahre alt, da er die Regierung antrat. Er regierte eilf Jahre zu Jerusalem, und that Böses vor dem Herrn seinem Gott.

6. V. Diesen überfiel Nabuchodonosor der König der Chaldäer, und führte ihn mit Ketten gefesselt nach Babylon.

7. V. Dahin brachte er auch die Geschirre des Herrn, und stellte sie in seinem Tempel auf.

Wir haben anderswo schon bemerkt, welches hier zu wiederholen nicht unnütz seyn wird, daß der Prophet Jeremias etwas sagt, welches dem, was hier gesagt wird, zu widersprechen scheint, indem derselbe von Seiten Gottes erkläret, daß das Begräbniß des Joakim wie das Grab eines gestorbenen Esels seyn, und daß man ihn als ein ganz faules und stinckendes Aas außer den Mauern Jerusalems hinwerfen würde. Denn wenn Joakim nach Babylon geführt wurde, wie starb er zu Jerusalem? Um also zu wissen, wie diese Stelle des Jeremias, und jene der Paralipomenon, die wir erklären, zu verstehen seyen, so muß man beyde durch eine dritte aus dem vierten Buche der Könige erklären, wo es heißt: Daß Joakim von dem Nabuchodonosor sey überwunden, und demselben drey Jahre lang unterworfen geblieben; daß aber, als er hierauf das Joch dieses Prinzen abschütteln wollte, Gott wider ihn die Truppen der Chaldäer, Syrer, Moabiter und Ammoniter geschickt habe, die alle seine Staaten verwüsteten, und ihn auch selbst tödteten, wie der heil. Hieronymus glaubt. (Hieron in Jerem. — 4. Reg. 24, 1. &c.).

Wenn also die Schrift hier sagt, daß Nabuchodonosor den Joakim mit Ketten beschwert nach Babylon geführt habe, so ist dieß nach der Meynung einiger Schriftausleger, nur so zu verstehen, daß er ihm habe Fessel anlegen lassen, um ihn nach Babylon zu führen. Da er aber nachher ohne Zweifel losgekauft wurde, so schenkte

ihm

ihm Nabuchodonosor die Freyheit wieder, entweder vor seiner Ankunft zu Babylon, oder noch ehe er aus Jerusalem geführt wurde; mit der Bedingniß, daß er zwar sein Reich behalten, aber ihm einen Tribut zahlen sollte. Auf solche Art lebte Joakim drey Jahre in dieser Unterwürfigkeit unter dem Nabuchodonosor. Allein weil er sich darauf von dieser schimpflichen Abhänigigkeit befreyen, und doch auch nicht von dem Gott Israels abhängen wollte, der ihn zur Strafe seiner Laster diesem fremden Prinzen unterworfen hatte, so verdiente er eine zweyte Züchtigung, die viel strenger, als die erste war. Auf solche Art verlohr er das Reich und das Leben durch die Gewaltthätigkeit der Truppen von verschiedenen Nationen, die ihm der Herr selbst wider ihn zuschickte, wie der heil. Text sagt. Und da geschah es, nach der Weissagung des Propheten Jeremias, daß er nicht einmal ein Begräbniß erhielt, so daß sein Körper wie ein faules Aas außer den Mauern Jerusalems hingeworfen wurde, wie das Aas eines todten Esels. Dieß läßt sich freylich ohne Schauder nicht hören; allein nichts ist fähiger, uns begreiflich zu machen, wie groß und schrecklich vor den Augen Gottes die Häßlichkeit einer Seele sey, die, weil sie ihrem Schöpfer die gebührende Huldigung verweigert, verdienet, daß sogar ihr Leib, wie das Aas der geringsten und schlechtesten Thiere, die man mit der äußersten Verachtung ansieht, behandelt werde.

8. V. Die übrigen Thaten Joakims, seine Gräuel, die er gethan, und die man an ihm fand, sind in den Jahrbüchern der Könige von Juda und Israel enthalten. Joachin sein Sohn kam anstatt seiner zur Regierung.

Die Hebräer mit mehreren andern Schriftauslegern sagen, daß jene Gräuel, die man, wie die Schrift sagt, an der Person des Joakims fand, von einigen Zeichen, oder besondern Merkmalen müssen verstanden werden,

die dieser gottlose Prinz zur Ehre der Götzen, die er anbethete, sich selbst auf sein Fleisch hatte einprägen lassen. Er rechnete sichs nämlich zur Ehre, von gewissen Götzen charakteristische Zeichen öffentlich zu tragen. Sie setzen noch hinzu, daß man diese unheiligen Eindrücke auf seinem Leibe entdeckt habe, als derselbe außer der Stadt Jerusalem hingeworfen wurde, und wie das Aas einer Bestie ohne Grabmahl da lag. Man sieht auch wirklich heut zu Tage noch viele Betrüger, die die Eitelkeit abergläubiger und einfältiger Menschen hintergehen, und ihnen gewisse Charaktere oder Figuren geben, oder eindrücken, wobey sie dieselben zugleich von den wunderbaren Wirkungen versichern, die dergleichen Eindrücke oder Figuren hervorbringen sollen. Auf gleiche Art machten sich die Anbether der Götzen gewisse Einschnitte im Körper, oder prägten sich gewisse Zeichen ein, die die abscheuliche Abhängigkeit andeuteten, die sie gegen diese falschen Gottheiten hegten, als welche sie für ihre Herren ansahen und erkannten.

Allein ohne diese Erklärung der Stelle, von welcher wir reden, zu verwerfen, oder zu billigen, so dünkt uns, man könne dieß auch auf eine andere Art verstehen, die viel natürlicher, und dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der heiligen Schrift angemessener ist, wenn man nämlich sagt, daß dieser Ausdruck, nach welchem der heilige Schriftsteller hier von Gräueln redet, die sich in dem Joakim vorfanden, daß, sage ich, dieser Ausdruck nur die Lasterthaten anzeige, deren sich Joakim schuldig gemacht hat. Denn so wird anderswo gesagt: **Es ist in mir keine Ungerechtigkeit gefunden worden.** (Ps. 16, 32.), und an einer andern Stelle: **Man fand in ihm Wissenschaft und Weisheit.** (Dan. 5, 11.). Man muß sich also nicht nothwendig vorstellen, daß sinnliche Merkzeichen der Gottlosigkeit des Joakims auf seinem Körper äußerlich eingedrückt waren. Die Seele dieses Prinzen trug vor den Augen Gottes andere viel

sichtba-

sichtbarere Charaktere der Bosheit. Auf solche Art läßt Jesus Christus in der heimlichen Offenbarung dem Engel oder Bischofe der Kirche zu Sardika sagen, daß er seine Werke vor Gott nicht völlig fände, woraus erhellet, daß alle Seelen vor Gott ihre Charaktere der Frömmigkeit oder Gottlosigkeit, der Begierlichkeit oder der Liebe, der Demuth oder des Hochmuthes, der Auserwählung oder der Verwerfung tragen. Aber Gott allein kann durch sein Licht alle diese verschiedene Kennzeichen in den Seelen entdecken; und zwar mit dem Unterschiede, daß die Merkmale der Gottseligkeit, der Liebe, der Demuth und der ewigen Auserwählung nur von ihm herkommen; statt daß jene der Gottlosigkeit, der Begierlichkeit, des Hochmuthes und der Verwerfung das eigne Werk aller Sünder, wie dieses Prinzen sind. Nun diese so verschiedene Charaktere der Seelen der Menschen wird man erst nach dem Tode finden und erkennen; da während dieses Lebens alles unter einander vermengt ist, und daher niemand im Stande ist, diese Unterscheidungszeichen genau zu entdecken, bis zu jenem großen Tage des Lichtes, wo alle Sachen vor Gott und den Menschen offen liegen, und so, wie sie sind, erscheinen werden.

9. V. Joachin war acht Jahre alt, da er zu regieren anfieng. (*) Er regierte drey Monate und zehn Tage zu Jerusalem, und that auch Böses vor dem Angesichte des Herrn.

10. V. Nach Verlaufe eines Jahres schickte Nabuchodonosor seine Leute nach ihm hin, und diese führten ihn nach Babylon, und brachten zugleich die kostbarsten Gefäße des Hauses des Herrn mit. Zum Könige von Juda und Jerusalem machte er aber seinen Vatersbruder den Sedecias.

(*) Nämlich mit seinem Vater. Denn er war schon achtzehn Jahre alt (4. Reg. 25, 8.), als er die Regierung allein übernahm. Oder vielmehr er hatte acht Jahre nicht seines Alters, sondern seit dem Anfange der Ge-

fangenschaft und Unterwürfigkeit zurücke gelegt, in welcher Nabuchodonosor sie hielt.

Alles was die Gefangenschaft des Joachin, Joakims Sohns betrifft, ist schon im vierten Buche der Könige umständlich erzählet worden, wo angemerkt wird, daß, weil dieser Prinz die nämlichen Laster, wie sein Vater, begangen, die Officiere des Königs von Babylon Jerusalem belagert, und mit einem Walle umgeben; daß Nabuchodonosor selbst in eigner Person gekommen, um dieser Stadt noch mehr zuzusetzen; daß aber Joachin, sich in dieser Bedrängniß sehend, dem Rathe des Jeremias gefolgt sey, der den Einwohnern von Jerusalem im Namen Gottes erklärte, daß sie, um dem Tode zu entgehen, sich dem Nabuchodonosor ergeben müßten, und daß daher Joachin sich mit seiner Mutter, seinen Dienern, seinen Vornehmsten und Beschnittenen in die Arme dieses Prinzen geworfen, der sie sogleich nach Babylon führen ließ; worüber man die Erklärung des vier und zwanzigsten Hauptstückes des Jeremias nachsehen kann. Man kann auch in den Erklärungen der folgenden Hauptstücke dieses Propheten alles das finden, was die Gottlosigkeit des Sedecias betrifft; — seine äußerste Hartnäckigkeit, womit er sich den Gegenvorschlägen des Jeremias widersetzte, und seine lächerliche Leichtgläubigkeit in Rücksicht auf die falschen Propheten, die ihm täglich, wider die Aussprüche des Herrn, einen eingebildeten Sieg versprachen; — die Unordnung und Gottlosigkeit der Priester sowohl, als der Völker, die Personen verspotteten, welche ihnen Gott selbst zugeschickt hatte, die sie übel behandelten, und ihr Wort verachteten; und endlich die letzte Verwüstung Jerusalems und das äußerste Elend des Königs sowohl, als aller Einwohner. Wir wollen hier keine weitere Erklärung beysetzen, sondern verweisen den Leser auf unsere Erklärungen, die wir über den Propheten Jeremias geben werden.

11. V. Sedecias war ein und zwanzig Jahre alt, da er die Regierung antrat. Er regierte eilf Jahre zu Jerusalem,

12. V. That Böses vor den Augen des Herrn seines Gottes, und hatte sogar vor der Gegenwart des Propheten Jeremias keine Ehrfurcht, der doch im Namen des Herrn mit ihm redete.

13. V. Er fiel von Nabuchodonosor ab, der ihn doch einen Eid der Treue bey seinem Gott deswegen ablegen ließ. (*) Zugleich setzte er seinen Kopf auf, und ward so halsstarrig, daß er sich nicht mehr zum Herrn, dem Gott Israels bekehrte.

(*) Daher veränderte er seinen Namen Mathanias in Sedecias, wodurch Gerechtigkeit Gottes angezeigt wird.

14. V. Es handelten aber auch alle Oberhäupter der Priester, und das ganze Volk gottlos, übten alle Gräuel der Heiden aus, und verunreinigten das Haus des Herrn, das er sich zu Jerusalem geheiligt hatte.

15. V. Der Herr der Gott ihrer Väter sandte zwar frühzeitig seine Bothen an sie, und ließ sie täglich zur Besserung ermahnen; weil er seines Volkes und seiner Wohnung schonen wollte.

16. V. Aber sie spotteten der Bothen Gottes, schlugen ihre Worte in den Wind, zischten die Propheten aus, bis endlich der Zorn des Herrn über sein Volk losbrach, und kein Rettungsmittel mehr vorhanden war.

17. V. Denn er schickte den König der Chaldäer über sie her, und tödtete ihre jungen Leute mit dem Schwerte, selbst im Hause seines Heiligthumes. Er erbarmte sich weder der Jünglinge noch der Jungfrauen mehr, auch des betagten Mannes, und selbst des Greises nicht; sondern lieferte ihm alle in die Hände.

Je näher der Zeitpunkt heranrückt, wo die Gerechtigkeit Gottes über die Stadt Jerusalem, und über den Tempel ausbrechen will, desto geschäftiger ist, so zu sagen, seine Barmherzigkeit, um sich diesem Zorngerichte zu widersetzen. Daher wird hier gesagt, daß der Herr der Gott ihrer Väter, das heißt, derjenige, den ihre Väter Abraham, Isak und Jakob stäts als ihren Gott und Herrn angebethet und geliebt hatten, der demuthsvollen Treue dieser alten Patriarchen eingedenk, zu ihren Kindern Propheten und Heilsbothen geschickt habe, damit sie dieselben dahin bringen möchten, sich zu ihm zu bekehren. Er unterließ keine Gelegenheit, ihnen heilsame Ermahnungen geben zu lassen, weil er seines Volkes schonen wollte. Er wendete nämlich alle nur mögliche Mittel an, um dieses Volk zur Erkenntniß seiner Verirrungen und zur Buße zu bewegen, damit er demselben schonen könnte.

Allein konnte denn Gott nicht das Volk Israel, das er zu seinem Volke erwählet hatte, begnadigen, und seinem eignen Tempel verschonen? Konnte er nicht mit einem Worte das Herz dieses Volkes verändern, und seiner Barmherzigkeit würdig machen? Er, dessen Wort das ganze Weltall aus dem Nichts hervorziehen konnte, und der durch die Predigt eines seiner Propheten auf einmal eine große Stadt, wie Ninive war, als diese ihrem Untergang am nächsten war, bekehrte? Gott konnte es ohne Zweifel, und er würde es auch gethan haben, wenn er gewollt hätte. Allein wenn er diese große Barmherzigkeit nicht gegen sein Volk ausübte, das dieselbe schon so oft mit der äußersten Verachtung mißbrauchet hatte, so verminderte dieser Umstand auf keine Art die unbegreifliche Bosheit derjenigen, welche gewißermassen wider Gott durch die schrecklichste Hartnäckigkeit zu streiten schienen, womit sie alle Drohungen und alle Ermahnungen verachteten, die er ihnen durch den Propheten Jeremias und seine anderen treuen Diener die letzten Tage

thun

thun ließ. Man kann mit Wahrheit sagen, daß, jemehr Gott durch Drohungen und Ermahnungen in seine Völker drang, um sie zu ihrer Pflicht zurücke zu bringen, desto mehr er ihnen zu erkennen gegeben habe, daß sie es ihrer eignen Bosheit zuzuschreiben hätten, wenn er ihnen keine Gnade widerfahren ließe; weil es ihre eigne Schuld war, daß sie sich weigerten, ihm zu gehorchen. Und da die Menge der Laster, denen sie sich mit der äußersten Gottlosigkeit ergaben, ihn antrieb, sich immer mehr und mehr von ihrem Herzen zu entfernen, so kann man auch noch sagen, daß, je mehr er sich durch seine Diener bestrebte, ihnen alle die Mittel an die Hand zu geben, wodurch sie auf den verlassenen Weg der Gottseligkeit hätten zurücke kehren können, und sollen; desto mehr ihm auch die Verachtung, die sie gegen alle vorgeschlagene Heilsmittel äußerten, Recht und Veranlassung gegeben habe, seine Gerechtigkeit in fürchterlichem Glanze wider sie losbrechen zu lassen. Dieß muß allen Gläubigen einen heiligen Schrecken vor der Verachtung der göttlichen Vorschriften einflößen, wodurch man unvermerkt bis zu dem höchst unseligen Stande der Israeliten kann verleitet werden, wo, vermittels ihrer eignen Verhärtung, die Weissagungen, Drohungen und Ermahnungen seiner Diener nur dazu dienten, sie gewißermassen noch mehr zu verblenden, und noch stärker in der Gottlosigkeit zu befestigen.

18. V. Alle Gefäße des Hauses des Herrn, die grossen sowohl als die kleinen, die Schätze des Tempels sowohl, als die Schätze des Königs und der Oberhäupter nahm er mit sich nach Babylon.

19. V. Die Feinde zündeten das Haus Gottes an, rissen die Mauer von Jerusalem nieder, verbrannten alle Thürme, und richteten alles zu Grunde, was nur immer kostbar war.

20. V. Wer dem Schwerte entrann, kam nach Babylon in die Knechtschaft des Königs und seiner Söhne, bis die Regierung an den König von Persien (an Cyrus) kam,

21. V. Und der Ausspruch des Herrn, den er durch den Mund des Jeremias kund machen ließ, erfüllt würde, daß nämlich das Land die Tage seines Sabbats feyern (von seinen Einwohnern entblößt, nicht mehr angebaut werden) würde. Denn die ganze Zeit der Verwüstung ruhete es aus (hatte es Sabbat), bis volle siebenzig Jahre (der Knechtschaft) vorüber waren.

22. V. Im ersten Jahre der Regierung des Cyrus, Königs in Persien, wurde endlich der Ausspruch des

Herrn

Herrn erfüllt, den er durch den Mund des Jeremias hatte kund machen lassen, und der Herr gab dem Cyrus Könige in Persien ein, daß er im ganzen Reich ausrufen, und sogar schriftlich eine Verordnung folgenden Inhalts bekannt machen ließ:

23. V. Das spricht Cyrus der König der Perser: Der Herr, der Gott des Himmels räumte mir alle diese Reiche des Erdbodens ein, und er ist es, der mir befahl, daß ich ihm ein Haus zu Jerusalem in Judäa bauen soll. Wer gehört unter euch zu seinem Volke? Mit dem sey der Herr sein Gott, und er ziehe ohne Verzug dahin. (*)

(*) Dieser Vers ist der Anfang des Ediktes des Cyrus, dessen weiterer Inhalt in dem ersten Hauptstücke des Esdras zu lesen ist, das unzertrennlich mit diesem Verse muß verbunden werden.

Da das Buch Esdras mit den nämlichen Worten anfängt, mit welchen das zweyte Buch Paralipomenon schließt, so werden wir dieselben im Anfange des Esdras erklären, und hier mit der einzigen Betrachtung schließen: Daß es zu spat ist, wie hier die Einwohner Jerusalems thaten, alsdenn erst den Worten des Herrn Glauben beyzumessen, wenn man schon die Erfüllung derselben sieht und fühlet. Es ist schrecklich, sagt der heil. Paulus, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen: *Horrendum est, incidere in manus Dei viventis.* (Hebr. 10, 31.). Das schauervolle Bild, welches uns dieses Hauptstück in den vier letzten Versen von der Bedrängniß darstellt, in welcher sich vermöge der Erfüllung der Drohungen die Einwohner Jerusalems befanden, und die man noch in dem Jeremias sehen kann (Jerem. 39. & 52.), ist ohne Zweifel fähig, uns mehr Aufmerksamkeit und Glauben in Rücksicht auf die Worte einzuflößen, die er uns täglich durch seine Diener verkünden zu lassen Sorge trägt. Man hüte sich also wohl, der Wahrheit, wie die Juden, zu spotten. Man spreche den Worten seiner Diener nicht Hohn; und man warte nicht, wie hier gesagt wird, bis der Zorn des Herrn über sein Volk ausbricht, und bis keine Hoffnung und keine Hülfe mehr übrig ist. *Donec ascenderet furor Domini in populum ejus, & esset nulla curatio.*

Ende der Bücher Paralipomenon.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler des VI. Bandes.

Seite	Zeile	Fehler:	lies:
33	33	über alle	unter alle
58	18	denkten	dachten
331	4	auf dem Karmel	auf den
334	15	des Sarvias	der Sarvia oder Saruja

Dieser Fehler kömmt öfter vor, welchen wir hier für allemal wollen verbessert haben.

829	26	Saul	Samuel
845	penult.	Abelmeula	Abelmehula
879	1	Galaad	Ramoth
880	6	in Verbindung tritt	trat

Nachricht.

Mit diesem siebenten Bande von Sacy's Erklärung der heiligen Schrift sind wir beynahe zur Hälfte des alten Testamentes gekommen, wodurch sich ziemlich genau bestimmen läßt, daß dieses ganze Bibelwerk alten und neuen Bundes nur etlich zwanzig Bände in allen ausmachen werde, welches wir darum bekannt zu machen Ursache finden, indem sich einige Liebhaber desselben wollten abschrecken lassen, weil man den Ueberschlag im ersten Bande auf 40 und mehr Bände angegeben, so man aber damals so genau nicht wissen konnte, indem die neue, in Frankreich aufgelegte Ausgabe, nach welcher diese Uebersetzung verfertigt wird, dort noch lange nicht vollendet war.

Da dieß nun bey allem dem ein ziemlich ansehnliches Werk wird, welches alle Gegenstände gründlich abhandelt und ausführt, nicht oberflächlich berührt, sondern alles ganz erschöpft und beweiset, auch mit neuen Anmerkungen bereichert wird; so finden wir noch weiter zu erklären für nöthig, daß diejenigen, welche sich das Werk mit mehr Bequemlichkeit anschaffen wollen, sich nur an die Endesgenannte Verlagshandlung selbsten wenden dürfen, von welcher sie gewiß alle mögliche Vortheile und Satisfaction dieserwegen erhalten werden. Augsburg, den 15. Julius 1790.

Joseph = Wolffische Buchhandlung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Maistre de Sacy, Isaac-Louis, 1613-1684 / Vollert, Burchard / Schad, Johann Baptist, 1758-1834

Erklärung der Heiligen Schrift nach dem buchstäblichen und geistlichen Verstande

Bd.: 1,7

Augsburg 1790

Exeg. 1353 q-1,7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413507-1
VD18 80431380